El. X. 95.

Bg. jur.
o. 205

Wilhelm Carl Heinr. Friſo
Printz v. Oranie und Naſſau,
Erb-Statthalter, Admiral und
Gener. Capitain über die 7.
Provintzen in den
Niederlanden.

Syſang ſc.

Diplomatiſche Staats- u. Lebens-Geſchichte

des nun weyland

Durchlauchtigſten Fürſten und Herrns,

HERRN

Wilhelm Carl Heinrichs Friſo,

Prinzens von Oranien und Fürſtens zu Naſſau ꝛc. ꝛc. Erb-Statthalters, General-Capitains, und Admirals der vereinigten Niederlande, u. ſ. w.

Mit nöthigen Stamm-Tafeln, auch ſaubern und nützlichen Kupferſtichen verſehen.

Mit Königl. Pohln. u. Churf. Sächſ. Königl. Preußl. und Churf. Brandenb. allergnädigſten Privilegien.

Halle, im Magdeburgiſchen,
verlegt von Carl Hermann Hemmerde 1752.

Bibl: Abbat: Banth: 1755.
94

Der
Durchlauchtigſten Fürſtin
und Frau,
F R A U
Annen,
gebohrner Königlich = Grosbritanni=
ſcher Prinzeßin,
verwittweten Prinzeßin von Oranien, Für=
ſtin zu Naſſau, Gräfin von Cazenelbogen,
Vianden, Dietz, Spiegelberg, Büren, Leerdam,
und Culenburg, Marquiſin von Ter = Veere und
Fließingen, Baroneſſe von Breda und der Städte,
Grave, Luyck, Yſſelſtein, Kranendonck, Eindhofen
und Leesfeld, Frauen von Bredevoort, Tornhout,
Gertruydenburg, Willemſtadt, St. Martinsdick, von
Klundert, Ober= und Nieder= Zwaluwe, Zevenbergen,
Steenbergen, Grimbergen, Herſtall, St. Veith,
Arley, Noſeroy, Butgenbach, Doesburg und War=
neton, Frey = Frauen über Monſter, Terheyde, Poel=
dick rc. unabhängiger Frau vom Eilande Ameland,
Erb=Burggräfin von Antwerpen und Beſanſon rc. rc.
dermahlicher Regentin der vereinig=
ten Niederlande rc. rc.

Meiner
Gnädigſten Fürſtin und Frau.

Durchlauchtigſte
Fürſtin,
Gnädigſte
Fürſtin und Frau,

Ew. Königl. Hoheit geruhen, in höchſten Gnaden aufzunehmen, daß ich mich

unterfange, Höchſtde-
nenſelben gegenwärtige
Schrift in tiefſter Ehrfurcht
zu überreichen. Dero
der gantzen Welt bekante
Großmuth und Leutſelig-
keit erreget mir das gewiſſe
Zutrauen, daß Hochſt-
dieſelben dieſes mein Un-
ternehmen mit einem Gnä-
digſten Wohlgefallen anſe-
hen werden. Ich bin der
Mühe überhoben, viele
Grün-

Gründe zuſammenzuſuchen, um ſolche meine Freyheit vor der Welt zu entſchuldigen. Denn ich bin nach der Empfindung meines Hertzens überzeuget, daß es meine Schuldigkeit ſey, Niemanden anders, als

Ewr. Königl. Hoheit,

ein Buch in Unterthänigkeit zu widmen, das eine hiſtoriſche Beſchreibung des Durchlauchtigſten Orani-

 ſchen

ſchen Hauſes und des Glor-
reichen Lebens Dero
Durchlauchtigſten Herrn
Gemahls Hoheit enthält;
eines Printzens, deſſen vor-
trefliche Eigenſchaften Ihn
zu einer Zierde der Durch-
lauchtigſten Häupter ma-
chen, und welche die Nach-
welt nicht gnugſam wird
bewundern können: da ſie
bey Höchſtdemſelben
alles das Glorwürdige in
der

der vollkommenſten und un-
zertrenlichen Verbindung
antrift, was ſie bey andern
nur einzeln findet. Ew.
Königl. Hoheit haben
alſo auf dieſes Buch das al-
lerbeſte Eigenthums-Recht;
und da Höchſtdenenſel-
ben die bewundernswürdig-
ſten Gemüths-Gaben, auch
das mit ſo groſſer Gloir ge-
führte Leben Dero Höchſt-

ſeligen Gemahls, am allerbe-
ſten bekant ſind; nichtsweni-
ger **Ew. Königl. Ho-
heit** Verſtand, Klugheit und
Einſicht, im höchſten Grade
beſitzen, davon die Welt
ſchon ſo viele ausnehmende
Proben aufzuweiſen hat: ſo
verhoffe zugleich die Gna-
de, daß ich dieſe Schrift
Dero Höchſterleuchteten
Einſicht zur Gnädigſten Be-
urtheilung mit der vollkom-
men-

menſten Ehrfurcht überrei-
chen dürfe. Ich werde mich
für ausnehmend glücklich
ſchätzen, wenn Ew. Kö-
nigl. Hoheit Gnädigſt ge-
ruhen wollen, von mir zu
glauben, daß ich dieß Buch,
auſſer angeführten Urſachen,
auch deswegen Höchſtde-
nenſelben gewidmet habe,
damit die Welt erkenne, mit
wie

wie vieler Ehrfurcht ich
ſey,

Durchlauchtigſte
Prinzeßin,
Gnädigſte Fürſtin und
Frau,
Ewr. Königl. Hoheit

Halle, den 24. April,
1752.

unterthänigſter Diener,
Carl Hermann Hemmerde.

Vorrede
des Ueberſetzer und Herausgebers.

Geehrter und geneigter Leſer!

Da ich ſo glücklich geweſen, einen Franzöſiſchen Aufſatz von dem Leben, Charackter und Staats-Begebenheiten des Durchl. Prinzen von Oranien, und Erb-Staatthalters der vereinigten Niederlande, in zuverläſſiger Abſchrift, zu überkommen: ſo habe um ſo viel mehr für dienlich erachtet, dieſe gründliche Nachrichten ins Deutſche zu überſetzen, und durch den Abdruck bekant zu machen; da nicht nur der Verfaſſer letzthin, ſondern auch der Durchl. Prinz ſelbſt, neulich, mit Tode abgegangen.

Niemand wird mir verhoffentlich widerſprechen, wenn ich glaube, es verdiene Höchſtgedachter Prinz vor vielen andern, daß ſein Andencken verewiget, und er der Nachwelt zum Muſter eines wahrhaftig tugendhaften und rechtſchaffenen Herrns angeprieſſen, werde; worzu verhoffentlich dieſe Lebens-Beſchreibung

etwas

etwas beytragen wird. Von deren Verfaſſer kann ich ſo viel verſichern, daß er dabey aufrichtig zu Wercke gegangen, auch die reine Wahrheit ſchreiben können.

Da er aber, die Beweißthümer ſeiner hiſtoriſchen Grundſätze beyzufügen, nicht beliebet; auch ſeine Geſchichte noch kein völliges Jahr vor dem Abſterben des Prinzens abgebrochen iſt: ſo habe ich nicht nur, in beygefügten Noten, ein und andere Haupt-Stellen des Textes, aus andern bewährten Schriften und Urkunden, zuerweiſen, und mit Genealogiſchen Tabellen auch nützlichen Kupferſtichen zuerläutern, und um ſo viel pragmatiſcher zu machen, mich beflieſſen; ſondern auch ſolche Geſchichte, von daran, wo der Verfaſſer aufgehöret hat, bis auf den unvermutheten Tod, und bis auf das letzthin erfolgte Begräbniß des Höchſtſeel. Prinzens fortgeſetzet, alſo vollends zu Ende geführet; woraus mithin der ſiebende Abſatz dieſes Werckgens entſtanden.

Wird nun hierdurch dem Publico ein angenehmer Dienſt geſchehen: ſo muß dieſes Glück vor mich meine darauf verwendete Mühe vollkommen belohnen, und nicht wenig vergnügen

Den Ueberſetzer und Herausgeber.

Vorbericht des Verfaſſers,
worinnen
der wahre Character des Prinzen Erbſtatthalters vorgeſtellet wird.

Eines der ſicherſten Merckmahle wahrhaftig ruhmwürdiger Prinzen iſt, meines Erachtens, wohl dieſes: wenn die Welt nicht, annoch bey Leb-Zeiten derſelben, von übertriebenen Lob-Sprüchen der Schmeichler betäubet wird; ſondern ihr Abſterben erſt Hohen und Niedrigen, überall, auf das empfindlichſte ſchmerzet, und man nun, da weder einige Gnade der erblaſten Herren mehr zu hoffen, noch ihre Ungnade zu befürchten iſt, redet und ſchreibt, was die groſſe Betrübniß an die Hand giebt.

Ich glaube nicht ohne zulänglichen Grund, des Erbſtatthalters Hoheit, **Wilhelm Carl Heinrich Friſo**, gehöre unter die recht tu-

gend-

gendhaften und glorwürdigſten Prinzen vom erſten Range; ohngeachtet er die meiſte Zeit ſeines Lebens ganz in der Stille zugebracht. Wer aber das Glück hat den Herrn recht kennen zulernen, der wird mir nicht widerſprechen, wenn ich behaupte; er verdiene viel eher, als Trajanus ſelbſt, daß ihm die gröſte Lob-Rede gehalten werde. Jedoch wer wolte ſich wohl unterfangen, dem Prinzen, bey ſeinem Leben, ſo was unter die Augen zu ſagen und zu ſchreiben; als wodurch ſeine groſſe Demuth aufs heftigſte würde beleidiget werden. Zum wenigſten ſind auch meine Kräfte viel zu ſchwach, den Herrn nach Würden zu preiſen, und ihn eigentlich abzuſchildern.

Ich habe dannenhero, nur zu meinem eigenen Vergnügen, gegenwärtigen kleinen Entwurf davon aufgeſetzet; welche Nachrichten vielleicht inskünftige zu einem Grund-Riſſe der Lebens- und Staats-Geſchichte dieſes groſſen Prinzen, ſo mit lauter ſonderbaren Merckwürdigkeiten angefüllet iſt, können geleget werden; wie wohl ich, nach Möglichkeit, beſorgt bin, daß ſelbige, ſo lange ich noch lebe, nicht gemein gemacht werden. Der Nachkommenſchaft aber mag damit gedienet ſeyn.

Und in deſſen Abſicht erachte mich verbunden, eine ungeheuchelte Beſchreibung des wahren Characters unſers Prinzens, ſo, wie ich denſelben, ſchon von geraumen Jahren

ren her, aufs genauſte beobachtet habe, voraus zu ſchicken; damit dereinſt die Leſer der hier folgenden Blätter das ſchönſte Tugend = Bild des vollkommenſten Prinzen ſtets vor Augen haben, und mit ſolchen Erzehlungen zuſammen halten; folglich die Richtigkeit des einen aus dem andern deſto füglicher beurtheilen, mögen.

Der Durchlauchtigſte **Wilhelm Carl Heinrich Friſo**, Prinz von Oranien und Fürſt zu Naſſau, Graf von Cazenelbogen, Vianden, Dietz, Spiegelberg, Büren und Leerdam, Marqvis van Ter-Veere und Vließingen, Baron von Breda und der Städte, Grave, Luyck, Ryſſelſtein, Kranendonck, Eindhofen und Leesfeld, Herr von Bredevoort, Tornhout, Gertruydenburg, Willemſtadt, St. Martinsdick, von Klundert, Ober- und Nieder = Zwaluwe, Zevenbergen, Steenbergen, Grimbergen, Herſtall, St. Vith, Arley, Noſeroy, Butgenbach, Doesburg, und Warneton, Freyherr über Monſter, Terheyde, Poeldick 2c. unabhängiger Herr vom Eilande, Ameland, Erb-Burg-Grafe von Antwerpen und Beſanſon, Ritter vom Hoſen = Bande, Erb = Statthalter, General = Capitain und Admiral der vereinigten Niederlande, Präſident von der

Ritterſchaft und der Edlen von Holland und Weſt-Frießland, General-Gouverneur und Directeur von den Niederländiſchen Indien ꝛc. ꝛc. iſt demnach ein Herr beynahe von mittelmäßiger Statur, hat Caſtanienbraunes und wohlgewachſenes Haar, groſſe lebhafte, muntere, blaue Augen, deren Blicken Nichts entgehet. Die Züge ſind annehmlich; auch ſeine ganze Geſichts-Bildung ſchön und glücklich. Dieſes ſein munteres Geſicht deutet die Munterkeit ſeiner Seelen an, worinnen die Tugend wohnet. Wie ihn dann auch ſeine auf der lincken Seite etwas erhöhete Hüfte ſo wenig, als die ſchmächtige und ſchwächliche Leibes-Beſchaffenheit, verunſtaltet, noch weniger verhindert, daß er ein edles und einnehmendes Weſen hat.

Er iſt anbey ein wahrer und rechtſchaffener Chriſt, ein liebenswürdiger und glücklicher Gemahl, ein weiſſer Vater, ein guter Sohn, und ein gnädiger Herr. Kurz; er beſitzet im hohen Grade die Eigenſchaften, welche man jemals bey einem Fürſten gefunden hat, und die einen ehrlichen Herrn und groſſen Prinzen ausmachen.

Insbeſondere hat er ein unvergleichliches Gedächtniß; dahero er auch, auſſer der Lateiniſchen und ſeiner Mutter-Sprache, worinnen er ſich mit einer bewunderns-würdigen Zierlichkeit und aufs richtigſte auszu-

auszudrücken weiß, noch 3. andere Sprachen ſehr wohl redet; nemlich die Deutſche, Engliſche und Franzöſiſche.

Sein hoher Verſtand aber iſt durch Kentniß der nützlichſten Dinge aufs beſte cultiviret; und es werden ihm in Wiſſenſchaften wenige Prinzen gleich kommen. Doch hat er ſich hauptſächlich nur auf ſolche geleget, die einem Herrn ſeines hohen Standes recht brauchbar ſeyn können. Vor andern liebet er diejenigen Theile der Mathematic, welche er wieder nutzen kann. Er befleißiget ſich auch täglich mehrere Einſicht zu erlangen, und verabſäumet niemals die Gelegenheit, Leute, welche er in einer Kunſt geſchickt zu ſeyn glaubet, zu befragen, und ſich mit ihnen zu unterreden.

Er weiß derowegen den Werth würcklich gelehrter Männer und groſſer Künſtler recht zuſchätzen. Er liebet ſie, und bezeugt ſich ſehr gnädig auch freygebig gegen dieſelben. Unter vielen Exempeln nur eines zu berühren, ſo ſchickte er, vor einiger Zeit, aus eigener Bewegung, dem groſſen Welt-Weiſen, Baron von Wolf, die überaus groſſe und koſtbare Gedächtniß-Medaille, ſo auf ſeine Erhebung zur Erb-Statthalterſchaft gepräget worden, und etl. 100. Thaler am Werthe beträgt, nebſt einem in überaus gnädigen Ausdrücken abgefaſten Hand-Schreiben, nach Halle.

 Auf

Auf gute Bücher und Handſchriften wendet er ebenfals viel Geld, und ſcheuet keine Koſten, die rareſten Inſtrumente und andere Sachen herbey zu ſchaffen, welche zur Erweiterung der Wiſſenſchaften und Beförderung der Künſte nur irgends dienlich ſeyn können. Ja das vortrefliche Antiquitäten-Cabinet des nun verſtorben **Grafens von Thoms**, wovon, vor etlichen Jahren, eine Beſchreibung durch den Druck bekant gemacht worden, hat er, nur neulich erſt, vor 30000. fl. der **Fräulein von Thoms** abgekaufft; und ich würde mich in ein alzu weites Feld wagen, wenn ich alle die Umſtände und Begebenheiten anführen wolte, welche ſeine ungemeine Liebe und Hochachtung vor die Wiſſenſchaften und guten Künſte klärlich zu Tage legen.

Die Wiederwärtigkeiten hiernächſt, ſo er, bereits, in ſeinem Leben, erfahren, ſind zwar ſehr groß. Sie haben aber doch ſeine Geduld nicht ermüdet; als durch welche er dieſelben alle überwunden. Er iſt dabey nicht weiter empfindlich, als in ſoferne es ſich gebühret. Vielmehr giebt er täglich, durch Verzeihung, ein ſchönes Beyſpiel von Großmuth, wie er ſich auf die edelſte Art rächen könne. Er wird auch jederzeit durch den Haß weniger, als durch die Freundſchaft, gerühret; und niemals hat er ſelbſt denenjenigen in der Noth Hülfe verſaget, deren

ren Auffůhrung ihm jedoch deutlich genug zu erkennen gegeben, daß er ſich ihnen, zu ſeinem Schaden, anvertrauet; und er ſich alſo geirret, ſich auf ſie verlaſſen zu haben.

Er iſt von geſchwinder Entſchlieſſung, und etwas hitzig. Aber er komt auch alsbald wieder zu ſich, und beſtrebt ſich ſodann, wieviel es nur ſein Stand und Wůrde geſtatten, gedachte Lebhaftigkeit denenjenigen, welche ſie empfunden haben, vergeſſend zu machen.

Durch eine unter den Prinzen seltene Måſſigung begreifft er, daß ſeine Macht und Anſehen, zu eben der Zeit, Schrancken haben můſſe, da ſie jeder vielmehr zu erweitern ſucht.

Er iſt von aller Gewaltthåtigkeit entfernet; als die wider die Neigung ſeines Herzens ſtreitet. Deswegen entſchlieſt er ſich immer zu den gelindeſten Mitteln. Und dieſer Trieb erſtrecket ſich bey ihm ſo weit, daß allzuviele Ueberwindung darzu gehőret, wenn er ſtrafen, und ſogar auch wenn er nur etwas abſchlagen, will. Viele haben ihn über dieſen Punct ſowohl, als über die alzugünſtige Meinung, welche er ſich von andern macht, und daß er dargegen in ſich ſelbſt ein allzu groſſes Mißtrauen ſetzet, ſcharf beurtheilet. Dergleichen Geſinnung wird denenjenigen unbegreilich ſcheinen, ſo den groſſen Beyfall wiſſen, welchen ihm Nie-

mand in den Verſamlungen, wo er jetzo, öfters, zu reden Gelegenheit hat, verſagen kan.

Er höret einen jeden geduldig, und begreiffet geſchwinde, was ihm auch nur vorgetragen werden mag, welches er alsdenn mit ſo vieler Annehmlichkeit, als Richtigkeit und Ordnung, beantwortet. Ja man wird jedesmal in eine angenehme Erſtaunung geſetzt durch ſeine ungemeine Fertigkeit in Beurtheilung der Sachen, und durch ſeine edle und rührende Art, dieſelben auszudrücken.

Solche unvergleichliche Eigenſchaften, nebſt ſeiner einnehmenden Gütigkeit und leidſeeligen Umgange, gewinnen ihm alle Herzen, die nicht ganz und gar verhärtet ſind. Wie denn wohl alle und jede, welche das Glück haben, vor ihn zukommen, gerührt wieder weggehen.

Ein ſo beliebter Prinz, der ſo groſſen und allgemeinen Beyfall findet, ſolte ja wohl berechtiget ſeyn, um ſo viel vortheilhafter von ſich ſelbſt zu dencken, als er, der, wenn er in ſein Herz zurücke gehet, eine reine und unwandelbare Neigung Wohl und Gutes zu thun, benebſt lauter groſſen und edelmüthigen Geſinnungen, darinnen findet, denen er auch alsbald, und ohne beſchwerliche Mühe, alles ſein eigenes Intereſſe gänzlich aufopfert.

Sein

Sein Naturell treibt ihn zur Pracht und zur Freygebigkeit. Blos eine gute Ueberlegung aber führt ihn zur Wirthſchaft zurücke. Er vergnügt ſich, milde Gaben auszutheilen, und giebt allezeit mit einer Schamhaftigkeit, welche diejenigen empfinden, ſo mit dem Unglück anderer Menſchen Mitleiden tragen.

Er liebt die Ergötzlichkeiten einer guten Geſellſchaft nicht wenig; und trägt, ſeiner Seits, viel dazu bey. Sein Umgang iſt jederzeit aufgeräumt und angenehme. Da die Güte das Grund-Weſen ſeines Haupt-Characters ausmacht: ſo beſtrebt er ſich allezeit, denenjenigen, mit welchen er ſich unterhält, nicht beſchwerlich zu fallen; ſondern ſie zu ermuntern und vergnügt zu machen.

In den letzten Jahren her, hat er viel und ſtarck gearbeitet; ob ihm gleich ſolches, in Anſehung ſeiner Leibes-Schwachheit und kräncklichen Umſtände, die von Tage zu Tage zu nehmen, viel ſchwerer fallen ſolte, als andern. Es komt ihm aber Nichts ſauer an, was nur ſeine Pflicht und ſeine Liebe für das Vaterland betrifft.

Anbey iſt er aufrichtig fromm, und rechtſchaffen Gottesfürchtig; die edelſte Tugend der Prinzenen, wodurch ſie in dem Gemü-

the anderer, die unter ihnen ſind, den beſten Eindruck machen können. Unſer Statthalter giebt demnach durch fleißige und andächtige Beywohnung des öffentlichen Gottes-Dienſtes der Welt ein vortrefliches Exempel. Er iſt alſo zwar ein eifriger Proteſtant; der aber doch auch andere Religionen duldet; ſo, wie es die Regierungs-Verfaſſung der Republic der vereinigten Niederlande erfordert. Dargegen iſt er überhaupt ein groſſer Feind der Religions-Spötter, Freydencker, des Laſters, und ruchloſen Wandels. Deſto mehr aber liebet er und hält die Tugend und Verdienſte in groſſen Ehren.

Hat die Ordnung der göttlichen Vorſehung, welcher er ſich, von Jugend auf, mit tiefer Unterthänigkeit unterworfen, ihn ſchon auf mehr, als eine, Probe geſetzet: ſo iſt hinwiederum auch ſeine Tugend, bereits in dieſem Leben, auf eine ungemein glorreiche Art vergolten worden.

Seine Verdienſte ſind bereits ſehr groß. Denn er hat ſein Vaterland errettet, und den Weg geöfnet, den man gehen muß, dem Staate wiederum zu ſeinem alten Glanze zu verhelfen. Ja er beſtrebt ſich ohne Aufhören, in ſeinem Hauſe, nebſt ſeinem ewigen Exempel, das geheiligte Unterpfand der Freyheit und der Glückſeeligkeit der Nation zu hinterlaſſen.

Dieß iſt das ächte Portrait und Gemählde von einem Prinzen, deſſen wunderbare Lebens-Umſtände und merckwürdige Staats-Geſchichte ich nunmehro, in nach beniemten 6. Abſätzen, umſtändlich und zuverläßig beſchreiben will.

Der erſte Abſatz enthält kurze Nachrichten von den Durchlauchtigſten Fürſten-Hauſe, Naſſau, überhaupt, aus welchem eigentlich der Prinz entſproſſen iſt.

Der andere Abſatz handelt von der Geburt, den Durchl. Eltern, der Erziehung und den Jugend-Jahren des Prinzen, auch was, bis zu ſeiner Mündigkeit, denckwürdiges vorgefallen iſt.

Der Dritte Abſatz begreift den Zeit-Lauf von ſeiner Mündigkeit bis zu ſeiner Vermählung.

Der Vierte gehet von ſeiner Vermählung bis zur Erhebung zur Statthalterſchaft.

Der Fünffte giebt die Nachrichten von gedachter ſeiner Erhebung bis zum Aachner-Frieden 1748; und

Der Sechſte Abſatz enthält die übrigen Merckwürdigkeiten.

Ich wünſche anbey mehr Nichts, als daß ich, oder doch andere, noch viele Perioden der Lebens-Geſchichte dieſes preißwürdigſten Herrns mögen hinzufügen können.

Der Lebens- und Staats-Geſchichte des Durchl. Prinzen von Oranien

Erſter Abſatz,

So
Kurze Nachrichten von dem Durchl. Fürſten-Hauſe, Naſſau, enthält, aus welchem eigentlich Hochgedachter Prinz entſproſſen iſt.

§. 1.

Von dem Alterthume und Lüſtre des Naſſauiſchen Hauſes überhaupt.

Niemande kan unbekant ſeyn, daß der Durchlauchtigſte Prinz von Oranien aus dem Hochfürſtl. Hauſe, Naſſau, entſproſſen. Und wer wird wohl in den Deutſchen Geſchichten ſo unerfahren ſeyn, der nicht wiſſen ſolte,

daß dieſes Haus eines der älteſten und berühmteſten im Reiche ſey, welches nicht nur ſo viele Statthalter der vereinigten Niederlande, und eine Menge groſſer Helden; ſondern ſo gar auch Könige, aufweiſen kan? Ja Adolph von Naſſau beſtieg, ſchon zu Ende des dreyzehnten Jahr-Hunderts, ſelbſt den Kayſer-Thron. Ich geſchweige der Erz- und Biſchöffe, die zum Theil geiſtliche Churfürſten zu Maynz und Trier geworden, und gebohrne Naſſauer geweſen. Dieſe Herren haben ſich auch, ſo wol in den Niederlanden, als in Deutſchland, mercklich ausgebreitet, und ihre altväterlichen Lande nicht nur mit anſehnlichen neuen Stücken, ſondern auch mit allerhand wichtigen Prätenſionen, und zwar mehrentheils durch glückliche Heyrathen, ſonderbar vermehret. Ihre Deutſchen Lande liegen gröſten Theils im Ober-Reiniſchen, zum Theil aber auch im Weſtphäliſchen, Creiſe; beſonders in der Wetterau, auf dem Weſterwalde, und in dem ſogenanten Weſterreiche. Es hat ſich anbey das ganze Haus in 2. Haupt-Linien, die Fürſtliche nehmlich und die gemeiniglich ſo genante Gräfliche, (a) abgetheilet, deren jede ehedem wiederum aus verſchiedenen Neben-Linien beſtund. Die

(a) Eigentlich werden die beyden Haupt-Linien des Nauſſauiſchen Hauſes die Walramiſche, als

Die Fürſtliche theilte ſich, noch in dieſem Jahr-Hunderte, in Nauſſau-Siegen; Naſſau-Dillenburg; Naſſau-Dietz; und Naſſau-Hadamar. Davon ſind aber nunmehro dreye, als 1711. Hadamar, 1739. Dillenburg, und 1743. auch Siegen, dem männlichen Stamme nach, ausgeſtorben; daß alſo nur noch Dietz floriret, darinnen unſer Prinz von Oranien das Haupt und der Stammhalter iſt. Die Naſſau-Gräfliche Haupt-Linie hergegen theilte ſich ſonſt in die Saarbrückiſche, Idſteiniſche und Weilburgiſche. Die Saarbrückiſche entſcheidete ſich wiederum in die Otweileriſche, Saarbrückiſche und Uſingiſche. Davon iſt aber die Idſteiniſche 1721. die Saarbrückiſche 1723. und die Otweileriſche 1728. abgeſtorben; daß alſo auch von dieſer Haupt-Linie

die ältere, und die Ottonianiſche, als die jüngere, genennet. Letztere war ſonſt wiederum in 2. Haupt-Aeſte, den Oraniſchen nemlich und Dillenburgiſchen, abgetheilet, davon jener 1702. mit Könige Willhelmen in England abgeſtorben. Der Dillenburgiſche hergegen entſchiede ſich eben abermals in Siegen, Dillenburg, Dietz und Hadamar. Die Ottonianiſche Haupt Linie nun wird gemeinigl. die Fürſtliche; die ältere aber, oder die Walramiſche, die Gräfliche, genant. Allein es ſind demohngeachtet ſämtliche Herren dieſes Hauſes Fürſten. Denn die vormalichen Grafen von Ottweiler und Saarbrück ſind ebenſowohl, und zu gleicher Zeit, mit de-

Linie nur noch Uſingen und Weilburg, heutiges Tages, blühen; folglich das ganze Naſſauiſche Haus jetzo annoch aus dreyen Linien beſtehet; nemlich Uſingen, Weilburg und Dietz.

§. 2.

Von dem Stamm-Hauſe der alten Herren von Naſſau, wie auch dem heutigen Fürſtenthume, Naſſau, überhaupt.

Das uralte Stamm-Haus iſt ein, vor Alters, ſehr berühmt geweſenes Schloß, ſo auf einem hohen Berge, zur lincken Seite, über den Lahn-Strom, welcher ohnweit davon in den Rhein fält, lieget; aber heutiges Tages völlig ruinirt iſt. Gegen über

nen von Uſingen in den Fürſten-Stand erhoben worden. Sie haben aber die Fürſtl. Diplomata, weder in ihren Landen, noch ſonſt, publiciret. Darum wurden ſie insgemein nicht anders, als Grafen von Ottweiler und Saarbrücken, genennet. George Auguſt Samuel zu Naſſau-Idſtein aber, welcher 1721. geſtorben, hatte bereits 1688. den Fürſtl. Titul öffentlich angenommen; gleichwie ſolches der jetzt regierende Herr zu Naſſau-Weilburg, Carl Auguſt 1737. gethan. Volrath zu Uſingen, der jüngere Sohn Wilhelm Ludwigs, zu Naſſau-Saarbrück, welcher den Uſingiſchen Aſt angefangen, hat ſich ſchon 1688. des Fürſtl. Tituls bedienet.

über iſt vorlängſt das Städtgen, Naſſau, erbauet worden, ſo den Nahmen von den naſſen Auen und Wieſen, welche den Ort umgeben, ſoll erhalten haben. Beſagte Stadt liegt alſo ebenfals am Lahn-Strome, 4. Stunden von Dietz, und 6. Stunden von Coblenz. Ihre Gröſſe kan man daraus abnehmen: weil ſie nicht mehr, als 150. Einwohner hat. Das darzu gehörige Amt aber beſtehet aus 15. Dörfern. Die Stadt-Kirche wird von den Lutheranern und Reformirten gemeinſchaftlich gebraucht; und ſo wohl an der Stadt, als an gedachtem Amte, haben alle drey jetzo noch blühende Naſſauiſche Linien einen gewiſſen Antheil. Denn Naſſau-Dietz beſitzt die Helfte davon; Naſſau-Weilburg ein Viertel; und Naſſau-Uſingen, ſonſt Idſtein, das andere Viertel. (b)

Das heutige Fürſtenthum, Naſſau, ſelbſt überhaupt betrachtet, grenzet gegen Mitternacht an Weſtphalen, gegen Abend an das Chur-Fürſtenthum, Trier, gegen Mittag an die Grafſchaft, Cazenellnbogen, und an das Erz-Bißthum, Mäynz; gegen Morgen aber an die Grafſchaften, Solms und Witgenſtein, wie auch an einen Theil des Fürſtenthums, an der Lahn. Auf der

(b) Man ſehe den Wetterauiſchen Geographum, S. 273. u. ſ. w.

Mittags-Seite, von Idſtein bis zu dem Dorfe, Kirchhumen, an den Weſtphäliſchen Grenzen, iſt das Fürſtenthum, Naſſau, 12. deutſche Meilen lang; auf der Abend-Seite aber, von Freudenberg an, bis nach Wäldenfels, im Amte, Tringſtein, über 7. Meilen breit. Das ganze Land iſt ſehr uneben, bergicht und waldigt. Doch trift man auch, hin und wieder, ſchöne Auen, Wieſen und Aecker an, welche vom Landmanne fleißig gebauet werden. Sonderlich wird, auf dem Weſter-Walde, wegen der guten Weide, die es an manchen Orten, in den Gründen uud Thälern, hat, eine ſtarcke und ſchöne Vieh-Zucht unterhalten; dahero auch oftermals ein Weſterwäldiſcher Käſe, wegen ſeiner Güte, dem Holländiſchen vorgezogen, und der Weſter-Wald von einigen das Naſſauiſche Frießland genennet, wird. Die gröſten und nahmhafteſten Wälder auf dieſem Weſter-Walde ſind die Kalteich, die Hagerſtruth, die Dietzhölze, der Hirſchberg, der Schelder-Wald, die Hörre, und der Calmberg. Darinnen hat man, wegen der groſſen Menge Eich- und Buch-Bäume, ſo gute Maſtung, daß, wenn die Eicheln und Buch-Eckern wohl gerathen, etliche 1000. Schweine in die Maſtung geſchlagen werden. Anbey ſind dieſe Wälder, ſowohl mit roth, als ſchwarzen, Wildpret häufig angefüllet;

dahe-

dahero auch leichte zu erachten, daß es darinnen die vortreflichſten Jagden giebt. Auſſer dieſen halten ſich viele Wölfe, Füchſe, und andere dergleichen wilde Thiere, in gedachten Wäldern auf. Nächſt dem ſo ſind die Lahn, die Dill, und Sieg, die Haupt-Flüſſe des Landes; vieler andern kleinen Bäche nicht zu gedencken. Im Siegiſchen Fürſtenthume findet man viele Eiſen-Hütten, worinnen, nebſt guten Oefen, allerley eiſerne Waaren verfertiget werden; und der zu Freudenberg bereitete Stahl wird in ganz Deutſchland verführet. Dergleichen Eiſen-Hütten, Hämmer, und Schmelzen, giebt es auch im Fürſtenthume, Dillenburg, und in den Aemtern, Häger, Burbach, und andern Orten mehr. In den hieſigen Berg-Wercken, wird ferner, ſowohl Kupfer und Bley, als auch zuweilen Silber, gefunden. Bey Ebersbach trift man überdieß eine gute Glas-Hütte an; und Stein-Brüche hat es um Dillenburg, Herborn, und andern Orten mehr. Uebrigens wird das ganze Land, entweder in Aemter, oder in Kirchſpiele, abgetheilet; wie unten, bey jeden Fürſtenthume deſſelben, inſonderheit mit bemercket werden ſoll.

§. 3.
Von dem erſten Stamm-Vater dieſes Hauſes.

Diejenigen hiernächſt, welche glauben, groſſen Prinzen geſchehe ein nicht geringer Dienſt damit, wenn man ihre Genealogie, wo nicht gar vom Noah herleitet, doch aus den älteſten Zeiten herholet, wollen dahero auch den Naſſuam, einen alten Schwäbiſchen Fürſten, zur Zeit Julii Cäſaris, zum Stamm-Vater des Naſſauiſchen Hauſes machen, welcher, wie ſie ſagen, von ermeldten Cäſare, nach der groſſen Niederlage des Arioviſti, zum Ober-Anſſeher des Rheins geſetzet worden; daher die Naſſauiſchen Herren die Würde und Titul der Erb-Voigte des Rheins erhalten hätten. Andere hergegen machen einen **Theodoſium Herrn von Topperan**, den Käyſer, **Severus**, mit der einzigen Tochter des damahligen **Grafen von Naſſau** ſoll vermählet haben, zum Stamm-Vater des heutigen Hauſes. Wiederum andere gehen noch weiter zurücke, und erzehlen von einem Graf **Adolphen von Naſſau**, daß er in Heſſen zu befehlen gehabt, und mit der **Clodunda**, einer Tochter Herzogs **Wibrechts**, zu Sachſen, vermählet geweſen. Er ſoll 703. geſtorben, und mit ſeinem Enckel, **George**, ſeine Nachkommenſchaft wiederum

derum ausgegangen ſeyn; dahero Walram, Herr von Lauerberg, von der Seiten-Linie des Adolphs, den Stamm fortgeſetzet habe. (c) Noch andere wollen von einem Dietriche im 7. Jahrhunderte wiſſen, daß er mit ſeiner Gemahlin, einer gebohrnen Gräfin von Naſſau, dieſe Lande erworben, und das heutige Naſſauiſche Haus geſtiftet hätte. Klügere Genealogiſten hergegen begnügen ſich, den Naſſauiſchen Stamm-Vater, zu den Zeiten Heinrichs des Voglers gefunden zu haben. Sie wiſſen nemlich, nicht ohne allen Grund, zu behaupten, daß, vor nunmehro bey nahe 900. Jahren, ein Graf Eberhard 2. Söhne gehabt; Philippen, welcher Stifter des Solmiſchen Hauſes geworden; und Johannem, oder wie ihn andere nennen, Arnolden, den ſie vor den wahren Urheber des Naſſauiſchen Hauſes halten. Deſſen Nachkomme, Otto der Erſte, hat ſich, unter Heinrichen dem Vogler, in den Kriegen wider die Hunnen, einen groſſen Nahmen erworben, und iſt endlich im hohen Alter, 972. zu Nürnberg,

(c) Wer von dieſen Traditionen mehr nachleſen will, mag des de la Piſe Franzöſiſche Hiſtorie der Prinzen von Oranien p. 209. u. ſ. w. aufſchlagen, die 1640. herausgekommen, und worinnen er die Nachkommen des obgedachten Adolphs und Walrams, der Reihe nach, hinſetzet.

geſtorben. Sein Sohn, Walram, war gleichfals ein groſſer Kriegs-Held, unter Käyſer, Otten den Erſten, und iſt eben auch zu Nürnberg 1020. geſtorben, alwo ſich dieſe Herren, ohnweit der Laurenzen-Kirche, ein Haus erbauet hatten, an welchem man, noch bis auf den heutigen Tag, das Naſſauiſche Wapen erblicket. (d) Ob nun wohl ermeldter Walram, oder vielmehr ſein Vater, Otto, das oberwehnte Schloß und Stamm-Haus, Naſſau, erbauet haben ſollen: ſo wird man doch ſchwerlich behaupten, daß ſie daſſelbe, mit ſeiner darzu gehörenden Gegend, bereits als eine Grafſchaft beſeſſen hätten. Denn, zu derſelben Zeit, war noch eine ganz andere Verfaſſung in Deutſchland.

§. 4.

Von den erſten beyden Haupt-Linien dieſes Hauſes.

Indeß hinterließ vorgedachter Walram zwey Söhne, Nahmens Walram und Otto, welche die erſten beyden Linien dieſes Hauſes ſtifteten. Otto brachte nemlich, durch ſeine erſte Gemahlin, Adelheid, Geldern,

(d) Man ſehe hiervon Joh. Iſ. Pontani Hiſtorie von Geldern, in 6ten Buche, und Imhofs *Notit Proc. Lib. V. Cap.* 5. §. 2. auch den Europ. Herold *p. m.* 290.

dern, unter dem Titul eines Grafens, den ihm Käyſer Heinrich *IV.* ſelbſt 1079. gegeben, und durch ſeine andere Gemahlin, Sophiam, Zütphen, an ſein Haus; mithin die folgenden Grafen von Geldern und Zütphen ſeine Leibesnachkommen geweſen, unter welchen ſo gar **Reinald der Andere**, im Jahre 1339. den 19. Merz, vom Käyſer, **Ludwigen aus Bäyern**, zum erſten Herzoge von Geldern gemacht worden. Als aber 1371. dieſe Linie ausſtarb: maßte ſich Herzog **Wilhelm von Jülich** des Gelderlandes an. Hernach iſt dieſes auf die von **Arckel**, ferner auf die **von Egmond**, und endlich auf Käyſer Carln **den Fünften**, gekommen; von welcher Zeit an Geldern eine Niederländiſche Provinz geworden. Es haben aber die Naſſauiſchen Herrn, lange Zeit, unter andern auch auf Geldern eine ſtarcke Prätenſion gemacht. (c) Von des bishero beſchriebenen Geldriſchen **Ottonis** Bruder, **Walram dem jüngern**, hergegen ſtammen die eigentlichen Naſſauiſchen Herren ab.

(c) Siehe *Pontani* Lib. VII. l. c. und Imhof l. c. in der Note F. *p. m.* 411. *ſq.*

§. 5.
Von den erſten beyden Special-Linien des Naſſauiſchen Hauſes überhaupt.

Von dieſem Walram komt nemlich, in 4ten Grade, Graf Heinrich der Reiche von Naſſau, welcher der gemeine Stamm-Vater aller jetzo noch lebenden Fürſten und Grafen dieſes Geſchlechts geworden. Denn von ſeinen beyden Söhnen, Walram *III.* und Otten *III.* entſtunden 2. neue Linien in dem Hauſe; von Walramen nemlich, als dem älteſten, die Idſteiniſche, oder Weilburgiſche, ſo hernach auch die Saarbrückiſche genant worden; und von Otten die Dillenburgiſche, oder Beilſteiniſche, ſo man auch die Cazenelnbogiſche genant. (f) Beyde Linien haben, nach und nach, ihre altväterlichen Länder, durch viele neue Graf- und Herrſchaften, anſehnlich genug vermehret.

§. 6.
Von der ältern, oder Walramiſchen, Linie inſonderheit.

In der Theilung der väterlichen Lande bekam demnach 1254. Walram die Helfte der

(f) Damit man ſich einen deſto deutlichern Begriff von dem Zuſammenhange dieſer Genealogie machen möge: habe ich ſelbige in der hier ſub A. beygefügten Tabelle kürzlich entworfen.

Stamm-Tafel

Des ganzen Durchl. Naſſauiſchen Hauſes, bis auf heutigen Tag.

Everhardus, Graf zu Naſſau.

Johannes, Gr. zu Naſſau, Everhards Enckel im 4ten Grade.

Philippus, Gr. zu Naſſau, deſſen Sohn, *Otto*, Stamm-Vater der Grafen zu Solms ſoll geweſen ſeyn.

Arnoldus ſetzet das Naſſauiſche Haus fort.

Walramus, des Arnolds Enckel, im 5ten Grade.

Walramus Graf zu Naſſau, † 1068.

Otto erſter Graf zu Geldern, Stamm-Vater der Hertzoge von Geldern, deſſen Nachkommenſchafft mit Hertzoge *Rainaldo III.* a. 1371. ausgeſtorben.

Henricus Dives, des *Walrami* Enckel, im 5ten Grade, und Stamm-Vater des ganzen heutigen Durchl. Hauſes, Naſſau.

Walramus Gr. zu Naſſau bekam Joſtein, Wißbaden und Weilburg, und ſtiftete die ſo genante ältere, oder Walramiſche Linie des Durchl. Hauſes.

Diether(r)us, Erzb. zu Trier, von 1299. bis 1307.

Adolphus, Gr. zu Naſſau-Idſtein, wurde 1292. Kayſer und 1298. ermordet.

Zu Joſtein und Wißbaden. *Adolphus* Graf zu Naſſau † 1370. ſeine Nachkommen ſind mit *Johanne Ludovico* 1605. ausgeſtorben.

Zu Weilburg und Saarbrück. *Johannes*, wird in den Gefürſteten Grafen-Stand erhoben, und erheyrathet Merenberg, Gleiberg und Saarbrück † 1371.

Philippus, Gr. zu Naſſau Weilburg † 1429.

Zu Saarbrücken. *Johannes*, Gr. zu Naſſau † 1472.

Johannes Ludovicus, Gem. *Catharina*, Erbin von Möurs und Saarwerden zum Theil, ſeine Linie gehet mit ſeinem Sohne, *Joh.* 1574. wieder aus.

Zu Weilburg. *Philippus*, Graf zu Naſſau † 1492.

Johannes, Graf zu Naſſau † 1480.

Ludovicus, Gr. zu Naſſau † 1523.

Philippus, Gr. zu Naſſau † 1559.

Albertus, erbet Saarbrücken und halb Saarwerden † ..

Ludovicus, Gr. zu Naſſau-Weilburg und Saarbrücken, erbet auch Idſtein und Weißbaden, † 1625.

Zu Saarbrücken. *Wilhelmus Ludovicus* † 1640.

Zu Ottweiler. *Joh. Ludov.* † 1690.

Friedericus Ludovicus Carolus erbte Naſſau-Idſtein und Saarbrück, † 1728 ohne männliche Leibes-Erben.

Zu Saarbrück. *Guſtavus Adolphus* † 1677.

Carolus Ludovicus, † 1723. ohne männliche Leibes-Erben.

Zu Uſingen. *Volrath*, † 1702.

Wilh. Henr. † 1718.

CAROLVS, heutiger Fürſt zu Naſſau Uſingen und ſämtl. Lande der Saarbrückiſchen Linie, erbte auch Idſtein, n. 1712. den 1. Jan. Gem. *Chriſt. Wilhelmina*, eine Eiſenach. Prinzeßin, n. 1711. verm. 1734. † 1740. den 27. Nov.

Carolus Wilhelmus, n. 1735. den 9. Nov.

Joh. Wilh. n. 1738. den 23. Nov.

Joh. Adolph. n. 1740. den 19. Jul.

WILHELMVS HENRICVS, n. 1718. Gem. *Sophia Chriſtiana &c.* Gräfin von Erpach n. 1725. verm. 1742.

Ludovicus, n. 1745. den 3. Jan.

Zu Joſtein. *Johannes* † 1668.

Georgius Auguſtus Samuel, nimt den Fürſtl. Titul an, und † 1721. ohne männliche Leibes-Erben.

Zu Weilburg. *Erneſtus Caſimirus* † ..

Fridericus, † 1675.

Johann. Erneſt. † 1719.

CAROLVS AVGVSTVS, n. 1685. nahm 1737. auch den Fürſtl. Titul an. Gem. *Aug. Friedr. Wilhelmina* von Idſtein.

Henrietta Fried. Aug. n. 1726. verl. 1743. an *Chriſt. IV.* Herzog zu Zweibr. Bürckenfeld.

Louiſe, n. 1733.

CAROLVS CHRISTIANVS, n. 1735. den 11. Jan.

Otto Graf zu Naſſau, bekam in der Theilung mit ſeinem Bruder Dillenburg, Beilſtein und Siegen; ſtiftete alſo die jüngere, oder *Ottonianiſche* Linie.

Henricus, Gr. zu Naſſau, † 1323.

Otto, Gr. zu Naſſau † 1369. Gem. Adelheid, Erbin von Vianden, St. Veit und Grimberg zum Theil.

Henricus I. Stifter der Beilſteiniſchen Linie, die mit *Joh. III.* ausgeſtorben.

Johannes Gr. zu Naſſau † 1400.

Engelbertus I. Gr. zu Naſſau, Gem. *Johanna* von Polanen, Erbin von Breda und Leeck.

Johannes Senior, Gr. zu Naſſau † 1475. Gem. Maria von Loon und Heinsberg, Erbin von Gangeln, Bücht und Müllen.

Engelbertus II. bekommt die Niederl. Lande, tauſcht Dieſt, Siechem, Seelheim und Vicomté Antwerpen ein † 1504. ohne Kinder.

Johannes bekömt die Deutſchen Lande und erbt auch die Niederländiſchen, † 1516. Gem. Eliſab. Erbin von Catzenelbogen.

Henricus, bekomt wiederum die Niederl. Güther. Die 2te Gem. *Claudia von Challon* Pr. v. Oranien.

Renatus, Graf von Naſſau in den Niederlanden erbt auch das Fürſtenth. Oranien † 1544. ohne Kind.

Wilhelmus Senior, Graf zu Naſſau in Deutſchl. reformiret ſeine Lande, † 1559.

Wilhelmus I. Junior, in den Niederl. erbt auch Orange vom *Renato*, und wird alſo Stiffter der *Oraniſchen* Linie.

Philippus Wilh. Pr. von Oran. † 1618.

Mauritius, Pr. von Oranien † 1625.

Henricus Fridericus, Pr. von Oranien † 1647.

Wilh. II Pr. von Oran. † 1650.

Wilh. III. Pr. von Oran. und König in England † 1702. ohne Kinder.

Louiſe Henriette, Gem. Friedr. Wilh. Churf. zu Brandenb.

Fried. I. König in Pr.

Friedr. Wilh. König in Pr.

Friedr. II. ietzt reg. König in Preuſſen.

Albertina, Gem. Fürſt Wilh. Friedr. zu Naſſau-Dietz.

Henric. Caſimirus Fürſt zu Naſſau-Dietz.

Joh Wilh. Friſo Fürſt zu Naſſau-Dietz.

Wilh. Carl. Heinr. Friſo, Erbſtatth. † 1751.

Henriette Catharina, Gem. Fürſt Joh. George II. zu Anh. Deſſau

Leopoldus, Fürſt zu Anh. Deſſau † 1747.

Leopoldus Max † 1751.

Leop. Fried. Franſc. n. 1740.

Johan. Senior, Gr. zu Naſſau-Dillenburg wird Reformirt, † 1579.

Zu Siegen. *Johannes* der Mitlere

Joh. der jüngere, Catholiſch.

Joh. Franciſcus Deſiderius, Fürſt zu Naſſau-Siegen, Cathol. † 1699.

Wilhelmus Hyacinthus † 1743. ohne Kinder.

Franciſcus Hugo † 1735. ohne Kinder.

Immanuel Ignatius † 1736. Gem *Charlotte de Mailly*, geſchied. 1716. Ihr Sohn *Max. Wilh. Adolph.* der 1722. geb. gab ſich gleichwohl vor einen Pr. von Naſſ. Siegen aus. Er † auch 1748.

Henr. Refor.

Wilh. Mauritius.

Friedr. Wilh. Adolph.

Friedr. Wilh. † 1734. Reform. ohne Leibes-Erben.

Zu Dillenb. *Georgius.*

Lud. Henr. Fürſt.

Georg Lud.

Adolphus

Henricus

Wilh. † 1724.

Chriſtianus † 1739. ohne Leibes-Erben.

Zu Diez. *Erneſtus Caſimirus* † 1632.

Wilh. Fridr.

Henr. Caſimirus † 1696.

JOHAN. WILH. FRISO † 1711. den 14. Jun. Gem. *Maria Louiſe*, Landgr. *Caroli* zu Heſſen-Caſ. ſel. Tochter, n. 1688. den 7. Febr. verm. 1709. den 26. Apr.

Anna Charl. Amal. geb. 1710. den 13. Oct. Gem. Friedr. Erb-Pr. von Baden-Durl. verm. 1727. Witb. 1732.

Carol. Fr. reg. Marck-Gr. zu Durlach n. 1738. den 12. May.

Wilh. Ludov. n. 1732. den 14. Jan.

Louiſe

WIL. IV. CAR. HENR. FRISO Erbſtatth. geb. 1711. den 1. Sept. † 1751. den 22 Oct. Gem. *Anna*, Königs *Georgii II.* von Grosbr. Prinz. Tochter. geb. 1709. den 2. Nov. verm. 1734. den 25. Mertz.

Eine Prinzeßin geb. und geſt. 1736. den 19. Dec.

Eine Prinzeßin geb. und geſt. 1740. den 21. Dec.

Carolina, geb 1743. den 28. Febr.

Anna Maria, geb. 1746. den 15. Nov. † 29. Dec. ſelb. Jahres.

WILHELMVS V. heutiger Erbſtatth. und Fürſt von Naſſau-Oranien, geb. 1748. den 28. Merz.

Zu Hadamar. *Joh. Ludov.* Fürſt u. Cath. † 1653.

Maur. Henr.

Franc. Alex. † 1711. ohne Leibes-Erben.

AVERTISSEMENT.

Als lezt verwichenen 8ten Merz 1752. an den 5ten Geburths-Feſte Sr. Hoheit, des jungen Erb-Stadthalters der vereinigten Niederlande, ein geſchickter von Adel, Nahmens Herr Simon Friedrich Adolph, Freyherr von Spörcken, in dem groſen Hör-Saale der Ritter-Academie, zu Lüneburg, eine feyerliche Glückwünſchungs-Rede hielt: nahm der daſige berühmte Lehrer und Königl. Grosbr. Rath, Herr Johann Ludwig Levin Gebhardi, Gelegenheit, in der wohlabgefaſten Einladungs-Schrift, vom Urſprunge des Durchl. Hauſes der Fürſten von Naſſau, auf 6. Bogen in fol. zu handeln. Darinnen nun leitet er den Urſprung aus dem Geſchlechte der alten Fränckiſchen Könige und Kayſer, wie auch die Verwandſchaft derſelben mit dem berühmten Welfiſchen Geſchlechte, her. Er gehet ſo hoch hinauf, als noch kein Genealogiſte gethan hat, und führet den Urſprung aller dieſer hohen Häuſer von einem her, welcher *Talto* geheiſſen, und im 7. Jahrhunderte Cämmerer am Hofe des Königs, Dagoberts des Erſten, geweſen. Hernach gehet er wieder herunter bis auf die Grafen von Laurenberg, aus welchen das Naſſauiſche Haus unmittelbar abſtammen ſoll; und bis auf die Theilung dieſes Durchl. Hauſes in die Walramiſche und Ottonianiſche Linie, die, zur Zeit des Interregni, geſchehen. Denn hier hebt ſich die völlige Gewißheit des Geſchlechts-Regiſters dieſes hohen Hauſes an. Der Herr Verfaſſer weiß wenigſtens ſeine Muthmaſungen ziemlich plauſible vorzuſtellen.

der Grafſchaft, Naſſau, nebſt den Grafſchaften, Wisbaden, Weilburg und Idſtein. Das 1736. neuerlich errichtete Pactum ſucceſſionis conſervatorium des ſämtlichen Hauſes hat die mutuelle Erb-Folge beyder dieſer Linien, wenn eine, oder die andere, gar ausſterben ſolte, auf eben das Fundament gegründet; weil dieſe Lande beyderſeitiger Ur-Stamm-Vater, **Heinrich der Reiche von Naſſau**, zuſammen beſeſſen hat; als wovon ich unten mehrers zu gedencken Gelegenheit haben werde. Weil übrigens unſer Durchl. Prinz von Oranien zu dieſer ältern Walramiſchen Linie nicht gehöret: ſo will ich mich auch nicht lange dabey aufhalten; ſondern nur etwas kürzlich berühren. Der älteſte Sohn nemlich des **Walrams**, Namens **Dietrich**, wurde aus einem Mönch 1299. Erz-Biſchof zu Trier; und der jüngere, **Adolph**, beſtieg 1292. gar den Käyſerl. Thron; wurde aber, bekanter Maſen 1298. bey Speyer, ums Leben gebracht. Deſſen Prinz, **Gerlach der Erſte**, hinterließ 3. merckwürdige Söhne. Der Mittlere davon, welcher auch Gerlach hieß, wurde 1353. Erz-Biſchof und Churfürſt, zu Mäynz. Die andern beyden aber ſtifteten die erſten Neben-Linien des ältern Hauſes, Naſſau. Adolph bekam nemlich, in der Theilung ihrer Lande, Idſtein und Wisbaden, wovon ſeine Nach-

kommen, die 1605. mit Johann Ludwigen abgegangen, die Titul geführet. Dem jüngſten hergegen, Johanni fiel Weilburg zu ſeinem Antheile anheim. Der war aber ſo glücklich, daß er, durch ſeine erſte Gemahlin, die Herrſchaften, Meerenburg und Gleiberg; auch mit der andern, Anna, die Grafſchaft, Saarbrücken, bekam; daher der Aſt, welchen er geſtiftet, der **Weilburg-Saarbrückiſche** genennet wurde. Er hatte überdieß alles auch die Ehre, daß ihn bereits Käyſer, **Carl der Vierte**, in den Fürſten-Stand erhob, oder, eigentlich zu reden, zum gefürſteten Grafen machte; (g) aus welchem Fundamente ſeine Nachkommen, im 17ten Jahrhunderte, ihren Agnaten von der jüngern Ottonianiſchen, oder Dillen-

(g) In dem darüber 1366. ausgefertigten Diplomate lauten unter andern die Worte alſo: Te *Johannem*, Comitem Naſſ. cariſſimum conſanguineum noſtrum, & Heredes Tuos legitimos, in perpetuum, Dei invocato nomime, illuſtramus, honoramus, libertamus, exaltamus, & Illuſtres Principes Comites creamus, ordinamus, facimus, ut videlicet Principes-Comites exiſtatis, & in Collegio Principum, qui vulgari Teutonico, gefürſtete Grafen dicuntur, computemini, nec non omnibus & ſingulis privilegiis, honoribus, libertatibus, exemtionibus, gratiis & indultibus, gaudeatis expreſſe, quibus Illuſtres Principes-Comites Sacri Imperii fruiti ſunt hactenus, &c.

Dillenburgiſchen, Linie auf dem Reichs-Tage, einen Präcedenz- und Rang-Streit erregeten. Denn obgleich eine geraume Zeit her die Fürſtl. Titulatur von dieſer Saarbrückiſchen Linie war auſſer Uebung gelaſſen worden: ſo glaubte ſie doch damals, daß dadurch nicht auch die von der einmal erlangten Fürſtl. Würde abhangenden Vorrechte verlohren gegangen wären; und ſie folglich vor den Dillenburgiſchen Herren, die erſt neuerlich in den Fürſten-Stand waren erhoben worden, den Rang haben müſten. Wenigſtens drungen einige der Saarbrückiſchen Herren damals deſto ernſtlicher auf die Erneuerung ihres Fürſten-Standes. (h)

Des mehrerwehnten Johannis, zu Weilburg, und Saarbrücken, einziger Sohn, Philipp, ſtiftete zwey neue Neben-Linien dieſes Aſtes. Sein älteſter Sohn bekam nemlich Saarbrücken, und der jüngere, Philipp, Weilburg. Des Johannis Sohn, Johann Ludwig, vermählte ſich zum andern Mahle mit der Catharina, Graf Johannis zu Mörs und Saarwerden Tochter. Weil nun dieſelbe Erbin von Saarwerden, Bockheim und Wiebersweiler, ſeyn wolte: ſo iſt darüber ein langwieriger

(h) Man leſe hiervon mit mehrern Imhofs *Not. Proc. Imp. P. I. Lib. V. c. 5. §. 6.* nach.

riger Succeßions-Streit, ſowohl mit dem Hauſe, Lothringen, als mit den Grafen zu Leiningen-Dachsburg, entſtanden. Denn als mit des Johann Ludwigs Sohne, Johanne, die älteſte Saarbrückiſche Linie 1574. ſchon wieder ausſturb: ſo ſetzte er ſeine Vettern, Albrechten und Philippen, zu Weilburg, zu Erben ein, mit Uebergehung ſeiner Schweſter, der Catharinä, vermählter Gräfin zu Leiningen-Dachsburg. (i)

Die vorgedachte Weilburgiſche Neben-Linie hat alſo das ältere Naſſauiſche Haus erhalten, und dieſen Haupt-Aſt fortgeſetzet. Nur erwehnter **Albertus** erbte nemlich 1574. Saarbrücken und halb Saarwerden. Ja deſſen Sohn, **Ludwig**, bekam 1605. auch Idſtein und Wisbaden darzu. Mithin ſproſten in ſeinen 3. Söhnen wiederum 3. neue Zweige der Walramiſchen Linie hervor. Denn **Wilhelm Ludwig** bekam Saarbrücken, **Johannes** Idſtein, und **Ernſt Caſimir** Weilburg. Erſterer der Saarbrückiſche theilte ſich bald darauf abermals in 3. Aeſte, mit den 3. Söhnen, welche

(i) Man kan von dieſer Streitigkeit *Gaſtelium*, de Statu Europæ noviſſimo, *Cap.* 31. §. 46. Pfanners Hiſtor. Comitior. *Lib.* 5. §. 56. und Imhofs *Notit. Proc. Imp. P. I. Lib. V. c.* 5. §. 7. mit mehrerm nachleſen.

che nur erwehnter **Wilhelm Ludwig** zu Saarbrücken hinterließ. Denn der älteſte davon, **Johann Ludwig**, ſtiftete 1640. Die **Ottweileriſche**; und ſein Sohn, **Friedrich Ludwig**, erbte 1721. Naſſau-Idſtein, auch 1723. Naſſau-Saarbrück. Er ſtarb aber auch 1728. ohne männliche Nachkommen. Der mitlere Sohn, **Wilhelm Ludwigs** zu Saarbrücken, **Guſtav Adolph**, ſtiftete die letzte Saarbrückiſche Linie, welche ebenfals mit deſſen jüngern Sohne, **Carl Ludwigen**, abgeſtorben; wannenhero ſeine Saarbrückiſche Lande, nur gedachter Maſſen, an Ottweiler zurücke fielen. Solchemnach iſt von der Saarbrückiſchen alten Linie nur noch der jüngere Aſt übrig, welcher von **Volrathen**, dem jüngſten Sohne, Graf **Wilhelm Ludwigs** von Naſſau-Saarbrücken, abſtammet. Dieſer **Volrath** bekam nemlich in der Theilung der väterlichen Lande Uſingen, wovon ſeine Nachkommen die Uſingiſche Brange genennet worden. Eben dieſer **Volrath** ließ ſich an. 1688. den 4. Aug. vom Käyſer, **Leopolden**, das alte Fürſten-Diploma ſeines Hauſes erneuern; und ſeine Nachkommenſchaft wird in dem, heut zu Tage, regierenden Durchl. Fürſten zu Uſingen, **Carolo**, noch glücklich erhalten; als welcher 1728. auch Idſtein, Ottweiler, und Saarbrücken, erbete, 1734. die Regierung antrat,

antrat, und 3. Hofnungsvolle Prinzen erzeuget hat. Uebrigens haben ermeldte Herrn gröſten Theils, in den damahligen Kriegen, ihren ausnehmenden Helden-Muth der Welt ſatſam gewieſen.

Der Idſteiniſche Aſt komt, oberwehnter Maſſen, von Graf Johanne zu Naſſau-Idſtein und Wisbaden her. Sein Sohn, George Auguſt Samuel, nahm 1688. den Fürſtl. Titul an, und ſtarb 1721. an den Pocken, in einem Alter von 56. Jahren, ohne einen männlichen Nachfolger zu hinterlaſſen, dahero ſeine Lande ſein Vetter, Friedrich Ludwig zu Ottweiler, erbete.

Endlich noch den jüngern Weilburgiſchen Zweig des ältern Naſſauiſchen Hauſes betreffende, wird ſelbiger anjetzo noch in Fürſt Carl Auguſten, einen Urenckel des Stamm-Vaters dieſes Aſtes, obermeldten Ernſt Caſimirs, unterhalten; als welcher 1685. gebohren, und einen einzigen Prinzen, Carl Chriſtian, von 16. Jahren am Leben hat; daß alſo die ganze Walramiſche Linie nur noch auf 6. Perſonen männlichen Stamms beruhet. (k)

§. 7.

(k) Man ſehe davon allenthalben umſtändlichere Nachricht in Imhofs *Notitia Proc. Imp. P. I. Lib. V. c. 5. §. 8.* bis 27. und Hrn. M. Schumanns Genealog. Handbuch die neueſte Ausgabe cap. 4. §. 18. Es kan auch anbey die obige Tabelle ſub A. zu Rathe gezogen werden.

§. 7.

Von der Ottonianiſchen, oder jüngern, Linie des Naſſauiſchen Hauſes.

Ich habe oben bereits erinnert, daß Graf Otto der Erſte, Graf Heinrichs des Reichen zu Naſſau jüngerer Sohn, zu ſeinem Antheile Dillenburg, Beilſtein, und Siegen, bekommen. Die Stadt, Naſſau ſelbſt aber blieb zwiſchen ihm und ſeinem ältern Bruder, Walramo, gemeinſchaftlich. Dieſes Ottens Nachkommenſchaft hat alſo die jüngere ſo genante Ottonianiſche, oder Dillenburgiſche Haupt = Linie formiret. Sein Sohn, Heinrich, hinterließ 2. Gräfliche Söhne, Otten und Heinrichen, welcher letztere den Beilſteiniſchen Aſt ſtiftete; der aber mit Johanne dem Dritten wieder ausgeſtorben; da denn Beilſtein mit den Dillenburgiſchen Landen aufs neue vereiniget wurde. Gedachter Otto, der den Dillenburgiſchen Zweig anfing, vermählte ſich mit der Adelheid, Graf Gottfrieds von Vianden, oder Vyenthal, jüngern Tochter. Wie nun derſelbe 1337. in Cypern, ohne männliche Erben ſtarb: erbete Graf Otto von Naſſau, von wegen dieſer ſeiner Gemahlin, die Baroney St. Veit, im Luxemburgiſchen, und die Anſprüche auf die

Graf=

Grafſchaft, Vianden, welche ebenfals im Herzogthume, Luxenburg, liegt. Der Adelheid ältere Schweſter, **Maria**, war dargegen an Graf **Simon zu Sponheim** vermählet; und hatte mithin Viandem dieſem Hauſe zugebracht. Als aber ihr Sohn, **Walram, Graf zu Sponheim**, ohne alle Leibes-Erben dieß Zeitliche geſeegnete: ſuccedirte Graf, **Engelbert der Erſte zu Naſſau**, in der Grafſchaft, Vianden. Dieſer hatte einen ältern Bruder, Namens Adolphen, welcher durch ſeine Gemahlin, **Gutta**, Graf **Gerhards zu Dietz** Tochter und Erbin, die Grafſchaft, Dietz, ſo auf beyden Seiten der Lahne liegt, an ſein Haus brachte. Ermeldter **Adolph** verließ aber nur eine Tochter, die, wie ihre Frau Mutter, **Jutha** hieß, und an den Baron **Gottfried von Epſtein und Königſtein** vermählet wurde. Dieſer verpfändete hernach die Grafſchaft, Dietz, ſeinem Hrn. Schwager, **Engelbrechten zu Naſſau-Dillenburg**, und ließ ihm auch dem Titel darvon führen. Daher entſtund endlich ein Streit zwiſchen den Naſſauern und Epſteiniſchen Herrn, wegen Dietz, der 1440. alſo beygeleget wurde, daß Naſſau die Helfte, und Epſtein auch die Helfte, von Dietz bekam. Mehrgedachter **Engelbert** hat auch, durch ſeine eigene glückliche Vermählung mit der **Johanne von Polanen**, die Baroney,

Breda, (l) ingleichen Leeck und die Herrſchaften, Polanen und Grimberg, an ſein Haus gebracht. Sein älteſter Sohn, Johannes, aber erbte aufs neue, durch ſeine Gemahlin, Mariam, eine Tochter Graf Johannis zu Loon und Heinsberg, die ſchönen Herrſchaften, Gangeln, Bücht und Müllen. Seine beyden Söhne machten hierauf 1472. mit Genehmhaltung ihrer Eltern, das Succeßions-Pactum, daß ihre dermalige Lande nicht weiter an das weibliche Geſchlecht vererbet; ſondern alleine unter die männlichen Nachkommen vertheilet, werden ſolten; welches Pactum, als der älteſte, Engelbert der Andere, im Jahre 1504. ohne alle Leibes-Erben mit Tode abging, von dem jüngern confirmiret und beſtätiget wurde. Beyde Brüder hatten ſich auch vorhero in die väter- und mütterlichen Lande dermaſſen getheilet, daß Engelbert, welcher unter Käyſer Maximiliano dem Erſten, und deſſen Sohne,

(l) Die Freyherrſchaft und Baronat, Breda, in Brabant, ſamt dazu gehörigen Städten und Gebiethen, Steinbergen, Oſterhout und Roſenthal, desgleichen die Herrſchaft, Polanen, hat ehemals den Herzogen von Brabant eigenthümlich zugehöret, bis ſie 1315. Johann Polanus vom Herzoge, Johanſen, erkaufte, deſſen Enckelin die obgedachte Johanneta von Polanen war.

Philippo dem Erſten, Könige in Spanien, Gouverneur der Niederlande war, wodurch dieß Haus den erſten Fuß in ſolche Landſchaften geſetzet, die Niederländiſchen Provinzien; ſein jüngerer Bruder hergegen, Johannes, die Deutſchen Lande, überkam. Erſterer vertauſchte jedoch die mütterlichen Herrſchaften, Gangeln, Bücht und Müllen, an Herzog Wilhelmen zu Jülich, gegen die Baronie, Dieſtheimb, zwiſchen Hall und Tillemont gelegen, ſo die Städte, Dieſt, Sichem und Seelheim zu Pertinentien, und zugleich die Prärogativ hat, daß der Beſitzer derſelben Vice-Comes, oder Burg-Graf, zu Antwerpen, iſt. Weil aber, ſchon gedachter Maſſen, dieſer Engelbert ohne alle Leibes-Erben verſtarb: ſo fielen ſämtlich ſeine Lande und Herrſchaften an ſeinen jüngern Bruder, Graf Johannem den Jüngern zu Naſſau, zurücke, welcher dieſen Stamm fortpflanzte, und ebenfals ſein Haus, durch eine glückliche Heyrath, bereicherte. Seine Gemahlin war nemlich Eliſabeth, eine Tochter Landgraf Heinrichs zu Heſſen, und der Annä, Erbin der Grafſchaft, Catzenelnbogen. Dadurch alſo erlangte er und ſeine Nachkommen ein Recht nicht nur auf beſagtes Catzenelnbogen, ſondern auch auf den andern Theil der Grafſchaft Dietz, welcher von den Epſteinern an die Grafen von Catzenelnbogen

bogen gekommen war. Mithin entſtund ein langwieriger und ſchwerer Streit über beyde Stücke, zwiſchen den Landgrafen und Naſſauiſchen Herren, welcher endlich 1557. dahin verglichen wurde, daß jene dieſen, in gewiſſen Terminen, 6. mahl 100. tauſend Goldgülden vor die Naſſauiſchen Anſprüche an Catzenelnbogen zahleten, und das übrige von Dietz dem Hauſe Naſſau völlig abtraten; die Titul und Wapen von Catzenelnbogen aber ſolten beyden Häuſern gemein verbleiben. (m)

Alſo wurde nun die Ottonianiſche Linie des Naſſauiſchen Hauſes Beſitzer von der ganzen Grafſchaft, Dietz, die ſonſt, wegen ihres Reichthums, die güldene Grafſchaft genennet worden. Sie liegt an der Lahn, und begreift faſt 4. Meilen in die Länge, und 2. in die Breite. Man theilet ſie jetzo in 4. Aemter ein, als Dietz, Hanſtetten, Kirchberg, ſo aber mit Naſſau-Idſtein, und Camberg, das mit Chur-Trier, gemeinſchaftlich iſt. Zu dieſer Grafſchaft Dietz, gehöret auch das eigentliche Fürſtenthum und alte Stamm-Haus, Naſſau; inglei-

(m) Man ſehe deswegen ausführlich *Thuani* Hiſtor. Lib. 19. p. 390. der Offenbach. Ausgabe, und *Oldendorpii* Conſil. V. vol. 2. ingleichen Imhofs Notit. Proc. Imp. Lib. IV. Cap. 7. §. 6. & Lib. V. c. 5. §. 29. nach.

chen das Kirchſpiel, Kirchdorf, ſo von Dietz, Uſingen, Weilburg, und Heſſen-Darmſtadt gemeinſchaftlich verwaltet wird; nichts weniger die Herrſchaft, Beilſtein, ſo eine Meile gros iſt, auf dem Weſterwalde lieget, und zum Weſtphäliſchen Creyſe gerechnet wird. Sie hat, nebſt der Herrſchaft noch 3. Kirchſpiele unter ſich, Namens Emerichenhäyn, Liebenſcheid und Marienberg.

Die Haupt-Stadt der Grafſchaft, Dietz, gleiches Namens, liegt 4. Stunden von der Stadt, Naſſau, dreye von Catzenelnbogen, und eine von Limburg. Sie wird in die alt und neue Stadt unterſchieden. Jene ſoll, vor dieſen ſehr elend ausgeſehen haben. Nunmehro aber iſt ſie in eine ganz andere Geſtalt verſetzet worden. Allermaſſen man viel herrliche Gebäude darinnen aufgeführet hat. Nichtsweniger pranget die Neu-Stadt mit groſſen Marckt-Plätzen und ſehr breiten Straſſen, die, auf beyden Seiten, mit wohl angeordneten, und theils prächtigen, Häuſern, auch ſchönen Linden-Bäumen beſetzt ſind. Ueberhaupt iſt die Stadt, Dietz, ein ſehr nahrhafter Ort; worzu die daſige gute ſteinerne Brücke über den Lohn-Fluß auch wohl etwas beyträgt. Auf den höchſten von den zweyen in der Stadt befindlichen Hügeln ſtehet das Fürſtliche Schloß; welches jedoch ziemlich alt ausſiehet;

het; und auf dem andern Hügel, der ſehr ſteil iſt, hat ehedeſſen die Kellerey geſtanden; wovon man aber heutiges Tages Nichts mehr, als nur noch altes Mauer-Werck, wahr nimmt. Nicht weit von der Stadt iſt auch das Schloß, Oranienſtein, zu ſehen, dabey ein Thier-Garten und Lachs-Fang, nebſt einem ſchönen Luſt- und Baum-Garten, befindlich. Sonſt haben die Reformirten, zu Dietz, 2. Kirchen, davon die eine, nahe an dem Schloſſe, ein altes und ſehr übel gelegenes Gebäude iſt. Die andere aber ſtehet über der Lohn, auf einem Berge, und wird die St. Peters-Kirche genant. Aber auch die daſigen Lutheraner üben ihren Gottes-Dienſt öffentlich aus. Wie ſie ſich denn, zu ſolchem Ende, im Jahr 1706. eine eigene Kirche in der Stadt erbauet haben. Dieß iſt alſo der Ort, wovon diejenige Hochfürſtliche Naſſauiſche Linie, aus welcher eigentlich der Durchl. Statthalter entſproſſen, benennet worden.

§. 8.

Von Graf Johannis des Jüngern zu Naſſau Nachkommenſchaft; beſonders ſeinem älteſten Sohne, Graf Heinrichen.

Vorgedachter Graf, Johann der Jüngere zu Naſſau, hatte mit ſeiner Heſ-

ſiſchen Gemahlin 2. merckwürdige Söhne erzeuget, die Heinrich und Wilhelm, geheiſſen, und welche die väterlichen Lande und Herrſchaften abermals dergeſtalt unter ſich vertheilten, daß der älteſte, Heinrich, die Naſſauiſchen Güther in den Niederlanden, der jüngere hergegen die Deutſchen, bekam. Heinrich ſtund bey Käyſer Carln dem Fünften in ſonderbahren Gnaden; der ihn dahero auch an König, Franz den Erſten, nach Franckreich ſchickte. Und dieſe Geſandſchaft hat dem Naſſauiſchen Hauſe ein groſſes Glück zugewendet. Denn bey der Gelegenheit vermählte ſich Graf, Heinrich, nach Abſterben ſeiner erſten Gemahlin, im Jahre 1515. mit der Claudia von Chalon, einer Tochter des damahligen Prinzens von Oranien, Johannis, aus dem Hauſe Chalon; durch welche vortheilhafte Heyrath die vortreflichen Oraniſchen Länder an das Haus, Naſſau, und folglich zum Theil an des Statthalters Durchl. gekommen ſind, von denen auch Se. Hoheit den Titel eines Prinzen von Oranien führen, und auf Dero Haus vererbet haben. Denn ermeldter Graf, Heinrich von Naſſau, erzeugte mit ſeiner Oraniſchen Claudia den einzigen Prinzen, Renatum; welchen er auch, als er 1538. den 14. Sept. zu Breda mit Tode abging, zu ſeinem Erben hinterließ. Dieſen Renatum nahm ſeiner Mutter

ter Bruder, **Philibert Prinz von Ora-rien**, zu ſeinem Sohne an, mit Zueignung des Tituls und der Gerechtſame des Chaloniſchen Hauſes. Ja als gedachter **Philibert** 1530. den 3. Aug. in der Belagerung der Stadt, Florenz, ſeinen Geiſt aufgab: hinterließ er mehr erwehnten **Renatum** zum Teſtaments-Erben aller ſeiner Lande und Herrſchaften: weil er ohne Leibes-Erben verſtarb; als wodurch **Renatus**, auch wegen ſeiner Mutter, an die Oraniſchen Chaloniſchen Provinzien und Herrſchaften einen gegründeten Anſpruch erlanget hatte; immaſſen dieſelben von ſolcher Eigenſchaft ſind, daß auch Weibs-Perſonen in denſelben ſuccediren können. Allein **Renatus** ſtarb jung, Anno 1544. den 18. Julii; ohne von ſeiner Gemahlin, der Lothringiſchen Anna, Leibes-Erben zu verlaſſen; indem er, währender Belagerung der Feſtung Dizier, in Champagne, von einer Stück-Kugel getroffen wurde. Er hatte jedoch dieſen unglücklichen Fall vielleicht vorhergeſehen, und wenigſtens ſeinem Hauſe, in Zeiten, proſpiciret. Allermaſſen er, in einem Teſtamente, 1544. ſeinen Vetter, Graf **Wilhelmen zu Naſſau**, als Univerſal-Erben ſubſtituiret. Die hierher gehörigen Worte dieſes letzten Willens ſind ſo merckwürdig, daß ich ſie beyzuſetzen für nöthig erachte.

Um nun, heiſt es nemlich, auf den Haupt- und vornehmſten Punct unſers Teſtaments und letzten Willens zukommen, weil wir doch nicht gewiß wiſſen können, in was vor Hofnung Erben zu erlangen, wir, bey unſerer letzten Abreiſe, unſere vielgeliebte Gemahlin, Anna von Lothringen, gelaſſen, oder laſſen mögten; ſo wollen wir und befehlen erſtlich: daß, wenn wir einen Ehelichen Männlichen Erben nachlaſſen ſolten, er unſer einiger und Univerſal-Erbe ſeye; doch mit der Beſchwerung, daß er ſeinen andern Brüdern, einen, oder mehren, zu ihrem Erbtheil geben ſoll, bis auf die Summe von 15000. Pfund jährlicher Renten, an Ländern, oder Herrſchaften, oder andern guten Einkünften, wie es unſern Executoren gut düncken wird; von welchen 15000. der andere 10. und der dritte 5000. Pfund, und wenn nicht mehr als zwey Söhne wären, der andere die 15000. Pfund zuſammen, haben ſoll. Und wenn wir nur Töchter nachlieſſen: ſoll die Aelteſte unſere Univerſal-Erbin ſeyn, mit eben der Beſchwerung, ihren Schweſtern einer, oder mehren, eine gleiche Summe von 15000. Pfund, des Jahrs, zu geben, auf die Art, wie vorhin; welches auch unſer älteſter Sohn ſoll zu thun ſchuldig ſeyn, im Fall daß er der einzige Sohn wäre, und eine Schweſter hätte, oder daß zwey Söhne, und die dritte Tochter, wäre.

So es ſich aber begeben ſolte, daß wir zu ſterben kämen, ohne eheliche Kinder gar nachzulaſſen, die entweder ſchon gebohren wären, oder noch mögten gebohren werden, oder auch unſere Kinder ohne eheliche Erben, die von ihrem Leibe und aus rechtmäßiger Ehe erzeuget, abgiengen: auf ſolchen Fall haben wir inſtituiret und verordnet, inſtituiren und verordnen, nach unſern Kindern, den älteſten von unſern Herrn Vetter, Herrn Wilhelm Grafen

ſen von Naſſau, welcher alsdenn, bey unſern Abſterben, ohne Kinder, im Leben ſeyn wird. Und wenn dieſer ältere Sohn, nachdem er zu unſerer Erbſchaft und Succeſſion gekommen, ohne Kinder und eheliche Erben abgehen ſolte: alsdenn ſoll ihm der andere Sohn von gedachten Herrn Grafen Wilhelm ſuccediren, oder, in Ermangelung ſeiner, ein andrer nächſter männlicher Erbe, oder auch in Ermangelung deſſen, die nächſte weibliche Erbin, die von Graf Wilhelm entſproſſen. Im Fall auch beyde, ſowohl männliche, als weibliche, Erben beſagten Graf Wilhelms fehlen ſolten: ſo wollen wir und verordnen, daß unſere Fürſtenthümer, Lehen Länder, Herrſchaften, Rechten, Schulden und Action, in was auch vor einem Lande und Herrſchaft ſie ſeyn, und in welchen Provinzien ſie liegen, ſollen zukommen und gehören, den nächſten männlichen Erben, der alsdenn wird von dem verſtorbenen Grafen Johann von Naſſau, und Frau Eliſabeth, Land-Gräfin zu Heſſen, Unſern väterlichen Gros-Vater und Mutter entſproſſeu ſeyn.

Von allen ſolchen Gütern, wie geſagt iſt, die uns von väter- oder mütterlicher Seite zugefallen, ſind wir gar wohl informiret, daß wir davon frey diſponiren können; zumalen auch darzu gekommen der geneigte Wille und Vergönſtigung Unſers Herrn des Käyſers, ſowohl in Qualität eines Käyſers, als auch Erb-Herrns der Länder und Provinzien, in denen der beſte Theil von unſern Gütern gelegen, ohne daß die diſpoſitiones von unſern Vorfahren uns daran verhindern könten; als die purificiret und annihiliret ſeynd. Und haben wir den Namen von Chalon nicht angenommen, als ob wir in Kraft gedachter Diſpoſitionen dazu verbunden geweſen; ſondern aus andern guten Abſichten, welches wir hier declariren wollen.

Auf ſolche Weiſe, ſind die beträchtlichen Chalon- und Oraniſchen Lande um ſo viel mehr bey dem Naſſauiſchen Hauſe geblieben: da Käyſer **Carl der Fünfte** auch das nur gedachte Teſtament, in einer eigenen Urkunde vom 14. Julii 1544. nach allen ſeinen Clauſuln und Puncten, beſtätigte. (n)

§. 9.
Von dem Fürſtenthume, Orange, überhaupt.

Das Fürſtenthum, Oranien, deſſen ehemahlige Beſitzere ſich **Souveraine Prinzen von Oranien**, geſchrieben, weil ſie würcklich unabhängige Herren deſſelben geweſen, und Niemanden, als allein Gott, über ſich erkant, liegt in der Provence, und ſtößt gegen Weſten an die Rhone; wird aber ſonſt überal von der Grafſchaft, Venaiſin, oder Avignon, umgeben. Es ſoll 4. Meilen lang, und 3. Meilen breit, ſeyn. Die Haupt-Stadt gleiches Nahmens, am kleinen Fluſſe, Aigves, oder vielmehr Meine, nicht weit von der Rhone, hat eine Univerſität, ſo 1365. geſtiftet worden, wie auch ein

(n) Beyde Urkunden, in Franzöſiſcher Sprache, und zwar die Conceſſion vom Dato Brüſſel den 13. Mäy 1544. kan man, in Herrn Schmauſens Corpore Juris Geutium Acad. Tom. I. No. 53. und 54. p. 260. u. ſ. w. nachleſen.

ein Bißthum, unter den Erz-Biſchof, zu Arles, gehörig. Ehedem waren auch ihre Befeſtigungen in ſo gutem Stande, daß ſie nicht nur mit wichtigen Mauern und Wällen wohl verſehen; ſondern auch ein ſehr feſtes Schloß hatte, von dannen man gar weit, und, wie geſagt wird, in 5. Franzöſiſche Länder, ſehen konte. Ehe das Fürſtenthum der Franzöſiſchen Gewalt unterliegen muſte, hatte es ſeinen eigenen Gouverneur und Parlament. Es ſoll mit guten Feld- und Wein-Bau, ſchönen Baum- und Garten-Früchten, auch an Holze, und ſonderlich an Safran, herrlich geſeegnet ſeyn; und die vorbeyflieſſende Rhone giebt gute Gelegenheit zur Handlung und Fiſcherey. Man ſagt anbey, daß es, nebſt denen in der benachbarten Dauphine gelegenen Oraniſchen Güthern, jährlich 46000. Fl. eingebracht habe. Indeß iſt gewiß, daß Franckreich, anfänglich, bey dem Utrechtiſchen Friedens-Tractaten, 1200000. Livres davor des Königs in Preuſſen Majeſtl. angeboten; und endlich wurde es bekanter Maſſen, gegen das Preußiſche Geldern vertauſcht. In allen begreift das Fürſtenthum, Oranien, die Haupt-Stadt, nebſt den 3. Städtgen, Courtezon, Jonqvieres und Gigondas, ingleichen 16. kleine Schlöſſer und Dörfer, davon unter andern Violet, Matigay und Cauſans, Baronien ſind, wie

wie auch etliche Höfe, Glas-Pappier-und andere Mühlen. (o) Balthazar aber iſt ein Zoll-Haus und kleiner Hafen an der Rhone, bey welchem die Eygvetz oder Aigves, hineinfält.

Im übrigen kan wohl nicht geleugnet werden, daß, in den älteſten Zeiten, das Fürſtenthum, Orange, zu dem Fränckiſch-Deutſchen Reiche, und beſonders zum Königreiche Arelat, gehöret habe. Nachgehends hat es unter den alten Grafen von Provence geſtanden. Endlich iſt es an die Familie der *Bauſciorum* gekommen; ob durch Erbſchaft, oder auf andere Weiſe, kan ich eigentlich nicht ſagen; doch gewiß unter den Vorzügen, deren ſich, heutiges Tages, die Reichs-Fürſten zu erfreuen haben. (p) Als aber **Carl von Anjou**, Königs **Ludwigs** *IX.* von Franckreich Bruder, von wegen ſeiner Gemahlin, Herr von Provence wurde: nöthigte er den damahligen Prinzen von Oranien, **Wilhelm Bausc**, daß er ſein Fürſtenthum von beſagtem **Carln** zu Lehn nehmen muſte. Allein als 1410. die

(o) Man ſehe hiervon mit Mehrerm des alten Herrn Abels Preußl. Staats-Geographie Cap. VIII. §. 2. S. 394. u. ſ. w.

(p) Man kan davon allenthalben den aufrichtigen Franzöſiſchen Geſchicht-Schreiber *Thuanum*, in Hiſt. Lib. 31. und unſern Conring de finib. Imp. Germ. Lib. 2. c. 15. nachleſen.

die Maria, eine Tochter und, Erbin Raimundii Bauſcii, ſich an Johann von Chalon vermählte, und dieſem das Fürſtenthum zubrachte, hatte Oranien das Glück, wiederum zu ſeiner alten Freyheit und Geſtalt zu gelangen, durch mancherley Wege; beſonders durch den Frieden, zu Madrid 1527. In den nachherigen Kriegen zwiſchen Käyſer Carln *V.* und Könige Heinrichen *II.* legten zwar die Franzoſen abernals ihre Hände an das Oraniſche Fürſtenthum. Sie ſahen ſich aber auch genöthiget, durch den Cambraiſchen Frieden 1559. daſſelbe nicht nur zu reſtituiren, ſondern ſich auch aller Anſprüche darauf zu begeben, und es in ſeine völlige Freyheit und Souverainität zu ſetzen. In ſolcher Geſtalt bekam es alſo Prinz Wilhelm von Naſſau, durch das Teſtament ſeines Vetters, Renati. Was ſonſt noch, heutiges Tages, zu der Oraniſchen Erbſchaft gehöret hat, das ſoll unten, bey anderer Gelegenheit, ſpecificiret und benient werden.

§. 10.

Von Wilhelms des Erſtern zu Naſſau Nachkommen.

Wilhelm der Aeltere, des Heinrichs von Naſſau jüngerer Bruder, bekam, obgedachter Maſſen, in der Theilung der

väter-

väterlichen Lande, die Deutſchen Provinzien; nemlich das Naſſauiſche mit den Grafſchaften, Dillenburg und Beilſtein. Er war ein Herr von groſſem Verſtande, Anſehen, und wahrer Gottesfurcht. Dabey hatte er ſich groſſen Ruhm und Ehre erworben. Er iſt auch derjenige, welcher, zuerſt, die heilſame Religios-Reformation in den Naſſauiſchen Landen eingeführet hat. Gott ſeegnete dahero ſein Haus dermaſſen, daß er mit ſeiner Stollbergiſchen **Julianen** 7. Töchter nnd 5. Söhne erzeugte, auch das ſonderbare Glück hatte, daß er, in allem 160. Kinder, Kindes-Kinder, und Urenckel erlebete.

Gedachte 5. Söhne, Nahmens **Wilhelm, Johann, Ludwig, Adolph** und **Heinrich**, lebten nach des Vaters 1559. erfolgtem Abſterben in einer recht brüderlichen Eintracht zuſammen; wovon aber die 3. jüngern, in den Niederländiſchen Kriegs-Unruhen, ihr Leben auf dem Bette der Ehren, vor die Religion und Freyheit, gelaſſen; ohne ihr Haus durch einige Leibes-Erben zu unterſtützen.

Die beyden älteſten von mehr erwehnten Brüdern haben alſo den **Ottonianiſchen** Aſt des Naſſauiſchen Hauſes erhalten, und ſo gar zwey Haupt-Linien deſſelben geſtiftet. Denn da **Wilhelm der Jüngere** durch ſeines, Vetters, **Renati**, Teſtament

die

die ſchönen Oraniſchen Länder erhalten hatte, und er dargegen ſeinem Bruder, Johanni dem Aeltern genant, die Ueber-Rheiniſchen, oder Deutſchen, Länder obgedachten Naſſauiſchen Aſtes überlaſſen: ſo wurden, von ſolcher Zeit an, des Wilhelms Nachkommen die Oraniſche Linie genennet; dargegen mit Johannis Abkömlingen die jüngſte Dillenburgiſche Linie, entſtanden. (q) Jene muß ich zuerſt, verſchiedener Urſachen wegen, in genaue Erwegung ziehen; worauf ich auch von der Dillenburgiſchen, das nöthigſte bemercken will; als zu welcher letztern unſer Prinz-Erbſtatthalter gehöret.

§. 11.

Von Prinz Wilhelmen dem Jüngern zu Naſſau Oranien inſonderheit.

Prinz Wilhelm der Erſte von Oranien, der Erretter und Stifter der Freyheit und Religion der nun vereinigten Niederländiſchen Provinzien, iſt demnach eine der merckwürdigſten Perſonen des Hochfürſtlichen Hauſes, Naſſau. Er war der älteſte Sohn des vorhin beſchriebenen Graf Heinrichs,

(q) Man ſehe obige Tabelle und des *Joſeph de la Piſe* ſchon obangeführte Franzöſiſche Geſchichte der Prinzen von Oranien anbey nach, ſo 1640. herausgekommen.

richs, und nahm ſogleich, nach ſeines Vetters Renati Tode, Anno 1544. den Titul eines Prinzen von Oranien an. Herzog **Ludwig der Erſte von Longveville** aber wolte ihm dieſe wichtige Erbſchaft ſtreitig machen. Denn der hatte die Marckgräfin Johannam von **Hochberg** zur Gemahlin. Deren Grosmutter war die Aliſa von **Chalon**, welcher wegen ihre Eltern, **Johannes und Maria von Chalon**, eine beſondere Diſpoſition ſolten gemacht haben, worauf beſagter **Herzog von Longveville** ſeine Anforderung gründete. Allein Prinz, **Wilhelm**, ſetzte ſich nicht nur in die Poſſeß; ſondern ſchützte ſich auch dabey wider alle andere Anſprüche. Er hielte einen eigenen Statthalter in Oranien, und richtete das Parlament daſelbſt auf. (r) Mit ſeiner erſten Gemahlin, der **Anna von Egmond**, einer Tochter und Erbin Graf **Maximilians von Büren, Lingen, Leerdam, Yſſelſtein, Grave und Martinsdyck**, brachte er auch die ſchöne Grafſchaft Büren an ſein Haus. Denn als ermeldter ſein Schwieger-Vater, Anno 1548. mit Tode abging: bekam er beſagte Länder. Das Städtgen und die Grafſchaft, Büren, lieget zwiſchen den Flüſſen, Ling und Leck, im

(r) Conf. *Sammarth.* Hiſtor. Geneal. Franc. Lib. 15. cap. 8.

im Gelderlande; beſonders in der ſogenannten Betuwe. Man hat, ſeit dem, dieſe Grafſchaft ſo würdig gehalten, daß die erſtgebohrnen, oder Erb-Prinzen des Hauſes, Oranien, den Titul der **Grafen von Büren** geführet. Die Grafſchaft, Lingen hergegen, welche der **Graf von Büren** durch den Ueberfall 1547. von der Grafſchaft, Tecklenburg, getrennet und ſich zugeeignet, lieget zwiſchen den Bißthümern, Münſter und Oßnabrück. Die Aa ſcheidet ſie vom Tecklenburgiſchen, die zwiſchen dieſen beyden Grafſchaften hindurch, und in die Ems, läuft, welcher letztere Fluß Lingen berühret. Es wird unten Gelegenheit geben, von dieſer Grafſchaft mehrers zu berühren. Die Holländiſche Grafſchaft, Leerdam, hiernächſt lieget an den Utrecht- und Geldriſchen Grenzen, an der Ling. Darzu gehöret ein Städtlein gleiches Nahmens und Acqvoy. Yſſelſtein, das Städtgen nnd die Herrſchaft, iſt ebenfalls in ſelbiger Gegend befindlich. Grave hergegen iſt eine kleine und wohl befeſtigte Brabantiſche Stadt an der Maſe, und das Haupt des Ländgens, Cuyck, ſo überdieß noch aus 17. Dörfern beſtehen ſoll. Beydes war damals den **Grafen von Büren** nur verſetzet. Erſt Anno 1611. aber haben Stadt und Land die Herren General-Staaten den Prinzen von Oranien erb- und eigenthümlich geſchen-

cket. St. Martensdyck endlich iſt ein Seeländiſcher Flecken, Schloß und Herrſchaft auf der Inſul, Tolen.

Dieſe wichtige Vermehrung der Oraniſchen Lande war noch nicht genug; ſondern der Groſſe **Wilhelm** brachte auch das Marqviſat, Veer, und die Stadt, Vließingen, in Seeland, auf der Inſul Walchern, darzu; als welche er 1581. nicht lange vor ſeinem gewaltſamen Tode, nach der vorigen Marqviſen Abſterben, von den Ständen von Seeland, vor 146000. Gülden, erblich erkaufte; und ſein Sohn, Prinz, **Moritz**, machte ſie 1588. von allen Anſprüchen in Ewigkeit frey. Dadurch nun ſind die Prinzen von Oranien die vornehmſten von Adel in Seeland geworden. Denn ſie repräſentiren gleichſam die ganze daſige Ritterſchaft, und haben auch deswegen 3. Stimmen in der Verſamlung der Staaten. Ob nun zwar wohl die Seeländiſchen Staaten öfters vorgehabt, dieſes ſolchemnach wichtige Marqviſat den Prinzen wieder zu entziehen: ſo haben ſie es doch nicht dahin bringen können. Sonſt iſt Ter-Veer nur eine mittelmäßige See-Stadt; Vließingen aber ein vortreflicher Handels-Ort und Hafen, welchen Anno 1477. die damaligen Herren von Veer erkauften. Käyſer Carl der V. aber machte 1555. aus beyden und andern davon dependirenden Aemtern ein Marquiſat.

Noch

Noch' iſt merckwürdig, daß eben die Einwohner zu Ter-Veere die erſten geweſen, welche, den 25. Aprill 1747. die Statthalterſchaft wiederum aufs Tapet gebracht, und unſern Prinzen von Oranien dazu beförderlich geweſen; wie unten umſtändlich ſoll berichtet werden.

Im übrigen hat ſich oft erwehnter Prinz **Wilhelm der Groſſe** durch ſeine unvergleiliche Thaten ein ewiges Andencken erworben; deswegen er wohl verdienet, in das güldne Buch der gröſten Helden eingeſchrieben zu werden. Denn ſo gar mit ſeinem Blute hat er die vereinigten Niederlande von der Tyranney errettet und befreyet. Es iſt nemlich aus den Geſchichten dieſer Lande bekant, in was für betrubte Umſtände dieſelben, der Religion und Freyheit wegen, gerathen. Schon Käyſer Carl *V.* ſuchte ſich ganz ſouverain über dieſe freye Nation zu machen. Zu dem Ende legte er ihnen nicht nur immerfort neue beſchwerliche Abgaben auf; ſondern veränderte auch, hin und wieder, die Regierungs-Formen; ohngeachtet er ſolches 1515. durch ſeinen theuren Eyd, nicht zu thun, verſprochen hatte. Hierüber kamen ſeine Edicte wider die Uncatholiſchen heraus, darinnen er mit deutlichen Worten verordnete, daß ſie, aller etwa dawider ſtreitenden Privilegien, Geſetzen und Gewohnheiten ohngeach-

tet, die er auch, in dieſem Fall, vor null und nichtig erklärete, gehandhabet werden ſollen. Ja er ließ dieſelben würcklich mit ſolcher Strenge exeqviren, daß alle diejenigen, welche ſich nur unterſtunden, von der Reformation zu ſprechen, mit dem Schwerdte geſtraft, und die Prediger zum Feuer verurtheilet, wurden. Dieſes ungewöhnliche Verfahren verbitterte die Gemüther der Niederländer, aufs äuſſerſte; welche noch mehr aufgebracht wurden, als **Philipp der Andere** König in Spanien wurde, der ſich von der Geiſtlichkeit vollends gänzlich regieren ließ, und noch mehr, als ſein Vater, wider die ſo genanten Ketzer eingenommen war. Er ſchickte demnach verſchiedene Gouverneurs nach den Niederlanden, die daſelbſt ſeine Befehle aufs ſchärfſte ausrichteten. Unter ſelbigen war der **Herzog von Alba** der grauſamſte und blutdürſtigſte. Die **Grafen von Egmond** und **Hoorn**, als die vornehmſten des Niederländiſchen Adels, wurden, zu Brüſſel, öffentlich enthauptet; und mit den älteſten Adelichen Häuſern, den **Herren von Batenburg**, auch andern, verfuhr man auf gleiche Weiſe. Ja **Alba** rühmte ſich ſogar, daß er, in dieſen Landen, 18000. Menſchen, durch den Scharf-Richter, hätte hinrichten laſſen. Dabey wurden den Einwohnern unerträgliche Schatzungen auferleget; und die ſich deſſen weigerten,

gerten, beſtrafte man mit Confiſcation ihres Vermögens und Einziehung ihrer Privilegien. Der grauſamen Inquiſition wurde bey dem allen die Macht ertheilet, über die alten Landes-Geſetze und Privilegien und deren Gültigkeit zu urtheilen; damit ſie ſolche, entweder confirmiren, oder annulliren mögte. Man kan ſich aber leichte einen Begriff von der dabey bezeigten Gerechtigkeit machen. Alle dieſe Unruhen und betrübten Umſtände verurſachten, daß in den vornehmſten Städten Nahrung und Handel verfiel. Die beſten Bürger giengen aus dem Lande. Der Adel und Magiſtrat von verſchiedenen Städten aber vereinigten ſich, und brachten endlich zu Wege, daß die Staaten von Holland dem Prinzen, **Wilhelmen von Oranien**, die Statthalterſchaft über ihre Provinz, welche er vorhero ſchon, im Nahmen Königs **Philippi**, verwaltet, voritzo, in ihrem eigenen Nahmen, auftrugen. Man verband ſich auch unter einander, der Grauſamkeit und ungerechten Herrſchſucht des **Herzogs von Alba** mit aller Macht entgegen zu gehen. Alles griff mithin zu den Waffen, und ein Schwerdt war wider das andere. Doch ſchien es anfänglich, als ſolte der Prinz nicht ſonderlich glücklich ſeyn. Aber es änderte ſich das traurige Spiel gar bald. Im Jahre 1572. eroberte er la Briel, Vließingen, Veere,

Ziricksee, Dort, Oudewater, Gorcum, Büren, Enckhuyſen, Medenblyck, Hoorn, Edam, die Grafſchaft Zütphen, ingleichen Ober-Yſſel, Süd- und Nord-Holland, ausgenommen Amſterdam und Schonhoven; ferner Roermunde, Lonrain, Nivelle, Malines, Dendermonde und Oudenarde. Im folgenden Jahre 1573. brachte er Middelburg und Gertruydenberg unter ſeine Bothmäßigkeit; da mitlerweile der Admiral, **Boiſſot**, die Spaniſche Flotte vor Bergen op Zoom und vor Lillo ſchlug. Auch wurde der Spaniſche Gouverneur, **Reqviſens**, genöthiget, Nord-Holland gar zu verlaſſen; und 1574. muſte **Baldes** die Belagerung vor Leyden aufheben.

Bey dem allen arbeitete der Prinz an einer allgemeinen Vereinigung der Provinzien, welche auch den 8. November 1576. zu Stande kam, und unter Benennung der Pacification von Gent bekant iſt. Man verband ſich darinnen unter einander, die fremden Truppen aus dem Lande zu ſchaffen, gegen die Römiſche Religion Nichts zu unternehmen, und die Religions-Sachen in dermaligem Zuſtande zu laſſen, bis dieſerwegen 1577. von den Ständen aller Provinzien eine andere Verordnung gemacht wurde. Hernach hätten zwar viele Land-Saſſen gerne geſehen, daß man dem **Prinzen von Oranien** die General-Statthalter-

terſchaft über die Niederlande aufgetragen. Allein die meiſten Provinzien brachten heimlich den Erz-Herzog, Matthiam, Käyſers **Rudolphs** Bruder, ins Land, und trugen ihm ſodann die Ober-Statthalterſchaft auf; jedoch mit der Bedingung, daß er den **Prinzen von Oranien** zu ſeinem Unter-Statthalter über alle dieſe Lande erklärete. Der Prinz, welcher beſorgete, daß er, zu dieſen bedencklichen Zeiten, bey der Charge eines Ober-Statthalters wenig Ehre würde einlegen können, war ſehr vergnügt, daß er, unter einem Fürſten, der den Staaten kaum, und dem Volcke gar nicht, bekant war, das Regiments-Ruder in ſeinen Händen ſahe. Es dauerte auch dieſes Erz-Herzogliche Gouvernement nicht lange; und alles ging gar bald bunt wiederum unter einander. Anno 1578. verließ zwar Amſterdam ebenfals die Spaniſche Partey. Allein der **Herzog von Parme**, Statthalter des Königs, zur ſelbigen Zeit, wuſte meiſterlich die Pacification von Gent zu trennen; und es fehlete nicht viel, daß dieſer Herr nicht alles in ſeine Gewalt bekommen hätte. Um dieſem nun vorzukommen, wendete der **Prinz von Oranien** alle ſeine Kräfte an, zwiſchen den Provinzien, welche noch bey der Pacification von Gent geblieben waren, ein neues und dauerhafteres Bündniß zu errichten.

Zu ſolchem Ende kamen die Gevollmächtigten von Geldern, Holland, Seeland, Utrecht und Gröningen, mit dem Anfange des 1579ſten Jahres, in Utrecht, zuſammen, wo ſodann der Grund zur heutigen Republic der vereinigten Niederlande geleget, und das bekante Bündniß in 26. Artickeln geſchloſſen wurde, welches man die **Utrechtiſche Union** zu nennen pfleget. Nach und nach traten auch mehrere Städte und Provinzien darzu.

Man kan ſich leichte einbilden, daß dieſer Streich, welchen der Prinz **Philippen** dem Andern ſpielete, dieſen König gewaltig aufgebracht. Wie er denn ſo gar öffentlich demjenigen 25000. Thaler verſprach, welcher ihm **Wilhelmen** tod, oder lebendig, lieferte. Zwey Böſewichter verſuchten demnach dieſes Blut-Geld zu verdienen. Der erſte verfehlte aber, und brachte dem Prinzen durch einen Piſtolen-Schuß, 1582. nur eine Wunde am Kopfe bey, die glücklich wieder geheilet wurde. Den Thäter erſtachen die Groſſen, welche um den Herrn waren, auf der Stelle. Der andere hergegen erreichte, nicht lange darauf, 1584. ſeinen Endzweck nach Wunſche: indem er den Prinz, zu Delfft, würcklich erſchoß. Ob er nun wohl nach Verdienſt dafür beſtraft wurde: ſo muſte doch der Herr auf eine ſo klägliche Art und Weiſe ſein Heldenmüthiges

ges Leben im 51ſten Jahre deſſelben, laſſen; und zwar zu einer Zeit, da die kaum errichtete Republic ſeines guten Raths und Beyſtandes höchſt nöthig hatte. Selbſt Grotius ſchreibet, zu ſeinem ewigen Nachruhme, von ihm, daß man ihn, in allen Städten, vor den Urheber der Freyheit angeſehen; und wie er alle Eigenſchaften beſeſſen, welche die Hochachtung der Menſchen zu Wege bringen können: ſo habe er ſich doch geſtellet, als ob er gar kein Anſehen hätte; und ſich dadurch eine ungemein groſſe Liebe, die man jederzeit vor ihn getragen, erwecket. (s)

Sonſt iſt noch merckwürdig von ihm, daß er Anno 1583. die Willemſtadt erbauet, und nach ſeinem Nahmen genennet. Der vielen Länder, Graf- und Herrſchaften wegen, welche er ſeinem Hauſe zugebracht, wird er gemeiniglich auch **Wilhelm der Reiche** genant.

(s) Landgraf Wilhelm von Heſſen, der für einen der klügſten Herrn ſeiner Zeit gehalten wird, verglich gar dieſen Prinzen von Oranien mit dem Juda Maccabeo. Everhard *Reidanus* in den Annalibus Belgicis, welche *Dionyſius Voſſius* ins lateiniſche überſetzet hat, meldet davon Libr. 3. p. 59. folgendes: Et hic & ille pro vera religione, contra imaginum cultores, pro afflicto & ſine Duce populo, adverſus potentiſſimos Reges, exiguis viribus contra invalidos hoſtes arma ſumſere; denique ab utroque

nant. Von ſeinem natürlichen Sohne Juſtino von Naſſau, ſind bis auf den heutigen Tag wenigſtens noch weibliche Nachkommen vorhanden. Aus ſeiner 4. fachen Ehe aber hinterließ er 3. Prinzen und 9. Prinzeßinnen. Der älteſte davon **Philipp Wilhelm**, wurde, auf Befehl des **Herzogs** von Alba, 1567. in ſeinem 13ten Jahre, von der Univerſität, Löwen, gefänglich nach Spanien geführet, und nicht eher, als 1595. wieder auf freyen Fuß geſtellet; da er denn, erſt 1609. den 27. Junii mit ſeinen Herren Brüdern die väterlichen Lande dermaſſen theilte, daß er das Fürſtenthum, Oranien, nebſt der Grafſchaft, Büren, der Baroney Breda, das Burggrafthum, Antwerpen und Biſanz, und die übrigen Burgundiſchen Herrſchaften, vor ſich behielt. Allein 1618. ſtarb er in einer unfruchtbaren Ehe; derowegen er, in ſeinem letzten Willen, ſeine beyden Brüder zu Erben einſetzte, auch

---

ſpernendis primordiis, favente Numine, præter opinionem omnium orbis prudentium, felicem in ſtatum res perductæ. Sed & Maccabei quinque numero fratres, raro in familiis Illuſtribus exemplo, eximia inter ſe fide fuerunt, omnesque hoſtium aut potentia, aut dolo circumventi periere: & *Wilhelmus* Arauſionenſis haud minorem in ſe quatuor fratrum fidem expertus, quorum unum tantum, *Johannem*, morientem lectus tenuit, tribus bello hauſtis &c.

auch denenſelben, wenn ſie ohne männliche Erben abſterben ſolten, die nächſten Herren Agnaten aus der Dillenburgiſchen Linie ſubſtituirte. Die beyden Brüder waren Prinz Moritz und Heinrich Friedrich, von denen ich in folgenden abſonderliche Nachricht zu ertheilen für dienlich erachte.

§. 12.

Von Prinz Moritzen von Oranien, Statthaltern der vereinigten Niederlande.

Dieſer Herr war 1567. den 14. Novemb. von der zweyten Gemahlin ſeines Hrn. Vaters, der Anna, Churf. Moritzens zu Sachſen Prinzeßin-Tochter, gebohren. So lange ſein älterer Bruder noch lebte: führte er blos den Naſſauiſchen Titul, und bekam in vorgedachter Theilung 1609. das Marquiſat, Veer und Vließingen, nebſt der Herrſchaft, Domburg, und den obbenanten Güthern auf der Inſul, Walchern. Als aber **Philipp Wilhelm** 1618. dieß Zeitliche geſeegnete: nahm **Moritz** nicht nur von deſſelben nur beſchriebenen Landes-Antheile Beſitz; ſondern auch den Titul eines **Prinzen von Oranien** an. Dargegen hat er ſich niemals vermählet; ſondern nur mit der ſogenanten **Madame von Mecheln** ein paar natürliche Söhne erzeuget, davon

der

der älteſte, als Vice-Admiral von Holland, 1627. vor Groll erſchoſſen wurde; der jüngere aber, **Ludwig Herr von Leeck, Beverweed und Oberkerke**, hat 3. Söhne hinterlaſſen, die vom Käyſer Leopolden 1679. in den Grafen-Stand erhoben worden, mit der Freyheit, ſich **Grafen von Naſſau** zu ſchreiben, und des Naſſauiſchen Wapens zu bedienen. Ihre Nachkommenſchaft blühet auch noch bis auf den heutigen Tag. (t)

Im übrigen hat erſt gedachter Graf **Moritz von Naſſau**, nachheriger Prinz von Oranien, dasjenige befeſtiget und gröſtentheils vollends ausgeführet, was ſein Hr. Vater glücklich angefangen hatte. Dieſem folgte er nemlich, als Statthalter von Holland und Seeland, da er noch nicht 18. Jahre alt war; und 1587. wurde er auch, an die Stelle des **Grafens von Leiceſter**, zum General-Capitain erkläret. Während einer Regierung von 41. Jahren, erwarb er ſich den Ruhm des gröſten Feldherrns ſeiner Zeit. Die Spanier trafen ihn aller Orten an; und überall ſiegete er. Die Hinrichtung des **Barnevelds** aber, und

(t) In Imhofs Notit. Proc. Imperii Lib. 5. Cap. 5. §. 35. p. m. 423. der Köhleriſchen Ausgabe findet man eine eigene **Tabelle von dieſen Grafen von Naſſau.**

und weil er ſich mercken ließ, daß ihm eine unumſchränckte Gewalt über die vereinigten Provinzien nicht unangenehm wäre, machten bey vielen die Liebe und Hochachtung in etwas erkaltend. (u) Zu ſeiner Zeit haben die Oſt- und Weſtindiſche Compagnien, in Holland, ihren Urſprung genommen. Unter ihm wurde auch der 12. jährige Waffen-Stillſtand geſchloſſen, in welchem bereits die vereinigten Niederlande für frey und independent erkläret wurden; nach deſſen Endigung Moritz das Schwerdt abermals in die Hände nahm. Jedoch nicht lange darauf, 1625. den 23. Aprill, verließ er, in einem Alter von 58. Jahren, an einer auszehrenden Kranckheit, die Welt; eben als die Kriegs-Flammen annoch gewaltig wüteten.

§. 13.

Vom Prinz Heinrich Friedrichen von Oranien, Statthaltern der vereinigten Niederlande.

Dieſer war Prinz Moritzens Stief-Bruder. In der vorhin erwehnten Theilung der väterlichen Lande bekam er die Stadt und Herrſchaft, Gertruydenburg, und

(u) Man ſehe hier von des *Aubery* Memoires pour ſervir à l'Hiſtoire de Holland, p. 153. und 218. u. ſ. w.

und anderes Zugehör. Als aber beyde ältere Brüder ohne eheliche Leibes-Erben nach einander weg ſturben: war er ſo glücklich, die ſämtlichen Oraniſchen Lande wieder zuſammen zubringen. Er folgte auch ſeinem Bruder, Mauritio, unterdeſſen Anführung er das Kriegs-Handwerck gelernet, in der Statthalterſchaft und übrigen hohen Würden. Binnen den 22. Jahren, in welchen er der Republic vorgeſtanden, war er ſo glücklich, aus ihr einen Cörper zu machen, und ihr beſondere Grenzen zu ſetzen; indem er den Spaniern unterſchiedene Plätze einiger Provinzien wegnahm, über welche ſie noch Meiſter waren. Sonderlich verjagte er, im Jahre 1624. den Grafen von Beeg und Weluwe; Anno 1626. aber nahm er Oldenzeel ein, und ſchleifte es. Im folgenden Jahre bemächtigte er ſich der Stadt, Groll. Anno 1629. eroberte er Boisleden und Wetzel; ferner 1630. Venlo, Roermunde, Stralen, Maſtricht, Limburg und ſeine Herrſchaft; im Jahre 1635. Tirlemont. Anno 1636. nahm er den Spaniern das Fort, Schencken, wieder ab; und 1637. machte er ſich von Breda Meiſter, bekam auch vom Könige in Franckreich den Titul, Alteſſe. Anno 1641. eroberte er das Schloß, Gennep; und 1644. Sas de Gend, auch 1645. die Stadt, Hulſt, mit ihrem Bezirck. Der Tod aber, welcher

cher 1647. den 14. Merz, erfolgte, ſetzte ſeinen Thaten Grenzen, die er endlich durch den Münſteriſchen Frieden, ſo das folgende Jahr darauf geſchloſſen wurde, crönen wolte; welche Glückſeeligkeit der Staaten er alſo nicht erlebte. Man pflegt demnach von den erſten 3. Statthaltern zu ſagen; daß **Wilhelm** den Grund zum Gebäude der Republic geleget; **Moritz** das Gebäude mit eben ſo vielem Ruhm und Glücke aufgeführet; **Friedrich Heinrich** aber das Dach darauf geſetzet, habe. Dieſer hatte ſich übrigens mit der Amalia, Graf Johann Alberts zu Solms Tochter, vermählet, die ihm 2. Prinzen und 6. Prinzeſſinnen zur Welt gebohren, davon **Louiſe Henriette** an Churf. **Friedrich Wilhelm** den Groſſen zu Brandenburg 1646. vermählet, und eine glückliche Mutter des ganzen nunmehro Königl. Preußl. Hauſes, worden. Ihr Hr. Vater hatte bereits 1644. in ſeinem Teſtamente die Verordnung gemacht, daß dieſe ſeine älteſte Prinzeßin-Tochter, im Fall ihr Bruder, ohne eheliche Leibes-Erben, abſterben würde, alle ſeine Oraniſche Länder einzig und allein erben ſolte; woraus dannenhero die Königl. Preußl. Anſprüche auf die Oraniſche Erbſchaft erwachſen, davon ich unten mehrers zu gedencken Gelegenheit haben werde. Die andere Tochter **Friedrich Heinrichs**, Nahmens

mens Albertina Agnes, wurde 1652. an Fürſt Wilhelm Fridrichen zu Naſſau-Dietz vermählet, und dadurch eine beglückte Gros-Mutter unſers Prinzen-Erb-Statthalters. Die dritte, Henriette Catharina genannt, war Fürſt Joh. George des Andern zu Deſſau Gemahlin; und folglich die Stamm-Mutter des jetzt blühenden Durchl. Hauſes, Deſſau. Von dem hinterlaſſenen einzigen Sohne, Wilhelmen dem Andern, aber ſoll in folgenden §. beſonders gehandelt werden. Auſſer dieſen ehelichen Kindern hatte Prinz Friedrich Heinrich auch verſchiedene natürliche Kinder erzeuget, von denen ſonderlich der Friedrich Herr von Zvileſtein merckwürdig iſt, welchen ihm die Tochter eines Burge-Meiſters zu Emmerich gebohren, und der wiederum 2. Söhne erzeuget hat, unter denen der ältere, Wilhelm Heinrich, vom Könige, Wilhelmen 1695. zum Pair von England, Grafen von Roſchefort, auch Vicomte von Tunbridge, gemacht worden, von deſſen Kindern der älteſte, Wilhelm Milord Tunbridge, vor Almenara in Spanien geblieben iſt. (v)

§. 14.

(v) Man ſehe Imhofs Notit. Proc. Imperii, Lib. V. Cap. 5. §. 37. p. m. 424.

§. 14.

Von Wilhelme dem Andern, Prinzen von Oranien und Statthaltern der vereinigten Niederlande.

Dieſer folgte ſeinem Hrn. Vater in ſeinen Ländern und Würden; ob er gleich nur 21. Jahre alt war. Er hatte aber ſchon verſchiedene Proben ſeiner Tapferkeit ſehen laſſen, da er unter väterlicher Anführung wider die Feinde des Staats ſtritte. Zwar machte anfänglich Holland allerhand Bedencken, ihm die Statthalterſchaft anzuvertrauen: weil man, in dieſer Provinz, befürchtete, der Prinz, als ein Kriegiſcher Herr, und dem Franckreich gewogen war, mögte die Friedens-Tractaten, zu Münſter, hemmen, welche damals bereits angefangen waren. Als er aber Hofnung gab, alles, was die Gevollmächtigten der General-Staaten, zu Münſter, ſchlieſſen würden, genehm zu halten: ſo wurde ihm die Statthalterſchaft über 5. Provinzien mit allgemeiner Zufriedenheit aufgetragen. Ohngeachtet nun Franckreich alles anwendete, dieſen Frieden zu hintertreiben: ſo tractirten doch endlich die Staaten mit Spanien abſonderlich, und ſchloſſen auch den 20. Januar. 1648. würcklich den bekanten Münſteriſchen Frieden, worinnen König, **Philippus** *IV*. **in Spanien** ſich alles Rechts

auf die vereinigten Niederlande völlig begab, und dieſelben vor freye Provinzien erkante.

Hierdurch wurde alſo einem Kriege, welchen die Staaten 30. Jahre durch, mit unzähligen Geld-Summen und Blutvergieſſen wider Spanien geführet hatten, das vergnügte Ende gemacht. Damit nun die Provinzien die Früchte dieſes Friedens genieſſen, und den erlittenen Schaden wieder erſetzen, mögten: ſo waren dieſelben, ſonderlich Holland, welches alleine mehr, als die Helfte, der Laſt in ſolchem Kriege getragen hatte, auf Mittel bedacht, gedachten Zweck zu erreichen. Zu erſt entſchloß man demnach die Abdanckung der Truppen vorzunehmen. Der Prinz hergegen, welchen einige beſchuldigten, er trachte nach einer ſouverainen Herrſchaft, und der wenigſtens voraus ſahe, daß ſeine Autorität ziemlich fallen würde, wenn er nicht mehr an der Spitze einer anſehnlichen Armee wäre: ſetzte ſich zwar wider die Truppen Abdanckung; aber vergebens. Die Reduction der Armee wurde vielmehr von den Staaten von Holland feſt reſolviret; als worauf Andreas Bicker, älteſter Burge-Meiſter, zu Amſterdam, am meiſten gedrungen hatte; deswegen ſich denn, ſonderlich die Amſterdammer, bey dem Prinzen gewaltig verhaſt machten. Er beſaß eben ſo viel Feuer und

Tapferkeit, als ſeine 3. erlauchten Vorgänger. Und darum entſtunden zwiſchen ihm und Holland gefährliche Zwiſtigkeiten. So gar ſuchte er mit einem Theile der Armee die Stadt, Amſterdam, zu überrumpeln; und er wäre auch bey nahe ſo glücklich geweſen, eine ſolche Unternehmung auszuführen; wenn die Amſterdammer nicht, noch in Zeiten, durch die Hamburgiſche ordinaire reitende Poſt, von dem Anzuge der Reiterey benachrichtiget worden. Sie ſetzten ſich alſo eiligſt in guten Wehrſtand; und mit anbrechendem Tage ſahe man mit Erſtaunen die Truppen des Prinzen von Oranien ohnweit der Stadt; welches ſich kein Menſch eingebildet hatte. Man ſchickte Deputirte an ihn; um ſein Vorhaben zu erfahren. Er gab aber vor, daß er gekommen wäre, ſich der Stadt, Amſterdam, zum Nutzen des Landes, zu verſichern. Er nahm auch die 7. Abgeordneten der Staaten von Holland, die ſich am meiſten ſeinem Vorhaben widerſetzten, beym Kopfe, und ließ ſie nach Löwenſtein bringen. Daher iſt der Nahme der Löwenſteiniſchen Partey entſtanden, welche ſich, nach ſeinem Tode, wider ſeine Familie aufſetzte. Ob nun gleich, durch Eröfnung einiger Schleuſen, das umliegende Land unter Waſſer geſetzt wurde; man auch drohete, ſo gar die Dämme durchzuſtechen; und dieſe Anſtal-

 ten

ten keine geringe Unordnung in des Prinzen Lager verurſachten: ſo zeigte er dennoch wenig Furcht; und man ſahe endlich wohl, daß man ſeinem feurigem Muthe etwas nachgeben müſſe. Man kam demnach dahin überein, daß die **Bicker**, mit Beybehaltung ihres ehrlichen Nahmens, der Regierung ſich enthalten; dargegen aber auch die Herren, welche der Prinz nach Löwenſtein ſetzen laſſen, ihre Freyheit wieder erhalten, ſolten. Einige Monathe darauf, nemlich den 6. Novemb. 1650. ſturb er, im Haag, an den Blattern, in einem Alter von etwas mehr, als 24. Jahren; und wenig Tage, nach ſeinem Tode, den 14. Novembr. kam ſeine Gemahlin, mit einem Sohne darnieder, den ſie **Wilhelm Heinrich** nante, und von welchem ich alſobald ins beſondere die merckwürdigſten Nachrichten ertheilen will. Gedachte Gemahlin hieß **Maria**, und war des unglücklichen Königs, **Carls des Erſten**, in England Tochter. Das Beylager hielt er in ſeinem 15ten Jahre, 1641. und dieſer Tag wurde durch die glorreiche Action von Breskate berühmt.

§. 15.

§. 15.
Von Wilhelm Heinrichen, Prinzen von Oranien, auch Statthaltern der vereinigten Niederlande, und endlich Könige in England.

Das Anſehen, mit welchem **Wilhelm der Andere** den Staat zu führen geſonnen ſeyn mogte, hatte die Gemüther ſo ſehr aufgebracht, daß die Löwenſteiniſche Partey keine ſonderliche Mühe fand, ſich die Kindheit ſeines Sohnes zu Nutze zu machen, und die Statthalterey, in gewiſſer Maſſe abzuſchaffen. Darzu kam auch **Cromwel**, der vollends dem wider die Erhebung des jungen **Wilhelms** zur Würde ſeines Vaters gemachten Entwurfe das Gewichte gab. Denn da er überall das Blut der **Stuarte**, wo es ſich nur fand, befürchten muſte: ſo ſahe er es ſonderlich auch in einem **Prinzen von Oranien**; nachdem deſſen mütterlicher Groß-Vater, König **Carl der Erſte**, in England, war hingerichtet worden. Denn **Cromwell**, durch deſſen Intriqven ſo was unerhörtes war vorgenommen worden, wuſte wohl, daß in dem Oraniſchen Hauſe die Tapferkeit und Klugheit gleichſam erblich geworden war.

Mit dem Anfange des folgenden Jahres nach **Wilhelms des Andern** Tode, nemlich 1651. wurde alſo eine allgemeine Ver-

ſamlung der Staaten ausgeſchrieben. Man ſahe ſich nun ohne Statthalter; und Holland war gar nicht geneigt, ſolches Amt, nebſt denen damit verknüpften Chargen, vor der Hand wieder zu vergeben. Dergleichen Neigung hatten die Herren Holländer bey nahe auch allen übrigen Provinzien beygebracht. Nur die Staaten von der Stadt und Provinz, Gröningen und Drente, erkanten ihre Wohlfarth beſſer, und erwählten alſobald **Wilhelm Friedrichen von Naſſau-Dietz** zu ihrem Statthalter. Indeß wurden der obgedachte Bürge-Meiſter, **Bicker**, und die auf dem Schloſſe, Löwenſtein, gefangen ſitzende Herren in ihre vorige Bedienungen wiederum eingeſetzet. Der hierauf mit den Engländern unglücklich geführte Krieg zur See verurſachte, daß das gemeine Volck hier und dort anfing, über die damalige Regierung zu murren, und einen Statthalter zu verlangen. Die auf dem Schloſſe Löwenſtein, gefangen geſeſſene Herren, und vornemlich der Burge-Meiſter zu Dordrecht, von **Witt**, waren der Beſchimpfung des Pöbels am meiſten unterworfen. Ja zu Enckhuiſen wurde ſchon die Regierung verändert, und die Oraniſche Fahne ausgeſteckt. In dieſer Verwirrung ſchickte man Reiterey in die Städte, welche den Aufruhr dämpfte, und das gemeine Volck im Zaume hielt. Auch wurde 1654. mit

Eng-

England Friede gemacht. In ſelbigem hatte man unter andern auch feſte geſetzt, daß die Staaten von Holland den jungen Prinzen von Oranien, und alle Deſcendenten, ſeiner obermeldten Mutter, einer Engliſchen Prinzeßin, des enthaupteten Carls Tochter, auf ewig von der Statthalterſchaft ihrer Provinz ausſchlieſſen, und ihr Votum niemals geben, wolten; um einen von denſelben zur Charge eines General-Capitains zu befördern. Dieſe Ausſchlieſſung hatte hauptſächlich Johann von Witt, Rath-Penſionarius von Holland, ein Sohn des Burge-Meiſters, zu Dordrecht, in der Verſamlung der Staaten, durchgetrieben; und man ſahe dieſes Verfahren als einen beſondern Sieg der Vertheidiger der Freyheit an; ohne daß gleichwohl das Murren der Anhänger des Prinzen völlig geſtillet werden könte. Nach dieſen 1660. maſſete ſich Franckreich der Stadt und des Fürſtenthums, Orange an, und ſchleifte die Feſtungs-Wercke. Im Jahre 1665. gab es zwar Stadt und Land dem unmündigen Prinzen wieder; aber als einen offenen Ort.

Es währete auch nicht lange, ſo entſponn ſich, nach dem Tode Cromwels, ein neuer Krieg zur See zwiſchen den Engländern und Holländern, welcher mit wandelbarem Glücke bis zum Bredaer Frieden 1667. fortgeſetzet wurde. Ja Anno 1672.

 fiel

fiel König Ludwig *XIV.* den Holländern unvermuthet, über den Hals: weil er glauben mogte, daß er, ſo lange der Republic Untergang nicht den erſten Grund-Stein zu ſeiner abzielenden Univerſal-Monarchie legte, das Gebäude nicht aufführen könte. England kam auch wiederum dazu, und kündigte den Holländern den Krieg an. Dieſe waren, 22. Jahre lang, ohne Statthalter geweſen; als ſo alt auch damals Prinz Wilhelm der Dritte von Oranien war, von dem man bishero, in Holland, Nichts wiſſen, noch hören, wollen. Nunmehro aber, bey der äuſſerſten Noth ſelbiger Zeit, da ſo gar auch die Erz- und Biſchöffe zu Cöln, Münſter Würzburg und Osnabrüg, zur Vollſtreckung des Franzöſiſchen Vorhabens behülflich waren, wurde hochgedachter junge Prinz den 24. Febr. 1672. doch anfangs nur zum General-Capitain zu Lande und zum General-Admiral zur See, ernennet; welche Bedienungen ihm gleichwohl den Weg zur Statthalterſchaft bahneten.

Denn die ſchlechte Verfaſſung, worinnen ſich damals die Staaten, zu Lande, befanden, verurſachte, daß der König in Franckreich, binnen einem Monathe, durch Beyhülfe der treuloſen und zaghaften Commendanten, Orſoy, Rhynberg, Burick, Weſel, Lippe, und Reeſe, das Schloß

Gen-

Gennepp, das Fort, Schencken, ingleichen Heerenberg, Grave, Ravenſtein, Crevecoeur, das Fort, Egelen, die Stadt, Niemegen, Tiel, Bommel, Kinlenbourg, Knotzenbourg, Voorn, Ardries, Hemert, Arnheim, Harderwick, Elbourg, Wageningen, Hatten, Iſſeloort, Zůtphen, Doesburg, Deuteckom, Lochem, Grol, Brenroot, Bronckhorſt, Boeckloa, Utrecht, Wyckte, Deuerſtede, Rhenen, Amersfort, Deventer, Zwol, Kampen, Vollenhove, Steenwyck, Haſſelt, Otmarſen, Oldenzeel, Meppel, Geelminden, Koevoerden, Hardenberg, Ommen, Almeloo, Goor, Digenheim, Delden, Enſchede, Blockziel, Kninder, Zwort, Sluys, Ommerſchanz, Rooveen, Staphorſt, Narden, Woerden, Oudewater, Vianen, Heuckelom, Aſperen, Leerdam, Büren, Iſſelſtein, Winſchoot, ꝛc. ꝛc. ohne die groſſe Menge Dörfer und Herrſchaften zu rechnen, an ſich geriſſen hatte, auch bereits mit einem Fuſſe in der Provinz, Holland ſelber feſte ſtund; als wo ſich alles in gröſten Schrecken befand, und tiefer ins Land flůchtete. Bey dieſer Noth und äuſſerſter Beſtürtzung rieth der Penſionarius, **Johann von Witt**, mit Franckreich, ſo gut man nur kőnte, Friede zu machen. Andere aber erinnerten ſich; wie der Himmel, zur Befreyung von der Spaniſchen Sclaverey, ſich vormals **Wilhelms** des

Erſten von Oranien bedienet hatte; und hielten alſo davor, daß man von ſeinem Urenckel, ebenfals hoffen könne, der werde ſie unter Göttlichem Beyſtande, von der Franzöſiſchen Tyranney erretten. Kurz; die meiſten verlangten den jungen Prinzen zum Statthalter. So gar mengten ſich einige Prediger in das Spiel, und blieſen dem Volcke einen Haß wider die damalige Regierung ein. Ja die 2. Söhne des Raths-Herrns, van der Graaf, Jacob und Peter, erregten eine Conſpiration wider den nur gedachten Penſionarium. Man überfiel ihn, des Nachts, gab ihm verſchiedene Wunden, und ließ ihn vor tod liegen; wiewohl er wieder curiret wurde. Seinem Bruder, Cornelio, Gouverneur zu Putten, trachtete man ebenfals nach dem Leben. Inzwiſchen hatten die Amſterdammer, um den Feind von ihrem Gebiethe abzuhalten, die Dämme durchſtochen, die Schleuſen geöfnet, und das Land bereits unter Waſſer geſetzet; welchem Exempel andere Holländiſche Städte folgten; wodurch denn auch des Feindes Vornehmen unterbrochen wurde.

Bey dem allen ſahe der Prinz ſeinen Wunſch erfüllet. Denn er wurde würcklich zum Statthalter von Holl- und Seeland erkläret. Das ſogenante ewige Edict, welches die Staaten von Holland 1667. gemacht,

macht, und worinnen ſie declariret, hatten, das Amt eines Statthalters nicht wieder zu beſetzen, wurde derowegen itzo aufgehoben. Denn der Pöbel, welcher zuerſt in Dordrecht, und hernach in unterſchiedenen andern Städten, Auflauf erregte, und die Häuſer der Herren von der Regierung, die ermeldtes Edict beſchworen hatten, angriff, nöthigte die Staaten, dem Prinzen die Statthalterſchaft aufzutragen. Dem Penſionario, von **Witt** und ermeldtem ſeinem Bruder, wurde zugleich ſtarck gedrohet. Das Unglück brach auch, kurz darauf, aus. **Wilhelm Tichelaar**, ein Balbierer in dem Dorfe, Piershil, ſolte nemlich, wie man ſagt, von den Feinden der **Witten** aufgebracht worden ſeyn, den Gouverneur, **Cornelium von Witt**, zu beſchuldigen, daß er dem Prinzen nach dem Leben getrachtet, und dem **Tichelaar** angetragen habe, ſolche That zu verrichten. Man nahm derowegen beſagten Gouverneur in Arreſt, und brachte ihn nach den Haag, ins Gefängniß. Ob ihm nun zwar noch andere Dinge Schuld gegeben wurden: ſo wolten jedoch ſeine Richter Nichts, als den Anſchlag wider des Prinzen Perſon, unterſuchen. Wiewohl nun auch der Gouverneur vieles wider den Ankläger eingewendet: ſo war doch alles dieſes vergebens. Vielmehr warf man denſelben, als er auf ſeiner Unſchud beharrete,

rete, auf die Folter-Banck. Weil er aber dennoch Nichts bekante: ſo wurde er aller ſeiner Ehren-Aemter für verluſtig erkläret, und zu einer ewigen Gefängniß verurtheilet. Ueber dieſes Urthel war nichts deſtoweniger der Pöbel ſo mißvergnügt, daß er ſich Haufen-Weiſe vor dem Gefängniſſe verſamlete; um die Abholung des geweſenen Gouverneurs zu verhindern. Den 20. Aug. 1672. kam der Penſionarius, welcher kaum von ſeinen obgedachten Wunden geneſen war, in einer Kutſche mit 4. Pferden, vor das Gefängniß; um ſeinen Bruder abzuholen. Man ließ ihn hinauf gehen; ſchickte aber die Kutſche leer zurücke. Die 2. Brüder kamen hernach die Treppe herunter, und wolten zu Fuſſe weiter fortgehen. Allein ſie wurden mit Gewalt zurücke getrieben. Hierauf bekam der Rittmeiſter, Tilly, von dem committirten Rathe, die Ordre, mit 2. Compagnien das Gefängniß zu beſetzen, und die Dritte auf den Platz vor dem Schloſſe zu ſtellen. Bald aber erhielt er, auf ein Gerichte, daß die Bauern im Anzuge wären, den Haag zu plündern, anderweitigen Befehl, die Zugänge dieſer Stadt zu beſetzen. Dadurch bekam der Pöbel mehrere Freyheit. Er ſtieß an die Thüre des äuſſerſten Thores des Gefängniſſes, welche endlich nachmittags geöfnet wurde. Alsdenn drungen die Verwegen-

ſten

ſten unter den Aufrührern bis in die Stube, da die 2. Brüder von Witten, waren. Sie wurden die Treppe herunter geſchlep-pet, und zuerſt der Cornelius, hernach auch der Johann von Witt, mit Kolben der Flinten zu Boden geſchlagen. Dem letz-tern trat einer aus dem Haufen auf den Hals, und verſetzte ihm einen Piſtolen-Schoß auf den Kopf, daß er in dem Au-genblicke, ſeinen Geiſt aufgab. Sodann wurde Cornelius gleichfals ermordet. Der wütende Pöbel ſchleppte hernach, unter ei-nem unſinnigen Freuden-Geſchrey, die bey-den Leichname nach den ordentlichen Richt-Platze, und hing ſie mit den Beinen an den Galgen. Doch auch dieß war noch nicht genug. Vielmehr ging es nun erſt an ein Hauen, Stechen und Schneiden; gleich als ob alle Menſchlichkeit aus dieſem wütenden Haufen verbannet wäre. Sie riſſen ſo gar das Fleiſch mit den Zähnen von einan-der, brieten ſolches, und fraſſen es vor Blutdürſtigkeit. Die abgeſchnittenen heim-lichen Gliedmaſſen ließ man hernach vor Geld ſehen, und bewahrte ſie als Raritäten. Die Wuth hörete auch nicht eher auf, als um Mitternacht; da denn die geſchändeten Leichen weggeholet, und noch vor Tags be-graben, wurden. Ein ſolches Ende nah-men die beyden Brüder von Witt; und unter ſolchen Umſtänden wurde Prinz Wil-

helm

helm der Dritte von Oranien zur Statthalterſchaft erhoben, und dabey befeſtiget!

Dieſer Herr veränderte hierauf, in verſchiedenen Städten, die Regierung. Das Amt eines Penſionarii, welches der von Witt ſogleich, nachdem man ſeinen Bruder in Verhaft genommen hatte, niedergeleget, wurde dem Secretario, Fagel, aufgetragen; und man richtete ſich immer mehr und mehr nach der Regierung des neuen Statthalters. Der Prinz führte demnach nunmehro das Ruder eines Schiffs, welches ziemlich Leck geworden war. Gleichwohl that er gar bald den ſiegenden Franzöſiſchen Waffen Einhalt; und nachdem er, in 7. Tagen, Naarden wieder erobert hatte, ob ſchon die Beſatzung in 4000. Mann beſtund: ſo nöthigte er nicht nur den Conde und Türenne, ſondern auch König, Ludwigen *XIV.* ſelber, mit ihren Armeen, die 3. Provinzien, Geldern, Utrecht, und Ober-Yſſel, die ſie bereits ganz, und eine 4te nemlich Holland, welche ſie faſt, erobert hatten, noch vor Ablauf des 1673ſten Jahres zu verlaſſen, auch auf ihre eigene Sicherheit und Abzug bedacht zu ſeyn. Selbſt Spanien eilete itzo den Staaten zu Hülfe wieder die Franzoſen, und kündigte dieſen den Krieg an; eben als es mit Holland aufs äuſſerſte gekommen war. Denn der Winter hatte ſich mit ſtarckem Froſte angefangen;

fangen; und das unter Waſſer geſetzte Land war mit Eis bedecket; weswegen die Franzoſen darauf umgingen, Holland vollends hinweg zunehmen. Man war dahero, Tag und Nacht, bemühet, das Eis zu öfnen. Allein es frohr ſo ſtarck, daß man das Eis von einer Nacht, kaum in etlichen Tagen, durchbrechen konte. Der Luxenburger, damaliger Statthalter von Utrecht, hatte mithin ſchon die Dicke deſſelben unterſuchen laſſen, und befand ſich, mit ſeiner Armee, auf dem Wege nach dem Haag. Allein er war nicht weit über Woerden hinweg: ſo fing es an, dermaſſen ſtarck zu dauen, daß er Halte machen muſte. Alſo wurde dieß Mal Holland nicht ſowohl durch menſchliche Hülfe, als vielmehr durch Göttliche Schickung, errettet.

Nachhero 1674. erklärte Holland und Seeland die Statthalterſchaft gar vor erblich, denen Utrecht bald darauf folgte. Man fing auch an vom Frieden zu ſprechen, und erwählte die Stadt, Cöln, zum Congreß. Ob ſich nun wohl dieſe Conferenzen zerſchlugen: ſo kam wenigſtens doch mit England der Haager-Friede, 1674. im Merz, zu Stande; und der Biſchoff zu Münſter legte auch, noch in ſelbigen Jahre, die Waffen nieder.

Die Geldriſchen Staaten, welche dem Prinzen von Oranien ſonderlich gewogen

waren,

waren, beſchloſſen ſo gar, annoch in eben dem Jahre, 1674. ihm die Ober-Herrſchaft über ihre Provinz, unter dem Titel eines Herzogs von Geldern und Grafens von Zütphen, aufzutragen. Der Herr aber überlegte mit den Staaten der andern Provinzien, ob er dieſe Würde annehmen ſolte. In Holland waren die Meinungen getheilet. Die Seeländer hergegen erklärten ſich ſchlechterdings darwider. Dahero der Prinz für das rathſamſte hielt, ſich vor dieſes Anerbieten zu bedancken. Gleichwohl verurſachten dieſe Deliberationen über eine ſo wichtige Sache, unter dem gemeinen Volcke, ſo viel Murrens, daß auch die Staaten von Holland bey Lebens-Straffe verboten, wer davon ſprechen würde, daß ſich der Prinz der Ober-Herrſchaft über ſolche Länder hätte anmaſſen wollen, oder daß darüber, in ihrer Verſamlung, wäre deliberiret worden.

Im Jahre 1676. wurden die Friedens-Berathſchlagungen, nunmehro zu Niemägen, wiederum angefangen; wiewohl Franckreich, erſt am 10. Aug. 1678. den bekanten Niemäger-Frieden mit den Staaten ſchloß, nach welchem jenes faſt alle Städte, ſo es in den Spaniſchen Niederlanden damals inne hatte, behielt; Maſtricht aber, und einige andere Plätze daherum, an die Staaten wieder abgetreten wurden. Zugleich

gleich verſprach der Allerchriſtlichſte König dem Prinzen von Oranien, alle ſeine Lande und Herrſchaften ſo in Franckreich, Flandern, und andern Orten gelegen, im bisherigen Kriege aber von Ludwigen *XIV.* waren eingezogen worden, in dem Stande, wie ſie vorhin geweſen, wieder zu geben.

Indeß hatte ſich der Prinz, den 14. Novembr. 1677. zu Londen mit der Maria, damaligen Herzogs von Yorck, und nachherigen Königs in England, Jacobs des Andern, älteſten Prinzeßin-Tochter, die mit ihm Geſchwiſter-Kind war, vermählet; wodurch er ſich nun auch den Weg zur Engliſchen Crone ſelber bahnete. Als man nächſt dem, in den vereinigten Niederlanden, die ſüſſen Früchte des koſtbaren Friedens recht zu genieſſen vermeinte: war dargegen Ludwig *XIV.* ſchon auf neue Unruhen bedacht. Zuerſt bemächtigte er ſich 1682. unter allerhand Vorwande, abermals des Fürſtenthums, Orange; ohne daß ihn die Staaten bewegen konten, daſſelbe ſeinem rechtmäßigen Herrn wiederum einzuräumen. Vielmehr ließ er auch vollends ſogar die Mauern der Stadt, bis auf den Grund, niederreiſſen.

Als hernach 1685. König **Carl der Andere** in England mit Tode abging, und ihm ſein Bruder, der Catholiſch gewordene **Jacob der Andere**, auf daſigen Throne

 folgte,

folgte, welcher darauf umging, auch ſein ganzes Reich wieder Catholiſch zu machen; und 1688. die Geburth des Prinzen von Wallis darzu kam, worbey man die Geſetze des Reichs nicht beobachtet hatte: ſo verurſachte dieſes neuen Lermen. Die Proteſtantiſchen Einwohner in England, welche bey dergleichen Umſtänden den Untergang ihrer Freyheit und Religion vorausſahen, correſpondirten dahero mit dem Prinzen und der Prinzeßin von Oranien, wegen der Mittel, wodurch man dieſem Unglück vorkommen könte. Da nun anbey die General-Staaten leichte abnehmen konten, was ſie ſich von Franckreich und England zu verſprechen hatten: fingen ſie an, eine mächtige Flotte auszurüſten. Im Herbſte 1688. kam auch eine Schrift ans Licht, worinnen die Engländer den Prinzen und ſeine Gemahlin erſuchten; zu ihnen zu kommen, und die Landes-Geſetze, welche König Jacob gebrochen und vernichtet hätte, wieder herzuſtellen. Zu gleicher Zeit erſchien eine Reſolution der Staaten, darinnen ſie die Urſachen anführten, warum ſie den Prinzen von Oranien und ſeine Gemahlin auf dem Zuge nach England mit einer Flotte unterſtützten. Der Prinz ſtach demnach, im Octob. in See, und kam glücklich in England an; alwo er, weil Jacob ſchon von Jedermanne verlaſſen, und aus dem Reiche gewichen, war, nebſt

ſeiner Gemahlin, zu Anfange des Jahres 1689. am 21. Aprill, auf den Engliſchen Thron erhoben wurde. Derowegen entſponne ſich damals der blutige Krieg mit Franckreich, worinnen der neue König, **Wilhelm der Dritte**, ſo wohl in Irrland, als in den Niederlanden, öfters, in eigener Perſon, an der Spitze der Armeen, tapfermüthig fochte. Als zu dem Ende dieſer König 1691. das erſte Mal wieder nach Holland kam: wurde er mit gröſter Pracht und unſäglichen Koſten eingeholet. Er behielt auch alle die hohen Aemter, welche ihm, in dieſen Provinzien, waren aufgetragen worden; wiewohl viele gern geſehen hätten, wenn er dieſelben niedergeleget. Es wurden auch verſchiedene Conſpirationen wider Se. Majeſtät, in Zeiten, glücklich entdecket. Und endlich machte man dem gräulichen Blut vergieſſen, zu Lande und zur See, durch den Ryswicker-Frieden, 1697. den 20ſten September, ein Ende; in welchem Tractat Franckreich unter andern abermals auch veſprach, die ſich angemaßte Oraniſche Staaten, Könige Wilhelmen, mit allen gehobenen Nutzungen, zu reſtituiren. Indeſſen hatte dieſer König, bereits 1695. den 6. Januar. ſeine herzlichgeliebteſte Gemahlin, Mariam, eine der tugendhafteſten Fürſtinnen ihrer Zeit, in einem Alter von 33. Jahren, an den Kinder-Blattern, ein-

gebüſſet; über welchen ſchmerzlichen Verluſt er ſich, lange Zeit, nicht zufrieden geben konte; ob er gleich nunmehro die Königliche Würde alleine behielt.

Kaum war der Ryswicker-Friede geſchloſſen: ſo machte man ſich ſchon auf einen neuen Krieg gefaßt. Darzu gab die Schwachheit und beſtändige Unpäßlichkeit des damaligen Königs in Spanien, **Carls des Andern**, Gelegenheit, welcher keine Kinder hatte; deswegen man befürchtete, daß ſich über die Succeßion in ſeiner Monarchie weitläuftige Streitigkeiten ereignen mögten; zumal man ſchon wuſte, daß Franckreich die Spaniſche Crone auf ſein Haus zu bringen geneigt war. Dieſes bewog den König in England, und andere Staaten, zu Anfange des Jahres 1700. den bekanten Partage-Tractat zu errichten, worinnen für Franckreich Neapel und Sicilien beſchieden war. Allein ſo eifrig auch dieſes ſelbſt an beſagtem Tractate arbeiten helfen: ſo künſtelte es doch unter der Hand ein Teſtament, **Carls des Andern**, bey deſſen Leibes- und Gemüths-Schwachheit, aus; nach welchem **Ludwigs** Enckel, **Philipp**, der damals ſogenannte Herzog von Anjou, zum Univerſal-Erben der Spaniſchen Monarchie eingeſetzet war. Dieß wurde mithin die Grund-Urſache des heftigen Spaniſchen Erbſchafts-Krieges, als beſagter

Carl

Carl nicht lange darauf mit Tode abging. Darum ſchloſſen König, **Wilhelm**, und die General-Staaten, den 7. Septemb. 1701. mit dem Käyſer, im Haag, die groſſe Defenſiv-Allianz; und der König ging 1702. nach ſeinem Reiche zurücke; um die nöthigen Anſtalten zum bevorſtehenden Feld-Zuge vorzukehren. Als er ſich aber, am 4ten Merz dieſes Jahres, mit der Jagd beluſtigte: fiel er vom Pferde, und brach das Schlüſſel-Bein an der lincken Schulter entzwey. Dieſer Schade ſtund anfangs ſehr gut. Allein nach einigen Tagen wurde der König von einem Fieber, ſo mit einem ſtarcken Durchfalle verknüpft war, überfallen; woran er den 19ten Merz 1702. ſeinen Geiſt aufgeben muſte; nachdem er 30. Jahre der Republic, als Statthalter, rühmlich vorgeſtanden. Denn ein Jeder weiß, daß ſie ihre Macht, Anſehen und Ehre der Klugheit und Tapferkeit dieſes Prinzen zu dancken habe; welcher ſie auch jederzeit, wie ſein Vaterland, geliebet hat. Niemand, als nur diejenigen, ſo blinde Anhänger und Verfechter der Franzoſen ſind, haben mit allerhöchſt ermeldten Herrn und ſeinen Unternehmungen nicht zufrieden ſeyn wollen; und wenn ihm, im Felde, nicht allemal alles nach Wunſche ging: ſo iſt ſolches nicht ſowohl einem ermangelnden Muthe, oder

ſeiner Unvorſichtigkeit; ſondern lediglich dem wandelbaren Glücke, zuzuſchreiben.

Er ſtarb ohne alle Leibes-Erben. Mithin bekam die Regierung der vereinigten Niederlande eben diejenige Forme wieder, ſo nach dem Tode ſeines Herrn Vaters, geweſen war, und welche an die 45. Jahre fortgedauert hat; bis endlich 1747. das heutige Franzöſiſche Miniſterium dem Vetter und Teſtaments-Erben des Königs zu der Verwaltung verholfen, zu welcher Ludwig *XIV.* **Wilhelmen den Dritten**, bisher beſchriebener Maſſen, erhoben hatte; wie ich unten umſtändlich anführen werde.

Da aber alſo nun auch mit dieſem **Wilhelme** die erſte Oraniſche Linie des Hauſes, Naſſau, völlig erloſch: (w) ſo hatte er bereits 1695. den 18. October, im Haag, ſeinen letzten Willen, in Beyſeyn des **Grafens von Portland** und **Wilhelms von Schulenburg**, aufgeſetzet; worinnen er alle vorige Verordnungen wegen der Oraniſchen Lande und Herrſchaften aufhob und vernichtete; dargegen ſeinen jungen Vetter, Prinz **Joh. Wilh. Friſo**, von Naſſau-Dietz, einen Sohn Prinz **Heinrich Caſimirs**, und Vater Sr. Durchlauchtigen Hoheit,

(w) Man ſehe anbey obige Genealogiſche Tabelle nach.

heit, des heutigen Erb-Statthalters, zum Univerſal-Erben einſetzte. (x)

Seine Verlaſſenſchaft war allerdings von groſſer Wichtigkeit. Denn die darzu gehörigen Länder und Herrſchaften liegen weit und breit, in Deutſchland, Franck-

(x) Dieſes Teſtament, worauf bey der Oraniſchen Erbſchafts-Sache ſo viel ankomt, verdienet ja wohl billig auch, daß es hier von Wort zu Worte, und zwar in ſeiner Original-Sprache, beygefügt werde. Es lautet demnach alſo:

Au Nom de ſeigneur, Amen.

Nous *Guillaume*, par la grace de Dieu Roi de la Grande Bertagne, Prince d'Orange &c conſiderant l'infirmité & la mortalité de l'homme, la certitude de la mort, & l'incertitude du tems & de l'heure d'icelle, avons trouvé à propos, & reſolu, avant que de ſortir de ce Val terreſtre, de nôtre libre volonté & deſir, de diſpoſer des biens temporels, qu'il à plû à Dieu de nous donner, tant Feodaux, qu'Allodiaux, en vertu de l'Octroi de Meſſieurs les Etats de Hollande & de Weſtfriſe, en date du 15. Juin 1673. Recommandant premierement nôtre ame immortelle entre les mains miſericordieuſes de Dieu, & de nôtre ſauveur, Jeſus Chriſt, & notre Corps mortel à la terre; Revoquant caſſant & anullant par les preſentes tous Teſtaments, Codicilles, ou autre diſpoſitions, que nous aurions pu jamais avoir faits au paſſéz, ne voulant pas qu'iceux & aucun d'eux ſoit ſuivi, ou executé en aucun point; Et ainſi diſpoſant de nouveau, nous declarons avoir nommé & inſtitué, comme nous nommons &

reich, der Schweitz, und den Spaniſchen ſowohl, als den vereinigten Niederlanden zerſtreuet herum; nicht einmal desjenigen zu gedencken, was für Anſprüche das Haus, Challon auf die Grafſchaft, Challon, ingleichen Geneve, Tonnere, Ponthievre, Charny u. ſ. w. habe.

Würck-

inſtituons par ces preſentes nôtre Heritier unique & univerſel dans tous nos Biens, tant Feodaux, qu'Allodiaux, que nous aurons delaiſſez en mourant

* *Nôtre Couſin, le Prince FRISON DE NASSAU, fils aine du Prince CASIMIR DE NASSAU, à preſent Stadt-houder de Friſe, reſervant de lui inſtituer tels Tuteurs, que nous diſpoſerons ci-après.*

De plus nous declarons de nous reſerver la puiſſance de pouvoir ſous nôtre main & Signature privée faire tels legs particuliers, & telles diſpoſitions, que nous pouvons ci après trouver à propos, voulant & deſirant, que quoiqu'ils ſoient écrits par nous ſeulement & ſignés de nous, ou ecrits par un autre & ſignés de nous, ils ſoint de même force & valeur, que s'ils etoient ſpecialement inſerez & exprimez dans ce nôtre Teſtament.

Nous declarons tout ce que deſſus, être nôtre Teſtament & derniere volonté, deſirant qu'il ait & ſorte ſon plein effet, ſoit comme Teſtament, Codicille, Donation à cauſe de mort, ou de quelque maniere qu'il pourra le mieux avoir ou ſortir ſon effet, non obſtant aucuns defauts, ou negligence, qui pour-

Würcklich beſas demnach König Wilhelm 1) in der Provenze, das obbeſchriebene Fürſtenthum, Orange; 2) in Dauphine das Städtlein, Orpierre; wie auch Tercleux, in dem Lande Gapencois; ferner Montbriſon, Cirnieres und Noveſan, in den

F 5 ſo-

---

roient y avoir été commiſes, auſquels nous prions que l'on ſupplée en la meilleure maniere que ſe pourra.

Nommant & inſtituant pour executeurs de ce Teſtament & derniere Volonté les Etats Généraux des Provinces Unies, les ſuppliant qu'il leur plaiſe de l'accepter & de faire executer ce nôtre Teſtament, ou derniere Volonté. En foi de quoi nous avons fait écrire ces preſentes, & les avons ſignées de nôtre main & ſignature, & ſeelées de nôtre Cachet. A la Haye, le 18. Octobre 1695.

Etoit ſigné

GUILLAUME, *Roi*

Le Cachet de ſa Majeſté étant imprimé à côté en cire noire.

La ſuſcription etoit ainſi:

Aujourd'hui 19. Octobre 1695. par devant Moi *Adrian van Sterrevelt*, Notaire Public admis par la Cour de Hollande, & reſident à la Haye, en preſence des temoins ſousnommés, comparut GUILLAUME TROISIE'ME, par la Grace de Dieu Roi de la Grande Bretagne, Prince d'Orange &c. de moi Notaire connu ſain & diſpos de Corps, lequel exhiba à moi Notaire ce preſent Papier Cacheté en quatre endroits du Cachet de ſa

ſogenanten Baronien, auf welche insgeſamt die Prinzen von Oranien prätendiret haben ſollen; 3) in Bourgogne, das Haus, Weinberg, und andere Güther, in der Haupt-Stadt dieſes Herzogthums, Dijon; ferner Cuiſeaux, Varennes, und Beaurepaire, in der Viconite von Auxonne, und Gerichtsbarkeit von St. Laurent gelegen; in Charolois auch etwas; 4) in der Franche Comte die ſchönen Challoniſchen Güther, welche mehrerntheils Graf Johannes der

---

Majeſté & couſu de Soye noire, & dit que dedans étoit contenu le Teſtament & derniere volonté de ſa Majeſté; & que Sa Majeſté deſiroit, qu'il ſortit ainſi ſon effet, quand même toutes les ſolemnités requiſes pourroient n'y être pas obſervées.

Ce fut fait & paſſé à la Haye en preſence des Sieurs, *Guillaume Comte de Portland*, & *Guillaume* de Schuylenbourg temoins à ce requis, lesquels avec ſa Majeſté & moi Notaire ont ſigné ces preſentes, les jours & ans comme deſſus. Etoit ſigne *Guillaume*, Roi, *Portland*, *Guillaume van Schuylenbourg*. Et plus bas en preſence de moi, & ſigné.

Adr. van Sterrevelt, Notaire, Ayant ſur les quatre coins le Cachet de ſa Majeſté inprimé en Cire noire.

Et plus bas.

S'accorde avec ſon Principal, etoit ſigné

D. F. *van Aſſendelft.*

der Erſte, Ao. 1327. vom Herzoge, Hugone, in Burgund, vor ſeine ehemalige Stadt und Grafſchaft, Challon, an der Saone, Tauſch-Weiſe bekommen, und ihnen, ſo zu ſagen, ſeinen vorigen Titul beygeleget. Der Beſitzer derſelben hatte vormals das Recht, die 3. Stände zu berufen; und es wurden dieſe Güther auf 600000. Gulden geſchätzet. Sie brachten jährlich 28000. fl. ein; allermaſſen viele Städte, Schlöſſer, Dörfer und Wälder, ja bey 30. Baronien und Herrſchaften, darzu gehörten. Wie denn in der Obern Franche Comte befindlich ſind das Städtlein, Schloß und die vornehmſte Herrſchaft, Arlay, ingleichen Noſeroy, Chateau-Belſin, und Chateau-Gvyon, Lion le Saunier, oder Loos, St. Laurent de la roche, Orgelet, Bletterans, Rene, Ane, Chalamont, la Riviere, Rochejan und Jougne, lauter Städtgen und Flecken; in der Mitlern Franche Comte aber die Erb- oder Vice-Grafſchaft zu Beſancon; nichtsweniger Aargney, Montfaulcon, und Reaumont, oder Rougemont. Noch gehören auch hierher die Franzöſiſchen Oerter, Arqveil, Jrignon, les Beaux und Chateaurenard, derer im Titul gedacht wird. 5) In der Schweitz waren das ſouveraine Fürſtenthum, Neufchatell und Vallangin, Oraniſch; als worinnen eine Stadt, 3.

Städt-

Städtgen, und 90. Flecken, oder Dörfer, befindlich. Ferner gehörten ehedem zu den Challoniſchen Güthern, in der Schweitz, die Herrſchaft, Orbe, mit l'Eclees, Eſchalans, Granſen, Montagni, Cerlier und Grandcourt; welche letztern Oerter alle aber, vorjtzo, die Cantons, Bern und Freyburg, beſitzen. In den **vereinigten Niederlanden** hiernächſt, und zwar 6) in **Holland**, beſonders im ſogenanten **Delflande**, gehörte dem Könige, **Wilhelmen von Grosbritannien**, als Prinzen von Oranien, der alte Prinzen-Hof und noch ein Pallaſt am Nord-Ende der Stadt, Graven-Haag; wie auch der Orange-Saal, oder das Haus im Buſch, bey welchem ein ſchöner Thier-Garten iſt; und ohnweit darvon Schloß, Dorf und Herrſchaft, Wateringen; ferner das Schloß, Ryswick, das vortrefliche Luſt-Schloß, Honſelaerdyck, ohnweit Oranien-Polder; und Graveſand, ein alter Flecken und Herrſchaft; nebſt dem Schloſſe und der Herrſchaft, Polanen. Im **Holländiſchen Rheinlande** aber gehörte zur Oraniſchen Verlaſſenſchaft der Prinzen-Hof in der Stadt, Harlem; ſamt dem ſogenanten Kruytberg; ingleichen das Luſt-Schloß, Teylingen, zwiſchen Leiden und Harlem; ferner an den Utrecht- und Geldriſchen Grenzen die Städtgen, Graf- und Herrſchaften, Leerdam, Ackoy

und Yſſelſtein; an der Brabantiſchen Küſte aber die feſte Stadt und Herrſchaft, Gertruydenburg; nebſt dem Rechte, in der ohnweit davon befindlichen See, Biesbos, zu fiſchen; das Dorf und die Herrſchaft, Hoge Swaluwe, mit Lage Swaluwe; ingleichen das befeſtigte Städtgen und die Herrſchaft, Klundert, ſonſt Niewart genant; auch die ziemlich feſte Stadt, Willemſtadt, mit ihrem Gebiethe und der Herrlichkeit, Ruygenhill, welches zuſammen, nebſt Klundert, gleichſam eine eigene Inſul ausmachet. 7) In **Seeland**, und zwar auf der Inſul, Walchern, ſind das vorhin beſchriebene Marqviſat, Veer und Vließingen; auf der Inſul, Tolen, hergegen der Flecken, die Stadt und Herrſchaft, St. Martensdyck, auch das gleich dabey befindliche Dorf und die Herrſchaft, Scherpeniſſe; gleich wie auf Nordbeveland, Colinsplat, und andere Güther, Oraniſch. 8) In **Utrecht** gehören hierher die Herrſchaft, Soeſt, mit dem Luſt-Schloſſe, Soeſtdyck; wie auch Baren und Ymmenes ꝛc. zwiſchen Amersford und Naerden. 9) In **Geldern**, und zwar in der Betuwe, das Städlein und die Grafſchaft, Büren; Schloß und Herrſchaft, Middelaer; auch Moock, wovon die groſſe Mockerheide den Nahmen bekommen; gleichwie in der Veluve das Loo und Dieren, wegen welcher 2.

ſchö-

ſchönen Luſt-Schlöſſer, ſo Prinz **Wilhelm** *III.* erkauft, der Beſitzer erſter Edelmann in Geldern iſt; und in Zütphen das feſte Städtlein, mit der Herrſchaft Brevoorde, Stücke der Oraniſchen Verlaſſenſchaft ſind. 10) **In dem conqvetirten Brabant** gehören dazu die ſchöne und ſehr feſte Stadt, Breda, mit der Baronie, ſo aus 17. Dörfern beſtehet; ferner die 4. kleinen Herrſchaften, oder Aemter, Oſterhout, Dongen, Niſpen und Roſenthal; deren erſte beyde zur Herrſchaft, Breda; die beyden letzten aber zum Marqviſat, Bergen op Zoom, geſchlagen worden; jedoch Oraniſch ſind; ingleichen die kleine Herrſchaft, Sevenbergen; nichts-weniger die ziemlich feſte Stadt und Herrſchaft, Steenbergen; ſamt dem ſogenanten Prinzen-Lande, abermals in dem Bezircke des Marqviſats von Bergen op Zoom; die kleine, doch wohl befeſtigte Stadt, Grave, an der Maas; nebſt dem Ländlein, Cuyck, und der Stadt gleiches Nahmens, darzu 17. Dörfer gehörig; die Städte und Herrſchaften, Cranendonck und Eindhoven; wie auch die ehemalige Commanderie, Braqve. 11) **In holländiſch Flandern** gehörten auch dem Könige **Wilhelmen** etliche Polder- und Ländereyen; ſonderlich im Hulſter-Ambachte. 12) **In den Spaniſchen Niederlanden, und zwar in Brabant**, hatte er einen Pallaſt, zu Brüſſel; die Burg-

graf-

grafſchaft, zu Antwerpen; die Baronie, Tornhout; die Stadt und Baronie, Dieſt, an der Demel, wovon die benachbarten Oerter und Ländereyen, Sichem, Scherpenheuwel, oder Montague, nichtsweniger Meerhout und Vorſt, dependiren; ingleichen die halbe Baronie, Grimberg, nebſt Duffel, an der Nethe; 13) in Spaniſch Flandern das Städtgen und die Herrſchaft, Warneton; 14) **im Geldriſchen**, Schloß und Grafſchaft, Montfort; 15) **im Luxenburgiſchen** das Städtgen und die Grafſchaft, Vianden; Herrſchaft und Städtgen, St. Veit, auch die Herrſchaften Doesburg und Butgenbach, oder Bitenbach. Sonſt gehöret noch die Herrſchaft, Weernhout anhero; und 16) in Deutſchland, beſonders **im Lüttichiſchen**, die freye Herrſchaft, Herrſtall, an beyden Seiten der Maas; die ehemalige Grafſchaft, und nunmehriges Fürſtenthum, Meurs, jenſeit des Rheins, zwiſchen den Cleviſchen, Geldriſchen und Cölniſchen Grenzen, ſo 4. Meilen lang und 3. breit ſeyn ſoll; endlich die Grafſchaft, Lingen, zwiſchen dem Münſter- und Osnabrückiſchen, an der Ems und Aa.

So viel iſt mir von der Oraniſchen Verlaſſenſchaft Königs **Wilhelms** von Großbritannien bekant. Was für Streitigkeiten darüber entſtanden, und wie ſolche mit

dem

dem Prinzen Erb-Statthalter verglichen worden, will ich in der andern und dritten Abtheilung dieſer Geſchichte bemercken.

§. 16.

Von der letzten und Dillenburgiſchen Linie überhaupt.

Nun iſt noch die letzte nemlich die Dillenburgiſche, Linie des Hauſes, Naſſau, zu betrachten übrig. Selbige hat zum allgemeinen Stamm-Vater **Johannem den Aeltern, Grafen zu Naſſau**, welcher der jüngere Sohn Graf **Wilhelms des Aeltern**, zu Naſſau, und ein Bruder oben beſchriebenen **Wilhelms des Jüngern**, oder Erſten des Nahmens, Prinzens von Oranien geweſen. (*) Er bekam, in der Theilung der väterlichen Lande, die deutſchen Fürſtenthümer und Herrſchaften. Weil nun bereits der Herr Vater ſeinen Sitz auf dem Schloſſe, Dillenburg, gehabt: ſo reſidirte er auch daſelbſt. Eben deswegen ſind ſeine Nachkommen die Dillenburgiſche Linie genennet worden. Dieſes Schloß liegt an der Dill, 6. Stunden von Siegen, und 3. von Häger. Es iſt ein groſſes, weitläuftiges und anſehnliches Gebäude, ſo mit dicken ſtarcken Mauern, und auf der einen Seite mit einem Walle, wie auch mit ſehr tiefen

(*) Man ſehe obige Genealogiſche Tabelle.

tiefen ausgemauerten Gräben, ingleichen mit verſchiedenen Thoren, und ungemein vielen Gewölbern, verſehen. Am Eingange der Pforte iſt es mit noch einem äuſſern Thore, gegen das Petardiren, wie auch der Graben mit Palliſaden, rings umher, verwahret; daß es alſo ehedeſſen für die allerbeſte Feſtung, in dieſer Gegend, gehalten worden. Nachdem ſich aber, heutiges Tages, die Art zu belagern mercklich geändert hat: ſo kan man auch auf dieſe Befeſtigung keinen groſſen Staat mehr machen. So alt übrigens gedachtes Schloß, voritzo, dem äuſſerlichen Anſehen nach, in die Augen fällt: ſo wird man dennoch darinnen die prächtigſten Zimmer und Säle gewahr. Das Zeug-Haus, bey dem Schloſſe, iſt auch ziemlich mit metallenen Canonen, ja mit andern, auf etliche 1000. Mann gerichteten, Kriegs-Geräthe, angefüllet. Rund um das Schloß herum lieget die Stadt, Dillenburg, welche eine ſaubere und wohl erbauete Kirche hat, worinnen der ehemaligen Grafen, und nunmehrigen Fürſten, Begräbniſſe, jedoch ohne einige Zierrathen, zu ſehen ſind. Unter dem Schloſſe und der Stadt lieget der groſſe Hof-Garten, worinnen verſchiedene Luſt-Häuſer, Spazier-Gänge, und andere Dinge mehr, zu ſehen ſind. Nicht weit davon iſt auch ein groſſer Thier-Garten, nebſt einem prächtigen Luſt-Schloſſe. Der

Umfang des Thier-Gartens erſtrecket ſich ſoweit, daß wohl wenige ſeines Gleichen mögen angetroffen werden. Ob nun zwar die Stadt, Dillenburg 1724. faſt ganz abgebrant: ſo iſt ſie doch, itzt, aufs beſte wieder aufgebauet. Im übrigen findet man dabey ein ziemlich ergiebiges Kupfer-Berg-Werck, nebſt einem guten Stein-Bruche von grauer Farbe.

Man rühmet hiernächſt von obgedachtem Graf Johanne, daß er ein ſehr Gottesfürchtiger Herr geweſen, und die Reformirte Augſpurgiſche Confeßion, welche ſein Hr. Vater bereits in daſigen Landen eingeführet, deſto mehr befeſtiget und gegründet, die Staaten von Geldern und Zütphen hatten ihn auch zu ihrem Statthalter erwählet. (y) Anno 1606. im 71ſten Jahre ſeines Alters, ſtarb er; nachdem ihn Gott die beſondere Gnade erleben laſſen, daß er 85. Kinder und Kindes-Kinder geſehen. (z) Wie er denn alleine, in ſeiner 3. fachen Ehe, 21. Kinder erzeuget; als 14. Töchter und 7. Söhne; von welchen aber **Wilhelm Ludwig**, **Philipp** und **Ludwig Günther**, ohne eheliche Nachkommen geſtorben. Von den

(y) Man ſehe Schurzfleiſches Contin. Sleidan. p. 38.

(z) Was für Gedancken *Thuanus* hierbey heget, iſt in ſeiner Hiſtor. Lib. 136. p. 430. wahrzunehmen.

den übrigen 4. Söhnen hergegen ſind 4. neue Aeſte dieſer Dillenburgiſchen Linie entſproſſen. Der älteſte nemlich, Johannes, bekam Siegen; der andere, George, erhielt Dillenburg; dem Dritten, Ernſt Caſimirn, wurde Dietz zu ſeinem Antheile; und dem jüngſten, Johann Ludwigen, Hadamar. Mithin entſtunden nun die Naſſau-Siegenſche, Naſſau-Dillenburgiſche, Naſſau-Dietziſche und Naſſau-Hadamariſche Neben-Linien. Jede derſelben erhob Käyſer, Ferdinand der Dritte, in den Fürſten-Stand; und zwar anfänglich 1650. nur Joh. Ludwigen zu Hadamar; als welcher Catholiſch wurde, und ſich bey dem Käyſer in ſolche Gnade ſetzte, daß der ihn zu ſeinen wichtigſten und geheimdeſten Verrichtungen gebrauchte; dahero auch zu dem Weſtphäliſchen Friedens-Handlungen ſchickte; nach deren glücklichen Endigung er ihm 1650. das Fürſten-Diploma ertheilte. Er erlebte aber die Einführung nicht; ſondern ſein Sohn, Moritz Heinrich, genoß die Ehre; nachdem auch ſeine damals lebende Herren Vettern, nemlich Joh. Franz, Deſideratus zu Siegen, Ludwig Heinrich zu Dillenburg, und Heinrich Caſimir zu Dietz, Anno 1653. den 26. Febr. gleiche Würde vom Käyſer erlanget hatten; indem ſie vorzuſtellen wuſten, daß das uralte Haus, Naſſau, von vielen hundert Jahren

 her,

her, nicht allein würcklich Seßion im hochgedachten Fürſten-Rathe gehabt; ſondern auch keinem Gräflichen Hauſe gewichen; vielmehr jedes Mal einem Fürſten an der Seite geſeſſen. Wie denn das Fürſten-Recht, ſchon lange Zeit, in dem Hauſſe, Naſſau, geweſen, und dieſes das Herzogthum, Geldern, an die 300. Jahre, im Beſitz gehabt ꝛc. ꝛc. Nichts deſtoweniger ſetzte es doch dieſerwegen allerhand Schwierigkeiten; daß auch der Kåyſer den 6. Merz 1654. die Stånde durch ein Decret vermahnen muſte, den Naſſauiſchen Herren Sitz und Stimme, im Fürſtl. Collegio, zu verſtatten. Nun geſchahe ſolches endlich, noch ſelbigen Jahres. Weil aber der Reichs-Marſchall, von Pappenheim, bey der ſolennen Einführung, dem von Hadamar ſeinen Platz unmittelbar nach den Fürſten von Dietrichſtein und vor den Fürſten von Piccolomini, ja den übrigen Dillenburgiſchen Herren nach den Piccolominis und vor den Fürſten von Auersberg, anwieß: ſo nahmen ſie zwar dieſe Stellen ein; jedoch mit der Proteſtation, daß ihnen ſolches, weder im Poſſeſſorio, noch Petitorio, wegen der pråtendirten Pråcedenz vor den Fürſten von Eggenberg und Lobkowitz, nachtheilig ſeyn mögte. Sie waren auch darüber mißvergnügt, daß ſie von einander getrennet worden; da

ſie

ſie doch als ein Haus zu conſideriren. Darum thaten ſie, ſowohl bey beym Käyſer, als beym Reiche, die triftichſten Vorſtellungen, worinnen ſie unter andern anführten, daß das Haus, Naſſau-Catzenelnbogen, über 300. fl. monatlich in der Reichs-Anlage geſetzet; dannenhero ihnen diſreputirlich, denenjenigen, ſo um ein geringes angeſchlagen, auch reſpective noch niemaln Sitz im Reiche gehabt, weder mit Land und Leuten, ſo unmittelbar vom Reiche zu Lehn gehen, qualificirt geweſen, zwiſchen ſich, als Fürſten, einkommen zu laſſen; zumaln die Naſſauiſchen Grafen, durch den erlangten Fürſten-Stand, da ſie, vorhin, als Reichs-Grafen, neben einem alten Reichs-Fürſten geſeſſen, nunmehro wieder heruntergeſetzet, deterioris conditionis, als zuvor, ſeyn müſten; zugeſchweigen, daß ſich die alten Fürſten eine mehrere Ehre, das uralte Haus, Naſſau, der langwierigen Obſervanz gemäß, und zwar auch im Fürſten-Stande, als andere jüngere Reichs-Stände, an ſich ſitzen zu haben, erachten würden 2c. (a) Heutiges Tages haben demnach

(a) Hiervon kan mit Mehrern nachgeleſen werden *Limnæi* Jus Publ. Tom. V. p. 430. ſq. und Pfanners Hiſt. Comit, Lib. VI. §. 53. Die Schrift, ſo damals, wegen ſolcher ſtreitigen Präcedenz, zum Vorſchein kam, und zwar ſonderlich wider die Fürſten von Eggenberg, ſte-

die Herren Fürſten Dillenburgiſcher Linie 2. Stimmen, im Fürſten = Rathe. Weil aber nunmehro die Siegiſche ſowohl, als die jüngſte Dillenburgiſche und Hadamariſche, Linie ausgeſtorben; und ich unten, in der andern und dritten Abtheilung dieſer Geſchichte, Gelegenheit haben werde, das nöthigſte von denſelben zu berühren: ſo werde ich, itzo, Nichts weiter von ihnen gedencken; ſondern nur von der Naſſau = Dietziſchen,

het in *Londorpii* Actis Publicis Tom. VI. p. 783. unter folgender Rubrique: An Churfürſten und Stände des heiligen Römiſchen Reichs übergebenes Memorial vom Fürſtlichen Naſſau Hadamariſchen Geſandten, ratione ſeſſionis & Præcedentiæ, de Anno 1653. Es antwortete aber das Eggenbergiſche Haus in dem an ſämtliche Churfürſten und Stände, auch der abweſenden Räthe, Bothſchaften und Geſandten, übergebenem Memorial von dem Fürſtlich Eggenbergiſchen Geſandten auf des Naſſau Hadamariſchen Geſandtens Memorial. Darauf erwiederte Naſſau-Hadamar, in der an ſämtliche des Heil. Römiſchen Reichs Churfürſten und Stände Fürſtl. Naſſau-Hadamariſchen Geſandtens unterthänigſt gehorſamſter und dienſtl. Bitte, mit kurzer und gründlicher Wiederlegung des Fürſtl. Eggenbergiſchen Geſandten jüngſthin, in puncto ſeſſionis & Præcedentiae, übergebenen Memorialis, de an. 1653. beyde ſtehen auch in *Londorpii* l. c. p. 823. und 825.

Ja, wegen des Rang-Streits, ſo die verſchiedenen Linien des Hauſes Naſſau, unter ſich

ſchen, welche einzig und alleine von dem Durchlauchtigſten Erb-Statthalter, bis auf den heutigen Tag, erhalten wird, das merckwürdigſte anführen.

§. 17.

Von der Naſſau-Dietziſchen Linie inſonderheit.

Ernſt Caſimir, der dritte Sohn Graf Johannis des Dritten zu Dillenburg,

G 4 iſt

ſelbſt gehabt, ſind folgende Schriften ans Licht getreten: 1) Kurze Information über den Präcedenz-Streit zwiſchen des Gräflichen Hauſes, Naſſau, beyden Linien ꝛc. Weilburg, oder Saarbrücken, und Dillenburg, oder Catzenelnbogen. Gedruckt, im Jahre 1647. in 4to. 2) An das hochlöbliche Churfürſtliche Collegium unterthänigſtes Memorial Johann, Grafens zu Naſſau-Saarbrücken, um Maintenirung bey dem Fürſten Rechte, und Vermöge deſſelben Introduction ins Fürſtliche Collegium. Es ſtehet, in *Mich. Londorpii* Actor. publ. T. VI. p. 827. 3) An das höchſtlöbliche Churfürſtliche Collegium Graf Johannſen, zu Naſſau-Saarbrücken, unterthäniges Memorial, das ihm competirende Fürſten-Recht betreffende, de Anno 1653. Iſt auch beym *Londorpio* am angef. Orte p. 848. anzutreffen. 4) Derer geſamten Fürſten und Grafen zu Naſſau-Catzenelnbogen Schreiben, mit beygefügten Memorial an Ihro Käyſerliche Majeſtät, den mit andern neuerhabenen Fürſten, habenden Präcedenz-Streit betreffend, de Anno 1653.

iſt demnach nicht nur der Stifter der Neben-Linie, zu Dietz, ſondern auch der eigentliche Anherr Sr. Durchl. des Herrn Erb-Statthalters geweſen. Nach ſeines Bruders, Wilhelm Ludwigs Tode, welcher bereits Statthalter, in Frießland und Gröningen, geweſen war, erhoben denſelben nur ermeldte Staaten 1620. zu gleicher Wür-

---

befindet ſich abermals in *Londorpii* Actis Tom. VI. p 902. 5) Replic und Wiederlegung des von Graf Johannſen zu Naſſau-Saarbrücken, zu vermeinter Behauptung ſeines Vorzugs vor dem Fürſt- und Gräflichen Hauſe, Naſſau-Catzenelnbogen an ſämtliche des heiligen Reichs-Churfürſten und Stände jüngſthin übergebenen Memorials, de anno 1653. Iſt wiederum beym *Londorp* l. c. p. 902. zu leſen. 6) Bericht, wegen der Naſſauiſchen Fürſten-Standes-Erhebung, ſtehet in der alten Ausgabe des Europäiſchen Herolds p. 1530. 7) Derer diſſeits Rheins wohnenden Herren Grafen zu Naſſau Bericht, aus was Urſachen ſie die Fürſtliche Dignität auf ihr Haus zu bringen geſuchet, und wie unbillig ſie von ihren jenſeits Rheins wohnenden Agnaten daran gehindert worden. Stehet in Johann Chriſtian Lünigs Grundfeſte Europäiſcher Potenzen Gerechtſamen, im andern Theile, p. 456. 458. und endlich 8) Information über den Präcedenz-Streit der beyden Naſſauiſchen Linien, Weilburg, oder Saarbrück, und Dillenburg, oder Catzenelnbogen, betreffend. Gedruckt, Anno 1674. in 4to.

Würde; von welcher Zeit an dieſe Statthalterſchaft beſtändig bey dem Hauſe, Naſſau-Dietz, geblieben, ja gar derſelben erblich gemacht worden. Man muß alſo wohl anbey mercken, daß die vorhin beſchriebenen Prinzen von Oranien und General-Statthalter die Statthalterſchaft nicht über alle vereinigte Provinzien geführet; ſondern die Dietziſche Linie hat immerfort den Provinzien, Frießland, Grönland, Ommeland, und dem Lande Drenthen, ja anfänglich ſelbſt Utrecht und Geldern, ihre Statthalter gegeben; und iſt alſo nur der heutige Erb-Statthalter ſo glücklich, über alle 7. vereinigte Provinzien die Statthalterſchaft zu führen. Beſagter **Ernſt Caſimir** verwaltete, vorgedachte Statthalterſchaft bis an ſeinen Tod 1632. Anbey that er, als Feld-Marſchall der General-Staaten, in dem damaligen Kriege mit Spanien, heldenmüthige Thaten, bis er den 5. Junii ermeldten Jahres vor Nüremond erſchoſſen wurde. Da verließ er nun 2. Söhne, Nahmens **Heinrich Caſimirn** und **Wilhelm Friedrichen**, wovon jedoch erſterer, als Statthalter in Frießland und Gröningen, den 6. Jan. 1640. an einer Wunde ohnvermählt geſtorben. Hierauf bekam **Wilhelm Friedrich** beſagte Statthalterſchaft, und zeigte ebenfals in dem Kriege mit Spanien

ſeinen Heldenmuth zur Gnüge. Anno 1664. den 13. Octob. aber erſchoß er ſich ſelbſt unvorſichtiger Weiſe, auf dem Schloſſe, zu Leuwarden. Seine Gemahlin war Albertina Agnes, Prinz Heinrich Friedrichs andergebohrne Tochter; in deren Anſehung König Wilhelm ihren Nachkommen, vor allen andern, ſeine Oraniſche Verlaſſenſchaft gönnen wolte. Sie hatte nemlich mit ermeldtem ihrem Gemahl, nebſt der Tochter, Amalia, ſo an Herzog, Joh. Wilhelmen zu Sachſen-Eiſenach, vermählet worden, einen Prinzen, Nahmens Heinrich Caſimirn, erzeuget, welcher des heutigen Erb-Statthalters Durchl. Hr. Gros-Vater geworden. Dieſer Herr war ſo glücklich, daß er nicht nur 1653. obgedachter Maſſen, Sitz und Stimme, im Fürſten-Rathe, bekam; ſondern ihm auch die Staaten von Frießland ihre Statthalterſchat erblich machten. Und überdieß wurde er zum Statthalter zu Gröningen und Ommeland, auch in Drenthen, erwählet. Seine Gemahlin war Henriette Amalia, eine Tochter Fürſt Johann George des Andern, zu Anhalt-Deſſau, welche ſich 1684. mit ihm vermählet, und erſt 1726. den 19. Auguſt. geſtorben iſt. Es ſtehet alſo der heutige Durchl. Erb-Statthalter, dieſer ſeiner Frau Grosmutter wegen, mit dem Durchl.

Deſſauiſchen Hauſe; gleich wie, der vorhin erwehnten Frau Ur-Grosmutter halben, mit dem Königl. Preußl. Hauſe ſelbſt, in naher Anverwandſchaft. Sonſt war ermeldter Fürſt, Heinrich Caſimir, auch Marſchall bey den Truppen der vereinigten Niederlande, und zeigte nichtsweniger, in den damaligen Kriegen der Holländer mit Franckreich, ſeinen ihm angeerbten Helden-Muth. Er ſtarb aber auch in den beſten Jahren, nemlich 1696. den 25. Merz, in einem Alter von 39. Jahren. Ob er zwar nun in ſeinem Eheſtande, 9. Kinder erzeuget hatte, wovon annoch 5. am Leben ſind: ſo war doch, unter ſelbigen, nur ein einziger Prinz, Nahmens Johann Wilhelm Friſo, der den Stamm fortſetzte, und alſo der beglückte Vater des Durchl. Erb-Statthalters geworden iſt; von dem dahero in folgender zweyten Abtheilung beſonders ſoll gehandelt werden. Von den hinterlaſſenen Prinzeßinnen Fürſt Heinrichs Caſimirs ſind bis itzo noch am Leben, Henriette Albertine, Maria Amalia, Johannette Agnes und Louiſe Leopoldine, die allerſeits unvermählt; und Iſabella Charlotte,

Fürſt

Fürſt Chriſtians zu Naſſau-Dillenburg Witbe.

Der

Der Lebens- und Staats-Geſchichte des Durchl. Prinzen von Oranien,

Zweyter Abſatz,

Von

Der Geburth, den Durchl. Eltern, der Erziehung und den Jugend-Jahren des Prinzen, auch was, bis zu ſeiner Minderjährigkeit, vorgefallen.

§. 18.

Von der Geburth, und den Durchl. Eltern Sr. Hoheit, des Prinzen Erb-Statthalters; ingleichen von dem Oraniſchen Erbſchafts-Streite.

Ihro Durchl. **Wilhelm Carl Heinrich Friſo**, haben den 1. Septbr. 1711. zum erſten Male das Licht dieſer Welt erblicket. Dero Herr Vater war, wie aus vori-

vorigen erinnerlich, Fürſt Johann **Wilhlem** Friſo von Naſſau, ein Sohn Fürſt **Hein**rich Caſimirs, und 1687. den 4. Aug. gebohren. Als deſſen Herr Vater 1696. mit Tode abging: war er alſo noch nicht 9. Jahre alt. Und dennoch erklärten ihn die Staaten von Frießland, Gröningen und Omland, zu ihrem Erb-Statthalter: weil ſie dergleichen Erbliche Würde ſeinem Hrn. Vater bereits zugeſtanden hatten. Er wurde demnach unter der Regent- und Vormundſchaft ſeiner Frau Mutter, der **Henriette** Amalia, aus Deſſau, in den Grund-Sätzen der Reformirten väterlichen Religion mit allem Fleiß und Sorgfalt vollends erzogen.

Weil ihn nun nächſt dem ſein Herr Vetter, König **Wilhelm von Großbritannien** bereits 1695. zum Univerſal-Erben der Oraniſchen Verlaſſenſchaft eingeſetzet hatte; (b) und derſelbe 1702. den 8. Mäy ohne Leibes-Erben dieß Zeitliche geſeegnete: ſo ſuchte der junge Naſſauiſche Prinz, **Johann Wilhelm Friſo**, Kraft des Königl. Teſtaments, nicht nur von der ſämtlichen Oraniſchen Verlaſſenſchaft Beſitz zu nehmen; ſondern eignete ſich auch den Titel eines **Prinzen von Oranien** zu; und die Herren General-Staaten, als ernante Teſtaments-

(b) Man ſehe vorigen §phum 14. des erſten Abſatzes.

ſtaments-Executores, ſtunden demſelben nach Vermögen bey, nahmen auch diejenigen Länder, Städte und Herrſchaften, ſo unter ihrer Ober-Bothmäßigkeit gelegen, in Seqveſtration. Allein es meldeten ſich gar bald verſchiedene andere hohe Intereſſenten, deren ſtarcke Anſprüche auf die Oraniſche Erbſchaft (c) groſſe und gefährliche Weiterungen beſorgen lieſſen. Denn nicht nur Naſſau-Siegen, ingleichen Naſſau-Saarbrücken, und Ihro Königliche Majeſtät von Preuſſen, ja der Marqvis d'Aix, der Marqvis von Condree, die Herzogin von Nemours, und der Prinz von Yſenghien, gaben ſich, als rechtmäßigere Erben, darzu an; ſondern es mengte ſich auch der König von Franckreich in das Spiel; und ſelbſt einige Staaten der vereinigten Niederlande griffen mit zu. Denn die Seeländer vermeinten, das Marqviſat, Ter-Veere und Vließingen, ſey nunmehro, als ein eröfnetes Lehen, denenſelben wiederum anheim gefallen; und glaubten alſo berechtiget zu ſeyn, ſich deſſelben anzumaſſen. Der Allerchriſtlichſte König hergegen, Ludwig *XIV.* welchem das Fürſtenthum, Oranien, vorlängſt ein Dorn in ſeinen Augen geweſen, hielt itzo abermals die Umſtände vor eine

(c) Dieſelbe iſt in obigem 14ten Spho. der Länge nach beſchrieben.

eine gute Gelegenheit, ohngeachtet aller vorherigen Friedens-Verträge und Renunciationen ſeiner prätendirten Ober-Bothmäßigkeit darauf, ſich eines Fremden Herrſchaft, faſt mitten in ſeinen Landen, zu entledigen; und zog alſo beſagtes Fürſtenthum, nach dem Tode des Königs von Grosbritanien, 1702. aufs neue, gänzlich ein; unter dem Vorwande, daß ſolches vor den Prinzen von Conty geſchehe, welcher wegen des Hauſes Longveville, eine Prätenſion darauf formirte. Die armen unſchuldigen Reformirten Einwohner wurden anbey aufs äuſſerſte gedrücket, und genöthiget, 1703. ihr Vaterland, mit dem Rücken anzuſehen. Ja Anno 1711. wurden auch die etwa noch übrig gebliebenen alle vollends, auf die grauſamſte Art, zum Lande hinaus, und ins Elend, gejaget. (d) Weil nun eben damals der Spaniſche Erbſchafts-Krieg angegangen war, und heftig wütete: ſo konte ſich Niemand der betaurenswürdigen Leute annehmen.

Nächſtdem legte ſich auch Fürſt **Wilhelm Hyacinth zu Naſſau-Siegen**, alſobald nach

(d) Man ſehe des Canzl. von Ludwig Diſp. de Fatis Principatus Arauſion. ſub Gvilielm. Rege Britan. und Franckenbergs Eur. Her. P. 2. p. 779. wie auch nur angeführten Canzlers von Ludwig Diſputat. de Arauſia ſupremo Imperio vindicata.

nach Königs Wilhelms Tode, nicht allein den Titul und Wapen aller zur Oraniſchen Erbſchaft gehöriger Herrſchaften bey; ſondern ließ auch den 11. Novembr. zu Orange und Courtezon, durch einen hierzu abgeſchickten Gevollmächtigten Beſitz nehmen, und die Certification, wegen dieſes Erb-Falles, an die Stadt-Pforten anſchlagen. Ja, auch wegen der zum Reiche gehörigen Provinzien, ſtellte er an der Käyſerl. Reichs-Cammer ſeine Klage an, und brachte die Sache ſelbſt an den Reichs-Convent, zu Regenſpurg.

Ihro Königliche Majeſt. in Preuſſen, welche ſich gleichfals als ein Univerſal-Erbe angaben, nahmen nichts weniger von einigen Oertern, ſonderlich in Deutſchland, von den Grafſchaften, Meurs und Lingen, Beſitz. Doch thaten Sie auch den Herren General-Staaten, durch ein Schreiben vom 14. May 1702. zu wiſſen, daß Sie zwar nicht Willens wären, Sr. Königl. Majeſtät, in England, Teſtament umzuſtoſſen; hoften aber jedoch auch nicht, daß man ſolches weiter, als auf deſſen eigene Güther, ſo er pleno Jure beſeſſen, und darüber zu diſponiren Macht gehabt hätte, auch vermuthlich nur diſponiren wollen, erweitern würde ꝛc. ꝛc.

Naſſau-Saarbrücken endlich formirte auf die Grafſchaft, Meurs, einen Anſpruch,

wegen alter Rechte, ſo es darauf zu haben vorgab, und ergriff civiliter den Beſitz von nur gedachter Grafſchaft, erhob auch deswegen Klage an der Käyſerlichen Cammer.

Prinz Joh. Wilhelm Friſo, zu Naſſau-Dietz, oder vielmehr deſſen Vormünder, thaten ein gleiches, und brachte diſſeitige Klagen anfänglich bey der Reichs-Cammer, zu Wetzlar, und hiernächſt an dem Reichs-Hof-Rathe, an.

Dabey ließ man es jedoch nicht bewenden; ſondern jeder von den Allerhöchſten und hohen Intereſſenten legte auch der Welt ſeine Gerechtſame, durch öffentliche Schriften, vor Augen wegen des Fürſtenthums, Orange, inſonderheit kam nemlich, ohne der alten Lothringiſchen Prätenſion zu gedencken, 1702. in 4to eine ſogenante **Ausführung der Souverainete des Fürſtenthums, Orange, wider die Anmaſſung des Königs in Franckreich über dieſes Fürſtenthum**, zum Vorſchein. Nach der Zeit erſchien auch Memoire ſummaire, concernant le Droit de Meſſire, *Victor Amé de Seiſſel, Marquis d'Aix de Chatillon, de la Sarra & autres terres en Savoye, Baron de Miglionar en Breſſe, Colonel du Regiment de Savoye,* ſur la Principauté d'Orange. (e) Von dem Mar-

(e) Dieſe Deduction ſtehet in den Memoires de la Paix d'Utrecht, Tom. IV. p. 277.

Marquis von Coudree aber erhielt man Memoire inſtructif du Droit de Meſſire *Joſeph Marie d'Alinge, de la Chambre, de Seiſſel, Marquis de Coudrée, d'Aix & de Lullin, Comte de Langin, d'Huille, d'Apremont & de Mont-Real, Baron de Jarringe & de Montfalcon, ſeigneur de la Rochette en Savoye, de la Rochette en Chablais, de Longeſan, de la Maiſon noble de Mouxy, d'Albens, de Servette, de la Cour, de Greizy, de Publier, de Chesne &c.* ſur la Principauté d'Orange. (f)

Die Herzogin von Nemours hergegen hatte bereits bey den Ryswicker Friedens-Tractaten folgendes publiciren laſſen: Memoire ſommaire preſenté à Meſſieurs les Mediateurs, concernant le Droit de Madame, *la Ducheſſe de Nemours*, ſur la Principauté d'Orange, & ſur pluſieurs terres & ſeigneuries ſituées en Franche Comté, par le quel on prouve, que la Maiſon de Naſſau, ny a & ne peut y avoir ou pretendre aucun Droit; (g) Bald darauf folgten Memoire ſommaire, preſenté à Meſſieurs les Mediateurs, mais, qu'ils ont refuſé de recevoir concernant le Droit de Mada-

(f) Und auch dieſe Ausführung findet man in vorgedachten Memoires de la Paix d'Utrecht. Tom. IV. p. 293.

(g) Dieſe und folgende beyde Schriften ſind in den Actes & Memoires de la Paix de Ryswick Tom. III. p. 464. 470. und 474. befindlich.

Madame, *la Ducheſſe de Nemours*, ſur le Marquiſat de Rothelin; und Proteſtation pour la Conſervation des Droits de la Maiſon ſereniſſime de la Madame, *Ducheſſe de Nemours*, ſur la Principauté d'Orange, pluſieurs terres & ſeigneuries, ſituées en Franche-Comté, le Marquiſat de Rothelin, & leurs dependences. Es wurde jedoch damals ſo wenig, als hernach jemals, auf dieſe Vorſtellung, mit Nachdruck, reflectiret. Der Prinz von Yſenghien aber, welcher wegen einiger vorgegebenen groſſen Schuld-Forderungen, auf Orange prätendirte, ließ deswegen eine Memoire pour *le Prince d'Yſenghien* contre les herities de *Guillaume Henry de Naſſau*, Prince d'Orange, Roi de la grande Bretagne, bekant machen; und der groſſe Rath am Königl. Hofe, in Franckreich, erkante ihm auch den Beſitz derjenigen Oerter zu, welche Könige Wilhelme von England, in Burgund und der Franche-Comté, zugehöret hatten. (h) Viel mehreres Aufſehen verurſachten dennoch die Königl. Preußl. und Naſſauiſche Deductionen auf die ſämtl. Oraniſche Verlaſſenſchaft, wovon mir nachbeniemte bekant geworden: **Summariſcher Beweiß des unwiderſprechlichen Rechts Sr.** Köni=

(h) Sie ſtehet in den Actes & Memoires, touchant le Paix d'Utrecht, Tom. IV. p. 438.

Königl. Majeſtät in Preuſſen auf die Succeßion ſeines Herrn Gros-Vaters, des Prinzen Friedrich Heinrichs von Oranien glorwürdigſten Andenckens, welches auf deſſen Teſtament und ſtets währendes *Fideicommiſſ*, ſo in dem Hauſe, Naſſau-Oranien, aufgerichtet worden, vermöge des Rechts der Erſtgeburth, den weiblichen Erben zu Guthe, im Fall keine männliche vorhanden, gegründet iſt. Gedruckt 1702. in 4to. Eben dieſe Schrift kam auch 1702. in 4to. und 1704. noch einmal in Fol. zu Cöln, an der Spree, in Franzöſiſcher Sprache, unter der Aufſchrift, Information ſommaire &c. zum Vorſchein. (i) Derſelben wurde aber entgegen geſetzet: Korte Remarques, dienende tot Wederlegginge van de alſoo genaemde Sommaire Informatie &c. Gedr. en 4to. Desgleichen folgte: Korte Remarques door den Druck gemeen gemackt wegens ſyn Hooghvorſteliicke Doorluchtigheyt van Naſſou, ræckende de ſucceſſie van Sijn Koninglijcke Majeſteyt van Groot-Britagne glorieuſe Gedæch-

(i) Die deutſche Schrift lieſet man in *Thucelii* vierten Bande der Reichs-Staats *Actorum* p. 670. *ſqq.* und die Franzöſiſche eben daſelbſt p. 655. bis 670. wie auch in Lünigs Grundfeſte Europ. Potenzen Gerechtſame, Part. I. p. 404. bis 419.

dæchteniſſe. Gedr. in fol.; ingleichen ſuccinctæ elucidationes oppoſitæ den Korten Remarcques, quibus Regiæ Majeſtatis Boruſſicæ Jus ſuccedendi, ex Teſtamento *Renati*, *Wilhelmi I. Annæ Egmondanæ* & *Friedrici Henrici*, porro aſſeritur, & ad dubia reſpondetur. Impr. in Fol.; ferner: Vera facti ſpecies, qua ex Pactis diverſis & Fideicommiſſariis Diſpoſitionibus Illuſtriſſ. Comitum Naſſoviæ & Baronum Bredæ &c. nec non Teſtamento Ser. Principi Dn. *Wilhelmo Hyacinto*, ſupremo Principi Arauſionenſi & Naſſovico - Siegenſi, poſt mortem Potentiſſimi Principis Domini, *Wilhelmi*, Regis Magnæ Britanniæ, & Principis ſupremi Arauſionenſis, ſucceſſionem in ſupremum Principatum Arauſionenſem atque reliquas, à laud. Principe, *Philippo Wilhelmo*, olim poſſeſſas, indubitanter competere oſtenditur. Impr. Anno 1702 in 12.

Deduction des Droits inconteſtables par les quels ſon Alteſſe ſereniſſime *Guillaume IV.* Prince d'Orange & de Naſſau ſuccede à Majeſté Britannique, *Guillaume III.* de glorieuſe Memoire, dans les biens fideicommiſſez, & dans la Principauté d'Orange, dont la Maiſon de Naſſau eſt en poſſeſſion depuis 173. ans, tant par le Teſtament du Prince *Philippe Guillaume*, que par les Pactes de Famille ſolemnelle-

ment

ment jurez, avec les Mandemens & Edits, que ſa dite Alteſſe fit afficher dans la Principauté d'Orange pour premier Acte de Jurisdiction ſouveraine. A la Haie 1703. in 12mo.

Eben dieſe Schrift kam hernach, auch ins deutſche überſetzt, unter dem Titel: *Deduction* des unſtreitigen Rechts ꝛc. zum Vorſchein (k) Nichts weniger ſahe man: Advis de la ſucceſſion d'Orange, fait de la part de ſa Majeſté Pruſſienne Anno 1704. in 8vo; desgleichen Lettre ſur ſujet de la Succeſſion d'Orange. Impr. l'An. 1706. en 8vo; wie auch Vis, non Jus, ſeu larva prætenſioni violentæ Boruſſicæ ex Teſtamento *Renati de Chalon* impoſita, à celeberrimis Europæ Univerſitatibus, veritatis incorruptis interpretibus, detracta, & omnibus juſtitiæ amatoribus publice exhibita. Excuſ. in 4to. Und endlich kam auch Epiſtola Amici ad Amicum heraus, qua clare oſtenditur, Teſtamentum holographum Sereniſſimi Principis *Philippi Wilhelmi*, ſupremi Principis Arauſionenſis, Comitis Naſſoviæ, Buræ & Leerdamiæ, Baronis Bredæ &c. beatæ recordationis, nec non Pacta Succeſſoria celſiſſimæ Domus

 mus

(k) Man findet dieſe Deutſche Ueberſetzung in Johann Chriſtian Lünigs Grundfeſte Europäiſcher Potenzen Gerechtſamen, im andern Theile, p. 819. bis 840.

mus Naſſovicæ, valida eſſe & manere, ac Sereniſſimo Principi, *Wilhelmo Hyacintho*, ſoli, ſucceſſionem in ſupremum Principatum Arauſionenſem, aliasque multas, à laudato Principe, *Philippo Wilhelmo*, olim poſſeſſas ditiones indubitanter competere, ejusque Serenitatem non ſolum à Præpotentibus Ordinibus Generalibus Belgii foederati, ſed omnibus reliquis Potentiis Europæ pro Principe Auriaco, Comite Buræ &c. Barone Bredæ &c. haberi & agnoſci debere. Tertium impreſſa Anno 1710. in 4to. (l)

Was hernach man bey den Utrechter Friedens-Tractaten annoch übergeben, deſſen ſoll unten gedacht werden. Voritzo will ich nur kürzlich bemercken, worauf eines und des andern Theils Gründe ankamen. Königlich Preußiſcher Seits wurde nemlich vorgeſtellet: 1) Daß das Jus Primogenituræ in dem Hauſe, Chalon-Oranien, jederzeit obſerviret worden; und daß, im Mangel der männlichen Erben, allemal die nächſten cognati ſuccediret. 2) Daß Prinz, **Renatus von Naſſau-Oranien**, in ſeinem Teſtamente, (m) alle ſeine Güther

(l) Man ſehe **Lünigs** Bibliothecam Deductionum Part. II. p. 224.

(m) Es iſt davon oben §. 8. p. 28. ein Auszug beygebracht worden.

ther mit einem Univerſal-Fideicommiß der Familie beleget, und ſolches auf das Recht der Erſtgeburth, ohne Unterſchied des Geſchlechts, gegründet. Nun ſey aber notoriſch, daß Ihro Königl. Majeſtät in Preuſſen, **Friedrich**, ein Anenckel **Wilhelms des Groſſen**, und ſein Verwandter, in gerader Linie; dahero des Johannis Nachkommen keine Prätenſion auf die Succeſſion machen könten, ſo lange noch Deſcendenten von **Wilhelmen** am Leben. 3) Daß **Renatus** dergeſtalt zu diſponiren nicht allein vom Käyſer Carln *V.* Permiſſion erhalten; ſondern dieſer auch nachhero das gemachte Teſtament confirmiret hätte. 4) Daß gedachter **Wilhelm der Groſſe**, in ſeinem Teſtamente, die Art der Succeſſion und des perpetuellen Fideicommiß, welches Prinz **Renatus** auf das Recht der Erſt-Geburth gegründet, confirmirt. 5) Daß auch des **Wilhelms** Gemahlin, **Anna von Egmond**, Gräfin von Büren, in ihrem Teſtamente diſponiret, daß, wenn **Wilhelm**, nach ihrem Tode, aus einer andern Ehe, 2. Söhne hätte, der jüngere ihre Güther haben ſolte. Nun ſey aber bekant, daß Prinz **Friedrich Heinrich**, Sr. Königl. Majeſtät Gros-Vater, des Prinzen **Wilhelms** anderer Sohn aus anderer Ehe; alſo der einzige Erbe der ganzen Succeßion der Gräfin von Büren, geweſen.

 Und

Und ob er gleich den Genuß hiervon ſeinem Bruder, Prinz **Moritzen**, Zeit ſeines Lebens, überlaſſen: ſo wäre doch ſein Recht dabey auf keinerley Weiſe violiret worden; weil **Moritz** ſich nicht vermählen; ſondern ihm die ganze Erbſchaft wieder hinterlaſſen, wollen. 6) Daß Prinz **Friedrich Heinrich**, in ſeinem Teſtamente, die Succeßions-Ordnung wiederum ausdrücklich auf alle ſeine Deſcendenten, ſowohl weib- als männliche eingerichtet; ſo, wie ſie, ſchon vorhin, vom Renaro und **Wilhelmen dem Erſten** eingerichtet geweſen.

Hierwider nun wurde, von Seiten Naſſau-Dietz, eingewendet: ad 1) daß das Jus Primogenituræ und die Succeßion der Cognaten, in dem Chaloniſch-Oraniſchen Hauſe, allemal beobachtet worden, ſey irrig. Vielmehr hätte ein Jeder, von Zeit zu Zeit, nach ſeinem eigenen Gefallen, durch Teſtamentariſche Diſpoſitionen, über ſeine Güther Verordnung gemacht; und wären ſolcher Geſtalt dieſe, ohne Jemands Widerſprechen von einer Familie auf die andere gekommen. Ad 2) Daß Prinz **Renatus** von Naſſau-Oranien, in ſeinem Teſtamente, alle ſeine Güther mit einem Univerſal-Fideicommiß beleget, könte ebenfals nicht erwieſen werden. Denn **Renatus** hätte ſeinen Vetter, Graf **Wilhelmen den Erſten** zu Naſſau zum Univerſal-Erben einge-

eingeſetzet, und demſelben, Fals er ohne Kinder verſtürbe, ſeinen Bruder; dieſem aber den nächſten Erben, ſubſtituiret. Nun ſey jedoch gedachter **Wilhelm** nicht ohne Kinder geſtorben; ſondern hätte 3. Söhne hinterlaſſen; und alſo ſey der Caſus des vorgeſchriebenen Fideicommiſſes nicht exiſtiret. Von dem Rechte der Erſt-Geburth würde, in gedachtem Teſtamente, mit keinem Worte was erwehnet. Vielmehr wären des **Wilhelms** Kinder unter einander, ohne Ordnung der Succeßion, berufen worden. Ja es ſchiene, man zweifle, Königl. Preußl. Seits, ſelbſt, ob ein perpetuelles Fideicommiß, und das Recht der Erſt-Geburth aus des **Renati** Teſtamente könte erwieſen werden: weil man ſelbe hiernächſt aus den Teſtamenten **Wilhelms des Erſten** und deſſen Gemahlin, der **Annä von Egmond**, herzuholen geſucht. Ad 3) In der Permiſſion zu teſtiren, welche **Renatus** vom Käyſer **Carln** *V.* erhalten hätte, ſey von Einführung eines perpetuirlichen Fideicommiſſes, oder der Erſt-Geburth, Nichts gemeldet; und könte alſo nicht weiter, als von einer directa heredis inſtitutione, verſtanden werden. Die Confirmation aber ſey nachdem geſchehen, ohne daß der Käyſer den Inhalt des Teſtaments gewuſt, und da es verſiegelt geweſen; dahero ſelbige keinen Effect produciren könte. Wie denn

auch

auch ohne dem eine Confirmation keine mehrere Kraft gebe, als das Teſtament ſelbſt habe. Ad 4) In der Schrift, ſo vor Wilhelms des Erſten Teſtament (n) ausgegeben würde, und an deſſen Gültigkeit billig zu zweifeln, würde auch von einem perpetuellen Fideicommiß nnd dem Rechte der Erſt-Geburth mit keinem Worte

(n) Dieſes Teſtament machte er den 11. Aug. 1544. im Lager vor Therdanne; worinnen er die vom Prinzen Renato, in ſeiner Familie etablirte Succeßions-Ordnung confirmirte; indem er darinnen ſeinen älteſten Sohn zum Univerſal-Erben einſetzte; den jüngern Söhnen und den Töchtern, einer, oder mehrern, aber nur 10000. fl. an Revenüen ließ, und ferner diſponirte: woferne er bloß weibliche Erben hinterlieſe: ſo ſolte die älteſte auf eben beſagte Condition erben. Wenn er aber gar ohne rechtmäßige Erben verfallen mögte: ſetzte er zu ſeinem einzigen und Univerſal Erben denjenigen von ſeinen Brüdern, welcher am Tage ſeines Abſterbens noch am Leben ſeyn würde; nemlich den älteſten Sohn ſeines Vaters, Grafens Wilhelms des Andern. Dieſen älteſten Bruder ſubſtituirte er den andern, und von unten auf ſo lange, bis noch welche von ſeinen Brüdern übrig wären; oder in Ermangelung deren, den nachfolgenden Erben; und in Ermanglung eines männlichen, die nächſtkommende weibliche, ſo von ſeinem Vater, Graf Wilhelmen, herſtammeten. Dieſes Teſtament ſahe er hernachmals, Anno 1559. den 16. Aug. in Königs Philippi des Andern Lager vor St. Qventin, wieder durch, und approbirte es.

te gedacht; ſondern es hätte derſelbe nur blos diſponiret, wie er es, wegen ſeiner Güther, unter ſeinen Kindern wolte gehalten haben. Wenn aber auch zugegeben würde, daß **Renatus** und **Wilhelm** ein perpetuirliches Fideicommiß und das Recht der Erſt-Geburth eingeführet hätten: ſo ſey ſolches doch von des **Wilhelms** 3. Söhnen aufgehoben worden; indem ſie die väterlichen Länder unter ſich getheilet; und zwar dergeſtalt, daß ein jeder ſeinen Theil, als ſein Eigenes, beſitzen, und davon nach Gefallen, diſponiren mögte. (o) Ad 5) In dem Teſtamente

(o) Dieſe 3. Prinzen zanckten ſich lange um die väterliche Erbſchaft: weil der älteſte, da er aus der langen Spaniſchen Gefangenſchaft zurücke kam, (§. 11. p. 46.) Vermöge des Renati Diſpoſition, das ganze Fideicommiß forderte; die andern beyden Brüder aber auf eine Theilung der Güther drungen, und zu dem Ende vorgaben, daß ihnen in dem väterlichen Teſtamente, an Statt der Apanage, gewiſſe Portiones überlaſſen worden, und daß ihnen, auch aus vielen andern Urſachen, etwas davon gebühre. Solche Irrung nun zu heben, wurde Anno 1609. eine gewiſſe Theilung unter ihnen beliebet, und anbey einem jeden erlaubt, mit ſeiner Portion, nach Belieben, zu ſchalten und zu walten. Hierauf machte auch Jeder von dieſen 3. Brüdern ein Teſtament; und zwar der älteſte, Philipp Wilhelm zuerſt, Anno 1618. den 20. Febr. darinnen er diſponirte, daß, nach Abgang der rechtmäßigen Erben ſeiner Brüder, ſeines Vatern Bruders älteſter

mente der Frau Annä von Egmond befinde ſich ebenfalls Nichts, welches einem eingeführten immerwährenden Fideicommiß, oder Rechte der Erſt-Geburth, auch nur einen Schein geben könte. (p) Ad 6) Des Prinz

---

Sohn, Graf Johann von Naſſau, und deſſen männliche Erben; und nach dieſen ſeines Vatern Bruders andere Söhne, ſeine Erben ſeyn ſolten. Daſſelbe Jahr noch ſtarb er ohne Kinder. Der mitlere, Moritz, teſtirte Anno 1625. den 13. Aprill, im Haag; und weil er unverheyrathet war: ſetzte er ſeinen Bruder, Friedrich Heinrichen, und deſſen rechtmäßige Erben und Nachkommen zu Erben ein, denen er ſeines Vatern Bruders dritten Sohn, Ernſt Caſimern, und deſſen rechtmäßige Erben, ſubſtituirte, und alsdenn auch, noch in ſelbigem Jahre, verſtarb. Der jüngſte, nemlich Friedrich Heinrich, auf welchen nunmehro die ganze Erbſchaft von Naſſau Chalon-Oranien gekommen war, hatte zwar Kinder; machte aber dennoch 1640. den 30. Jan. in Haag, mit Genehmhaltung der Herren Staaten von Holland, ein Teſtament, wovon man folgende Anmerckung (q) nachleſen mag. Conf. Schweders Theatr. Praetenſ. Tom. I. Lib. 2. Sect. 7. Cap. I.

(p) Sie machte dieſes Teſtament, den 18. Octobr. 1554. mit Conſens Käyſers, Carls V. worinnen ſie den Ehe-Gemahl, Prinz Wilhelmen den Erſten, ihren leiblichen Kindern ſubſtituirte, und ihm, Zeit ſeines Lebens, den Genuß aller ihrer Güther gab, auch ferner verordnete, daß, wo er, nach ihrem Tode, in einer andern Ehe, Kinder erzeugen würde, dieſe alle Güther der Teſtatricis zur Proprietät

Prinz Friedrich Heinrichs Teſtament kön-
te nicht anders, als von den Güthern, ver-
ſtanden werden, welche ihm in der Brüder-
lichen Theilung zugefallen, und darüber er
zu diſponiren Macht gehabt; nicht aber
von denen, welche er von ſeinen beyden
Brüdern geerbet: weil dieſe davon ſchon
eventualiter diſponiret gehabt; und Prinz
Friedrich Heinrich ſolches nicht umſtoſſen
können. (q)

Allein

haben ſolten; jedoch mit der Condition, daß alle-
zeit, wenn unter dieſen Kindern 2. Söhne wä-
ren, der andere allein obbenante Güther, Ver-
mögen und Eigenthümer, haben ſolte ꝛc.

(q) In dem Teſtamente Friedrich Heinrichs war,
wegen künftiger Succeßion, folgendes verord-
net: In Ermanglung unſers Sohnes, Wilhelms,
und ſeiner rechtmäßigen Erben, oder Erbneh-
men, wie oben gedacht, zu welcher Zeit ſie auch
mit Tode abgehen könten, ſetzen und ſubſtituiren
wir, Kraft der Conceßion, ſo wir haben, in al-
len Graden ſubſtituiren zu können, in allen un-
ſern Güthern, ſowohl Lehen, als Erbeigen,
Mobilien und Immobilien, Renten, Anſprüchen,
und Forderungen, ohne einzige Exception und
Reſervation, unſere beſagte älteſte Tochter,
Louiſen, und in Ermangelung der, wie auch
nach ihr, ihre rechtmäßige Kinder und Nachkom-
men. In Ermangelung unſerer beſagten Toch-
ter, Louiſen, und ihrer rechtmäßigen Erben
und Erbnehmen, wie oben gedacht, zu welcher
Zeit es auch geſchehen könne, daß keine mehr
vorhanden, ſetzen wir ein und ſubſtituiren ebener

Allein hierauf erwiederte man Königl. Preußl. Seits: 1) Alle Diſpoſitiones, ſo die alten Beſitzer der Chalon-Oraniſchen Güther, bey Abgang des männlichen Stammes, gemacht, wären in Faveur der Familie gemacht worden; und hätten ſie, entweder ihre Töchter, oder, in Mangel deren, ihre Schweſtern, zu Erben eingeſetzt; und zwar dergeſtalt, daß ſie dieſen ihre ganze Verlaſſenſchaft immer unzertheilt gegeben; welches ein klares Zeugniß, daß in dieſem Hauſe, von undencklichen Jahren her, ein Fideicommiſſum familiæ perpetuum geweſen. Wie denn auch ſchon **Raimundus von Beaux** ſeiner Tochter, **Mariä**, des **Johannis von Chalon** Gemahlin, ſeine Güther, mit dem Bedinge, zum Brautſchatze mit gegeben, daß der Erſtgebohrne ein Univerſal-Erbe ſeyn ſolte, unter dieſer angehängten Urſache: ne bona Principatus dividerentur in præjudicium dignitatis; damit die Fürſtlichen Güther, zum Nachtheil der Fürſtlichen Dignität, nicht getheilet wür-

Maſſen in allen unſern Güthern, Renten, Anſprüchen, und Vermögen, ohne einige Exception, die älteſte von unſern andern Töchtern; und, in Ermangelung deren, alle derſelben rechtmäßige Erben und Erbnehmen; und alſo ferner ſucceſſive, bis auf die letzte; präferiren, inſtituiren, und ſubſtituiren, allezeit, die älteſten, und die Söhne vor den Töchtern, von Linie zu Linie, von Grad zu Grad.

würden; wodurch abermal ein Fideicommiſſum, und zugleich das Recht der Erſtgeburth, ſtabiliret worden. Ad 11. Ob die Subſtitution des ſecundo geniti, *Johannis*, extinguiret, nach dem die Conditio, ſi primogenitus *Wilhelmus* ſine liberis deceſſerit, nicht exiſtiret, davon ſey anitzo nicht die Frage; und käme es gar nicht darauf an; ſondern es würde nur gefraget; wie der Teſtator es mit des Wilhelms Kindern und Nachkommen wolte gehalten wiſſen; ob ſie ihm ab inteſtato, oder ex Fideicommiſſo, ſuccediren ſolten? Und da würde zweifelsohne ein jeder geſtehen müſſen, daß er das letztere gewolt. Denn es erweiſe ſolches der völlige Context der Inſtitution und Subſtitution; als welche durch die ganze Familie, und durch alle Häupter der Familie, (oder die Erſtgebohrne) gienge. Daß er aber ein Fideicommiſſum Familiæ, und zwar ein ſolches, ſo auf die erſte Geburth gegründet, inſtituiren wollen, ſey, nach aller Dd. Meinung, daraus zu ſchlieſſen, daß der Teſtator niemalen einen heredem extraneum, auch niemalen 2. heredes zugleich; ſondern nur allemal einen, ex aſſe; und zwar einen ſolchen, der aus der familie, und allemal der Erſtgebohrne iſt, inſtituiret, oder ſubſtituiret; dem er überdieß auferleget, den andern Brüdern geziemende Alimenta, oder Apanagien, zu geben ꝛc.

Zu ſolchem Fideicommiſſo Familiæ aber wären nicht allein die Maſculi, ſondern auch die Frauens-Perſonen, beruffen; wie ebenfalls aus den Worten der Inſtitution erhelle, denen der Teſtator zuletzt noch dieſe generale Clauſul hinzugeſetzet: „Und da „des Herrn Grafen, **Wilhelms**, ſowohl „männliche, als weibliche, Linie ausgeſtor„ben wäre: ſo verordnen wir, daß alsdenn „der nächſte männliche Erbe, welcher von „unſerm Gros-Vater abſtammet, Erbe ſey, 2c.„ So lange demnach von des **Wilhelms** Poſterität noch welche vorhanden: müſte die Succeßion bey dieſen bleiben. Dem allen nicht entgegen, daß unter des **Wilhelms** *I.* Kindern keine Ordnung gemachet. Dann die Ordnung gebe ſich von ſelbſt aus dem eingeführten Rechte der Erſt-Geburth, und aus den vorhergehenden und nachfolgenden Worten der Einſetzung. Daß man aber ſchlieſſen wolte, dieſer, oder jener, führet, zu Behauptung ſeines Rechts, 2. Inſtrumenta an: Ergo muß er ſelber zweiffeln, daß das eine nicht gelte; ſolches ſey nie gehöret; indem ja einer wohl mit vielen Documentis convinciret werden könne; und zu dem ſo vindicire man alhier nicht nur **Wilhelms** *I.* ſondern auch der **Annä von Egmond** eigenthümliche Güther. Ad III. Käyſer **Carl** *V.* hätte **Renato** univerſaliter die Macht gegeben, nach ſeinem

ſeinem Belieben, zu teſtiren, mit folgenden Worten: ou autrement, ainſi que bon lui ſemblera; und was **Renatus** ſolcher Geſtalt diſponiret, hätte der Käyſer nach dem confirmiret. Daß aber eine Confirmation gelte, darzu würde nicht erfodert, daß das Teſtament von dem confirmante vorhero durchgeſehen würde; zugeſchweigen, daß der Käyſer es, nach der Eröfnung, auch dadurch approbiret, daß er **Wilhelmo** *I.* Vormündere verordnet, und demſelben, durch den Creſpiſchen Frieden, zum Beſitz der Oraniſchen Güther verholffen. Ad IV. des **Wilhelms** *I.* Teſtament ſey von ſeinen Söhnen, in dem Theilungs-Receſſe, ſo ſie unter ſich aufgerichtet, ausdrücklich approbiret worden. Zwar hätte man bey gedachtem Teſtament nicht alle Solennitäten beobachtet. Allein ſolches würde in einem teſtamento militari, dergleichen dieſes, wie es der Teſtator ſelber nenne, nicht erfordert. Daß aber **Wilhelm** eben ſowohl, als **Renatus**, ein auf die Erſtgebohrne gegründetes Fideicommiſſum Familiæ perpetuum machen wollen, ſey daraus zur Gnüge abzunehmen, daß er niemalen viele heredes conjungire; ſondern nur allemal einen, ex aſſe, einſetze; und zwar einen ſolchen, der nur aus der Familie der Erſtgebohrne, und der Nächſte, allezeit iſt; dem er, gleichwie **Renatus** gethan, auferleget,

den jüngern Brüdern gewiſſe Apanagien zu geben. Um die Wörter bekümmere man ſich nicht; wann nur die Sache ſelbſt da ſey. Wie denn auch in des **Mauritii** Teſtamente das Wort, Fideicommiſs, nicht gefunden würde; und dennoch wolte man, Naſſauiſcher Seits, ſolches daraus behaupten. Die Theilung, ſo unter des **Wilhelms** Söhnen vorgenommen worden, ſey nicht anders anzuſehen, als ein zwiſchen dem älteſten und den beyden jüngern getroffener Vergleich, wegen der Apanage, welche dieſem um ſo viel eher etwas gröſſer, als ordinaire, vom Prinz **Philipp Wilhelme** zugeſtanden worden: weil er keine Hofnung gehabt, Kinder zu zeugen. Die Clauſul aber, daß ein jeder von ſeinem Theile, nach Belieben, diſponiren mögte, wäre dem von **Renato** und **Wilhelmo** eingeführten perpetuellen Fideicommiſs zuwider; alſo null und nichtig. Und wären dahero auch des **Philipp Wilhelms** und **Mauritii** diſpoſitiones, in ſo weit ſie dem obgedachten Fideicommiſs zuwider, ohne alle Kraft und Würckung. Ad V. Daß die Frau **Anna von Egmond** eine Fideicommiſſariſche Diſpoſition gemachet, könte nicht geleugnet werden. Dann erſtlich hätte ſie ihren Sohn zum Univerſal-Erben eingeſetzet; nach dieſem aber die Söhne ihres Gemahls, aus anderer Ehe, zur Succeßion beruffen; welches

ches nicht anders, als durch ein Fideicommiſs, geſchehen können. Daß es jedoch ein perpetuelles Fideicommiſſum Familiæ ſey, würde nicht behauptet. Ad VI. des Prinz Philipp Wilhelms, und Mauritii Teſtamenta wären ungültig; in ſo weit ſie den Fideicommiſſis des Renati, und Wilhelms *I.* wie ſchon gemeldet, zuwider. Auf Prinz, Friedrich Heinrichen aber wären alle Naſſau-Oraniſche Güther devolviret: da die beyden älteſten Brüder, ohne Verlaſſung Leibes-Erben, verſtorben. Dahero er, als nunmehro älteſter, von allen ſolchen Güthern gar wohl diſponiren können; doch nur nach Anleitung des ſchon eingeführten perpetuellen Fideicommiſſes; wie er auch gethan. (r)

Dargegen nun ſetzte man, Naſſau-Dietziſcher Seits, das Fundament ſeiner Prätenſion 1) auf das Teſtament des Prinzen Mauritii zu Naſſau-Oranien, worinnen er ein ſolennes und Univerſales Fideicommiſſum, zum Beſten des Hauſes Naſſau-Dietz, gemachet, und diſponiret, daß, auf den nun ohnlängſt exiſtirten, und ſich ereigneten Fall, da ſein und ſeines Bruders, Prinz Friedrich Heinrichs, Deſcendenz abgehen

 ſolte,

(r) Man ſehe mit Mehrern hiervon Schweders Theatr. Praetens. Tom. I. Lib. 2. Sect. 7. Cap. I. der Glaſſeyiſchen neuen Ausgabe.

ſolte, die männliche Poſterität ſeines Vettern, Graf Ernſt Caſimirs, damaligen Statthalters in Frießland, als Abavus des Prinzen, Johann Wilhelm Friſonis, ſuccediren ſolte. 2) Auf das Teſtament des hochſel. Königs, Wilhelms in Engeland, darinen er Prinz Johann Wilhelm Friſonem von Naſſau zum einzigen und Univerſal-Erben aller ſeiner, ſowohl Lehen, als Allodial-Güther, eingeſetzet. (s)

Darwider aber wendete der Königlich Preußl. Hof ein: 1) Des Mauritii Teſtament ſey unkräftig: weil es den Teſtamentis des Renati und Wilhelms ſchnurſtracks zuwider. Denn jener hätte ſeine Erbſchaft dem Prinzen Wilhelmo *I.* mit dem Onere und der Condition eines Univerſalen Fideicommiſſes verlaſſen, ſo auf dem Rechte der Erſt-Geburth beruhete; welches auch dieſer, in ſeinem Teſtamente wiederholet; deme Moritz alſo nicht entgegen handeln können. Dann die immerwährende Fideicommiſſa der fürſtlichen Familien wären, nach aller Rechts-Gelehrten Meinung, und nach allen Rechten, unveränderlich, und müſten als ein verum æs alienum conſideriret werden; da der Poſſeſſor, als ein Debitor, ſchuldig wäre, alles demjenigen,

ſo

(s) Dieſes Teſtament ſelbſt iſt oben §. 14. in der Note zu leſen.

ſo ihm ſubſtituiret, gleich als ſeinem Creditori, wieder zu geben. Worzu noch kåme, daß Prinz, Moritz nur Conceſſion gehabt, in einem Grade zu inſtituiren und zu ſubſtituiren; dahero ſeine Subſtitution (wann das erſte Teſtament auch gültig wåre) bey des Prinz Heinrich Friedrichs Sohne, Prinz Wilhelm *II.* ein Ende gehabt. Und endlich ſey ſolche Teſtamentariſche Verordnung durch das Teſtament des Prinz Heinrich Friedrichs, der durch alle Gradus zu inſtituiren und ſubſtituiren Macht gehabt, wiederum aufgehoben: indem dieſer des Renati und Wilhelms *I.* Fideicommiſſa verneuret und prorogiret habe. Ad II) des hochſeligen Kõnigs Wilhelms, in England, Teſtament beziehe ſich nur auf die Güther, ſo Se. Kõnigliche Majeſtåt pleno Jure beſeſſen, und worüber Sie frey und ungehindert zu diſponiren vermogt; nicht aber auf die, ſo von deſſen Vorfahren mit einem immerwåhrenden Fideicommiß beleget; als worüber er, weder diſponiren kõnnen, wie aus vorhergehenden zu ſehen; noch auch diſponiren wollen, wie aus vielen Umſtånden abzunehmen; als nemlich 1) daß Se. Kõnigl. Majeſtåt keines von Ihren Vorfahren gemachten Teſtaments Erwehnung gethan; ob Sie gleich ganz genaue Nachricht davon gehabt. 2) Daß des Kõnigs Carls *II.* in Spanien Teſtament, ſo dieſer zum Faveur

des Herzogs von Anjou, und wider die klaren Diſpoſitiones ſeiner Durchlauchtigſten Vorfahren, gemachet, ſehr gemißbilliget; dahero auch mit in die Allianz getreten; um dem Hauſe, Oeſterreich, zu ſeinem Rechte zu verhelffen. 3) Daß obermeldter König mit ſolcher Mühe und Behutſamkeit, wegen der Succeßion in England, bey dem Parlamente, gearbeitet; um dadurch denen Trubeln, ſo ſonſt darüber entſtehen könten, vorzubeugen; mithin nicht glaublich, daß er aller ſeiner Vorfahren ſo klare Diſpoſitiones umſtoſſen wollen; indem er leicht errathen können, daß daraus, nach ſeinem Tode, groſſe Uneinigkeit in ſeiner Familie entſtehen würde. 4) Daß Se. Königl. Majeſtät in Groß-Britannien Sr. Königl. Majeſtät in Preuſſen Recht ſelbſt, durch oftmals wiederholte Promeſſen, erkant, und letzterer, von Zeit zu Zeit, zu Dero eigenen Erbſchaft groſſe Hofnung gemachet, hätten; worüber Sr. Königl. Majeſtät Miniſtres, und viele andere Dero Unterthanen, als Zeugen, angeführet werden könten. 5) Daß Se. Königl. Großbritanniſche Majeſtät, in dem öffentlichen Kirchen-Gebethe, zu Oranien, vor das Haus, Brandenburg, bitten laſſen. 6) Daß man von jedem Teſtirer vermuthete, er habe von ſeinen eigenen; und nicht von eines andern, Güthern diſponiren wollen. 7) Daß man der Interpretation,

tation, welche den letzten Willen beſtätiget, und nicht derjenigen, die ihn umſtoſſet, folgen müſſe. 8) Daß man den Senſum, welcher keine Nullität intendiret, vorziehen müſſe; und endlich 9) daß man die Worte des Teſtatoris in ihrem eigenen Sinn und Verſtande nehmen müſſe ꝛc.

Naſſau-Siegen hergegen erwiederte auch auf die Naſſau-Dietziſchen Gründe, daß die oft angeführte Teſtamentariſche Verordnungen bey keinen Kräften bleiben könten: weil das zwiſchen Grafen Johannis des Aeltern zweyen Söhnen, Engelberten und Johanne, ao. 1472. aufgerichtete Pactum Fideicommiſſarium, wie auch der letzte Wille Prinz Philipp Wilhelms demſelben im Wege ſtünden, und die bona fideicommiſſaria inalienable machten. Alſo könte der Siegenſchen Linie, und Fürſt Wilhelme Hyacintho, als Seniori der Familie, kein Präjuditz zugezogen werden. Es hätten auch Se. Königl. Majeſtät in England Wilhelmus ſolches wohl gewuſt; daher, als einer von ſeinen Creditoren bey dem Ober-Hof-Gerichte, zu Mecheln, um Immiſſion in etliche von ſothanen Naſſauiſchen Fideicommiß Güthern angehalten, er, zur Abwendung deſſen, vorgeſchützet, es gehöreten ſolche ſeinem Vetter, Johann Franz Deſiderato, zu Naſſau-Siegen, und deſſen männlichen Erben zu; mithin könten

dieſelben, Ihm zu Schaden, an keine Gläubiger alieniret werden; welches ermeldtes Ober-Hof-Gerichte auch vor bekant angenommen, und die geſuchte Immißion abgeſchlagen. Was Se. Königliche Majeſtät in Engeland nun einmal vor wahr gehalten, ſolches hätten Sie, nunmehro, zum Nachtheil der Siegiſchen Linie, nicht retractiren, oder vor unbillig halten, und Prinz Johann Wilhelm Friſoni von der Dietziſchen Linie ſothane Fideicommiß-Erbſchaft zu wenden, können; ſonderlich da ihm der zwiſchen den Fürſten, zu Siegen, Dillenburg, Dietz, und Hadamar, ao. 1621. gemachte Erb-Vertrag nicht unbekant ſeyn mögen; als in welchem verabredet worden, daß, weil die Oraniſche Herrſchaften unter dem Fideicommiß lägen, nach Verlöſchung der männlichen Linie des Prinz Friedrich Heinrichs, Niemanden anders, als Graf Johannſen von Naſſau, beygenant der Mitlere, die Erb-Folge in ſothaner Verlaſſenſchaft anheim fallen ſolte. (t)

Dieſer Fürſt von Naſſau-Siegen gründete nächſtdem ſeine eigene Anſprüche auf die Oraniſche Verlaſſenſchaft 1) auf das Jus Agnationis; weil Naſſau-Siegen des höchſtſeel. Königs, Wilhelms von Groß-bri-

(t) Man ſehe Franckenbergs Europäiſchen Herold, Part. I. p. 570. und Part. II. p. 779.

britanien nächſter Agnatus wäre, und, nach den Pactis familiæ, das nächſte Succeßions-Recht hätte. 2) Auf diejenigen Pacta, welche Graf Johannis des Aeltern 2. Söhne, Engelbert *II.* und Johannes, Anno 1472, wie ſie die väterlichen Lande getheilet, unter ſich aufgerichtet, und darinnen verabredet: daß ihre Güther durchaus nicht auf weibliche Deſcendenten verfallen; ſondern blos bey dem männlichen Stamme verbleiben, ſolten. 3) Auf die zwiſchen Graf Heinrichen und Graf Wilhelmen zu Naſſau, Graf Johannis des Jüngern Sohne, Anno 1504. eingegangene, und Anno 1616. beſchworne Fideicommiſſariſche Diſpoſition, Kraft deren alle Töchter und deren Deſcendenten, ſo lange noch ein Erbe männliches Geſchlechtes von einer Linie vorhanden, von der Erb-Folge ausgeſchloſſen würden. 4) Auf das Fideicommiß des Prinz Philipp Wilhelms zu Naſſau-Orange, in welchem diſponiret, daß, nach ſeines und ſeiner Brüder männlichen Erben tödtlichen Abgange, ſeines Vaters Bruders älteſter Sohn, Graf Johann von Naſſau, und deſſen männliche Erben, ſuccediren ſolten; welcher Fall ſich, itzo, mit dem Tode Königs, Wilhelms in England, begeben hätte. 5) Auf die, nach Prinz Philipp Wilhelms Hintritte, Anno 1681. den 17. Aug. zu Siegen, und Anno 1621.

den

den 22. Aug. zu Dillenburg, zwiſchen Graf Ernſt Caſimiren von Dietz, und deſſen 3. Brüdern, Graf Johann dem Mitlern zu Siegen, Graf George zu Dillenburg, und Graf Johann Ludwigen zu Hadamar, gemachte Erb-Verträge, worinnen verabredet worden, daß, weil die Oraniſche Herrſchaften unter dem Fideicommiß lägen: ſo ſolte, nach Verlöſchung der männlichen Linie des Prinz Friedrich Heinrichs, Niemanden anders, als Graf Johann von Naſſau, beygenant der Mitlere, die Erb-Folge in ſothaner Verlaſſenſchaft anheim fallen.

Allein des Königs in Preuſſen Majeſtät antworteten hierauf; und zwar ad I) Ob Naſſau-Siegen zwar, dem Geblüte nach, der nächſte Agnatus: ſo könte demſelben doch ſolche Agnation, in gegenwärtiger Sache, nicht zu Statten kommen; weil dieſe in der Succeßion befindliche Güther keine Stamm- ſondern neu acquirirte Güther wären, welche durch Frauens-Perſonen zum Oraniſchen Hauſe gebracht worden; und auf dieſelbe alſo auch wiederum transmittiret werden könten. Ad II. & III) Die Pacta gentilitia wären von Ihro Käyſerlichen Maj. nicht confirmiret, und nur von den Stamm-Güthern zu verſtehen; welches Argument ſonderlich auch Naſſau-Dietz urgirete. Ad IV) Prinz Philipp Wil-

Wilhelm hätte dergeſtalt zu diſponiren nicht Macht gehabt; weil alle Güther bereits von Prinz Renato, und Wilhelmen dem Groſſen, mit einem perpetuellen, und auf das Recht der Erſt-Geburth, ohne Unterſchied des Geſchlechts, gegründeten Fideicommiß beleget geweſen. Von Naſſau-Dietz wurde auch darwider eingewendet, daß ſolches Teſtament auf den Rücken nicht überſchrieben geweſen.

Den Naſſau-Dietziſchen Gründen aber ſetzte der Fürſt von Naſſau-Siegen folgendes entgegen: Ad II. III. & V) Die Pacta gentilitia, de ao. 1472. 1504. und 1516. wären durch ein Diploma Käyſers, Carls *V.* den 13. Febr. 1545. genugſam bekräftiget. Die von Anno 1618. und 1621. hergegen fänden ihre Confirmation in der Käyſerlichen Capitulation, wo in dem 6. Articul, zu Ende aller Stände Erb-Verbrüderung confirmiret und beſtättiget würden. Und wann auch Ihro Käyſerliche Maj. Conſens gleich gar nicht darzu käme: ſo müſten doch dergleichen Verträge, unter Brüdern und zugleich Mitbelehnten, per modum contractus, gelten. Ad IV) Die Umſchrift des Teſtaments Prinz Philipp Wilhelms wäre nicht nöthig geweſen: weil er es, durch und durch, mit ſeiner eigenen Hand geſchrieben, und ihm die Infantin, Iſabella, Anno 1611. Freyheit ertheilet, ein Teſtament,

nach

nach ſeinem eigenen Belieben, aufzurichten; welches er auch ohne dieß, als ſouverainer Prinz von Oranien gar wohl thun können. Zu dem wäre ſolches Teſtament von dem Parlamente zu Mecheln vor kräftig gehalten worden. Dieſes habe, da es Prinz Moritzen und ſeinen Bruder, Graf Friedrich Heinrichen, als Feinde der Crone, Spanien, der Succeßion unfähig geachtet, die Erb-Folge dennoch Graf Johannen zu Naſſau-Siegen, als Subſtituto, in allen unter Spaniſcher Herrſchaft gelegenen Güthern adjudiciret; in welchem Stande es auch geblieben, bis in dem Anno 1648. mit Holland geſchloſſenen Münſteriſchen Frieden Prinz Wilhelm zum Beſitz gelaſſen worden. Man kan hiervon allenthalben mit Mehrern noch leſen die ſo betitulte *Notification* an die Reichs-Verſamlung, zu Regenſpurg, was geſtalt Dero letzt abgelebten Königl. Maj. von Grosbritannien ꝛc. Herr Wilhelm Hyacinth in deſſen Länder rechtmäßiger Weiſe ſuccedidiret, und darinnen die Poſſeßion ergriffen, *ſub dato*, den 1. May. 1707. (u)

Was

(u) Dieſe Deduction ſtehet in *Fabri* Staats-Canzelley Part. 12. C. 5. Conf. quoque Franckenbergs Europäiſcher Herold, Part. II. p. 574. und Schweders Theatrum Praetenſionum Tom. II. Lib. 4. Sect. 26. ſubſ. 1. c. 2.

Was Naſſau-Saarbrücken betrift, ſo machte ſelbiges nur allein auf die Grafſchaft Meurs, einen Anſpruch, und brachte deswegen ſeine Klage bey dem Käyſerlichen Cammer-Gerichte an. Es ließ auch eine ſo genante Kurze, jedoch gründliche Deduction des hochfürſtl. und hochgräfl. Hauſes, Naſſau-Saarbrück, rechtlichen Anſpruchs auf die Grafſchaft, Meurs, (v) durch den Druck bekant machen; worauf ein *Appendix* und Erläuterung dieſer Deduction, mit Beylagen folgte, (w) darinnen angeführet wurde: 1) daß die Grafſchaft, Meurs, der alten Grafen zu Meurs Allodium, und, Vermöge der von Graf Fridrichen *I.* zu Meurs, Anno 1417. gemachten Diſpoſition, oder Fideicommiß, nach Abgang der männlichen Meurſiſchen Linie, auf die Saarwerdenſche gekommen; von Graf Johanne zu Saarwerden auch, nach des letzten Grafen zu Meurs, Bernhards, Tode, in Poſſeßion genommen, und von ihm und ſeinen Bruder beſeſſen, worden; dahero die Margaretha, in der Meurſiſchen Linie, und dero Nachkommen, den Manns-Stamm, in der Saarwerdiſchen

(v) Dieſelbe ſtehet in *Fabri* Staats-Canzelley, Part. 12. c. 5. n. 5. p. 330. ſeqq.

(w) Auch dieſe ſtehet in nur allegirter Staats-Canzelley l. c. p. 364. ſeqq.

ſchen Linie, von der Grafſchaft, Meurs, mit Recht nicht verdringen können. 2) Daß, nachdem auch die männliche Saarwerdenſche Linie, Anno 1527. mit Graf Johann Jacob gänzlich abgegangen, und das Fideicommiſſum Familiæ nicht expiriret, des Graf Johann zu **Meurs und Saarwerden** einzige Erb-Tochter, **Catharina,** Grafen Johann **Ludwigs zu Naſſau-Saarbrück** Gemahlin, ihres Vetters, Johann **Jacobs,** nächſte Erbin geweſen, und ihre Anverwandten weiblichen Geſchlechtes von der Meurſiſchen Linie, als multo remotioris gradus, excludiret, auch ihr Succeſſions-Recht auf ihre Söhne transferiret. 3) Daß gedachter **Catharinä** Sohn, Graf **Johann zu Saarbrück,** in Ermangelung einiger Leibes-Erben, ſeine Güther und Gerechtigkeiten auf ſeine Agnaten, Graf **Albrechten und Philippen zu Naſſau-Weilburg,** per teſtamentum, gebracht, von welchen die itzige Grafen zu Naſſau-Saarbrück abſtammeten. 4) Daß ſchon Graf Johann **Ludwig zu Naſſau-Saarbrück** mit Graf **Philipp** und **Ludwigen zu Naſſau-Weilburg,** Anno 1491. eine Erb-Vereinigung gemachet, Kraft welcher, nach Abgang des einen Manns-Stammes, deſſen Länder auf den andern fallen ſolten.

Hier-

Hierauf aber wurde, Königl. Preußl. Seits, geantwortet: 1) Die Grafſchaft, Meurs, ſey jederzeit ein Lehn von Cleve, und zwar ein feudum ligium, geweſen; wie die öfters geſchehene Belehnungen zur Gnüge bewieſen; dahero alle, von Saarbrückiſcher Seiten, angeführte Teſtamente und Diſpoſitiones, dadurch man beſagte Grafſchaft auf andere Familien transferiren wollen, ohnkräftig: weil die Grafen und Herzoge zu Cleve, als Lehn-Herrn, nie darein conſentiret. Und ob zwar vorgegeben würde, daß ſolche Lehens-Bündigkeit, durch Graf **Johann zu Cleve**, Anno 1361. nachgelaſſen worden: ſo ſey doch ſolcher Quittungs-Brief von den Succeſſoren in Cleve jederzeit vor verdächtig, expracticiret und untauglich, gehalten worden; dahero auch des Graf zu Wied Tochter, **Catharina**, nebſt ihren Ehe-Gemahl, Graf **Wilhelmen zu Neuenar**, die alte Lehen-Gerechtigkeit, Anno 1541. renoviret, und die obgemeldte Quittung herausgegeben, hätten. 2) Daß, wann auch die Grafen zu Naſſau-Saarbrück annoch einiges Recht an der Grafſchaft Meurs, haben könten, oder gehabt hätten: ſie ſolches doch verjähren laſſen; indem ſie, ſeit Anno 1603. und alſo in 100. Jahren, Nichts mehr bey der Sache gethan. Die Replic und Duplic dieſer Streitigkeit kan man aus den obangeführten

ten im Druck befindlichen Deductionen erſehen. (x) Ob nun zwar Naſſau-Saarbrücken nachgehends, als Meurs zu einem Fürſtenthume erhoben, und Ihro Königl. Majeſtät von Preuſſen damit belehnet, wurde, ſowohl bey dem Reichs-Hof-Rathe darwider proteſtirete, als auch dem Reichs-Convente, zu Regenſpurg, 1707. am 2ten November, ein Memorial (y) deswegen übergab, und ſich ſein Recht an ermeldter Grafſchaft vorbehielt: ſo hatte es doch mit dem allen Nichts ausrichten können.

Im übrigen hat auch Naſſau-Dietz, auſſer der vorgedachten Haupt-Anforderung auf die ſämtliche Oraniſche Erbſchaft, insbeſondere auf die Grafſchaften, Meurs und Lingen, eine Prätenſion formiret. Dieſerwegen kam die ſogenante Demonſtration du droit de Son Alteſſe, *Jean Guillaume Friſo*, Prince de Naſſau ſur les Comtés, de Meurs & de Lingen, avec la Refutation de certain eſcrit, intitulé Diſquiſition des droits de Sa Majeſté de Pruſſe &c. zum Vorſchein. So viel nemlich anfangs die Prä-

(x) Man ſehe auch Schweders Theatrum Prætenſionum Illuſtrium Tom. II. Lib. 4. Sect. 26. ſubſ. 4. c. 1. p. 321. ſqq. der Glaſſeyiſchen Ausgabe.

(y) Daſſelbe ſtehet, in *Fabri* Staats-Canzelley, Part. 12. [illegible] p. 327.

Prätenſion auf Meurs betrift, ſuchte Naſſau-Dietz zu behaupten, daß Prinz **Moritz** und König **Wilhelm** von **England** wenigſtens über dieſe Grafſchaft, zu Recht beſtändiger Weiſe, diſponiren können; und zwar aus folgenden Gründen: 1) weil die Grafſchaft, Meurs, mehr, als hundert Jahre her, von den **Prinzen** von **Oranien**, als ein frey eigenthümliches Allodial-Guth beſeſſen worden. 2) Daß ſolche Poſſeßion von der Gräfin **Walburgis**, Anno 1594. ex juſto titulo, nempe Ceſſione, auf Prinz **Moritz** zu **Naſſau-Oranien** transferiret worden; und 3) Prinz **Moritz** ermeldte Grafſchaft, im Jahre 1598. mit gewafneter Hand von den Feinden recuperiret. 4) Daß nur gedachter **Moritz** die Stadt und das Caſtel, Meurs, mit Wällen und Bollwercken ꝛc. aus ſeinen eigenen Mitteln, und mit Aufwendung mehr, als 500000. Fl. fortificiren laſſen. 5) Daß derſelbe noch viele andere ſtattliche Güther, als die Herrlichkeit, Kronkau, wit dem Schloſſe, die Stadt, Creivelt, die Herrlichkeit, Frimmersheim, wie auch alle andere Güther, die von erwehnter Gräfin, **Walpurgis**, oder ihren Vorfahren, angekauft und beſeſſen worden, von der Grafſchaft, Meurs, aber ganz nicht dependiren, ſondern ein abſonderliches Eigenthum wären, acquiriret, auch einen Theil derſelben von nicht gerin-

gen darauf geſtandenen Pfandſchaften frey gemacht. 6) Daß noch ſelbſt der letzt verſtorbene König, **Wilhelm**, in **England**, verſchiedene importante Güther vor baares Geld darzu gekauft ꝛc.

Allein Königl. Preußiſcher Seits antwortete man hierauf in den ſuccinctes elucidations & diſquiſitions des droits ſur les Comtes, de Meurs & de Lingen &c. 1) Daß die Grafſchaft, Meurs, jederzeit ein Lehn von Cleve geweſen; und daß dieſelbe allbereit Anno 1601. nach dem Tode der **Walpurgis**, dem Lehn-Herrn zurücke fallen ſollen. Ob ſie nun zwar Prinz, **Moritzen**, wäre gelaſſen worden: ſo hätte doch ſowohl der Herzog zu Cleve, als Ihro Churfürſtliche Durchlauchtigkeit zu Brandenburg, bey Antritt der Cleviſchen Lande, ſich das Dominium directum vorbehalten. Dahero **Mauritius**, zu Dero Präjuditz, kein Fideicommiß daraus machen können; und ſey alſo, nach Abgang ſolcher Oraniſchen Linie, an Cleve wieder zurückgefallen. 2) Daß Se. Königliche Majeſtät in Preuſſen überdieß, ex Capite diſpoſitionis fideicommiſſariæ, des Prinzen, **Friedrich Heinrichs**, wie zu der ganzen Oraniſchen Succeßion, alſo auch inſonderheit zu dieſer Grafſchaft, berechtiget ſey.

Dietzſiſcher Seits erwiederte man jedoch hierauf: 1) Die Lehnbarkeit betreffende,

hät-

hätten ſowohl die Prinzen von Oranien, von mehr, denn hundert Jahren her, als auch ihre Autores, die bona quæſtionis als ein freyes Allodium beſeſſen; darinnen dieſelbe auch, weder von ſeiner Königlichen Majeſtät in Preuſſen, noch Dero Herrn Vater und Gros-Vater, Churfürſten zu Brandenburg und Herzogen zu Cleve, wären turbiret worden. Et poſita, nondum tamen probata, antiqua feudalitate: ſo wäre per plus, quam centenariam quietam poſſeſſionem, ſolch Recht juſta præſcriptione acquiriret. Und endlich ſo müſten wenigſtens doch oberzählte eigenthümliche in- und auſſerhalb der Grafſchaft, Meurs, acquirirte Herrlichkeiten und Güther darvon allewege ausgeſchloſſen bleiben. 2) Prinz Friedrich Heinrich hätte dem Teſtamente ſeines Bruders, Mauritii, als primi acquirentis dieſer Grafſchaft, nicht entgegen diſponiren können; ſondern ſey vielmehr, als heres, ejusdem factum zu präſtiren ſchuldig. Was weiter darauf erfolget iſt, ſoll unten bemercket werden.

So viel endlich die Grafſchaft, Lingen, anlanget, gründete der Fürſt von Naſſau-Dietz ſeine beſondern Anſprüche darauf, beſage vor erwehnter demonſtration du droits de ſon Alteſſe, *Jean Guillaume Friſo* &c. hauptſächlich auf folgende Puncte: 1) Auf die Teſtamentariſche Diſpoſition des Prin-

zen, **Moritzens zu Naſſau = Orange**, darinnen er, zum Faveur des Hauſes, Naſſau-Dietz, ein ſolennes und univerſales Fideicommiß gemachet, welches, ſonderlich ratione der Grafſchaft, Lingen, gelten muſte: weil er dieſelbe, nach geſchehener Eroberung, durch der General = Staaten Collation, gleichſam von neuem acquiriret, die Lehn darüber von den Ständen zu Ober = Yſſel, Anno 1602. empfangen, und ſolche endlich durch den Theilungs = Tractat mit ſeinem Brüdern, **Philipp Wilhelm** und **Friedrich Heinrichen**, vor ſich erlanget. 2) Auf das Teſtament des hochſeeligen Königs in Gros = Britannien, worinnen Johann Wilhelm Friſo, zu Naſſau = Dietz, zum Univerſal = Erben eingeſetzet worden.

Se. Königl. Majeſtät in Preuſſen aber führten, in den gleichfals oberwehnten ſuccinctes elucidations & diſquiſitions, zu Behauptung Ihres Rechts, an: 1) Eine Ceßion des **Grafen zu Tecklenburg**, Kraft welcher dieſer ſein an der Grafſchaft, Lingen, habendes Recht dem Preußiſchen Hauſe cediret. Denn, wie bekant, ſo waren die Grafen von Tecklenburg, ohne Urſache, ſolcher Grafſchaft entſetzet worden: indem Graf **Conrad zu Tecklenburg und Lingen** niemals wider den Käyſer etwas begangen, noch im Schmalkaldiſchen Bunde geweſen; dahero er auch, Vermöge eines zwiſchen ihm

ihm und den Kåyſerlichen Commiſſarien, Anno 1547. getroffenen Tractats, in integrum reſtituiret werden ſollen. Zwar håtte ermeldter Graf zu Tecklenburg, nachhero, mit Graf **Maximilian zu Büren** einen beſondern Vergleich getroffen, und dieſem die Grafſchaft, Lingen, überlaſſen; ſolches aber ſey vi & metu geſchehen; dahero er auch, bald hernach, dawider proteſtiret. Und endlich ſey, in dem Paſſauiſchen Vertrage, eine General-Amneſtie paciſciret, auch alles vorhero begangene in Vergeſſen geſtellet, worden. Solche der Grafen zu Tecklenburg Gerechtſamkeit håtten ferner die Kayſer, **Maximilianus** *II.* und **Rudolphus**, agnoſciret; und habe jener dahero 1575. an den König, in Spanien; dieſer aber Anno 1601. an Herzog, **Albrechten**, vor die Grafen zu Tecklenburg, in beſonderen Schreiben, **intercediret**. 2) Berufte man ſich **auf das** Teſtament der Gråfin, Annå **von Büren**, gebohrner von Egmond, des Prinzen **Wilhelms von Oranien** Gemahlin, darinnen ſie diſponiret, daß, wann zwey Söhne unter **Wilhelms** Kindern anderer Ehe wåren, ſodann der Jüngere ihre Güther haben ſolte. Nun aber ſey bekant, daß Prinz **Friedrich Heinrich**, Sr. Königl. Majeſtåt in Preuſſen Gros-Vater, des Prinz **Wilhelms** anderer Sohn, aus anderer Ehe; und alſo der einzige Erbe der

 gan-

ganzen Succeßion der Gräfin von Büren, geweſen. Und ob er gleich den Genuß hiervon ſeinem Bruder, Prinz Moritz, Zeit deſſen Lebens, überlaſſen: ſo ſey doch dadurch ſein Recht auf keine Weiſe violiret worden; weilen ſich Mauritius nicht vermählen; ſondern ihm die ganze Erbſchaft überlaſſen, wollen. 3) Kam das Teſtament Wilhelms von Oranien, in Betrachtung, worinnen er das von Prinz Renato von Naſſau-Oranien errichtete, und ohne Unterſchied des Geſchlechts auf das Recht der Erſt-Geburth gegründete, Univerſal-Fideicommiß confirmiret, auch auf die von ihm acquirirten Güther erweitert. 4) In dem Teſtamente des Prinzen Friedrich Heinrichs iſt die Succeßions-Ordnung wiederum ausdrücklich auf alle ſeine Deſcendenten, ſowohl weib- als männliche, eingerichtet; dahero, nach Abgang des männlichen Stammes, Se. Königl. Majeſtät in Preuſſen, als Primogenitus filiæ Primogenitæ *Friderici Henrici*, legitimus Succeſſor ſey.

Hierauf wurde, von Seiten des Fürſten zu Naſſau-Dietz, wiederum geantwortet: 1) Aus der an Se. Königl. Majeſtät in Preuſſen von dem Grafen zu Tecklenburg geſchehenen Ceßion könne Deroſelben kein Recht zuwachſen: weil Tecklenburg ſelbſt Nichts mehr zu prätendiren gehabt. Dann

es

es ſey dieſe Grafſchaft, nach geſchehener Confiſcation, von Kåyſerlicher Majeſtåt den **Grafen zu Büren** conferiret und geſchencket worden. Die **Grafen zu Tecklenburg** håtten ſich nachdem auch ſelbſt ihres Rechtes durch eine ſolenne, und von den Kåyſer confirmirte, Transaction begeben. Ja es wåren die Prinzen von Orange, als Deſcendenten des **Grafen von Büren**, mehr, als hundert Jahre, in geruhiger Poſſeßion geweſen; darinnen ſie auch von der Crone, Spanien, in dem Weſtphåliſchen Frieden beſtåtiget worden; und Chur-Brandenburg ſelbſt håtte, in einem Anno 1654. an dem Kayſer abgelaſſenen Schreiben, das Recht des Hauſes, Oranien, wider die **Grafen zu Tecklenburg** bewieſen. Ob aber die damalige Confiſcation unrechtmåßig geweſen; und ob der **Graf zu Tecklenburg** wider den Kåyſer etwas vorgenommen gehabt; davon lieſſe ſich, nach mehr, als 150. Jahren, keine Frage anſtellen. Vielmehr erhelle aus den Acten ein ganz anderes. Der mit dem Kåyſer getroffene Tractat håtte auch nur Geld-Summen betroffen; und die Kåyſerlichen Commiſſarii wåren ad talem actum nicht inſtruirt; dargegen der **Graf zu Büren**, ſchon vorhero, mit der Grafſchaft, Lingen, beliehen geweſen. Der Kåyſer håtte überdieß ſolchen Accord niemals ratificiret; dar-

auf auch Tecklenburg ſelbſt ſich, folgendes Jahr, mit den Grafen von Büren, in Beyſeyn vieler Reichs-Fürſten, als Mediateurs, verglichen; und zwar, wie er ſelbſt bekenne, freywillig und ohne Zwang; welcher Vergleich ſodenn exequiret worden; mithin die Exceptio de vi & metu, nach 150. Jahren, nicht Statt hätte. So hindere auch die Proteſtation, welche man von Tecklenburg geſchehen zu ſeyn anführe, gar Nichts: indem ſie wider das klare Recht; und alſo nicht gelte; auch vor keine ſolenne gehalten werden könte. Die General-Amneſtie, welche den Schmalkaldiſchen Bunds-Verwandten, zu Paſſau, accordiret worden, gienge dem Grafen zu Tecklenburg, als der, ſchon vorhero, Käyſerlichen Pardon und Reſtitution ſeiner Güther, auſſer Lingen, erlanget, im geringſten Nichts an: indem man ihm ſonſt die Grafſchaft wohl würde reſtituiret, oder ſeiner mit einem Worte gedacht, haben. Ferner wären die angeführte Käyſerliche Schreiben bey keinem foro competente angebracht, und ohne dem geringſten Succeß geweſen. Auch wären, ſeit dem, über hundert Jahre verfloſſen. Und über dieß würden Ihro Königl. Majeſtät in Preuſſen Dero mütterlichen Gros-Vaters, deſſen Willen Sie, als heres, vollziehen müſten, eigene Tractaten nicht umſtoſſen. 2) Die Gräfin Anna

von Büren hätte von der Grafſchaft nicht diſponiren können: weil ſie keine Permißion von ihren Lehns-Herrn erhalten; auch über dieſes die Grafſchaft an Käyſer, Carolum *V.* verkauft, deſſen Sohn Philippus *II.* ſie dem Prinzen, Wilhelme von Oranien, gegen eine importante Geld-Summe, wieder übergeben. 3) Daß des Prinz Wilhelms *I.* von Oranien Teſtament vollkommen, und durch des Prinzen Tod bekräftiget, ſey noch nicht erwieſen. Und wann ſolches auch gleich wäre: ſo ſage doch daſſelbe weiter Nichts, als daß der älteſte Sohn Univerſal-Erbe ſey; dem andern aber eine gewiſſe Penſion gegeben werden ſolle, welches, in Ermangelung der männlichen Erben, gleichfalls ſich alſo auf die Töchter erſtrecket. Wie denn auch die erfolgte Theilung ausweiſe, daß dieſe Diſpoſition, entweder vor unvollkommen, oder pro fideicommiſſaria, zu halten. 4) Aus Prinz Friedrich Heinrichs Teſtamente ſey gleichfalls Nichts zu erzwingen: indem er ſelbſt die Grafſchaft von ſeinem Bruder, Prinz Moritzen, welchem ſie in der Theilung übergeben, auch ihme die Macht darüber zu diſponiren, durch eine Acte von Ober-Yſſel, verliehen worden, nicht anders, als ein fideicommiſſum graduale empfangen; dahero er, als deſ-

ſen

ſen heres teſtamentarius, das factum defuncti zu präſtiren ſchuldig geweſen.

Wie aber Naſſau-Dietz und Saarbrücken noch eine ganz beſondere Prätenſion anf die Herrſchaft, Friemersheim, als ein Pertinenz- und incorporirtes Stück der Grafſchaft, Meurs, formiret haben, und was Ihro Königl. Maj. in Preuſſen darauf erwiedert, davon kan man obangeführte beyderſeitige Deductiones nachſehen. (z)

Nachdem alſo ſämtliche allerhöchſte und hohe Intereſſenten ihre Gerechtſame der Welt vor Augen geleget: griffen ſie theils znr That; theils aber ſuchte man ſelbige, durch den Weg Rechtens, in Holland ſowohl, als in Deutſchland, auszuführen. Die Herren General-Staaten citirten ſogar die hohen Partheyen, unter öffentlichen Glöckleins-Zeichen, und mit gewöhnlicher Proclamation; wie man ſonſt, in Holland, mit Privat-Perſonen zu verfahren pfleget. Dannenhero konte es nicht anders ſeyn, als daß allerhöchſt und hohe Interſſenten, keine geringe Empfindung über eine ſolche Procedur bezeigten, und ſich deswegen aufs nachdrücklichſte bey den Herren General-Staa-

(z) Jngleichen Schweders Theatrnm Praetenſionum Tom. II. Lib 4. Sect. 26. ſubſ. 3. Cap. 4. p. 316. ſq. der Glaſſeyiſchen Ausgabe.

Staaten beſchwereten. Sonſt merckte man gar bald, daß Naſſau-Siegen und Saarbrücken die ſchlechteſte Hofnung haben konten, etwas von der Oranifchen Erbſchaft zu erhalten. Vielmehr bekamen die Naſſau-Siegiſchen Lande einen Zuſpruch von fremden Truppen. Auch wurden einige Räthe daſelbſt arretiret und weggeführet; deswegen ſich die Klagen an Kåyſerlichen Hofe verdoppelten. Jhro Hochmögenden zogen auch die Grafſchaft, Meurs, in Sequeſtration. (aa)

Dargegen äuſſerten Jhro Königl. Majeſtät, in Preuſſen, gegen den Prinzen von Naſſau-Dietz allerhand gütliche Vorſchläge, und lieſſen, durch Jhre Miniſters, im Haag, an einem Vergleiche fleißig arbeiten. Ja damit dieſer Unterhandlung deſto beſſerer Nachdruck gegeben werden mögte: erhoben ſich Jhro Majeſtl. in höchſt eigener Perſon, über Utrecht, nach dem Haag; allwo Sie Dero Quartier in dem ſogenanten alten Hofe nahmen. Einige Tage hernach gaben ſie der verwittbeten Fürſtin von Naſſau-Dietz die Viſite, und tractirten auch deren Herrn Sohn, den jungen Erbſtatthalter, in Frießland, bey der Abend-Mahl-

(aa) Man ſehe Franckenbergs Europäiſchen Herold Part. I. Abſ. 2. Punct. 24. p. 575. der neuen Ausgabe.

Mahlzeit. Sodann wurde, wegen der Oraniſchen Erb-Folge, mit unaufhörlichen Eifer zu handeln fortgefahren; auch endlich, bereits den 22. Jul. 1702. ein Interims-Vergleich zwiſchen den hohen Intereſſenten zu Stande gebracht, und unterſchrieben, deſſen hauptſächlicher Inhalt dahin gieng: daß ſich die hohen Partheyen, innerhalb 2. Monaten, über gewiſſe Artickel vergleichen wolten; und daß immittelſt die Commiſſarien den Herren General-Staaten die auf der Erbſchaft des verſtorbenen Königs haftende Schulden erweiſen ſolten; daß ferner Ihro Majeſt. der König in Preuſſen, Interims Weiſe, bis zum vollkommenen Vergleich, die Länder und Oerter, Lingen, Meurs, Honslaerdyck, Ryswick, den alten Hof im Haag u. d. g. m.; der Prinz von Naſſau, Erb-Statthalter von Frießland, aber die Oerter, Büren, Leerdam, Iſſelſtein, Düren, Loo, Sousdyck, u. d. g. m. genieſſen; inzwiſchen aber die Sequeſtration in den Händen der Herren General-Staaten verbleiben, ſolte; welche auch noch ferner weit die Depoſitarii und Bewahrer der ebenfals auf gewiſſe Maſe unter das Königl. Preußl. und Hochfürſtl. Naſſau-Dietziſche Haus vertheilten Juwelen, Mobilien, und anderer ſtreitigen Sachen und Güther verblieben, nichtsweniger, wegen Anwendung der Einkünfte, ſolche

ſolche Verordnung machen würden, die ſie vor nöthig und nützlich erachteten ꝛc. (bb)

Beyde Allerhöchſte und hohe Intereſſenten bedienten ſich auch inzwiſchen des völligen Oraniſchen Lituls und Wappens. Der damaliche junge Prinz und Erb-Statthalter von Frießland, **Johann Wilhelm Friſo**, unſers Durchl. Erb-Statthalters nachheriger Herr Vater, ſchrieb ſich alſo nunmehr einen Prinz von Oranien; und als 1707. den 23. November dem Königl. Preußl. Cron-Prinzen ſelbiger Zeit, Ihro letzt verſtorbenen Königl. Majeſtl. in Preuſſen, **Friedrich Wilhelme**, der erſte Prinz, Nahmens **Friedrich Ludwig**, gebohren wurde, welcher aber 1708. den 13. Māy wiederum verſtorben, betitulte man denſelben auch einen **Prinz von Oranien**; und die Welt glaubte, es würde dieſe Titulatur auch den künftigen Cron-Prinzen von Preuſſen eigen verbleiben.

Ob aber nun wohl in gedachtem Interims-Vergleiche war verſprochen worden, *binnen* 2. Monathen den Haupt-Vergleich zu Stande zu bringen: ſo ereigneten ſich doch immer dermaſen viele Schwierigkeiten, daß darüber ein Jahr nach dem andern frucht-

(bb) Man ſehe Franckenbergs Europ. Herold Part. 2. p. 779. und die Europ. Fam. vom Jahre 1702. Theil 7. S. 677. u. ſ. w.

fruchtlos verlief; und man endlich lieber die Majorennität des Prinzen vollends abwarten wolte. Ja in dem Jahre 1707. hätte ein beſonderer Umſtand bey nahe zu groſſen Weiterungen, in dieſer Erbſchafts-Sache, Gelegenheit gegeben. Ihro Käyſerl. Majeſtät erhoben nemlich die Grafſchaft, Meurs, zu einem Reichs-Fürſtenthume, und belehnten auch Se. Königl. Majeſt. von Preuſſen damit; wiewohl unter der Clauſul, daß nichts deſtoweniger einem jeden ſein Recht auf dieſes neue Fürſtenthum ſolte vorbehalten bleiben. (cc) Hierwider nun proteſtirte, nebſt den übrigen Prätendenten, ſonderlich auch der junge Fürſt von Naſſau-Dietz und nunmehriger Prinz von Oranien, nicht allein beym Reichs-Hofrathe, ſondern auch zu Regenſpurg, 1707. den 30. Julii aufs ſolenneſte. (dd) Nichtsweniger kamen die Herren General-Staaten, als Vollſtrecker des Königs **Wilhelms** Teſtaments, am

(cc) Das Käyſerl. Commißions Decret, de 20. 1707. Sr. Königl. Majeſtät in Preuſſen Admiſſion und Introduction zum Sitz und Stimme in Reichs-Fürſten-Rathe, wegen Meurs, betreffende, ſtehet in *Fabri* Staats-Canzelley, Part. 12. Cap. 5. p. 313.

(dd) Die deshalber bekant gewordene Schriften findet man abermals in der nur angeführten Staats-Canzelley, l. c. p. 308. und 312. u. ſ. w.

am 15. December ermeldten Jahres, bey dem Reichs-Convente zu Regenſpurg ein, und baten, die Meurſiſche Sache ſo lange in dem bisherigen Stande zu laſſen, bis die darüber obwaltende Streitigkeiten, entweder durch gütlichen Vergleich, oder durch einen rechtlichen Ausſpruch, geendiget wären. Dem ohngeachtet aber lieſſen Käyſerl. Majeſtät es bey der conditionirten Belehnung bewenden; ſecundirten auch das Königl. Preußiſche Begehren, wegen der Introduction des Meurſiſchen Voti in den Fürſten-Rath, durch Commißions-Decreta, beſt möglichſt. Gleichwohl fanden ſich ſo viele Hinderniſſe dabey, daß Ihro Königliche Majeſtät in Preuſſen, vor dieſes Mal, nicht durchdringen konten, worüber Sie dermaſſen unwillig wurden, daß Sie, durch Ihren Geſandten, zu Regenſpurg, dem Fürſtl. Collegio andeuten lieſſen; Sie würden ſich, im Fall es ſich mit der Meurſiſchen Admißion noch länger verzögern ſolte, in Anſehung dieſes Voti, eigenmächtig im Fürſten-Rathe poſſeßioniren, und, durch deſſen Appendicirung an das Magdeburgiſche, oder Halberſtädtiſche, es hinkünftig, via facti, in beſagten Collegio führen. Hierauf aber erklärten ſich nicht allein die meiſten übrigen hohen Prätendenten neuer Votorum, daß ſie, auf ſolchem Fall, gleichfals die Poſſeßion ergreifen wolten; ſon-

dern auch das ganze Fürſtl. Collegium ließ der Chur-Brandenburgiſchen und Magdeburgiſchen Geſandſchaft, am 4. December 1709. mündlich, und in beſondern Concluſis, den 4ten Febr. 1710. ſchriftlich vorſtellen, wie durch dergleichen Vorhaben der gegenwärtige Reichs-Tag ſich ohnfehlbar gänzlich zerſchlagen, auch am Ende eine völlige Zerrüttung des Vaterlandes und deſſen Politiſcher Verfaſſung unwiederſprechlich daraus erfolgen, würde ꝛc. Ja man declarirte hernach nochmals, ſich wieder alle ſolche dem geſamten Fürſtl. Collegio ſo nachtheiliche, und deſſelben unvermeidliche Umſtürzung nach ſich ziehende, eigenmächtige Unternehmung mit geſamter Hand zu ſetzen. Auch wolle man, auf ſolchen Fall, an die etwa ſchon ertheilte Einwilligung nicht mehr gebunden ſeyn; ſondern ſelbige ipſo facto wiederrufen haben, und ſofort aufſtehen, aus dem Collegio hinaus gehen, und ſelbiges nicht wieder beſuchen ꝛc. (ee) In Betrachtung deſſen allen nun lieſſen Ihro Königl. Majeſtät, als ein die Billigkeit lieben-

der

(ee) Dieſe Concluſa und andere hierher gehörige Schriften ſtehen wiederum in der Staats-Canzelley, l. c. p. 312. und Tom. XVI. p. 161. u. ſ. w.

der groſſer Prinz, damals, die Sache, in dem bisherigen Stande beruhen. (ff)

Und nunmehro arbeitete man wiederum deſto fleißiger an einem Haupt-Vergleiche über die Oraniſche Erbſchaft zwiſchen mehr allerhöchſt und hochgedachten beyden Intereſſenten. Denn 1708. hatte der Prinz von Naſſau-Dietz ſeine Majorennität erreichet; da er ſich denn auch, ſelbigen Jahres, den 18. April, mit der Prinzeßin, **Maria Louiſen**, Land-Graf **Carls** zu Heſſen-Caſſel und **Marien Amalien** zweyter Prinzeßin-Tochter, welche damals 20. Jahre alt war, verlobte. Die würckliche Vermählung aber geſchahe erſt 1709. den 26. Apr. Alſo wurde hochgedachte Durchl. **Maria Louiſe** die beglückte Mutter unſers heutigen Erb-Statthalters. Ihro Hoheit ſind demnach mit dem Durchlauchtigſten Heſſen-Caſſelſchen Hauſe dermaſſen nahe verwant, daß des letzthin verſtorbenen Königs in Schweden, **Friedrichs**, Majeſtät ſowohl, als Ihro itzt regierende Hochfürſtliche Durchlauchten,

L 2

(ff) Man ſehe hiervon mit mehrern **Straus** Syntagma Juris Publici p. 725. und des Bücher-Cabinets ſechſten Eingang S. 116. ingleichen Schweders Theatr. Praetens. Illuſtr. Tom. 2. Lib. 4. Sect. 26. Subſect. 3. Cap. 3. p. 313. ſqq. der Glaſſeyiſchen Ausgabe.

ten, der Herr Land-Graf zu Heſſen-Caſſel, Wilhelm, und Dero noch lebende Herren Brůder, Prinz Maximilian und George, unſers Erb-Statthalters Durchl. Frauen Mutter leibliche Herren Brůder ſind, davon die hier beygefůgte kurze Tabelle deutlichers Nachricht geben wird:

Carl,

Carl, Landgraf zu Heſſen-Caſſel, geb. 1654. † 1730. Gem. Maria Amalia, Herzogs Jacobi in Curland Prinzeßin Tochter, † 1711. den 16. Julii.

Friedrich, geb. 1676. König in Schweden 1720. Landgr. in Heſſen-Caſſel, 1730. † 1751.	Sophia Charlotte, geb. 1678 Gem. Fried. Wilh. Herzog zu Mecklenb. Schwerin, Witbe 1713.	Wilhelm geb. 1682. Landgr. zu Heſſen-Caſſel, 1751. Gem. Doroth. Wilhelmin. Herz. Moritz Wilhelms zu Sachſen-Zeitz Tochter. † 1743.	Maria Louiſe, geb. 1688. den 7. Febr. Gem. Joh. Wilh. Friſo, Fürſt v. Naſſau Dietz, und Erb-Statthalter, in Frießland.	Maximilian, geb. 1689. Gem. Frid. Charlotte, Land-Gr. Ernſt Ludwigs zu Darmſtadt Tochter.	George geb. 1691. den 8. Jun. unvermählt.

4. unvermählte Prinzeßinnen.

Friedrich Erb-Prinz, geb. 1720. den 14. Aug. Gem. Maria, Prinzeßin Tochter Königs George II. von Grosbrit.

George Wilhelm geb. 1743. den 3. Jun.	Carl, geb. 1744. den 10. Dec.	N. Ein Prinz geb. 1747. den 11. Sept.

Wilhelm Carl Heinrich Friſo, geb. 1711. den 1. Sept. Erb-Statthalter der vereinigten Niederlande ꝛc.

Es war demnach auch dieſe Ehe hochgedachten Erb-Statthalters von Frießland nicht unfruchtbar; ſondern beyde Durchl. Eltern wurden 1710. den 13. October, zuerſt, mit einer Prinzeßin erfreuet, welche in der heil. Taufe die Nahmen, Anna **Charlotte Louiſe**, erhielt, und hernach 1727. den 3. Julii, an den Erb-Prinzen von Baden-Durlach vermählet worden. (*) Dieſem nun hat ſie zwar 1732. am 14. Jan. den nunmehro regierenden Herrn Marckgr. zu beſagten Baden-Durlach, **Wilhelm Ludewigen**, gebohren. Er ſelbſt aber, ermeldter ihr Gemahl, ſtarb bald darauf, den 26ſten Merz ſelbigen Jahres; ſeit dem ſie, bis auf den heutigen Tag noch, im Witben-Stande lebet. Solchemnach ſind Jhro Durchl. der heutige Hr. Marckgraf zu Baaden-Durlach ein Schweſter-Sohn Sr. Hoheit, des Hrn. Erbſtatthalters der vereinigten Niederlande.

Mitlerweile war auch der Prinz **Johann Wilhelm Friſo**, 1705. zum General der Cavallerie Jhro Hochmögenden der Herren General-Staaten, wie auch öffentl. zum Erb-Statthalter von Frießland und Gröningen, erkläret worden. Von ſolcher Zeit an nun ließ er mercken, daß in ihm das von ſeinen Durchlauchtigſten Vorfahren ererbte Hel-

(*) Man ſehe obige Genealogiſche Tabelle.

Helden-Blut recht rege wurde. Wie er denn, bey noch ſo jungen Jahren, durch ſeine groſſe Thaten in dem damaligen Spaniſchen Erbſchafts-Kriege, aller Welt Augen und Verwunderung auf ſich zog. Er wohnte nemlich nicht nur allen Feld-Zügen und den gefährlichſten Unternehmungen wieder die Franzoſen in den Niederlanden bey; ſondern zeigte auch in allen Vorfallenheiten eine ſolche Herzhaftigkeit und Klugheit, daß ſich Jedermann die ſicherſte Hofnung machen konte, es würde dieſer Prinz, durch mehrere Erfahrung, einer der ruhmwürdigſten Helden unſerer Zeit werden; zumaln da er die beſte Anführung unter dem Prinzen, **Eugen**, und Herzoge, **von Marlborough**, genoß.

Allein in dem Rathe des Höchſten war ein ganz anders über ihn beſchloſſen. Denn Prinz, **Johann Wilhelm Friſo**, büſſete ſein theures Leben, in der beſten Blüte ſeiner Jahre, auf die mitleidenswürdigſte Art ein. Er hatte ſich nemlich 1711. von der Alliirten Armee hinwegbegeben, und wolte am 14. Julii über den Mördick, in Holland, nach dem Haag fahren; um daſelbſt bey Sr. Königlichen Majeſt. von Preuſſen, die Sich, zur ſelbigen Zeit, aldort befanden, ſeine Cur zu machen, und Hand anlegen zu helfen, damit der, immer noch, bis hierher verzögerte Haupt-Vergleich, wegen der

Oraniſchen Erbſchaft, einmal zu Stande gebracht würde. Se. Durchl. ſaſſen alſo, nebſt dem Obriſten, Zilcke, in Dero Caroſſe, auf der Fähre. Dieſe wurde aber, auf dem Waſſer, durch einen ſtarcken Wind dermaſſen um und über den Haufen geworfen, daß darbey ermeldte beyde Perſonen jämmerlich ihr Leben einbüſſen muſten; da hingegen den übrigen auf der Fähre befindlichen Leuten Nichts übels begegnete. Immittelſt hatten ſich Se. Majeſt., der König von Preuſſen, nach Oranien-Polder begeben, in Willens, hochgedachten Fürſten zu empfangen, welcher in dieſem Hafen der Maas ans Land treten ſolte. Kaum aber waren Sie alda angelanget: ſo erfuhren Sie den unglücklichen Zufall des Fürſten, wodurch Sie dermaſſen betrübet wurden, daß Sie nach Honslaerdyck zurücke kehreten, und Sich in Ihr Zimmer begaben, alwo Sie, deſſelben Tages, in der Einſamkeit verbleiben wolten. Der Leichnam des verblichenen Fürſten wurde hierauf, durch einen von Bergen op Zoom kommenden Schiffer, 20. Ruthen von dem Orte, wo derſelbe ſo unglücklicher Weiſe ertruncken war, aufgefiſchet; und gedachter Schiffer brachte ihn folgends nach Dordrecht, alda man ihn einbalſamirete, und hernach weiter bis Leuwarden, ſeine Reſidenz, ſchaffte. Auf eine ſolche Art endigte

dieſer

dieſer Fürſt ſein rühmliches Leben, welches er, nur 24. Jahre lang, weniger 22. Tage, genoſſen hatte, allermaſſen er, wie obgedacht, den 4. Aug. 1687. zu Deſſau, bey ſeinem mütterlichen Herrn Gros-Vater, war gebohren worden.

Es iſt leichte zu erachten, daß ein ſo unvermutheter und auſſerordentl. Todes-Fall, in ganz Holland, auch anderer Orten, theils groſſes Schrecken, theils nicht geringe Betrübniß, verurſachet, und zugleich Anlaß gegeben, daß man ſchon allerhand beträchtliche Staats-Veränderungen und Folgen daher vermuthete und beſorgte. Unter andern gaben ſich bereits eine Menge Prätendenten zur Frießländiſchen Statthalterſchaft an, und ſuchten ſich auf allerhand Art und Weiſe behörigen Orts zu recommendiren; um einen ſo wichtigen Poſten darvon zutragen. Denn weil, bey den fatalen Abſterben des Fürſten, Joh. Wilhelms Friſo, noch kein mänlicher Erbe vorhanden war: ſo glaubten viele, es würde mit ihm die Dietziſche Linie des Hauſes, Naſſau, gar abgehen; mithin die Staaten von Frießland ꝛc. allerdings berechtiget ſeyn, ſich, aus einem andern Hauſe, nach Gefallen, einen Statthalter wiederum zu erwählen. Allein es verließ doch der hochſeel. Prinz ſeine Gemahlin mit hochſchwangern Leibe; derowegen hochgedachte Staaten billig die Zeit der

Niederkunft zuvörderſt abwarten wolten, ehe ſie ſich, in dem Stücke, zu was entſchlieſſen konten. Eben hierdurch wurde auch ein groſſer Strich durch die Rechnung dererjenigen gemacht, die ſchon geglaubet haben mogten, daß ſie, und Niemand anders, die künftigen Statthalter in Frießland und Gröningen 2c. werden würden. Denn die Durchlauchtigſte Wittbe brachte, juſt 7. Wochen nach dem unglücklichen Tode ihres Gemahls, am 2. September 1711. in der Erb-Statthalteriſchen Reſidenz, Leuwarden, Se. Hoheit den nunmehrigen Erb-Statthalter der vereinigten Niederlande, glücklich zur Welt. Beyde, die Frau Mutter und der Prinz, befanden ſich auch ganz geſund. Letzterer wurde dannenhero den 10. September ermeldten Jahres, in beſagter ſeiner Geburths-Stadt, getaufft; wobey die Herren Holländer die Pathen waren, und der Prinz die Nahmen ſeines hochſeeligen Vaters und mütterlichen Herrn Groß-Vaters, **Wilhelm Carl Heinrich Friſo**, bekam. Man legte ihm auch die angeerbten väterlichen Titul, insbeſondere eines Prinzen von Oranien bey.

Hierauf wurden die Anſtalten, verdoppelt, dem verblichenen Prinzen und Erbſtatthalter ein recht prächtiges Leichen-Begängniß zu halten; welches denn endlich, am 25. Februarii des folgenden 1712ten

Jah-

Jahres, zu Leuwarden, auf folgende Weiſe vor ſich ging. Nachdem die Bürgerſchaft und Militz in die Waffen gekommen: wurden die erſtern von dem Hofe, bis über den Marckt, und die letztern durch die groſſe Kirch-Straſſe, bis an die Jacobiner-Kirche, in zwey Reihen geſtellet. Der Leichen-Proceß ſelbſt hiernächſt war nachſtehender Maſſen angeordnet: 1) marſchirten die Gardes du Corps zu Pferde; und die Gardes zu Fuß waren beym Hofe poſtiret. Sie fingen, um 8. Uhr des Abends an, ſich in Bewegung zu ſetzen. 2) Die zum Hof gehörige wurden durch den jüngſten Edelmann, *du Tour*, geführet. 3) Kamen acht Trompeter, nebſt dem Heer-Paucker, alle in Trauer; 4) der Herold der Wapen; 5) der Major, Clant, führete die Ornamenten; als: a) Liesfeld, getragen durch den Herrn Jaris George von Burmania; b) Beilſtein, durch den Herrn vom Bartel von Burmania; c) Breda, durch den Herrn Bartel Downa von Burmania; d) Veer und Vließlingen, durch den Herrn Caſimir von Plettenburg; e) Leerdam, durch den Herrn Heinrich von Heemſtra; f) Büren, durch den Herrn Heſſel von Heemſtra; g) Meurs, durch den Herrn Fele von Heemſtra; h) Lingen, durch den Herrn Gemme von Burmania; i) Spiegelberg, durch den Herrn Peter Agema

von

von Clant; k) Düren, durch den Herrn Hans Wilhelm von Camſtra; l) Vianden, durch den Herrn Oene Andrieß Albada; m) Catzenelnbogen, durch den Herrn Minne Franz von Burmania; n) Naſſau, durch den Herrn Tialling von Camſtra, Junior; o) Orange, durch den Herrn Feye von Aglun; p) Die erſte Fahne von blauen Damaſt, worinnen eine, in der See, untergehende Sonne zu ſehen, durch den Herrn Dauwe von Camminga; q) die andere Fähne von weiſſen Damaſt, darinnen ein aus der Aſche auffliegender Phönix, mit den Worten: In prole ſuperstes, durch den Herrn Watze von Camminga; r) das Quartier von Orange durch den Herrn Franz Binnen von Humalda; s) das Quartier von Anhalt, durch den Herrn Sioeck von Camminga; t) das groſſe Wapen durch den Herrn Tiallang von Camſtra, Senior; u) die Handſchuhe, durch den Herrn Douwe Becknia von Burmania; v) die Sporen, durch den Herrn Franz von Burmania; w) das Caſquet, durch den Herrn Piecke Galenus von Sigma; x) der Degen in der Scheide, durch den Herrn Tiepke von Eminga; y) der Wapen-Rock, durch den Herrn Herold, Nicolas von Zeemſtra; z) der bloſſe Degen, durch den Herrn Douwe von Roosda; und endlich aa) der Fürſten-Hut,

Hut, auf einem ſchwarzen Sammet-Küſſen, mit 4. Quaſten, durch den Herrn Gerrit von Camminga. 6) Folgte der Herr Rittmeiſter, **Waslander**, geharniſcht zu Pferde, mit dem Commando-Stabe; 7) der Herr Ober-Hof-Meiſter, **Verſchnur**, welchem die Hellebardiers, alle in bloſſen Häuptern, und die Fürſtliche Leiche, unter einem ſchwarz ſammeten Himmel, von 8. grauen Pferden mit ſchwarz ſammeten Decken gezogen, folgten. Auf der Leiche lag ein ſchwarz ſammetes Tuch, und darauf 8. Wappen von Orange. Die Colonels, **Cönders, Sevenaer, Sixma** und **Alberti**, wie auch die Obriſt-Lieutenants, **Grovestin, Uma, Sichtermann**, und **Schwarz**, giengen bey der Leiche; die Pferde aber wurden von den Capitains, **Dambitz, Sichtermann, Flugger, Wigaerde, Aldriga, Outer, Barbut** und **Camminga**, geführet; 8) drey Marſchälle, die Herrn **Franz von Eminga, Reuat von Burmania**, und **Julius von Sixma**; 9) die Edl. Mög. Hn. Staaten von Frießland; 10) der Rathsherre, **Tamman** und der Herr **Rengers**, nebſt einem Secretario, als Committirte, von den Herren Staaten von der Stadt und dem Lande; 11) die deputirte Staaten von Frießland; 12) die Herren von dem Provincial-Hofe; 13) die Herren Calculatores von Frießland; 14)

der

der Magiſtrat und der groſſe Rath der Stadt, Leuwarden; 15) 20. Committirte aus den reſp. Stådten von Friesland; 16) die Profeſſores von Franecker; 17) der Kriegs-Rath von Frießland; 18) das Miniſterium der Stadt, Leuwarden; 19) das Miniſterium der Stadt, Gröningen; und zuletzt 20) Herr Franz Halma Leiche, drucker von Jhro Edl. Mögl. als Bürger der Stadt, Leuwarden. Als nun die hochfürſtl. Leiche bey der Kirche angelanget: wurde ſie, durch 24. Capitains, von dem Trauer-Wagen abgenommen, und auf die Bahre geſetzt, hierauf in das Chor der Kirche, welche mit ſchwarzem Boy rund umzogen, und, nebſt den Wapen von Orange, mit weiſſen Wachs-Kerzen, zur Trauer ſehr pråchtig zubereitet war, getragen; allwo ſie endlich wiederum von der Bahre abgenommen, und in die Capelle geſetzt; die Ornamenten aber in das Chor geſtellet, wurden. Hierauf erfolgte eine dreyfache Salve aus Canons und der Muſqueterie; und kehrete die hohe Leichen-Begleitung, in vorbemeldter Ordnung, wiederum nach Hauſe.

Unter den vielfåltigen Schriften, welche anbey zum Vorſchein kamen, will ich nur die Grabſchrift (gg) hier beyſetzen, ſo nach dama-

(gg) Man lieſet ſie überſetzt unter andern auch in der alten Europ. Fama, Theil 120. S. 959. u. ſ. w.

damaligen Geſchmacke aufgeſetzet und bekant gemacht worden. Sie lautet alſo:

Hier ruhet
Johann Willhelm Friſo,
Fürſt zu Naſſau, Erb-Statthalter von Frießland und Gröningen ꝛc.
Ein junger und zugleich alter Held;
Jenes an Jahren; dieſes an Thaten.
Er hatte noch nicht völlig 24. Jahre erlebet;
Und hatte doch albereit mehr, im Kriege, erlernet,
Als vielleicht viele Generale, in zweymal 24. Jahren, erfahren.
Die Belagerungen waren ſein Zeitvertreib,
Die Schlachten ſeine Luſt,
Und die feindlichen Schwerdter ſein Spiel.
Er ging lieber in ein Treffen, als zu einem Gaſt-Mahle.
Er war vergnügter bey der Armee, als in einer müßigen Aſſemblee.
Er ſtellte ſich nicht kranck, wenn er fechten ſolte;
Sondern er wurde faſt kranck, wenn er Nichts zu fechten hatte.
Wandersmann,
Zweifelſt du hieran:
So frage ſeine Feinde, und beſchaue die Felder,
Wo ſeine Waffen ſiegreich geblitzet haben.
Seine Widerſacher wiſſen ihm Nichts anders vorzuwerfen,
Als daß er den Tod zu wenig gefürchtet habe.
Allein wie konte er ſeine Gemüths-Beſchaffenheit ändern,
Welche nicht wuſte, was Furcht ſey?
Er ging dem Tode ſtets entgegen,
Weil er alle Augenblicke bereit war, ſein Leben vor
Das Vaterland aufzuopfern.

Er

Er hatte immerfort Fürſtl. Gedancken, als ein Fürſt,
Und verrichtete allezeit Heldenmäßige Thaten,
als ein Held.
In ſich beſiegete er die Laſter;
Auſſer ſich überwand er die Feinde.
Er war gleichſam als ein junger Phönix,
Aus der Aſche ſeines Vetters, Wilhelms des Dritten,
Königs in England, hervorgeſtiegen;
Und wer die Wohlfarth von Europa liebete,
Der ehrete dieſen tapfern Fürſten.
Allein
Wie bald wird die Hofnung der Menſchen
in Nichts verwandelt?
Dieſer Held,
Welcher des Feuers eben ſo gewohnt war,
als der Adler der Luft,
Muſte, durch einen unglücklichen Zufall, ſeinen
Feurigen Geiſt im Waſſer aufgeben.
O! Wandersmann!
Vergeuß alhier häufiges Thränen-Waſſer:
Weil viele groſſe Thaten,
Welche der Held, den dieſer Stein bedeckt,
Bey Verlängerung ſeines Lebens, annoch würde
ausgeübet haben,
So plötzlich zu Waſſer geworden ſind.
Schreib ſein Gedächtniß nicht in Waſſer;
Sondern in Stahl und Marmor,
Ja in dein Herz.
Denn er iſt würdig,
Daß man ſeiner nimmermehr vergeſſe.

§. 19.

Von der Erziehung des Prinzen, Erb-Statthalters.

Ihro Hoheit waren demnach als eine Wäyſe in dieſe Welt eingetreten: da Ihnen das Unglück, ſchon im Mutter-Leibe, Dero

Herrn

Herrn Vater, vorhin gedachter Maſſen, beraubet hatte. Daſſelbe hat auch hernach, den gröſten Theil Ihrer Lebens-Zeit über, auf eine recht wunderſame Art, mit Ihnen geſpielet. Es nahm ſich aber die Durchl. Frau Mutter, welche zugleich die Vormundſchaft über Selbe führte, und Sie jederzeit aufs zårtlichſte geliebet hat, nebſt dem mütterlichen Herrn Gros-Vater, Landgraf **Carln** zu Heſſen-Caſſel, und die Durchl. Frau Gros-Mutter von våterlicher Seite, der Erziehung des jungen Prinzen deſto ſorgfåltiger an; gleichwie auch die Herren General-Staaten, als verordnete Executores des Teſtaments Königs **Wilhelms** von Grosbritanien, das Ihrige darbey, nach Möglichkeit, thaten, und die Staats-Angelegenheiten, ſonderlich wegen der noch nicht völlig verglichenen Oraniſchen Erbſchaft, rühmlichſt verwalteten; eben wie ſie, wårender Minderjåhrigkeit des Herrn Vaters, und bis hierher, gethan hatten. Dieweil aber dennoch, bey ſolchen Umſtånden, und wenn kein Herr des Hauſes ſelbſt vorhanden iſt, von den Subalternen nicht alles pflegt gehörig beobachtet und verſehen zu werden: ſo geſchahe es auch hier, daß dem Prinzen im 4ten Jahre ſeines Alters, ein Zufall begegnete, wovon er, Zeit ſeines Lebens, auf der lincken Seite, eine etwas erhöhete Hüfte behalten. Auch diejenigen,

deren Sorgfalt er, in ſeiner erſten Jugend, anvertrauet wurde, ließen ihn Nichts, als Latein und die Grundſätze der Religion und Theologie, lernen; da doch, in Anſehung eines ſo groſſen Prinzen, noch viel Mehrers, als dieſes alleine, nothwendig erfordert wird. Bey weiter herannahenden Jahren merckte demnach der Prinz ſelber, vermöge ſeines guten Naturels, den Schaden, welchen ihm dergleichen Verabſäumung verurſachet hatte; und arbeitete dahero mit ſo viel mehrerm Eifer, auch glücklichem Erfolg, ihn zu erſetzen. Ja als der berühmte, nach dieſem, als Königl. Preußl. geheimder Rath und öffentlicher Lehrer der Rechte, zu Halle, verſtorbene **Joh. Gottlieb Heineccius**, im Jahre 1723. Profeſſor zu Franecker wurde: vertrauete man dieſem den Unterricht des Prinzen an; (hh) daß Ihro Hoheit alſo, ohngeachtet oberwehnter Verabſäumung, dennoch einer der klügſten und weiſeſten Fürſten unſerer Zeit geworden, welcher ſich, durch ſeine preißwürdige Eigenſchaften, der Hochachtung der Ein- und Ausländer würdig gemacht, und in den Herzen aller wohl geſinnten Batavier

---

(hh) Es hat ſolches auch ſein Herr Sohn, der Hof-Rath, zu Liegnitz, in der 1751. herausgekommenen Lebens-Beſchreibung beſagten Geheimden Raths, Heineccii, angemercket.

tavier ein ewig daurendes Denckmahl geſtiftet hat; wie ich, im Vorberichte, von ſeinem Character, umſtändlich angeführet habe.

§. 20.

Was, wärender Minderjährigkeit des Prinzen, wegen der Oraniſchen Erbſchaft, weiter merckwürdiges vorgefallen.

Da ſonſt, in den Jugend-Jahren groſſer Prinzen, ſelten etwas ſonderlich merckwürdiges vorfällt: ſo iſt dargegen die Minderjährigkeit des Durchl. Erbſtatthalters voller ſonderbaren Staats-Begebenheiten, die ſeine eigene Angelegenheit betreffen. Unter ſolchen iſt zweifelsohne die Oraniſche Erbſchafts-Sache die wichtigſte. Denn, einige Tage darauf, nachdem ſein Herr Vater, der Durchl. Erbſtatthalter von Frießland, **Johann Wilhelm Friſo**, unglücklicher Weiſe ertruncken waren, lieſſen Se. Majeſtät, der König in Preuſſen, durch Ihre Miniſters im Haag, den Herrn General-Staaten ein Memorial übergeben, worinnen unter andern die Fortſetzung der damals ſchon weit gekommenen Unterhandlungen in gedachter Sache beſtens empfohlen wurde. Was nun Ihro Hochmögenden darauf zur Antwort ertheilet, ſolches erhellet aus Ihrer ſogenanten Reſolution

vom 28. Julii 1711; (ii) welche, weil ſie viele Umſtände mehr erwehnter Erbſchafts-Streitigkeit erläutert, auch ſonſt darbey in Betrachtung zu ziehen, und wohl zu mercken iſt, ich wörtlich, hier, einrücken will. Sie lautet demnach alſo:

Reſolution der General-Staaten der vereinigten Niederlande, in der Oraniſchen Erbſchafts-Sache, Dienſtags, den 28. Jul. 1711.

Die Herren, von Broeckhuyſen und andere Deputirte Ihro Hochmögenden zu der ſtreitigen Erbfolge Sr. Maj. von Grosbritannien glorwürdigſten Andenckens haben der Verſamlung hinterbracht; wie ſie, zu Folge der Reſolution Ihro Hochmögenden vom 27. lauffenden Monats, mit den Herren, von Ilgen und Hymen, Miniſtern Sr. Majeſtät, des Königs in Preuſſen, wegen des Haupt-Puncts der entworffenen, und in den Notuln vom geſtrigen Dato eingetragenen, Reſolution, in Unterredung geweſen; um gedachte Angelegenheit beſt möglichſt wiederum in Ordnung zu bringen. Auch hätten ſie, zu eben der Zeit, beſagten Entwurf der Reſolution denenſelben übergeben, welche auf gewiſſe Artickel eingeſchränckt, und wie hier folget, regiſtriret worden:

Beſage des Berichts der Herren van Broeckhuyſen und übriger Deputirten Ihro Hochmögenden zu der Succeſſions-Sache Sr. Majeſt. von Grosbritannien, haben dieſelben, zu Folge der Commiſſorialiſchen Reſolution vom 20. dieſes, das Memorial des Herrn von Hymen, Königl. Preußl. auſſerordentlichen Abgeſandtens, in Er-

(ii) Man lieſet ſie auch in Herrn Schmauſens Corpore Iuris Gentium Academico Tom. 3. p. 2475. ſq. No. 413. in franzöſiſcher Sprache.

Erwegung gezogen, worinnen man Ihro Hochmögenden zu erkennen gegeben, wie ſehr Se. Majeſtät, des betrübten Zufalls halber, welcher dem Durchl. Fürſten von Naſſau begegnet, da er von der Armee hierher kommen wollen, gerühret worden; auch wie geneigt Ihro Majeſt. wären, der Frau verwittbeten Prinzeſſin, und den Kindern hochgedachten Fürſtens, würckliche Merckmahle Dero Hochachtung und Hold an den Tag zu legen. Auſſerdem enthält beſagtes Memorial noch andere Betrachtungen über den Zuſtand, worein durch dieſe unglückliche Begebenheit die bisherigen Tractaten über die ſtreitige Erb-Folge gerathen, und verlanget eine Reſolution Ihro Hochmögenden auf verſchiedene darinnen beniemte Puncte, deren ausführlicher in den Notuln vom 24ſten dieſes Monaths gedacht worden.

Hierüber nun haben Ihro Hochmögenden eine Berathſchlagung angeſtellet, und zu reſolviren vor dienlich erachtet, daß man ermeldtem Herrn von Hymen auf gedachtes Memorial ſo viel zur Antwort ertheilen wolle: es wären Ihro Hochmögenden nicht weniger, als höchſtgedachte Majeſt. über das bejammernswürdige Unglück gerühret, welches Sr. Durchl. dem Herrn Fürſten von Naſſau glorwürdigen Andenckens, in der beſten Blüte ſeiner Jahre, und auf eine ſo ſchreckliche Art und Weiſe, daß dadurch die ganze Welt zum Mitleiden bewogen werde, zugeſtoſſen; auch daß Ihro Hochmögenden dieſen Todes-Fall als einen groſſen Verluſt betrachteten. Bey dem allen aber ſey Ihnen das hohe Mitleiden, welches auch Ihro Majeſt. über dieſe ſchmerzhaffte Begebenheit ſo deutlich zu erkennen gegeben, ſehr angenehm, und gereiche ihnen zum kräfftigen Troſte; beſonders da Se. Königl. Majeſt. zugleich Dero Hold vor die Frau verwittbete Prinzeſſin und die Kinder hochgedachten Fürſtens blicken, nichtweniger die geneigte hohe Verſicherung ertheilen, laſſen; wie Sie

denenſelben würckliche Proben Dero Königl. Affection geben wolten.

Da nun Ihro Hochmögenden nicht die geringſte Urſache hätten zu zweifeln, daß oft erwehnter Prinz die gute Meinung geheget, lediglich um deswillen hierher zu reiſen, damit er alle billigmäßige Vorſchläge thun und annehmen könne; um die bisherigen Irrungen, wegen ſeiner Erbſchafft, gütlich beyzulegen; und da auch Ihro Majeſt. Dero Seits, öfters, ein Gleiches bezeuget, und durch ebenmäßige beträchtliche Vortheile dem unglücklichen Prinzen die deutlichſten Beweißthümer der beſondern Hochachtung, welche Se. Majeſtät vor deſſelben Perſon geheget, zu Tage gelegt: ſo hätten ſich Ihro Hochmögenden von beyden hohen Theilen eine feſt gegründete Hofnung gemacht; es würden, durch Deroſelben gute und wohlgemeinte Bemühungen, zu beyder hohen Intereſſenten Vergnügen, dieſe Angelegenheit endlich einmal zu dem bisanhero ſo lange ſchon gewünſchten Zwecke kommen.

Allein nunmehro verurſache Ihnen eine nicht geringe Bekümmerniß und Schmerz, daß das unvermuthete und bejammernswürdige Unglück, ſo des Prinzen von Naſſau Durchl. begegnet, eine völlige Veränderung der leztern Beſchaffenheit dieſer Sache veranlaſſet: da die Unterhandlungen darüber bereits auf dem Puncte eines gütlichen Vergleichs geſtanden. Allermaßen durch erwehnten Todes Fall des Prinzen ſeine von ſich geſtellt geweſene Vollmacht und Gewalt zu tractiren nunmehro ein Ende habe und unkräfftig ſey; auch vom hochgedachten Fürſten nur eine einzige Prinzeßin Tochter vorhanden, die nicht älter, als ein Jahr; ſeine hinterlaſſene Frau Gemahlin aber, die nunmehrige Witbe, ſchon etliche Monathe wiederum geſeegneten Leibes wäre; mithin leichte zu erachten, daß dieſe hochfürſtl. Witbe ihrer unmündigen Kinder Vor-

münz

münderin ſeyn müſſe. Indem ſie aber, bey gegenwärtiger ihrer großen Betrübniß und Verwirrung, nicht im Stande ſey, genaue Erkundigung von der Sache einzuziehen, noch auch Befehle und Vollmacht zur Fortſetzung der Tractaten zu geben: ſo wäre unumgänglich nöthig, dieſelben voritzo wenigſtens ſo lange ruhen zu laſſen, bis dergleichen Umſtände zu itzen, daß ſie aufs neue vorgenommen werden könten.

In Erwegung deſſen hätten Ihro Hochmögenden vor das rathſamſte gehalten, daß die Sache in gegenwärtigem Zuſtande gelaſſen werde, bis die Durchl. Frau Wittbe hinlängliche Zeit erhalten hätte, ihrer Angelegenheit wegen, die nöthigen Befehle zu ſtellen; und man alſo im Stande ſey, mit Vergnügen beyder hoher Intereſſenten, die Negociationen wiederum anzufangen.

Nächſtdem hätten Ihro Hochmögenden aus dem ofterwehnten Memorial erſehen, wie Sr. Majeſt. höchſte Willens-Meinung dahin gehe, daß, ob ſchon vielleicht, voritzo, die Tractaten über die Haupt-Sache nicht fortgeſetzet werden könten, man doch indeſſen wenigſtens eine Proviſional-Einrichtung über die Puncte des Memorials machen mögte.

In Anſehung deſſen nun hielten Ihro Hochmögenden davor, daß beſagte Puncte gröſtentheils ſchon in ihren Reſolutionen vom leztverwichenen 2ten und 21ſten April gegründet. Sie wären auch ſehr geneigt, Sr. Majeſtät Merckmahle von Ihrer großen Hochachtung vor Dero höchſte Perſon und Freundſchaft zu geben. Sie wolten mithin Deroſelben gerne zu Gefallen leben, auch in allem, was nur möglich ſey, ein Vergnügen machen, wie ſolches auf einigerley Weiſe, der Billigkeit nach, von Ihnen gefordert werden könne.

Solchemnach hätten ſie mit aller Aufmerckſamkeit unterſucht, auf was Art Sie dieſe Gelegenheit ergreiſen

ſen könten, Ihro Majeſtät, ohne darbey ſonſt Jemande nachtheilig zu ſeyn, ein Vergnügen zu verurſachen. Damit ſich nun keineswegs neue Irrungen darüber hervorthun mögten, ob, oder in wieferne, vorhin gedachte Reſolutiones vom 2ten und 21ſten April dieſes Jahres ſich annoch auf gegenwärtigen unvermutheten Fall ſchickten; um auch nächſtdem die Unterſuchung zu vermeiden, welche Güther des Prinzen, Friedrich Heinrichs glorwürdigen Andenckens, unter den hohen Intereſſenten ſtreitig, oder nicht; und dieweil überdieß wegen der Irrungen, welche ſich über den Abzug des Pflicht-Theils, der Quartæ Trebellianicæ, und der zu bezahlenden Schulden und Vermächtniſſe ereignen könten, Niemand voritzo alhier vorhanden ſey, der die Gerechtſame, oder Anſprüche, der Erben des hochſeelig verſtorbenen Prinzens beobachte und unterſtütze; auch Ihro Hochmögenden nicht die Richter wären, welche dergleichen ſtreitige Puncte entſcheiden könten: ſo vermeinten Dieſelben, daß man alles dieſes, wie viel nur immer möglich, ſo lange in dem bisherigen Zuſtande laſſe, bis die Tractaten über die Haupt-Sache wiederum vor Handen genommen, und fortgeſetzet werden, könten. Im übrigen würde mittlerweile folgende Reſolution in der Sache dienlich ſeyn:

Zu wiſſen nemlich, daß durch gegenwärtige Proviſional-Einrichtung, doch ohne die Gerechtſame, oder Anſprüche eines, oder des andern, hohen Theils zu ſchmälern, als welche vielmehr, ſoviel die ſämtlichen zur Oraniſchen Erbſchafft gehörigen Güther und Stücke betrifft, in ihrem bisherigen Zuſtande ganz unverändert gelaſſen werden ſollen, auch ohne durch dieſe Proviſion das Recht des einen Theils zu vermehren, oder dem andern von dem, was er bishero gehabt, etwas zu entziehen, Ihro Königl. Majeſtät in Preuſſen, auſſer denjenigen, was Sie dermaln bereits im

Beſitz haben, annoch, durch Proviſion auf alle Güther und Einkünffte von mehr erwehnter Erbſchafft, jährlich 50000 Gulden ſollen zu genieſſen haben. Zu dem Ende wird man Sr. Majeſtät die Güther von Näldwyck, Honsholredyck, Wateringen, Opſtal, Honderland, Oranien-Polder, Graveſand, das Haus von Neuburg, und das Haus in der Nord-Eynde, mit Ober- und Nieder-Schwaluwe, einräumen. Da aber dieſe Güther, nach Abzug des nöthigen Aufwands und der gewöhnlichen Abgaben, jährlich nur 26033. Gulden 4. Sols eintragen: ſo ſoll der Reſt zur Erfüllung nur beſagter jährlichen Summe von 50000. Gulden aus den Einkünfften der erbſchafftlichen Güther, ſo überdieß noch unter der Verwaltung Ihro Hochmögenden ſtehen, vergütet werden; wodurch aber dasjenige zugleich hinweg fällt, was von den Revenuen, zur Erhaltung beſagter Häuſer, aufgewendet worden.

Ueber dieſes können höchſtgedachte Majeſtät Sich des Hauſes, Dieren, und derer, zur Zeit, daſelbſt befindlichen, den Erben des Prinzen von Naſſau zugehörigen, Meubeln bedienen, ſo lange es Sr. Majeſtät gefällig iſt, Sich alda in hoher Perſon aufzuhalten; wohl verſtanden, daß daraus Deroſelben gar kein Recht auf jener Seite, die itzo im Beſitz davon iſt, erwach, ſondern alles im gegenwärtigen Zuſtande verbleibe, bis entweder die hohen Intereſſenten ſich auf andere Weiſe hierüber werden verglichen haben, oder die Sache durch einen Richter entſchieden worden.

Hinwiederum ſoll auch durch dieſe Proviſional-Einrichtung, und ohne Jemandes Rechte, oder Anſprüche, zu verkürzen, den Erben des Durchl. Fürſten von Naſſau, wie ſie bishero ſchon genoſſen, aus den Einkünfften der erbſchafftlichen Güther, welche fernerhin unter der Adminiſtration Ihro Hochmögenden

verbleiben werden, jährlich eine Summe von 150000. Gulden zugeſtanden ſeyn. Da nun, in deren Anſehung, die verwittbete Prinzeßin, als Mutter und Vormünderin ihrer Prinzeßin-Tochter, oder ihrer unmündigen Kinder, wünſchet, Statt deſſen die jährliche Summe der 150000 Gulden im baaren Gelde zu heben: ſo hat man zu dem Ende einige Fonds ausgeſetzt, und wird auch noch proviſionaliter einige Güther darzu beſtimmen; ausgenommen diejenigen, derenwegen man nach Beſchaffenheit des Staats, und jeder Provinz inſonderheit, wird Bedencken tragen müſſen. Büren aber und Leerdam ſoll keinem von den höchſten und hohen intereßirten Theilen gegeben werden; es müſte denn ſolches mit beyder Genehmhaltung geſchehen.

Gleichergeſtalt will man der Durchl. Frau Wittbe, in dieſer ihrer Qualität, zu geſtehen, daß ſie ſich des Hauſes Loo bedienen möge, ſo lange ſie ſich in Perſon daſelbſt aufhält; auf eben den Fuß, wie oben von dem Hauſe Dieren, ſo Sr. Majeſtät eingeräumet worden, gemeldet iſt.

Zu Folge der Freundſchafft, welche Ihro Preußl. Majeſtät der Durchlauchtigen Frau Wittbe, und den Kindern des hochſeel. Fürſtens von Naſſau, haben zu erkennen geben wollen, ſoll nächſtdem hochgedachte Prinzeßin, als Mutter und Vormünderin, auch weil ſie, voritzt, ſo viele Beſchwerlichkeiten und Ungemach auszuſtehen hat, annoch, ein vor allemal, 150000 Gulden von den Erbſchafftlichen Güthern bekommen, und ihr die Helffte dieſer Summe alſobald mit einem Male; die andere Helffte aber, in 2. jährlichen Terminen, bezahlt werden.

Wenn ſich iedoch befinden würde, daß die Einkünffte dererjenigen Güther, ſo annoch unter der Verwaltung Ihro Hochmögenden verbleiben, zu der vor allen Dingen nöthigen Bezahlung der Intereſſen von

den Capitalien, und der Onerum, und andern wegen der Erbſchafft nöthigen Ausgaben, nicht zulänglich ſeyn würden: ſo ſoll dasjenige, was dazu noch nöthig iſt, beydes von der Summe, die Ihro Königl. Maj. in Preuſſen, nnd auch von der, welche den Erben des hochſeeligen Fürſtens von Naſſau beſtimmet, nach Proportion einer jeden, abgezogen werden; wie ofte das von der proviſionellen Erbſchafts-Adminiſtration darzu beſtättigte Collegium, durch Rechnung, oder andere gültige Beweiſe, darthun wird, daß ſich ein gedachter Mangel äuſere.

Sonſt ſollen die Tractaten über die Haupt-Sache, um zu einem endlichen Vergleiche zu kommen, binnen 6. Monaten, nachdem die Durchl. Frau Wittbe, unter Göttl. Hülfe und Seegen, wie Ihro Hochmögenden hoffen und wünſchen, von Ihrer weiblichen Bürde, die ſie itzo trägt, wird glücklich entbunden ſeyn, oder auch, woferne es ſich will thun laſſen, noch eher wiederum vorgenommen werden; als in welcher Abſicht eben dieſe Proviſional-Einrichtung gemacht worden.

Zu dem Ende wollen auch Ihro Hochmögenden hochgedachte Frau verwittbete Prinzeßin erſuchen, daß ſie aufs neue einen genugſam Bevollmächtigen anhero ſchicken mögte, welcher mit den Miniſtern Sr. Majeſtät die Tractaten erneuern, und ſolche, wo möglich, zu einem guten Ende bringen, ſolle.

Ihro Hochmögenden ſelbſt werden darbey gerne ihre guten Dienſte fortſetzen und anwenden. Und damit die Sache deſto füglicher zu einem Haupt-Vergleiche eingeleitet werde: wollen ſie alsdann auch die übrigen in dem Memoriale des Königs enthaltene Puncte in Berathſchlagung bringen.

So viel nächſtdem die Räumung der Stadt Meurs betrifft, iſt dieſes ein Punct, weswegen Ihro Hochmögenden, ohne das vorhero darüber eingeholte Gutachten

achten der Herren Staaten der reſpective Provinzen, gar nichts beſchlieſſen können. Und darum werden ſie beſagten Punct zur Deliberation einberichten.

Ihro Hochmögenden wollen auch, bald anfangs, wenn der Plenipotentiaire der verwittbeten Frau Prinzeßin wird angekommen ſeyn, denſelben bedeuten, und dahin vermögen, es in die Wege zu richten, damit, wärenden gütlichen Tractaten, das weitere rechtliche Verfahren unterbleibe.

Was aber das Begehren Sr. Majeſtät, wegen der Canonen, ſo ſich, zu Meurs, befinden, und dem Prinzen Friedrich Heinrich, zugehöret haben, ſollen, anlanget, ſo haben Ihro Hochmögenden keine Wiſſenſchafft, was es vor eine Bewandniß damit habe. Sie erwarten dahero ein beſonderes Memorial; um dieſe Sache ebenfals unterſuchen, und, wie vorhin gedacht worden, einen Schluß deshalber machen, zu können.

Wie nun Ihro Hochmögenden hoffen, und ſich ſicher verſprechen, daß höchſtgedachte Majeſtät, aus dieſer Reſolution, ihre gute Abſicht und Willfährigkeit erkennen werden, wie gerne ſie dieſe Angelegenheit, ſo viel gegenwärtige Zeit und übrige Beſchaffenheit der Umſtände verſtatten, zu einem guten Endzwecke zu bringen helfen, und Ihro Majeſtät ein Vergnügen machen, wollen, wie viel nur in ihren Vermögen ſtehet: alſo werden Dieſelben auch geruhen, beſagte Reſolution, als ein Reglement und Proviſional-Einrichtung, ohne daß dadurch die Gerechtſame eines, oder des andern, hohen Theils verletzet werden ſollen, allergnädigſt für genehm zu halten.

Hierauf wollen Ihro Hochmögenden die Ordre ſtellen, daß die oben beniemten Güther proviſionaliter Ihro Majeſtät übergeben und eingeräumet werden; auch daß man Denenſelben dasjenige, von Zeit zu Zeit, auszahlen, ſolle, was zu Erfüllung der jährlichen Summe von 50000 fl. annoch nöthig ſeyn wird; unter der gewiſ-

gewiſſen Hoffnung und Erwarten, mehr höchſtgedachte Majeſtät werden bey den Tractaten über die Haupt-Sache der Durchl. Frau Wittbe und ihrer Tochter, oder ihren Kindern, einen guten Antheil von der Erbſchafft gönnen; als wodurch eben Dieſelben die beſten Beweisthümer Dero Zuneigung und Hold in der That werden zu erkennen geben.

Hinwiederum hoffen Ihro Hochmögenden und verſichern, daß die verwittbete Frau Prinzeßin von Naſſau ebenfals mit ſolcher Reſolution vollkommen zufrieden ſeyn, und ſelbige annehmen, werde. Dahero hat man dieſe Reſolution in Berathſchlagung gezogen, und vor gut gehalten, ſie auf gegenwärtige Weiſe zu entwerffen, und daß ſie ins reine geſchrieben, auch dem Herrn von Hymen eingehändiget, werde.

Und es iſt dieſer Schluß von dem Herrn von Renswoude aufgeſetzet worden, als derſelbe, in vergangener Woche, von wegen der Provinz, Utrecht, den Vorſitz hatte.

Die Herren Deputirte der Provinz, Frießland, aber haben eine Regiſtratur über beſagten Schluß gemacht, auch im Namen und auf Ordre der Staaten, ihrer Principalen, nur gedachte Reſolution zu ſich genommen, derſelben widerſprochen, und wider die Richtigkeit, wegen Erſetzung des Schadens, aufs feyerlichſte proteſtiret, in Anſehung alles desjenigen, was voritzo abgefaſſet und beſchloſſen worden, und etwa inskünfftige noch wider die gehörige Art und Weiſe, oder denen Rechten, ſo Ihro Hochfürſtl. Durchlaucht. der verwittbeten Frau Prinzeßin, zu ſtehen, offenbar zuwider, angeordnet werden mögte. Sie declariren ferner, daß Ihro Hochmögenden, als Teſtaments-Vollſtrecker, keines Weges authoriſiret und berechtiget wären, in der Oraniſchen Erbſchaffts-Sache anders, als die hohen Intereſſenten ſelbſt, entweder durch gütlichen Vergleich mit einander einig, oder

durch

durch rechtliche Entſcheidung auseinander geſetzt, worden, zu diſponiren und zu verfügen. Sie behalten ſich überdieß vor, auch noch anderweitige dergleichen Regiſtraturen, oder Proteſtationen, einzubringen, wie ihro hohe Principalen für dienlich erachten würden.

Die Herren Abgeordneten der Provintz, Ober-Ryſſel, haben ſich anbey ebenfals erkläret, daß ſie eine Copie von der ganzen Sache zu ſich nehmen, und ſolche den Herrn Staaten, ihren Principalen, zur Deliberation überſchicken wolten.

Die Deputirten der Provinz, Gröningen, ſo ſich gegenwärtig befunden, haben nichtsweniger declariret, daß ſie durchaus nicht mit demjenigen zufrieden wären, was in dieſer Sache verfüget worden. Vielmehr wolten ſie hiermit beſagtem Schluſſe aufs nachdrücklichſte widerſprechen; als welcher einem Teſtaments-Executor keinesweges zukomme, auch der ſolennen, und ganz beſondern Declaration Ihro Hochmögenden, ſo Sie auf das Memorial Sr. Majeſtät, des Königs in Preuſſen, unterm 14. October 1704. ertheilet hätten, ſchnur ſtracks entgegen lauffe. Sie wolten dahero auch ſich vorbehalten haben, von wegen der Herren Staaten, ihrer Principalen, ſolche Proteſtationes einzulegen, und dergleichen Entſchlieſſungen und Mittel zu ergreiffen, welche dieſelben für rathſam halten würden, dieſem ganzen Unheile vorzubeugen.

Ob man nun gleich hiernächſt vermeinte, es würde die Sache, durch dergleichen Proviſinal-Einrichtung, vollends zu einem erwünſchten Ende kommen: ſo zeigte ſich doch bald das Widerſpiel; und es wurde nicht nur dieſelbe in wenig Puncten erfüllet; ſondern es ereigneten ſich auch verſchiedene Umſtände, deren wegen der Haupt-Vergleich aufs neue weit hinaus verzögert wurde.

Ihro

Jhro Königliche Majeſt. in Preußen hatten zwar bishero ſchon das blatte Land des nunmehrigen Fürſtenthums, Meurs, im Beſitz gehabt; wie Sie denn 1703. den 2. Febr. unter andern das darzu gehörige feine Handels-Städtgen, Grevelt, oder Creivelt, erobert. Jn der Haupt-Stadt hergegen, die gleichfals Meurs heißet, hielten die Herren General-Staaten, unterm Nahmen der Naſſau-Dietziſchen Erben, immer noch ihre Beſatzung. Der Ort, ſo mitten im Lande lieget, iſt ziemlich feſte, und hat auch ein gutes Schloß; worauf ſich alſo die Holländiſche Garniſon verließ. Denn Jhro Hochmögenden erregten immer, von Zeit zu Zeit, neue Schwierigkeiten, dieſe Stadt und Veſtung des Königs in Preußen Majeſtät einzuräumen; wie auch aus vorherſtehender Reſolution Derſelben zum Theil abzunehmen. Darüber wurden denn endlich Jhro Majeſtät unwillig, und griffen die Sache anders an. Den 8ten November 1712. ließen nemlich Allerhöchſt Dieſelben, da die Beſatzung ganz ſicher lebte, den Ort, durch Dero Truppen, überrumpeln; und dieſe waren auch ſo glücklich, ſich ohne Blutvergießen Meiſter davon zu machen. Allein es iſt leichte zuerachten, daß dieſer Vorfall allerhand neue Klagen veranlaſſet habe.

Darzu kam, daß man, zur ſelben Zeit, an dem Utrechter-Frieden ſtarck arbeitete;

da

da denn jeder groſſer Herr ſeine unausgemachte Anſprüche und Streitigkeiten auf ſolchen Conferenzen mit zur Entſcheidung zu bringen ſuchte. Mithin wurde auch die Oraniſche Erbſchafts-Sache von den höchſten und hohen Herren Intereſſenten, in verſchiedenen Deductionen und Memorialien, den verſamleten Friedens-Geſandten vorgetragen, worvon mir nachbeniemte bekant geworden: 1) kurze, doch deutliche, Vorſtellung derjenigen Anſprüche, ſo die hinterlaſſenen Wayſen Fürſt Johann Wilhelm Friſonis von Naſſau, geweſenen Statthalters in Weſt-Friesland, wegen der Erbſchaft Königs Wilhelms III. in Engeland, an die Crone, Franckreich, aus ohnſtreitigem Succeßions-Rechte zu machen haben; wie ſolche bey dem Friedens-Congreß, im Jahre 1713. überliefert worden. (kk) 2) Anderweitige Vorſtellung derjenigen Anforderungen, welche die hinterlaſſenen Wayſen Fürſt Johann Wilhelm Friſons zu Naſſau, geweſenen Statthalters in Weſt-Friesland, wegen der Erbſchafft des Königs Wilhelms

(kk) Man ſuche ſolche in Johann Chriſtian Lünigs Grundfeſte Europäiſcher Potenzen Gerechtſame, im zweyten Theile, p. 837. und in den Actes & Memoires de la Paix d'Utrecht, Tom. III. p. 154.

helms III in Engeland an die Crone Spanien, aus ohngezweifelten Succeßions-Rechte zu fordern haben; wie ſolche bey den Friedens-Congreß, zu Utrecht, im Jahre 1713. übergeben worden. (ll) 3) *Repreſentation & Refutation abregées de la pretenſion, formée au nom de Sa Majeſté le Roi de Pruſſe ſur la Principauté d'Orange, & autres biens, qui ſons la Domination de France, & qui ont apartenu à Sa Majeſté le feu Roi de la grande Bretagne de glorieuſe Memoire.* (mm) 4) *Memoire concernant les Demandes de Son Alteſſe Sereniſſime, Monſeigneur le Prince d'Orange & de Naſſau-Siegen, preſentées à leurs Excellences les Seigneurs Ambaſſadeurs Plenipotentiaires des Puiſſances Alliées de France & Princes Neutres aſſemblés aux Congres d' Utrecht pour une paix generale.* (nn) 5) *Information de la part de Son Alteſſe Sereniſſime le Prince d'Orange & de Naſſau-Siegen, au ſujet de la Principauté d'Orange & des autres biens & Droits de la Maiſon de Chalon incorporée dans celle de Naſſau.* (oo)

N Doch

(ll) Siehe beym Lünig am angef. Orte p. 840. und in den Actes & Memoires de la paix d' Utrecht Tom. III. p. 198.

(mm) In den Actes & Memoires de la paix d' Utrecht Tom. III. pag. 207. iſt dieſelbe befindlich.

(nn) Sie ſtehet in den Actes & Memoires de la paix d'Utrecht Tom. III. p. 263.

(oo) Und dieſe befindet ſich abermals in den Actes & Memoires de la paix d'Utrecht, Tom. III. p. 312.

Doch auch auf dieſe Weiſe kam die Sache noch zu keinem Haupt-Vergleiche. Zwar wurde dem beſondern Utrechter-Friedens-Schluſſe Sr. Majeſt. des Königs in Preuſſen mit dem Allerchriſtlichſten Könige, unterm 11. April 1713. ein eigner Artickel, wegen der Oraniſchen Länder und Herrſchafften, ſo in den Franzöſiſchen Provinzien gelegen, einverleibet, nemlich der Zehente, dieſes Inhalts:

„Da Ihro Majeſtät, der König in Preuſſen, nichts mehr wünſchen, als daß alle Materie und Gelegenheit zu neuen Irrungen, ſo viel nur immer möglich, aus dem Wege geräumet, und derſelben vorgebeuget, werde: ſo haben Sie, vor Sich, Ihre Erben und Nachfolger, zum Beſten Sr. Allerchriſtlichſten Majeſt. und Dero Nachfolger, Sich auf ewig Ihres Rechts begeben, ſo Ihnen auf das Fürſtenthum, Oranien, und die Chaloniſche auch andere zur Oraniſchen Erbſchaft gehörige, in der Grafſchafft, Burgund, gelegene Herrſchafften, mit allen Beſchwehrungen ſowohl, als Nutzungen und Gewinſt, auch Vorrechten, gegenwärtigen und künſtigen, nichts davon ausgeſchloſſen; und zwar zu dem Ende, daß alles dieſes, von nun an und zu ewigen Zeiten, Sr. Allerchriſtlichſten Majeſtät, Dero Erben und Nachfolgern, auch wer ſonſt Recht darzu haben mag, übergeben und zugeeignet ſeyn ſoll. Ja damit dieſe Verzicht deſto mehrere Krafft und Beſtand haben möge: ſo nehmen auch Ihro Königliche Majeſt. in Preuſſen auf ſich, und verſprechen, bey Königl. Treue und Glauben, daß Sie die Erben des verſtorbenen Fürſtens von Naſſau-Frießland, wegen deren ebenmäſige Anſprüche auf beſagtes Fürſtenthum und andere nur erwehnte Chaloniſche Güther, durch ein Aeqvivalent dermaſen vergnügen, und zufrieden ſtellen wollen,

wollen, daß Ihro Allerchriſtlichſte Majeſt. von gedachten Erben des verſtorbenen Fürſtens von Naſſau-Frießland in dem Eigenthume auch ruhigem Beſitze und Nutzung des Fürſtenthums, Oranien, und der übrigen mehr erwehnten Herrſchafften, keines weges beeinträchtiget und geſtöret werden ſollen. Nächſtdem ſoll denenjenigen Einwohnern oftgedachter Länder und Herrſchaften, welche von dort wegziehen wollen, freyſtehen, ſich hinzuwenden; wohin es ihnen nur belieben würde, auch alle ihre fahrende Habe mitzunehmen; ohne daß ihnen deshalber die geringſte Hinderung in dem Weg geleget werde; und zwar ſolches binnen einer Jahres-Friſt, von Zeit der Ratification dieſes Tractats an zu rechnen. Soviel aber gedachter Einwohner Grund-Stücke anlanget, ſie mögen in dem Fürſtenthume, Orange, oder ſonſtwo in Franckreich liegen, mögen ſie ſelbige, nach eines jeden Orts Rechte und Gewohnheiten, verkaufen, oder behalten, und durch ihre Gevollmächtigte ſolange, bis ſie verkauft werden können, verwalten laſſen; ohne daß man ihnen auch darüber einige Schwierigkeit errege. Eben dieſe Freyheit ſolten nichtsweniger diejenigen Einwohner beſagter Lande annoch völlig zu genieſen haben, welche ſich bereits würcklich anderswohin gewendet haben. Endlich ſoll auch Sr. Königl. Majeſt. in Preuſſen freyſtehen, die Oraniſche Benennung demjenigen Theile von Geldern, welcher Ihnen durch dieſen Tractat abgetreten worden, beyzulegen, ſich auch ſelbſt des Oraniſchen Tituls und Wapens zu bedienen."

Allein die verwitbete Prinzeßin von Naſſau-Dietz, im Nahmen ihrer unmündigen Kinder, ſo wohl, als die Herren General-Staaten, gaben nicht undeutlich zu erkennen, daß ſie mit dieſem Tractate nicht zufrieden wären. Und bey alle dem blieb doch

auch die Haupt-Sache der Oraniſchen Erbſchaft unausgemacht.

Indeß lieſſen Jhro Hochmögenden auch ihrem Utrechter-Frieden mit Könige Philippo V. in Spanien, 1714. den 26. Junii, einen beſondern Artickel anhängen, der dieſe Erbſchafft betraf, und alſo lautet:

Der zweyte beſondere Artickel.

Die Herren General-Staaten der vereinigten Niederländiſchen Provinzien, als Vollſtrecker des Teſtaments Sr. Majeſtät, des verſtorbenen Königs von Grosbritannien glorwürdigſten Andenckens haben ein lateiniſch Memorial den Herren auſſerordentl. Abgeſandten und Bevollmächtigten Sr. Cathol. Maj. durch uns hier unterzeichnete auſſerordentl. Abgeſandte und Bevollmächtigte Miniſters nur gedachter Herren General-Staaten, überreichen laſſen, worinnen an- und ausgeführet worden, wie Jhro Hochmögenden darvor hielten, daß, Vermöge des Vergleichs, welcher den 26. Dec. 1687. zwiſchen Sr. verſtorbenen Cathol. Maj. glorwürdigſten Andenckens an einem, und hochgedachter Maj. von Grosbritannien, als Prinzen von Oranien, im andern Theile, geſchloſſen worden, eine gewiſſe Beſchwerung der Crone, Spanien, ohnfehlbar zu der Oraniſchen Erbſchafft höchſtgedachter Sr. Grosbritanniſchen Majeſtät rechtmäßiger Weiſe gehöret, die in 3. beſondern Renten beſtehet; eine nemlich von 80000. jährlichen Livres; eine andere von 20000. jährlichen Livres; und die zwey Hypothecken auf die Zölle, oder Ein- und Ausfuhr-Rechte auf der Maas und Schelde, und davon bis 1696. Nichts abgezahlet worden; auch noch eine Rente von von 50000 jährlichen Livres wo von ebenfals wie von vorgedachter Poſt ſeit 1696. Nichts abgetragen worden. Ueber dieß reſtiren 370492. Livres auf das Jahr 1695.

Noch

Noch eine andere Summe von 120000. Thlrn. ſolte auf einmal binnen einem Monathe, nach Ratification vorerwehnten Tractats, bezahlet werden. So haben auch hernach Ihro Hochmögenden, durch uns auſſerordentliche Abgeſandte und Bevollmächtigte, nebſt einer neuen Vorſtellung, die Abſchrift von mehr gedachten Tractate, und anderer Stücke, ſo ſich darauf beziehen, zu dem Ende übergeben laſſen, damit beſagte Rückſtände und die Summe der 120000. Reichs-Thaler, nebſt den Intereſſen von dem Tage an, da ſolche Summen hätten ſollen bezahlet werden, aber zurücke geblieben ſind, von Ihro dermalen Catholiſchen Maj. als Thron-Folgern der Spaniſchen Monarchie, alſofort ausgezahlet, und daß auch mit Entrichtung der obermeldten reſpective Renten ordentlich fortgefahren werden, mögte; nemlich der jährlichen 50000 Livres, der gleichmäſigen 80000. Livres, und der 20000 jährlichen Franzöſiſchen Pfund; nichts weniger daß die gegenwärtigen und künftigen Beſitzer der verhypothecirten und verpfändeten Grund-Stücke ſich zu jeder Zeit verbindlich machen ſolten, es niemals an der Zahlung letztgedachter beyden Renten ermangeln zu laſſen.

Und da nun wir auſſerordentliche Abgeſandte und Bevollmächtigte der Herren General-Staaten einer Seits darauf beſtanden, daß die Zahlung von Ihro Catholiſchen Majeſtät, oder in Dero Nahmen, verſprochen werden mögte, auch daß dieſe Verſprechung einen beſondern Artickel gegenwärtigen Tractats einverleibet werden ſolle: ſo haben anderer Seits wir Abgeſandte und Bevollmächtigte Sr. Catholiſchen Majeſtät uns damit zu entſchuldigen gewuſt, daß wir, dieſes Puncts wegen, nicht inſtruirt, weniger Macht und Gewalt hätten, deshalber etwas zu beſchlieſſen; und dahero vor rathſam gehalten, daß der Schluß dieſes Friedens, ſolcher Neben-Sache wegen, nicht aufgehalten und länger verzögert werde. Mithin ſind beyde Theile einig worden, daß ſich Ihro Hochmö-

genden hiermit von Sr. Catholiſchen Majeſt., als Succeſſorn in der Spaniſchen Monarchie, die Genugthuung Eingangs erwehnter Anfordrungen, auf Art und Weiſe, wie es die hohen Intereſſenten der Oraniſchen Erbſchaft für dienlich und zuträglich halten würden, vorbehalten wolten; und daß hinwiederum auch dasjenige, was Ihro Catholiſche Majeſt. dargegen einzuwenden haben mögten, Denenſelben unbenommen ſeyn ſolle.

Zu Urkund und Beglaubigung deſſen haben wir ausserordentliche Ambaſſadeurs und Gevollmächtigte Sr. Catholiſchen Majeſt. und wir ausserordentl. Ambaſſadeurs und Bevollmächtigte Ihro Hochmögenden, der Herren General-Staaten, gegenwärtigen Artickel eigenhändig unterſchrieben und demſelben unſere Wappen-Siegel beydrucken laſſen. So geſchehen zu Utrecht, den 26. Junii, 1714.

(L. S.) Herzog von Oſſuna.
(L. S.) El. Marqvis von Monteleon.
(L. S.) B. von Düſſen.
(L. S.) C. von Gheel van Spanbrock.
(L. S.) F. A. Baron von Reede von Renswoude.
(L. S.) Gräf van Kniphuyſen.

Was iedoch dieſer Spaniſchen Schulden halber, welche meines Wiſſens, bis dato, noch nicht bezahlt ſind, weiter vorgefallen, werde ich in der Folge dieſer Geſchichte berühren.

Im übrigen wurden zwar wohl immer noch, bald da, bald dort, wegen eines Haupt-Vergleichs über die ſämtliche Oraniſche Erbſchaft, neue Conferenzen angeſtellet; worinnen man aber ebenfals zu kei-

nem

nem Zwecke gelangen konte. Sonderlich wurde, zu Anfange des Jahres 1720. vieler Fleiß angewendet, endlich einmal aus dieſer Sache zu kommen. Man war auch bereits in ſo weit mit einander einig, daß der Vergleich auf einer Theilung ſolcher Erbſchaft beruhen ſolte. Allein die von denen darbey intereßirten hohen Theilen geführte Abſichten geriethen dennoch, durch ein widriges Schickſaal, von neuen ins Stecken.

So übergab auch der damals, im Monathe, Januario, zu Brüſſel, angelangte Fürſt von Naſſau-Siegen, welcher ſich einen Prinzen von Oranien nennete, dem daſelbſt befindlichen Rathe von Brabant eine Acte, und begehrte, mittelſt derſelben, daß ihm alle Einkünfte von der, in den nunmehrigen Oeſterreichiſchen Niederlanden, vorhandenen Verlaſſenſchaft des hochſeel. Königs von Grosbritannien mitlerweile mögten angewieſen werden. Es widerſetzten ſich aber diejenigen Perſonen, ſo das Intereſſe Ihro Königl. Majeſtät in Preuſſen und des Herrn Erbſtatthalters von Weſtfriesland, alldort, zu obſerviren beordert waren, dieſem ihnen communicirten Anſuchen aufs nachdrücklichſte. Vornehmlich prätendirte obgemeldter Fürſt von Naſſau-Siegen, daß ihm der zu Brüſſel ſtehende ſogenannte Oraniſche-Pallaſt, welchen die verwittbete Herzogin von Ahrenberg be-

 wohnte,

wohnte, und anſehnlich verbeſſern laſſen, mögte eingeräumet werden. Allein es blieben alle dieſe Prätenſiones ohne gewünſchte Würckung.

Kurz darauf wurde, im Haag, der Oraniſchen Erbſchaft wegen, zwiſchen dem Königl. Preußl. Envoye eines, dann denen Heſſen-Caſſeliſchen Miniſtris, Herrn Baron von Dalwig, und Herrn Rupert, ingleichen der verwittbeten Frau Prinzeßin von Naſſau, als reſpective Vormünderin des jungen Prinzen von Weſt-Frießland, andern Theils, abermals zum öftern conferiret. Der Königl. Preußiſche Envoye zeigte anbey unter andern an: wie ungemein verdrüßlich es ſey, daß man dieſe Sache ſo gar ſehr in die Länge hinaus gezogen; und zwar blos wegen der Differenz über die Frage; welcher von beyden hohen Theilen, zuerſt, die Propoſition thun ſolle? Und da nun endlich dieſes reguliret geweſen: hätte es abermals lange gewäret, ehe ein Entwurf von den Activ- und Paßiv-Schulden dieſer Erbſchaft gemacht worden. Was hiernächſt die verlangte Garantie beträfe, um obige Erbſchaft gegen einen dritten Prätendenten zu mainteniren, und dieſſfals die Eviction, was des Pupillen Antheil beträfe, zu präſtiren: ſo könten Ihro Königl. Majeſtät in Preuſſen um ſo viel weniger darein conſentiren; weil Sie, Ihrer Seits, dergleichen

auch

auch nicht begehrten. Hierauf antworteten die Heſſen-Caſſeliſchen Miniſtri, in vormundſchaftlichen Namen; es ſey, auf Veranlaſſung Ihro Hochmögenden, der Herren General-Staaten, geſchehen, daß ſie nach dem Haag geſchickt worden; um Sr. Königl. Majeſtät in Preuſſen annehmliche Vorſchläge zu einem Accomodement anzuhören. In dieſer Abſicht wären ſie auch in eine Negociation getreten, darinnen, ſo lange man ſolche fortgeſetzet, dieſes allemal zum Fundament geleget worden; daß 1) der Accord nicht anders, als proviſionaliter, ſolte acceptiret werden; und zwar bis zur Majorennität des Prinzen von Weſt-Frießland; 2) daß die Güther, welche dem einem, oder anderm, hohen Theile zufallen mögten, beyderſeits, contra Prætenſionem tertii, ſolten garantiret werden. Da nun Ihre Königl. Majeſtät in Preuſſen, auf die erſte Inſtantz, dieſe Fundamental-Puncten genehm gehalten; ob Sie gleich dieſelben anjetzo wieder verwürfen; ſo wäre ja die Vormundſchaft nicht befugt, davon abzugehen. Weil auch ſie, die Heſſen-Caſſeliſchen Miniſtri, nicht voraus ſehen könten, daß dieſe Sache einen guten Ausſchlag gewinnen würde: ſo wären ſie entſchloſſen, wiederum abzureiſen; in dem es, ohne obige bereits accordirte Puncte, ohnmöglich wäre, in eine Theilung anderer Geſtalt zu willigen. Allermaſen derjeni-

jenige Theil der Güther, welcher dem Prinzen von Weſt-Frießland als Pupillen, zu folge des gemachten Plans, zufallen würde, bekanter Maſſen, gewiſſen Prätenſionen unterworffen wäre; dahingegen ſolches bey dem Theile, der Ihro Königl. Majeſtät in Preuſſen zufallen ſolte, nicht zu befürchten ſtünde.

Aus dieſer dilatoriſchen Antwort war leichte zu ſchlieſſen, daß die Vormundſchafft des jungen Prinzen dieſe langwierige Sache gerne noch länger, und vielleicht gar bis zur Majorennität hochgemeldten Prinzens, hinausſchieben wolte; in der Hofnung, daß er ſodann, vor ſich ſelbſt, vortheilhafftere Bedingungen, als jetzo die Vormundſchafft nicht zu erhalten vermöchte, erhalten, auch dieſelbe ſich, durch ſolches Mittel, von einer künftigen verdrüßlichen Verantwortung befreyet ſehen könte. Man ging alſo würcklich, auch dieſes Mal, unverrichteter Sachen aus einander.

Nichtsdeſtoweniger fing man 1722. und zwar damals zu Berlin, die Conferenzien zu erneuren an, darbey denn auch die hohen Intereſſenten immer näher zum Zwecke kamen. Weil aber gleichwohl die Vormundſchaft Sr. Durchl. Hoheit ſich nicht getrauete, den Schluß einer ſo wichtigen Sache auf ſich zu nehmen: ſo muſte endlich allerdings die Vollziehung des Haupt-Vergleichs

gleichs bis zur erlangten Mündigkeit des Durchl. Prinzens ausgeſetzt bleiben; von deren würcklichen Erfolg ich dahero, in der dritten Abtheilung dieſer Geſchichte, Nachricht zuertheilen Gelegenheit haben werde.

§. 21.
Von der Naſſau-Hadamariſchen Erbſchaft Sr. Durchl. Hoheit, des Prinzen, Erbſtatthalters.

Nebſt dem verdienet alhier die, wärender Minderjährigkeit des Durchlauchtigſten Erbſtatthalters, denſelben zugefallene und erlangte Hadamariſche Erbſchaft bemerckt zu werden. Mit ſolcher hatte es dieſe Bewandniß. Juſt 6. Wochen vor dem unglücklichen Ableben des Herrn Vaters Sr. Durchl. Hoheit, nemlich den 27. May 1711. ſtarb auch plötzlich Franz Alexander, der letzte Fürſt zu Naſſau-Hadamar, in Wetzlar, wo er Cammer-Richter war. Sein Herr Gros-Vater iſt Johann Ludwig, der jüngſte Sohn Graf Johannis des ältern zu Naſſau-Dillenburg, geweſen; und ich habe oben bereits (§. 16.) angeführet, daß beſagter Johann Ludwig die Hadamariſche Linie angefangen, auch wie er Catholiſch geworden, und ſich beym Könige, Philippen dem Vierten in Spanien ſowohl, als bey den beyden Kayſern, Ferdinanden

dem

dem Erſten und Andern, in beſondere Gnade und Vertrauen zu ſetzen gewuſt, nichts weniger daß er der erſte geweſen, welcher die Fürſtliche Würde auf ſein Haus gebracht. Seine Reſidenz, die Stadt, Hadamar, erweiterte und zierte er mit vielen anſehnlichen Geiſt- und weltlichen Gebäuden. Die Gemahlin, **Urſula**, eine gebohrne **Gräfin von der Lippe**, hatte ihm zwar 12. Kinder gebohren, worunter 8. Prinzen waren; die aber alle, bis auf den einzigen **Moriz Heinrichen**, entweder vor ihm geſtorben, oder doch in den Geiſtl. Stand getreten; mithin ſeinen Stamm nicht fortgepflanzet haben. Er ſelbſt gab den 6. Merz 1653. dieſer Welt gute Nacht; worauf gedachter ſein, zur ſelbigen Zeit, älteſter Sohn, **Moriz Heinrich**, ihm in der Regierung der Naſſau-Hadamariſchen Lande folgte. Ob ſich nun wohl dieſer 3. Male vermählet hatte, und dadurch ein Vater von 10. Prinzen auch 3. Töchtern geworden war: ſo hat doch ebenfals nur der einzige oben ſchon ermeldte **Franz Alexander** die Hadamariſche Linie annoch auf ſeine Lebens-Zeit erhalten.(pp) Dieſer nun war 1674. den 27. Junii, aus der zweyten Ehe, von der **Maria**

(pp) Man ſehe anbey obige Genealogiſche Tabelle ſub A, bey der pag. 12, ad §. 5. des erſten Abſatzes, nach.

ria Leopoldina, gebohren, und hatte ſich mit Eliſabeth Catharina Felicitas, Landgraf Wilhelms zu Heſſen-Rothenburg Prinzeßin-Tochter, 1695. den 18. Octob. vermählet, die ihm, nebſt einem Prinzen, 3. Töchter, gebohren; davon aber die älteſte noch nicht 1. Jahr alt geworden, die zweyte, Eliſabeth Franciſca Auguſta Henriette Erneſtina, voritzo Canonißin zu Eſſen iſt, und die jüngſte, Charlotte Wilhelmina Amalia, ſich 1721. den 29. Junii an Graf Joh. Philipp Eugen von Merode ꝛc. vermählet hat. Der Prinz hergegen, Joſeph Hugo Wilhelm, ſo 1701. gebohren war, ſtarb bereits 1708. den 6. Decemb.; da man denn vermeinte, daß ihm, durch böſe Leute, Gifft ſey beygebracht worden. (qq) Solchemnach nun, und da er keine männliche Leibes-Erben hinterließ; auch, bey ſeinem Abſterben, weder ein Bruder, noch Vaters-Bruder, mehr im Leben vorhanden war: ſo theilten ſich die damals noch übrigen 3. Aeſte der Dillenburgiſchen Linie, Vermöge der Haus-Verträge, in die auf ſolche Weiſe erledigte Hadamariſche Lande. Folglich muſte man bey ſolcher Theilung auch auf Ihro Hoheit, unſern Durchl. Erbſtatthalter,

(qq) Conf. Imhofs Notit. Proc. Imp. Lib. V. Cap. V. §. 65. p. m. 432, der Köhleriſchen neuen Ausgabe.

halter, einiges Abſehen, noch in ſeiner Frau Mutter Leibe, richten. Wie ihm denn hernach, als er zur Welt gebohren wurde, würcklich eine Portion von dieſen Hadamariſchen Landen zu Theil geworden. Ja Se. Durchl. haben, nach dieſen, das Glück erlebet, daß Sie, durch Erbſchaft, unter andern auch von dem ganzen Fürſtenthume, Naſſau-Hadamar, rechtmäßiger Herre geworden; wie ich in folgender 5ten Abtheilung dieſer Geſchichte zeigen will. Voritzo aber wird nicht undienlich ſeyn, von leztgedachtem Fürſtenthume, ſo jedoch eigentlich nur eine Grafſchaft iſt, kurze Nachricht zu ertheilen.

Es liegt nemlich dieſes Ländgen ebenfals auf dem Weſter-Walde, und iſt ohngefehr 2. Meil Weges lang, und auch ſo viele Meilen breit. Nebſt dem Amte, Hadamar, begreift es noch die 4. Kirchſpiele, Reinerod, Oelſuf, Höhn und Rotzenhan, in ſich. Die Haupt- und ehemaliche Reſidenz-Stadt, welche auch Ober-Hadamar genennet wird, iſt nicht gros. Sie liegt am Elz-Fluſſe, 4. Meilen von Coblenz, und nur 2. Stunden von Dietz, auch eben ſo weit von Limburg. Es befindet ſich daſelbſt ein Jeſuiter-Collegium; und die Poſt-Straſe von Wetzlar und Weilburg auf Coblenz gehet durch beſagtes Hadamar. Das daſige Fürſtliche Schloß iſt ſchön, und ziemlich wohl gebauet;

dahero

daher o zu betauern, daß ein ſo ſchönes Gebäude verfallen muß. Allermaſen es, ſeit 1711. da keine Herrſchaft mehr dort geweſen, in einen ſchlechten Zuſtand gerathen.

§. 22.

Wie der Prinz öffentl. zum Erb-Statthalter und General-Capitain der Provinz, Frießland, ingleichen Gröningen, Ommeland und Drente, erkläret worden; auch wie ſich die Zwiſtigkeiten, wegen der gemeinſamen Statthalterſchaft der übrigen Provinzien, ereignet.

Solchemnach ſchien es, als ſäſſen Jhro Durchl. Hoheit, von Mutter-Leibe an, dem Glücke recht im Schoſſe. Wie Sie denn auch, kaum erſt 7. Jahre alt waren, als ſie nemlich den 11. October 1718. öffentlich zum Erb-Statthalter und Capitain-General der Provinz, Frießland, (rr) erklä-

(rr) Dieſe Provinz, welche ſo wenig mit Oſt- als Weſt-Frießland vermenget werden darf, iſt eine der gröſten unter den vereinigten Niederlanden: indem ſie 10. Meilen lang und breit ſeyn ſoll, auch 11. Städte und 490. Dörfer unter ſich begreifet. Man theilet ſie in Weſtergoe, Oſtergoe und Sevenwolden ab; ohngerechnet der darzu gehörigen Jnſuln. Sie ſchicket 2. Deputirten in den Staaten-Rath, nach dem Haag

erkläret wurden; worzu Sie das Recht von Dero Hrn. Vater und Gros-Vater ererbet hatten. (ss) Allein gleichwie ſich Neid, Mißgunſt und Eigennutz, gemeiniglich mit ins Spiel zu mengen pflegen: ſo muſte ſolches auch der Durchl. Prinz nunmehro bereits empfindlich genug erfahren. Gedachte Herren Staaten von Frießland waren nemlich dem Intereſſe Sr. Hoheit ſo ſehr ergeben, daß ſie Ihnen auch wohl die Sonne ſelbſt zugeneigt hätten; wenn es in ihrem Vermögen geſtanden. Dieſelben fingen dahero, um das Jahr 1720. an, den übrigen vereinigten Provinzien die guten Gedancken einzuflößen, daß dieſe ebenfalls Se. Hoheit zu ihrem Statthalter ernennen; und alſo, in Dero Perſon, die ehemaliche gemeinſchaftliche Statthalterſchaft wieder herſtellen, mögten; als zu welchem Ende man, bereits eine geraume Zeit her, den Prinzen aller Orten beliebt zu machen geſucht. Allein die wenigſten unter denenſelben lieſſen ſich geneigt darzu finden. Denn ob wohl, hin und wieder, viele wohlgeſinnte Gemü-

---

und ihre vornehmſten Städte ſind Leuwarden, Franecker, Dockun, Harlingen, Staveren. Sonſt gehörte auch Gröningen darzu; welches aber, heutiges Tages, eine eigene Provinz ausmachet.

(ss) Man ſehe oben §. 17. und 18. Seite 94. und 98.

Gemüther, und das gemeine Volck faſt durchgehends, gerne geſehen hätten, daß damals bereits Sr. Hoheit zum wenigſten einige Hofnung zu dergleichen höchſten Ehren-Stelle des vereinigten Staats wäre gemacht worden: ſo konten doch ſolche wohlmeinende Wünſche den Eigennutz einiger Groſſen, die mit an dem Staats-Ruder ſaſſen, nicht eher überwinden, bis ihnen endlich letzthin Franckreich ſelbſt, welches doch bishero die wiedriggeſinnten in ihrer Meinung, möglichſter Maſen, beſtärcket hatte, durch ſeine Feindſeeligkeit, den Willen darzu machte, oder doch die Gelegenheit darzu gab.

Indeß lieſſen ſich gleichwohl Ihro Grosmögenden, die Herren Staaten von Frießland, keinesweges von der Beſtrebung, gedachten ihren Endzweck annoch zu erreichen abſchrecken. Sie ſuchten dahero zuvörderſt nur ein und andere Provinz an ſich zu ziehen; alſo dadurch nach und nach die mehreſten Stimmen in der Verſamlung Ihro Hochmögenden zu gewinnen. Die Durchl. Frau Mutter Sr. Hoheit, des Prinzen, that nichtweniger das Ihrige dabey; ſo viel ihr nur möglich war. Auf ſolche Weiſe kam dieſe Sache 1720. recht in Bewegung. Geldern und Gröningen ſchienen ſich zum Zweck zu legen. Die übrigen Provinzien aber arbeiteten ſtarck dawider, und bemüheten

ten ſich, auch diejenigen, ſo dazu inclinirten, wiederum abwendig zu machen. Holland widerſetzte ſich inſonderheit am allermeiſten, deſſen Exempel Seeland, Utrecht und Ober-Yſſel, folgten. Die Conferenzen und die dabey untergelauffene Maximen und Intriquen waren unzählig. Nichts deſtoweniger bequemte ſich die Provinz, Gröningen, (tt) ſamt den Landen, Ommeland (uu) und Drente. (vv) Dieſe erklärten

(tt) Dieſe Provinz hat die letzte Stimme in der Verſamlung der Herren General-Staaten. Sie grenzet gegen Weſten an Frießland; gegen Süden an Ober-Yſſel und die Grafſchaft, Bentheim; gegen Oſten an den Dollert; und gegen Norden an das Deutſche Meer. Man theilet ſie in das ſogenante Stadt-Land, und Ommeland. Im erſtem iſt die Haupt-Stadt gleiches Nahmens, mit einer Univerſität, ſo 1614. geſtiftet worden, ein ziemlich feſter Ort. Sonſt gehören 143. Dörfer auch noch verſchiedene feſte Oerter und Schanzen darzu. Vor Zeiten war Gröningen nur eine Herrſchaft. Man will wiſſen, daß ſie von Süd-Oſten nach Nord-Weſten ohngefehr 7. Meilen, und von Weſten nach Oſten 8. Meilen lang und breit ſey. Andere ſagen 9. Meilen lang und auch ſo breit.

(uu) Dieß iſt ein Stück von der Provinz, Gröningen; und zwar der gröſte Theil derſelben. Weil es rings um die Stadt, Gröningen, liegt; hat es davon den Nahmen, Ommeland, Tractus adjacens, erhalten.

(vv) Drente, oder Trente, iſt der Nordliche Theil von Ober-Yſſel, worinnen die feſte Stadt

ten nemlich gleichfals den Prinzen zu ihrem Statthalter und Capitain-General; als welche Landſchaften es immer auch mit dem Durchl. Naſſau-Dietziſchen Hauſe gehalten. (§. 15. p. 58.)

§. 23
Unter was für Bedingungen auch die Provinz, Geldern, und die Grafſchaft, Zütphen, den Prinzen zu ihrem Capitain- und Admiral-General 1722. erkläret hat.

Geldern hergegen, ſamt der Grafſchaft, Zütphen, ſperrte ſich etwas länger; und dieſe Sache verzog ſich, bis 1722. da beſagte Staaten eine Verſamlung hielten; worbey ſich auch der **Baron von der Linde** einfand, welcher von dem Hofe zu Leuwarden vollkommen authoriſiret war, wegen dieſer Angelegenheit zu tractiren; nachdem man bereits ſo viel wuſte, daß ermeldte Provinz (ww) die Dignität nicht anders,

 als

Coevorden der beſte Ort iſt. Schanſenholle iſt auch eine ſehr ſtarcke Feſtung.

(ww) Hierunter wird nur Nieder-Geldern, oder das ſogenante Holländiſche, verſtanden. Denn Ober-Geldern, oder das Quartier von Rüremond, aus welchem zugleich, vor Zeiten, das ganze Herzogthum, Geldern, beſtanden, hat niemals zu den vereinigten Provinzien gehöret;

als unter gewiſſen Einſchränckungen und Bedingungen, in Abſicht auf die vorigen Zeiten, da die Prinzen von Oranien bereits auch Statthalter von Geldern geweſen waren, zugeſtehen wolte; welche freylich wohl meh-

ſondern war ehedem Spaniſch; und, ſeit dem Utrechter-Frieden 1713. iſt es guten Theils Preußiſch; theils aber Oeſterreichiſch; und die Holländer haben auch Venlo und St. Stevens-werd davon bekommen. Nieder-Geldern iſt alſo eigentlich nur mit in den Utrechtiſchen Bund getreten; und iſt die gröſte unter allen dieſen vereinigten Provinzien. Sie beſtehet aus 3. Haupt-Stücken; nemlich der Herrſchaft Betau, der Landſchaft Velau, und der Grafſchaft Zütphen. In der erſten ſind die Oerter, Culenburg, Büren, Bommel, St. Aadries, Knodſenburg, Tiel, Batenburg, Niemegen und Schenckenſchanz; in der andern hergegen Arnheim, Yſſeloort, Wageninge, Harderwick, Elburg, Loo, und Dieren, vor andern merckwürdig. Die Haupt-Stadt des ganzen Landes aber, welche in Ober-Geldern liegt, und ebenfals Geldern heiſſet, gehört nunmehro Sr. Königl. Majeſt. in Preuſſen; und von Zütphen ſoll, in folgender Anmerckung, beſonders gehandelt werden. Sonſt grenzet ermeldte Provinz an Holland, Utrecht, Ober-Yſſel, die Süder-See, das Bisthum, Münſter, und die Herzogthümer, Cleve und Brabant. Sie iſt die erſte, in der Ordnung der vereinigten Niederlande; ſchicket aber ſeit 1672. nur einen einigen Deputirten in den Staaten-Rath, nach dem Haag. Auſſerdem beſtehet die Regierung dieſer wichtigen Land-

mehrere Autorität gehabt hatten, als der künftige nicht haben ſolte.

Nächſtdem glaubte man damals, daß, ſobald die Provinz, Geldern, ſich declari-

---

ſchaft erſtlich auf der Nobleſſe, welche von uralten Zeiten her, bey Landes-Verſammlungen das Jus ſuffragii, Stimme und Sitz, und zwar bey Adelichen beſondern Conventen jeder Edelmann, der angeſeſſen iſt; bey Provincial-Verſammlungen aber nur in Corpore, führet, auch den gewöhnlichen Eyd vor Beſchützung der Religion und Freyheit abzulegen kein Bedencken hat; dann aus den Deputirten der Haupt-Städte, in drey Quartieren, Niemägen, Zütphen und Arnheim, deren jede, Vermöge ihrer Landes-Verfaſſung, in der Provincial-Verſammlung eine Stimme hat. Jetzt gedachte drey Städtiſchen Quartiere haben jede wiederum ihre Verfaſſung inſonderheit. Daher pflegen ſich die darinnen gelegenen Städte beſonders zu verſamlen, und ſich eines gewiſſen zu entſchlieſſen, ehe es zur Provincial-Berathſchlagung und Handlung kommt. Von dem Adel iſt auch noch dieſes zu erinnern, daß, wenn aus dem Congreß der Provincial-Staaten der Abgeordnete an die General-Staaten gehet, überdieß jeder Geldriſcher Edelmann, allda, auf ſeine Koſten, ſich angeben, und Platz nehmen, kan. Anno 1675. ſuchten dieſe Geldriſchen Provincial-Staaten den Prinzen Wilhelm von Oranien, nachmaligen König von England, zu ihrem Erb-Statthalter und ſouverainen Regenten, unter der Qualität und dem Titel eines Herzogs zu Geldern

ret haben würde, die von Ober-Yſſel ſofort dieſem Exempel nachfolgen würde: weil der Hof zu Leuwarden ein Mittel zu finden gewuſt, wodurch er den Grafen von Rech-

---

und Grafens zu Zütphen, mit folgenden Bedingungen zu machen, daß auch ſeine Poſterität, in ſolchem Amte ſuccediren; Falls er aber ohne männliche Erben abſtürbe, die Souverainität zurücke an das Corpus des Adels und der Städte fallen, ſolte. Jedoch war anbey die aufgetragene Hoheit reſtringiret auf die Obſervanz der Reformirten Religion und Kirchen-Agenda, wie auch auf die unmittelbare Regierung des Prinzens, auf die Erhaltung der Landes Freyheit und Privilegien, beſonders daß er ohne Conſens und Einwilligung der Staaten, weder Krieg, noch Frieden, und Bündniſſe, mit auswärtigen Potenzen anfangen und machen, die Geſetze und Münze nicht verändern, weniger neue Auflagen und Satzungen machen, vielmehr die Domainen in ihrer Integrität erhalten, die Union mit andern Provinzen ſorgfältig beobachten, und die Landes-Verfaſſung in gegenwärtigem Stande erhalten; übrigens aber, ſo viel die Commißiones, auſſerhalb der Provinz, beträffe, als bey der Generalität der Union, dem Staats-Rathe, der General-Rechen-Cammer, den Collegiis der Admiralität, Oſt- und Weſt-Indiſchen Compagnien, desgleichen die Vergebung aller Militar- und verſchiedener wichtiger Civil-Chargen, ſolches alles zu des Prinzens Diſpoſition geſtellet ſeyn, ſolte. Allein dieſer bedanckte ſich, auf vorher mit den Staaten von Holl- und Seeland gepflogene vertrauliche

Rechteren wiederum auf ſeine Seite gezo-
gen; als welcher der angeſehenſte in dieſer
Provinz war, und bey nahe den ganzen
Adel zu ſeinem Willen hatte. Zwar ſuchte
 eine

Communication, der Ehre, (man ſehe oben §. 14. Seite 67. u. f.) und nahm nur das erbliche Gouvernement dieſer Provinz auf ſich, veränderte die Magiſtrats-Perſonen, in den Städten, verordnete, im Hof-Gerichte, zu Arnheim, neue Aſſeſſores, unter der Qualität der Räthe des Herzogthums, Geldern, und der Grafſchaft, Zütphen, nahm auch, als Präſident dieſes Hof Gerichts, Seßion, und ließ in ſeiner Gegenwart, rechtlich verfahren. Als nun, nach dem Tode dieſes Königs, Wilhelms, von England, der alte Magiſtrat der Provinz, Geldern, welcher, unter deſſelben Statthalterſchaft, zum Regimente gelanget, abgeſetzt wurde: lehnten ſich zwey Partheyen gegen einander auf, deren eine dem neuen, die andere aber dem alten, Magiſtrate beyſtund; und war bey jenem der Geldriſche Adel gar ſehr intereßiret. Ja die Verbitterung wuchs auf beyden Theilen dermaſſen, daß zuletzt Edelleute, Bürger und Bauren, zum Waffen greiffen, und gegen einander zu Felde ziehen wolten. Aber Anno 1705. wurde der Ausbruch dieſes Feuers, durch ſieben Deputirten der Herren General-Staaten, gedämpfet, und, Kraft eines gütlichen Vergleichs, der neue Magiſtrat zwar confirmiret; aber auch dem Adel ſeine Rechte und Freyheiten, gleichwie er ſolche von Anno 1651. bis 1672. genoſſen, von neuen beſtättiget.

eine gewiſſe Puiſſance (xx) die Partey des Prinzen dadurch zu ruiniren, daß dieſelbe, hin und wieder, unter der Hand ausſprengte, es hätte die Provinz, Holland, ingeheim die Reſolution gefaſſet, oder vielmehr die Löwenſteiniſche Faction (yy) erwecket, daß ſolche nimmermehr einen Statthalter zulaſſen würde. In der That aber waren dieſe Inſinuationes ohne Grund. Vielmehr wuſte man, daß eine mächtige Partey, in dieſer Provinz, (Holland) war, welche vor den Prinzen arbeitete. Ja man verſicherte, daß die Vornehmſten von derſelben Sr. Hoheit Intereſſe unterſtützten; ob ſie ſich gleich, zur Zeit, nicht blos geben durfte.

Indeſſen ſchickten doch die Deputirten Räthe von Holland einen Expreſſen nach Geldern, mit Depechen an die Staaten dieſer Provinz, worinnen ſie alles vorgeſtellet, was ſie nur gekont; um dieſelben zu bewegen, damit wenigſtens die Wahl noch in etwas ausgeſtellet werden; und man alſo Zeit gewinnen, mögte, ſich über das Wohl der Republic zu berathſchlagen. Es war aber zu ſpät und vergeblich. Allermaſſen die Staaten von Geldern ihre bereits gefaſte Reſolution nicht ändern wolten.

Statt

(xx) Das war Niemand anders, als Franckreich.
(yy) Man ſehe obigen §. 14. S. 55. u. ſ. w. nach.

Statt deſſen trachteten ſie ſo gar auch ſchon dahin, die Provinz, Seeland, mit darzuzuziehen; ohngeachtet man ſagte, daß dieſe Provinz die gröſte Urſache habe, vor der Statthalterſchaft einen Abſcheu zu tragen, wenn ſie noch daran gedächte, wie ſie, unter **Wilhelme** *III.* von dem verſtorbenen **Baron von Odyck** gequälet worden. Es war auch würcklich die innerliche Uneinigkeit, ſeit kurzen daher, in beſagter Provinz, dergeſtalt angewachſen, daß eine Partey, um ſich an der andern zu rächen, vor den Prinz arbeitete. In Utrecht hatten Ihro Hoheit ebenfals, damals ſchon, einen groſſen Anhang; derowegen man deſto mehr beſorgte, daß Nichts anders, als eine General-Revolution, in der ganzen vereinigten Republic, zu erwarten, wenn der Prinz, auch in Utrecht, durchgedrungen hätte. Allermaſſen wohl zu vermuthen war, daß, auf ſolchen Fall, das Gourvernement, welches dermalen faſt ganz und gar democratiſch war, völlig verändert werden dürfte. Darum that auch ſelbſt der **Herr von Noordwick**, einer der vornehmſten vom Adel, in Holland, eine Reiſe nach Geldern; um daſigen Adel zu vermögen, daß er die Wahl annoch aufſchieben möge. Weil ſich aber der Prinz eben damals ſchon in Zütphen (zz) be-

(zz) Dieſes war, vor Zeiten, eine eigene Grafſchaft. Heutiges Tages aber iſt es ein Stück

befand, alwo ihm der Magiſtrat eine ſolche Ehre erwieß, als wäre er bereits würcklich Statthalter: ſo wurde man darüber nicht nur in groſſe Verwunderung geſetzet; ſondern glaubte auch, es würde der Noordwick, zu Nimwegen, ebenfals wenig ausrichten.

Dieſe Umſtände machten mithin den Staaten von Holland viele Beſorgniß, wenn ſie anbey die Folgen in Erwegung zogen, welche aus ihrem Widerwillen entſtehen konten; zumal woferne ſich die übrigen Provinzien alle vor die Statthalterſchaft erklären ſolten. Sie muſten ſich allerdings dergleichen Suiten gefährlich genug vorſtellen, wenn ſie ſich der betrübten Exempel erinnerten, welche man, in vorigen Zeiten, an den Herren von Witt (a) erlebet hatte. Es iſt demnach ſehr glaublich, daß gedachte Staaten von Holland, und vermuthlich auch

von Nieder-Geldern, welches gegen Weſten an die Betau und Velau, gegen Norden an Ober Yſſel, gegen Oſten aus Münſteriſche, und gegen Süden ans Cleviſche, grenzet. Sie begreift, nebſt 300. Dörfern, 22. Städte, worunter die Haupt Stadt, Zütphen, Bronchorſt, Deesburg an der Yſſel, St. Heerenberg, oder Berg, Anholt, Wiſt, Burg, Dotekom, Bredevoordt, Lichtenvoord, Groll, Borckeloo und Lochem, die merckwürdigſten ſind.

(a) Man ſehe obigen §. 15. Seite 58. u. ſ. w.

auch die von Seeland, welche letztere, wenigſtens dem Scheine nach, mit jenen einig waren, alle Demarchen der 5. übrigen Provinzien, wegen eines neuen Statthalters, ohne ſich im geringſten zu beunruhigen, würden mit angeſehen haben; wenn ſie nicht ein allgemeines und mit Rache angefülltes Mißvergnůgen, nicht alleine unter dem Volcke, ſondern auch ſo gar unter der Armee, zu beſorgen gehabt; fals ſie, wegen ihres Privat-Intereſſe, und auf des Publici Koſten, den heilſamen Vorſchlågen der andern Provinzien ſich widerſetzen wolten.

Nichts deſtoweniger war man, in Holland, geſonnen, annoch alles anzuwenden; und reſolvirte ſo gar, endlich eine ſolenne Deputation nach Geldern abzuſchicken; um dieſe Staaten auf andere Gedancken zu lencken.

Es beſtund ſolche Deputation aus 7. Perſonen; dem **Hrn. von Dorl**, und dem Baron von **Maasdam**, wegen der Nobleſſe; ferner aus dem Gros-Penſionario, **Herrn von Hoornbeck**, 3. Syndicis, oder Penſionariis der Stådte, Dordrecht, Amſterdam und Delft, nebſt 2. andern Stadt-Deputirten. Ja weil man auch denen von Seeland nicht recht trauete: ſo wurde der **Hr.** von **Boetſelaer** von der Nobleſſe, ingleichen der Penſionarius von Leiden und 2. Stadt-Deputirte, ebenfals dahin geſchickt.

Ob

Ob nun zwar der Inhalt der Inſtructionen, ſo dieſen Herren mitgegeben worden, geheim blieb: ſo wolte man dennoch ſo viel wiſſen, daß ihnen aufgetragen ſey, ſoviel nur immer möglich, die Staaten von der Wahl eines Statthalters, vornemlich deswegen, abzuhalten: weil der Prinz noch ſehr jung, und man vielen Inconvenienzien würde unterworfen ſeyn, wenn ihm ein Lieutenant, oder auch ein Collegium, Zeit wärender ſeiner Minderjährigkeit, an die Seite geſetzet werden ſolte. Jedoch könte man dieſes wohl verſichern, daß die Staaten von Holland nicht ungeneigt wären, wenn es Zeit ſeyn mögte, ſelbſt die Wahl eines Statthalters zu treiben. Sonſt hätten ſie zu den Argumentis perſuaſoriis auch dieſe mit anzuführen, daß den Staaten von Geldern, wenn ſie in dieſer Sache noch in etwas anſtünden, dadurch kein Nachtheil zuwachſen könte; dahingegen aus ihrer Uebereilung ſehr ſchädliche Folgen zu befürchten wären ꝛc.

Allein auch alle dieſe Bemühung war vergeblich. Die Herren Staaten von Geldern ſchritten vielmehr würcklich zur Wahl; und die Herren Holländer muſten alſo nur froh ſeyn, wenn ſie annoch die Provinzen, Ober-Yſſel, Utrecht und Seeland, welche ebenfals gröſten Theils die Statthalter-

ſchaft

ſchaft bereits in pectore hatten, von dergleichen Vorhaben abhalten konten.

Man ſagte damals, daß die Provinz, Geldern, wider aller Menſchen vermuthen, auf dieſe Art zu verfahren, vornemlich aus Eiferſucht über die groſſe Macht und Prärogativen, welche die Provinz, oder vielmehr die Staaten, von Holland, und diejenigen, ſo unter ihnen das Regiment führten, hätten, ſey angetrieben worden; als wodurch dieſelben ſolche Vorzüge zu beſchneiden geſucht: allermaſen den Herren von Holland, in der That, kein gröſſerer Tort geſchehen könte, als daß man ſie einem Statthalter wiederum unterwürfig mache; und zwar da der Prinz noch minderjährig; folglich man noch nicht wüſte, ob er auch die Eigenſchaften ſeiner Vorfahren, und welche zu einem ſo wichtigen Poſto nöthig, erlangen würde u. ſ. w.

Bey dem allen muſten ſich aber auch Ihro Hoheit, der Prinz, gefallen laſſen, den Herren Staaten von Geldern, bey Dero Wahl, unter den hier nachbenienten Puncten, verſchiedene Ihnen nicht gar zu angenehme mit einzugehen, und zu bewilligen: 1) Solle und wolle er nemlich der Reformirten Religion beſtändig zugethan ſeyn und bleiben, auch dieſelbe nach der Kirchen-Ordnung mainteniren, ſchützen, und handhaben. 2) Das Ober-Regiment ſolle bey

der

der Ritterſchaft und den Städten verbleiben. 3) Dem Statthalter ſolle keine Diſpoſition über politiſche Chargen zuſtehen. 4) Müſſe er der, im Jahre 1579. zu Utrecht, geſchloſſenen Union völlig nachleben. 5) Solle er, wenn er ſich, zu Arnheim, befinde, oder wo ſonſt die Provinzial-Räthe verſamlet wären, daſelbſt Seßion nehmen, dabey präſidiren, Umfrage halten, und folgends den Schluß formiren. Auch ſolten, wenn er das 18te Jahr ſeines Alters erreichet hätte, in ſeinem Nahmen, alle Acten, Briefe und Depechen ausgefertiget werden. 6) Fals künftig, über alles vermuthen, einige Irrungen zwiſchen den 3. Quartieren, oder der Ritterſchaft, und den Städten, entſtehen mögte: ſolle er trachten, ſelbige in der Güte zu vergleichen; wenn aber ſolches nicht von Statten ginge: ſelbige, nach Recht und Billigkeit, entſcheiden. 7) Solle er Capitain-General und Admiral-General der Land- und See-Militz ſeyn. 8) Nichts gegen die, im Jahre 1651. gemachte Verordnung, wegen der Patente, Bewahrung der Stadt-Schlüſſel, und Gebung der Parole, thun; 9) Auch keine Gouverneurs, Commendanten und Majors ernennen und verordnen; 10) Ingleichen keine Diſpoſitionen über andere Militair-Chargen haben; ausgenommen wenn etliche, wärende einer Campagne, vacant würden.

den. 11) Solle ihm ein Regiment conferiret werden, welches den Nahmen des Statthalters-Regiment führen; jedoch der Obriſte davon, auf Lebens-Zeit, das Obriſten-Tractament genieſen, ſolle. Dem Statthalter aber ſolten alle vacant werdende Officiers Plätze dabey ſogleich zur Diſpoſition bleiben; daneben aber Landes-Kinder, wenn ſelbige über 14. Jahre alt, denen Ausländern vorgezogen werden. 12) Genieſet derſelbe jährlich 5900. Gulden, nebſt einigen Emolumenten; und zwar von itzo an. 13) Dörfe er, weder insgemein, noch insbeſondere, um einige Veränderung dieſer Inſtruction anſuchen; auch wenn er, wie obgemeldet, ſein 18tes Jahr erreichet: müſſe er, bevor er admittiret werde, dieſe Inſtruction unterſchreiben, und, in der Verſammlung der Land-Stände, darüber den gebührenden Eyd ablegen. Auf ſolche Weiſe wurde, dieſe wichtige Sache glücklich zu Stande gebracht!

§. 24.
Was weiter für Bewegungen 1722. 1723. und 1724. unter den übrigen vereinigten Provinzien, der gemeinſchaftl. Statthalterſchaft des Prinzen wegen, gemacht worden.

Dem allen ohngeachtet blieben die meiſten übrigen

übrigen Provinzien auf ihrer einmal gefaſten Entſchlieſung, von keinem gemeinſchaftlichen Statthalter was zu hören. Ihre Berathſchlagungen aber, ſo ſie deswegen hielten, wurden nunmehro ſo geheim gehalten, daß die Glieder des Staats von Seeland ihre Conferenzien mehrentheils bey ſpäter Abends-Zeit anſtellten; um die Sache, ſo viel möglich, nur unter der Hand zu tractiren. Ja die unterſchiedenen Meinungen nahmen, von Zeit zu Zeit, dermaſſen über Hand, daß man anfing allerhand Schriften deswegen zu wechſeln, in deren einigen von der Contre-Part, unter andern, auch folgende Ausdrücke zu leſen waren: da Ihro Hochmögenden Vormünder über den Prinzen und Teſtaments-Executores wären: ſo ſchicke es ſich durchaus nicht, daß derſelbe, als ein unmündiges Kind in einen dergleichen Character geſetzet würde, wodurch die Vormundſchaft aufhören, und die Submißion einem ſolchen Kinde von 12. Jahren geſchehen, müſſe. Es würde vortreflich laſſen, wenn Ihro Hochmögenden mit dem Hute in der Hand vor demſelben ſtehen ſolten. Nothwendig müſte, auf ſolche Weiſe, ihre Auctorität und Anſehen hinweg fallen. Folglich wäre es am rathſamſten, daß die Sache bis zu des Prinzen Majorennität ausgeſetzt bliebe ꝛc. Unterdeſſen bemerckte man doch auch, daß 1723. in einigen vornehmen

nehmen Aſſembleen, dabey ſich Herren aus unterſchiedlichen Provinzien befunden, auf des künftigen Statthalters Geſundheit pocaliſiret würde. Es ſchrieb auch der alte Land-Graf zu Heſſen-Caſſel, als mütterlicher Gros-Vater Iro Durchl., des Prinzen, im Julio ermeldten Jahres, an die Provinz, Holland, welche ſich am meiſten opponirte, und recommendirte derſelben dieſe Angelegenheit beſtens.

Solchemnach beunruhigte die Sache den Staat über alle Maßen; zumaln da beyde ſtreitende Parteyen, um durchzudringen, ſolche Maximen gebrauchten, welche zu gefährlichen Folgerungen Gelegenheit geben konten. Allermaſſen man in der That zu befürchten hatte, es mögte der gemeine Mann, vielleicht auf Anſtiften einiger groſſen Intereſſenten, dahin gebracht werden, daß er auf die Wahl eines Statthalters andringen dürfte. Auch wolte man damals wiſſen, daß ſelbſt die Directeurs der Oſtindiſchen Compagnie, unter der Hand, die Wahl des Prinzen, mit gröſten Eifer, unterſtützten: weil ſie geglaubet, daß ihre Compagnie, unter der Direction eines Statthalters, in gröſſerm Anſehen ſtehen, auch bey der Oſtendiſchen Sache beſſer fahren, mögte, als bishero nicht geſchehen. Wenigſtens drang nunmehro die Provinz, Geldern, auf ſolche Wahl mit allem Fleiß, und remonſtrirte in

ihrer deswegen dem Staate überreichten Deduction hauptſächlich dieſes: daß es die Billigkeit erfordere, das Naſſauiſche Haus, zur Erkentlichkeit, in der gemeinſchaftlichen Statthalterſchaft continuiren zu laſſen; weil ja die Republic demſelben ihre Freyheit zu dancken habe.

Ob nun wohl hierauf, zu Ende des Jahres 1723. Seeland und Utrecht zu wancken ſchienen: ſo wuſte es doch Holland dahin zu bringen, daß ſich die 4. widrigen Provinzien ſo gar vereinigten, einen Schluß zu faſſen, Vermöge deſſelben man alle Glieder, welche inskünftige bey irgend einem Collegio Platz nehmen mögten, eydlich zu verbinden ſuchte, daß, weder ſie ſelbſt einige Vorſtellungen, wegen der Statthalterſchaft, zu thun befugt ſeyn, noch auch andere Erſuchungen deshalber annehmen, ſolten.

Unter dieſen Umſtänden kam es 1724. dahin, daß auch diejenige Partey, welche die Frage, ob es dienlich und nöthig ſey, einen General-Statthalter zu erwählen, mit Ja beantwortete, dennoch anbey in verſchiedene Meinungen ſich zertheilte. Einige wolten nemlich behaupten, man müſſe, je eher, ie lieber, zur Wahl ſchreiten. Andere hingegen glaubten, es könte vor der Hand dieſe Sache bis zu des Prinzen Majorennität in Ruhe bleiben. Aber auch die von der Gegenpart führten nicht einerley Gedancken.

Etli-

Etliche wolten durchaus, man müſſe alles auf dem gegenwärtigen Fuſe ſtehen laſſen, und gar nicht an einen gemeinſchaftlichen Statthalter gedencken. Ja die ſich der Statthalterſchaft am heftigſten widerſetzten, drungen auf ein Edict; um, Kraft deſſen, die Würde eines Statthalters völlig zu unterdrücken; mithin auf ewig aus den Gedancken der Holländer zu bringen und ſie auszulöſchen. Jede Partey wuſte zugleich ihre Bewegungs-Urſachen öffentl. an den Tag zu legen. Es iſt aber leichte zu erachten, daß auch jede ihre geheime Abſichten und Intriguen, bey dieſen Händeln, ganz artig mit unterzuſchieben gewuſt; und daß folglich dieſe alzu delicate Angelegenheit groſſes Aufſehen bey Einheimiſchen und Auswärtigen verurſachet.

Als ferner, im Junio 1724. ein groſſer Land-Tag in Ober-Yſſel gehalten wurde; kann ich nicht genug beſchreiben, mit was für Heftigkeit man die Sache, vor und wider den Durchl. Prinz, getrieben. Ob nun zwar anbey einige Miniſter Sr. Hoheit hin und wieder reiſeten, und ſonderlich die Städte, Swoll und Campen, in ihre Partey zu ziehen ſich beſtrebeten: ſo wieß doch der Ausgang beſagten Land-Tages, daß alle ihre Bemühungen, wegen der gar zu ſtarcken Contre-Part, vergeblich geweſen waren. Einige Verſtändige meinten damals; es ſey

die Sache, auf ſolche Art, allzuhitzig getrieben worden; dahero man eben ſo groſſe Schwierigkeiten dabey vorgefunden. Ja daß, zur ſelben Zeit, abermals ein vornehmer Graf die Statthalteriſche Partey, in Ober-Yſſel, verlaſſen, und endlich die Staaten ſolcher Provinz ganz mißvergnügt auseinander gegangen, ſey allein dergleichen nicht allzupolitiſchem Verfahren zuzuſchreiben; mithin die Gegen-Partey nur ſtärcker geworden.

Bey ſogeſtalten Sachen ſagte man nun, im Julio 1724. öffentl. im Haag, es würde der Prinz, vor ſeinem 20ſten Jahre, wohl ſchwerlich zu der Statthalterſchaft gelangen; wenn er auch noch ſo glücklich wäre, in ſolcher Angelegenheit durchzudringen. Angeſehen man wenigſtens beſorgen müſte, daß ſonſt die Republic ſich von den Favoriten ſeiner Durchl. Frau Mutter würde müſſen regieren laſſen; als an welche ſodann, wie auch an die, welche das meiſte zur Wahl contribuiret, die fürnehmſten Chargen mögten vergeben werden. In Betrachtung deſſen denn auch die vor den Prinzen portirte Herren, als ſie wohl ſahen, daß die Sache mit mehrerer Gelindigkeit tractiret werden müſſe, vor gut befunden, der verwitbeten Frau Prinzeßin anzurathen, Selbige mögte nur immer die Betreibung der Wahl in etwas ruhen laſſen, und eine günſtigere Gelegen-

legenheit zu Erreichung ihrer Abſicht ab=
warten.

Nichtsdeſtoweniger fuhr man, damals, noch einige Zeit lang, fort, ſonderlich die Provinz, Ober=Yſſel, unter Verſprechung groſſer Vortheile, in die Partey der Statt=halteriſch geſinneten zu ziehen. Ebendarum wurde hinwiederum nicht nur in der Verſamlung der Staaten von Holland vor gut befunden, zur Erhaltung der gemeinen Ruhe, an die Wohlgeſinnten in beſagter Provinz Ober=Yſſel, zu ſchreiben, und dieſelbe nochmals nachdrücklich zu vermahnen; ſondern es hielt auch der damaliche Rath=Penſionarius, **Hornbeck**, in der General=Verſamlung, im Haag, bey den ſtarcken Bewegungen dererjenigen, ſo vorgeſtellet hatten, daß die gegenwärtige Conjuncturen einen Statthalter erforderten, und überdieß das allgemeine Volck, in allen Provinzien, vor den jungen Prinzen ſich portirt und geneigt finden lieſe, über dieſe Materie einen langen Diſcours, worinnen er unter andern ſagte; es wäre nicht ohne, daß die Anhänger des Prinzen nicht ruhig würden; ſie hätten denn ihr Fürnehmen zu ihrem Zwecke gebracht. Man ſolte aber hierbey bedencken, was für üble Folgen daraus entſtehen könten; auch ob man nicht dadurch einem freyen Staate ein unerträgliches Joch aufbürdete; ja mit der Zeit gar die Freyheit

darüber verlieren dürfte? Dieſem Unheil nun vorzubeugen, ſey nöthig, daß man durch reelle Sachen zeigen mögte, wie die Erhaltung des Staats vor auswärtige Unternehmungen blos allein von Manutenirung der itzigen Regierungs-Forme dependire. Dieſe Realitäten beſtünden vornemlich in folgenden 3. Puncten: in Verbeſſerung der Finanzen in den Provinzien; in der Herſtellung des See-Weſens; und in Abſchaffung der Mißbräuche, ſo bey dem Kriegs-Staate eingeſchlichen wären ꝛc. ꝛc. Dargegen wendeten jedoch die von der Gegenparten das ihrige mit groſſer Heftigkeit ein, und behaupteten, daß es nicht nur die Billigkeit erfordere, dem Prinzen die General-Statthalterſchaft zu übertragen; da die Republic ihre Freyheit den glorieuſen Vorfahren deſſelben zu dancken hätte; ſondern auch, daß es gegenwärtig ſo viele Differenzien und Unordnungen im Staate gäbe, die einen gar groſſen Einfluß in das gemeine Weſen verurſachten, daran ſey allein Urſache, daß die vereinigte Provinzien ohne Haupt, d. i. ohne Statthalter, wären.

In ſolcher Beſchaffenheit ſtund die Sache bis zum September 1724. da, am 14ten deſſelben, im Haag, eine höchſt fatale Begebenheit ruchtbar werden wolte, welche vermögend geweſen wäre, dieſem langwierigem Streite ein höchſtbetrübtes Ende zu machen.

machen. Denn es ging damals die Rede; der junge Prinz wåre unverſehens in einen Teich gefallen; und ſey alſo in groſſe Lebens-Gefahr gerathen. Zwar wåre er noch, in Zeiten, gerettet worden; er håtte aber ſchon vieles Waſſer bey ſich gehabt; worůber der Hof, zu Soesdick, in groſſe Beſtůrzung gerathen. Inzwiſchen aber wurde doch dieſer Zufall, wenn er wůrcklich wahr geweſen, åuſeſt geheim gehalten. So groſſes Aufſehen nun, wie leichte zu erachten, dieſe Sage verurſachte: ſo groſſes Nachdencken gab es auch, daß der bisherige Gouverneur Sr. Durchlaucht, ſchon oberwehnter **Baron von der Linden**, um eben dieſelbe Zeit, Ihro Hochmögenden ſolte einige Vorſchlåge gethan, haben, wodurch verhůtet werden kônte, daß die meiſten Provinzien zur Statthalterſchaft incliniren môgten. Aus dieſem ganz unvermutheten Bezeigen wolten einige ſchlieſſen; es habe der Durchl. Hof, zu Leuwarden, der Dienſte dieſes Herrn nicht weiter nôthig gehabt. Andere hergegen ſahen es vielmehr vor einen Staats-Streich an, und glaubten mit mehrerer Gewißheit, beſagter Herr von Linden habe, auf dieſe Weiſe, nur geſucht, hinter die Geheimniſſe der Gegenpart zukommen; mithin, durch Neben-Wege, das Intereſſe des Prinzen deſto beſſer zu beobachten. Bey dem allen gingen die Sachen immerfort ſo verwirrt

unter einander, daß der Hof zu Leuwarden endlich ſelbſt wohl erkante, es würde ihm dermalen faſt unmögtich fallen, die unendlichen Widerſprüche zu überwinden; und dahero derſelbe beſchloß, die Sache nicht mehr ſo hitzig zu tractiren; ſondern die Volljährigkeit des Prinzen abzuwarten, und, wärender Zeit, auf andere Mittel und Wege bedacht zu ſeyn; um die Gemüther deſto beſſer vor den Prinzen diſponiren und lencken zu können.

§. 25.
Von den gleichmäßig groſſen Bewegungen, ſo ſich, damals, wegen Ter-Veere und Vließingen, entſponnen.

Um eben dieſe Zeit, ſeit 1722. ereigneten ſich nicht geringere Bewegungen, im Haag, und den ſämtlichen vereinigten Niederlanden, wegen der beyden Marqviſate, Ter-Veere und Vließingen, ſo auf der Inſul, Walchern, in der Provinz, Seeland, gelegen. Ich habe oben ſchon (§. 11. p. 38. und §. 15. p. 81. ingleichen §. 18. p. 99.) erinnert, daß dieſe kleine Marqviſate mit zur Oraniſchen Erbſchaft gehören, und derenwegen die Beſitzere 3. Stimmen in den Staaten von Seeland, ſo nur aus 7. Deputirten beſtehen, haben; welche Staaten aber, ſeit

ſeit dem Abſterben Königs, Wilhelms des Dritten, von England, dieſelben, als eröfnete Lehen nur gedachten Staats, einzuziehen gedachten, auch würcklich dieſelbigen in Seqveſtration nahmen. Deshalben nun wurde itzo Lermen: weil der Hof, zu Leuwarden, deren Ausantwortung verlangte; nachdem ihm in obgedachten Interims-Vergleichen mit Sr. Königl. Majeſt. in Preuſſen die Nutzniesſung ſolcher Marqviſate war zugeſprochen worden. Die Herren Staaten von Seeland aber wolten hiervon durchaus Nichts wiſſen, noch hören; ſondern machten, in einer weitläuftigen Deduction, der Welt die Urſachen bekant, welche ſie zu haben vermeinten, Vließingen und Ter-Veere an ſich zu ziehen. Frießland, Gröningen und Geldern, die deswegen ebenfals gemeine Sache mit einander machten, und ſich des Prinzen annahmen, antworteten zwar darauf; aber ohne einige Würckung. Gegentheil ſuchte vielmehr, auf alle Art und Weiſe, das Anſehen Sr. Durchlaucht, wärender Dero Minderjährigkeit, zu ſchwächen, und Ihnen die Thüre zur General-Statthalterſchaft, bey Zeiten, zu verſchlieſſen. Einige brachten zwar in Vorſchlag, daß man auch dieſe Sache, wegen Ter-Veere und Vließingen, bis zur Majorennität des Prinzen ſolte ruhen laſſen. Andere aber drungen ſofort auf einen Schluß; und noch

andere hegten wiederum andere Meinungen. Ja als die Sache in der Verſamlung der Herren General-Staaten zur Berathſchlagung kam: hielten Ihro Hochmögenden davor, daß der Prinz in ſeinen zu mehr erwehnten Marqviſaten habenden Rechten gehandhabet werden müſſe. Dabey brachten die Deputirten von Frießland zum Vortrage, daß die Herren Staaten von Seeland erſuchet werden mögten, wenigſtens mit ihren Deliberationen in dieſer Angelegenheit nicht ferner fortzufahren; ſondern alles bis zu des Prinzens Mündigkeit bewenden zu laſſen, oder auch dieſelbe an die ordinaire Juſtiz zu verweiſen; worinnen die Deputirten von Geldern und Ober-Yſſel ſich mit denen von Frießland conformirten. Die von Seeland hergegen proteſtirten wider alles, was von den übrigen Provinzien in Vorſchlag war gebracht worden, aufs feyerlichſte; ob ſie es gleich ad referendum annahmen. Denn ſie gaben vor, daß dieſes eine Domeſtiqve Sache von Seeland wäre, worein, weder der Staat überhaupt, noch jede der andern Provinzien inſonderheit, ſich zu mengen hätten. Zugleich behielten ſie ſich anbey bevor, ſolche Anmerckungen über den Plan zu machen, als ihre Herren Principalen für nöthig und dienſam erachten würden. Endlich fiel Seeland gar auf den Anſchlag, oft beſagte 2. Marqviſate, Ter-Veere

und

und Vließingen, gänzlich zu vernichten, ſie mit ihrer Provinz würcklich zu vereinigen, und alſo unter die Jurisdiction derſelben zu ziehen; mithin den Prinzen um ſeine 3. Stimmen zu bringen, und ihn ſolcher Geſtalt völlig von dem Staate auszuſchlieſſen. Dieſer Punct verurſachte denn, ſeit dem Julio 1723. gewaltige Streitigkeit. Die Staaten von Frießland hatten es auf die letzt bey der General-Verſammlung dahin zu bringen gewuſt, daß dieſe eine weitläufſtige Schrift an die von Seeland, wegen der vorhabenden Vernichtung, abgelaſſen. Die Deputirten von Holl- und Seeland aber proteſtirten nachdrücklich wider die Expedition ſolchen Schreibens. Jedoch, da in dem Rathe Ihro Hochmögenden, alles auf die meiſten Stimmen ankommt; und 4. Provinzien, nemlich Frießland, Gröningen, Geldern und Utrecht, die Schrift behaupteten: ſo wurde ſelbige würcklich, im Nahmen der Herren General-Staaten, ausgefertiget. Mitler Weile lief in deren Verſammlung eine Mißiv, ſowohl von dem Durchl. Herrn Land-Grafen zu Heſſen-Caſſel, als auch von der verwittbeten Fürſtin zu Naſſau-Frießland, als der Frau Mutter des jungen Prinzen, ein, ſo, dieſer Affaire wegen, waren abgelaſſen worden; welche dahero zugleich Ihro Hochmögenden denen Staaten von Seeland förmlich zufertigten.

Dieſe

Dieſe brachten hernach ihre Antwort darauf ein; welche mithin ebenfals den Provinzien, ſo dem Prinzen anhingen, communiciret wurde; derowegen inſonderheit die Provinz, Geldern, ein weitläuftiges Memorial übergab, worinnen ſie, alles dasjenige, was die von Seeland zur Rechtfertigung dieſes ihres Verfahrens beygebracht, völlig widerlegete. Nichtsdeſtoweniger fuhr Seeland fort, die Vernichtung der Marqviſate mit vieler Bewegung zu behaupten. Weil ſich aber dennoch nicht nur die meiſten Provinzien, ſondern auch die Höfe, zu Berlin, und Soesdick, als, wo ſich damals der Prinz aufhielt, ſothanem Vorhaben und der Vollſtreckung deſſelben mit groſſem Nachdrucke widerſetzten: ſo getraueten ſich die Herren Seeländer nicht, die Sache alſobald würcklich vorzunehmen. Beſonders war der Königl. Preußl. Miniſter, im Haag, deſſen höchſten Principal dieſe Angelegenheit, in gewiſſer Maaſſe, als ſeine eigene, mit anging, ein vor alle Mal beordert, im Fall dergleichen Actus, alles Einwendens ohngeachtet, doch vor ſich gehen ſolte, darwider ſolenniter zu proteſtiren; gleichwie er ſolches, ſchon zu verſchiedenen Malen, bey dieſem Vorfalle gethan, und ſich viele Mühe gegeben, hatte, zum Beſten des Prinzen in der Sache alles mögliche beyzutragen.

Dem

Dem allen ohngeachtet wurden dieſe Irrungen, im folgenden Jahre 1724. von beyden Theilen mit groſſem Eyfer fortgeſetzet; und es ſchien, als wolte mit dem Eintritte beſagten Jahres die Sache, auf des Prinzens Seite, ein recht ernſthaftes Anſehen gewinnen. So gar lieſſen die Provinzien, welche Sr. Durchlaucht Partey hielten, im Januario bereits, zu erkennen geben, daß, wenn auf allen Fall die Erhaltung des Lehens der beyden Herrſchaften, Vließingen und Ter-Veere, nicht behauptet werden ſolte, ſie ſich gewiß auch mit ihrer Beyſtimmung zu einer künftig, in der Oſtendiſchen Angelegenheit, zu nehmenden Reſolution widerwillig bezeugen dürften. Ja ſelbſt die Stadt, Veere, erklärte ſich damals vor den Prinzen; und Vließingen war geneigt, ein Gleiches zu thun. Dargegen aber ſolten ſelbige die andern 4. Seeländiſchen Städte bedrohet haben, ſie deswegen von ihren Staats-Verſamlungen auszuſchlieſſen, oder doch von den Stimmen darbey zu depoſſediren; worauf aber jene, wie man ſagt, erwiedert hätten, daß ſie dießfals wenig bekümmert wären u. ſ. w.

Ohngeachtet alſo aller, ſowohl aus- als inländiſcher, Vorſtellungen blieb die Provinz, Seeland, bey ihrer Meinung. Auf daß demnach der Prinz und ſeine Anhänger ihre Rechnung bey dieſer Sache ja nicht finden

mögten:

mögten: ſo gaben nunmehro die Widrig geſinnten auch zu verſtehen, ſie wolten lieber die Anſprüche des Hauſes, **Odyck**, welches in dem ſouverainen Rathe von Middelburg, wegen der beyden obermeldten Marqviſate, gleichfals Sitz und Stimme prätendirte, vor allen andern ſecundiren.

Da es denn nun die Herren Seeländer gar zu bunt machten: ſo entſchloſſen ſich im September 1724. Ihro Hochmögenden, die Sache einem unpartheyiſchen Richter zur Entſcheidung zu übergeben; und man ſagte, es würde ſolches der König von Grosbritannien ſeyn. Auch wolten einige wiſſen, es hätten ſich ſolches die Staaten von Seeland gefallen laſſen, und compromittiret, dasjenige, was alsdann der Engliſche Hof, den Rechten und der Billigkeit nach, vor einen Ausſpruch thun würde, ohne einigen Einwurf zu ratificiren. Wenigſtens iſt gewiß, daß der nunmehro höchſtſeelige König, **George der Erſte**, von Grosbritannien, als die Seeländer die Saiten aufs höchſte geſpannet hatten, ſich noch in dieſem Jahre 1724. des Prinzen nachdrücklich annahm, und der vorhabenden Incorporation oft beſagter Marqviſate mit allem Ernſte widerſetzte. Hierdurch gerieth die Sache ins Stecken. Denn die Seeländer fingen ſodann an, etwas in ſich zu gehen, oder doch ſich in die Zeit zu ſchicken, und ſich zu verſtellen;

gleich als wolten ſie ihr Unternehmen nicht zu Wercke richten. Ja wenn auch weiter Nichts dadurch erhalten wurde: ſo legte ſich doch der damaliche groſſe Eifer ziemlich; und der Prinz bekam auf ſolche Weiſe mehrere Zeit, ſein Beſtes zu beobachten. Wie man denn, auch auf deſſen Seite, geſtalten Sachen nach, für rathſam hielt, beſſere Gelegenheit abzuwarten, da ſich dieſe ſeine Gerechtſame durchtreiben lieſſen. Alſo blieb auch ſolche Angelegenheit bis zur Majorennität Sr. Durchl. ruhen; wie wohl inzwiſchen beyde Theile, unter der Hand, diejenigen Maas-Reguln ergriffen, welche ihnen auf dieſe künftige Zeit am zuträglichſten ſchienen.

§. 26.

Von dem Aufenthalte des Prinzen, bis zu ſeiner Majorennität.

Mitler Weile war, wie bishero, Leuwarden die ordentliche Reſidenz des Durchl. Prinzen und Dero Frau Mutter, mit Ihrer Hof-Stadt; auſſer der Zeit über, da ſich Ihro Hoheit zu Franecker aufgehalten. Im Sommer aber erluſtigten Sie Sich mehrentheils auf den Oraniſchen Schlöſſern ſelbiger Gegend; bald zu Soeſtdyck, bald zu Dieren u. ſ. w. Letztes liegt unter Loo, an der Süder-See, in der Geldriſchen

Land-

Landſchaft, Velau; Soeſtdyck aber in Utrecht, eine Meile von Amersfort. Leuwarden iſt übrigens die Haupt-Stadt von der Provinz, Frießland; ein groſſer, wohlgebaueter, und feſter Ort, am Fluſſe, Ee, unter Dockum, welches 3. Stunden davon lieget. Sie hat hohe Wälle, tiefe Gräben, und 5. ſtarcke Paſteyen, iſt auch mit vielen Canälen durchſchnitten, davon der vornehmſte auf beſagtes Dockum gehet, welchen gedachter Fluß, Ee, hält, und ſodann ins Meer läuft, wo die Gegend daherum Dockummediep genant wird. Hierdurch wird alſo der ziemliche Handel und Wandel, in Leuwarden mercklich befördert. Der andere Haupt-Canal heiſt t'Vlet, und gehet auf Franecker und Harlingen. Sonſt iſt ganz Leuwarden, rund herum, auf den Wällen mit Bäumen beſetzet; welches ſehr angenehm. Der prächtige Pallaſt des Statthalters daſelbſt, das Rath-Haus, das Land-Haus, in welchem ſich die Land-Stände, oder Staaten dieſer Provinz, verſammlen, ingleichen das daſige Zeug-Haus des Landes, und das Schloß, welches Herzog Albertus von Sachßen 1490. erbauet, als er die Frieſen dem Kayſer, Maximiliano I. wolte unters Joch bringen helfen, ſind lauter herrliche Gebäude, oder doch, nebſt etlichen Kirchen, und des Prinzen Garten, allerdings ſehenswürdig. Auch giebt es noch viele ſchöne Pri-

vat-

vat-Häuſer alda; und die Einwohner ſind überaus höfliche Leute. Von dem zugleich daſelbſt befindlichen hohen Gerichte, ſo in den wichtigſten Dingen ſpricht, kann nicht appelliret werden. Ohnweit der Stadt, in der Gegend von Olde-Schoot, in dem Schooter-Lande, gegen die Grenzen von Ober-Yſſel, befindet ſich nebſt dem der ſogenante Oranjewoud, oder Orange-Wald, ein ſchönes Luſt-Schloß des Durchl. Statthalters, mit vortreflichen Gärten und Alleen. Uebrigens ließ ſich der Prinz, zuweilen, auch im Haag und anderer Orten der vereinigten Niederlande, ſehen; da denn Jedermann ſeine mit herannahenden Jahren ſich mehr und mehr äuſſernde Munterkeit, groſſen Verſtand und vortrefliche Eigenſchaften, bewundern muſte; welches viel beytrug, ſich die Liebe hoher und gemeiner Leute zu vergröſern.

Der Lebens- und Staats-Geſchichte des Durchl. Prinzen von Oranien,

Dritter Abſatz,

So
den Zeitlauf, von des Prinzen Mündigkeit, bis zu ſeiner Vermählung, begreift.

§. 27.

Wie nunmehro, nach erlangter Majorennität des Prinzen, der Haupt-Vergleich, wegen der Oraniſchen Erbſchaft, mit Sr. Königl. Majeſtät in Preuſſen zu Stande gekommen, und geſchloſſen worden.

Da alſo der Durchlauchtigſte Prinz, unter ſo vielen Lermen und nicht geringen Widerwärtigkeiten, dennoch glücklich die minderjährige Zeit zurücke geleget, und Dero Majorennität erreichet hatten, war man ohnverzüglich darauf bedacht, vor allen Dingen die groſſe Sache, wegen der Oraniſchen Erbſchaft, mit Sr. Königlichen Majeſtät in Preuſſen, vollends zu Stande zu bringen. Wie nun beyde höchſte und hohe Theile die Hände zu einem Haupt-Vergleiche darboten: ſo wurden die 1722. abgebrochene Berliniſche Conferenzen (§. 22. des zweyten Abſatzes) bald nach dem Eintritte des Jahres 1732. zu Berlin, abermals, und zwar mit dermaſen gutem Erfolg, erneuert, daß man endlich dieſe Irrungen, welche an die 30. Jahre her angehalten, und bisweilen allerhand üble Folgerungen nach ſich zu ziehen geſchienen, durch einen Haupt-Vergleich, zu beyder hoher Intereſſenten Vergnügen,

von

von Grund aus abgethan und beygeleget. Die Sache kam nemlich auf eine Theilung der ſämtlichen Erbſchaft unter ermeldten beyden hohen Intereſſenten, mit Ausſchlieſſung aller andern Prätendenten, an; und ich kann keine beſſere Nachricht davon ertheilen, als wenn ich dieſen Tractat ſelbſt, (a) von Wort zu Wort, deme beyfüge, welcher, zu Berlin, den 14. May 1732. geſchloſſen, und ſodann von Ihro Majeſtät, dem Könige in Preuſſen, am 30. May ebendaſelbſt; von Sr. Hoheit, dem Prinzen, aber am 16. Junii beſagten Jahres, zu Dieren, ratificiret worden. Die darzu nöthigen Vollmachten des Königs waren den 1. Merz, und des Prinzen ſeine den 4ten dito, unterzeichnet. Er lautet demnach eigentlich alſo:

Im Nahmen der Allerheiligſten und unzertrennlichen Dreyeinigkeit!

Nachdem zwiſchen Ihro Königl. Majeſtät in Preuſſen und dem Durchlauchtigſten Hauſe, Naſſau Oranien, wegen derjenigen Fürſtenthümer, Grafſchaften, Länder, Lehen und Herrlichkeiten, welche die vorigen

 Fürſten

(a) Ich habe ihn auch, unter andern, ſowohl in Herrn Abels Preußiſcher und Brandenb. Reichs- und Staats Geographie, Theil 1. Cap. 4. No. 10. p. 422. ſq. als in des ſeel. Zſchackwitzen Einleitung zu den Rechts-Anſprüchen Part. 2. Abth. 5. p. 366. ſqq. doch an einem Orte, wie an dem andern, nicht in der beſten deutſchen Ueberſetzung gefunden.

Fürſten von Oranien, und letzthin Ihro Königl. Majeſtät in Gros-Brittanien, beſeſſen gehabt und hinterlaſſen, zeither, unterſchiedene Tractaten und Unterhandlungen nach einander gepflogen worden; ſo haben beyde Theile anbey öfters gewünſchet, wo möglich, ſich aus dem Grunde mit einander zu ſetzen; damit dieſe Sache, zu allerſeits Vergnügen, endlich einen gewünſchten Fort- und Ausgang haben mögte. Als nun Ihro Hoheit, der Durchl. Prinz von Naſſau-Oranien, Dero männlichen Jahre erreichet: hat dieſes, die bisher unterbliebenen Handlungen, wieder vorzunehmen, Gelegenheit gegeben; weswegen denn auch verſchiedene derſelben angeſtellet worden. Sonderlich aber hat man diejenigen Unterhandlungen zu erneuern getrachtet, welche man 1722. zu Berlin vorgehabt; womit auch Ihro Königl. Majeſtät in Preuſſen ſehr wohl zufrieden geweſen; einfolglich man beyder Seits Nichts mehr gewünſchet, als dieſe, ſo viele Jahre nach einander, gedauerte Irrungen endlich zu einem billigmäßigem Schluſſe zu bringen. Zu ſolchem Ende iſt denn, auf beyden Seiten, beliebet worden, gedachte 1722. gepflogene Tractaten wieder vorzunehmen, und ſelbige anbey zum Grunde der neuen Unterhandlungen zu legen. Ein ſo heilſames Abſehen alſo zu erreichen; mithin diejenigen Freundſchafts-Verbindungen, welche beyde hohe Häuſer vorher ſchon genau mit einander verknüpfet gehabt, wiederum recht zu befeſtigen: haben der Durchlauchtigſte und Großmächtigſte Fürſt und Herr, Friedrich Wilhelm, König in Preuſſen Marggraf zu Brandenburg, des Heil. Römiſchen Reichs Erz-Cämmerer und Churfürſt, Souverainer Fürſt und Herr von Oranien, Neufſchatell und Valangin, Herzog zu Geldern, zu Magdeburg, Cleve, Jülich und Berg, Stettin und Pommern, wie auch der Caſſuben, Wenden, und Herzog zu Mecklenburg, nicht weniger Herzog zu Croſſen, in

Schle-

Schleſien, Burggraf zu Nürnberg, Fürſt zu Halberſtadt, Minden, Camin, der Wenden zu Schwerin, Ratzeburg und Meurs, Graf zu Hohenzollern, Ruppin, Marck, Ravensberg, Lingen, Schwerin, Büren und Leerdam, Herr zu Ravenſtein, Roſtock, Stargard, Lauenburg, Arlay und Breda ꝛc.; Und dann der auch Durchlauchtigſte Fürſt und Herr, Wilhelm Carl Heinrich Friſo, von Gottes Gnaden Fürſt zu Oranien und Naſſau, Graf zu Catzenelnbogen, Vianden, Dietz, Spiegelberg, Büren, und Leerdam, Marggraf zu Ter-Vere und Vließingen, Baron von Breda und Beilſtein, wie auch der Stadt, Grave, und des Landes von Cuyck, zu Iſſelſtein, Kranendonck, Eindhofen und Leesfeld, Herr von Bredenvoort, Tornhout, Gertruydenburg, Wilhelmſtadt, Klundert, Martinsdyck, Seevenbergen und Sternbergen, imgleichen zu Ober und Unter Swaluwe, zu Staaltwyck, Grimbergen, Herſtall, Arlay, Noſeroy, St. Veith, Butgenbach, Doesburg, und Warneton, Freyer Herr der Inſul, Ameland, Erb-Burggraf zu Antwerpen, und Bizanz, Erb-Marſchall von Holland, General-Statthalter, Ober-Hauptmann und Admiral von Geldern, und der Grafſchaft, Zutphen, Erb-Statthalter und General-Capitain von Friesland, Statthalter und General-Capitain von Gröningen, der Ommelande und des Landes von Drente ꝛc. Dero Miniſters darzu befehliget, und bevollmächtiget; und zwar haben Ihro Königl. Majeſtät in Preuſſen ꝛc. Dero Staats-Miniſtre, den General-Lieutenant, Adrian Bernhard von Borck, Heinrichen von Podewels, und Wilhelm Heinrichen von Thulemeyer; Ihro Hoheit aber, der Prinz von Oranien und Naſſau, folgende Dero Miniſter, als Dietrichen Baron von Lynden, Herr von Parck, Brigadiern und Obriſten über ein Regiment zu Roß, wie auch Dero Ober-Hof-Meiſter, Habben Baron von Aylva, Obriſten über ein Regiment zu Fuß,

Ober-Küchen Meiſter und Land-Grafen der Grafſchaft, Bayern; dann ferner Johann Duncam, Dero Rath und Requeten-Meiſter, wie auch Dero Domainen-Rath und Rechnungs-Führer. Dieſe Miniſtre haben demnach, als ſie ihre Vollmachten gegen einander ausgewechſelt, die bisher unterbrochen geweſene Tractaten von neuen vorgenommen; ſonderlich diejenigen, welche man obberührter Maſſen, ehemals, zu Berlin, gepflogen; worauf ſie dann, nachdem man alles, was dieſem Wercke, zeithero, im Wege geſtanden, hinweg geräumet, im Namen Ihro Königl. Majeſt. und Ihro Hoheit, als Dero beyderſeitige allergnädigſten und gnädigſten Herren, folgende Vergleichs-Puncte zuſammen abgeredet und geſchloſſen; und zwar:

Art. I.

Weiln eine billige Theilung ſämtlicher obermeldter Fürſtenthümer, Grafſchaften, Domainen, Ländereyen, Schlöſſer und Güther, das Fundament und der Grund der vorhergegangenen Tractaten geweſen; ſo hat man für gut befunden ſich derſelben noch ferner zu bedienen; indem ſie vor das allerbequemſte Mittel gehalten worden, jede ſchon entſtandene, oder etwa noch entſtehende Irrungen zu heben, und abzuthun. Und weil man anbey alles, was annoch auszumachen geweſen, fleiſſig erwogen und unterſuchet; um dadurch den 1722. gemachten Plan zu reguliren und zum völligen Stande zu bringen: als iſt man endlich, auf beyden Seiten, nachfolgender Maſſen, zuſammen einig geworden:

Art. II.

Es ſollen alſo Ihro Königl. Majeſtät in Preuſſen zu Dero Antheil haben das Fürſtenthum, Orange, nebſt den Herrſchafften und Oertern, Chalon (b) und Chatel-Bellin, die allerſeits in Franckreich und der Graf-

(b) Sihe oben §. 15. S. 75. u. ſ. w.

Grafſchaft, Burgund, gelegen; und zwar ſämtlich, wie höchſt beſagte Majeſt. das Eigenthum von ſelbigen, durch den zwiſchen Ihnen und der Crone, Franckreich, am 11. April 1713. zu Utrecht, geſchloſſenen Frieden, an Ihro Allerchriſtlichſte Majeſtät abgetreten; darbey dann der Prinz von Naſſau-Oranien ſich, Kraft dieſes, erkläret, nur gedachte Abtretung vor genehm zu halten. Wie ſie denn Ihro Allerchriſtlichſte Majeſtät dieſer halben nie einige Unruhe verurſachen, noch Ihnen den Beſitz gedachter Lande, nemlich beſagten Fürſtenthums von Oranien, ſamt darzu gehöriger Stücken, jemals in einigen Anſpruch nehmen wollen.

Art. III.

Nachdem auch Se. Königl. Majeſt. von Preuſſen über Sich genommen, und Sich verbunden haben, der Prätenſion, welche die Erben des verſtorbenen Prinzen von Naſſau-Oranien auf ermeldtes Fürſtenthum und deſſen Zubehörungen machen mögten, durch ein dießfals zu ertheilendes Aequivalent eine Gnüge zu thun: als erklären Ihro Durchlaucht, der Prinz, vor Sich, Dero Erben und Nachkommen, ſowohl männlichen, als weiblichen Geſchlechts, hiermit, daß Sie vollkommen wohl mit demjenigen, ſo Sie dieſerhalben folgender Maſſen, zu Dero Satisfaction bekommen werden, zufrieden ſeyn; ohne daß Ihro Majeſtät deswegen eine weitere Genugthuung, oder Schadloshaltung, auf einige Art, ſie beſtehe auch worinnen ſie wolle, oder unter was für einem Vorwande ſie gefordert werden könne, zu leiſten verbunden ſeyn ſolten.

Art. IV.

Sr. Hoheit, dem Prinzen, wird jedoch anbey frey geſtellet, ob Sie einem von Dero Domain Güthern die Benennung Oraniens beylegen wollen. Auch mögen Sie von ſolchem Fürſtenthume Titul und Wapen führen; und zwar alles dieſes, ſowohl vor ſich, als

auch vor Dero Erben und Nachkommen, männlichen und weiblichen Geſchlechts; gleichwie eben dieſes in vorbemeldtem Frieden Sr. Königl. Majeſtät von Preuſſen iſt zugeſtanden worden; dabey Ihro Majeſtät verſprechen, und Sich hiemit verbindlich machen, bey Sr. Allerchriſtlichſten Majeſtät es dahin zu vermitteln, daß Selbige ſich dieſerhalben, auf keinerley Weiſe, widerſetzen ſollen; um dadurch alle Gelegenheit und Anlaß zu einigen neuern Weiterungen abzuſchneiden, und zu verhindern. Indeß ſoll auch dieſes alles Sr. Königl. Majeſtät in Preuſſen zu keinem Nachtheile gereichen; ſondern Titel und Wapen, wegen des Fürſtenthums, Oranien, ebenfals bey dem Königl. Hauſe, ſo wohl weiblichen, als männlichen Geſchlechts, immerdar fortgeſetzet werden, und beſtändig verbleiben.

Art. V.

Nebſt dem bekommen und behalten Ihro Königl. Majeſtät in Preuſſen, zu Dero Antheil, als ein beſtändiges Eigenthum, vor Sich und Dero geſamtes Haus, Ihre Erben und Nachkommen, das Fürſtenthum Meurs; (c) die Grafſchafft, Lingen; die Ammanie, Montfort; die Herrſchafft, Ober- und Nieder-Swaluwe; die Herrſchafften, Naaltwick, Honderland, Wateringen, Oranien-Polder, und Graveſand; den Zoll zu Genn-p, ſamt der völligen Baroney, Herſtall; ferner die Herrſchafft, Thornhout; den ſo genannten alten Hof, im Haag; und das Schloß, Honslaardyck. Dieſe Länder, Güther, Domainen und Häußer, ſollen Ihro Königl. Majeſtät, ſamt allen und jeden ihren Zubehörden und Dependenzien, Rechten, Einkünften, Gerichten, Ober- und Nieder-Jurisdictionen, Regalien, Vorzügen, und damit verknüpften Prämienentien; imgleichen die Zehnden, Mühlen und andere Depen-

(c) Man ſehe von dieſen Stücken obigen §. 15. S. 75. u. ſ. w.

Dependenzien, welche zu beſagten Herrſchaften und denen in ihnen gelegenen Güthern gehörig, oder in ihren Diſtricten erhoben worden, auf die Art und Weiſe, eigenthümlich beſitzen, wie die vorigen Prinzen von Oranien ſolche beſeſſen, genutzet und gebrauchet haben; ohne dießfals die geringſte Ausnahme und Unterſchied zu machen, ſie mögen erworben ſeyn von welchem Prinzen ſie wollen. Inſonderheit ſollen Sie auch alle und jede Meubeln haben, die zu beſagten Schlöſſern und Häuſern gehören, und dermalen würcklich in ſelbigen befindlich ſind. Zu dem Ende begeben ſich Ihro Durchl., vor Sich und alle Dero Erben und Nachkommen männlichen und weiblichen Geſchlechts, zum Behuf und Beſten Ihro Königl. Majeſt., Dero Erben und Nachkommen beyderley Geſchlechts, aller und jeder auf dieſe Stücke, Länder, Häußer, Güther, und Domainen, gemachten Anſprüche und Rechte, völlig; dergeſtalt und alſo, daß, weder Sie, noch Dero Erben und Nachkommen, auf ſelbige, zu keinen Zeiten, weiter einige Anforderung ſollen machen können; es mögen ſolche auch herrühren von was für einem Vorwande und Titul ſie wollen. In der Abſicht werden Ihro Hoheit dahin ſorgen, daß, ſo bald dieſe Tractaten ratificiret worden, alsdann der Zoll, welcher bishero, in der Stadt, Grave, unter dem Namen des Zolles von Gennep, gehoben worden, ſo gleich aufhören, und eingeſtellet werden, ſolle.

Art. VI.

Ueberdieß verſprechen des Prinzens Hoheit, der Ammanie, Montfort halber, Krafft des gefälleten Ausſpruchs des Hofs zu Nüremonde, vom 22. April 1704. Sich inſonderheit aller Anſprüche darauf zu begeben; gleichwie Sie auch, wegen des Fürſtenthums, Meurs, der Grafſchaft, Lingen, und überhaupt wegen aller und jeder derjenigen obgedachten Ländereyen, Herrſchafften, und Güther, die Ihro Königl. Maje-

ſtät dermalen würcklich beſitzen, oder künftig hin, Vermöge dieſer Tractaten, beſitzen werden, ebenfalls verſichern, niemals wiederum einige Anforderung darauf zu machen; inſonderheit aber auch unter dieſem Vorwandte Nichts zu prätendiren, als hätten Sie dieſelben verbeſſert, oder ſonſt vermehret, oder ob wären Ihnen, oder Ihren Erben und Nachkommen, ſeit dem Abſterben des Königs Wilhelms, aus ſelbigen annoch einige Einkünfte abzuführen, oder Rechnungen davon abzulegen. Noch weniger wollen Sie von denen Zeiten etwas fordern, da Se. Königl. Majeſtät ſelbige in Beſitz genommen; wie denn auch alles und jedes, was etwan verbeſſert oder vermehret worden, oder ſonſt an Rechnungen und dergleichen rückſtändig ſeyn mag, einzig und alleine höchſtgedachter Königl. Majeſtät. zuwachſen, und Deroſelben anheim fallen, ſoll.

Art. VII.

Des Durchl. Prinzen von Oranien und Naſſau Hoheit aber ſollen zu Dero Antheil behalten, auch als Ihr Eigenthum, vor Sich, Dero Erben, und Erbnehmere, beſitzen ſämtliche übrige Domainen, Güther, Länder, und Schlöſſer, mit alle dem, was ſonſt zu der Oraniſchen Erbſchaft gehöret; und zwar ſowohl diejenigen, welche Ihnen bereits eingeräumet ſind, als auch die, ſo die Herrn General-Staaten der vereinigten Niederlande dermalen noch würcklich in ihrer Adminiſtration haben, oder etwa gar in fremden Händen ſeyn mögen; ohne davon das geringſte auszunehmen; gleichwie auch diejenigen Schlöſſer, welche Se. Königl. Majeſtät in Preuſſen voritzo beſitzen, aber nunmehr wieder abtreten werden, Ihro Hoheit ebenfals beſtändig verbleiben; mithin Sie ſolcher Geſtalt in den Beſitz aller derjenigen Güther, Domainen, Länder und Schlöſſer, welche ſonſt in die Oraniſche Erbſchaft gehöret haben, und nicht mit in dem Theile Sr. Königl. Majeſtät von Preuſſen begriffen ſind,

ſonder

ſonder Ausnahme, geſetzet werden, auch darinne verbleiben.

Und zwar ſollen es ſeyn erſtlich alle Domainen, Länder, Schlöſſer und Güther, welche Sr. Hoheit bereits übergeben worden, und die Sie auch itzo würcklich beſitzen; nemlich die Ammanie von Bredenvoort; (d) die Zehenden von Bühren; die Herrſchaft, Seevenberge; das Nordenhuis, im Haag; die Zehenden unter Delft und Monſter; das Schloß, genannt der Kruitberg; ferner Colinsplaat, ſamt den andern auf der Inſul, Nordbeeveland, gelegenen Güthern; die Baroney Iſſelſtein; die in dem Hulſter-Ambacht gelegenen Güther; der Pallaſt, zu Brüſſel; die freye Herrſchaft, Dieſt; die Herrlichkeiten von Sichem, und Scherpenheuvel; die Herrſchafften, Roſendahl, Niſpen, Oſterhout und Dongen; die freye Herrlichkeiten von Steenbergen, und von Prinzenland; die freye Herrſchaft, Kranendonc; und die Herrlichkeit von Einthoven.

Zum andern ſollen Ihnen verbleiben alle die Domainen, Länder, Schlöſſer und Güter, die ſich dermalen annoch würcklich unter der Adminiſtration Ihro Hochmögenden, der Herren General-Staaten der vereinigten Niederlande, befinden, oder aber in fremden Händen ſind; ohne eine einzige davon auszunehmen. Daher werden Ihnen ebenfalls abgetreten und überlaſſen die beyden Schlöſſer, Dieren und Loo, nebſt allen ihren Zubehörungen und Dependenzien; die Herrlichkeit, Klundert, oder Niervaart; die Herrlichkeit von Gertruydenberg, nebſt allen ihren Zu- und Anbehörungen; die Marquiſate, Ter Veere, und Vließingen; die Herrſchaften, St. Martinsdyck und Scherpeniſſe;

(d) Auch von allen dieſen Stücken kan obige Nachricht, §. 15. S. 75. u. ſ. w. nachgeſehen werden.

veniſſe; das Haus, zu Soesdyck, nebſt ſeinen Zu- und Anbehörungen; die Grafſchaften, Büren, Leerdam und Aqvoy; die Herrlichkeiten von Grimbergen, Meerhout und Voerſt; das Burggrafthum, Antwerpen; die Baroney von Breda; die Commendurey-Güther von Braqve; die Baroney, Grave; ſamt dem Lande von Cuyck; die Herrlichkeiten von Wilhelm-Sadt und Ruygenhill; die Güther und Vorwercke von Weerhout, Vianten, St. Veit, und Butgenbach; ingleichen Daesburg und Warneton. Dieweil auch Ihro Hoheit, der Prinz, an Ihro Königl. Majeſtät in Preuſſen, Vermöge des 5. Artickels gegenwärtigen Tractats, die Baroney, Herſtall, gänzlich abgetreten; deren Helffte aber Se. Hoheit bishero beſeſſen gehabt: als ſollen Sie voriezt gedachtes Dero Antheil an beſagtem Herſtall haben und würcklich zum Eigenthume bekommen, vor Sich, Ihre Erben und alle Ihre Nachfolger, die Herrlichkeiten, Monſter und Teerheiden; Ihnen auch die Helfte von Loosduynen, desgleichen die Lehen von Polanen, ſamt den daſigen Zinſen, nichtsweniger die an das Haus von Rienburg ſtoſſende 15. Hufen Feldes, welche 580. Ruthen betragen, und bishero Peter Colin im Pachte gehabt, mit abgetreten werden, und überlaſſen ſeyn.

Ferner cediren und treten Ihro Königl. Majeſtät in Preuſſen, zu einem ſonderbaren Kennzeichen Dero Freundſchaft, an Se. Hoheit, den Prinzen, annoch ab das ohnferne Ryswick gelegene Schloß, Rienburg ſamt dem im Walde, oder Buſch, erbaueten Luſt-Hauſe, Oranien-Saal genannt. Auch werden Ihro Hoheit die 1000. Gülden jährlicher Renten erlaſſen, die Sie aus den Seevenbergiſchen Einkünften, zu Erhaltung gedachten Luſt-Hauſes, bishero, bezahlen müſſen; und zwar alles dieſes in Betracht, daß hochermeldte Se. Hoheit dem General, Barone von Keppel, die erweißliche Meliorations-Koſten wieder gut-

gut thun ſollen, welche ſelbiger auf gedachtes Haus, Zugehör und Dependentien, verwendet hat.

Es ſollen aber Ihro Hoheit, dem Prinzen von Oranien, alle dieſe Güther, Domainen, Länder und Schlöſſer, ſamt deren Zu und Anbehörungen, ingleichen alle Rechte, Einkünfte, Gerichte, Gerichtsbarkeiten, ſowohl Obere, als Untere, Rechte, Regalien, Freyheiten und Vorzüge, die damit verknüpfet ſind, nichts weniger alle Zehenden, Mühlen, und Dependenzien, die zuvor berührten Herrlichkeiten und Güthern gehören, darinnen gelegen ſind, und in ihren Diſtricten gehoben werden, wie ſelbige von den vormalichen Prinzen von Oranien beſeſſen und gehoben worden, völlig überlaſſen ſeyn, ohne desfals einige Ausnahme und Unterſchied zu machen, auf was Art nur gedachte Prinzen dieſelben mögten erlanget haben. Wie denn auch die in ermeldten Häußern und Schlöſſern vorhandene Meublen, ſo, wie ſich ſelbige dermaln würcklich darinnen befinden, ebenfals mit darunter begriffen ſeyn ſollen. Zu dem Ende begeben Sich Ihro Majeſtät, ſowohl vor Sich, als auch vor Dero Erben und Erbnehmen beyderley Geſchlechts, aller und jeder Rechte des Eigenthums und Anſprüche, die Sie bishero auf beſagte Güther, Domainen, Länder und Schlöſſer, gemacht, oder mögten haben machen können, Kraft dieſes, völlig und dergeſtalt, daß, weder Sie, noch Dero Nachfolger, nun und zu ewigen Zeiten, es ſey auch unter was für einem Titul und Vorwand es wolle, weiter einigen Anſpruch auf ſelbige zu machen, befugt ſeyn ſollen.

Art. VIII.

Beyde hohe Paciſcenten, ſamt Dero Erben und Nachkommen, ſowohl männlichen, als weiblichen Geſchlechts, behalten alle Titul und Wapen, wie Sie

beyde

beyde Theile, dieſelbigen bishero geführet, von wegen des Fürſtenthums, der Grafſchaften, Domainen, Länder, Schlöſſer und anderer Güther, die zur Oraniſchen Erbſchaft gehören; ohne daß dieſerhalb einiges Nachtheil, weder Ihro Königl. Majeſt. in Preuſſen, noch auch Sr. Hoheit, dem Prinzen, oder denen reſpective Erben und Nachkommen beyderley Geſchlechts, ſolte zuwachſen, oder auch denen allhier gegen einander gethanen Ceßionen und Abtretungen, welche auf ewig ihre Gültigkeit behalten ſollen, einiger Eintrag geſchehen könne.

Weil aber Ihro Königl. Majeſt. in Preuſſen, die ganze Zeit über, ſowohl bey vorhergehenden Negociationen, als auch bey gegenwärtigen Unterhandlungen, bezeuget und zu erkennen gegeben haben, daß Sie es gerne ſehen würden, wenn Sich des Prinzen Durchl. der Titul von Meurs und Lingen nicht mehr bedieneten: als haben Ihro Hoheit, welche dem Könige gern, in allem, zu Gefallen leben wollen, Sich ein Vergnügen gemacht, auf beſagte Titul zu renunciiren; wie Sie auch durch dieſen Tractat würcklich thun, und zugleich die Wapen dieſer Länder hiermit ablegen; zu welchem allen Dero Erben und Nachkommen beyderley Geſchlechts ebenfals vollkommen ſollen verbunden ſeyn. Dargegen haben hinwiederum Ihro Königl. Majeſtät, aus gleicher Complaiſance und Gefälligkeit, vor Sich und Dero Erben, ſich der Titul und Wapen beyder Marqviſate, Ter-Veere und Vließingen, begeben, wie hiermit würcklich geſchicht; und wollen beyde hohe Contrahenten ſothaner Titul und Wapen ſich, künftighin, weder von der einen, noch von der andern Seite, iemals weiter gebrauchen.

Art. IX.

So viel aber den Ueberſchuß betrift, deſſen der König ſowohl, als der Prinz, von den Einkünften bis-

hero

hero jährlich genieſen ſollen, in Kraft der Reſolution Ihro Hochmögenden, vom 11. Julii 1711; (c) von welchem Ueberſchuſſe aber das Domainen-Collegium nicht mehr, als ohngefehr ein Jahr, gezahlet hat; indem die übrigen Ausgaben, welche man, wegen der bishero ſtreitig geweſenen Erbſchaft, unumgänglich beſorgen müſſen, und die, Vermöge beſagter Reſolution, dem Supplemente, oder Uberſchuſſe, vorgegangen, erwehntem Domainen-Rathe keine Mittel und Fonds übrig gelaſſen, ſolche Zahlung zu continuiren: ſo begeben Sich Ihro Majeſtät aller Rechte und Anſprüche, die Sie deshalb zu machen befugt wären; und wollen mithin geſchehen laſſen, daß der Rückſtand, welchen Sie auf ſolche Weiſe zu fordern hätten, zu der ſämtlichen Erbſchafts-Maſſa geſchlagen werden möge.

Art. X.

Dieweil ſich auch einige andere finden, welche ſich vor Erben der Oraniſchen Verlaſſenſchaft angeben, oder dergleichen würcklich ſeyn wollen; und daher auch verſchiedene Länder, Domainen, und Güther, ſo in gegenwärtiger Theilung mit begriffen, in Anſpruch zu nehmen ſuchen: als verſprechen beyder Seits höchſte und hohe Contrahenten einander eine Wechſels-Weiſe Garantie wider gedachte Prätendenten, und wollen ſich gegen dieſelben, auf alle Art und Weiſe, nur den einzigen Weg der Gewalt, oder Waffen, ausgenommen, ihrer Schuldigkeit gemäs, beyſtehen. Sonſt aber wollen ſie, beyde zuſammen, alles das thun, was nur, durch Unterhandlungen, und andere kräftige und ſtandhafte Mittel, die ihnen ihre Rechte überhaupt, oder inſonderheit, an die Hand geben können, zum beyderſeitigen Intereſſe am convenableſten und zuträglichſten ſeyn wird; um ſich

(c) Sie iſt oben §. 20. S. 168. u. ſ. w. zu leſen.

ſich in dem Beſitze und ruhigem Genuß alles deſſen zu erhalten, was ein Theil dem andern, durch dieſen Vergleich, abgetreten hat. Inſonderheit ſoll dieſe gemeinſchaftl. Gewehrs-Leiſtung auch wider die Anſprüche gerichtet ſeyn, welche der Fürſt von Naſſau-Siegen auf einige Domainen, Güther und Länder, mehr gedachter Oraniſchen Erbſchaft machet. Zu eben dem Ende verbinden Sich Ihro Königl. Majeſt. von Preuſſen, wenn es nöthig ſeyn ſolte, und des Prinzens Hoheit verlangen werden, alſofort per modum Interventionis, oder auf andere Art, wider erwehnten Fürſten von Naſſau zu agiren, und ſolches rechtliche Verfahren mit allem Eyfer fortzuſetzen. Nichtsweniger verſprechen Se. Majeſtät, alle andere nur erſinnliche Mittel, ſowohl gerichtliche, als auſſergerichtliche, anzuwenden; um mehrgedachten Fürſten dahin zu vermögen, daß er ſeinen ſo unbilligen und gar nicht gegründeten Anſpruch fallen laſſe.

Art. XI.

Nächſtdem nehmen Ihro Durchl. alle und jede Paſſiv-Schulden, mit denen die Oraniſche Erbſchaft würcklich behaftet iſt, alleine über ſich; diejenigen mit inbegriffen, welche bis auf den Tag, da dieſer Tractat unterſchrieben worden, das Weſtland betreffen mögen; als worunter inſonderheit auch diejenige Penſion zu rechnen, welche von dem Prinzen, Friedrich Heinrichen, als ein Fideicommiß, Herrn Friedrichen von Zuilenſtein, und deſſen leiblichen Nachkommen, vermacht worden; und zwar was dieſerhalben ſowohl die vergangene, als künftige, Zeiten betrift. Diejenigen Schulden hergegen werden anbey ausgenommen, die man etwa, zum Behuf Sr. Königl. Majeſt. von Preuſſen, gemacht.

Hinwiederum aber ſollen Se. Hoheit, der Prinz, auch von den Activ-Schulden, und denen damit verknüpften Prätenſionen, alleine profitiren; worunter zugleich

gleich diejenigen Renten mit begriffen, welche die Staaten von Holland und Seeland, im Jahre 1584. zum Behuf des Prinzen Friedrich Heinrichs von Oranien, ausgeſetzt haben. Und ſolches ſoll ſowohl von den verfloſſenen, als den künftigen, Zeiten zu verſtehen ſeyn.

Es iſt alſo keine von gedachten Activ-Schulden ausgenommen; ſie müſte denn etwa Sr. Königl. Majeſt. von Preußen zur Laſt gereichen. Vielmehr ſollen alle diejenigen Anſprüche, welche beyde Hohe Contrahenten ſelbſt gegen einander haben könten, hiermit vollkommen und gänzlich aufgehoben, abgethan und zernichtet ſeyn; als von denen weiter unten mehrers vorkommen wird. Insbeſondere ſollen hierunter auch die beyden Renten, oder Einkünfte, von 80000. und von 20000. Gulden, welche vor die Ein- und Ausfarth auf der Maas pflegen erleget zu werden, mit gerechnet ſeyn; welcher wegen man ſich inſonderheit folgender Geſtalt verglichen hat.

Art. XII.

Der König bekomt nemlich die Rente von 80000. Gulden; und dem Prinzen verbleibet die von 20000. Gulden zu ſeinem Antheile.

Art. XIII.

Wegen des Rückſtandes dieſer beyden Renten aber, welcher der Erbſchaft noch von 1703. her, bis auf die Ratification dieſes Tractats, gebühret, hat man ſich dermaſen zuſammen verglichen, daß ſelbiger zwiſchen beyden in zwey gleiche Theile getheilet werden; und alſo jeder der hohen Contrahenten ſeinen Antheil davon genieſſen, ſolle; doch wohl zu mercken, daß der König nicht verbunden ſey, zur Bezahlung ſolcher Rückſtände was beyzutragen; ob er gleich, ſeit 1713. vom Ertrag der Ein- und Ausfuhr-Rechte auf der Maaß participiret und genoſſen.

Art XIV.

Da auch unter den Activ-Schulden der Oraniſchen Erbſchaft ſich zwey Poſten befinden, die den König in Spanien angehen, und die des verſtorbenen Königs von Grosbritannien Majeſtät, durch den am 26ſten December 1687. geſchloſſenen Tractat, auf die Einkünffte aus Indien angewieſen worden; deren eine Jahr-Rente 50000. fl. beträgt; die andere von den gedachten Poſten in ſeinem Capital 120000. fl. beſtehet: ſo verbinden ſich Ihro Königl. Majeſtät von Preuſſen, und verſprechen hiermit, zum Behuf Sr. Hoheit, des Prinzen, alle dero gute Dienſte anzuwenden; damit ſelbige ſothane Poſten würcklich empfangen, und in deren Beſitz gelangen, mögen. Wie denn Ihro Majeſtät nicht nur wegen des bereits Verfallenen dieſer Anforderung, dem Prinzen, nach aller Möglichkeit, beyſtehen; ſondern auch nicht unterlaſſen, wollen, diesfals vors künftige hin zu ſorgen.

Art. XV.

Was aber die Activ- und Paßiv-Schulden, ingleichen die Hypothecken und Verpfändungen, anlanget, welche auf jeder Domaine, Länderey, oder Guthe, insbeſondere haften, hat man zuſammen beliebet, daß dieſelben ſamt und ſonders, nur diejenigen ausgenommen, welche das Weſtland angehen, als von denen vorhin ſchon disponiret worden, von beyden hohen Contrahenten gemeinſchaftl. übernommen werden ſollen; ſie mögen, ſo einem, als dem andern, entweder zur Laſt, oder zum Profit, gereichen, wie ſie dieſer, oder jener, in gegenwärtiger Theilung überkommen. Dargegen ſollen auch zu eines jeden Vortheil kommen, nicht allein alle Nutzungen und Einkünffte, die er aus den bishero bereits würcklich beſeſſenen Güthern und Ländern gezogen; ſondern auch alle Nutzungen, Einkünffte, Reſte und Rückſtände von den Güthern und Herrſchaften, die er erſt noch, durch gegenwärtigen

tigen Theilungs-Vergleich, erhalten ſoll, und welche noch nicht abgetragen worden.

Art. XVI.

Wegen der Jubelen und des Silber-Geſchirres, ſo in der Oraniſchen Erbſchaft vorhanden geweſen, hat man ſich dahin verglichen, daß es bey der ſchon 1702. dießfals getroffenen Theilung verbleiben ſolle.

Art. XVII.

Damit auch, künfftighin, zwiſchen beyden hohen Contrahenten keine neue Irrungen entſtehen mögten; ſondern der bey dieſer Theilung abgezielte heilſame Zweck völlig erreichet werden könte: ſo haben beyde Theile, vor Sich, alle Dero Erben und Nachfolger, ſowohl männ- als weiblichen Geſchlechts, allen und jeden Anſprüchen und Forderungen, die bey dieſer Gelegenheit, entweder bereits erreget worden, oder ſich künftighin annoch ereignen könten, ſie mögen Nahmen haben, wie ſie wollen, auch unter was für einen Schein und Vorwande ſie geſchehen könten, Krafft dieſes, Sich völlig begeben, und davon gegen einander losgeſaget. Zu dem Ende ſollen auch alle Klagen und Proceſſe, wie ſelbige nur genennet werden mögen, die bishero, ſolcher Erbſchaft wegen, von beyden Seiten angefangen und fortgeſetzet worden, gänzlich aufgehoben und abgethan ſeyn; und zwar dieſes ſobald gegenwärtiger Tractat ratificiret worden, und zu ſeiner völligen Gültigkeit gediehen iſt.

Art. XVIII.

Gleichergeſtalt wollen beyde hohe Intereſſenten gegen einander getreulich, und zwar im Original, auswechſeln alle und jede Brieffſchaften, Documente, Protocolle, Rechnungen, und was dahin gehöret; überhaupt alſo alle Archive und briefliche Urkunden, welche die in dieſem Theilungs-Tractat enthaltene Güther, Domainen, Länder und Schlöſſer, ſo man,

Kraft ſolchen Vergleichs, an einander abgetreten hat, angehen, und ſich etwa bey einem, oder dem andern, Orte befinden mögen; dergeſtalt und alſo, daß ein Jeder, ſo, wie es ihm belieben wird, frey und ungehindert darüber zu diſponiren befugt ſeyn ſoll. Es iſt auch dieſes alles, nicht nur von denenjenigen Archiven und Brieſſchaften zu verſtehen, welche einer oder der andere, von den hohen Contrahenten etwa in Händen hat; ſondern auch von ſolchen, die ſich, Vermöge der von Ihro Hochmögenden, den Herren General-Staaten der vereinigten Niederlande, bishero geführten Adminiſtration, in den Händen des Domainen Raths des hochſeel. Königs Wilhelms von Grosbritannien gefunden haben.

Art. XIX.

So bald dieſer Tractat wird geſchloſſen und ratificiret ſeyn, wollen auch beyde höchſt und hohe Contrahenten, ſich an Ihro Hochmögenden, die Herren General-Staaten der vereinigten Niederlande, als bisherige Executores und Vollſtrecker der Teſtamente ſowohl des hochſeel. Königs Wilhelms III. von Grosbritannien, als des Prinzen Friedrichs Heinrichs von Oranien, wenden, und denenſelben Nachricht von dieſem getroffenen Vergleiche geben; damit hierauf die Ausantwortung der Güther, Domainen, Länder, Häuſer, oder Schlöſſer, ſamt den darzu gehörigen Archiven und allem andern, was davon dependiret, oder einige Verwandſchaft damit hat, und in dieſe Theilung kommt, ſich aber dermaln noch unter der Verwaltung Ihro Hochmögenden befindet, würcklich erfolge. Wie denn auch beyde hohe Intereſſenten zuſammen daran ſeyn, und allen Fleiß anwenden, wollen, es dahin zu bringen, damit gedachte Auslieferung, ohne Aufſchub, und ſobald nur immer möglich, geſchehe.

Art.

Art. XX.

Gegenwärtigen Vergleich werden demnach, ſowohl Ihro Königl. Majeſt. in Preuſſen, als Se. Hoheit, der Prinz von Oranien-Naſſau, ohne alle Weigerung für genehm halten; als zu welchem Ende die Ratification deſſelben, in Zeit von 4. Wochen, oder, wo möglich, noch eher, erfolgen ſoll; von dem Tage nehmlich an zu rechnen, als ſelbiger unterzeichnet worden. Zur mehrern Beſtärckung deſſen allen haben wir unten ermeldte Miniſter von Seiten Ihro Königl. Majeſt. in Preuſſen und Ihro Hoheit des Herrn Prinzen von Oranien und Naſſau, Kraft unſerer habenden reſpective Vollmachten, in Dero Nahmen, dieſen Tractat unterzeichnet, und mit unſern gewöhnlichen Petſchaften beſiegelt. So geſchehen, zu Berlin, den 14. May 1732.

War unterzeichnet:

A. B. Borcken. (L. S)
H. de Podewels. (L. S.)
G. A. de Thulmeyer. (L. S.)

Dr. Linden tot de Parck. (L. S.)
H. van Aylva. (L. S.)

H. Duncam. (L. S.)

Durch dieſen Vergleich nun erlangten Ihro Hoheit mancherley ſehr anſehnliche Vortheile. Denn nicht nur der Zuwachs ſo vieler wichtigen Güther, Ländereyen und Einkünfte, machte Dieſelben zu einen der beträchtlichſten Fürſten; ſondern es wurde Ihnen auch der Titul eines ſouverainen Prinzens öffentlich zugeſtanden von derjeni-

gen Macht, auf die es hauptſächlich darbey ankam. Denn obgleich Franckreich dieſer wegen, ſeiner bekanten Art nach, nicht völlig einſtimmen wolte: ſo hatte man doch nicht eben Urſache, gar zu viel darnach zu fragen. Gnug, daß nun alle Haupt-Streitigkeiten, wegen der Oraniſchen Erbſchaft und Länder, ſicher genug, von Grund aus, und zum völligen Vergnügen Sr. Hoheit, abgethan waren. (f) Mit Denenſelben fängt ſich demnach auch eine neue Oraniſche Linie des Hauſes, Naſſau, an. GOtt gebe nur, daß ſolche bis ans Ende der Welt grünen, immerfort blühen, und in viele Aeſte ſich ausbreiten, möge! Bey ſo geſtalten Sachen wird übrigens dem Prinzen mit vollkommenſten Rechte der Titul, Sr. Hoheit, beygeleget. Denn da ſelbſt Franckreich die Titulatur, *Son Alteſſe*, ſo zweifelsohne ein Zeichen der Souverainetät ſeyn ſollen, dem Prinzen Friedrich Heinrichen von Oranien (g) zugeſtanden, und beygeleget hat: ſo ſehe ich nicht, wie ſelbige unſerm Durchlauchtigſten Erbſtatthalter von Jemande ſtreitig gemacht werden könne; da dieſer nunmehro in alle die Rechte, Vorrechte, und

(f) Man mag hieraus dasjenige beurtheilen, was in der Hageriſchen Geographie, Part. I. p. 505. ſq. davon geſchrieben worden.

(g) Man ſehe *Auberii* Memoires Chap. VI. p. 360.

und Präeminentien, der ehemalichen Prinzen von Oranien, welche dieſe, ihrer Länder wegen, gehabt, getreten; auch Ihm inſonderheit bewilliget worden, den Oraniſchen Titul und Wappen, nicht nur vor ſeine Perſon zu führen; ſondern auch auf alle ſeine Nachkommen männ- und weiblichen Geſchlechts zuvererben.

§. 28.

Von den neuen Irrungen, ſo ſich, wegen vorherſtehenden Haupt-Erb-Vergleichs, ereignet.

Bey ſogeſtalten Sachen nun hätte man meinen ſollen, es würde, auch von Seiten Ihro Hochmögenden, der Herren General-Staaten, die Ausantwortung der Erbſchafftl. Güther keiner Schwierigkeit unterworfen ſeyn. Allein es zeigte ſich gar bald das Gegentheil; und der Prinz muſte annoch ſo viele Widerwärtigkeiten erdulden, daß viele zuletzt bey nahe kaum glauben wolten, er würde ſie überwinden können. Ja man prüfete auch in allen andern Angelegenheiten die Geduld Sr. Hoheit dermaſſen, daß es faſt nicht möglich war, dergleichen Verſuchungen höher zu treiben; und ein anderer Herr, der nicht die grosmüthigen Eigenſchaften unſers Prinzen beſeſſen, leichte darbey würde untergelegen haben; oder ich

weiß nicht, was Prinz **Wilhelm** II. von Oranien gethan hätte, wenn man ihm alſo begegnet?

Die hohen Contrahenten des vorherſtehenden Vergleichs hatten, wegen des bishero ſchon wahrgenommenen Bezeigens, Urſache genug gehabt, ſolchen Tractat, ohne Vermittelung der Herrn General-Staaten, zu Stande zu bringen. Dieß alſo mogte bereits, hier und dort, eine heimliche Eiferſucht erregen; die man jedoch zu verbeiſen für rathſam erachtete. Dargegen fing wenigſtens die Provinz, Seeland, aufs neue an, ſich öffentlich zu regen, und die obengedachte Sache, wegen Vließingen und Veer, mit groſſen Eifer fort zu treiben; wie ich, in folgendem §pho beſonders ausführlich bemercken werde. Man widerſetzte ſich demnach auch der Ausantwortung der übrigen Erbſchaft, bis dieſe und andere Irrungen mehr zuvörderſt abgethan wären. Und ob gleich Ihro Königl. Majeſt. in Preuſſen, Vermöge des 19ten Artickels vorhin beygebrachten Oraniſchen Erbſchafts-Vergleichs, Sich des Prinzens treulich annahmen; mithin es an den nachdrücklichſten Vorſtellungen und gütlichen Vermahnungen, die Dero Miniſters, im Haag, deshalber thun muſten, gar nicht ermangeln lieſen: ſo ſchien doch ſolches alles die gewünſchte Würckung nicht zu haben. Da nun ohnedieß Se. Königl.

Königl. Majeſtät, damals, mit Jhro Hochmögenden, wegen der Maſtrichter-Begebenheit, in einige weitausſehende Jrrungen gerathen waren: als beſorgte man, aller dieſer Umſtände wegen, nicht eben das Beſte; und es ging ſchon die Rede, als ſolte eine holländiſche Armee von 12. bis 16000. Mann an den Grenzen, bey Duysburg, zu ſtehen kommen.

Doch der alte redliche Gros-Penſionarius, Herr von Slingeland, und einige andere wohlgeſinnete Glieder des Staats, ließen nicht nach, bis, ſowohl die eine, als andere Sache, gütlich beygeleget und verglichen wurde. Solcher Geſtalt faſſeten endlich 1733. Jhro Hochmögenden über gedachte Differentien folgenden Schluß; daß Dieſelben in die Ausantwortung aller Güther von der Oraniſchen Verlaſſenſchaft willigten, und der Prinz von Oranien ſelbige, gegen eine förmliche Qvittung und Verzicht, in Empfang bekommen ſolle; jedoch unter der ausdrücklichen Bedingung, daß, in Anſehung der Forderungen und Anſprüche, welche ein, oder anderer Theil auf einige Stücke und Oerter dieſer Erbſchaft haben mögte, inſonderheit wegen des Marqviſats, Vlieſſingen und Veere, die Sache in ſtatu quo verbleiben, auch Jedem ſeine Gerechtſame vorbehalten werden, nichts weni-

ger die Herren General-Staaten, wegen der, Beſage des Theilungs-Tractats mit dem Prinzen von Oranien, auszuantwortenden Herrſchaften und Güther, von Ihro Königl. Majeſt. in Preuſſen eine Qvittung empfangen ſolten.

Weil nun in dieſer Reſolution Ihro Hochmögenden von noch verſchiedenen Prätendenten auf die Oraniſche Erbſchaft gedacht wird, die ſich, zum Theil, aufs neue gemeldet hatten: ſo iſt vor allen Dingen hierbey zu mercken, daß auch die Fürſtin von Croy-Soire, wer weiß auf weſſen Verleitung, erſt den 10. November 1732. eine Proteſtation wider den Vergleich Ihro Königl. Majeſt. von Preuſſen und Sr. Hoheit, des Prinzen von Oranien, im Haag, übergab, und, im Nahmen ihres unmündigen Sohnes, Emanuels, eine Anforderung auf die unbeweglichen Güther machte, welche von der Anna von Egmond, Gräfin von Büren und Leerdam, erſter Gemahlin des Prinzen von Oranien, Wilhelms I. und der Mutter Prinz Philipp Wilhelms, herkommen. (h) Ermeldter ihr Sohn ſolte nemlich ein rechtmäßiger Erbe des Hugo von Lullain ſeyn, welchem die mütterlichen Güther nur ermeldten Prinz Philipp Wilhelms

(h) Man ſehe hiervon obiges §. 11. und 18. S. 36. und 109. u. ſ. w. nach.

helms erblich zugefallen wären. Und daher bat ſie, ſolche Güther von der übrigen Oraniſchen Erbſchaft abzuſondern, auch nicht eher abfolgen zu laſſen, bis ſolche Prätenſion des jungen Prinzen von Croy-Soire, durch den Weg Rechtens, oder einen anſtändigen Vergleich, ausgemacht wäre. Nebſt dem meldete ſich auch der Prinz von Chimay, Franzöſiſcher General-Lieutenant, und proteſtirte wider Auslieferung des Marqviſats, Vließingen und Veere. Sein deswegen den General-Staaten übergebenes Memorial ſolte, wie man ſagt, mit vielen ſcheinbaren Gründen angefüllet geweſen ſeyn. Desgleichen überreichte, um ſelbige Zeit, 1733. der Prinz von Naſſau-Siegen, welcher damals, als Obriſter, in Holländiſchen Dienſten ſtund, dem Rathe von Brabant, im Nahmen ſeines Vetters, ein Memorial, und hielt um ein Straf-Geboth an die Executoren der Oraniſchen Verlaſſenſchaft an, daß dieſe keinen Theil derſelben an Jemanden, wer es auch ſey, ausliefern dürften. Derowegen berichtete ermeldter Rath ein ſolches an die Herren General-Staaten, und verlangte Belehrung, wie er ſich anbey zu verhalten habe. Einige wolten auch wiſſen, daß ihm darauf ſolte ſeyn geantwortet worden; er möge, nach ſeinem Gewiſſen und nach dem Lauf der Rechte, verfahren. Doch bemerckte man her-

nach gar bald, daß obgedachter Prinz von Naſſau-Siegen, bey ſeiner Anweſenheit, im Haag, wenig ausrichtete. Ja viele wolten behaupten, es wäre ſein Memorial von Ihro Hochmögenden gänzlich verworfen worden.

Indeß gaben doch dieſe Begebenheiten denenjenigen, welche Sr. Hoheit, dem Prinzen von Oranien, zuwider waren, gute Gelegenheit an die Hand, ihren Weigerungen eine beſſere Farbe anzuſtreichen; und da obiger Reſolution Ihro Hochmögenden ſolche Clauſuln eingerückt waren, wodurch dieſelbe, in der That, gröſtentheils wiederum zernichtet oder doch undienlich gemacht wurde: ſo war es den Feinden des Prinzen ein leichtes, ihre Tour, ohngeachtet ſolcher Entſchlieſſung, immer noch fortzuſetzen, und die Ausantwortung der Erbſchaft ſchwer zu machen. Die 3. Provinzien, Geldern, Frießland, und Gröningen, hielten zwar die ſchon mehrerwehnte Reſolution, oder den ſogenanten Vergleich, Ihro Hochmögenden alſobald genehm. Auch geſchahe anfänglich von Holland, Ober-Yſſel und Utrecht, gute Erklärung. Seeland aber proteſtirete ſtehenden Fußes aufs ſolenneſte darwider, und beſchloß dieſerwegen eine auſſerordentliche Deputation nach den Haag zu ſchicken. Solche kam auch, nicht lange nach dem Eintritte des Jahres 1733. würcklich daſelbſt an, und beſtund aus 2. Burge-Meiſtern von Middelburg,

burg, 2. von Ziriczee, 2. von Veer, 2. von Vließingen, 2. von Goes, einem Commiſſario von Tolen und dem Secretario der Provinz; folglich aus 12. Perſonen. Und da ging nunmehro der Lermen aufs neue recht an. Denn die Herren Seeländer declarirten nicht nur vor ſich ihre Unzufriedenheit; ſondern machten auch, auſſer Holland, noch andere Provinzien des Staats aufſtützig und wanckend; dahero die damalichen Zeitungen von dieſer Angelegenheit des Prinzen ſo ſehr wider einander liefen, daß man nicht wuſte, was man glauben ſolte. Bald hieß es, auch Utrecht und Ober-Yſſel hätten ſo gar ihre bereits gegebene Einwilligung, wegen Ausantwortung der Erbſchafts-Stücke Königs **Wilhelms**, unter dem Vorwande, wieder zurücke genommen, daß ſie in der Sache nicht hinlänglich unterrichtet geweſen. Bald wolte man wiſſen, es hätten die Herren General-Staaten im Sinne, wegen Breda und Gertruydenburg, dem Prinzen gleiche Vorſchläge, wie den Staaten von Seeland, Vließingen und Ter-Veere halber, zu thun. Wiederum ſchwatzten andere, daß die Provinz, Holland, ſich nicht nur öffentl. dem Prinzen zu widerſetzen beginne; ſondern auch eine geheime Verordnung ergehen laſſen, Kraft welcher alle und jede Gerichte dieſe Sache, bis auf weitern Beſcheid, müſten liegen laſſen, und die Summe

me von 250000. fl. welche für denjenigen, ſo auf die Marqviſate, Veere und Vließingen, einiges Recht erweiſen könte, niedergelegt worden, daſelbſt 2. Jahre verbleiben ſolle; ohne, wegen der davon zu entrichtenden Intereſſen, etwas zu gedencken. Ob nun ſchon eines und das andere von dieſen ausgeſprengten Sagen ſich nicht in der That alſo befand: ſo iſt doch wohl zu glauben, daß verſchiedenes davon auf dem Tapete mag geweſen ſeyn, und nur nicht zum Ausbruche gelangen können, oder ſich doch unter etwas veränderten Umſtänden geäuſſert. Wenigſtens iſt gewiß, daß man die würckl. Ausantwortung der Oraniſchen Erbſchaft Sr. Hoheit noch ſchwer genug machte, und von einer Zeit zur andern verzögerte; wie ich unten insbeſondere anmercken will.

§. 29.

Erneuerungen der Streitigkeit, wegen Vließingen und Veere.

Aus dem bisher angeführten läſſet ſich ſchon einiger Maſſen abnehmen, wie, nach erlangter Majorennität Sr. Hoheit, des Prinzen, auch die obgedachte Streitigkeit, der beyden Marqviſate, Ter-Veere und Vließingen halber, erneuert worden. Ja eben dieſe war hauptſächlich Urſache, daß

Ihro

Ihro Durchlaucht, weder die Oraniſche Erb-
ſchaft, den Tractaten gemäs, ausgeant-
wortet werden wolte, noch auch Dieſelben ſich
ſonderliche Hofnung machen durften, mit
Ihrem Geſuch, wegen der General-Statt-
halterſchaft, ſobald durchzudringen; ohn-
geachtet man es, Dero Seits, an Nichts
ermangeln ließ, alle dieſe Irrungen zu einem
erwünſchten Ende zu bringen.

Die Sache, ſo Vließingen und Veer be-
traf, wurde alſo dermalen vor andern mit
groſſem Eifer getrieben. Die Staaten von
Seeland beruften ſich nun dieſerhalben ſon-
derlich auf ihr Dominium eminens, Ver-
möge deſſen ſie befugt wären, ihre innerli-
che Verfaſſung, nach Belieben, einzurich-
ten. Ja weil ſie dafür hielten, daß ein frem-
der Prinz, welcher ſchädliche Abſichten füh-
ren könte, an der Souverainetät des Staats
keinen Antheil haben dürfe: ſo ſchritten ſie
gar, am 17. Novemb. 1732. würcklich zu
dem Schluſſe, mit welchem ſie bishero ſchon
gedrohet hatten, und worinnen ſie oft er-
wehntes Vließingen und Veer von der Herr-
ſchaft des Prinzen freyſprachen, auch ſich er-
klärten, demſelben allenfals die Summe
Geldes, wofür ehemals dieſe Ländereyen
waren erkauft worden, wieder zu erſtatten.
Hierauf publicirte man, den 29. November
ſelbigen Jahres, in der Stadt, Vließingen,
eine Declaration, wodurch die Unterthanen
ihrer

ihrer Eydes-Pflicht entlaſſen, und an die Staaten der Provinz verwieſen, wurden. Man ging auch noch weiter, und nahm von der Acciß-Stube, zu Vließingen, die Ueberſchrift, **Einnahme des Marckgrafen**, hinweg, und ſetzte, Statt derſelben folgende Worte darüber: **Einnahme der Imposten von den Domainen des Staats.** Dieſer Schluß und Unternehmung ſolte alsdann den General-Staaten, im Haag, kund gethan, und Ihro Hochmögenden um deren Beytritt und Aßiſtenz erſuchet, werden. In eben der Abſicht, und weil die Herren General-Staaten, wegen Ausantwortung der Oraniſchen Erbſchaft, die im vorigen §pho erwehnte Reſolution, mit welcher die Seeländer nicht zufrieden waren, gefaſſet hatten, beſchloſſen die Staaten von Seeland, eine eigene Deputation nach den Haag zu ſchicken; um alle dieſe Sachen deſto nachdrücklicher zu betreiben. Es äuſſerten ſich aber gar bald von den meiſten übrigen Provinzien ſolche Schwierigkeiten, daß die Abreiſe ſolcher Deputation, von einer Zeit zur andern verzögert wurde. Geldern nemlich ſowohl, als Frießland und Gröningen, widerſetzten ſich dergleichem Beginnen ausdrücklich; Utrecht nahm ſich der Sache gar nicht an; Seeland konte in dieſer ſeiner eigenen Angelegenheit nicht votiren; die übrigen beyden Provinzien aber, Holland und

Ober-Yſſel, machten keine Pluralitatem votorum aus. Hierzu kamen die nachdrücklichen Vorſtellungen der Könige von Grosbritannien und Preuſſen, welche darauf beſtünden, daß man den Prinzen an ſeinen Rechten nicht kräncken mögte. Ihro Hoheit ſelbſt übergaben den Staaten von Holland ein Memorial, worinnen Sie der Seeländiſchen Deduction begegneten, und aus einem Decret Kayſers, Carls V. vom Jahre 1555. erwieſen, daß die Marqviſate, Ter-Veere und Vließingen, ein Lehn von Holland wären; folglich das Unternehmen der Provinz, Seeland, widerrechtlich ſey.

Allein weder dieſes, noch die Intereßionen der groſſen Höfe, wolten bey den Widriggeſinnten einen guten Eindruck machen. Man wendete immer dargegen ein; dieſe Sache betreffe den innerlichen Staat; und ſey dahero lediglich dem billigen Ermeſſen Ihro Hochmögenden, der General-Staaten, zu überlaſſen. Zudem vermeinten die Feinde des Prinzens, dadurch einen neuen Behelf erlanget zu haben, daß ſich obgedachter Maſſen, nicht nur Naſſau-Siegen wider die Auslieferung der ſämtlichen Sr. Hoheit zu Theil gewordenen Oraniſchen Erbſchaft ſetzte; ſondern auch die Fürſtin von Croy-Soire und der Prinz von Chimay mit neuen Anſprüchen auf ſolche Erbſchaft, und beſonders auf Vließingen und Veere, regeten.

Dahero kam endlich, zu Anfange des Jahres 1733. die Seeländiſche Deputation würcklich, im Haag, an; worauf ſie denn Nichts unverſucht ließ, die Freyſprechung der Marqviſate durchzutreiben. Unter andern hielt ſie den 24. Merz mit den Commiſſarien der Staaten von Holland eine lange Unterredung. Man ſagte aber, dieſe hätten ſich anbey erinnert, und jenen zu verſtehen gegeben, daß ſie, die Herren Seeländer, zu anderer Zeit, da man auch etwas von ihnen verlanget, ſich nicht alzubereitwillig finden laſſen. Doch lehrete die Folge ſatſam, daß die Herren Holländer, in der That, und wo nicht ganz öffentlich, wenigſtens unter der Hand, den Seeländern mehr, als dem Prinzen, geneigt waren.

Am 26ſten Merz hinterbrachte demnach die Seeländiſche Deputation dem Prinzen ſelbſt, welcher ſich eben im Haag befand, den Schluß ihrer Provinz, nach welchem ſie die Marqviſate nicht länger in ſeiner Bothmäßigkeit laſſen; ſondern ihm 400000. Gülden dafür geben, wolte. Ihro Hoheit fertigten ſie aber mit folgender, vielleicht unerwarteten, Antwort ab: **Meine Herren**, ſagten Dieſelben zu ihnen, **woferne Vließingen und Veer mir zugehören: ſo ſtehen ſie mir vor kein Capital feil; es mag auch ſo gros ſeyn, als es immer wolle. Gehören ſie mir aber nicht: warum will man mir**

mir Geld dafür bieten? Bald darauf, den 2. April, reiſete der gröſte Theil von dieſer auſſerordentlichen Deputation wiederum nach Hauſe; dargegen Se. Hoheit Sich nach Leuwarden verfügten.

Immittelſt glaubte man, ein neues Hülfs-Mittel erſonnen zu haben, wenn man dem Prinzen die ſtreitigen Marqviſate als ein ganzes Mann-Lehen überließe. Auf dieſe Art hoffeten die Seeländer, wenigſtens nach Abgang der Leibes-Lehens-Erben Sr. Hoheit, ihren Zweck zu erreichen; ohne daß ſich Jemand über Gewalt und Unrecht zu beſchweren Urſache hätte. Kluge Leute aber ſahen dennoch im Voraus, wie würcklich erfolgte, daß der Prinz auch hierdurch ſeine Gerechtſame nicht würde ſchmählern laſſen. Darüber fing gleichwohl die Sache an, für Se. Hoheit ein ſchlechteres Anſehen zu bekommen: indem nicht allein die Provinz, Utrecht, welche bisher neutral geweſen, ſich auf die Seite von Holland und Seeland lenckte; ſondern auch die Vermittelung einiger Höfe den vorigen Eifer in etwas nachzulaſſen ſchienen. Weil aber dennoch die Partey des Prinzen, ſowohl in der Provinz Ober-Yſſel, als auch in der Verſammlung der General-Staaten und dem Staats-Rathe, von Zeit zu Zeit, um ein merckliches zunahm: ſo lebte die Hofnung immer wieder auf, es würden nicht nur, die gerechten Anforderungen Sr.

Hoheit einen guten Ausgang gewinnen; ſondern auch Dieſelben, wegen der General-Statthalterſchaft, noch glücklich ſeyn. Man kann anbey leichte glauben, daß damals die Sachen ſehr wunderlich durcheinander gegangen: da beyde Parteyen die Wage ziemlich gleich hielten. Darum darf ſich auch Niemand verwundern, wenn, zur ſelbigen Zeit, allerhand ſich widerſprechende Urtheile, und zum Theil auch wohl mit Fleiß erſonnene Entſchlieſſungen, in die Welt ausgeſprenget wurden. Denn bald hieß es, der Prinz habe ſich dem Ausſpruche der Staaten völlig unterworfen. Bald wolte eine Zeitung verſichern, daß er in die Freyſprechung von Vließingen und Veer bereits gewilliget hätte. Bald geſchahe wiederum von andern Vorſchlägen Meldung. Es war aber dem Prinzen wohl niemals in den Sinn gekommen, eines Fingers breit von ſeinen wohlgegründeten Rechten abzuweichen, noch auch ſich davon verträngen zu laſſen.

Da gleichwohl Ihro Hoheit und Dero Hof die vielen Schwierigkeiten, welche, damalichem Anſehen nach, kaum zu überſteigen waren, in genaue Erwegung zogen: ſo griffen Sie endlich zu andern thulichen Mitteln, der gerechten Sache einen gewünſchten Ausgang zu verſchaffen. Man ſuchte nemlich, durch eine glückliche Vermählung des Prinzen, derſelben einen beſſern Nach-

druck

druck zu geben, und wendete ſeine Augen, in ſolcher Abſicht, nach England, auf daſige älteſte Königl. Prinzeßin, Nahmens Annam; um ſich, auf ſolche Weiſe, Ihro Königl. Majeſt. von Grosbritannien deſto verbindlicher zu machen, die Angelegenheiten des Prinzens mit mehrern Eifer durchtreiben zu helfen. Was nun dieſe höchſtwichtige Sache für einen Ausſchlag gewonnen habe, ſoll in folgender Abtheilung dieſer Geſchichte umſtändlich beſchrieben werden.

Der Lebens- und Staats-Geſchichte des Durchl. Prinzen von Oranien, Vierter Abſatz,

welcher
Von Seiner Vermählung bis zur Erhebung zu der General-Statthalterſchaft gehet.

§. 30
Wie die Vermählungs-Tractaten Sr. Hoheit, des Prinzen, mit der Königl. Prinzeßin von Grosbritannien, Anna, glücklich geſchloſſen worden.

Wohl die wenigſten hatten ſich eingebildet und geglaubt, daß Ihro Hoheit, un-

ſer Durchl. Erb-Statthalter, ein Gemahl der älteſten Prinzeßin-Tochter eines der gröſten Könige in Europa werden ſolte; die nicht nur an Tugenden und ausnehmenden Eigenſchaften, womit Sie die gütige Natur reichlich begabet, viele andere Prinzeßinnen ihres hohen Standes mercklich übertraf: ſondern durch welche auch wenigſtens die mit ihr erzeugten Kinder und Nachkommen ſich dereinſt, auf allem Fall der Königl. Manns-Stamm, welcher damals nur auf 2. Prinzen beruhete, etwa nach Göttlichem Willen abgehen ſolte, ſich einige Hofnung machen könnten, ſo gar den Grosbritanniſchen Thron zu beſteigen. Doch voritzo hatte wohl der Durchl. Oraniſche Hof bey ſolcher Vermählung ſeine Haupt-Abſicht nur darauf gerichtet; um den verwirrten Haus-Angelegenheiten des Prinzen ein beſſeres Anſehen zu verſchaffen.

Da man nun, unter der Hand, zu Leuwarden, merckte, daß ſich der Königl. Grosbritanniſche Hof nicht ungeneigt zu einem dergleichen Antrage des Prinzen finden ließ: ſo wurden die Tractaten darüber 1732. würcklich angefangen. Ihro Königl. Majeſtät, **George der Andere**, ein weiſer Herr, zogen anbey in reife Erwegung, daß Se. Hoheit, als ein ſouverainer Prinz von Oranien, nicht nur durch die anſehnliche Oraniſche Erbſchaft, welche Ihnen doch

ohn-

ohnfehlbar ausgeantwortet werden müſte, ſondern auch durch eine ſichere Anwartſchaft auf einen groſſen Theil von den übrigen Naſſau-Dillenburgiſchen Landen, in den Stand geſetzet würden, Dero Character vollkommen zu mainteniren, und eine nicht geringe Figur unter den groſſen Fürſten von Europa zu machen. Man betrachtete ferner, daß es doch wohl noch möglich ſey, dem Prinzen auch die General-Statthalterſchaft der vereinigten Niederlande zu verſchaffen; auf welchem Fall denn das Intereſſe beyder See-Mächte viel genauer mit einander verknüpft werden dürfte, wenn ein ſolcher Statthalter mit einer Königl. Grosbritanniſchen Prinzeßin vermählet wäre. Zugleich erinnerte man ſich anbey der glücklichen Zeiten, da König **Wilhelm** *III.* vermittelſt ſeiner Gemahlin, die ebenfals eine Engliſche Prinzeßin war, der groſſe Erretter Englands von der angedroheten Sclaverey und Unterdrückung ſeiner Religion geworden, auch hernach, als König von Grosbritannien und Statthalter der vereinigten Provinzien, beyde, das Reich und die Republic, mit vielem Ruhme regieret und dirigiret. Vornehmlich aber erwarb das ſchöne Portrait, ſo man, in London, von den vortreflichen Qvalitäten des Prinzens gemacht hatte, dieſem Sr. Majeſtäten, des Königs und der Königin, wie auch Ihro Königl. Hoheit

der Prinzeßin, vollkommene Huld, Neigung und wahre Liebe; dahero es Sr. Hoheit gar nicht ſchwehr fiel, von allerſeits höchſten und hohen Perſonen, zu Dero unausſprechlichen Vergnügen, das Ja-Wort zu erhalten. Wie denn bereits am 8ten May 1733. die würckliche Verlobung geſchahe. Ich habe ſchon vorhin erinnert, daß die Durchl. Braut die älteſte Königl. Prinzeßin ſey, und Anna heiſe. Sie iſt den 2. November 1709. gebohren; mithin 2. Jahr älter, als der Prinz.

§. 31.
Wie die Verlobung des Prinzen dem Grosbritanniſchen Parlamente bekant gemacht worden, und dieſer Nation Bezeugen darüber.

Man ſäumte hierauf nicht, von dieſer wichtigen Begebenheit dem Parlamente förmliche Nachricht zu geben. Es geſchahe ſolches den 18ten May 1733. und die Königl. Notification an das Unterhaus lautete alſo:

George, der König,

Nachdem Sr. Königl. Majeſt. von dem Prinzen von Oranien der Antrag, wegen einer Vermählung der Königl. Prinzeßin an gedachten Prinzen, geſchehen; und Se. Majeſt.

Majeſt. darein gewilliget: ſo haben Se. Durchl. einen Miniſter mit Vollmacht anhero geſendet; um darüber einen Tractat zu errichten. Se. Majeſt. haben dahero für gut erkant, dieſe wichtige Angelegenheit dem Unter-Hauſe zu eröfnen; und zweifeln nicht, daß dieſe Vermählung dem Wunſche aller getreuen Unterthanen gemäs ſeyn werde. Jhro Majeſt. leben anbey der Hofnung, das Unter-Haus werde Deroſelben behülflich ſeyn, damit Sie Dero Prinzeßin einen, der gegenwärtigen Gelegenheit gemäſen, Braut-Schatz mit geben können; wodurch das Anſehen dieſer Verbindung, welche zu Erhaltung der Thron-Folge bey einer Proteſtantiſchen Familie, und zur Beförderung des Intereſſe der Proteſtantiſchen Religion, in ganz Europa, ſo heilſam ſey, gnugſam erhalten werde ꝛc.

Hatten nun Se. Grosbritanniſche Majeſt. jemals ein gutes Werck geſtiftet, darinnen es Dieſelben der geſamten Nation, ſowohl der Hof-Partey, als der widrigen, vollkommen recht gemacht: ſo war ſolches gewiß die Verbindung der Königl. Prinzeßin mit unſerm Durchl. Prinzen von Oranien. Denn der Oraniſche Nahme bleibt bey dieſem Volcke in danckbarem Andencken. Die Verdienſte Königs, Wilhelms, als ehemaligen Prinzens von Oranien, ſind un-

ſterblich; und die Hochachtung, welche man, nach ſeinem Tode, blos vor ſeinem Nahmen, und da er keine Leibes-Erben hinterlaſſen, für diejenigen, ſo ſolchen Nahmen nach ihn führen, heget, muß der Engliſchen Nation bey andern Völckern zu groſſer Ehre gereichen.

Kaum hatten demnach Jhro Majeſt. wie gedacht, die Vermählung öffentlich declariret: ſo fand ſich Jedermann bey Hofe mit Glückwünſchungen ein. Alles und jedes, was nur Orangenfarben war, oder eine Gleichheit damit hatte, wurde, ſowohl in der Stadt, London, als in den Provinzien, geliebet. Insbeſondere legten die beyden Parlaments-Häuſer ihr Vergnügen darüber, in nachſtehenden Danckſagungs-Addreſſen, an den Tag. Diejenige, welche das Ober-Haus überreichte, war nemlich folgender Maſen abgefaſſet:

Sire,

Wir, Ewr. Majeſtät gehorſamſte und getreueſte Unterthanen, die im Parlament verſamlete Geiſt- und Weltliche Lords, bitten um Erlaubniß, Ewr. Königl. Majeſtät, Dero gnädigſt ertheilten Nachricht halber, wodurch uns Dieſelbe von dem Antrage des Prinzen von Oranien, wegen einer Vermählung mit Ewr. Majeſtät älteſten Prinzeßin Tochter, Eröffnung thun wollen, Danck abzuſtatten; zugleich aber auch das gerechte Vergnügen, ſo wir über Ewr. Majeſtät zärtliche Sorgfalt für die Wohlfarth Dero geſamten Volcks und fernerweitigen Verſicherung der Proteſtantiſchen Erb-

Folge,

Folge, in dieſen Reichen, bey uns verſpühren, an den Tag zu legen. Wenn wir die groſſen und ausbündigen Vortheile erwegen, ſo dieſes Königreich aus der genauen Verbindung mit dem Hauſe, Oranien, zu hoffen hat: ſo kann uns Ewr. Majeſtät Entſchlieſſung nicht anders, als höchſt erfreulich, ſeyn; da Dieſelbe eine ſo innigſt geliebte Prinzeßin, und welche, ſowohl die Hochachtung, als Bewunderung, Dero ganzen Volcks verdienet, einem Zweige von hochbeſagtem Hauſe beylegen wollen. Die ſonderbare Ehre, womit Ew. Majeſtät, bey dieſer Gelegenheit, den Durchl. Prinz von Oranien zu beglücken geruhen, dienet uns zu einem neuen Beweiß, daß Dieſelben den ſtandhaften Vorſatz gefaſſet, diejenigen Freyheiten und Vor-Rechte, ſo Ewr. Majeſtät Durchlauchtigſter Vorfahre am Reich, König Wilhelm III. Glorwürdigſten Andenckens, ſo glücklich wieder hergeſtellet, Dero getreuen Unterthanen zum Beſten, zu erhalten. Gleichwie dieſes nicht allein unſere, ſondern auch, wie wir gewiß verſichert ſind, der ganzen Nation, einhellige Meinung iſt: alſo bitten wir uns ganz unterthänigſt die Erlaubniß aus, Ew. Majeſtät zu verſichern, daß wir willig und gern alles dasjenige ins Werck ſetzen wollen, was zu der Vollziehung und Vollkommenheit eines Bündniſſes, welches auf die künftige Proteſtantiſche Erb-Folge, zu der Crone dieſer Reiche, und auf den Schutz und Befeſtigung des Proteſtantiſchen Aufnehmens, in Europa, abzielet, etwas vermag beyzutragen.

Das Unter-Haus that ein gleiches in folgender Addreſſe:

Sire,

Wir, Ewr. Majeſtät getreue und gehorſame Unterthanen, die im Parlament verſamleten Gemeinen,

meinen, ſagen Ewr. Majeſtät unterthänigſten Danck, daß Dieſelben geruhen wollen, uns Dero Königliche Entſchlieſſung, wegen der Vermählung der Königl. Prinzeßin mit dem Prinzen von Oranien, zu berichten. Wir machen uns nicht geringe Hofnung von dieſer Verbindung mit einem Prinzen, deſſen Vorfahren ſich jederzeit der Proteſtantiſchen Religion und der Freyheit von Europa beſonders angenommen haben. Wir erinnern uns auch mit vielem Danck der groſſen unendlichen Wohlthaten, die dieſes Durchl. Haus unſerer Nation bewieſen hat, und verſprechen uns ferner, wegen der bey einer Proteſtantiſchen Familie zu erhaltenden Cron-Folge, alle Sicherheit, in Betrachtung der nun erneuerten Verbindung, wodurch jemals der Grund zu dieſem unſchätzbaren Gute gelegt worden. Ew. Majeſtät erlauben uns, Dieſelbe zu verſichern, daß wir ſuchen werden, die deutlichſten Proben unſerer Schuldigkeit, Eifers und Liebe, für Ew. Majeſtät abzulegen, und die Hochachtung, welche wir für die beſonderen Meriten und hohe Tugenden der Königl. Prinzeſſin haben, zu bezeugen; daher wir auch Ew. Majeſtät in den Stand ſetzen werden, Dero Prinzeſſin einen ſolchen Braut-Schatz zu ertheilen, der zu ihrer künftigen Glückſeligkeit etwas mit beytragen könne, und dem Range und der Würde Ihro Königl. Hoheit gemäs ſey.

Die Antwort des Königs auf dieſe unterthänigſte Addreſſen lautete alſo:

Meine Herren! Ich bedancke mich, wegen Eurer bezeugten Neigung gegen mich und meine Familie. Es iſt mir das gröſte Vergnügen, zu ſehen, daß die

zwiſchen

zwiſchen den Prinzen von Oranien und meiner älteſten Prinzeßin Tochter geſchloſſene Heyrath Euch ſo angenehm ſey. Ihr könnet verſichert leben, daß die Erhaltung der Freyheit und Vor-Rechte meines Volcks meine vornehmſte Sorge und Bemühung ſeyn werde.

Edle des Unter-Hauſes! Ich dancke Euch für dieſe neue Probe Eures Eifers und Zuneigung. Nichts kan mir ſo angenehme ſeyn, als Eure Bereitwilligkeit, meine Forderungen einzugehen, und die beſondere Hochachtung gegen mich und mein Haus, welche Ihr dadurch bezeuget.

Auch das Parlament, in Irrland, konte ſeine Freude hierüber ſo wenig bergen, daß vielmehr die Glieder deſſelben, in einer Addreſſe, an den König ausdrücklich bezeugten; „Wie ſie die Weisheit und Güte Sr. Majeſt. bewunderten, da Dieſelben Dero Prinzeßin an einen ſolchen Prinzen geben wolten, der mit ihrem groſſen Erlöſer, dem Könige William, ſo nahe verwandt ſey; daher ſie denn an der Freude, ſo dieſe Vermählung in Sr. Majeſt. geſamten Reichen erwecke, billig Theil nähmen. Und wiewohl ihnen, wegen ihrer Entfernung, die Tugenden und Vollkommenheiten Sr. Hoheit nicht in die Augen leuchten könten: ſo ſchiene doch die Göttliche Vorſehung in Denenſelben das Haus, Oranien, wegen ſeines beſtändigen Eifers gegen das Papſtthum und eine ununſchränckte Gewalt, zu belohnen, und daß

die Vorſehung das Herz des Königs ſelbſt zu einer ſolchen Belohnung gelencket habe.

In London hergegen berathſchlagten ſich ſofort die Gemeinden, in einer groſſen Committe, wegen der Ausſteuer der Königl. Prinzeßin, und beſchloſſen einmüthig, daß das Geld, welches in dem Exchiqvier von den verkauften Ländereyen auf der Inſul, St. Chriſtofle, noch beyſammen lag, darzu genommen, und Ihro Königl. Majeſt. freygeſtellet, würde, eine Summe von 80000. Pfund Sterlings, welche bey nahe 5. Tonnen Goldes Reichs-Thaler beträgt, zu einem ſo heilſamen Zwecke anzuwenden.

Im übrigen fand ſich den 22. May 1733. eine unglaubliche Menge des hohen Adels und anderer Standes-Perſonen beyderley Geſchlechts, wie auch die meiſten auswärtigen Geſandten, bey Hofe ein; um Ihro Königl. Hoheit, der Prinzeßin Braut, die Glücks-Wünſchungen abzuſtatten. Nächſtdem beſchenckte der König Dieſelben mit einem Diamantenen Hals-Bande; die Königin aber mit einer Brillantenen Zitter-Nadel zum Aufſatze; beydes von hohem Werthe. Es wurde auch ſonſt an einem koſtbarem Schmucke gearbeitet, welchen Se. Majeſt. Derſelben, auf den Tag Ihres Beylagers, verehren wolten. Ueberdieß verſicherte man, damals bereits, der König hätte für Sie eine jährliche Penſion von 12000.

Pfund

Pfund Sterlings, Zeit ſeines Lebens, ausgeſetzt und die Verordnung gemacht, daß Sie, nach ſeinem Tode, eine gewiſſe Summe, aus den Zelliſchen Landen, oder aus den Herzogthümern, Bremen und Verden, ziehen, ja ſolche auch auf die Erben, ſo aus ſolcher Ehe erzielet würden, gehen, ſolte. Zugleich fing man ohnverweilt an, die nöthigen Zubereitungen zu dem hohen Beylager zu machen, welches ſo prächtig ſolte vollzogen werden, als es der Stand des Durchl. Braut-Paares und die Ehre der Grosbritanniſchen Nation erforderte; welche letztere ſich ohnedieß gerne, zumal bey ſolchen Gelegenheiten, vor der Welt ſehen läſſet.

§. 32.

Wie die Verlobung Sr. Hoheit auch an auswärtigen Höfen, ſonderlich aber Ihro Hochmögenden, den Herren General-Staaten, bekant gemacht worden; und wie man ſich darüber in Holland bezeuget.

Inzwiſchen lieſen Se. Grosbritanniſche Majeſtät Dero Miniſtern an allen auswärtigen Höfen den Befehl überſenden, die geſchloſſene Heyrath kund zu machen. Ich übergehe anbey mit Stillſchweigen, was hierauf wiederum vor Antworten und bey

Der-

dergleichen Fällen für gewöhnliche Compli-mente eingelaufen. Es iſt aber wohl zu glauben, daß dieſe Begebenheit, welche, mit der Zeit, einen groſſen Einfluß in die Angelegenheiten von Europa haben konte, nicht aller Orten gleich aufgenommen, und gerne geſehen, worden. Indeß erforderte doch die Politic, daß man ſich Nichts darvon mercken ließ.

Beſonders muß ich gleichwohl alhier erwehnen, was für Aufſehen dieſe Vermählung in Holland, verurſachte. Man hatte nehmlich dergleichen Negociation ſo geheim und mit ſolcher Behutſamkeit tractiret, daß kein Holländer, vor der Zeit, was rechts darvon in Erfahrung bringen können. Wie nun der damaliche Grosbritanniſche Miniſter, im Haag, Herr Finch, am 20ſten May 1733. dem Gros-Penſionario, Herrn Slingeland, und dem Staats-Secretario, Herrn Fagel, die Nachricht von der geſchloſſenen Verbindung des Prinzens von Oranien ertheilte: wurde ſolche alſofort vom erſtern den verſamleten Staaten von Holland hinterbracht; eben da man beſchäftiget war, ſich über Sr. Durchl. Angelegenheiten, wegen Auslieferung der Ihnen zugefallenen Erbſchafts-Stücke, zu berathſchlagen; wobey ſolche Puncte waren aufs Tapet gebracht worden, welche dem Prinzen zu nicht gar groſſen Vorthel gereichen konten, wie ich unten bemercken will. Allein

dieſe unvermuthete Zeitung verurſachte, daß Ihro Grosmögenden damals die ganze Sache, vor groſſer Befremdung, erliegen lieſſen, und nur bedacht waren, auf was Art man, wenigſtens äuſſerlich, gegen den Prinzen eine freudige Stellung annehmen, und bey demſelben, dem Wohlſtande gemäs, ſeinen Glücks-Wunſch ablegen, mögte. Gleichwie indeß viele unter den Groſſen bereits vorausſahen, daß dieſe genaue Verbindung Sr. Hoheit mit der Crone, Grosbritannien, Dero Sachen einen ganz andern Ausſchlag, als bisher Denſelben war zugedacht worden, es geſchehe gleich, über lang, oder kurz, geben werde: als konten ſie ihr Mißvergnügen darüber ſo wenig bergen, daß vielmehr einer von ihnen ſich gegen den Herrn Finch heraus ließ; wie es ſich gar wohl geſchickt, wenn man die Staaten auch vorhero um ihren Rath und Einwilligung begrüſet hätte. Hierauf aber konte keine andere Antwort erfolgen, als, daß die Heyrath des Prinzen eine Privat-Sache ſey, welche ihn allein und Niemande anders, betreffe; und daß es alſo nicht nöthig geweſen, vor getroffener Richtigkeit, Ihro Hochmögenden mit ungewiſſen Dingen zu beläſtigen.

Wie viele Unruhe alſo die Vermählung den Feinden Sr. Hoheit im Staate verurſachte: ſo gros war dargegen das Vergnü-

gen in dem Herzen der Wohlgeſinnten, und ſonderlich auch bey dem gemeinen Manne wohl durchgehends. In allen Städten und Provinzien brachen dergleichen Freudens-Bezeugungen darüber aus; und die Anzahl dererjenigen, welche die aufgehende Sonne verehreten, wuchs von Tag zu Tage; indem viele von denen, ſo ſich bisher nicht getrauet, ihres Herzens-Gedancken und aufrichtige Neigung vor den Prinzen öffentlich an den Tag zu legen, nunmehro glaubten, ſolches ſicher thun zu können. Man ſpührete alſo ein ſtarckes Gedränge um den Wagen Sr. Hoheit, wenn Dieſelben ausfuhren; und faſt Jedermann war bemühet, Sie wenigſtens nur zu ſehen, wo nicht gar Ihnen die Hand zu küſſen. Ja wenn aus den Reden des Volcks, welche ſich hin und wieder hören ließen, etwas ſicheres hätte können geſchloſſen werden: ſo würde man Urſache gefunden haben, den Angelegenheiten des Prinzen, auch ſo gar in Anſehung der General-Statthalterſchaft, einen beglückten Ausgang zu verſprechen.

§. 33.
Wie Se. Hoheit aufs feyerlichſte zum Ritter des blauen Hoſen-Bandes inſtalliret worden.

Die erſte Marcke einer beſondern Hochachtung

tung und Gunſt-Bezeigung, welche nächſt-
dem Se. Königl. Majeſt. von Grosbritan-
nien Dero künftigen Herrn Schwieger-Soh-
ne wolten blicken laſſen, beſtund darinnen,
daß Sie Demſelben den Orden vom blauen
Hoſen-Bande (a) überreichen ließen. Am
23. Junii 1733. hielte nemlich der König ein

(a) Dieſer Orden, welcher ſonſt auch von St. George und Ordre de la Jarretiere heiſſet, iſt unter die anſehnlichſten von ganz Europa zu zählen. Wie man denn 8. Kayſer, 28. Könige, viele Churfürſten und andere ſouveraine Prinzen anführen kan, welche denſelben getragen. Der Stifter deſſelben iſt ohnſtreitig der ſiegreiche König Eduardus III. in England geweſen; obgleich die Scribenten, in Anſehung der Urſache und Gelegenheit, ſo darzu gegeben worden, nicht einerley Meinung ſind. Einige halten nemlich dafür; es ſey der Gräfin, Catharinä von Salisbury, zu Liebe, wegen eines auf dem Ball verlohrnen Strumpf-Bandes, geſchehen. Andere wollen vielmehr ein heldenmüthiges Abſehen darunter ſuchen: indem beſagter König, Anno 1344. nach Erneurung der runden Tafel Königs, Arthuri, jährliche Ritter-Spiele angeordnet. Noch andere vermeinen, daß dieſes Band ein Feld-Zeichen geweſen, welches ermeldter König, Anno 1346. in der blutigen Schlacht, bey Crecy, wider Philippum von Vallois gegeben; und hernach habe er, zum Denckmahle des erhaltenen Sieges, Anno 1350. dieſen Orden geſtiftet. Die Ritter werden, auf Engliſch, The Knights of the Garter

Capitul dieſes Ordens, worinnen, auſſer dem Prinzen, der Herzog von Devonshire und

---

Garter genennet, und haben zum Ordens-Zeichen ein blaues Band, ſo mit Gold, Perlen und Edelgeſteinen beſetzet, welches ſie beſtändig am lincken Knie tragen müſſen, worauf ſich die Worte, *Honny ſoit, qui mal y penſe*, d. i. Trotz ſey dem gebothen, der dabey was Böſes gedencket, befinden. Die Ordens-Tracht iſt ein langer, himmelblauer Mantel von Sammet, Seide, oder Tuch, nach der Beſchaffenheit des Ritters, auf deſſen lincker Achſel ein rothes Creutz, im weiſen Felde, geſticket; nebſt einem Hals-Bande von purem Golde, mit roth emaillirten Roſen, und in der Mitte nur gedachtem beygefügtem Wahlſpruche des Ordens. Das Unterfutter des Habits iſt von weiſſem Damaſt, woran lange, blaue, mit Silber durchwürckte, Schnüren und Quaſten hangen. Vor andern iſt die Ordens-Kette ſehr prächtig; als welche aus 26. Garters, oder rund zuſammen gelegten Hoſen-Bändern, mit der gewöhnlichen Umſchrift, auch einer weiſſen und rothen Roſe, in der Mitten, und ſoviel geflochtenen Knoten, wechſelsweiſe zuſammen gefüget; woran unten des Ritters, St Georgens, Bildniß, zu Pferde, nebſt dem Drachen, zu ſehen. Dieſe Kette pflegen die Ritter, bey ſolennen Feſt-Tägen, über den Mantel, auſſerhalb, zu tragen; und ſie iſt, nach dem Range derſelben, von unterſchiedener Koſtbarkeit, wegen der dabey befindlichen Diamanten und anderer Kleinodien. Die Anzahl der Ritter erſtrecket ſich, nebſt dem Könige,

und der Graf von Wilmington, zu Rittern ernennet wurden. In Abweſenheit Sr. Durchl. Hoheit, vertrat anbey deſſen Stelle der Graf von Albemarle. Hierauf ging, den 11. Julii, der erſte Wappen-Herold, Herr Anſtis, nebſt verſchiedenen andern Perſonen, auf der Jacht, Fubbs nach Holland ab; um Sr. Durchl. das Ordens-Zeichen, im Nahmen des Königs, zu überbringen; welches auch Jhro Hoheit, den 22. Julii, aus den Händen des Herrn Finchs, Grosbritanniſchen Miniſters, im Haag, mit groſem Vergnügen empfingen. Denn nachdem nur gedachter Wappen-König, Herr Anſtis, in ſeinen Ceremonien-Kleidern, alles, in des Prinzen Pallaſte, in Ordnung gebracht: hing Herr Finch Sr. Hoheit das

 blaue

nige, als ihrem Ober-Haupte, auf 26. Perſonen. Die Officianten aber ſind der Prälate des Ordens, welche Würde der Biſchoff von Wincheſter hat. Der Canzler iſt der Biſchoff von Salisbury; und der Regiſtrator der Dechant von Windſor. Ferner gehören dazu der Garter, oder Wappen-König, nebſt einem Stab-Träger, Ordens-Bothen, 12. Herolden, und andern Unter-Bedienten. Das Capitul der anweſenden Ritter wird, jährlich, am 23. April, als am Tage St. Georgii, in der Schloß-Capelle, zu Windſor; ſo König, Eduard, deshalber erbauen laſſen, gehalten. Sihe Miegs Staat von Grosbr. und Irrland p. 407. u. ſ. w.

blaue Band an, fügte Denenſelben den Stern an Dero Kleid, und gab Ihnen den Orden des Hoſen-Bandes; worauf Sie, nebſt vielen auswärtigen Miniſtern und Standes-Perſonen, vom erwehnten Gros-britanniſchen Miniſter herrlich tractiret wurden. Folgenden 25ſten Julii aber ging erſt die Inſtallation, in des Prinzen ohnweit dem Haag gelegenen Pallaſt, auf dem ſogenanten Oranien-Saale, vor ſich; woſelbſt man zu dem Ende 2. mit carmoiſin Sammet bezogene Gerüſte aufgerichtet hatte, deren eines Se. Hoheit, und das andere Herr Finch, nebſt dem erſten Wappen-Herolde, und übrigem Gefolge, einnahmen. Zu Windſor hergegen geſchahe die würckliche Inſtallation des Prinzen und der andern beyden obermeldten neuen Ritter, im Monath, September, 1733. mit gewöhnlichen Ceremonien, welche 3. ganzer Stunden wäreten; alsdann ein groſſes Gaſt-Mahl, auf Königliche Koſten, erfolgte. Des abweſenden Prinzens Stelle vertrat hierbey der Admiral, **Charles Wager.** Weil aber Derſelbe bereits, in Holland, den Orden mit den behörigen Solennitäten empfangen hatte: ſo wurde ihm, voritzo, nur ſein Platz angewieſen.

§. 34.

§. 34.
Von den groſſen Zubereitungen zum Beylager des Prinzen, in England.

Mitler Weile fuhr man auch, in England, mit den Anſtalten zum Beylager ſehr eifrig fort, aus welchen ein Jeder mehr und mehr abnehmen konte, daß bey dieſem Feſtin eine beſondere Pracht werde zu ſehen ſeyn. Unter andern hatten Ihro Majeſtät, die Königin, ein koſtbares Bette von Sammet mit goldenen Spitzen und Frangen, ſo mehr, als 2000. Pfund Sterlings, oder bey nahe 12000. Reichs-Thaler, gekoſtet, verfertigen laſſen, welches der Durchl. Braut zum Geſchencke beſtimmet war. Der König aber hatte Derſelben die Meublen zur Auszierung desjenigen Saals, wo Sie, nach der Vermählung, die Viſiten annehmen ſolte, verehret. Das Geſchencke Ihres Herrn Bruders hergegen, des Prinzen von Wallis, mit dem Sie jederzeit, in beſonderm guten Vernehmen geſtanden, war ein Ring von hohem Werthe, und eine mit koſtbaren Diamanten verſetzte Zitter-Nadel. Nächſtdem wurde, zu St. James, von Sr. Majeſtät, des Königs, Zimmer, rings um den Garten, bis zur Franzöſiſchen Capelle, ein breterner Gang erbauet, und dieſer mit ſcharlachenen Tuche bekleidet, worzu

über 10000. Ellen ſollen ſeyn verbraucht worden. Auf den Seiten befanden ſich Bäncke. Jedoch war noch ein Raum von 12. Schuhen breit; um ſpatzieren gehen zu können. Von 4. Ellen zu 4. Ellen längſt herunter ſtund, auf beyden Seiten, ein Pfahl, an deme Wand-Leuchter befindlich; deren man, mithin 200. zählete. In gedachter Capelle ſelbſt, welche eben zu den Trauungs-Ceremonien beſtimmet war, ſahe man einen ſchönen Altar aufgerichtet, und zur Rechten deſſelben einen Thron erbauet, worunter ſich 2. Stühle für beyderſeits Majeſtäten befanden. Neben dem Throne erblickte man einen Himmel für den Prinzen von Wallis, den Herzog von Cumberland, und die Prinzeßinnen, Amalia und Carolina. Dem Throne gegen über ſtunden 2. Seſſel für das hohe Braut-Paar; um ſich nach der Ceremonie darauf zu ſetzen. Die Flügel des Altars und die beyden Seiten der Gallerie hatte man mit carmoiſin Sammet, auch einer breiten goldenen Treſſe und Franzen, behangen. Die eine Gallerie war für die 2. jüngſten Prinzeßinnen, Maria und Louiſe, auch den groſſen Adel, welche der Proceßion nicht mit beywohnten; die andere aber für die auswärtigen Miniſters, beſtimmet.

Wegen bevorſtehender Trauung hergegen ſetzte es übrigens zwiſchen dem Erz-Biſchoffe

von Yorck und dem Biſchoffe von London, bereits groſſe Streitigkeiten: indem jener behaupten wolte, daß ihm die Copulation des Durchlauchtigſten Paars gehöre; welches Recht vielmehr der Biſchoff von Londen mit aller Gewalt zu vertheidigen ſuchte: weil er Dechent der Königl. Capelle ſey. Die Haupt-Urſache dieſer Geiſtl. Campelley war jedoch zweifelsohne wohl keine andere, als weil derjenige, welcher die Trauung eines Königl. Grosbritanniſchen Kindes verrichtet, vor dieſe ſehr mühſame Arbeit allemahl 500. Pfund Sterlings, oder an die 3000. Rthlr., empfängt.

Sonſt ſagte man auch, es wären Ihro Majeſt. anfangs entſchloſſen geweſen, zur Zeit des Beylagers, 10. Tage nach einander, für den Adel, die auswärtigen Miniſter und andere Standes-Perſonen, zu Hamptoncourt, offene Tafel zu halten. Desgleichen wurde vor Se. Hoheit der Königl. Pallaſt, zu Kenſington, aufs beſte zubereitet; weil ihn, wie es anfänglich hies, Dieſelben, Zeit Dero Aufenthalts, in England, bewohnen würden. Auch ſetzte man verſchiedene Königl. Jachten zur Abholung des Prinzens, aus Holland, in Bereitſchaft. Nichtsweniger wurden die Staats-Damen ernennet, welche die Prinzeßin bey ihrer Abreiſe begleiten ſolten; vieler anderer dergleichen Vorbereitungen nicht

zu gedencken. Und da nun endlich der eigentliche Heyraths-Contract, den 29ſten October 1733. zu oft gedachtem Hamptoncourt war zu Stande gebracht und unterzeichnet worden: ſo beſtimmten Ihro Majeſtät folgenden 25ſten November zum Beylager. Es wurden demnach die Herren würcklich abgeſchickt, welche Se. Hoheit hinüber bringen ſolten; darbey Herr **Horatius Walpole**, ein Bruder des Königl. erſten Miniſters, des Ritters **Walpole**, inſtruiret war, ſonderlich des Prinzen Intereſſe, wegen ſeiner verſchiedenen Angelegenheiten, bey Ihro Hochmögenden, möglichſter Maſſen, zu betreiben.

§. 35. Fortſetzung der Nachricht von den Irrungen, wegen Ausantwortung der Oraniſchen Erbſchafts-Stücke.

Ihro Hoheiten hatten Sich indeſſen zur Reiſe geſchickt gemacht, und bis dahin immer noch geglaubt, Sie würden, da der Himmel, in andern Stücken, ſo gütig vor Sie geſorget, auch darinnen ſo glücklich ſeyn, daß man wenigſtens Ihnen, vor Dero Abreiſe, nach England die Oraniſche Erbſchaft ausliefern würde; als zu welchem Ende Sie alle nur immer mögliche Vorſtellungen gethan, und öfters mündlich mit Ihro Hochmögenden

ſowohl,

ſowohl, als den Herren Staaten von Holland, Sich beſprochen. Allein Dero Feinde trieben, zu aller Welt Verwunderung, ohngeachtet der nun ſo gar mercklich veränderten Umſtände Sr. Durchlaucht, das Spiel aufs höchſte, und erregten eine neue Schwierigkeit nach der andern; um die Sache ins Weite hinaus zu ſchieben. Dieß widrige Bezeugen wolte man nun ſonderlich dem Einſtreuen des Franzöſiſchen Miniſters, im Haag, beymeſſen; und ſagten viele ohne Scheu, daß derſelbe den Herren Holländern allerhand gefährliche Folgerungen für ihre Republic ſehr eifrig vorgeſtellet habe, welche der Freyheit des vereinigten Staats, aus der Vermählung des Prinzens mit eines ſo mächtigen Monarchens Prinzeßin-Tochter, erwachſen könten. Es war auch ganz natürlich, daß Franckreich über dieſe Heyrath eiferſüchtig wurde, und gar nicht gerne ſahe, daß ſich der Prinz dadurch, aufs neue, ſo ſehr aggrandirte. Denn einen ſolchen Prinzen von Oranien hielte man ſchon den Franzöſiſchen Abſichten und Intereſſe zu gefährlich. Die Zeiten waren, in dem Conſeille zu Verſailles, noch nicht in Vergeſſenheit gekommen, da ein **Wilhelm** III. von **Oranien** ſo gewaltige Striche durch **Ludwigs** XIV. groſſe Concepte und Progreſſen, in den vereinigten Niederlanden, gemacht

hatte. (b) Ein Prinz von Oranien iſt demnach immerfort ein verhaſtes Andencken, in Franckreich; und man glaubte, damals bereits, dergleichen Zeiten und Umſtände könten ſich wohl einmal wieder ereignen. Ja darum hielte ſich der Franzöſiſche Hof berechtiget, denſelben, in Zeiten, vorzubeugen, und des Prinzen Glücke, auf alle Art und Weiſe, zu untergraben.

Solchergeſtalt wurden von den widrigen Provinzien, unter andern, auch dieſe Puncte aufs Tapet gebracht: der Prinz ſolte 1) das ſonſt gewöhnliche Lehn-Geld, wenn die Güther auf eine Seiten-Linie fallen, und welche 5. von Hunderten betragen; 2) alle die Abgaben, welche, ſeit dem Tode Königs Wilhelms III. dabey aufgelauffen, auszahlen. Im übrigen aber würde 3) die Ausantwortung ſolcher Erb-Stücke nicht eher erfolgen, bis diejenigen, ſo annoch einen Anſpruch darauf machten, vor den ordentlichen Gerichten, zur Nothdurft, gehöret worden. Gleichwie aber Se. Hoheit ſelbſt mit dieſen Puncten durchaus nicht zu frieden ſeyn konten; da die vorigen Prinzen von Oranien allezeit von dergleichen Abgaben befreyet geweſen: alſo waren auch die Meinungen der Deputirten des Staats dermaſſen von einander unterſchieden, daß ſie, öfters, gar unverrichteter Sache auseinander

(b) Man ſehe oben §. 15. Seite 66. u. ſ. w.

der gingen. Denn einige wolten Nichts von dergleichen gehäßigen Einſchränckungen wiſſen. Andere dargegen beſtunden wenigſtens auf Bezahlung der ſogenanten Collatoral-Lehn-Gelder. Ja es fanden ſich einige, welche, wegen dieſer Sache, ein Informat bey den Gerichts-Höfen einzuholen für dienlich erachteten. Inſonderheit aber lieſſen ſich der alte hochverdiente Staats-Miniſter und Gros-Penſionarius, Herr von Slingeland, welchem ohnlängſt von einigen Feinden des Staats ſo bittere Vorwürffe geſchehen waren, daß er um ſeine Erlaſſung anhielt, nebſt dem Herrn von Boezelaer, eifrig angelegen ſeyn, die widriggeſinnten Städte, Amſterdam, Harlem, Leiden, Delft, Dordrecht, und Goude, auf beſſere Gedancken zu bringen. Endlich traten zwar, auf vieles inſtändiges Anhalten Sr. Hoheit, im Anfange des Septembers 1733. von Seiten des Staats, nur ermeldter Gros-Penſionarius und der Herr von Boezelaer, nebſt einigen Deputirten; von wegen des Prinzen aber, die Herren van Linden, van Barck, Ayloa, und Rooſenboom, zuſammen; um die Entſcheidung dieſer verdrüßlichen Sache zu bewürcken. Allein es zeigte ſich immer noch groſſer Widerſpruch, inſonderheit von der Stadt, Dordrecht; und wurde beſtändig von Collatoral-Geldern auch andern Schatzungen geredet.

Dieſe

Dieſe Verzögerung muſte nothwendig Sr. Hoheit um ſo viel beſchwerlicher fallen: weil dadurch Dero Abreiſe nach England, von Zeit zu Zeit, neuen Anſtand bekam; als welches auch einigen Einfluß mit in die Vollziehung der Heyraths-Tractaten hatte. Endlich nach dem Herr **Duncam**, Miniſter des Prinzens, mit der Unterſchrift gedachten Tractats, den 18. October, zu London, angekommen war; und ſodann Ihro Grosbritanniſche Majeſtät den 25. November zum Beylagers-Feſtin anberaumet, auch den Königl. Jachten Befehl ertheilet, hatten, nach Holland unter Segel zu gehen, und den Prinzen abzuholen: ſo muſte ſich dieſer entſchlieſſen, die Reiſe anzutreten; ohne vorher ſeine Sachen in Ordnung und Richtigkeit gebracht zu haben.

§. 36.

Sr. Hoheit Reiſe nach England, Dero glückliche Ankunft, und Bewillkommung, daſelbſt.

Solchemnach ſetzten Sich Ihro Hoheit, der Prinz, nachdem Sie den Herrn General-Staaten Nachricht davon ertheilet, in Geſellſchafft derjenigen Engliſchen Herren, welche Dieſelben abholen ſolten, auf die Jacht Fubbs, und gelangten, am 18. November, 1733. glücklich zu Greenwich

wich an. Hierauf wurde, bey Dero Bewillkommung, folgendes Ceremoniel beobachtet. Als Sie Sich von Greenwich nach dem Towr verfůget hatten, und daſelbſt Nachmittags, um 3. Uhr ermeldten Tages, angekommen waren: wurden Sie von dem Lord, Lovelace, und dem Ritter Clemens Catterell, als Ceremonien-Meiſter, ingleichen von dem Grafen von Leyceſter, Gouverneur des Towrs, empfangen. Von dar begaben Sie Sich, in einer Kõnigl. Caroſſe, unter Begleitung vor beſagter Herren, zu denen ſich annoch der Herr Horatius Walpole verfůgete, nach dem Sommerſetiſchen Pallaſt. Die Gaſſen waren mit Menſchen gleichſam ůberfůllet, die den Prinzen allenthalben mit ungemeinen Freudens-Bezeugungen empfingen. Im ermeldten Pallaſte bewillkommeten ihn die Herzoge von Montague und Devonshire, ſamt andern hohen Standes-Perſonen mehr, welche zugleich an der Tafel blieben. Indeß ließ der Prinz ſeine Ankunft ſogleich dem Kõnigl. Hauſe bekant machen; worauf, bald hernach, Ihro Majeſt. der Kõnig durch den Herzog von Grafton, die Kõnigin durch den Grafen von Grantham, der Prinz von Wallis durch den Grafen von Cholmontley, und der Herzog von Cumberland durch ſeinen Guverneur, den Herrn Poinz, die Gegen-Complimente vermelden lieſſen.

Abends

Abends hatten ſämtliche Staats-Miniſter die Gnade, Jhro Durchlaucht Dero Aufwartung zu machen; der Herr **Horatius Walpole** aber verfügte ſich nach St. James; um beyden Majeſtäten von des Prinzen Reiſe die Nachricht zu überbringen. Folgenden 19ten legte der Lord, **Layle**, ſamt den auswärtigen Miniſtern, bey Jhro Durchl. die Glückwünſchungen ab; worauf Sie nach dem Pallaſt von St. James führen; allwo, an der Treppe, die Herzoge von **Grafton**, **Montague**, **Neucaſtel** und **Richmond**, nebſt dem Ritter, **Robert Walpole**, Sie empfingen. Der Ober-Cammer-Herr aber führete Selbige in des Königes Gemach; da Sie denn Jhro Maieſt. mit ſonderbahrer Freundlichkeit und aufs zärtlichſte bewillkommeten. Von dar führete der Graf von **Grantham** Se. Durchl. in der Königin Zimmer, in welchem ſich auch die Königl. Prinzeßinnen befanden. Nach dieſem wurden Sie durch den Ritter, **Catterel**, in des **Prinzen von Wallis** und **Herzogs von Cumberland** Zimmer begleitet. Alsdenn kehreten Sie wieder in der Königin Gemach zurücke, wo Sie, bis gegen 3. Uhr Nachmittags, verblieben; und von dar endlich verfügten Sie Sich wiederum in den Sommerſetiſchen Pallaſt. Abends darauf ſpeiſeten Sie in dem Pallaſte, zu St. James, incognito mit dem Könige,

nige, der Königin, und dem ganzen Königl. Hauſe. Den 20ſten November aber wurden Sie, zum erſten Male, in der Cron-Prinzeßin Zimmer geführet; worauf, den 21ſten die vornehmſten Holländiſchen Kaufleute, an der Zahl 70. welche ſich in London niedergelaſſen, bey Ihro Durchl. Hoheit ihre Aufwartung ablegten.

§. 37.

Des Prinzen Kranckheit in England, und wie er anbey die warmen Bäder, zu Bath, gebrauchet, auch hierſelbſt in groſſen Ehren gehalten worden.

Sontags beſuchte der Prinz, in Begleitung des Holländiſchen Abgeſandtens, den Gottesdienſt, in der Holländiſchen Kirche, allwo ihn die Aelteſten empfiengen, und zu der vor ihn zubereiteten Banck führeten. Alleine Ihro Hoheit vermogten die Kirche nicht auszuwarten: indem Sie, wenige Zeit nach Ihrer Ankunft daſelbſt, von einer Fieberhaften Unpäßlichkeit überfallen wurden, weswegen Sie Sich nach den Sommerſetiſchen Pallaſt verfügeten; durch einen Cavalier aber dem Könige bekant machen lieſſen, wie Sie nicht bey Hofe erſcheinen könten. Se. Majeſtät lieſſen dieſes ſogleich dem Adel und den auswärtigen Miniſtern

eröfnen, und darbey anzeigen, daß das Beylager, welches ſonſt den 25. Nov. hätte ſollen vollzogen werden, bis zur Wiedergeneſung des Prinzens verſchoben worden.

Es iſt leichte zu erachten, was für Bewegungen dieſer Zufall, in ganz London, verurſachet; als woſelbſt ſich bereits die Groſſen, aus dem geſamten Königreiche, eingefunden hatten. Alle Thüren der Capelle, wo die Trauung geſchehen ſolte, wurden demnach nunmehro verſchloſſen, und Niemand, ohne ausdrückliche Erlaubniß des Cammer-Herrns, hineingelaſſen.

Des Prinzens Unpäßlichkeit wolte man hiernächſt verſchiedenen Urſachen zuſchreiben. Einige meinten; er wäre von dem Falle noch nicht wieder geneſen, den er, voriges Jahr, in Holland, gethan, als er auf einem Phaethon gefahren, und ſelbſt Kutſcher-Stelle vertreten wollen; bey welcher Gelegenheit viele ſpitzige Reden daſelbſt wider ihn ausgeſtoſſen wurden; als unter andern dieſe zweydeutige Redens-Art der Republicaner von der ſtrengen Secte: der Prinz von Oranien ſey unter das Rad gekommen. Andere behaupteten, die See ſey ihm zu wider geweſen; andere die Luft, in London, bekäme ihm nicht; noch andere, daß es ein angeerbtes Uebel von ſeinem hochſeel. Herrn Vater wäre. Sonſt fingen auch, bey dieſer Kranckheit, und da es mit dem Prinzen nicht

gleich

gleich wieder gut werden wolte, ſeine Feinde, in Holland, ſchon an zu jauchzen. Doch, als ſie fragten: wer wird ſein Erbe ſeyn, wenn er ſterben ſolte? Und ſie vernahmen, daß ſie ſich vielleicht für ſeine Erben mehr, als für ihn, würden zu fürchten haben: ſtutzten ſie, und wuſten ſelbſt nicht, was ſie weiter ſprechen ſolten.

Nun beſſerte ſich zwar die Kranckheit Sr. Hoheit, mit Ablauf des Jahres, 1733. dergeſtalt, daß Dieſelben ſchon wieder auf das Land ſpatzieren fahren, ſich mit der Jagd ergötzen, und Dero Prinzeßin-Braut, am Neuen Jahrs-Tage, die Viſite geben, konten. Weil ſich aber, am 4. Jan. 1734. abermals ein Anſtoß vom Fieber äuſſerte: ſo befanden die Aerzte für zuträglich, Ihro Hoheit eine Reiſe nach Bath und den Gebrauch der daſigen Waſſer anzurathen, welches Sie Sich auch gefallen lieſſen. Nachdem ſich alſo der Prinz bey Hofe beurlaubet, und der Königlichen Cron-Prinzeßin, beym Abſchied, eine koſtbare Schnure Perlen, nebſt einem Paar-Ohren-Gehencke, von 3000. Pf. Sterl. verehret hatte: ſo machte er ſich, am 13. Jan. in Begleitung des Ceremonien-Meiſters, wie auch des Leib-Medici, Schottens, und des D. Teißiers, auf den Weg, und gelangte den 16ten zu Bath glücklich an; allwo er, unter Läutung der Glocken und Ausſtellung der Fahnen,

von dem Lord-Maire und andern Standes-Perſonen bewillkommet wurde. (b)

Indeſſen ſchien dieſe Cur vielen ſehr wunderlich. Einem krancken Herrn, der ſehr ſchwächlich iſt, ſagte man, zur rauhen Winters-

---

(b) Bath liegt in der Grafſchaft, Sommerſet, in einem Grunde, an dem Fluſſe, Avon. Es iſt mehr, wegen ſeiner Mineraliſchen Waſſer und Geſund-Bäder, als der Schönheit halber, berühmt. Man findet nemlich daſelbſt, ſowohl für Reiche, als für Arme beſonders, unterſchiedliche ſehr ſchöne warme Bäder zugerichtet; und es quällen, in der Stadt, drey warme Brunnen hervor, die, ſonderlich zur Sommers-Zeit, häufig beſucht werden. Weil auch der Ort, auf allen Seiten, mit Bergen umgeben iſt; und etliche Bächlein hat: ſo wächſt den Bürgern, die ſonſt einen ſtarcken Tuch-Handel treiben, gute Nahrung davon zu. Ob nun wohl der Ort nur eine mittelmäßige Stadt iſt: ſo hat ſie doch einen eigenen Biſchoff, mit deſſen Dioeces das ehemalige Biſthum, zu Wels, verknüpfet worden; deswegen aber auch beyde heftig geſtritten. Der Biſchoff zu Bath hat nunmehro, jährlich, über 7000. Thlr. Einkünfte. Er ſtehet unterm Erz-Biſchoffe, zu Canterbury. Als König Carl II. wiederum zur Crone gelangte: creirte er den Johann Granville zum Grafen von Bath, deſſen Nachkommen, bis dieſe Stunde noch, dergleichen Titul führen. Man ſehe des Miege Staat von Grosbritannien und Irland Part. I. cap. 7. p. 122. ſq.

ters-Zeit, in die Bäder ſchicken: iſt das nicht der erſte Weg, ihn auf den Kirch-Hof zu liefern? Es mag nun ſeyn, daß er die Cur gebrauchet, oder nicht; und daß, wenn er ſie gebrauchet, ſie bey ihm angeſchlagen: ſo hat doch die Erfahrung gewieſen, daß es mit ihm beſſer geworden, und daß ihn das Fieber gänzlich verlaſſen. Wie ſich denn Ihro Hoheit, bereits den 22. Febr. völlig wiederum hergeſtellet befanden. Die Einwohner, zu Bath, wuſten anbey nicht, wie ſie dem Herren ihre Liebe und Hochachtung genugſam zu Tage legen ſolten. Dahero lieſſen ſie, unter andern, ihm zu Ehren, eine Seule auf einem der ſchönſten Plätze ihrer Stadt aufrichten, mit dieſer Ueberſchrift:

IN MEMORIAM
SANITATIS
PRINCIPI AVRIACO
THERMALIVM AQVARVM POTV,
FAVENTE DEO,
OVANTE BRITANNIA,
FELICITER RESTITVTAE
MDCCXXXIV.

§. 38.
Wie endlich die Ausantwortung der Oraniſchen Erbſchafts-Stücke an Se. Hoheit, den Prinzen, erfolget.

Mitlerweile waren Jhro Hoheit ſo glücklich geweſen, daß Dero Jrrungen, wegen Ausantwortung der Oraniſchen Erbſchaft, wärender Anweſenheit in England, auf einige Art beygeleget worden. Jch habe vorhin erinnert, daß vor Jhrer Abreiſe nach London, ſich, dieſer Sache wegen, immerfort viele und groſſe Schwierigkeiten ereignet, welche den Deputirten des Staats zu öftern Berathſchlagungen Anlaß gaben. Sämtliche Provinzien hatten ſich nemlich damals in 2. Parteyen getheilet: indem nunmehro Utrecht, Friesland, Gröningen, Geldern und Ober-Yſſel, dem Prinzen zugethan waren; dahingegen Holland und Seeland ſich demſelben beſtändig widerſetzten. Gleichwie nun die Seeländer auf den bekanten Anſprüchen auf Vließingen und Veere beharreten: alſo ſuchte Holland dieſelben hierinnen, theils heimlich, theils öffentlich, zu unterſtützen; brachte auch ſelbſt einige Forderung, z. E. wegen der Collateral-Lehn-Gelder und anderer Abgaben, aufs Tapet; wiewohl ſich, in dieſer Provinz ſelbſt, eine groſſe Ungleichheit der Meinungen

nungen äuſſerte. Endlich faſſeten ſogar die Staaten von Holland einen für den Prinzen ſehr nachtheiligen Schluß; daß er nemlich beſagte Schatzungen erlegen ſolte; und, wenn ſolches nicht, innerhalb 4 Monaten, erfolgte, der Staat deſſen Güther würde adminiſtriren laſſen. Dieſes Beginnen verurſachte dargegen in der Verſamlung der General-Staaten, mit Ausgange des Novembers, eine groſſe Bewegung: weil obbemeldte 5. Provinzien ſolchen Schluß durchaus nicht gut heiſſen wolten. Es kam auch endlich ſo weit, daß, am 1. Dec. 1733. in dem Rathe Ihro Hochmögenden die Majorennität des Prinzen, durch die meiſten Stimmen, beliebet wurde; wobey ſie ihre Vormundſchaft niederlegten, nebſt der Verordnung, daß alle diejenigen, ſo Oraniſche Erbſchafts-Stücke im Beſitz hätten, ſolche dem Prinzen, welcher nun in dem Alter ſey, ihnen ſelbſt vorzuſtehen, abtreten ſolten. Dieſer Ausſpruch der Generalität wolte aber den Staaten von Holland gar nicht gefallen; daher ſie ſich noch alle Mühe gaben, die Vollziehung deſſelben zu hindern; zu dem Ende ſie auch in einer beſondern Schrift folgende Urſachen anführten: 1) Ehe man zur Ausantwortung dieſer Erbſchaft ſchritte, müſten die ordentlichen Gerichte zuvor entſcheiden, wer der rechte Erbe ſey: weil, wie bekant, derſelben wegen, annoch verſchiedene

Anſprüche gemacht würden. 2) Müſten die Gerichte, durch ein Decret, den Teſtamentariſchen Executoribus gedachte Ausantwortung anbefehlen. 3) Müſſe ein Vergleich, wegen des Zolls, auf der Maaß, errichtet werden; und 4) wegen der Anſprüche der Provinz, Seeland, auf Vließingen und Veere ein Ausſpruch erfolgen. Doch die 5. Provinzen, Geldern, Ober-Yſſel, Utrecht, Frießland und Gröningen, gaben darauf zur Antwort: 1) daß man, auf ſolche Art, die Sache, durch allerhand nichtige Einwendungen, nur auf die lange Banck ſpielen würde. 2) Daß die Gerichts-Höfe über die Prätenſionen zu erkennen nicht befugt wären. 3) Sey die Generalität bereit, des Zolles halber, dahin bedacht zu ſeyn, daß der Staat ſchadlos gehalten werde. 4) Der Streit-Sache, wegen Vließingen und Veere, müſſe man ihren ordentlichen Lauf laſſen, und erwarten, was die hierzu ernanten Schieds-Leute ausſprechen würden. Mit dieſer Antwort waren gleichwohl die Staaten von Holland noch nicht zu frieden; ſondern ſetzten eine neue Deduction auf, welche der Generalität überreichet wurde.

Da jedoch der Prinz Ihro Hochmögenden eine zu Recht beſtändige und weitläuftige Acte, wegen Schadloshaltung derſelben wider alle Anſprüche, überſandte,

ſandte, welche die General-Staaten dem Staats-Rathe zu Einholung ſeines Gutachtens zuſchickten: ſo erfolgte von daher die Antwort; daß dieſe Acte hinlänglich zu ſeyn ſchiene; weil Ihro Hochmögenden dadurch in Sicherheit geſtellet wären. Darum ſahen ſich die Staaten von Holland und Seeland endlich auch genöthiget, in die Ausantwortung der Oraniſchen Erbſchafts-Stücke zu willigen; wiewohl ſolches dennoch von der erſtern mit Vorbehalt der davon zu erlegenden Schatzungen (Verponding) und Collateral-Gelder; von den letztern aber mit Reſervation ihrer Rechte und Anſprüche auf Vließingen und Veere, geſchahe. Dieweil ſich auch Ihro Königl. Maj. von Preuſſen bishero dieſer Sache mit vielem Ernſte angenommen, und auf die Ausantwortung der Oraniſchen Güther gedrungen: ſo ergieng, bald hernach, eine Verordnung an den Domainen-Rath; die Acten, Documente und andere Schriften, ſo zu dem Antheile der Erbſchaft, welcher Sr. Maj. heimgefallen, gehörten, an dem Königl. Preuß. Miniſter, Herrn Maſch, auszuliefern.

§. 39.
Sr. Hoheit Luſt-Reiſe, nach Briſtol, und was für Ehren-Bezeugungen Sie daſelbſt genoſſen.

Dem allen ohngeachtet behielten die Feinde des Prinzens ihren Groll gegen ihn im Herzen; und viele Vornehme, in Holland, hielten dahero auch ſeinen langen Aufenthalt, in London, für gefährlicher, als in Friesland. Sie hätten mithin gerne geſehen, wenn er ſchon wiederum an Ort und Stelle geweſen wäre. Se. Hoheit aber bezeigten, zumal nach erlangter Geneſung, noch keine Luſt darzu, ſich ſobald wieder in die Einſamkeit zu begeben, wohin Sie Dero Mißgönſtige gleichſam verbannet hatten. Vielmehr befanden Sie Sich nun, in England, ſo wohl, daß Sie Sich vollkommen glücklich ſchätzten. Weil Sich nun Dieſelben einmal auſſerhalb London befanden: ſo wolten Sie von dieſer Gelegenheit profitiren; und nahmen ſich dahero vor, die beyden berühmten Städte, Briſtol und Oxfort, zu beſehen. Sie begaben ſich alſo, in Begleitung des Grosbrittaniſchen Ceremonien-Meiſters, Herrn Cotterels, anfänglich nach Briſtol, (c) wo Sie, den 4. May 1734. mit

(c) Dieſe Stadt, iſt, nächſt London und York, die vornehmſte, in ganz England, und liegt 10. Engl.

mit ungemeinen Ehren-Bezeugungen empfangen wurden. Die Sherifs, oder Stadt-Richter,

Engl. oder 2. gute deutſche, Meilen über Bath, 15. Stunden aber von London, gantz oben an den Grenzen der beyden Grafſchaften, Sommerſet und Gloceſter, am Fluße, Avon, über welchen eine ſchöne Brücke gehet, auf deren beyden Seiten, wie zu London, Häuſer ſtehen. Noch ein anderer Fluß, Froome genant; läuft mitten durch die Stadt, welche ein etwas befeſtigter, groſſer, wohlgebaueter, volckreicher, und wohlhabender Handels-Ort iſt. Weil gedachter Fluß, Avon, 10. Engl. Meilen davon, in das Irrländiſche Meer, oder den ſogenannten Canal von Briſtol, fällt: ſo wird dadurch der Handel gedachter Stadt mercklich erleichtert. Allermaſſen, wenn Fluth iſt, die gröſten Schiffe bis an die Stadt fahren können. Die Einwohner treiben ſonderlich nach Weſt-Indien und Italien ſtarcke Handlung; und, zu Friedens-Zeiten, finden ſich die Franzoſen häufig allda ein; um daſige wohlſchmeckende Butter abzuholen. Die Stadt hat auch einen Biſchoff, welcher unter dem Erz-Biſchoff, zu Canterbury, gehöret. Vor Zeiten war ein feſtes Schloß daſelbſt, auf dem König, Stephanus, ſo 1154. geſtorben, als ein Gefangener geſeſſen. Olivier Cromwel aber ließ es niederreiſſen und dem Erdboden gleich machen. Sonſt gehöret Briſtol unter die freyen Städte, welche nicht unter des Lord-Gouverneurs Gerichten ſtehen. Es wird aber doch mit zur Grafſchaft, Sommerſet, gerechnet. Johannes Lord Digby von Scherburn und ſein Erbe gleiches Namens haben von dieſer

Richter dieſes Orts waren Sr. Hoheit auf eine gewiſſe Weite von der Stadt, in einer Caroſſe mit 6. Pferden, entgegen gefahren; und man ſahe über 1000. Perſonen, ſowohl vom Adel, als Bürger-Stande, theils zu Pferde, theils in Kutſchen, denſelben, in prächtigem Ausputze, nachfolgen. Vorher aber giengen 200. Woll-Arbeiter und 300. Weber zu Fuß, welche auf dem Haupte Oranienfarbene, mit blau gemiſchte, Müzen trugen; da hingegen andere an den Hüten wenigſtens eine Cocarde von dieſer Favorit-Farbe hatten. Wie nun die Caroſſe der Sherifs nicht weit mehr von dem Prinzen entfernet war: traten ſie heraus, um denſelben zu complimentiren. Der Prinz verließ, nebſt ſeiner Begleitung, die Caroſſe ebenfals, und beſtieg ſie nicht eher wieder, als bis die Sherifs ihre Bewillkommung angebracht hatten. Hierauf wurden Se. Hoheit, unter Löſung des Geſchützes, Läutung der Glocken, und Wehen der Fahnen, Flaggen und Wimpeln, auf den Kirchen, auch auf allen öffentlichen Gebäuden und den Schiffen, mitten durch das, zu beyden Seiten, poſtirte Regiment des Obriſten, Montague, mit jauchzenden Zurufe des Volcks,

---

dieſer Stadt den Gräflichen Titul erhalten. Sihe Guy Miege Staat von Grosbritannien und Irrland, Part. I. cap. 7. p. 122.

Volcks, in die Stadt, und, nachdem Sie, bey dem Eintritte, von dem Lord-Maire auch übrigen Magiſtrat, in Corpore, bewillkommet worden, auf das Rath-Haus, geführet. Allhier empfieng den Prinzen der Syndicus mit einer Engliſchen Anrede, welchem Derſelbe ſowohl, als den andern, in ſolcher Sprache, nach der ihm beywohnenden Leutſeeligkeit und Beredſamkeit, die Antwort ertheilte. Sobald er das Rath-Haus beſehen: fuhr er, in der Caroſſe des Maire, längſt dem Strande, nach des Raths-Herrns, Days, Behanſung; von dar er die Schiffe in Augenſchein nahm, und ſodann, in Begleitung des Maire, der Sherifs und Aldermanns, ſich nach der Kaufmanns-Halle verfügte; allwo man eine prächtige Mahlzeit für Se. Hoheit zubereitet hatte. Nach aufgehobener Tafel beſuchten Dieſelben, nebſt einer zahlreichen Geſellſchaft, den warmen mineraliſchen Brunnen, zu Hotwel, koſteten ſelbſt davon, und kehrten um 4. Uhr, wieder nach der Kaufmanns-Halle, da man unterdeſſen die Anſtalt zu einem anſehnlichen Balle gemacht hatte. Der Prinz eröfnete denſelbigen mit der Madame, Pope, eines Sherifs Ehe-Liebſte; und es wurde bis um 9. Uhr getanzet, worauf Se. Hoheit Sich nach des Raths-Herrns, Day, Wohnung zur Ruhe begaben. Folgenden Tages wurde

die

die Geiſtlichkeit dieſer Stadt und der umliegenden Oerter, durch den Ceremonien-Meiſter, Cotterel, bey Sr. Hoheit zur Audienz geführet; wobey die Anrede von dem Dechent dieſes Bisthums, Dr. Creswich, geſchahe; von dem Prinzen aber ebenfals mit ſeiner gewöhnlichen Leutſeligkeit beantwortet wurde. Nachdem hierauf der Lord-Maire, die Aldermanns und Sherifs, bey Sr. Hoheit die Abſchieds-Complimente verrichtet: ſo verlieſſen Dieſelben, um 11. Uhr, dieſe Stadt, allwo Sie eine beſondere Hochachtung für Dero trefliche Eigenſchaften geſtiftet hatten, und kehrten nach Bath zurücke. Das Vergnügen, ſo Sie über alle die Ihnen erwieſene Ehren-Bezeigungen gehabt, konte man auch daraus ſchlieſſen, daß Sie Sich gegen die Wollen- und andere Weber ungemein und weit freygebiger bezeuget, als man ſich einbilden mögen.

§. 40.

Sr. Hoheit anderweitige Reiſe nach Oxfort, daſelbſt Sie, nebſt vielen Ehren-Bezeugungen, das Bürger-Recht empfangen, und zum Doctor der Rechten creiret, worden.

Die Reiſe nach Oxfort, (d) wurde, einige Tage

(d) Dieſe Stadt liegt in der Grafſchaft gleiches Namens,

Tage darauf, unternommen. Unter Weges, von Bath dahin, hatte ein Bauersmann,

mens, an der Themſe, wo die Flüſſe, Ous, oder Jſis, und Charvel, in beſagte Themſe fallen, zur Rechten von Burford. In Anſehung der Situation übertrift Oxfort, welches eine groſſe und überaus ſchöne Stadt iſt, Cambridge, bey weitem. Geſtalt man dort mit einer überaus ſüſſen und geſundten Luft, auch einem anmuthigen Proſpecte, beglückt iſt. Sonſt hat zwar Oxfort, gleichwie Cambridge, ſeinen eigenen Burgemeiſter und Altermänner; die aber insgeſamt unter dem Canzler, oder Vice-Canzler, der Univerſiät ſtehn, deſſen Ordres der Burgemeiſter, in allen wichtigen Dingen, wenn ſolche gleich unmittelbar die Stadt ſelbſt betreffen, von Zeit zu Zeit, nachzuleben verpflichtet iſt. Wie denn ebenderſelbe, nebſt den vornehmſten Bürgern, zu Oxfort, und dem Ober-Richter, in Oxfortshire, zum Zeichen ihrer Unterthänigkeit, jährlich einen Eyd für den Vice-Canzler ablegen müſſ n, Kraft deſſen ſie ſich wollen angelegen ſeyn laſſen, die Rechte und Freyheiten der Univerſität zu erhalten. Desgleichen zahlt der Bürgemeiſter, nebſt 62. der vornehmſten Bürger, alle Mal, am 10. Febr. als am Tage Scholaſtica, öffentlich, in der St. Marien-Kirche, jeder 1. Penny, das ſind 6. Pf. an Statt der groſſen Geld Buſſe, die ihnen vom Könige, Eduard dem III. wegen der von den Bürgern, an einigen Studenten verübten Gewaltthätigkeit, auferleget worden. Das merckwürdigſte, zu Oxfort, iſt demnach die dar-

fige

mann, bey ſeinem Acker, lange auf Se. Hoheit gelauert, und wenn Jemand vorbey- gefah-

ſige Univerſität, welche, Anno 870. vom Kö- nige, Alfredo, geſtiftet worden; mithin, nach der Pariſer, die Aelteſte in ganz Europa, und auch die berühmteſte, in England, iſt. Es ſind 19. groſſe Collegia, und 7. kleine, oder ſoge- nante Hallen, daſelbſt, welche meiſtentheils weitläuftige, anſehnliche, und von Quader- Steinen aufgeführte Gebäude ſind, deren jedes mit reichen Einkünften bedacht, auch mit köſtli- chen Gärten und anmuthsvollen Spatzier-Gän- gen ausgezieret, nichts weniger mit einer zahl- reichen Bibliothec verſehen, und mit einer Ring- Mauer umſchloſſen, iſt; dahero dieſe Univerſi- tät, am äuſſerlichen Pomp, Beqvemlichkeit und Reichthume, alle andere in der Welt übertrift. Nebſt den Canzlern, Präſidenten der Univerſität, auch den ordentlichen Profeſſoren und Lectoren, hat jedes Collegium ſeine eigene Benennung, und eigenes Haupt, welches man, bald einen Magiſter, bald einen Cuſtodem, in andern aber, Präſidem, oder auch Rectorem, ingleichen Principal, oder aber Präpoſitum, zu nennen pfleget. Desgleichen ſind, in jedem Collegio, gewiſſe ſogenante Socii und Tutores, auch ei- ne zahlreiche Menge Studenten, die alleſamt mit guten und beqvemlichen Studier-Stuben, Eſſen, Trincken u. ſ. w. können accommodiret werden. Ja verſchiedene unbemittelte Studen- ten finden in ſolchen Collegiis ihren freyen Auf- enthalt. Die obgedachten Hallen ſind zwar, nach Art der Collegien, angeleget; aber eini- gen

gefahren, oder geritten, immer gedacht, es ſey der Prinz von Oranien. Bey dieſes Land-

---

gen von dieſen incorporiret, und nur zu deren mehrern Beqvemlichkeit aufgeführet. Alle Studenten gehen ohne Degen; aber in einer eigenen Tracht ſchwarzer Kleidung, die nach Art der Mäntel, oder vielmehr Schalaunen, gemacht ſind; wodurch ſie ſich von allen andern Einwohnern unterſcheiden und kentlich machen. Der Lords-Söhne ihr Habit iſt zwar eben nach der Facon faconiret; aber mehrentheils von ſcharlachenen, oder andern koſtbaren Tuche, und pretieuſen Auszierungen, davon Benthem, in ſeinem Engliſchen Kirchen und Schulen-Staate, die Kupfer-Stiche beygebracht hat.

Wer Baccalaureus artium werden, oder den erſten Gradum Academicum annehmen, will, der muß 4. Jahre ſein Zimmer und Koſt, in einem Collegio, oder Halle, nebſt einem Tutore beſtändig gehabt, und ſich, wärender ſolcher Zeit, ſowol nach den beſondern Statuten des Collegii, als auch nach den öffentlichen Verordnungen der Univerſität gehorſamlich accommodiret, und dem Präſidi des Collegii allen gehörigen Reſpect erwieſen, auch ſich niemals auſſerhalb ſeinem Zimmer, vielweniger auf den Gaſſen, ohne ſeine ſchwarze Studenten Kappe und langen Rock, er müſſe denn eines Lords-Sohn ſeyn, haben finden laſſen. Nachdem einer dann zu dieſem Gradu gelanget: ſo werden ferner noch 3. Jahre erfordert, ehe er Magiſter artium werden kann. Der ſolenne Actus wird, am Mon-

Landmanns Feldern war ein ſehr übler Weg, den man niemals ausgebeſſert: entweder weil die ordentliche Heerſtraſſe nicht dahin gehet, daß man durch deren Ausbeſſerung den Reiſenden den Weg leichter zu machen ſuchen ſollen; oder weil man in ſelbiger Gegend, überhaupt, nicht viel auf Ausbeſſerung der Straſſen zu halten pfleget. Der Landmann hatte ſie dahero auf ſeine eigene Koſten beſſern laſſen; und als endlich der Prinz, nach langen Warten, daſelbſt angekommen: hat der Bauer, auf eine nicht bäueriſche Art, gebethen, daß es ihm erlaubt ſeyn mögte, mit wenig Worten Sr. Hoheit beſchwerlich zu fallen; worauf er Dieſelben alſo angeredet:

Groſſer

Montage nach den 6. Julii, angeſtellet. Hierauf legt er abermals 7. Jahre zurück, und erhält den Gradum Baccalaureatus in der Theologie. Will er auch noch 4. Jahre weiter abwarten: ſo kann er mit der Doctor-Würde beehret werden. Im Iure aber und in der Medicin kann einer, nachdem er 12. volle Jahre auf der Univerſität gelebt, ſich in allen zu einem jedem Gradu gehörigen Exercitiis fleißig finden laſſen, und alle niedrigere Gradus vorhero zurücke geleget, das Doctorat erhalten. Uebrigens koſtet ein Magiſter artium 30. Pfund und ein Doctor 100. Pfund Sterling; fals man in Geſellſchaft verſchiedener den Gradum annimt. Sihe Guy Miege Staat von Grosbr. und Irrland Part. I, Cap. 7. p. 98. ſqq.

Groſſer Prinz! mir wiederfähret, itzo, die gröſte Ehre auf der Welt: da ich einem Prinzen aus dem Hauſe, Oranien, meine Unterthänigkeit bezeigen ſoll. Mein Vater hat auch dergleichen Ehre genoſſen, damals, als der unſterbliche König, Wilhelm, der Durchlauchtigſte Erlöſer des Reichs, dieſen Weg vorbey gezogen. Das einzige, was ich mir wünſche, iſt dieſes, daß mein Sohn, und deſſen Nachkommenſchaft, bis auf die ſpäteſte Zeiten, Gelegenheit haben mögen, mit eben ſo vielem Eifer ihre Danckbarkeit gegen die künftige Prinzen aus dem hohen Hauſe, Oranien, zu erweiſen.

Eine Rede, deren ſich ſelbſt ein Feld-Herr des alten Roms, welcher ſich, nach ſeinen für die Ehre des Vaterlandes erfochtenen Siegen, aus dem Getöſe der Stadt entfernet hatte, und in der ſtillen Einſamkeit, auf dem Lande, den Acker bauete, nicht ſolte geſchämet haben! Es iſt dahero kein Zweifel, daß der Prinz auch dieſem gemeinen Manne eine ſehr gnädige Antwort hierauf werde ertheilet haben.

Im übrigen gelangten Ihro Hoheit, den 10. Merz, um 5. Uhr gegen Abend, unter frohlockenden Zuruffe vieler tauſend Menſchen, in der Stadt, Oxfort, an, und nahmen Dero Abtritt, in dem Chriſt-Churchs-

Collegio, allwo Perſonen von Dero Range einzukehren pflegen. Ihre Aufnahme hierſelbſt, ſowohl bey der Univerſität, als der Stadt ſelbſt, war nicht weniger prächtig, als ſie zu Briſtol geweſen. Der Dechant und die Canonici empfingen nemlich Dieſelben, in ſcharlachenen langen Röcken, und führten Sie in den groſſen Saal, woſelbſt eine köſtliche Abend-Mahlzeit zubereitet war. Der Vice-Canzler der Univerſität, nebſt den übrigen Doctoren, machten Sr. Hoheit, in Corpore, die Aufwartung, und der erſte bewillkommte Dieſelben mit einer lateiniſchen Anrede, welche der Prinz in eben dieſer Sprache mit der gröſten Leutſeeligkeit beantwortete. Auch erſchienen, von Seiten des Raths-Collegii, zwey Deputirte, welche Ihro Hoheit complimentiren, und um Erlaubniß bitten muſten, Denenſelben in der Raths-Cammer ihre Schuldigkeit abzuſtatten. Des folgenden Tags beſahen Se. Hoheit Woodſtock und Bleinheim. (e) Bey Dero

(e) Dieß iſt eine Herrſchaft und Flecken, in Oxfortshire, ſo Sitz im Parlamente und einen Königlichen Pallaſt hat. Sie wurde, nebſt der Diviſion, Wooton, Anno 1705. dem Herzoge von Marlborugh von der Königin, und dem Engliſchen Parlamente erblich geſchencket, zur Vergeltung vor die treuen Dienſte, die er, in der Campagne, 1704. wider Franckreich und Chur-

Dero Rückkunft von dar wurden Sie, durch den Maire und die übrigen Raths-Glieder in Ceremonien-Kleidern empfangen, wobey die Bürger-Compagnien mit ihren Fahnen en Haye geſtellet waren. Nachdem nun der Prinz in die Raths-Cammer geführet war: hielt der Stadt-Syndicus, Herr Skinner, folgende Rede:

Monſeigneur,

Ew. Hoheit wollen mir gnädigſt erlauben, daß Ihnen, im Nahmen des Lord-Maire, der Raths-Glieder, und der Gemeine dieſer alten Stadt, das Vergnügen ausdrücken möge, welches bey uns allen daher erwächſet: weil wir mit der Gegenwart eines Ptinzen, aus dem Durchlauchtigſten Hauſe, welchem dieſer Ort insbeſondere ſo viel zu dancken hat, beehret werden. Daß unſere Religion in ihrer Reinigkeit verblieben, und daß dieſe unerſchöpfliche Quelle der

 Wiſſen-

Chur-Bayern geleiſtet. Er hat, daſelbſt, ein vortrefliches Schloß anlegen laſſen, welches er Blindheim genennet, zum ewigen Andencken der 1704. den 13. Auguſt, bey Höchſtädt gewonnenen groſſen Schlacht, in welcher der Franzöſiſche Marſchall, Tallard, mit 12000. Mann der beſten Franzöſiſchen Truppen, in dem Dorfe, Blindheim, zu Kriegs-Gefangenen gemacht warden.

Wiſſenſchaften nach Wunſch erhalten worden, dieſes ſind ſolche Wohlthaten, wofür wir einem Prinzen, deſſen Namen Ew. Hoheit führen, und aus deſſen Familie Sie abſtammen, unendliche Verbindlichkeit ſchuldig ſind. Ew. Hoheit geruhen demnach, von uns einen unterthänigen Danck für die Ehre Dero hohen Anweſenheit, wiewohl in niedriger Red-Art, anzunehmen, und hingegen die würdige Lobes-Erhebung Dero ungemeinen Verdienſte von der unter uns befindlichen gelehrten Geſellſchaft zu erwarten, auch zu dem Ende einige Augenblicke denen Muſen zu gönnen. Alsdenn gebe der Himmel, daß Ew. Hoheit mit vollkommener Geſundheit und vermehrten Kräften von uns reiſen mögen. Der Hymen erwartet Ew. Hoheit mit ſeiner Fackel. Es müſſen Dieſelben eine gleichmäßige Liebe und Zuneigung antreffen; aus dieſer glücklichen Verbindung aber ein Prinz hervorſtammen, welcher eine angeerbte Neigung für dieſe Nation bey ſich hege, und die vortreflichen Eigenſchaften ſeiner Durchlauchtigſten Eltern bis über diejenigen Zeiten fortpflanze, in welchen dieſe Monarchie, die Freyheit und deren unſterbliche Beſchützer, vorhanden ſeyn werden.

Se.

Se. Hoheit beantworteten dieſe Anrede ſehr gnädig; worauf Denenſelben, wie auch dem Ritter, Cotterel, und andern Cavaliers von Dero Gefolge, die Patente des ertheilten Bürger-Rechts, (f) in ſilbernen Behältniſſen, nebſt andern Geſchencken, überreichet wurden. Am 12ten Martii, als an der Königin Geburts-Tage, fanden ſich die Vice-Canzler der Univerſität, ingleichen der Dechant der Chriſt-Kirche, und andere Häupter der Univerſitäts-Collegiorum, bey Sr. Hoheit, frühe, um 10. Uhr ein. Dieſe führten ſelbige zuerſt in den ſogenanten Saal der Deputirten der neuen Druckerey, wo Sie einige andere Vorſteher

(f) Dergleichen Gewohnheit iſt, ſchon in den alten Zeiten bey den Griechen und Römern, im Gebrauche geweſen; daß man nemlich, wenn Jemand ſonderlich geehret werden wolte, ihm das Bürger-Recht verliehe. Heutiges Tages iſt ſolches, ſonderlich in England, annoch ſehr bräuchlich; und wird daſelbſt, öfters den Königl. Prinzen das Bürger-Recht angetragen, von dieſen auch willig angenommen; wie bishero, verſchiedene Male, auch von dem Prinzen von Wallis geſchehen. Ja es haben ſich ſelbſt die Könige in Franckreich nicht geſchämet, das Schweitzeriſche Bürger-Recht anzunehmen, wozu Ludwig XI. den Anfang gemacht hat. *Tacitus* ſagt von einem Kayſer: Civile; arbitrabatur miſceri plebejis voluptatibus.

her der Collegiorium und Doctores bewillkommeten. Nachdem nun immittelſt der Vice-Canzler die nöthigen Anſtalten vorgekehret hatte: kam eine ſolenne Deputation von den Doctoren, welche Se. Hoheit erſuchte die Doctor-Würde in den Rechten anzunehmen; worzu Sie Sich auch ganz willig finden lieſen. Darauf wurde Ihnen der Doctor-Huth aufgeſetzet, auch die übrige gewöhnliche Kleidung angeleget, und Sie alsdenn an den hierzu beſtimmten Ort geführet, folglich vom D. Broocks, einem Mit-Gliede des Collegii aller Seelen, und Profeſſorn der Bürgerlichen Rechte, der Univerſität mit einer wohlgeſetzten Rede dargeſtellet. Der Vice-Canzler beantwortete ſelbige mit vieler Beredſamkeit; und nachdem er von ſeinem Stuhle herunter gegangen: führte er den Prinz zu demjenigen Sitz, welchen man für ihn über den Doctoren-Stühlen zubereitet hatte. Der Präſident der Univerſität machte hierauf Sr. Hoheit ein Lateiniſches Compliment, und erhielt von Denenſelben, in eben dieſer Sprache, eine geſchickte Antwort, worinnen Sie Dero groſſes Vergnügen über dieſe bewieſene Ehre zu erkennen gaben, und verſicherten, daß Sie die ertheilte Würde, hinführo, als einen Ihrer gröſten Titul, ſchätzen würden. (g) Hier-

---

(g) Es iſt wohl keine Nation, die ſo viel auf die

Hiernächſt verliehe man auch Sr. Hoheit Gros-Marſchalle, dem Baron van Linden, ingleichen dem Gros-Stall-Meiſter, Baron von Aylva, nichtsweniger dem Baron von Groveſtein, dem Generale, Godin, dem Herrn Roſeboom, dem Ritter, Cotterel, und dem Herrn, Legh, einem Sohne des Lords, Dartmouth, die Doctor-Würde in den Rechten. Der Vice-Canzler bewirthete hernach, zu Mittage, Se. Hoheit, nebſt Dero Gefolge, mit einer prächtigen Mahlzeit; und des Abends waren in der Stadt viele Illuminationes zu ſehen.

Academiſchen Würden hält, als die Engliſche. Daher iſt es, in England, Nichts neues, daß Standes-Perſonen, ja Könige und Königl. Prinzen ſelbſt, auf den Engliſchen Univerſitäten den Gradum Doctoris, es ſey in welcher Facultät es wolle, wann er ihnen angebothen wird, nicht leichte ausſchlagen; ſondern ſich auch wohl ſelbſt dazu anbieten. Der Herzog von Montague hat ſo gar kein Bedencken getragen, ſich in einer von ihm herausgegebenen Schrift einen Doctorem Medicinæ und ein Mitglied der Königl. Societät der Wiſſenſchaften, wie auch des Collegii Medici, zu London, mit Auslaſſung ſeiner ſonſt gewöhnlichen Titularen zu nennen. Wenn auf ſolche Weiſe die Muſen geehret werden: ſo muß ſie ſolches nothwendig anfeuern, auf den Wachsthum der Wiſſenſchaften deſto eifriger bedacht zu ſeyn.

Einige, ſowohl in England, als noch mehrere in Holland, wolten es gleichwohl Sr. Hoheit nicht wenig verargen, daß Sie, zu dieſer Zeit, nemlich an dem Geburths-Tage der Königin, da Sie billig zu London seyn ſollen, nach Oxfort gegangen waren. Allein bey Hofe wurde es Ihnen gar nicht übel ausgelegt. Vielmehr iſt es, einigem Vermuthen nach, ſelbſt mit des Königs Einwilligung geſchehen, daß der Prinz nicht bey dieſem Feſt-Tage ſeyn ſollen; um nicht durch allzuvieles Geſundheit-Trincken, deme man, bey dergleichen Gelegenheiten, am Hofe, nicht wohl entgehen kan, von neuen ungeſund zu werden. Er celebrirte alſo dieſen Feſt-Tag, in Geſellſchaft der Muſen, auf eine ewig denckwürdige Art.

§. 41.

Von des Prinzens Zurückkunft nach London, Seiner Bewillkommung, wie er das merckwürdigſte beſehen, und auch in die daſige Societät zu einem Mit-Gliede aufgenommen worden.

Da alſo nun Ihro Hoheit, den 14. Merz, aus der Stadt, Oxfort, höchſtvergnügt abgereiſet waren: übernachteten Sie,

zu

zu Ditton, bey dem Herzoge von Montagu, und gelangten folgenden Tages, um 8. Uhr des Abends, zu London, in dem Pallaſte von Sommerſet, geſund und glücklich an, von dar Sie Sich, eine Stunde darauf, nach dem Pallaſt von St. James zur Königl. Familie begaben. Den 16ten Merz wurden bey Sr. Hoheit die Glückwünſchungs-Complimenten abgeleget. Und nachdem Dieſelben von den auswärtigen Miniſtern waren bewillkommet worden: ſtatteten Sie bey denenſelben hinwiederum Ihren Beſuch ab, wobey man zwiſchen dem Kayſerlichen Geſandten, Grafen von Kinsky, und dem Spaniſchen Miniſter, Grafen von Montijo, in Anſehung des Ceremoniels, einen mercklichen Unterſchied verſpührete. Der letztere holete nemlich den Prinzen nicht auf, begleitete ihn auch, beym Abſchiede, nicht weiter, als bis an die Thüre der Antichambre ſeines Gemachs, worinnen der Prinz und der Geſandte jeder auf einem Lehn-Stuhle ſaßen. Wie denn auch der ganze Beſuch nur 7. Minuten gedauert. Hingegen wurden Se. Hoheit von dem Kayſerl. Geſandten, beym Abſteigen aus der Caroſſe empfangen, auch nach einer Unterhaltung von einer halben Stunde, wieder bis dahin zurückegeführet.

Am 17. Merz machten der Lord-Canzler, der Lord-Ober-Richter, Hardwick, die

Herzoge von Grafton, und Newcaſtle, der Ritter, Robert Walpole, und andere Groſe, bey dem Prinzen, im Pallaſte von Sommerſet, die Aufwartung; und gegen Mittag begaben Sich Se. Hoheit nach Hofe; von dar Sie das Ober-Parlament beſuchten; um die Debatten mit anzuhören. Und ſodann, gegen 5. Uhr kehrten Sie nach Dero Pallaſte zurücke.

Den 18ten Merz bezeigten Dieſelben dem Ritter, Hans Sloane, Königl. Leib-Medico und Präſidenten der Societät, die Ehre, bey ihm das Mittags-Mahl einzunehmen, und erſchienen darauf in der Verſamlung der Königl. Societät der Wiſſenſchaften, von welcher Sie zu einem Mit-Gliede aufgenommen wurden. Auch haben Sie nur ermeldten Ritters koſtbares Raritäten-Cabinet und ſchöne Medaillen-Sammlung beſehen, und nach dieſen, nebſt den Königl. Prinzeßinnen, Amalia und Carolina, bey des Lords, Hervey, Tochter die Pathen-Stelle vertreten.

Als nachhero der Prinz, am 20ſten Merz, mit beyden Majeſtäten und der Cron-Prinzeßin in Dero Cabinet, zu St. James, des Abends ſpeiſeten: ſo wurde bey Hofe bekant gemacht, daß das Beylager auf nächſt folgenden 25ſten Merz feſtgeſtellet ſey, mit welcher Nachricht, an ſelbigem Tage, bereits ein Courier an die verwitbete Fürſtin von

Naſſau-

Naſſau-Oranien, des Prinzens Durchl. Frau Mutter, nach Holland abgefertiget wurde.

Den 22ſten verfügten Sich Ihro Hoheit in die St. Pauls Kirche, alwo Sie von dem Dechant und dem Capitul empfangen wurden. Von dannen erhoben Sie Sich nach dem Towr, und betrachteten hierſelbſt alles ſehenswürdige. Wie Sie denn auch ſonſt alle andere Merckwürdigkeiten der Stadt, London, in hohen Augenſchein zu nehmen geruheten.

Mitlerweile war man beſchäftiget, die Anſtalten zum Beylager vollends zu Stande zu bringen. Unter andern wurde an der Gallerie von dem Pallaſte zu St. James nach der Franzöſiſchen Capelle, durch etliche 100. Mann, gearbeitet; damit der Adel die Trauungs-Ceremonie deſtofüglicher mit anſehen könte. Die Austheilung der Billets zu dieſer Gallerie war alſo eingerichtet, daß die Pairs von England und die 16. Schottländiſche, welche im Parlamente ſitzen, jeder dreye, die andern Pairs von Schottland und Irrland, wie auch die Glieder des Unter-Hauſes, jeder zwey, die Ambaſſadeurs 4. die Extraordinair-Envoyes 3. die ordentlichen Miniſters und andere vornehme Fremde 2. und der Lord-Maire, zu London, 100. Billets, um an jeden Aldermann, Sheriff, Richter ꝛc. 2. derſelben auszutheilen,

len, empfangen ſolten. Die ganze Summe dieſer Billets hat ſich auf 9000. belauſen.

Wie endlich der Tag eines der ſolenneſten Feſte herangenahet war: wurde zuvor, den 24ſten Merz, in einem groſſen Rathe zu St. James, wegen des Ceremoniels und Veränderung der Geberhs-Formul in der Engliſchen Liturgie, ſoviel die Königl. Prinzeßin-Braut betraf, auch anderer Umſtände halber, ein Schluß gefaſſet. Sonderlich faſſete man auch die Etiqvette ab, wie es, ſowohl beym Aufzuge, als bey der Vermählung ſelbſt, an jedem Tage, gehalten werden, was für Bälle und Luſtbarkeiten fürkommen, bey welchen Staats-Miniſtern offene Tafel ſeyn, und was ſonſt bey Hofe fürkommen, ſolte.

§. 42.

Wie die hohe Vermählung und Trauung des Durchl. Prinzens ſelbſt vollzogen worden; und was für ein Ceremoniel, auch was für Solennitäten, Pracht und Luſtbarkeiten, und ſonſt merckwürdiges, dabey vorgegangen.

Am Tage des hohen Beylagers ſelbſt, als den 24. Merz, gelangte, gegen 6. Uhr des Abends, der Königliche Ceremonien-

Mei-

Meiſter, **Cotterel**, mit einer Königl. Caroſſe, im Pallaſte von Sommerſet an; um den Prinzen nach Hofe zu holen. Vor dieſer Caroſſe, deren Sich Se. Majeſt. bey hohen Solennitäten bedienen, ſahe man 6. prächtig geputzte, und mit Orangefarbenen Bändern gezierte, Pferde. Der Prinz war mit dem blauen Hoſen-Bands-Orden verſehen, und trug ein reich mit Gold geſticktes Kleid von blauen Sammet, woran jeder Diamantener-Knopf auf 300. Pfund Sterlings geſchätzet wurde. Er ſetzte ſich allein vorwärts in die Caroſſe; da hingegen der **Baron von Aylva**, ſein Gros-Stallmeiſter, und der Ceremonien-Meiſter, **Cotterel**, zurücke ſaſen. Die übrigen Caroſſen, 7. an der Zahl, waren auch mit 6. auf gleiche Art gezierten Pferden beſpannet, und fuhren in folgender Ordnung; Zwey derſelben, welche die Cavalliers des Prinzen führten, machten den Anfang des Zuges. Alsdenn kamen Se. Hoheit in nur gedachtem Königl. Wagen. Und hierauf folgten 2. Königliche, ingleichen des Prinzen von Walles, des Herzogs von Cumberland und der Cron-Prinzeßin Caroſſen. Bey jeder derſelben gingen viele Hof-Bediente, in neuen prächtigen Livreen, auf beyden Seiten, her. Auf eine gewiſſe Diſtanz kamen die Caroſſen des Adels, der auswärtigen Miniſtre und anderer Standes-Perſonen, wovon einige

nige mit 6. andere mit 4. und einige mit 2. Pferden beſpannet; dieſe aber alle mit Orangefarbenen Bändern eingeflochten waren. Neben her gingen, bey allen Caroſſen, einige Bediente in neuer Livree, deren eine immer von der andern, an Pracht, übertroffen wurde. Den Zug beſchloß ein Corps von der Garde zu Pferde, unter Anführung des Lords, Carpenter, des Majors, Mußgverry, und einiger Brigadiers. Gleichwie man nun, ſchon, von frühe Morgens an, die Glocken geläutet, und von den Schiffen auf der Themſe die Canonen gelöſet, hatte: alſo wurde damit, unter wärendem Zuge, welcher faſt anderthalb Stunden dauerte, beſtändig fortgefahren, und von der unzählbaren Menge Volcks, wovon die meiſten etwas von der Orange-Favorit-Farbe zeigten, lauter Frohlocken und Jauchzen hinzugefüget. Denn ob es gleich, ſelbigen Tages, ſehr ſchlimm Regen-Wetter war, deswegen man auch die Bedienten des Prinzen ſelbſt in Wagen bringen muſte: ſo ſahe man doch die Straſſen und Gaſſen von Menſchen, welche beſtändig ein Vivat über das andere ruften, angefüllet, daß alſo die Kutſchen anderthalbe Stunden lang fahren muſten.

Um 7. Uhr endlich langte dieſer anſehnliche Train zu St. James an; da dann der Ceremonien-Meiſter Se. Hoheit in den Raths-

Saal

Saal führte, wohin ſich auch alle Herren und Cavaliers von ſeinem Gefolge begaben, und mit Erfriſchungen bedienet wurden. In ebendieſem Saale verſamleten ſich alle diejenigen, welche bey der Trauungs-Ceremonie etwas zu verrichten hatten. Dargegen die Prinzeßin-Braut, nebſt ihren Damen und übriger Begleitung, in dem groſſen Königl. Zimmer zuſammen gekommen waren.

Um 8. Uhr nahm hierauf die Proceßion ſelbſt ihren Anfang, und geſchahe über die hierzu erbauete Gallerie, welche, auf beyden Seiten, von dem Adel und Standes-Perſonen in prächtigen Kleidern eingenommen war, in folgender Ordnung:

1) Kamen die Pfeiffer; 2) vier Tambours; 3) der Tambour-Major; 4.) 8. Trompeter; 5) ein Paucker; 6) der Sergeant-Trompeter; 7) der Ceremonien-Meiſter, nebſt einem der vornehmeſten Officiers des Prinzen; 8) der Stall-Meiſter des Prinzen, zwiſchen zwey alten Herolten; 9) Se. Hoheit, der Prinz, in Dero reich mit Gold geſticktem und ſonſt koſtbarem Kleide, mit dem Orden des Hoſen-Bandes. Sie wurden von dem Ober-Cammer-Herrn und Vice-Cammer-Herrn geführet, und von den Grafen, von Scarborugh und von Wilmington, unterſtützt; 10) die Officiers des Prinzen, 2., und 2. nach ihrem Range.

So bald nun die Pfeiffer, Tambours und Trompeter an die Thüre der Capelle gekommen waren: ſtellten ſie ſich, auf beyden Seiten, in zwey Reihen. Der Ceremonien-Meiſter aber wieß jedem, in der Capelle, ſeinen Platz an; und der Prinz wurde von ſeinen Begleitern zu ſeinem Tabouret unten, an dem Parade-Stuhle des Königs, geführet; worauf jene unter den Pairs des Reichs ihre Stelle einnahmen. Hierauf kehrten der Ober-Cammer-Herr, und Vice-Cammer-Herr, und die zwey Herolde, nebſt vorhergehenden Tambours und Trompetern, wieder zurücke; um auch die Prinzeßin-Braut abzuholen; als welche, nicht lange hernach, nebſt ihrem Gefolge, in nachbeniemter Ordnung anlangte: 1) kam der Stall Meiſter derſelben, zwiſchen zwey Wapen-Königen; 2) Die Durchl. Braut, in Jungfrauen-Kleidung, mit der Prinzeſſin-Crone. Sie wurde von dem Ober-Cammer-Herrn und Vice-Cammer-Herrn geführet, und von dem **Prinzen von Wallis**, und dem **Herzoge von Cumberland** unterſtützet, vor welchen ihre und der Prinzeßin Bediente hergiengen; 3) 13. junge Demoiſelles, alleſamt der Herzoge und Grafen von Gros-Britannien Töchter, ſo der Prinzeßin den Schweif nachtrugen, und nach ihrem Range giengen; 4) die Töchter der Pairs von Grosbritannien, 2. und 2; 5)

die

die Gemahlinnen beſagter Pairs. Bey dem Eintritte in die Capelle wurde die Prinzeßin zu ihrem Tabouret, unten an dem Parade-Seſſel der Königin, gegen den Prinzen über, geführet. Der Prinz von Wallis und der Herzog von Cumberland verfügten ſich darauf zu ihrem Tabouret, auf der andern Seite des Altars; und ihre Bedienten nahmen ihre Stellen ein; da hingegen die jungen Demoiſelles, zu verrichtung ihrer Functionen, bey Ihro Königl. Hoheit ſtehen blieben. Der Ober-Cammer-Herr, Vice-Cammer-Herr, und die Wapen-Könige giengen ſodann wieder fort; um beyde Königl. Majeſtäten ebenfals abzuholen, welche denn in folgender Ordnung ankamen: 1) der Marſchall des Königl. Pallaſts; 2) die Herolde; 3) die Ritter von Bath, welche keine Pairs ſind, in ihrem Ordens-Habite, nach ihrem Alter; 4) die Geheimden Räthe, ſo keine Pairs ſind, in gleicher Ordnung; 5) der Ritter, Walpole, mit dem Ordens-Habite vom blauen Hoſen-Bande, ganz alleine; 6) der Ritter, Coniers Darcy, Ritter vom Bath, ganz alleine, als Controleur des Königl. Hauſes; 7) die Barons von Grosbritannien; 8) die Biſchöffe im Pontifical-Habit; 9) die Vicomten, Grafen, Marquis, und Herzoge von Grosbritannien, 2. und 2; 10) alle Pairs, jeder mit ſeinem Ordens-Habit; 11) zwey Wa-

pen-Könige; 12) der Lord-Siegel-Bewahrer; 13) der Lord-Präſident des Raths, und der Lord-Canzler; 14) die Erz-Biſchöffe von Yorck und Canterbury; 15) der Garter und Wapen-König zwiſchen zwey Stall-Meiſtern; 16) der Graf von Effingham Howard, als Deputirter des Gros-Marſchalls von England, mit ſeinem güldenen Stabe; 17) das Staats-Schwerdt, ſo der Herzog von Montague trug, nebſt dem Ober-Cammer-Herrn, und Vice-Cammer-Herrn; 18) der König in dem groſſen Ordens-Habite; 19) der Capitain von der Leib-Garde, welchem zur Rechten der Capitain der Hellebardiers, und zur Lincken der Capitain von der Schweitzer-Garde, giengen; 20) der Lord-Cammer-Herr des Königs; 21) zwey Cammer-Junckers; 22) die Königin, welche vor ſich ihren Vice-Cammer-Herrn, und zur Seite ihren Ober-Cammer-Herrn und Gros-Stall-Meiſter, hatte; 23) die Prinzeßinnen, Amalia, Carolina, Maria, und Louiſe, wovon jede zwey Stall-Meiſters neben ſich hatte; 24) die Dames und Demoiſelles d'honneur und d'atour der Königin 2. und 2. nach ihrem Range. Die Hellebardier-Garde ſtund bey dem Eingange der Capelle, auf beyden Seiten. Der König ſetzte ſich auf den oberſten Parade-Seſſel. Der Lord-Cammer-Herr aber blieb hinter Sr. Majeſtät; derjenige,

nige, welcher das Staats-Schwerdt trug, zur Rechten; und der Ober- und Vice-Cammer-Herr zur Lincken, ſtehen. Die Königin ließ ſich in einem Parade-Stuhle, nahe bey dem Könige, nieder; und hinter Ihr ſtunden Dero Ober-Cammer-Herr, Vice-Cammer-Herr, und Gros-Stall-Meiſter. Die 4. Prinzeßinnen begaben ſich nach ihren Tabourets, neben dem Prinzen von Wallis und Herzoge von Cumberland. Die Dames und Demoiſelles d'honneur und d'atour, der Garter, Wapen-König, und die Herolde, aber nahmen die Plätze ein, ſo ihnen angewieſen waren. Sobald nun die Proceßion in der Capelle anlangte: wurden die Orgeln gerühret, bis Jedermann ſeinen Platz eingenommen hatte; worauf der Gottesdienſt angieng. Nachdem nemlich der Dechant den Seegen ertheilet hatte: verfügten ſich beyde Majeſtäten auf eine Quer-Banck, neben dem Altar. Hiernächſt reichete der Prinz von Oranien der Prinzeßin die Hand, und führte ſie zu den Schrancken des Altars, wo ſich beyde auf Küſſen von rothem Sammet mit Golde auf die Knie niederlieſſen. Der Biſchoff von Londen verrichtete hierauf die Trauung; und in wärender Zeit wurden die Canonen, im Parc und von dem Towr, gelöſet. Nach geendigter Liturgie verfügte ſich das alſo neu vermählte Paar wieder zu ihren Tabourets,

und blieb allda, bis die Antiphone muſica-
liſch abgeſungen war; worauf die ganze
Proceßion nach den Zimmern des Königs
zurückekehrete, in folgender Ordnung: erſt-
lich kamen die Tambours und Trompeter,
wie vorher; ferner der Ceremonien-Meiſter ꝛc.
auch wie vorher; der Prinz von Oranien, ſich
auf ein Paar verheyrathete Herzoge lehnend,
die beyderſeits Ritter vom blauen Hoſen-
Bande waren; nemlich der Herzog von
Richmond, und der Herzog von Rutland;
der Küchen-Meiſter von der Prinzeßin von
Oranien, wie vorher; die Princeßin ſelber,
ebenfalls wie vorher; die verheyratheten
Damen, zwey und zwey; das übrige Ge-
folge, wie vorhin; ausgenommen die Wa-
pen-Könige, die des Königs Zug begleite-
ten, wohin ſie zwey Herolde angewieſen
hatten; und denn endlich diejenigen, welche
in der Prinzeßin ihrem Gefolge geweſen.
An der Thüre des kleinern Königl. Gemachs
ſtellete der Küchen-Meiſter vom Prinzen von
Oranien, nebſt 2. Herolden, ſich auf bey-
den Seiten; um Sr. Hoheit Platz zu ma-
chen, die Sich hierauf alleine in ſolches
Zimmer verfügeten; dergleichen die ſämt-
lichen Lords und Damen auch thaten, und
dadurch Ihro Hoheit, der Prinzeßin von
Oranien, wie auch dem ganzen Königl.
Hauſe, den Eingang offen lieſſen. Der
Prinz und ſeine nunmehrige Gemahlin lieſ-
ſen

ſen Sich alsdann, in gedachtem Zimmer, vor beyde Majeſtäten auf die Knie nieder, und erhielten von Ihnen den Seegen. Hernach wurden ſie von Denenſelben, wie auch den Prinzen und Prinzeßinnen aufs zärtlichſte umarmet.

Gegen 11. Uhr erhob ſich die Königliche Familie nach dem groſſen Saal, und hielt öffentliche Tafel: Beyde Majeſtäten ſaſſen unter einem Dais; zur Rechten der **Prinz von Wallis**, der **Herzog von Cumberland**, und der Prinz von Oranien; zur Lincken aber die Prinzeßin von Oranien, und die Prinzeßinnen, **Amalia, Carolina** und **Maria**. Um 1. Uhr, nach Mitternacht, begab ſich das neue vermählte Paar in das für ſie beſtimmte Zimmer; und dem Adel wurde verſtattet, ſie in ihrem prächtigen Nacht-Habite ſitzen zu ſehen; nachdem der Prinz von Sr. Majeſtät das Hembde, von dem **Prinzen von Wallis** die Schlaf-Mütze, und von dem **Herzoge von Cumberland** den Schlaf-Rock, empfangen hatte. Des folgenden Morgens fand die Prinzeßin von Oranien auf ihrer Toilette einen güldenen Korb, mit Blumen, unter welchen ſich eine Uhr, Tabatiere, Etuy, und verſchiedene andere mit Diamanten beſetzte Koſtbarkeiten, befanden. Hingegen hatte die Prinzeßin ihr Luſt-Haus, Kew, der Prinzeßin, **Amaliä**, geſchencket.

Dieſe Vermählung verurſachte übrigens, ſowohl in London, als in den andern Städten dieſes Reiches, eine ſo ungemeine Freude, daß auch die Wighs und die Torys, welche ſich doch ſonſt einander immer zu wider ſind, ſelbige zu bezeugen, ſich gleichſam um die Wette bemüheten; dergeſtalt, daß man dergleichen vorhero faſt niemals geſehen. Von dem Parc und Towr wurden anbey die Stücke gelöſet. Zugleich hörete man die ſämtlichen Glocken der Stadt, London, von frühe Morgens an, bis ſpät in die Nacht, erklingen; und die auf der Themſe befindlichen Schiffe lieſſen alle ihre Flaggen und Wimpel wehen. Sie waren mit Oranienfarbenen Bändern gezieret, und feuerten ebenfals beſtändig mit ihrem Geſchütz. Uberdieß ſahe man, an ſehr vielen Orten der Stadt, Kunſt und Freuden-Feuer, und in allen Gaſſen ſchöne Illuminationes. Auch waren hin und wieder beſondere Verſammlungen angeſtellet; um dieſes Feſt recht feyerlich begehen zu helffen. Vor andern verdiente die, ſo ſich bey Lugate befand, geſehen zu werden; indem man, bey ſelbiger, über 2000. Lampen, die alle auf Pyramiden Art geſtellet waren, brennen ließ. Die Pracht aber derjenigen, die, ihrem Stande nach, dieſer hohen Vermählung beygewohnet, war dermaſſen gros, daß man dergleichen, in dieſen Landen, kaum

kaum jemals wahrgenommen. Die Hofſtatt des Prinzen von Oranien war mit einer ungemein prächtigen Liverey verſehen; gleichwie der König die Seinige ebenfalls ganz neu gekleidet hatte. Die Freudens-Bezeugungen hielten auch viele Tage nach einander an; und in beyden Häuſern des Parlaments wurde beſchloſſen, Ihro Majeſtäten, dem Könige und der Königin, wie auch den Neuvermählten, durch beſondere Addreſſen, wegen glücklich vollzogenen Beylagers, zu gratuliren; dergleichen folgenden Tages, den 26. Merz, von dem Rathe zu Londen, und den Rittern der 3. Orden, ja ſelbſt von den Qväckern, nichts weniger den auswärtigen Miniſtern und vielen andern Standes-Perſonen, geſchahe.

Auf die Addreſſe des Ober-Hauſes vom 26ſten Merz lautete die Antwort des Königs alſo:

Ich nehme dieſe Addreſſe zum allerbeſten auf; und Ich erfreue mich, daß die Verbindung meiner Tochter mit dem Prinzen von Oranien dem Ober-Hauſe alſo angenehm iſt. Dem Unter-Hauſe aber erwiederten Se. Majeſtät: Ich dancke der Cammer der Gemeinen für dieſe unterthänige und verbindliche Addreſſe; und Ich bin ſehr vergnügt, daß Ich meine Tochter dergeſtalt vermählet, daß es der Cammer ſo angenehm iſt.

Unter andern legten auch die Univerſitäten, Cambridge und Oxfort, ingleichen die Franzöſiſchen Refugies, durch ihre Abgeordnete, in wohlgeſetzten Glückwünſchungs-Adreſſen, ihre Schuldigkeit ab. Die Adreſſe der letztern an den König lautete alſo:

Sire,

Die Proteſtantiſchen Franzöſiſchen Refugies, Ew. Majeſtät getreueſte Unterthanen, bitten Dieſelben, in tiefſter Submißion, um Erlaubniß, Ew. Majeſtät die innigliche Freude, wovon ihre Herzen über die beglückte Verbindung Jhro Königl. Hoheit mit dem Durchlauchtigſten Prinzen von Oranien gerühret ſind, vor Augen zu legen. Dieſe Wahl, welche mit Ewr. Maj. Weisheit und Religion ſo wohl übereinkommt, findet bey der Proteſtantiſchen Kirche vollkommenen Beyfall, und giebet uns mehr und mehr Anlaß, in Ewr. Majeſtät den Beſchützer des Glaubens zu verehren. Sire, wir nehmen zugleich, nebſt Ewr. Majeſt. übrigen Unterthanen, Theil an Dero glücklichen und gerechten Regierung, und haben uns beſonderer Merckmale von Ewr. Majeſtät Königl. Gnade zu erfreuen. Gleichwie uns die Religion, die Erkentlichkeit, und unſer eigenes Intereſſe zu Ew. Majeſt. Dienſten durch ein unauflößliches Band verbindet: alſo werden wir niemals ablaſſen, den Höchſten durch unſer inbrünſtiges Gebet für die Erhaltung Dero geheiligten Perſon, für das Wohlergehen des Königl. Hauſes, und für den Flor Dero Königreichs, anzuflehen.

Die Addreſſe ermeldter Flüchtlinge an die Königin war nächſtdem folgende:

Die Proteſtantiſchen Franzöſiſchen Refugies erſuchen

ſuchen Ew. Königl Majeſtät allerunterthänigſt, ihnen zu vergönnen, daß ſie ihre Freude über die glückliche Vermählung Jhro Königl. Hoheit vor Dero Füſſen ausſchütten mögen Ew. Majeſtät haben, durch Dero zärtliche, weiſe, und beglückte, Sorgfalt dieſe Durchlauchtigſte Prinzeſſin, nächſt dem Seegen des Himmels, zu einem ſo hohen Grad der Tugend und der Vollkommenheit befördert, daß nicht allein dieſe Reiche, ſondern auch alle andere Länder, ſelbige mit Bewunderung verehren. Unſer Wunſch, Groſſe Königin, iſt dahin gerichtet, daß Ew. Majeſtät ſolchergeſtalt das gerechte Verlangen Jhres Herzens jederzeit erfüllet ſehen, und auf dem Throne, welchen Jhnen die höchſte Vorſehung beſtimmet, zum Troſt und zur Wohlfarth aller redlich geſinneten, noch lange mit Ruhm prangen mögen.

An den Prinzen ſelbſt, und an ſeine Gemahlin, wurden auch ſolche Addreſſen übergeben.

§. 43.
Wie der Prinz vom Parlamente, in England, naturaliſiret worden.

Unter andern Zeichen der Liebe und Hochachtung, ſo die Grosbritanniſche Nation gegen das neuverbundene Paar blicken ließ, waren auch dieſe nicht die geringſten, daß die vom Hofe im Parlament immer ſitzenden Glieder aufwarfen, man ſolte den Prinzen von Oranien naturaliſiren; welches auch ſogleich durchgängig, ohne desfals die Stimmen einzuholen, beliebet wurde, wie der Eingang hier beygefügter Bille ein Mehrers beſaget: Nach-

Nachdem Se. Majeſtät, der König, deme GOtt langes Leben verleihen wolle, beliebet hat, und zwar nach allgemeinen Wunſch und Vergnügen Dero Unterthanen, zugleich die Wohlfarth von dem Proteſtantiſchen Europa deſto beſſer zu befeſtigen, Dero älteſte Prinzeßin-Tochter, eine Fürſtin, welche die vortreflichſten Tugenden beſitzet, auch darmit auf die vollkommenſte Art ausgezieret iſt, dahin zuvermögen, daß Sie Sich an den Prinzen von Oranien vermählen laſſen; einen Fürſten, deſſen Geburth aus einem vornehmen Hauſe herrührt, und deme dieſes Reich ſeine von dem Papſtthum und der knechtiſchen Regierung ihm bevorſtehenden Unterdruckung erfolgte Befreyung zu dancken, deſſen Andencken auch dieſem Staate ſo angenehm, daß es ſelbigem ſeine deßfalls tragende Erkenntlichkeit nicht genugſam zu bezeugen vermag; indem es ihm alle ſein gegenwärtiges Glück zu dancken; abſonderlich daß ſeine Crone auf das jezo herrſchende Königliche Haus gelanget; man aber von alle dem, und der groſſen Zuneigung, ſo das Reich gegen die Erben dieſes Durchlauchtigſten Hauſes und deſſen Tugenden träget, keine beſſere und mehrere Verſicherung hat geben können, als ſelbiges zu natu-

raliſi-

raliſiren, oder zu einem gebohrnen Engliſchen Hauſe zu machen; damit es alſo alle die Rechte und Freyheiten genieſſen könne, welche ermeldter groſſe Erretter dieſen Reichen erhalten helffen: ſo haben wir, Kraft dieſes ꝛc.

Vermöge dieſer Naturaliſirung erlangete der Prinz die Fähigkeit, nicht alleine als Pair von Gros-Britannien, unter dem Titul eines Herzogs, Marquis, Grafens, Vicomte, und Barons, in dem Ober-Hauſe Sitz zu nehmen; ſondern auch die wichtigſten Bedienungen des Reichs, welche man ordentlicher Weiſe den Prinzen vom Geblüte zu ertheilen pfleget, zu bekleiden. Der Prinzeßin hingegen wurde, auf ihre Lebens-Zeit, eine jährliche Penſion von 5000. Pf. Sterlings von dem Parlement verwilliget. Die Meſſage, ſo der Canzler der Königl. Rent-Cammer dem Unter-Hauſe, am 19ten April, dieſerwegen überreichete, war in folgenden Ausdrückungen abgefaſſet:

Meßieurs,

Nachdem Se. Majeſtät Belieben getragen, gewiſſe Patente, unter dem groſſen Siegel von Gros-Britannien, ausfertigen zu laſſen; um der Königl. Prinzeßin eine jährliche Penſion von 5000. Pf. Sterlings, als ein Kennzeichen Dero Königl. Zuneigung und Liebe

gegen

gegen Dieſelbe, zu beſtimmen; die gegenwärtigen Geſetze aber Sr. Majeſt. nicht verſtatten, ſolche länger, als auf Dero eigene Lebens-Zeit, hinauszuſetzen: ſo hoffen Se. Majeſtät, daß man Deroſelben die Macht ertheilen werde, ſolche Penſion auf die Lebens-Zeit beſagter Prinzeßin, im Fall Dieſelbe Se. Majeſt. überleben ſolte, zu verlängern; wie Sie denn dieſe Sache der Cammer zu ihrer Ueberlegung beſtens anbefehlen.

Nach geſchehener Umfrage wurde ſolches, durch 124. Stimmen, gegen 57. im Unter-Parlamente beliebet. Auſſer dem ſolte der Prinz eine Penſion von 10000. Pf. Sterl., wegen des ihm ausgeſetzten Heyrath-Guts, bekommen.

§. 44.

Wie der König von Grosbritannien ſolche Vermählung den Herren General-Staaten notificiret, und dieſe darauf geantwortet; auch dem Prinzen ſelbſt ihren Glück-Wunſch abgeſtattet.

Indeß hatten dieſe getroffene hohe Vermählung Ihro Königl. Majeſtät an allen Europäiſchen Höfen bekant machen laſſen, davon ich, jetzo, nur dasjenige Notifica-

ficationſ-Schreiben beybringen will, welches Allerhöchſt beſagte Majeſtät an die Herren General-Staaten der vereinigten Niederlande ertheilet:

Hoch- und mächtige Herren,
Sehr gute Freunde und Bundes-Genoſſen,

Gleichwie Uns Nichts mehr anlieget, als wie Wir das zwiſchen Uns und Dero Staate befindliche Vereinigungs-Band immer mehr und mehr befeſtigen mögen: alſo ſuchen Wir auch aller und jeder Uns desfals vorkommenden Gelegenheit zu bedienen. Wie nun Unſere Vorfahren an der Crone jedes Mal glücklich dahin geſehen, ſothanes Band durch die mit dem Hauſe, Oranien, eingegangene Heyrathen, und zwar zu gemeinſchaftlichen Beſten beyder Nationen, deſto verbindlicher zu machen: als haben Wir, ſowohl wegen Unſerer zu Dero Staat tragenden ſonderbahren Hochachtung und Freundſchaft, als auch dem ſehnlichen Verlangen ſämtlicher unſerer Unterthanen ein Gnügen zu thun, zwiſchen Unſerer ältern Königl. Tochter und Unſerm Vetter, dem Prinzen von Naſſau-Oranien, eine Heyrath getroffen. Nachdem nun, am 25ſten dieſes Monats, in Unſerm

ſerm Pallaſt, zu St. James, die Vermählung bereits vollzogen worden: ſo haben Wir nicht verabſäumen wollen, dieſes Denenſelben, als Unſern getreuen Freunden und Bunds-Genoſſen, ſogleich bekant zu machen; indem Wir ſattſam verſichert ſind, daß Sie an dieſer Unſerer Vergnügung ebenfalls einen Antheil nehmen, auch ſolches an den Tag legen, werden. Die vornehmſten Abſichten, welche Uns zu ſothaner Verheyrathung bewogen, gehen dahin, ſowohl überhaupt die gemeine Wohlfarth der Proteſtantiſchen Religion, als auch insbeſondere die Cron-Nachfolge in unſern Reichen, deſto mehr zu befeſtigen; und zwar wie ſolche dermalen eingerichtet iſt; darbey Wir zugleich das Abſehen mit gehabt, daß ſelbige, zu deſto genauerer Erhaltuug der Freundſchaft zwiſchen Uns und der Republick, dienen werde. Wir glauben alſo, ſämtliche ſothane wichtige Abſichten gar ſehr befördert zu haben, indem wir einen Fürſten zu unſerm Eidame erwählet, der ſo würdig in die Fußtapffen ſeiner Vorfahren eintritt, die ſowohl um die heilige Religion, als um die Britanniſche Nation, und dann um die vereinigten Niederlande, als Ewr. Hochmögenden Vaterland, ſich ungemein verdient gemacht. Anbey giebt es Uns

ein

ein ganz ausnehmendes Vergnügen, daß Wir unſere Tochter, die wir ſo zärtlich lieben, bey Denenſelben wiſſen ſollen. Wie Wir denn nicht den mindeſten Zweifel haben, es werde die ſonderbahre Freundſchaft, welche Ew. Hochmögenden Uns und Unſerm Hauſe, jederzeit, erwieſen, Sie um ſo vielmehr dahin bewegen, Dieſelbige bey Ihnen gerne zu leiden; mithin Ihren daſigen Aufenthalt alſo einzurichten, daß Wir ſolches nicht anders, als neue Beweißthümer von Dero Freundſchaft, anzuſehen haben, die zugleich mit der Hochachtung, welche Wir vor Dero Staat tragen, übereinkomme. Im übrigen bitten Wir GOtt, Hoch- und Mächtige Herren, als Unſere guten Freunde und Bundes-Genoſſen, er wolle Sie in ſeinem Schutz und Schirme beſtändig erhalten. Geben, in Unſerm Hofe, zu St. James, den 16. Martii 1734. Unſerer Regierung, im 7. Jahre.

Dero guter Freund,

George, König.

Die Antwort der Herren General-Staaten auf ſolches Königl. Zuſchreiben war alſo eingerichtet:

Allerdurchl. Grosmächtigſter König und Herr,

Daß Ew. Königl. Majeſtät Belieben getragen, Uns, ſowohl von den Urſachen,

ſo Dieſelben bewogen, die Vermählung Dero älteſten Königl. Prinzeßin-Tochter mit dem Prinzen von Oranien und Naſſau zu beſchlieſſen, als auch von der würcklichen Vollziehung dieſes Beylagers, in Dero Schreiben, unterm 16. Merz Nachricht zu ertheilen, iſt für Uns eine beſondere Ehre. Ew. Majeſtät dancken Wir demnach für die Notification ſolcher merckwürdigen Begebenheit, wünſchen darzu von ganzen Herzen Glück, und bitten den Allmächtigen, daß er dieſe Verbindung alſo ſeegnen wolle; damit dieſelbe zu ſeiner Ehre, zu Ewr. Majeſtät, wie auch der hohen Vermählten, und des ganzen Königl. Hauſes, vollkommenen Vergnügen gereichen, auch dadurch Ew. Maj. Abſichten, ſowohl, als Unſere Wünſche zu Befeſtigung der Proteſtantiſchen Religion, zur Sicherheit der Erb-Folge, in Dero Reichen, nach der gegenwärtigen Verfaſſung, und zur Vermehrung der glücklichen Vereinigung, Freundſchaft und Zuverſicht, zwiſchen Ew. Maj. und Unſerer Republic, erfüllet werden, mögen. Die Verſicherungen, ſo Ew. Maj. von der Fortſetzung Dero höchſtſchätzbaren Gewogenheit und Liebe, und von Dero hegenden Neigung, die Freundſchaft und das Vertrauen, ſo das gemeinſame Intereſſe

tereſſe erfordert, mit Uns zu unterhalten, Uns zu ertheilen geruhet, ſind Uns dermaſſen angenehm, daß Wir Unſere Erkenntlichkeit darüber nicht genug an den Tag legen können. Wir ſehen es als eine Würckung dieſer Freundſchaft und dieſer guten Zuverſicht Ewr. Maj. gegen Uns an, daß Dieſelben einen Prinzen, der mit Unſerm Staate ſo genau verknüpfet iſt, deſſen perſönliche Verdienſte Wir verehren, auch die ausnehmenden Dienſte ſeiner Vorfahren niemals vergeſſen werden, zu Dero Eydam erkieſet. Und da Ew. Majeſtät eine freye Republic, wie die Unſrige iſt, darzu auserſehen, Dero innigſt geliebte Prinzeßin-Tochter darein zu ſetzen: ſo leben Wir der Hofnung, daß ſie daſelbſt alles Vergnügen und alle Annehmlichkeit finden werde, welche die Gegend der Oerter, und die gegenwärtige Verfaſſung Unſers Regiments, deſſen Beybehaltung Uns ſehr am Herzen liegt, Derſelben an die Hand geben können. Auch werden Wir, nach allem Vermögen, dahin befliſſen ſeyn, durch alles dasjenige, was Unſere Hochachtung für Ew. Maj. und Dero Königl. Haus, wie, auch den hohen Eſtim für die Königl. Prinzeßin inſonderheit, an den Tag legen kan, alles mögliche darzu beyzutragen ꝛc.

An Se. Hoheit, den Prinzen ſelbſt, aber lieſen Ihro Hochmögenden folgenden ſchriftl. Glückswunſch und Antwort auf deſſelben Zuſchrift vom 26. Merz 1734. abgehen:

Durchlauchtigſter Prinz,

So angenehm Uns geweſen, aus Ewr. Hoheit freundlichen Schreiben, unterm 5. Nov. vorigen Jahres, die Nachricht von der zwiſchen Ihro Königl. Hoheit, der älteſten Gros-Britanniſchen Prinzeßin, Anna, und Ewr. Hoheit getroffenen Vermählung zu erhalten: mit ſo groſſem Vergnügen haben Wir aus Ewr. Hoheit, unterm 26ſten Martii erlaſſenen Zuſchrift, verſtanden, daß das Beylager ſelbſt, am vorhergehenden Tage mit gewöhnlichen Ceremonien begangen und vollzogen worden. Wir dancken nicht allein Ewr. Hoheit, für dieſe gnädigſt ertheilte Nachricht; ſondern wünſchen auch Denenſelben von ganzem Herzen Glück zu einem ſo erwünſchten Fortgange. Wir bitten den Allerhöchſten, als den Urheber dieſer Verbindung, er wolle ſeine höchſtſchätzbare Gnade dabey zuerkennen geben, alle Arten des Seegens über ſelbige ausſchütten, und die hohen Vermählten bey dem Genuß einer unverrückten Glückſeeligkeit, zum Flor beyder Durchlauchtigſten und

Durch-

Durchlauchtigen Häuſer, beſtändig erhalten. Auch gehet Unſer Wunſch dahin, daß dieſe preißwürdige Vermählung zur Befeſtigung der Harmonie und Eintracht, welche zwiſchen den Groß-Britanniſchen Reichen und dieſem Staate ſo herrlich blühet, gereichen möge: Wie wir denn, zu deren Wachsthume und Vermehrung, aufrichtig bezeugen, daß Wir bereit und willig ſind, nebſt Ewr. Hoheit, mit aller Begierde und Eyfer, alles, was darzu einiger Maſſen beförderlich ſeyn kan, beyzutragen ꝛc.

§. 45.

Wie der Prinz die General-Staaten über ihre geführte Vormundſchaft, Adminiſtration, und Ausantwortung der Oraniſchen Erbſchaft, qvittiret.

Ob man nun ſchon weiß, daß ſonſt dergleichen Staats-Complimente nicht allemal von Herzen gehen: ſo ſchiene es doch nunmehro, als wolte dieſe Vermählung einen guten Grund zum beſſern Vernehmen Sr. Hoheit mit Dero Abgünſtigen, in Holland, legen. Wenigſtens war nunmehro die Erbſchafts-Sache vollends gröſten Theils zur Richtigkeit gebracht worden. Denn, gleich zu Anfange des Aprils 1734. hatten

Ihro Hoheit, der Prinz, den Herren General-Staaten eine Acte überſchicket, worinnen Sie, ſowohl über die geführte Vormundſchaft, als auch wegen Verwaltung der ihm aus der Oraniſchen Erbſchaft zukommenden Güther, qvittiret, und anbey bekant hatten, daß Sie alles dasjenige würcklich bekommen, was Ihnen, Vermöge des Theilungs-Tractats, mit Ihro Königl. Majeſt. in Preuſſen, zugefallen. Auch hatten Sie ſich endlich anheiſchich gemacht, Ihro Hochmögenden wider alle diejenigen, welche itzo, oder künftig, dieſerwegen einige Anforderung an dieſelben machen dürften, zu vertreten. Ubrigens war gedachte Schrift Sr. Hoheit mit ſolchen Ausdrückungen angefüllet, welche Nichts, als Danck und Erkentlichkeit, von Seiten des Prinzen, gegen die Regierung des Staats im Munde führte; wodurch vielleicht verſchiedenen ihr Herz erweichet worden, daß ſie angefangen, mehrere Neigung vor Se. Hoheit zu gewinnen, und die bisherige Feindſchaft in Gunſtbezeigungen zu verwandeln. In Seeland aber blieb man gleichwohl auf ſeiner einmal gefaſten Meinung, und daſige Staaten wolten ſich durchaus noch nicht beqvemen, dem Prinzen die Marqviſate, Ter-Veere und Vließingen, ebenfals auszuantworten. Vielmehr iſt dieſe Angelegenheit ſowohl, als die General-

ral-Statthalterſchaft, noch viele Jahre, ein Stein des Anſtoſes geblieben; wie aus der Folge dieſer Geſchichte wird wahrzunehmen ſeyn.

§. 46.
Von der Abreiſe des Prinzen, nebſt Seiner Gemahlin, aus England, nach Holland, und von beyder öffentl. Einzuge, in Leuwarden.

Endlich reiſeten Ihro Hoheiten, nebſt Dero Gemahlin, und einem zahlreichen Gefolge, am 3. May 1734. frühe um 7. Uhr, unter glückwünſchenden Zurufe des Volcks, nach Graveſand ab; um auf der Königl. Jacht, Fubbs, nach Holland überzuſchiffen. Sie kamen auch den 7. May, nebſt Dero geſamten Hof-Statt, zu Rotterdam, bey hohem Wohlſeyn an; da Sie denn ſogleich mit den Canonen auf den Wällen, und von denen auf der Rheede liegenden Schiffen, begrüſet wurden; als welches auch von den Jachten des Staats-Raths und der Admiralität geſchahe. Bald nach der Ankunft begaben ſich die Herren des Staats und der Admiralität auf die Königl. Jacht, Fubbs, und legten bey dem neuvermählten Paare ihren Glückswunſch ab; welches auch hiernächſt von den Engliſchen Miniſters, dem Lord Finch, und Herrn

Walpole, nebſt andern auswärtigen Geſandten und Standes-Perſonen, ſo deswegen aus dem Haag dahin gekommen waren, beobachtet wurde. Das Volck, welches ſich, zu Lande, an der Maas, verſammlet hatte, war ſo wenig, als die ankommenden Jachten und Barquen, zu zählen. Damit alſo nun ein jeder das Vergnügen haben möchte, Jhro Hoheiten zu ſehen: ſo ſtellten Dieſe Sich an das oberſte Verdeck; und die Prinzeßin empfieng alle, ſo in Jhr Apartement hineintraten, mit einer ſehr gnädigen Mine, da indeſſen mit den Salven von den Fahrzeugen beſtändig fortgefahren wurde. Der Magiſtrat hatte auch eine Brücke, mit gedoppelten Geländere und Stuffen, bauen laſſen; wohin man die Königl. Jacht, welche bishero vor Ancker gelegen, um 4. Uhr Nachmittags, brachte. Gegen 5. Uhr kamen die Deputirten des Raths, zu Rotterdam an, und wurden von dem Prinzen, auſſerhalb dem vor das hohe Paar aufgeſchlagenen Gezelte, empfangen; worauf der Penſionarius Hoey, das Compliment bey des Prinzens und der Prinzeßin Hoheiten ablegte; und die Deputirten begleitete der Prinz bis an die Stuffen der Brücke zurück. Des Abends wurden verſchiedene Luſt-Feuer auf Flößen angezündet, die man auf dem Waſſer, vor dem Hauſe, wo der Lord, Finch, eingekehret war, angebracht hatte.

Auch

Auch das Haus des Engliſchen Agentens, Herrn Wolters, war ganz illuminiret. Man ſahe daſelbſt, unter andern, die Wapen des Prinzen von Oranien und ſeiner Gemahlin mit Orangen- und Roſen-Zweigen umgeben. Oben ſtund die Deviſe: *Deus eſt in utroque Parente;* und unten die Worte: *Præ cunctis.* Es waren noch viele andere Häuſer illuminiret; und von den Schiffen, ſo auf der Maas lagen, wurden die Canonen, bis in die ſpäte Nacht, losgefeuert. Ihro Hoheiten blieben dieſe Nacht über, auf der Jacht, traten des folgenden Morgens, als den 8. May, um 7. Uhr, ans Land, und ſetzten Sich in eine mit 6. Pferden beſpannte Kutſche, welcher 4. andere mit 4. Pferden folgten. Sie fuhren hierauf durch die Stadt, Rotterdam, allwo die Gaſſen mit frolockendem Volcke ganz angefüllet waren. Nach Ihrem Abzuge, aber hatte man von der Jacht, Fubbs, die Oraniſche Flagge abgenommen; und dargegen die Gros-Britanniſche Flagge wieder aufgeſtecket.

Die Reiſe ging ſodann glücklich, und zwar, weil wegen des Ceremoniels, noch keine Einrichtung getroffen war, unbekanter Weiſe, weiter, über Delft, Leiden, Harlem, Amſterdam, und von dar, mit Dero ganzen Svite, über die Süder-See, auf verſchiedenen Jachten, nach Harlingen fort.

Am 9ten May, um 11. Uhr, erreichten Ihro Hoheiten den Hafen, zu Harlingen, und wurden durch eine 3. fache Salve mit den Canonen bewillkommet. Den 11. May 1734. hielten Sie endlich Dero Einzug, zu Leuwarden, in folgender Ordnung:

1) Kamen 8. Knechte zu Fuß, deren jeder ein Hand-Pferd führte; 2) Neun Reuter, 1. Paucker, und 4. Trompeter, nebſt 11. Officiers zu Pferde, welche letztere weiſſe Federn auf den Hüten hatten; 3) die Leib-Garde des Prinzens, zu Pferde; 4) der Oberſte, Stierſum, nebſt 22. Laqvais, zu Pferde, wovon jeder ein Hand-Pferd führte; 5) ein Paucker, nebſt 10. Trompetern, welche beſtändig blieſen, und ein Läufer; 6) 62. Cavaliers, zu Pferde, in prächtiger Kleidung; 7) der Capitain, Charpentier, zu Pferde, welchem 6. Caroſſen des Magiſtrats und der Deputirten, jede mit 4. Pferden beſpannet, folgten; 8) der Baron von Aylva, Gros-Stall-Meiſter des Prinzens, zu Pferde, und hinter ihm 7. Laqvais mit Hand-Pferden; 9) 4. Pagen, zu Pferde, mit bleumouranten Sammet und Golde; 10) Ihro Hoheiten, der Prinz und die Prinzeßin, in einer mit 8. Pferden beſpannten Caroſſe; auf beyden Seiten giengen 7. Hellebardiers, in Scharlachenen Mänteln, mit Golde; 11) die Caroſſe der verwittbeten Frau Fürſtin von Oranien,

nien, mit 6. Pferden, welcher eine ledige Caroſſe des Prinzen, mit 6. Pferden folgte; 12) 4. ſechsſpännige Caroſſen, worinnen die Demoiſelles d'honneur der Prinzeßin ſaſſen; 13) 37. ledige Caroſſen, mit 4. Pferden, wovon jede einen Laqvay hinten aufſtehend hatte. Gleichwie nun beyde Neuvermählte von Jhro Durchl. der verwitbeten Fürſtin von Naſſau-Oranien, aufs zärtlichſte empfangen wurden: alſo funden ſich, von allen Orten, die vornehmſten Perſonen beyderley Geſchlechts, in groſſer Anzahl ein, ihre Aufwartung zu machen. Die vortreflichen Eigenſchaften der Prinzeßin leuchteten anbey Jedermanne dergeſtalt in die Augen, daß noch niemals einer Gemahlin eines Statthalters ſo viele Liebe und Hochachtung, als dieſer, wiederfahren.

§. 47.

Des Prinzens Reiſe, mit ſeiner Gemahlin, nach dem Haag; und wie beyde daſelbſt bewillkommet worden.

Jhro Hoheit hielten ſich alsdann mit vielem Vergnügen, in Leuwarden, bis zu Ausgange des Jun. 1734. auf; von dar Dieſelben, mit Dero Gemahlin Königl. Hoheit, wiederum, über Amſterdam, nach dem Haag reiſeten, alwo Sie, den 28. Jun. gegen Abende, ankamen,

men, da man es denn nicht an gehörigen Ehren-Bezeigungen gegen das Durchl. Paar ermangeln ließ. Bey der Durchreiſe, durch Amſterdamm, aber haben Sich Ihro Hoheiten nicht lange alda verweilet, auch keine Ehren-Bezeugungen annehmen wollen. Im Haag hergegen lieſen ſich Dieſelben beyderſeits gleich des Abends nach Dero Ankunft, an dem Balcon Ihres Pallaſts, welcher auf einen groſſen Platz gehet, öffentlich ſehen, alwo ſich das Volck Haufen-Weiſe einfand, und ſeine Freude, auf allerhand Art, an den Tag legte. Folgenden Tags thate der Prinz dem Präſidenten der drey Collegiorum der Generalität ſeine und ſeiner Gemahlin Ankunft zu wiſſen; und gegen Mittag wurden die Bewillkommungs-Complimente bey Denenſelben abgelegt. Dieſe Collegia hatten lange nicht darüber einig werden können, wie ſie ſich, ihres Empfangs halber, zu verhalten hätten; bis man ſich endlich folgender Maſen vereiniget. Bey dem Prinzen geſchahe es, durch den Baron von Heeckeren, Präſidenten ſelbiger Woche in der Staaten-Verſamlung, ingleichen den Herrn Spiering, Präſidenten des Staats-Raths, und den Herrn von Grönendyck, Präſidenten der Rechnungs-Cammer der Generalität. Die Prinzeßin aber wurde, im Nahmen der Staaten von Holland, von dem Baron von Boezelaar,

vor-

vornehmſten Gliede des Adels dieſer Provinz, dem Herrn Rapelaar, Burge-Meiſter zu Dordrecht, dem Herrn Lieve Geelvinck von Caſtricum, Bürger-Meiſtern zu Amſterdam, und Herrn Schoof, Bürger-Meiſtern zu Alckmaer; hiernächſt auch, im Namen der Herren General-Staaten, durch eine ſolenne Deputation, complimentiret. Und dieſe beſtund aus dem Baron von Torck, dem Grafen von Waſſenaer, dem Herrn von der Burg, dem Herrn von Boet, dem Grafen von Naſſau, Herrn von der Waayen, und Herrn von Jullens, als Deputirten aller 7. Provinzien.

Bey dem allen aber konte man verſchiedenen Herren gar leichte an den Augen abſehen, wie ſie dabey geſinnet ſeyn mögten. Als, um ſelbige Zeit, ein Faſt- und Bet-Tag, in Holland, gehalten wurde: gedachte ein Prediger, Nahmens Pielat, in ſeiner, an ſolchem Tage, gehaltenen Predigt, der Vermählung des Prinzen auf eine gar pathetiſche Art, und ſuchte zu erweiſen, daß dieſelbe vor die Proteſtantiſche Religion überhaupt, und iedem rechtſchaffenen Holländer insbeſondere ſehr vortheilhaftig wäre. Allein dieſer Uſus aus dem Texte wolte den vornehmſten von ſeinen Zuhörern nicht bündig genug ſcheinen. Vielmehr meinte man, daß er zu allerley Aergerniß Anlaß gäbe. Der engere Rath wolte dahero den Prediger

ger zur Verantwortung vor ſich fodern laſſen. Weil aber einige aus dem Mittel dieſes Collegii ihre Einwilligung darein nicht geben wolten: ſo wurden 2. an den Gros-Penſionarium abgeſchickt; um von ihm zu vernehmen, was hierinnen zu thun ſey. Dieſer ließ hierauf den Geiſtlichen ſelbſt vor ſich holen, welcher ihm mit voller Treuſtigkeit unter die Augen trat, und, was er von dem Prinzen von Oranien, in der Predigt geſaget hatte, unerſchrocken vertheidigte. Als man ihm aber hierauf den Einwurf machte, daß er den Prinzen von Oranien nicht einmal kenne: eiferte er ſich dermaſſen darüber, daß er in die Worte ausbrach: Wenn kein Prinz von Oranien geweſen wäre, würden auch dergleichen Magiſtrats-Perſonen, vor denen er itzo ſtünde, nicht ſeyn, noch geweſen ſeyn; worüber er denn einen ſtarcken Verweiß bekam, mit dem Anhange, in ſeinen Predigten mit dergleichen Ausdrückungen behutſamer zu verfahren. Seit der Zeit lieſen diejenigen, ſo den Prinzen gerne als Statthalter ſehen mogten, das Portrait dieſes Geiſtlichen in Kupfer ſtechen, wovon eine über aus groſe Menge abgedruckt wurden; und man konte doch deren nicht genug ſchaffen, die Curioſität der Leute zu vergnügen.

§. 48.

§. 48.

Jhro Hoheit gehen in die Campagne an den Rhein.

Jndes hatten ſich, durch den Tod Königs, Auguſts des Andern, in Polen, die bekanten Unruhen entſponnen, und Franckreich das Kriegs-Feuer auch am Rhein angezündet. Dannenhero lag der Käyſer den See-Mächten inſtändig an, daß ihm dieſe den Tractaten mäßigen Beyſtand leiſten mögten. Die Herren Holländer aber zeigten am wenigſten Luſt darzu. Dieſe Geſinnung merckte der damalige franzöſiſche Geſandte im Haag, Marquis von Fenelon, gar leicht, und wuſte ſich ſelbige auch, als ein kluger Miniſter und gewaltiger Redner, vortreflich zu Nutze zu machen. Mithin ließ er es an Nichts ermangeln, Jhro Hochmögenden zu einer vollkommenen Neutralität bey dieſen Troubeln zu bereden. Weil er nun wohl wuſte, daß man gleichwohl nicht durchgängig, in Holland, damit zufrieden war, und daß noch verſchiedene in Zweifel ſtunden, ob es nicht rathſamer ſey, das franzöſiſche Intereſſe fahren zu laſſen: ſo ergriff er die Gelegenheit, ſich ein Vorurtheil zu Nutzen zu machen, mit dem viele von dem Staate behaftet waren; daß nemlich, wenn man zum Kriege ſchritte, dem Prinzen von Oranien der Weg zur General-Statthal-

ter-

terſchaft gebahnet würde; da man doch ſo ſchon, wegen der neuen Verbindung mit England zu fürchten habe, daß dieſer Hof denſelben, auf alle Art, in die Höhe zu bringen ſuchen würde. Der Marquis de Fenelon unterhielt demnach dieſes Vorurtheil fleißig, und war nicht ſäumig, den Herren General-Staaten unter andern ſchönen Sachen vorzuſagen, wie Franckreich die einzige Macht ſey, welche könte verhindern helfen, daß der Prinz von Oranien nicht zur General-Statthalterſchaft gelange; die Republic, Holland, könne auch, wenn ſie die Neutralität beobachte, und wenn es, mit der Zeit, zu Friedens-Vorſchlägen kommen ſolte, die Mediation über ſich nehmen: der Handel und Wandel derſelben werde überdieß augenſcheinlich wachſen; und was dem Engliſchen Commercio durch Zuthuung der Crone, Franckreich, und der Alliirten, in Zukunft, abgienge, das würde lediglich den Holländern zuflieſſen. Durch dieſe liſtige und nach dem beſondern Intereſſe Ihro Hochmögenden ſelbiger Zeit eingerichteten Schein-Gründe, wuſte es demnach beſagter Marquis würcklich dahin zu bringen, daß die Herren General-Staaten, den 24. Nov. 1734. eine Neutralitäts-Convention mit Franckreich eingiengen; wodurch mithin die Laſt des Krieges dem Käyſer allein auf den Schultern blieb; da zumal hierdurch auch

die

die Engländer abgeſchreckt wurden, hülfliche Hand darbey zu leiſten. Wie ſich alſo nun der Käyſer, ſo gut er konte, wider die Franzöſiſchen Anfälle wehren muſte: ſo wurde, in nur gedachtem 1734ſten Jahre unter dem Ober-Commando des alten Prinzen, Eugen, von Savoyen, eine Käyſerliche und Reichs-Armee am Rheine verſammlet, bey der ſich viele hohe Deutſche Prinzen einfanden. Jhro Hoheit, der Prinz von Oranien, entſchloſſen ſich demnach gleichfals, dieſem Feldzuge, beyzuwohnen; und man ſagte anfänglich gar, Sie würden das Commando über die dabey befindlichen Hannöveriſchen Truppen übernehmen. Jhro Durchlaucht machten hierauf, vor Dero Abreiſe, dieß Vorhaben den Herren General-Staaten in einem höflichen Schreiben bekannt; worinnen Sie, unter andern, zu erkennen gaben, daß Sie von einem Prinzen, (Eugen) welcher der Republic, in vorigen Zeiten, ſo ſtattliche Dienſte erwieſen, lernen wolten, dem Vaterlande dereinſt zu dienen. Ob man nun gleich vermuthen konte, es werde einigen Gliedern des Staats eben nicht gar zu gelegen ſeyn, daß ſich Jhro Hoheit in einer ſolchen Wiſſenſchaft zu üben Luſt bezeigten: ſo durften Dieſelben doch ihres Hertzens-Gedancken nicht zu erkennen geben. Der Prinz reiſete auch würcklich ab, und gelangte gegen die Mitte des Julii, zu Franckfurth

am Mäyn glücklich an, von dannen er ſich, nach wenig Tagen, in dem Käyſerl. Lager einfand, alwo er, ſowohl von dem Prinzen, Eugen, als dem Könige in Preuſſen, und allen andern vornehmen Prinzen und Generalen, Standes mäſig empfangen, auch mit ſonderbarer Diſtinction tractiret, wurde. Man rechnete die Anzahl aller Fürſtlichen Perſonen, welche im Monathe, Auguſt, zugegen waren, auf 50. worunter ſelbſt Ihro Königl. Majeſtät von Preuſſen und Dero damaliger Cron-Prinz, ingleichen der Herzog von Würtenberg, der Fürſte von Deſſau, der Herzog von Bevern, der Landgrafe von Darmſtadt, Marggrafe zu Baaden, vier Marggrafen von Brandenburg, fünf Prinzen von Deſſau, Prinz Maximilian und Prinz George von Heſſen-Caſſel, drey Prinzen von Sachſen-Gotha, ein Prinz von Sachſen-Hildburghauſen, die Prinzen von Zollern, Fürſtenberg, Lichtenſtein, Löwenſtein, Waldeck, Arenberg rc. genennet wurden.

Unter denenſelben nun fand der Prinz von Oranien ein ſonderbares Vergnügen, wenn er ſich alle merckwürdige Dinge zeigen, und die im Kriege vorkommende Operationes erklären, ließ. Prinz Eugen ſelbſt gab ſich mit Freuden die Mühe, ihn von allem zu informiren, was die damaligen Umſtände mit ſich brachten; und Ihro Majeſt. der König

in

in Preuſſen, lieſſen bey allen Gelegenheiten viele Hochachtung gegen den muntern Prinzen blicken. Ein geſchickter Poete machte dahero auf Se. Hoheit und Dero ſchwangere Gemahlin Königl. Hoheit nachſtehendes Epigramma; wofür er, zur Belohnung, eine anſehnliche Charge erhielt:

Caſtra petit Friso, dum parturit Anna; favete
Dii coeptis! nempe eſt Miles uterque novus.
Pallas opem & Lucina ferant, Heroas ut ille
Antiquos ſuperet, præſtet & illa novos.

Den 20ſten Auguſt beſuchten Ihro Hoheit, in Geſellſchaft der Prinzen, Maximilians von Heſſen-Caſſel, dero Herrn Vetters, ingleichen Eugens des Jüngern von Savoyen, und Leopolds von Anhalt-Deſſau, den Chur-Pfälziſchen Hof zu Manheim, woſelbſt die Herren mit einem Balle und ſonſt auf eine ihrem hohen Stande gemäſe Art divertiret wurden.

§. 49.
Die Gemahlin des Prinzen reiſet inzwiſchen wieder nach London; und wie ſie nachhero Se. Hoheit aus Franckreich zurücke geholet, und nach dem Haag begleitet.

Immittelſt hatten Ihro Königl. Hoheit, des Prinzens Gemahlin, eine Luſt-Reiſe nach England vorgenommen, und waren, den 13. Jul. 1734. zu Kenſingthon, aus Holland, glücklich angekommen; allwo Sie, von Zeit zu Zeit, durch den Lord, Carey, einen Bruder des Vi-Comte von Franckland, ingleichen den Herrn Groveſtein, und den Capitain, Gumley, vom hochgedachten Prinzen Briefe erhalten. Gegen Ausgang des Oct. machten ſich Dieſelben zwar ſchon reiſefertig, auf der Jacht, Fubbs, nach Holland zurücke zukehren. Wie denn auch die Bagage bereits nach Greenwich vorausgegangen war, und Ihro Königl. Hoheit ſelbſt, am 1. Nov. von Kenſingthon abreiſeten; um ſich, zu Harwich, zu Schiffe zu ſetzen. Weil aber mittlerweile ein Schreiben von Sr. Hoheit, dem Prinzen von Oranien, eingelauffen war, worinnen Dieſelben gemeldet, daß ſich Dero Zurückkunft nach Holland noch einige Zeit verzögern dürfte: ſo kamen Ihro Königl. Hoheit, die Prinzeßin,

zeßin, am 1. Nov. von Colcheſter wieder zurücke. Als ſie nun, unter freudigem Zuruffen des Volcks, zu beſagtem Colcheſter angelanget: begaben ſich der Maire, die Aldermanns, und der Rath der Stadt, unter Trompeten- und Paucken-Schall nach dem Hotel Jhro Königl. Hoheit, und der Stadt-Syndicus hielt folgende Rede an Dieſelben:

Ew. Königl. Hoheit wollen uns vergönnen, daß wir die Ehre haben mögen, Deroſelben, wegen glücklicher Ankunft, unſere ſchuldige Pflicht abzuſtatten: da Ew. Königl. Hoheit die Erſte von Dero Königl. Hauſe ſind, ſo uns mit Dero hohen Gegenwart beehren; und daß wir die groſſe Freude und Ehrerbietung bezeigen dürfen, ſo wir einer Prinzeßin von ſo ungemeiner Vollkommenheit ſchuldig ſind. Wir hätten Materie genug, Ew. Königl. Hoheit preißwürdige, und durch das Vorbild Dero Königl. Eltern in Jhro formirte Tugenden zu erheben; wenn nicht eine der edelſten unter Dero Vollkommenheiten, welche allen andern zur Zierde dienet, ſolches, in Ew. Königl. Hoheit Gegenwart zu thun, uns verhinderte. Die Vermählung Ew. Hoheit mit einem Prinzen aus dem hohen Naſſauiſchen Hauſe, woraus ſo viele Helden entſproſſen ſind, und deſſen erhabene Tu-

genden Deroſelben zur oberſten Stuffe des Ruhms erheben müſſen, erfüllet uns mit dem empfindlichſten Vergnügen, und erwecket in uns die allervortheilhafteſten Gedancken von Dero Glück und Gloire. Wir beſorgen, Ewr. Hoheit Gedult zu misbrauchen; und bitten dannenhero, es möge uns nur noch beyzufügen erlaubet ſeyn, daß Ewr. Hoheit wir eine glückliche Reiſe, und hiernächſt wünſchen, daß Dero Ueberkunſt bey dem Prinzen, Dero Hn Gemahl, ſowohl, als beyderſeits Hoheiten, mit allem Vergnügen und Seegen, ſo Dero Herz wünſchen, und der Himmel geben, kan, überſchüttet werden mögen.

Die völlige Abreiſe der Prinzeßin blieb alſo bis auf den 13ten Nov. ausgeſetzet, an welchem Tage dieſelbe, unter Begleitung eines Detachements von der Garde, nach Harwich gieng, und als ſie ſich, wegen widrigen Windes, alda einige Tage aufgehalten, endlich, mit ihrem Gefolge, nach Holland abſuhr.

Ihro Hoheit, der Prinz ſelbſt, als Sie von der Zurückkunft Dero Gemahlin Verſicherung erhalten, hatten die Käyſerliche Armee verlaſſen, und waren, mit Königl. Franzöſiſcher Erlaubniß, höchſtgedachter Dero Gemahlin, die ſich den 6. Dec. von Douvers aus, nach Calais bringen laſſen, bis

dahin

dahin entgegen gegangen; von dar beyde, am 15ten dito, wieder abreiſeten, und, nachdem ſie, überall, wo ſie nur hingekommen, groſſe Ehre genoſſen, über Dünkirchen, Fournes, Brügge, Gent, Brüſſel und Grimbergen, den 28. Decemb. glücklich im Haag anlangten; da ſich denn bald das Gerüchte ausbreitete, daß die Prinzeßin eheſtens ihre Niederkunft halten würde. Man hatte ſich aber in dieſer Rechnung ziemlich betrogen. Allermaſen noch mehr, als ein Jahr, verging, ehe Ihro Königl. Hoheit darnieder kamen.

§. 50.

Was ſich, wärenden damaligen Aufenthalts Sr. Hoheit, und Dero Gemahlin Königlicher Hoheit, im Haag, ſonderlich mit einem Prediger und dem jungen Peſter, zugetragen.

Beyde, der Prinz und ſeine Gemahlin, hielten ſich hierauf, eine Zeitlang, im Haag auf, wo die Prinzeßin, ſeit ihrer Zurückkunft aus England, durch ihr holdes Weſen, ſich immer mehr und mehr viele Gemüther verband. Als nun dieſes hohe Paar, am Neuen Jahrs-Tage 1735. in der Franzöſiſchen Kirche war, wo der Prediger, Royer, die heil. Canzel-Rede hielt: ſchloß

dieſer, bey der gewöhnlichen Vorbitte für die Staaten von Holland und die ordentliche Obrigkeit, auch den Prinzen und die Prinzeßin zugleich mit ein; welches aber, im Haag, bey nahe einen groſſen Lerm verursachet, hätte. Der Prediger wurde auch darüber zur Verantwortung geſtellet, und auf eine gewiſſe Zeit ſuſpendiret; wobey ihm gleichwohl dieſes zu ſtatten kam, daß er eben damals eine reiche Heyrath that. Als er befragt wurde, warum er ſolches gethan: hat er geantwortet; daß er, bey Erblickung dieſes hohen Paares, ganz auſſer ſich ſelbſt gerathen; daher er ſein Verſehen mit Nichts rechtfertigen könte.

Die andere hierbey merckwürdige Begebenheit trug ſich mit dem Rath, **Peſters**, einem altem Manne von etlichen 70. Jahren, zu. Die Sache verhielt ſich kürzlich alſo: der Sohn dieſes Herrn **Peſters**, erſten Raths bey des Prinzen von Oranien Hoheit, ein junger verthulicher Menſch, war zu Utrecht, und ließ daſelbſt, in Geſellſchaft anderer lockerer und luſtiger Brüder, ſehr viel Geld aufgehen. Der Vater gab ihm darüber einen harten Verweiß über den andern, und wolte durchaus wiſſen, wo er das Geld alle hinthäte. Der junge Burſch wuſte hierbey nicht, was er zu ſeiner Entſchuldigung ſagen ſolte. Endlich berichtete er mit Unwahrheit nach Hauſe, daß er bey Ma-

demoiſ-

Demoiſelle d'Olbaz, ſeit einiger Zeit, Zutritt ſuchte, welche Depenſen liebte, und wodurch er ihr zu gefallen hoffe. Dieſes Frauenzimmer war ſowohl von ſehr guter Familie, als Auferziehung, und niemals ſehr von ihrer Mutter weggekommen. Allein ſie war nicht reich; und eben dieſes war es, worüber der alte Peſters am meiſten zornig wurde. Er reiſete derowegen alsbald nach Utrecht, und ſein erſter Gang allda war nach dem Frauenzimmer, in deren Hauſe ſich, am ſelbigen Tage eben, eine Geſellſchaft befand. Er fragte, wo die Demoiſelle wäre? Und als ſie ihm gezeiget wurde: ließ er ſie mit ſo ſträflichen Worten an, als wenn ſie das liederlichſte Mensch von der Welt geweſen wäre. Er gab ihr Schuld, ſie ſey es, die ſeinen Sohn verführe, und drohete anbey ſo gar, ſie in ein Zucht-Haus ſtecken zu laſſen. Das unſchuldige Kind hingegen konte gar nicht begreifen, warum er alſo auf ſie läſterte: weil ſie ihr Lebetage nicht einmal von einem Peſters hatte hören reden; und erſchrack mithin dermaſſen über ein ſo ungewohntes Compliment, daß ſie in eine ſtarcke Ohnmacht fiel. Weil ſich nun ihre Mutter gerecht wuſte: ſo klagte ſie vor Gerichte deswegen auf eine Ehren-Erklärung, und übrige Satisfaction. Nichts deſtoweniger beſtund der junge Peſters auf ſeinem falſchen Vorgeben, und machte zu

dem Ende falſche Briefe nach, als ob ſie von der Jungfer an ihn geſchrieben worden, worinnen ſich ſolche Ausdrückungen fanden, daß man an einem würcklichen Liebes-Verſtändniſſe zwiſchen beyden nicht mehr zweifeln können; wenn die Briefe würcklich von der Jungfer wären geſchrieben geweſen. Der alte Vater producirte auch dieſe Briefe im Gerichte. Aber nach einiger Zeit erklärte er ſich, daß er ſie ſelbſt für falſch und unrichtig hielte, und ſie bey dem Proceß wolte fallen laſſen. Woferne er nun, zur ſelbigen Zeit, 8. bis 10000. Gulden daran ſpendiret hätte; welches er wohl thun können; weil er ſehr reich: ſo würde dadurch der ganze Handel ſeine Endſchaft erreichet haben. Allein das Geld dauerte ihn; und er führte daher den Proceß, ſeit 8. bis 9. Jahren, immer fort. Der Sohn aber hatte ſich mittlerweile in fremde Länder begeben; und endlich wurde der Vater ſelbſt, als ein Falſarius, in Verhaft genommen.

Man ſagte anbey öffentlich: Weil er in des Prinzen von Oranien Dienſten, als deſſen erſter Rath, ſtund: ſo habe dieſes wohl am meiſten dazu geholfen, daß man den Peſters gar nicht geſchonet. Denn er wurde nicht nur zu einer Geld-Buſſe von 20000. Holländiſchen Gulden verurtheilet, ſondern auch dazu condemniret, daß ihm öffentlich auf einem Echaffaut das Schwerdt von dem

Scharf-

Scharfrichter über den Kopf ſolte geſchlagen, er überdieß zu allen Ehren-Aemtern für untüchtig erkläret, und in eine immerwärende Gefangenſchaft gebracht, werden. Es appellirte aber ſein Bruder, der Bürger-Meiſter zu Maſtricht war, wider dieſes von dem Gerichts-Hofe ausgeſprochene Urtheil an die hohe Cammer und führete dabey an, daß, da die Demoiſelle civiliter geklagt, ſein Bruder nicht criminaliter könte gerichtet werden; auch habe man ihn verurtheilet, ohne ihm zu ſagen, worüber, noch daß er eines Verbrechens geſtändig geweſen, oder deſſen überführet worden. Der ganze Proceß wurde, ſeit dem, gedruckt, und an jede Stadt der Provinz, Holland, ein Exemplar davon geſchicket; um die Meynungen der Particular-Regierungen, durch deren Deputirte, bey der nächſten Verſamlung der Staaten von Holland, darüber zu vernehmen. Dieſe Sache wurde demnach um ſo viel mehr wiederum aufgewärmet, da die Vornehmſten von der Regierung mit dem Verurtheilten verwandt waren, und man dem ordentlichen Gerichts-Hofe, der das Urtheil ſo ſcharf abgefaſſet, auch gerne einen Streich deswegen ſpielen wolte. Der junge Peſters war auch ſchon 2. Male, durch Lautung aller Glocken, citiret worden. So weit gehet bisweilen die Liebe der Eltern, daß ſie auch die gröſten Fehler der Kinder ent-

entſchuldiget! Man wurde aber auch um ſo viel mehr in den Gedancken beſtärcket, daß gedachtes Urthel wider den Peſters nicht ſo gar ſcharf würde ausgefallen ſeyn, wenn er nicht in Dienſten des Prinzen von Oranien geweſen wäre. Denn wer ſich damals bey dieſem engagirete, oder doch nur ein Amt von ihm anvertrauet bekam, der war, in Holland, vieler Freund nicht. Dieſe ſagten ohne Scheu: Niemand könne zweyen Herren dienen. Dergleichen widerfuhr unter andern dem Baron von Liers, Herrn auf Katwich, den man ſo gar im Collegio des Staats von Holland nicht mehr leiden wolte: weil ihn der Prinz von Oranien zum Droſſart der Stadt und Baronie, Breda, gemacht. Denn man war immer noch bedacht, höchſt erwehnten Prinzen alle Zugänge zur General-Statthalterſchaft abzuſchneiden; welcher hingegen nun in Stande war, ſich unter den Groſſen, durch Austheilung wichtiger Chargen, deſto mehr Freunde zu machen; worzu ihm die, durch die Oraniſche Erbſchaft, erlangten Länder und anſehnliche Herrſchaften gute Gelegenheit gaben.

§. 51.

Was, um dieſe Zeit, in dem Hauſe, Naſſau-Siegen, merckwürdiges vorgegangen. Wie der Prinz von Oranien zur Adminiſtration der Naſſau-Siegiſchen Lande gelanget. In dem Naſſauiſchen Hauſe wird ein Pactum Succeſſionis conſervativum errichtet.

Immittelſt war, bereits den 2ten Mertz, 1734. der regierende Fürſt von Naſſau-Siegen, Friedrich Wilhelm, als der letzte von der Reformirten Linie, im 28ſten Jahre ſeines Alters, an den Blattern mit Tode abgegangen. Er hinterließ zwar eine hochſchwangere Gemahlin; die aber den 19. Junii 1734. nur eine Prinzeßin zur Welt brachte. Auch ging der 1730. gebohrne Erb-Prinz bald hernach den Weg alles Fleiſches. Derowegen nun meldete ſich Fürſt, Franz Hugo, zu Naſſau-Siegen Catholiſcher Linie bey Käyſerl. Majeſtät, wegen der Succeßion in des verſtorbenen Fürſtens Landen; und es erging auch aus dem Reichs-Hof-Rathe ein Decret, der Sache wegen, wodurch Fürſt, Wilhelm Hyacinthus, von gedachter Erb-Folge ſuſpendiret wurde; wie nachſtehender Inhalt beſagten Decrets ſelber klärlich ausweiſet;

Wie

Wie man, heiſt es, in ſelbigem, alſobald nach dem Tode des letzten Fürſten von der Proteſtantiſchen Linie, Friedrich Wilhelms, Sorge getragen habe, nach dem Fürſtenthume, Siegen, eine Käyſerl. Commißion abzuſenden, welche auch, im Nahmen der Catholiſchen Linie, ſolches Land in Beſitz genommen; um daſelbſt, von Seiten des Käyſers, die Interims-Regierung zu verwalten. Weil hiernächſt der Fürſt, Wilhelm Hyacinth, welcher ſich würcklich am Spaniſchen Hofe befinde, gegen Ihro Käyſerl. Majeſtät Verfügungen eine formale Widerſetzlichkeit blicken laſſen: ſo hätten Dieſelben für rathſam befunden, denſelben von allen Anſprüchen, ſo er an die Regierung machen könte, zu ſuſpendiren. Uebrigens ſolten die Sachen in gegenwärtigem Zuſtande ſo lange verbleiben, bis man desfals eine andere Verordnung zu treffen für dienlich erachte. Inzwiſchen würde man der verwitbeten Fürſtin für ſich und für ihre Prinzeßin, eine jährliche Penſion ausſetzen; damit ſie, ihrer Geburth und Stande gemäs, leben könten. Wie denn auch die Käyſerl. Commißion für die Bezahlung der Bedienten und Domeſtiquen der Fürſtin Sorge zu tragen nicht ermangeln würde ꝛc.

Vom

Vom gedachten Fürſt, **Wilhelm Hyacinthen**, deſſen eigene Lande bereits ſein jüngerer Halb-Bruder, **Franz Hugo**, auf Käyſerl. Verordnung adminiſtrirte, werde ich, unten, genauere Nachricht ertheilen. Vorietzo bemercke nur, daß ermeldter **Franz Hugo** nunmehro auch die Siegiſchen Lande der Reformirten Linie, welche eigentlich an **Wilhelm Hyacinthen**, als den älteſten des Catholiſchen Hauſes, gefallen waren, adminiſtriren wolte. Weil nun, bey ſolcher Veränderung, die daſigen Proteſtantiſchen Einwohner allerhand übels beſorgten: ſo hätten ſie freylich wohl, damals ſchon, lieber geſehen, daß ſie wiederum unter eine Reformirte Herrſchaft gekommen wären. Aber auch die Catholiſchen Herren in Siegen ſelbſt waren dießfals nicht mit einander einig. Fürſt, **Wilhelm Hyacinth**, wolte nemlich ſeinem Bruder, dem **Franz Hugo**, die Adminiſtration ſolcher neu erlangten Länder nicht zugeſtehen; ſondern ſelber die Regierung in ſelbigen antreten. Ob ihm nun wohl der Käyſer, laut obigen Reichs-Hofräthlichen Decrets, in dem Stücke nicht fügen konte, noch wolte: ſo glaubte man doch anfänglich, daß, weil dieſe Angelegenheit auch auf den Niederrheiniſchen und Weſtphäliſchen Creyß mit ankam, durch deſſen Vermittelung, der alte Fürſt, **Wilhelm Hyacinth**, dereinſt noch eine Ausſöhnung mit

dem

dem Käyſer, und zugleich wenigſtens einen Antheil der erledigten Siegiſchen Länder, erlangen könne. Allein Franz Hugo ließ ſich von der einmal zuerkanten Adminiſtration nicht ſo leichte verdringen.

Jedoch er machte es nicht lange. Allermaſen er den 4. Merz 1735. ebenfals ſtarb. Darum ereignete ſich ein neuer Succeßions-Streit, welcher etliche Jahre nach einander angehalten. Denn vorietzo entſtund die Frage; ob des letztverſtorbenen Fürſtens verordnete Räthe, unter Käyſerlicher Vollmacht, die Adminiſtration ferner fortführen; oder ob dieſelbe den Fürſtl. Anverwanden ſonderlich von Reformirter Religion nemlich Naſſau-Dietz, oder Oranien, und Naſſau-Dillenburg, zuerkant werden ſolte? Von Catholiſcher Seite war auch der jüngſte Bruder Fürſt Wilhelm Hyacinths, zu Siegen, Nahmens Emanuel Ignatius, damals annoch im Leben, und hielte ſich, als Käyſerlicher General-Feld-Marſchall-Lieutenant, in den Oeſterreichiſchen Niederlanden auf. Nichts deſtoweniger nahmen Ihro Hoheit, der Prinz von Oranien, und dero Herr Vetter, der Fürſt Chriſtian zu Naſſau-Dillenburg, nach erwehnten Todes-Falle, von den ſämtlichen Siegiſchen Landen Beſitz. Chur-Cöln, als Creyßausſchreibender Fürſt, wolte ſich zwar darwider ſetzen, und ſchickte 2000. Mann regulir-

ter Truppen in das Naſſauiſche, die eben nicht zum beſten darinnen haus hielten. Sie muſten aber auch, auf ergangenen Kayſerl. Befehl, bald wieder abziehen.

Inzwiſchen ereignete ſich ein neuer Incident-Punct. Die hinterlaſſene Witbe des jüngſt verſtorbenen Fürſt, Franz Hugonis, Nahmens Erneſtina Leopoldina, eine gebohrne Gräfin von Hohenlohe-Bartenſtein, welche, ſeit 1731. den 3. Junii, mit demſelben vermählet war, denunciirte am Kayſerl. Hofe, daß ſie ſich von ihrem ſeel. Gemahl ſchwangern Leibes befinde; worauf von dem Reichs-Hof-Rathe an die Ausſchreibenden Fürſten des Niederrheiniſchen und Weſtphäliſchen Creyßes reſcribiret wurde, die in Rechten, bey ſolchen Fällen, verordnete cuſtodiam ventris gehörig zu beſorgen. Mithin wurde auch den 5ten September 1735. die Beſichtigung, oder inſpectio ventris, vorgenommen. Weil aber dabey die Meinungen der klugen Weiber nicht zuſammeſtimmten, und den nur ermeldten beyden Creyßen, wegen der weiten Entlegenheit, faſt unmöglich war, die weitere nöthige Vorſehung, zu rechter Zeit, zu thun: ſo wurde nunmehro deren Beſorgung vorermeldtem Fürſten zu Naſſau-Dillenburg und dem Grafen von der Ley aufgetragen. (h)

(h) Man ſehe deshalber die bekante Reichs-Fama, im 20ſten Theile, Cap. 23. nach.

Als aber die Zeit der Entbindung herbey⸗kommen ſolte: ſo befand ſich, daß die vor⸗gegebene Schwangerſchaft ohne Grund ge⸗weſen. Folglich wurde auch die Commiſ⸗ſion wieder aufgehoben. (i)

Unterdeſſen meldete ſich der auſerhalb ſei⸗nem Vaterlande lebende alte Fürſt, **Wil⸗helm Hyacinth**, abermals am Kayſerl. Hofe, daß er wieder in ſein Fürſtenthum kommen wolte. Dieß Erbiethen wurde nun auch vom Reichs⸗Hofrathe angenommen, und ihm verſprochen, daß darüber eine Ent⸗ſchlieſſung folgen ſolte; wenn ſich der Fürſt zu demjenigen, was ihm, ſchon im Jahre 1713. auferleget worden, und, nach Ge⸗legenheit gegenwärtiger Umſtände, noch fer⸗ner von dem Kayſer würde vorgeſchrieben werden, zu verſtehen geſonnen ſey.

Indem nun die Sachen alſo ſtunden, und man den Ausgang davon erwartete: ſo machte ein neuer Umſtand viel Aufſehen. Am 9. Auguſt 1735. war nemlich, zu Brüſ⸗ſel, Prinz **Emanuel Ignatius** von Naſ⸗ſau⸗Siegen, der jüngſte Bruder vorerwehn⸗ten Fürſt **Franz Hugonis**, als der noch einzige Stammhalter des Naſſau⸗Siegiſchen Hauſes, auſſer dem alten Fürſt **Wilhelm Hyacinth**, ebenfals verſtorben, der, wenn er

(i) Sihe Regenſpurgiſche hiſtor. Nachr. vom Jah⸗re 1735. S. 451.

er am Leben geblieben wäre, ohnfehlbar wohl die Adminiſtration der Siegiſchen Lande bekommen hätte. Weil ihm nun ſeine Gemahlin, Charlotte, des Marqvis Ludwigs von Nesle-Mailly Tochter, mit welcher er ſich 1711. vermählet, keine Kinder gebohren; ſondern ſich vielmehr ſchon 1716. von ihm geſchieden, und 1727. in das Cloſter Poiſſy, gewendet: ſo hatten Fürſt Chriſtian von Naſſau-Dillenburg und Se. Hoheit, der Prinz von Oranien nun um ſo vielmehrere Befugniß, die bereits angemaſte Siegiſche Landes-Adminiſtration fortzuſetzen; ſo lange des alten Fürſt, Wilhelm Hyacinths, Sache nicht beygelegt war. Um aber dieſes Vorrecht abermals ſtreitig zu machen: ſo gab ermeldte geſchiedene Gemahlin ihren Sohn, Maximilian Wilhelm Adolphen, der erſt 1722. den 1. November gebohren war, ohnwiſſend wer ſein wahrer Vater geweſen, für einen Prinz von Naſſau-Siegen aus. Allein die Häuſer, Dillenburg und Dietz, oder Oranien, erwieſen vielmehr aus einer Erklärung, die Prinz Emanuel Ignatius vor ſeinem Tode gethan, daß er, ſeit 1716. nicht mehr ehelich mit ſeiner geweſenen Gemahlin gelebet, und auch vorhero keine Kinder mit ihr erzeuget, habe. Demohngeachtet wurde; dieſer angebliche Prinz, Maximilian Wilhelm Adolph, der ſich anerbot, ſei-

nes Vaters groſſe Schulden zu bezahlen, durch ein Päbſtl. Breve für einen rechtmäſigen Sohn und Nachfolger des Fürſt Emanuels erkant; gleich als ob der Papſt in die deutſche Reichs-Gerichts-Sachen ſo etwas kräftiges zu ſprechen hätte. Ueberdieß nahm ſich der König in Franckreich des unächten Prinzens an, und ſuchte es bey dem Kayſer dahin zu bringen, daß ihm zu ſeinem vermeintlichen Rechte möge geholfen werden. Was demnach dieſe Sache annoch für Bewegungen verurſachet, und was ſie für ein Ende genommen, will ich unten, zu ſeiner Zeit berühren. Inzwiſchen ſetzten Ihro Hoheit, unſer Durchl. Prinz von Oranien, nebſt ſeinem Herrn Vetter, Fürſt Chriſtian zu Dillenburg, oft erwehnte Adminiſtration der ſämtlichen Siegenſchen Lande immerfort.

Ja da nunmehro die Naſſau-Catzenellenbogiſche, oder jüngere Dillenburgiſche, Linie anfing, auf ſehr ſchwachen Füſſen zu ruhen; indem Siegen bereits ſo gut, als ausgeſtorben war; die jüngſte Dillenburgiſche Branche auch nur den einzigen Fürſt, Chriſtian noch am Leben hatte, welcher ohne Hofnung war, männliche Leibes-Erben zu verlaſſen; und Se. Hoheit, der Prinz von Oranien damals noch mit gar keinen Kindern beglückt waren: ſo errichteten letztere beyde Herren mit dem Naſſau-Saarbrücki-

brückiſchen Hauſe, im Jahre 1736. ein Pactum Succeſſionis conſervatorium, Krafft deſſen beyde Häuſer, wenn eines von ihnen erlediget werden ſolte, in denen von ihrem Anherrn, Graf Heinrichen von Naſſau, herkommenden Lehn und Eigenthums-Landen einander zu folgen berechtiget ſeyn ſolten; welches Pactum 1744. mit den Naſſauiſchen Stamm-Tafeln und den Pactis particularibus 1744. in Folio durch den Druck bekant gemacht wurde.

§. 52.
Wie Sr. Hoheit, dem Prinzen, immer noch, wegen der General-Statthalterſchaft, alle mögliche Hinderniſſe in den Weg geleget worden.

Sonſt war bishero der obgedachte Franzöſiſche Krieg mit dem Kayſer, zu des letztern mercklichen Nachtheile, fortgeführet worden. Man gieng dahero die See-Mächte immer noch an, die Tractatenmäſige Hülfe Sr. Kayſerl. Majeſtät zu leiſten. Die Engländer würden auch keine weitere Schwürigkeit deswegen gemacht haben; wenn nur die Holländer ſich ebenfalls bereitwillig dazu finden laſſen. Dieſe hergegen konten ſich auch nicht einmal dazu entſchlieſſen, daß Sie, wenigſtens nur zum Schein,

ihre Macht vermehret hätten. Dieſe Weigerung rührete daher: weil bey Vermehrung der Land- und See-Macht auch die von einer Zeit zur andern verſchobene Promotion der Generalität vor ſich gehen muſte. Dafür aber trug man einen beſtändigen Abſcheu, blos allein darum: weil man weiß, daß der Prinz von Oranien zu oberſt unter den Candidaten ſeyn werde, die unter der Zahl der zu ernennenden Generals begriffen ſeyn wolten. Man ſuchte jedoch dem Prinzen alle Gelegenheit zu beſchneiden; damit er nicht in die Fußtapfen ſeiner Vorfahren möge treten können; und man wolte in Holland, von dem Prinzen von Oranien nicht dasjenige geſaget wiſſen, was *Tacitus* von dem *Veſpaſiano* ſchreibet: Occulta lege fati, & oſtentis ac reſponſis deſtinatum *Veſpaſiano* liberisque ejus imperium, poſt fortunam credimus. Hierüber nun muſte die gemeine Wohlfahrt von Europa eine geraume Zeit leiden; und man würde ſonſt von der Engliſchen Nation nicht ſo lange zu ſagen Urſache gehabt haben: In Britannico Exercitu nihil irarum.

Als endlich, im October 1735. zu Wien, die Friedens-Präliminarien waren geſchloſſen worden: bezeugten ſich die Holländer um ſo viel freudiger darüber; weil man ſich nun nicht mehr befürchten durfte, durch die gefährlichen Umſtände endlich noch gezwungen

gen zu werden, einen General-Capitain zu haben. Viele wunderten ſich indeſſen, daß die Höfe, denen daran gelegen geweſen, bey ſo einer guten Gelegenheit nichts vor den Prinzen ausrichten können: dieweil ein Jeder leichte erachten konte, daß ſich in langer Zeit, nicht wieder ſo günſtige Umſtände für ihn zeigen würden. Demallen ohngeachtet ging der Staat gar ſo weit, daß man ſich vereiniget hatte, bey einer etwa noch bevorſtehenden Promotion der Generalität den Prinzen von Oranien auszuſchlieſſen. Se. Hoheit erfuhren alſo alle die Schickſale Dero Vorfahren; und es läſt ſich ohnſchwer begreiffen, warum das Andencken von demjenigen, was die Republick dem Oraniſchen Hauſe zu dancken, Nichts erſprießliches für Dieſelben ausgerichtet. Man giebt freilich insgemein der Danckbarkeit wenig Gehör; wenn man andern einen Theil ſeines Anſehens und ſeiner Macht überlaſſen ſoll. In dieſer Abſicht wurden damals wiederum allerhand Behelfe hervorgeſucht. Unter andern ſagten die Widriggeſinnten öffentlich; man müſſe einen Unterſchied machen zwiſchen den Zeiten, da die Republic erſt errichtet werden müſſen, und zwiſchen denen, da ſie nunmehro errichtet ſey. Das Haus, Naſſau-Oranien, ſey bereits allzu mächtig; und überdieſes wären die Prinzen, denen die Niederlande ſo vieles zu dan-

cken gehabt, ausgeſtorben. Man kŏnte das Geld, wovon ein Statthalter unterhalten werden můſſe, beſſer anwenden; da ohnehin bekant wăre, daß die Armeen von den vereinigten Provinzien, auch ohne einen General-Capitain, glůcklich geweſen u. ſ. w. (k)

So gar entſtund nunmehro einige Jalouſie, und Verbitterung zwiſchen beyden Puiſſancen, da Jhro Kŏnigl. Majeſtăt von Grosbritannien Dero Herrn Schwieger-Sohne wider diejenigen Schutz und Beyſtand leiſteten, die ihn, in der Republic, unterdrůcken, oder durchaus nicht aufkommen laſſen, wolten. Wenn der Kŏnig darůber klagte, daß man Dero Eydam ohne Urſache anfeinde: ſo beſchwerten ſich die Hollănder ihres Orts, hinwiederum darůber, daß man es mit ihnen nicht rechtſchaffen meine, und den Prinzen von Oranien zum Werckzeug auserſehen habe, ihr damaliges Syſtema, welches doch fůr das beſte zu achten, ůber den Haufen zu werffen, und ſie um ihre Freyheit zu bringen.

§. 53.

(k) Sihe *François Michel Ianiçon* dans l'Etat preſent de la Republique des provinces unies Tom. I, Chap. X. p. 248. ſqq.

§. 53.
Der Prinz geräth, nebſt ſeiner Gemahlin, bey einer zu Leuwarden entſtandenen Feuers-Brunſt, in Gefahr.

Sonſt entſtund Anno 1735. zu Leuwarden, eine Feuers-Brunſt, die ſo gewaltig überhand nahm, daß der Prinz und ſeine Gemahlin ſich, in groſſer Eile, retiriren muſten. Es wurde jedoch das Feuer noch in Zeiten gedämpft, ehe es den Pallaſt ergriff; daß es alſo bey dem bloſſen Schreck verblieb. Da aber die Hof-Cavaliers und andere bemühet waren, die beſten Sachen in Sicherheit zu bringen: wurde, nach überſtandener Gefahr, ein koſtbares Hals-Band der Prinzeßin vermiſſet, welches man auf 300000. Gulden ſchätzte. Dieſerwegen nun declarirte der Prinz allen Anweſenden, daß keiner hinaus gelaſſen werden ſolte, bis ſich das Hals-Band wieder gefunden; worauf denn endlich, nach vorgenommener Viſitation, ein gewiſſer Franzoß ſelbiges heraus gezogen, ſich ſehr unwiſſend geſtellet, und gefragt; ob der Prinz das ſuche? Mit dem Vorgeben, als wenn er es mit Fleiß zu ſich geſteckt; um es Ihro Hoheit wieder zuzuſtellen. Allein er konte mit dieſer Entſchuldigung nicht verhindern, daß der Prinz ihm dieſe ſchänd-

liche That nicht nachdrücklich verwieſen, und ſofort ſeinen Abſchied geben ließ.

§. 54.
Was ferner, wegen der Marquiſate, Terveere und Vließingen vorgefallen.

So wenig hiernächſt die Holländer Luſt bezeigten, dem Prinzen die General-Statthalterſchaft aufzutragen: um ſo vielweniger wolten ſich die Seeländer entſchlieſſen, denſelben, wegen Terveere und Vlieſſingen, zu vergnügen; ſondern ſie blieben auf ihrer einmal gefaſten, und oben erwehnten, Reſolution. Darum ließen Se. Königl. Majeſt. von Grosbritannien Jhro Hochmögenden, den Herrn General-Staaten, am 5. October 1736. folgendes Schreiben überreichen:

Hochmögende Herren,

Unſere gute Freunde, Alliirte und Bunds-Genoſſen,

Nachdem Unſer vielgeliebter Vetter und Schwieger-Sohn, der Prinz von Oranien, Uns vorgeſtellet, wie er beſorge, daß die Staaten von Seeland geſonnen wären, des Marquiſats, Terveere und Vließingen, nebſt der Dependenzien davon, ſich zu bemächtigen, und es gänzlich auf[z]uheben, auch beyde Städte, als vollkommen frey mit ſich zu vereinigen, und unter ihre Souverainität zu bringen: ſo haben Wir dieſes Affections-Zeichen einem Prinzen, der Uns ſo nahe angehet, nicht verſagen, noch Uns entbrechen können, an Dieſelben zu ſchreiben.

Wir

Wir wollen der Zuverſicht leben, beſagte Staaten von Seeland, Unſere guten Freunde, werden jederzeit mehr auf die billigmäſige Vollſtreckung des Teſtaments Unſers Vorgängers glorwürdigſten Andenckens, des hochſeel. Königs Wilhelms III. ſehen, als dieſen Prinzen ſeiner Rechte berauben wollen, die ſo billig ſind, und durch die Vorſtellungen, die diesfalls gethan worden, ganz unſtreitig zu ſeyn ſcheinen.

Woferne aber nur erwehnte Staaten von Seeland ſich, wider alles Verhoffen, wolten einkommen laſſen, Unſers Vetters und Eydams Ebden den rechtmäßigen Beſitz angezogenen Marquiſats und ſeiner Dependenzien zu entziehen: ſo zweifeln Wir nicht, Ew. Hochmögenden, Unſere gute Freunde, werden, als Souveraine Executores dieſes Teſtaments, ſich bereit und willig finden laſſen, die Rechte nur beſagten Prinzens von Oranien-Naſſau zu behaupten, und alle Dero bona Officia dahin anwenden, um einem den Rechten dieſes Prinzen und aller ſeiner Deſcendenten ſo nachtheiligen Schluß zu wehren, und ihn und ſeine geſamte Familie in dem rechtmäſigen Beſitz dieſes Marquiſats, das auf ihn von ſeinen glorwürdigen Vorfahren gediehen iſt, zu erhalten. Wir verſehen Uns dieſes Freundſchafts-Dienſtes zu Dero Billigkeit ſowohl, als zu der genauen Freundſchaft, die zwiſchen Uns und Dero Republic beſtehet; und Wir werden nicht ermangeln, Denenſelben, bey aller und jeder Gelegenheit, Unſere Erkentlichkeit dargegen zu bezeigen. Ubrigens ruffen Wir GOtt an, daß er Dieſelben in ſeinen heiligen Schutz nehmen und erhalten wolle.

Gegeben, an Unſerm Hof-Lager, den 4. Sept. 1736. und im 10. Jahre Unſerer Regierung.

Dero guter Freund,

George, König,

und weiter darunter:

Walpole.

Als

Als man nun dieſes Schreiben, in der Verſamlung des Staats, nicht ohne beſondere Aufmerckſamkeit verleſen, hatte: thaten zwey der vornehmſten Glieder der Regierung zwar ſofort den Vorſchlag, es vor allen Dingen den Staaten von Seeland zu communiciren; um ihre Meinung darüber zu vernehmen. Allein zwey andere Glieder waren der Meinung, eine Commiſſorial-Sache daraus machen; und wiewohl die Provinzen, Geldern, Friesland und Utrecht, dem Rathe der erſtern beygepflichtet: ſo wolte doch die Provinz, Gröningen, die Sache ad referendum angenommen wiſſen; worinnen ihr die Provinzen, Holland, Seeland, und Ober-Yſſel, beyfielen; alſo, daß die Pluralitas Votorum auf dieſer Seite war, und das Schreiben an die Provinzen geſendet wurde. Dieſes nun war freilich nicht der kürzeſte Weg, den man erwählet hatte. Denn es muſte einige Zeit vorbey ſtreichen, ehe man mit einer Antwort zu Stande kam. Der Prinz von Oranien aber war, kurz darauf, als das Königl. Schreiben eingelauffen, ſo complaiſant, daß er den vornehmſten Gliedern des Staats die Viſite gab, und ihnen ſeine Sache beſtens recommandirete. Dieſes Schreiben iſt, wie man verſichert, dem Staat gerade zu einer Zeit gekommen, da man ſich deſſen am wenigſten verſehen gehabt.

Um

Um deſto beſchäftiger aber war man daher, den Canal zu entdecken, durch welchen es eigentlich gekommen ſeyn mogte. Die meiſten fanden am wahrſcheinlichſten, daß die damaliche Schwangerſchaft der Prinzeßin Königl. Hoheit, worinnen ſie glücklich fortging, viel dazu könne beygetragen haben. Naſcituri habentur pro natis; und den Prinzen, welchen ſie zur Welt bringen konte, muſte das Nachtheil ebenſowohl treffen, als ſeinen Herrn Vater, welches ihm die Provinz, Seeland, in Vorenthaltung und Einziehung dieſes angeerbten Marquiſats zufügen wolte. Wenn aber Se. Grosbritanniſche Majeſtät vorhero ſchon Urſache gehabt, ſich des Prinzen anzunehmen, und ihm zu ſeinem Rechte zu verhelffen: ſo hatten Ihro Majeſtät voritzo eine noch gröſſere Obliegenheit hierzu, da man Dero Eydam und deſſen zu hoffende Kinder und Deſcendenten, welche doch die Enckel von Sr. Majeſtät waren, um ein anſehnliches Guth bringen wolte.

Ich weiß nicht, in wie weit die Vermuthung einiger Grund habe, welche vorgeben, daß Se. Grosbritanniſche Majeſtät zu Ablaſſung dieſes Schreibens vornehmlich von Ihro Königl. Majeſt. in Schweden ſo wohl, als von dem Prinzen, Wilhelm von Heſſen-Caſſel, Dero Herrn Bruder, veranlaſſet worden; und daß dieſer letztere Se.

Gros-

Grosbritanniſche Majeſtät, bey ſeiner zu Ihro unlängſt damals nach Hannover gethanen Reiſe, deswegen angelegen. Inzwiſchen hielt man ſie beyderſeits, ſelbſt in Holland, dießfalls in Verdacht; und es wäre auch nicht ganz und gar unmöglich, den Zuſammenhang zu finden. Denn die Höfe, zu London und Stockholm ſtunden, zur ſelbigen Zeit, mit einander in beſonderm gutem Vernehmen; und es konte den wenigſten unbewuſt ſeyn, daß man bishero von einer Heyrath geredet, wodurch beyde hohe Häuſer noch genauer mit einander vereiniget worden, nachdem dieſelbe nunmehro auch würcklich zwiſchen dem Erb-Prinz, Friedrichen von Heſſen-Caſſel, und einer Königl. Grosbritanniſchen Prinzeßin erfolget iſt. Ein freundſchaftliches Haus aber ſuchet das andere bey ſeinem Lüſtre zu erhalten. Im übrigen ernante auch ſo gar die Provinz, Friesland, im Jahre 1736. vier Abgeordnete, welche ſich nach Seeland begeben, und daſelbſt Vorſtellung thun muſten, daß dem Prinzen der Beſitz von Vließingen und Terveere, ſeinen kundbaren Rechten gemäs, endlich einmal mögte eingeräumet werden. Ja die Provinzen, Gröningen, Geldern, Ober-Yſſel, und Utrecht, waren voritzo ebenfals auf des Prinzen Seite; und der Königl. Preußl. Hof nahm ſich auch deſſelben aufs neue, dieſer Sache wegen, mit allem Ernſte an.

End-

Endlich, im Febr. 1737. kam die Antwort Ihro Hochmögenden, auf obiges Königl. Grosbritanniſches Schreiben zum Vorſchein; worinnen aber der Schluß dahin gieng, daß die General-Staaten, als bloſe Executores von dem Teſtamente Wilhelms des Dritten, auf die Anforderungen des Prinzen von Oranien kein Definitiv-Urthel ſprechen könnten. Alles, was ſie demnach hierbey zu thun vermögten, beſtehe darinnen; daß ſie ſich wolten zu Mittlern angetragen haben; um zwiſchen dem Prinzen, und der Provinz, Seeland, einen Vergleich zu ſtifften. Ja wenn auch dieſe Vermittelung von den Parteyen ausgeſchlagen werden ſolte: ſo wolten Ihro Hochmögenden doch nicht unterlaſſen, Ihro Gros-Britanniſche Majeſtät zu überzeugen, wie viele Achtung ſie für Deroſelben Recommendation und für den Prinzen von Oranien, hätten. Daferne überdieß die von den Staaten von Seeland dem Prinzen, zum Abſtande ſeiner Anforderungen auf Vließingen und Terveere, angebothene dreymal hundert tauſend Gulden keine hinlängliche Summe ſchienen: ſo wolten ſie ihre guten Officia anwenden, gedachte Staaten dahin zu bewegen, daß ſie dieſe Summe, zum Vergnügen des Prinzen, erhöhen mög-

mögten ꝛc. Es ſchrieben auch die General-Staaten würcklich deswegen an die Staaten von Seeland; und dieſe erklåreten ſich in ihrer Antwort darauf; wie ſie die ihnen von Jhro Hochmögenden angetragene Mediation mit Vergnügen annehmen, auch ſich bereitwillig finden laſſen, würden, allen Vorſchlägen, ſo man ihnen zur gütlichen Entſcheidung dieſer Sache thun wolte, Gehöre zu geben; woferne ſie nur nicht den im Jan. 1733. und im Merz 1735. gefaſten Schlüſſen entgegen lieffen. Sie wåren nicht abgeneigt, die Summe von 300000. Gulden, welche ſie dem Prinzen bereits gebothen, zu erhöhen; und ſolte es ihnen eine beſondere Freude ſeyn, wenn Jhro Durchl. ſich gleichfals entſchlüſſen wüden, die Vermittelung der Herren General-Staaten ſowohl, als das ihnen überreichte Project zum Vergleich, anzunehmen; indem ſie, (die Staaten von Seeland), ſich niemals darzu verſtanden haben würden, die Summe der 300000. fl. zu erhöhen; wenn ſolches nicht aus beſonderer Hochachtung für Jhro Königl. Majeſt. von Grosbritannien, und weil Dieſelben in der Sache mit Antheil genommen, geſchehen wåre. Allein man bemerckte hierauf, einige Zeit lang, wiederum ein gemeinſames Stilleſchweigen; und die Folge

hat

hat gelehret, daß Ihro Hoheit dieſes Project abermals nicht für annehmlich gehalten.

§. 55.

Des Prinzens Rang-Streitigkeit mit dem neuen Spaniſchen Geſandten, im Haag.

Auſer dieſen Verdrüßlichkeiten gerieth der Prinz damals auch mit dem Spaniſchen Geſandten, im Haag, in einige Irrung. Als nemlich 1735. der neue Spaniſche Geſandte, Marqvis von St. Gilles, dahin kam: entſtund darüber Streit, welcher von beyden dem andern die erſte Viſite geben ſolte? Se. Hoheit, der Prinz, verlangten ſolche dieſerwegen: weil Sie noch nicht zu gegen geweſen, da der Marqvis angekommen; ſondern erſt nach ihm angelanget wären; als um welcher Urſache willen jener ihme die erſte Viſite ſchuldig ſey. Der Geſandte hergegen, welcher ſehr ſtarck auf das Ceremoniel ſahe, wolte lange nicht daran; bis er ſich endlich, ſelbſt durch des Franzöſiſchen Miniſters, Marqvis von Felenon, Zureden, entſchloß, dem Prinzen die erſte Viſite zu geben; jedoch mit der ausdrücklichen Bedingung, daß, wenn dereinſt ein anderer Spaniſcher Geſandter nach dem Haag käme, und der Prinz von

Oranien ſich ſchon zur Stelle befände, dieſer dem Geſandten die erſte Viſite geben ſolte.

§. 56.

Was ſich weiter, Ao. 1736. und 1737. wegen der General-Statthalterſchaft, in Holland, zugetragen. Der Prinz wird in die St. Georgen-Geſellſchaft aufgenommen.

Um die Mitte des Jahres 1736. ging der vorhingedachte Proceß wider den alten Peſters dermaſen zu Ende, daß der hohe Rath denſelben ſchlechterdings für eine Civil-Sache erklärete, und dadurch den Herrn Peſters aus dem Hof-Gefängniſſe, im Haag, wohin man ihn aus der Feſtung, Tergau, gebracht, gleichwie ſeine Güther von dem darauf gelegten Arreſte, hinwiederum befreyete. Ohne dieſer Probe konte man auch noch aus vielen andern mehr wahrnehmen, daß Se. Hoheit immer noch unverſöhnliche Feinde im Haag habe, welche ſich Ihnen und Dero Parthey, nach Möglichkeit widerſetzten. Selbige nun hatten ſogar ausgeſprengt, daß, wenn der Prinz, im Fall ſeine Gemahlin mit einem jungen Prinzen, oder einer Prinzeßin, niederkommen ſolte, den Staat erſuchen würde, ihm

die Ehre zu erweiſen, und bey der Tauf⸗Pathen⸗Stelle zu vertreten, man ihm ſolches ganz höflich, unter dem Vorwande, abſchlagen dürfte: weil man Se. Durchl., in Holland, nicht für ſouverain erkenne; mithin, Demſelben darunter zu willfahren, Bedencken trage.

Kurz darauf hergegen, als Ihro Hoheit 1736. einmal wiederum nach dem Haag gekommen waren: wurden Sie, daſelbſt, in eine ſogenante St. Georgen⸗Geſellſchaft aufgenommen. Von ſolcher Geſellſchaft war bishero alles ſtille geweſen: weil man vielleicht nicht Urſache gehabt, groſſe Augen darüber zu machen. Sobald aber dieſes mit dem Prinzen vorgieng: redete man ſchon aus einem andern Tone von gedachter Ge-Geſellſchaft, und fieng an, ihr das Progno⸗ſticon zu ſtellen, daß es ihr nicht beſſer, als der Frey⸗Mäurer⸗Geſellſchaft, die aus England nach Holland herüber gekommen war, und dahin auch wieder verbannet worden, ergehen würde. Denn die St. Georgen⸗Geſellſchaft ſoll ihre Statuten ebenfals, nach dem Exempel der Frey⸗Mäurer, geheim halten. Und dieſes iſt, in Holland, aus Urſachen, die Jedermann weis, ſchon verdächtig. Auf dem Schmauſe, der, wegen der Aufnahme des Prinzen in ihrer Loge, gegeben wurde, trug ſich übrigens dieſe merckwürdige Begebenheit zu. Unter den

daſelbſt verſammelten Gäſten befand ſich auch ein der Orten berühmter Prof. Medicinä, der bey verſchiedenen vornehmen Gliedern des Staats den Titel, als Leib-Medicus, hatte. Er ſaß an der andern Tafel neben der, woran der Prinz ſpeiſete; und als man deſſen Geſundheit tranck: weigerte er ſich, ſolches zu thun. Weil aber die an der erſten Tafel ſolches nicht inne wurden: gaben ihm die, ſo neben ihm ſaſſen, nach einigen vergeblichen guten Worten, endlich nach. Wie man aber ferner die Geſundheit der Prinzeßin ausbrachte: fieng der Doctor, als wenn er beſoffen wäre, überlaut zu lermen an, daß er die Geſundheit dieſer Dame durchaus nicht träncke. Hierüber ſtunden der **Herzog von Richmond** und der junge Graf, **de la Lecq**, welche auch bey dem Feſte waren, augenblicks voller Grimm von Tiſche auf, und wolten den Doctor zum Fenſter hinauswerffen; welches auch würde geſchehen ſeyn, wenn ſie nicht der Prinz daran gehindert hätte. Doch konte er nicht wehren, daß ſie den unhöflichen Gaſt mit harten Scheltworten zur Thüre hinausjagten. Alſo waren diejenigen geartet, welche ſich ſtandhafte Republicaner nenten! Und deren waren damals wohl mehr, als eine Legion, die alle ſagten:

Non amo te, Voluſi, nec poſſum dicere quare.

Hoc

Hoc unum poſſum dicere: non amo te.

Was Wunder demnach, wenn alle die mächtigſten Intereceßionen und Vorſtellungen, wegen der General-Statthalterſchaft, vor den Prinzen wenig fruchteten! Man darf ſich dahero auch nicht befremden laſſen, daß der Profeſſor, Zumann, in Holland, die Freyheit gehabt, ein, ſchon vor etlichen Jahren, von einem Feinde des Hauſes, Oranien, verfertigtes Buch 1737. im Drucke heraus zu geben, worinnen man zu erweiſen ſuchte, daß es nicht nur dem Intereſſe der ganzen Republic, ſondern vornehmlich der Provinz, Holland, zuträglich ſey, keinen Statthalter zu haben. Weil ſich aber nun, in dieſem Buche, ein Brief mit befindet, welchen König, Carl der Andere, von England, an Prinz Wilhelmen den Dritten, von Oranien, einige Zeit darauf, als dieſer Statthalter geworden, ſoll geſchrieben haben, und worinnen der König nur beſagtem Prinzen anbietet, daß er ihm helffen wolle, Graf von Holland und ſouverainer Herr von der Republick zu werden: ſo ließen ietzt regierende Königl. Majeſt. von Grosbritannien, weil dieſer Brief erdichtet iſt, durch Dero, im Haag, befindlichen Miniſter, Herrn Trevor die Confiſcation des ganzen Buchs ernſtlich begehren. Nichts deſtoweniger waren auch einige unter den

Widerwärtigen des Prinzen ſo dreuſte, daß ſie öffentlich, auf gut holländiſch, zu ſagen pflegten; ein Statthalter ſey ihnen ſo viel, als das 5te Rad am Wagen, nütze. Ich beſinne mich hierbey, daß der berühmte P. Abraham von St. Clara ebenfals einmal ſagte; die Herren Jeſuiten wären, in der Welt, ſo viel nütze, als das fünfte Rad am Wagen. Wie ſich nun dieſelbigen hierdurch gar ſehr beleidiget befanden: erklärte er ſich hierüber alſo; das 5te Rad ſey allerdings gut, wenn das 4te zerbrochen wäre. In Holland hergegen hielt man dergleichen artige Verdrehung nicht einmal für nöthig; ſondern behauptete den eigentl. Wort-Verſtand ſolcher Redens-Art ohne Bedencken. Die Feinde des Prinzens konten ſich auch wohl noch mit ſeiner Jugend zu entſchuldigen ſuchen; gleich als habe er die gehörige Kriegs-Erfahrung noch nicht erlanget: da man doch ſeinem Herrn Vater, in deſſen 18ten Jahre, die Stelle eines Generals der Infanterie anvertrauete; welche er auch, über Erwarten, zu aller Welt Verwunderung, mit dem gröſten Ruhme behauptete. Zu ſeinem ſowohl gearteten Sohne hergegen wolte man itzo das Vertrauen nicht haben!

§. 57.

§. 57.
Sr. Hoheit wird eine Prinzeßin gebohren; die aber ſogleich wiederum verſtirbt. Einige Aenderung unter den Hof-Bedienten des Prinzen.

Indeß war Sr. Hoheit Gemahlin, nachdem Dieſelben, kurz vorhero, einen ſolennen Einzug in Gröningen gehalten, und ſich alsdann im Haag wiederum eingefunden, daſelbſt, am 19ten December 1736. der bishero getragenen weiblichen Bürde entlediget worden. Auf dieſe hohe Niederkunft ſchien man ſich an einem Orte mehr, als an dem andern, zu freuen. In Holland, wo man vielleicht einen jungen Prinzen fürchten mogte, hätte man lieber gar an der Richtigkeit der Schwangerſchaft der Prinzeßin gezweiffelt; worinnen die Widerwärtigen um ſo viel mehr beſtärcket wurden: weil ſie die Zeit nicht recht ausgerechnet hatten. Darum geſchahen ſchon groſſe Wetten, daß es jezt wiederum ſo, wie das erſte Mal, ablauffen würde. Allein die auf ſolche Weiſe gewettet hatten, kamen voritzo zu kurz. Denn es erblickte allerdings eine junge Prinzeßin das Licht der Welt; jedoch nur auf wenige Augenblicke. Gleichwie nun hierdurch die Freude der Partiſans des Oraniſchen Hauſes ziemlich geſtöret wurde: alſo

verſchwand dargegen, bey der andern Partey, der über dieſe Geburt ſich gemachte Kummer wiederum auf einmal. Viele davon giengen gar ſo weit, daß ſie lieber geleugnet, es ſey bey der Geburt nicht mit rechten Dingen zugegangen. Ja als ſie die kleine Leiche auf dem Parade-Bette liegen ſahen: verlangten ſie wohl, auch die hohe Sechswöchnerin zu ſehen; welche Zumuthung allzuharte war; indem ſie dadurch nicht undeutlich zu verſtehen gaben, wie ſie glaubten, es mögte etwa eben ſo, wie bey der Geburth des Englischen Cron-Prätendentens, zugegangen ſeyn. Gleich als ob ein Prinz, oder eine Prinzeßin, ſo ſich von dem Hauſe, Oranien, ſchrieben, damals, in Holland, wer weiß wie viel? zu gewinnen gehabt. Die Feinde dieſes Hoch-Fürſtl. Hauſes hätten alſo vielmehr beten mögen, daß die Worte des Herrn Vaters der Prinzeßin, des Königs von England, nicht eingetroffen; als welcher, da er auf ſeiner damalichen Reiſe von Hannover nach London, zu Utrecht, die erſte Nachricht von dem Tode der neugebohrnen Prinzeßin erhalten, nach einem kurzen Stilleſchweigen, wozu ihn die zärtliche Vater-Liebe gebracht, mit beſonderer Gelaſſenheit geſprochen: **Sie, der Prinz und die Prinzeßin, ſind noch jung; es werden ſchon andere kommen.** Weil es auch bey der Geburt etwas ſchwer hergegangen: ſo

ſo hätten Einige lieber einen caſum conſcientioſum daraus gemacht; ob man eher die Mutter, oder das Kind, ſollen verderben laſſen? Denn, in dem erſten Fall, wären die Herren freilich vielleicht vieler Unruhe, die ſie ſich bishero, meiſtens unnöthiger Weiſe, gemacht, entübriget worden. Der Accoucheur, welcher doch ohnfehlbar kein Anfänger in ſeiner Kunſt geweſen, hatte es bey nahe am übelſten dabey: indem er ſich, viele Tage lang, auſſer dem Pallaſte des Prinzen, nicht durfte ſehen laſſen.

Sonſt iſt hier auch noch merckwürdig, daß den 23. April 1737. Ihro Hoheit einen geſchickten Miniſter, durch den Tod, verlohren. Es war derſelbe **Paul Huygens** von Zvylichen, ordentlicher Rath, Requeten-Meiſter und Auditeur im Rathe des Prinzen. Dieſe letzte Stelle erhielt dahero, an des verſtorbenen Statt, der Baron von Friesheim. **Peter Pielat** aber wurde Commiſſarius von dem Domainen-Rathe des Prinzen.

§. 58.

Wie der Prinz und ſeine Gemahlin Dero öffentlichen Einzug in Breda gehalten, und erſterer ſich daſelbſt huldigen laſſen.

Da ſich nun nächſtdem Ihro Hoheit ein Vergnügen machten, Dero aus der

Oraniſchen Erbſchaft erlangte Staaten, nach und nach, in hohen Augenſchein zu nehmen, und daſige Unterthanen Dero beſonderer Huld und Gnade perſönlich zu verſichern, ſich auch von ihnen huldigen zu laſſen: ſo traf im September, 1737. die Reihe die Stadt, Breda; als einen der wichtigſten Oerter und Feſtungen, nicht nur beſagter Erbſchaft, ſondern auch faſt in den ſämtlichen vereinigten Niederlanden. Daſelbſt hielte alſo der Prinz, mit ſeiner Gemahlin, einen überaus prächtigen Einzug, unter Abfeuerung der Canonen, Trompeten- auch Paucken-Schall und Läutung der Glocken. Die Bürgerſchaft und die Beſatzung ſtund im Gewehre. Dem Prinzen und ſeiner Gemahlin zu Ehren, waren vier Ehren-Pforten aufgerichtet; und des Abends wurde die Stadt illuminiret. Der Magiſtrat ließ goldene Denck-Medaillen prägen; und unter das Volck wurden beſonders geprägte Gedächtniß-Münzen ausgeworffen; wie denn auch vor daſſelbige zwey Fontainen mit Wein ſprangen. Der Prinz aber machte ſich ſonderlich dadurch beliebt, daß er nicht nur eine ihm angebotene nahmhafte Verwilligung von Gelde ausſchlug; ſondern auch eine, zu Breda, neu eingeführte Auflage, da nemlich von allen Begräbniſſen etwas gegeben werden muſte, abſchaffte. Das Volck hatte dahero, um ſeine Freude hierüber recht

zu

zu bezeugen, nicht nur Freuden-Feuer und Illuminationen angeſtellet; ſondern auch auf die vornehmſten Plätze der Stadt, und in den Haupt-Gaſſen, öffentliche Tiſche mit Fleiſch, Gebratenen, Wein und Bier, geſetzet, und Jedermann zu Gaſte geladen. Ja die erſte Leiche, welche nach Aufhebung beſagter Taxe begraben wurde, war mit Orangefarbenen Bändern gezieret, und der Zulauf dabey ſo ſtarck, daß dieſes Leichen-Begängniß einem prächtigen Aufzuge ähnlich ſchien: da ſonderlich ein Freuden-Geſchrey des Volcks, das dem Hauſe, Oranien, Glück wünſchte, daſſelbige begleitete. Der Prinz und die Prinzeßin verblieben auch faſt den ganzen Winter hindurch zu Breda.

Gedachte Huldigungs-Münzen ſtelleten übrigens, auf der einen Seite, vor einen Triumph-Wagen, in welchem Ihro Königl. Hoheit ſitzen, und von einem Einhorne und Löwen gezogen werden. Darüber ſtehet das Wapen der Stadt, Breda, welches von 2. Engeln gehalten, und von der Fama umſchloſſen wird, mit der Ueberſchrift: *Virtus & Fama triumphant.* Unter dem Wapen ſtehen die Buchſtaben: S. C.; und unter dem Triumph-Wagen die Worte: *Inauguratio Bredæ XII. Sept.* 1737.; weiter darunter hingegen der Name des Münz-Meiſters, N. V. Schwindern. Auf der andern Seite ſiehet

het man die Wapen; und um dieſelben die Namen, Ihro Hoheiten. Die Gedächtniß-Münze, welche unter das Volck ausgeſtreuet wurde, ſtellet auf einer Seite die Wapen Ihro Hoheit, und unten das Wapen der Stadt, mit der Beyſchrift vor: *Ie maintiendrai.* Auf der andern Seite ſtehet ein Pelican mit 3. Jungen, und der Umſchrift: *divino Favore.* Unten aber lieſet man die Worte: *Inauguratio Bredæ XII. Sept.* 1737. Auf der erſten Ehren-Pforte hiernächſt las man: *Vivat, Floreat, perennet Celſiſſimus Princeps cum Sereniſſima Principe Regia;* und das erſte Sinnbild derſelben war ein rother Schild voller Herzen, mit der Ueberſchrift: *Benevolentia eſt optimum præſidium.* Das andere Sinnbild ſtelte ein Schöpf-Rad vor, ſo von einer Waſſer-Mühle unbewegt blieb, mit der Umſchrift: *Mens immota manet.* Auf der andern Ehren-Pforte ſtunden dieſe Worte: *Longe levis aura feret, ſi pia Fata velint.* Auf einer Seite derſelben wurde das Bild der Liebe mit der Ueberſchrift, *Vivat ad æternum;* und auf der andern das Bild der Treue, mit der Beyſchrift, *Hic ſpectanda fides*, vorgeſtellet. Auf der 3ten Ehren-Pforte ſtund ein Pfeiler mit den Worten: *Fulcit & ornat;* und darneben ein Rieſen-Sohn, mit der Unterſchrift: *Oritur, ut proſit.* Ferner ſahe man auf einer Seite dieſer Pforte das Bild der Wachſamkeit, mit der Ueberſchrift,

Non

Non ignavis votis, ſed vigilando & agendo proſpere cedunt omnia; und auf der andern Seite das Bild der Vorſichtigkeit, mit der Beyſchrift: *Prudentia virtutum Gubernatrix, & ſtatus Publici munimentum præcipuum.* Auf der 4ten Ehren-Pforte wurden die Worte geleſen: *Docta per ora Virum volat & non interit unquam.* Auf einer Seite präſentirete ſich die Pallas mit der Beyſchrift: *Conſilio & virtute cuncta ſuperantur.* Darunter ſtunden folgende zwey Sinn-Sprüche: *Quos probat, illuſtrat;* und: *Non abduci fallaciis, non ſeduci blanditiis, non frangi iniuriis, magna virtus eſt.* Auf der andern Seite ſahe man die Wapen, mit den Bey-Worten: *Arauſiacæ Britanniæque Domus immortale Nomen! quis dicere laudes.* Vor dem Stadt-Hauſe war überdieß die Themis vorgeſtelt, mit der Unterſchrift: *Regit & Corrigit.* Auf 2. Gefäſſen, aus welchen der Wein ſprunge, las man auch folgende Worte: *Ad liberalia Cives vocamini, libere hoc feſto die licet liberali gaudio Libero Patri litare.* Ueber dem Feuer-Wercke wurde zum Sinn-Bilde ein in die Luft geſtiegener Feuer-Ball, welcher einen goldenen Regen auswarf, vorgeſtellet, mit der Ueberſchrift: *Conſpicuum ſpargit in orbe Jubar.*

§. 59.

§. 59.

Was weiter, im Jahre 1738. 1739. auch 1740. wegen Adminiſtration der Naſſau-Siegiſchen Lande, vorgefallen; und wie Se. Hoheit im Dillenburgiſchen ſuccediret.

Hierauf wurde, durch ein Kayſerliches Reſcript, im Monat May 1738. die obgedachte Adminiſtrations-Sache des Fürſtenthums, Naſſau-Siegen, dermaſſen entſchieden, daß unſer Prinz von Oranien und der Fürſt, Chriſtian von Naſſau-Dillenburg, als die nächſten Anverwandten, bey beſagter Adminiſtration, deren ſie ſich ohnedem ſchon angemaſſet hatten, ſolten gelaſſen werden. Doch muſten beyde Reverſales ausſtellen, daß ſie in den Naſſau-Siegiſchen Landen, der Catholiſchen Religion keinen Eintrag thun wolten.

Im folgenden Jahre, den 28. Auguſt 1739. ſtarb idoch auch nur ermeldter Fürſt zu Dillenburg. Es hatte ſich derſelbe, kurz vorhero, geſund und friſch, nach Ebersbach begeben; um ſich mit der Hirſch-Jagd eine Veränderung zu machen. Der Tod aber riß ihn unvermuthet, durch einen Steck-Fluß, aus der Welt; ohne daß er einen Männlichen Erben nach ſich ließ. Da nun Ihro Hoheit, der Durchl. Prinz von Oranien, nächſter

Erbe

Erbe deſſelben waren: ſo ſäumten Sie ſich nicht, ohnverzüglich von dem Fürſtenthume, Dillenburg, wie auch dem übrigen Theile der Grafſchaft, Hadamar, und der Stadt, Herborn, in Dero Namen, Beſitz nehmen zu laſſen. Es ſtammte derſelbe von dem dritten Sohne, Graf Johannis des Aeltern von Naſſau-Dillenburg, mit Namen George ab, welcher, in der Theilung mit ſeinem übrigen Herrn Brüdern, daß Dillenburgiſche bekam. (l) Sein Sohn, Ludwig Heinrich zu Dillenburg, wurde ein Vater 17. Kinder; davon aber nur der älteſte Sohn, George Ludwig, den Dillenburgiſchen Stamm fortpflanzte. Dieſer nun hinterließ unter andern 2. Prinzen, unter welchen ihm der älteſte, Wilhelm, Anno 1701. in der Regierung zu Dillenburg folgte. Als aber dieſer 1724. ohne alle Leibes-Erben mit Tode abgieng: ſuccedirte ihm ſein jüngſter Bruder, vorermeldter Fürſt, Chriſtian, welcher bis dahin zu Hadamar reſidiret hatte. Ob er ſich nun, gleich 1724. mit der Prinzeßin, Iſabelle Charlotte, Fürſt Heinrich Caſimirs zu Naſſau-Dietz Tochter und Schweſter des Vaters unſers Prinzen von Oranien, vermählete: ſo war doch dieſe Ehe ganz unfruchtbar. (m) Bey ſeinem

(l) Sihe oben §. 16. S. 84. u. ſ. w.
(m) Man ſehe obige Haupt-Stamm-Tafel.

ſeinem Tode war mithin nicht nur die ganze jüngſte Dillenburgiſche Linie, dem Manns-Stamme nach, völlig ausgeſtorben; ſondern auch überhaupt von geſamten männlichen Abkömmlingen des Stamm-Vaters, Graf Johannis des Aeltern von Dillenburg, Niemad mehr vorhanden, als Se. Hoheit, unſer Prinz von Oranien, und der alte Fürſt, Wilhelm Hyacinth von Naſſau-Siegen. Folglich hätte freylich das Fürſtenthum, Dillenburg, unter dieſe beyde Herren getheilet werden ſollen. Allein da der alte Fürſt von Siegen der Adminiſtration ſeiner eigenen Lande bereits 1708. war entſetzet worden: ſo konte er ebenſowenig die Regierung in dem ihm neuerlich zugefallenen Dillenburgiſchen führen. Und darum war denn allerdings ſonſt Niemand darzu berechtiget, als des Prinzen von Oranien Hoheit.

Nichts deſtoweniger kam der alte Fürſt, Anno 1739. als er von dem Sterbe-Falle des Fürſten von Dillenburg mogte Nachricht erhalten haben, aus Spanien, wo er bisher incognito gelebt, wieder nach Brüſſel, und brachte es bey dem Kayſerlichen Reichs-Hof-Rathe dahin, daß ihm durch ein Concluſum, unterm 26. Septembr. der Beſitz ſeiner Lande, wiewohl mit verſchiedenen Bedingungen, wieder zugeſprochen wurde. Denn es hätte gedachter Fürſt am

Kay-

Kayſerl. Hofe, unterm 26. September ermeldten Jahres, ſolche Paritions-Anzeige gethan, die von Ihro Kayſerl. Majeſtät für hinlänglich, in gewiſſer Maſſe, angenommen worden. Wie denn Allerhöchſt Dieſelbe ihm, durch Ihro Churfürſtliche Gnaden zu Trier, als hochbeſtallten Kayſerlichen Commiſſarium in dieſes Fürſtens Reſtitutions-Sache, gewiſſe Reverſales, daß er die überkommende Regierung nach vorgeſchriebenen Kayſerlichen Verordnungen führen wolle, zu fertigen, ihm auch aus der Naſſau-Siegiſchen Landes-Caſſe die benöthigten Koſten zur Rückreiſe nach Deutſchland anſchaffen, lieſſen. Die vornehmſte Abſicht der Bekanntmachung dieſes Kayſerl. Hof-Raths-Concluſi aber iſt, einiger Meinung nach, geweſen; damit das Publicum wiſſen möge, wie der oberwehnte, ſich für einen Prinzen von Naſſau ausgebende, Sohn der **Marqviſin von Mailly** es dahin zu bringen gewuſt, daß ihm in einem Kayſerl. Paſſe der Titul eines Prinzen von Naſſau beygeleget worden; worauf in beſagtem Concluſo die Kayſerl. Erklärung dahin gethan wurde, daß es, auf falſches Angeben, per ſub- & obreptionem, geſchehen, und dem Fürſtl. Hauſe, Naſſau, dadurch nicht das geringſte Nachtheil zugezogen ſeyn; ſondern deſſen Befugniſſe ganz ungekränckt bleiben, ſolten. Welche Kayſerl. Erklärung

 denn

denn nicht anders, als höchſt vergnügt, fallen könnte.

Hierauf nun ſchickten Ihro Hoheit, der Prinz von Oranien, Dero Miniſter, den Herrn Baron **Charon von St. Germain**, nach Brüſſel ab, mit der Vollmacht, gedachten daſelbſt ſich annoch aufhaltenden Fürſten dahin zu bewegen zu ſuchen, daß er ſich ſeiner Anſprüche auf Siegen und Dillenburg begeben, und dieſe beyden Fürſtenthümer dem Prinzen, als nächſten Agnaten und bereits verordneten Kayſerlichen Adminiſtratori, überlaſſen mögte. Allein es verwarf derſelbe dieſen Antrag gänzlich, und blieb auf dem Entſchluſſe, auf die von dem Kayſerl. Reichs-Hofrathe ihm vorgeſchriebenen, wiewohl ſehr eingeſchränckten, Bedingungen von gedachten Landen Beſitz zu nehmen; und zeigte alſo hierdurch, daß über Länder und Völcker die Regierung zu führen, ſo beſchwerlich es ſonſt auch immer ſeyn mag, dennoch angenehm falle.

Ueberdieß ſuchte ſich nunmehro auch dieſer alte Fürſt, **Wilhelm Hyacinth**, in ſeinen 74. Jahre noch, eine junge Gemahlin von 18. Jahren aus; nemlich **Marien Even Sophien**, hinterlaſſene Tochter des verſtorbenen Grafens, **Conradi von Starremberg**, welche bishero am Chur-Cölniſchen Hofe in beſonderm Anſehen geſtanden. Der Heyraths-Contract wurde, am 28. April

1740.

1740. von der Durchl. Gouvernantin zu Brüſſel, unterſchrieben, und folgenden 3. Julii, zu Wien, per Procurationem, durch den Päpſtl. Nuncium vollzogen, auch das Beylager den 27ſten darauf zu Renaix, bey Audenarde, in Brabant, wo ſich der alte Fürſt bishero aufgehalten, volbracht. Jedermann konte leichtlich die Abſicht dieſer Vermählung einſehen; daß man nemlich glaubte, die junge Fürſtin würde dem alten Catholiſchen Herrn noch zu einem männlichen Erben verhelfen; um auf ſolche Weiſe dem reformirten Prinzen von Oranien die wichtige Erbſchaft im Naſſauiſchen wiederum aus den Händen zu winden. Allein die Sache ging nicht nach Wunſche von ſtatten.

Der Herr hatte auch, Zeit ſeines Lebens, allerhand ſeltſame Fata gehabt; ſich aber dieſelben meiſten Theils ſelbſt zugezogen. Er war ein Sohn Fürſt Joh. Franz Deſiderati zu Naſſau-Siegen, der als Königl. Spaniſcher Statthalter von Geldern, im Dec. 1699. zu Rüremode geſtorben iſt. Seine Frau Mutter, **Eleonora Maria**, eine gebohrne Prinzeßin von Baden, ſeines Vaters zweyte Gemahlin, brachte ihn, den 14. Febr. 1666. zur Welt. Er war 33. Jahr alt, da er zur Regierung kam, und lebte bereits in der zweyten Ehe. Der bald darauf erfolgte Tod Königs **Wilhelms** III. von England gab Anlaß, daß er, als Senior von

der älteſten Naſſauiſchen Linie, auf die Oraniſche Erbſchaft Anſpruch machte. (n) Weil ihn nun der König in Franckreich, den 4. October 1702. würcklich in den Beſitz des Fürſtenthums, Orange, ſetzte: nahm er den Titel eines Prinzen von Oranien an, und errichtete eine ſo zahlreiche Hofſtatt, als er es für dieſen Titel vor convenable erachtete. Allein eben dieſes gereichte zu ſeinen höchſten Unglücke. Denn weil ſeine Fürſtlichen Einkünfte zu Führung einer ſo prächtigen Hof-Haltung nicht zureichten: fieng er an, eine ſo unordentliche Haushaltung und Regierung zu führen, daß endlich die Fürſtlichen Anverwandten ſich der höchſt bedrängten Unterthanen annehmen, und um Abſtellung dieſes verwirrten Zuſtandes bey dem Kayſer bitten, muſten. Die Sache wurde darauf von dem Reichs-Hof-Rathe zur Unterſuchung gezogen, und auf ſolche Weiſe entſchieden, daß der Fürſt ſeiner Regierung entſetzt, und das Land indeſſen von dem Cöllniſchen Dom-Capitul, weil der Churfürſt ſelbſt damals in der Acht war, ſequeſtrirt, werden ſolte. Sobald nun die Executions-Trouppen, Anno 1708. ins Land rückten: ergriff der Fürſt mit ſeiner Gemahlin und einzigen Prinzeßin, die Flucht, und retirirte ſich nach Regenſpurg; nachdem er faſt

(n) Sihe obigen §. 18. S. 100. u. ſ. w.

faſt alle ſeine Hof-Bedienten, die gröſten Theils aus Franzoſen und Italienern beſtunden, abgedanckt hatte. Er ſuchte zwar bey der Reichs-Verſammlung die Reſtitution; konte aber Nichts erhalten. So prächtig er nun bisher gelebt: ſo genau und ſchlecht muſte er ſich zu Regenſpurg behelffen; allwo er ſich meiſtens von den Penſionen und Geldern erhielt, die er von einigen Höfen empfieng. Nach des Kayſers Josephs Tode wurde er zwar einiger Maſſen von dem Churfürſten von der Pfaltz, als Reichs-Vicario, wiederum in ſein Land eingeſetzt: doch konte er ſolches nicht behaupten; ſondern wurde Anno 1713. von neuen, durch ein Decret, deſſelben verluſtig erkläret. Darauf begab er ſich, unter dem Namen eines Grafens von Chalon, nach Spanien, und lebte daſelbſt incognito. Ob er ſeine Gemahlin und Prinzeßin mit dahin genommen, kan man nicht verſichern. So viel aber iſt gewiß, daß die letztere den 16. Aug. 1723. in unvermähltem Stande geſtorben. In den Fürſtenthume, Siegen, wurden indeſſen von der Cöllniſchen Landes-Adminiſtration die Proteſtantiſchen Unterthanen ſo ſehre gedrückt, daß es deshalber, Anno 1716. an verſchiedenen Orten, zwiſchen beyderſeits Religions-Verwandten zu groſſen Thätlichkeiten kam, die eine weitläufftige Unterſuchung nach ſich zogen.

Noch Anno 1720. fand man, unter denen an den Reichs-Tag gebrachten Religions-Beſchwerden, die ſo betitulte im Naſſau-Siegiſchen, Catholiſcher Seits, gegen die Evangeliſche Fürſten und Unterthanen auch mit Mord und Todſchlag vorgenommenen, und noch um Hülfe ſchreyenden, Gewaltthätigkeiten. Darinnen wird der Urſprung und Fortgang derſelben kürzlich folgender Maſſen erzehlet: Es wäre, ſowohl in der gemeinſchaftl. Stadt, Siegen, als in allen andern Fürſtl. Naſſauiſchen Landſchaften, von Zeit der Reformation an, bis ins Jahr 1626. kein anderes öffentl. Religions-Exercitium, als das Reformirte, üblich geweſen; auch der Reformirte Graf, Johann der Mitlere, allererſt Anno 1623. mit Tode abgegangen, und das Land von deſſen 3. älteſten Söhnen, nach Anweiſung des Väterlichen Teſtaments, in 3. Stamm-Theile getheilet worden. Der mittelſte davon, Johann der Jüngere, welcher ſchon 1617. Catholiſch worden, und nach Abſterben des ältern Bruders, wider Vermuthen, die Primogenitur erhalten; ſich aber beſorget, daß ihm, nach den Pactis domus, wegen veränderter Religion, die Succeßion in den Landen mögte ſtreitig gemacht werden, hätte ſeinem damals noch lebenden Herrn Vater einen gar kräftigen eidli-

eidlichen Verſicherungs-Revers, daß er in Religions-Sachen Nichts ändern wolte, ausgeſtellet; welchen dieſer endlich angenommen, und dadurch verurſachet, daß er ihm, nach ſeinem Tode, in dem beſten Stamm-Theile ſuccediret. Die Verſicherung, ſo der Catholiſche Graf, bey der Huldigung zu Siegen, ſeinen Reformirten Unterthanen gethan, wäre gleichfals ſehr verbindlich, und von der Würckung geweſen, daß ſie in dem hergebrachten Religions-Exercitio bis Anno 1626. ungeſtöret geblieben. Sobald ſich aber der Graf, im itzt gemeldtem Jahre, durch die Spaniſche Macht, unterſtützet geſehen: hätte derſelbe, am 6ten Junii, ein ärgerliches Reformations-Edict publiciret, und, Vermöge deſſelben, nicht allein in ſeinem, ſondern auch ſeiner abweſenden Herren Brüder Landen, die Catholiſche Religion eingeführet, Kirchen und Schulen de facto eingenommen, und, an Statt der Reformirten, Catholiſche Prieſter eingeſetzet. In dieſem Zuſtande wäre es bis auf den Weſtphäliſchen Frieden geblieben, durch welchen die Reformirten reſtituiret, aber nicht lange bey ihrer Religions-Freyheit gelaſſen, worden. Gleichwohl hätten ſich hierauf die Reformirten Herren Grafen mit ihrem Catholiſchen Bruder, auf Vermittelung des Chur-Maynziſchen Subdelegati, durch den Mediations-Receß 1651. wegen

des Religions-Weſens, geſetzet, und mit dem Vorbehalte verglichen, daß man es am höhern Orte ſuchen, und von dannen des Ausſchlags, doch ohne Aufenthalt der itzt vorhabenden Interims-Execution, erwarten, wolte. Dadurch aber wäre der Sache nicht geholfen worden; ſondern die Catholiſchen immer weiter gegangen. Sie hätten noch verſchiedene Reformirte Kirchen mit Gewalt eingenommen, die Reformirten Schulmeiſter ab- und Catholiſche dargegen eingeſetzet, den Eltern verboten, ihre Kinder an andere Orte in Reformirte Schulen zu ſchicken, auch die ihnen mit gewiſſen Reſtrictionen vergönte Proceßionen, zum Nachtheil und Turbation des Reformirten Gottesdienſtes, ſo weit extendiret, daß ſie die Reformirten mit Schlägen und andern Gewalthätigkeiten, vor dem Venerabili niederzufallen, gezwungen. Die Jeſuiten hätten ſich mit Gewalt zu den Krancken gedrungen, und ſie auf dem Todes-Bette zu verwirren geſucht. Desgleichen wäre den Reformirten Predigern verboten worden, die gewöhnlichen Presbyteria zu halten, und die Kirchen-Diſciplin zu üben. Die Jugend habe man durch allerhand verbotene Griffe zur Catholiſchen Religion gezogen, bey dem mit Gewalt eingeführten Simultaneo die Reformirten beſtändig in ihrem Gottes-Dienſte geſtöhret, auch ihnen ſonſt bey Admini-

miniſtration der Heil. Sacramente, Kirchen-Intraden, Trauungen u. ſ. w. groſen Tort gethan, und damit bis 1712. aller darwider ergangenen Reichs-Conſtitutionsmäſigen Verordnungen ohngeachtet, continuiret; bis die Catholicken endlich, ſo zu reden, dem Vaſſe den Boden völlig ausgeſtoſſen, und im beſagten Jahre 1712. bey der ſolennen Proceßion am Frohnleichnams-Tage, des Evangeliſchen Fürſten Grenadir-Garde feindlich angegriffen, einen Lieutenant und 3. Gemeine davon erſchoſſen, und mehr, als 10. andere, gefährlich bleßiret. Man hätte ſich zwar, gehöriger Orten, ſonderlich bey Chur-Pfalz und Münſter, deren Trouppen zu dieſer Gewaltthätigkeit gebraucht worden, darüber beſchweret; aber keine Ahndung und Sicherheit darauf erhalten; ſondern vielmehr ſehen müſſen, wie Gegentheil die Sache dermaſen zu verdrehen gewuſt, daß man wohl gar die Schuld des Paßirten den Reformirten beymeſſen dürfen; wodurch denn die Catholicken noch mehr Muth gewonnen, daß ſie 1716. die Capelle und Schule zu Weidenau angegriffen und ruiniret; dabey aber von den Reformirten 11. unſchuldige und unbewafnete Leute getödtet, und 6. tödlich verwundet, auch die Drangſalen, nach der Zeit, immer vermehret; alſo, daß der Reformirte Fürſt von Naſſau-Catzenelnbogen, in deſſen Gebiethe

ſolche Gewaltthätigkeiten vorgegangen, genöthiget worden, ſeinen Recurs nochmals an das Evangeliſche Corpus zu nehmen, und um Hülfe zu bitten. Sonſt hätte auch, nach dem Weſtphäliſchen Frieden, der Chur-Maynziſche zur Reſtitution der Reformirten ſubdelegirte Geſandte die völlige Reſtitution, unter allerhand Prätexten, ſolange aufzuhalten ſich angelegen ſeyn laſſen, bis endlich die zur Friedens-Execution, zu Nürnberg, verſamlet geweſene Reichs-Deputation auseinander gegangen; wodurch es geſchehen, daß 1) die Jeſuiten, welche Ao. 1624. zu Siegen, kein Collegium gehabt, noch bis itzo daſelbſt wären; 2) die 3. zur St. Nicolai-Kirche, in Siegen, gehörige Capellen zu Caan, Weiddenau und Iſſerfeld; ingl. 3) die vier Kirchſpiele Catholiſchen Landes, nach der Zeit, den Reformirten wieder abgenommen; und 4) in dem Reformirten Adelichen Stiffte, zu Kepel, das Simultaneum eingeführet, worden. In ſolchen betrübten Umſtänden befanden ſich damals die Siegiſchen Lande, der Religion wegen!

Wie indeſſen 1726. des alten Fürſten Halb-Bruder, Franz Hugo, zum Adminiſtrator der Siegiſchen Lande, Catholiſchen Antheils, beſtellet worden, ihm auch, nach ſeinem Tode, der jüngſte Bruder, Immanuel Ignatius, darinnen gefolget, endlich die Reformirten Herren, zu Dillenburg und

Dietz,

Dietz, die Poſſeßion davon ergriffen, und deswegen der alte Fürſt aus Spanien zurückegekommen, iſt im vorhergehenden bereits erinnert worden.

Im November 1740. ging dieſer alte Herr mit ſeiner jungen Gemahlin von Brüſſel ab, und wolte ſich nach Deutſchland begeben. Bey Vernehmung des unvermutheten Todes-Falls Kayſers, Carls VI. aber blieb er, eine Zeitlang, zu Cöln, incognito. Darauf ging das Gerichte, als ob die Deputirten von ſeinen Unterthanen, welche bey ihm, im Dec. 1740. zu Cöln, Audienz, gehabt, einmüthig behauptet hätten, daß er der alte Fürſt nicht ſey; ſondern nur eine vermummte Perſon. Allein es wurde auch dieſer Nachricht gar bald ſtarck widerſprochen, und von allen, die ihn geſehen auch ſonſt gekannt hatten, vielmehr behauptet, daß er allerdings der alte Fürſt von Siegen ſey.

Am 28. Novembr. 1741. gelangte er endlich, mit oftgedachter ſeiner Gemahlin, zu Hadamar, an, welches ihm inzwiſchen, nebſt dem Zugehör, war übergeben worden. Er nahm alſo von dieſem Orte Beſitz; obgleich, weder das Rheiniſche Reichs-Vicariats-Gerichte einen weitern Ausſpruch in der Sache gethan, noch Se. Hoheit, der Prinz von Oranien, ſich in Güthe mit ihm verglichen. Der Einzug, zu beſagtem Hadamar, geſchahe bey Verſamlung einer

groſen Menge Volcks, unter Läutung aller Glocken und Abfeurung der Stücken. An der Grenze wurde der Fürſt, mit ſeiner Gemahlin, von den ſämtl. Bedienten bewillkommet, denenſelben von der Jugend beyderley Geſchlechts einige Bouqvets präſentiret, ſie durch eine Compagnie junger Burſche, die blaue und Orangefarbige Cocarden auf den Hüten hatten, eingeholet, und durch den, auf beyden Seiten des Weges, geſtellten Landes-Ausſchuß in die Stadt begleitet. Als der Fürſt auf das Schloß kam: ſtund die geſamte Bürgerſchaft in Parade. Von dem Schloſſe wurde er von dem P. Gvardian, und einigen von deſſen Ordens-Brüdern in die Schloß-Kirche geführet, alwo man das Herr GOtt dich loben wir angeſtimmet. Der Fürſt ließ alsdenn die Deputirten von den ſämtlichen Unterthanen zur Audienz. Auch wurde ein ſogenantes ſolennes Amt mit einer Predigt in der Pfarr-Kirche gehalten; von den Jeſuiten aber eine Comödie, unter den Titul, HaDaMarIa eXVLtans PrInCIpIs sVI noVæqVe ſponſæ Læta reVerſIone, öffentl. aufgeführet; worbey das Vergnügen ſich nicht wenig vermehrte, daß ſich der Churfürſt von Cöln, an ebendem Tage, in Perſon zu Hadamar einfand, der von dem Fürſten ſehr herrlich tractiret wurde.

§. 60.

Die Siegiſchen Reformirten Gemeinden wenden ſich wegen ihrer Religions-Bedrückung an des Prinzen von Oranien Hoheit.

Weil nun die Evangeliſch Reformirten Gemeinden vernahmen, daß die bisherige Kayſerl. Adminiſtrations-Commiſſion Sr. Hoheit, des Prinzen von Oranien, aufhören, und die Ubergabe der Landes-Regierung an den alten Fürſten von Siegen vor ſich gehen ſolte: ſo wolten ſie noch vorhero die Reſtitutionem ſtatus eccleſiaſtici ad normam Pacis Weſtphal. reguliret wiſſen; und kam dahero das Evangeliſch-Reformirte Geiſtliche Miniſterium beyder Fürſtenthümer, Naſſau-Siegen, wie auch insbeſondere das Presbyterium der Stadt, Siegen, und eingepfarrte Gemeinden, aus beyden Landen, den 16. Dec. 1739. und den 7. Sept. 1740. zuſammen, und beſchloſſen, höchſt und höher Orten, unter andern ſonderlich bey des Herren Prinzen von Oranien und Fürſten zu Naſſau ꝛc. Hoheit, dienſame Vorſtellungen zu thun, daß die dem Evangeliſch-Reformirten Kirchen-Weſen, in beſagten Naſſau-Siegiſchen Fürſtenthümern, catholiſcher Seits, gegen den Weſtphäliſchen Friedens-Schluß zugefügte, theils ſchon

ſchon Reichskundige, theils noch bekant zu machende, ſchwere Religions-Beſchwerden einmal Reichs-Friedens-Schluß mäſig, ad normam anni decretorii, 1624. abgeſtellet, und vors künftige dergleichen verhütet, werden mögten; als zu welchem Ende ſie auch nach beniemte Schrift ausfertigen lieſſen: Wahre Beſchaffenheit des *contra inſtrumentum pacis Weſtphal.* theils höchſtturbirt-deſtinirt und bedrängten, theils aber anietzo in weiterer und gröſſerer Gefahr ſituirten, Evangeliſch-Reformirten *ſtatus eccleſ.* in den Fürſtenthümern, Naſſau-Siegen. Darinnen erſuchten ſie vorhin höchſt ermeldten Herrn Land-Adminiſtratoris Hoheit, nicht eher die Kayſerliche Commißion niederzulegen, bis diejenigen Puncte, welche vorhero nothwendig in würckliche Richtigkeit zuſtellen, darunter hauptſächlich der Evangeliſche ſtatus ecclеſ. in gedachten Fürſtenthümern, wie weniger nicht die erforderliche zureichige Sicherſtellung auch deſſen, was in der Stadt, Siegen, und beyden Siegenſchen Landen, bis hierher, ohnverletzt verblieben, ihre abhelfliche Maſe bekommen.

Der eigentliche Inhalt beſagter Schrift iſt folgender:

Des Prinzen von Oranien, Fürſten zu Naſſau und hohen Herrn Landes-Adminiſtratoris Hoheit, ſtehen, wie man äuſſerlich vernimmt, bereit, zu Folge Kayſerliches

ſerlicher Allergnädigſten Verordnung, und mit Freund-Vetterlichem Wohlvernehmen gegen den Durchl. Herrn Fürſten, Wilhelm Hyacinth, unſern gnädigſten Fürſten und Herrn, die hohe Adminiſtration der Fürſtenthümer, Naſſau-Siegen, ohnverzüglich niederzulegen; ſo bald nur vorhergegangen wäre, was dem Recht und den Reichs-Conſtitutionen nach, ohnumgänglich vorhergehen müſte. Unter ſolchen Puncten, welche vorher nothwendig in würckliche Richtigkeit zu ſtellen ſeyen, iſt hauptſächlich der Evangeliſche Status Eccleſiaſticus, in gedachten Fürſtenthümern, und ſonderlich deſſelben gebührende nothwendige Reſtitutio ad normam Pacis Weſtphalicæ, wie weniger nicht die erforderliche zureichige Sicherſtellung auch deſſen, was in der Stadt, Siegen, und beyden Siegeniſchen Landen, bis hierzu, ohnturbirt blieben. Dann obgleich in anno decretorio 1624. in ſolcher Stadt und Landen, Reichskündig erwieſener Maſſen, kein anders Exercitium Religionis, als allein das Reformirte in Uebung, die Reformirte auch in alleiniger Poſſeßion aller Kirchen, Schulen und Geiſtlichen Renten, mit allen annexis & appertinentiis, geweſen: So iſt dennoch aus den Comitial-Acten, de annis 1707. 8. 9. & 1710. &c. als auch aus dem 11ten Numero der bisher gedruckten Evangeliſch-Reformirten Religions-Gravaminum, und hinzu gekommenen noch verſchiedenen Additamentis, ausführlich zu erſehen, auf was für unbillige, und zum Theil mit Vergieſſung unſchuldigen Menſchen-Bluts grauſame Weiſe die Reformirte Eingeſeſſene und Unterthanen, in dieſem Fürſtenthum, Naſſau-Siegen, ſo wohl vor, als nach, dem Weſtphäliſchen Friedens-Schluſſe, der Religion wegen, beeinträchtiget, gegen die in anno decretorio 1624. auch ſo wohl zuvor, als darnach, gehabte Poſſeßion aller Kirchen, Schulen und dazu gehörigen Renten, deſtituiret und verfolget; hingegen auch wie angelegentlich,

mühſam

mühſam und beſchwerlich die Reichs-Conſtitutions-mäßige gebührliche Reſtitution und Remedur gehöriger höchſt und hohen Orten geſuchet, worden. Immaſſen man ſich dieſerhalb zum Theil auch auf das gedruckte Corpus Gravaminum *Struvii* und *Fabri* Staats-Canzeley referiret. Und iſt demnach bekant, wie, nach denen am Reichs-Tage hinc inde ergangenen Verhandlungen, in Conferentia eines höchſt-löblichen Corporis Evangelicorum, am 18. Octobris 1710. durch ein reiflich abgefaſtes Concluſum, Sr. Königl. Majeſtät in Preuſſen, dann auch damalige Churfürſtl. Durchlaucht zu Heſſen-Caſſel, laut Beylage ſub lit. A in terminis ſamt und ſonders, von Corporis Evangelici wegen, gebührend requiriret worden, denen vom Evangeliſchen Fürſten von Naſſau-Siegen angebrachten Gravaminibus, in Eccleſiaſticis, ad normam Inſtrumenti Pacis Weſtphalicae, abzuhelffen. Mit welcher würcklichen Abhülfe jedoch, allem Anſehen nach, in dieſer Hofnung, bis anhero Anſtand genommen worden; es mögten die Urhebere ſolcher Friedens-Schluß widrigen Turbationen und violenten That-Handlungen ſich eines beſſern beſinnen, und, durch ſelbſt-eigene behörige Abſtellungen, denen ſonſten weiters zu machenden Verfügungen vorkommen.

Es haben ſich aber, von der Zeit an, bis hierzu, dieſelbe nicht geſcheuet, vorerwehnte groſſe Bedrückungen, Turbationen, und jämmerliche, theils blutige, Gewaltthaten mehr und mehr zu häufen; nicht anders, als ob der ſo theuerlich erhaltene Religions- und Weſtphäliſche-Friede, mithin die Grund-Geſetze des Römiſchen Reichs, ein nonens ſeyen. Geſtalten ſolches nicht nur verſchiedentlich, Höchſt- und hoher Orten, weiters, von Zeit zu Zeit, kläglich vorgeſtellet; ſondern auch die nöthige, Juſtitz-mäßige, Reſtitution und Conſervation, in Eccleſiaſticis, noch jüngſt-

hin,

hin, bey Sereniſſimi Domini Noſtri Adminiſtratoris Hoheit, von denen Reformirten dieſes Fürſtenthums, Naſſau-Siegen, gründlich und flehentlich nachgeſuchet worden; und zwaren, ſowohl in Anſehung der Fürſtenthümer, Naſſau-Siegen, von einem Evangel. Reformirten Conſiſtorio, laut Beylage ſub Lit. B. und wie adj. ſub Lit. C. beſaget, von einem ganzen Conventu Miniſterii Eccleſiaſtici insgemein; als auch dann weiters insbeſondere von der Frauen Abbatißin und Reformirten Fräulein-Capitularinnen des Adelichen Stifts, Keppel, laut adjuncti ſub lit. D; hiernächſt von wegen des Evangel. Reformirten Weſens in der Stadt, Siegen, Vermöge Lit. E, weiters von des Catholiſchen Landes Reformirten Unterthanen, Beſage Lit. F. und G.; weniger nicht von Seiten der ſämtlichen Vorſteher und Unterthanen des Evangel. Landes-Theils, laut Lit. H. Immaſſen dann auch allſämtliche benante Reformirte Corpora, Eingeſeſſene und Unterthanen, ſolches dero beſtens fundirtes Reſtitutions- und Conſervations-Geſuch, nicht allein bey Sereniſſimi Domini Adminiſtratoris Hoheit, und Dero nachgeſetztem hohem Miniſterio, durch unabläßige mündliche Inſtanzien wiederholen, und continuiren; ſondern auch im Begriff ſtehen, bey Allerhöchſter Kayſerlichen Majeſtät, ſowohl wegen Dero obhabenden Amts eines höchſten Beſchützers des ſtatus Religionis, im Reiche, als einem Hochlöblichen Corpore Evangelicorum, mit äuſſerſt nothdringlichen Vorſtellungen, geziemend einzukommen; mithin ratione Gravaminum & Deſtitutionum, die behörige Remedur und Reſtitution; vors künftige aber zur nöthigen Präcaution und Conſervation des Evangeliſch-Reformirten ſtatus Eccleſiaſtici eine Reichs-übliche, und in den Legibus Imperii gegründete, genugſame Verfaſſung, zu ſuchen.

Es Nun

Nun werden gemeiniglich die Verſicherungen, welche von Kayſerlicher Majeſtät, und von den hohen Catholiſchen Ständen des Reichs, bloſſer Dings ſchriftlich allergerechteſt ertheilet werden, wie toto die, hin und wieder, in Deutſchland die Erfahrung lehret, durch den Eyfer der Römiſchen Geiſtlichkeit, in Mißachtung und gänzliche Zernichtung gebracht. Und iſt davon abſonderlich das Fürſtenthum, Naſſau-Siegen, leider, vor andern Ländern des Reichs, von ſo langen Jahren her, wie vor erwehnet, ein höchſt betrübtes und bejammerns-würdiges Theatrum geweſen. Gleichwie dann auch ſo gar NB. NB. nach und wider die allergerechteſte, höchſt theureſte, Verſicherung, welche Ihro Kayſerliche Majeſtät den 8ten Auguſti 1735. gegeben, und welche Allerhöchſt-Dieſelbe nun, in Dero publicirter Kayſerlichen Reſolution, vom 26ſten Julii a. c. zu repetiren allergnädigſt geruhet, gleichwohl die Catholiſche, zu Siegen, in anno 1737. und 1738. den würcklichen Umſturz des Evangeliſchen ſtatus Eccleſiaſtici thätlich zu attentiren keinen Scheu getragen. Immaſſen ſie, zumalen auch gegen ihre eigene, verſchiedene Monate zuvor, bey ihrem extendirten Regierungs-Antritte über das Evangeliſche Fürſtenthum, Siegen, an Stadt und Land öffentlich gethane Erklärung und Conteſtation, das Evangeliſch-Reformirte Conſiſtorium, zu Siegen, via facti geſperret, und vor das Zimmer, in welchem, von je her, noch bis an den 16ten Julii des 1737ten Jahres, die Conſiſtorial-Seßiones gehalten worden, beſage Lit. I. ein Schloß vorhangen laſſen; ingleichen unterm 5ten Auguſti ejusdem anni ein ſub Lit. K. beyliegendes Decret gegeben, in welchem die Evangel. Reformirten Conſiſtorial-Räthe, die, bey ſolchen difficilen Umſtänden, die Activität des Conſiſtorii, in aedibus privatis, gehörig continuiret, darüber, als Frevel-Thäter, mit ernſtlichem Verweiß angeſehen werden, und ihnen, in terminis,

von Adminiſtrations wegen, jedem bey 100. Rthlr. Straffe, anbefohlen wird, ſich ſo wenig in Ehe- dann ſonſten zu einem NB. Conſiſtorio gehörigen Sachen, von nun an, nicht mehr einzumiſchen; ſondern die Entſcheidung berührter Kayſerlicher Adminiſtration überlaſſen; als ſonſten Dieſelbe gegen ſie die behörige Ahndung vorzunehmen ſich gemüßiget ſehen würde.

Welchem ganz unbegründeten, und zur völligen Ausrottung der Evangel. Reformirten Religion und Geiſtlichen Gerichtsbarkeit, im Fürſtenthume, Naſſau-Siegen, geradehin fahrenden Decreto zu Folge, die Evangel. Reformirten Conſiſtorial-Sachen, gegen derſelben Natur, gegen das offenbarliche Recht und Poſſeſſionem vel quaſi der Evangel. Reformirten, und wider das Ius Publicum Germaniae, und den Reichsüblichen Gebrauch, von einer Catholiſchen Canzelley, in welcher ſich auch nachhero ein im Römiſchen Reiche wohl nie alſo geſehenes neues, ſo rubricirtes, Protocollum Conſiſtoriale gefunden hat, gerichtet und geſchlichtet werden wollen. Wie dann gedachte Catholiſche Canzley auch über die Reformirte Kirchen-Viſitation, und 6. jährige Verpachtung der Reformirten Geiſtlichen Güther, im Reformirten Lande, anmaßlich diſponiret; wie ſolches ex Adj. ſub Lit. L. erhellet. Darneben ſie auch, Beſage eines ſub Lit. M. hierbey liegenden Canzley-Decreti, die bisherige, im Lande, übliche Reformirte Kirchen ordentliche Buß-Zucht aufzuheben; mithin per conſequens über die Reformirte Ausſpendung des Heiligen Abendmahls an eine, durch verübte Hurerey, offenbar ärgerliche Perſon zu verfügen attentiret; weniger nicht in die Beſtellung der Reformirten Kirchen und Schul-Aemter die Hände ſolchergeſtalten via facti eingeſchlagen, daß ſie, nicht nur gegen alle, auch vom Evangel. Reformirten Magiſtrat und Gemeine, gethane Remonſtra-

tion und Proteſtation, zwey Magiſtros nach einan-der bey dem Reformirten Gymnaſio, zu Siegen, an-geſetzet, wie ein Decretum davon ſub Lit. N. beſa-get; ſondern auch mit gänzlicher Zurückſtellung des Evangel. Reformirten Conſiſtorii, und deſſen höchſt begründeten, beſcheidentlich gethanen, Vorſtellungen, im Reformirten Lande, die zwey Reformirten Paſto-raten, zu Crombach und Ober-Holzklau, beſetzet, von welchem ein Documentum ſub Lit. O. hieranlieget; ja ſogar, zu gedachtem Crombach, den neuen Prediger, in der Kirchen, bey Sontäglichem Gottes-Dienſte notorie, durch den Catholiſchen Regierungs-Secre-tarium, Hartmann, der Gemeinde vorſtellen laſſen; ſo auch, nach erfolgtem ſeeligen Abſterben weyland Inſpectoris und Paſtoris Primarii, Bellersheims, zu Siegen, die Catholici ſich alle Mühe gegeben, mit Zurückſetzung des Conſiſtorial-Raths und Hof-Pre-digers, Gürtlers, der doch bis dahin, ins 8te Jahr, auch zugleich zweyter Stadt-Prediger geweſen, den 3ten Stadt-Prediger in demſelben Kirchen-Miniſte-rio vorzuziehen, und an die erſte Stelle in ſelbigem anzuſetzen, und des Ends die Gemeine, unterm Prä-text des Herrſchaftlichen Rechts, mit hartem Verweiß, Anſetzung ſchwehrer Geld-Straffe, und Bedrohung der Confiſcation Haab und Güter, und dann des Fiſca-liſchen Einſehens, zum äuſſerſten betrübet und beäng-ſtiget haben; wie das mit vielen ganz unerfindlichen factis angefüllete, und gründlich beantwortete, eifrige Canzley-Decret, ſub Lit. P. des Mehrern zu Tage leget. Geſtalten auch gegen dieſes Decretum, bey Allerhöchſter Kayſerl. Majeſtät, von der Gemeinde die Nothdurft allerunterthänigſt eingebracht, und darauf von Allerhöchſt Denenſelben ein allergnädigſtes Re-ſcript um Bericht an die mittlerweile von Kayſerl. Majeſtät beſtelte Durchlauchtigſte Herren Adminiſtra-tores erlaſſen; mithin von Höchſt Dieſen die Gemeinde

klag-

klaglos geſtellet, worden; alles, auf Art und Weiſe, wie es, nöthigen Falls, dem Publico vollſtändig vor Augen gelegt werden wird. Zu welchen vorgedachten weitgegangen Eingriffen auch noch dieſes hinzugekommen, daß mehr beſagte Catholiſche Adminiſtrations-Regierungs-Canzley die Reformirte Inſpectorat-Stelle über die Kirchen des Fürſtenthums, Naſſau-Siegen, unter Mißbrauch des Allerhöchſten Kayſerlichen Namens, zu beſetzen, nach Inhalt Adjuncti, ſub Lit. Q ſich gleicher Geſtalten angemaſſet; wovon der beſondere Vorgang, und wie dieſe Sache wieder remediret worden, auf Erfordern, ebenmäßig ans Licht zu geben vorbehalten, und vorietzo nur ein hohes Reſcriptum, ſub Lit. R. hier angefüget, wird. Bey welchem allem aber dieſer Umſtand vornehmlich mit zu mercken iſt, daß alle und jede, in den vorigen §phis bemeldete, viele hauptſächliche, und offenbarlich zum Umſturz des Evangeliſchen ſtatus Eccleſiaſtici abzweckende Eingriffe und Anmaſſungen, als die Sperrung der Conſiſtorial-Stube, die, unter Bedrohung 100. Reichsthlr. Geld-Straffe, attentirte Aufhebung der behörigen befugten Activität eines Conſiſtorii, die Veranſtaltung eines neuerlichen Catholiſchen ſo genanten Conſiſtorial-Protocolli, der Eingriff in die Reformirte Kirchen-Viſitation, die Vernichtung der Reformirten ordentlichen Buß-Zucht, die Verfügung über die Reformirte Ausſpendung des Heiligen Abendmahls an eine mit der Gemeinde ohnverſöhnte Perſon, die Beſtellung zweyer Magiſtern an dem Siegeniſchen Reformirten Gymnaſio, die Beſetzung zweyer Paſtoraten im Reformirten Lande, und die Vorſtellung des einen davon an die Gemeinde durch den Catholiſchen Secretarium, Hartmann, die vermeinte Ernennung eines Paſtoris Primarii, und dann auch eines Kirchen-Inſpectoris, alles NB. NB. in einem einzigen Jahre, und zwar vom 1ſten April 1737. bis den 2ten

April 1738. als ſo lange die Catholiſche Adminiſtrations-Canzley über das Fürſtenthum, Naſſau-Siegen, Evangeliſchen Theils, regieret hat, vorbeducirter und mit angezogenen legalen Urkunden erwieſener Maſſen, von ihnen würcklich verübet worden; und zwaren, was noch hinzukommt, wie vor gemeldet, NB. NB. nach und wider die allergerechteſte höchſttheureſte Verſicherung, welche Jhro Kayſerliche Majeſtät unterm 8ten Aug. 1735. gegeben hatten, und welche Allerhöchſt-Dieſelbige nun, in Dero publicirten Kayſerlichen Reſolution, vom 26ſten Julii a. c. zu repetiren allergnädigſt geruhet; wie auch gegen ihre, der Catholiſchen, an Stadt und Land, bey deren Pflicht-Leiſtung, notorie bezeugte und conteſtirte Zuſage.

Wie denn auch ingleichen der Herr von der Heeß, zu Holdinghauſen, in dieſen letztern Zeitläuften, gegen mehr angeregte Allerhöchſte Kayſerliche Verſicherungen, ſich nicht geſcheuet, im Kirchſpiel, Crombach, Reformirten Landes-Theils, Vermöge adjunctor. ſub Lit. S. & T. welche letztere Beylage jedoch, nur in paſſibus utilibus, allegiret wird, eine neuerliche Catholiſche Parochiam und Kirch-Hof, mit Benachtheiligung des Evangel. Reformirten Weſens, und Paſtorey, Crombach, anmaßlich anrichten zu wollen.

Es iſt da hingegen wider alle, von ſo langen Jahren, bis anhero, den Evangel. Reformirten dieſes Fürſtenthums, Naſſau-Siegen, von den Römiſch-Catholiſchen contra Pacem Weſtphalicam zugefügte, bejammerns-würdige Vergewaltigungen, meineidiges unſchuldiges Blut-Vergieſſen, Turbationen, Entziehung und Vorenthaltung Evangel. Reformirter Kirchen, Capellen, Schulen, geiſtlichen Stiftungen, Renten und Gefällen, und ſonſtige harte, theils verwunderlich ausſchweiffende, Eingriffe in die wohlhergebrachten Iura Evangelicorum, ab Seiten dieſer jederzeit

derzeit conſtantiſſime & ſolenniter proteſtiret; unter prävalirender harten Gewalt, unbarmherzigen Executionen, Straffen und Drohungen, Nichts eingeräumet; vielmehr alle und jede den Evangel. Reformirten dieſes Fürſtenthums, Naſſau-Siegen, ex Inſtrumento Pacis Weſtphalicae competirende Iura & beneficia, in beſter Form Rechtens reſerviret, werden; wie die, von ſo langer Zeit, bis hierzu, aufgehäufte Acta erweiſen. Geſtalten auch Beſonders von einem Evangeliſch-Reformirten Conſiſtorio, zu Siegen, wie unter andern aus Adj. ſub Lit. V. & X. zu erſehen, die Befugniſſe und das nöthige legaliter erwieſen und gewähret worden.

Betrachtet man inzwiſchen dieſe bishero recenſirte facta: ſo iſt klar, daß dadurch nicht allein das Exercitium Religionis externum lädiret und beeinträchtiget; ſondern auch ſo gar das Innere derſelben, die credenda, mithin die Grund-Feſte der Religion angegriffen worden. Indem dadurch die Iurisdictio Eccleſiaſtica, das Ius viſitandi, die Diſciplina Eccleſiaſtica, die Adminiſtratio, vel denegatio Sacrorum, in ſpecie ipſius Sacrae Coenae, das Ius conſtituendi Miniſtros Eccleſiae, eosque praeſentandi &c. beeinträchtiget worden. Nach welcher recenſion, und der vorhin allegirten Beylage ſub Lit. K. keine einzige ſpecies Iuris circa Sacra übrig bleibet.

Geſetzt aber, daß die in dieſer Beylage declarirte intention nicht ſo general und ausdrücklich wäre, als ſie würcklich iſt: ſo ſtehet doch leichte zu ermeſſen, daß man, nach obigen einzelnen factis, ſchon eben ſo viel befürchten müſſe. Immaſſen es den Catholiſchen, im Siegeniſchen, nur gar zu ſehr zur Gewohnheit geworden, de facto ſingulari ad aliud ſimile, de laeſione unius Iuris ad laeſionem alterius, zu argumentiren. Dannenhero es nicht allein darauf ankomme, daß dieſe einzelne Gravamina ihre Erledigung finden;

ſondern hingegen die Abſtellung dererſelben und der‑gleichen, ex principiis generalibus, dergeſtalten geſchehen müſſe, daß wer, zum Exempel, nicht dieſe, oder jene, Kirchen‑ Schul‑ und andere dazu gehörige Bedienungen vergeben kan, demſelben überhaupt das Ius conſtituendi Miniſtros Eccleſiae nicht zuſtehe: ſintemalen es widrigen Falls eine betrübte Situation vor die Evangeliſch‑Reformirte ſeyn würde, jedes Mal, in caſu ſingulari, Beſchwerde zu führen.

In welcher obgedachten Hofnung man auch hierſelbſt noch nicht einmal alle Gravamina recenſiren wollen, welche ſich, nach der Kayſerlichen Verſicherung, de An. 1735. zugetragen. Dann ſonſten man noch mehrere Exempel beybringen können, wie die Proceßionen der Catholicorum, zur ungewohnten Zeit, durch andere Gaſſen, welche ſie bishero nicht betroffen, und näher an die groſſe Reformirte Stadt‑Kirche, extendiret; wie die Eltern von beyderley Religion ihre Kinder a Catholicis taufen zu laſſen, und in ihre Schulen zu ſchicken, gezwungen; ferner wie die Herrn Catholicis nicht zuſtehende Kirchen, Capellen, Schulen, Renten und Gefällen, gleichwohl von ihnen innebehalten, reſpective benutzet, erhoben, und nicht reſtituiret; auch wie überdieß mit allen dieſen und andern gravaminibus poſitivis, vel privativis, noch ſo gar zu eben der Zeit continuiret worden, da bereits des Prinzen von Oranien Hoheit die Landes‑Adminiſtration geführet haben. Woraus man dann folgende beyde Illationes zu erwegen bittet.

1) Hat dergleichen, noch unter einem Evangeliſchen hohen Adminiſtratore, geſchehen können: was wird man nicht beſorgen müſſen, wann ein Catholiſcher Landes‑Herr, ſine praevia reſtitutione des Evangeliſchen ſtatus Eccleſiaſtici, ad normam Inſtr. Pacis Weſtphal. und ohne Reſtriction, die Regierung wieder bekommit?

2) Hat

2) Hat dergleichen, nach der Käyſerlichen Verſicherungs-Reſolution von Anno 1735. geſchehen dörffen: was hat man vor Zuverläßigkeit, daß die abermalige Käyſerliche Verſicherung vom 26. Jul. nup. von beſſerer Würckung seyn werde?

Welche Beſorgniſſen der Evangeliſch-Reformirten, in den Siegeniſchen Landen, ſo gerecht, und, leyder! ſo ſehr in der Erfahrung gegründet ſind, daß Niemand ſelbige vor unzeitig und voreilig wird halten können. Sie entſtehen, zu einer Zeit, da es, entweder auf die Erhaltung, auf die Sicherheit, auf den Wohlſtand; oder auf die Verfolgung, auf die Unterdrückung, GOtt gebe! nur nicht auf den Untergang der Evangeliſchen Religion, im Siegeniſchen, ankommt. Die Aufhebung der bisherigen Käyſerlichen Adminiſtrations-Commiſſion und die Uebergabe der Landes-Regierung an den Durchlauchtigſten Herrn Fürſten, Wilhelm Hyacinth, unſern gnädigſten Fürſten und Herrn, iſt ein Werck, deſſen Anordnung man ſonſt höherer Verfügung anheim ſtellet. Wäre nur bishero die Reſtitutio ſtatus Eccleſiaſtici ad normam Pacis Weſtphal. geſchehen; wäre nur ſo gar, noch nach Käyſerlicher Allerhöchſten Verſicherung, de ao. 1735. ſelbiger ohnbeeinträchtiget gelaſſen worden: ſo würde man dieſe Veränderung, ohne Furcht und mit Zuverſicht, abwarten können. Nun aber beydes nicht geſchehen iſt; nun ſereniſſimi Domini Adminiſtratoris Hoheit die Landes-Adminiſtration ablegen ſollen, auf Höchſt welche Evangelici dieſerhalb ihre Hofnung geſetzet hatten: mag man es ihnen wohl verdencken, wann ſie ſich, zu ſolcher Zeit, auf eine Sache entſinnen, welche ihnen ſo wichtig iſt? Dann was iſt wichtiger, ja unſchätzbarer, als die Freyheit der Religion, von deren Wahrheit ſie überzeuget ſind? Thun ſie dann zu viel, wann ſie mit Beſcheidenheit und Ehr-

furcht wünſchen, daß, noch vorhero, nicht allein die Abſtellung der bisherigen Gravaminum geſchehen; ſondern ihnen auch gegen dergleichen, ratione futuri, ein der obſervance und den Geſetzen des Reichs gemäſſes Conſervatorium verſchaffet werden möge? Iſt es nicht vielmehr die Schuld dererjenigen, welche bishero in mora reſtituendi geweſen, und Beſchwerden mit Beſchwerden gehäuffet haben, daß Evangelici dieſe Reſtitutionem antecedenter begehren, und ratione futuri ſo furchtſam ſind? Sie würden weniger furchtſam ſeyn: wann ſie weniger beſchweret wären, und nur einige remedur genoſſen hätten. Iſt es ihnen dannenhero nicht erlaubet, zu hoffen, und zu bitten, daß Käyſerliche Majeſtät, das Allerhöchſte Ober-Haupt des Reichs, ein Käyſer, deſſen gerechte und Preiß-würdige Regierung GOtt, lange Zeit, im Seegen erhalten wolle, dieſes vorgängige Reſtitutions und Conſervations-Geſuch bey ſich Statt finden laſſen; daß die Höchſt- und Hohe ſtatus Imperii ſolches nach den Reichs-Geſetzen und Sanctionen kräftigſt unterſtützen, und daß unter andern auch Sereniſſimi Domini Adminiſtratoris Hoheit die Adminiſtrations Commißion nicht ehender ablegen mögen, bevor nicht darunter das nöthige verfüget iſt? Allerdings dürffen Evangelici, in den Siegeniſchen Landen, darum bitten, und hoffen, daß ſolches geſchehen werde.

Sie hoffen ſolches um deſto freymüthiger, als eines theils der Höchſten Gerechtigkeits-Liebe Käyſerlicher Majeſtät ſelbſt zu nahe getreten ſeyn würde, auch nur daran zu zweifeln; als andern theils ſämtliche Eingeſeſſene der Naſſau-Siegeniſchen Lande von des Prinzen von Oranien und Fürſtens zu Naſſau Hoheit ruhmwürdig geführten Adminiſtrations-Commißion bereits ſo viele Proben haben; und als endlich ſolches Reſtitutions- und Conſervations-Werck nicht nur die

Evan-

Evangeliſch-Reformirte in den Fürſtenthümern, Naſſau-Siegen, allein angehet; ſondern bekäntlich eine Sache iſt, an welcher ſämtlichen Evangeliſcheu Chur-Fürſten, Fürſten und Ständen des Römiſchen Reichs, gelegen; als welche hierunter Nichts nachgegeben haben, und auch, vermöge der Reichs-Geſetze und Verfaſſungen, beſonders der unter ihnen obwaltenden Union, desfalls niemalen etwas, im mindeſten, werden nachgeben können.

§. 61.

Endlich erben Jhro Hoheit, der Prinz von Oranien, die Siegeniſchen, Dillenburgiſchen und Hadamariſchen, Fürſtenthümer vollends völlig und allein.

Es gaben ſich auch hierauf Jhro Hoheit, der Prinz, alle nur erſinnliche Mühe, den armen bedrängten Reformirten Gemeinden ihrer Bitte zu gewähren. Sie fanden aber viele Schwierigkeiten dabey. Denn der alte Fürſt, **Wilhelm Hyacinth**, bezeigte ſich immer noch unbeweglich, und wolte durchaus von keinem Vergleiche, wegen Abtretung der Regierung, etwas hören; ſo gut ihm derſelbe auch von Sr. Hoheit angeboten wurde. Endlich aber brachte ihn ein beſonderer Zufall auf andere Gedancken. Denn ſeine junge Gemahlin konte ſich nicht lange mit ihm vertragen. Sie ſuchte dahero den Weg, wo ſie hergekommen war, und

begab ſich wieder nach Cöln. Als ſie, hier, eine Zeitlang zugebracht: trennete ſie ſich völlig von ihm, und ging gar nach Wien. Wie alſo hierdurch die Hofnung, dem Prinzen von Oranien annoch einen Catholiſchen Erben entgegen zu ſetzen, gänzlich zu Grunde gerichtet war: ſo ließ ſich der Fürſt nunmehro tractabler finden; und es kam würcklich zu einem Vergleiche. Des Prinzens Hoheit waren 1742. nach Franckfurth am Mäyn gereiſet; um der Crönung des neuen Käyſers, Carls *VII.* beyzuwohnen; woſelbſt Sie Sich vor vielen andern anweſenden Prinzen und Standes-Perſonen mercklich diſtinguirten. Sie fanden alda unter andern auch Dero Frau Mutter Herrn Bruder, den Landgraf **Wilhelmen von Heſſen-Caſſel**; in deſſen Geſellſchaft Sie mithin auf einer Bühne, ſo unter der Käyſerl. Familie ihrer, zur rechten Hand des Altars, errichtet war, die Crönungs- und Ritterſchlags-Ceremonien mit anſahen. Nach geendigten Feſtivitäten verweilten Sie Sich annoch einige Tage, zu Franckfurth; da denn indeſſen höchſt ermeldter neue Käyſer ſich ſelbſt ins Mittel ſchlug, und es dahin brachte, daß am 16. Febr. 1742. zwiſchen unſerm **Prinzen von Oranien**, und dem Fürſten, **Wilhelm Hyacinthen von Naſſau-Siegen**, ein Vergleich geſchloſſen wurde, kraft deſſen erſterer in dem Beſitz ſowohl der Dillenbur-

giſchen, als auch der Siegeniſchen, Lande verbleiben; dem alten Fürſten aber, welcher Hadamar zu ſeiner Reſidenz behielt, jährlich 40000. Thaler deshalber zahlen, ſolte. Zugleich wurden der Gemahlin des alten Herrns, ob ſie ſich gleich von ihm getrennet hatte, des Jahres 12000. Thaler zu ihrem Unterhalte ausgeſetzet.

Se. Hoheit ſäumten ſich hierauf nicht, gleich den 17. Febr. 1742. im Dillenburgiſchen, und folgenden 20ſten im Naſſauiſchen, Fürſtenthume die Huldigung einzunehmen. Es iſt leichte zu erachten, daß ſolches ſonderlich die Reformirten Einwohner dieſer Lande mit unbeſchreiblichen Freuden bewerckſtelliget: da dieſelben nunmehro einmal das vorlängſt ſehnlich gewünſchte Ende ihrer bisher eine geraume Zeit angehaltenen und ſchweren Religions-Drangſalen erreichet hatten; indem ſie nun einen Landes-Herren verehren konten, der die Clemenz ſelber iſt, und ſeine getreue Unterthanen, ohne Unterſchied der Religion, gleich liebet; auch dahero die Catholiſchen in ihren wohlhergebrachten Freyheiten und Gerechtigkeiten durchaus nicht turbiren und beunruhigen; aber hinwiederum auch niemals zugeben, wird, daß ſeine eigene Glaubens-Genoſſen von jenen im geringſten weiter gedrückt, oder gar, durch Gewaltthätigkeiten, in Ausübung ihrer Religion, worzu ſie befugt ſind, zu-

rück-

rücke gehalten und beſchwehret, werden dürfen. Kurz; dieſe Naſſauiſchen Lande wurden, durch dergleichen Veränderung, in einen höchſtbeglückten Zuſtand geſetzet, woran die Catholicken ſowohl als die Reformirten, Theil nehmen können; wenn ſie nur wollen.

Juſt ein Jahr darauf, nemlich den 18. Febr. 1743. ſtarb endlich gar Fürſt, **Wilhelm Hyacinth**, zu Hadamar, in einem Alter von 77. Jahren; wodurch unſer Prinz vollends pleno Iure in dem Siegiſchen, Dillenburgiſchen und Hadamariſchen, ſuccedirte; alſo alles dasjenige wieder zuſammen bekam, was der Stamm-Vater dieſer Naſſau-Catzenellenbogiſchen, oder Dillenburgiſchen Haupt-Linie, **Graf Johann der Aeltere von Naſſau**, beſeſſen hatte, und das, über 100. Jahre lang, in 4. Aeſte war zertheilet geweſen. Solchemnach fielen nunmehro auch die obgedachten 40000. Thaler jährl. Penſion-Gelder an unſern Prinzen zurücke; und da ſich des alten Fürſtens Gemahlin 1745. den 25. Aug. fernerweit an Prinz **Conſtantin von Heſſen Rheinfels-Rothenburg** vermählete: ſo nahmen dieſe Jahr-Gelder ebenfals ein Ende. Im April 1744. erhielten mithin auch Ihro Hoheit die Belehnung über dieſe Dero Naſſauiſchen Lande vom Kayſerlichen Hofe; wofür 12000. fl. an die Reichs-Canzelley bezahlet wurden.

Des-

Desgleichen bekamen Sie, im December ſelbigen Jahres, vom Kayſer und Reichs-Hof-Rathe ein Decret, durch welches Sie für den einzigen Erben der Güther und Länder, welche Ihnen durch den Tod der Fürſten von Naſſau, beſonders **Wilhelms Hyacinthi** zu Siegen, angefallen waren, erkläret wurden.

So glücklich war demnach noch keiner von den Vorfahren Sr. Hoheit geweſen, daß er alle die ſchönen Naſſauiſchen Länder mit den wichtigen Oraniſchen Graf- und Herrſchaften zuſammen beſeſſen; wodurch denn nothwendig Dero Anſehen unter den Europäiſchen Prinzen gar beträchtlich wachſen muſte.

Zwar meldete ſich annoch 1744. wiederum der bereits obgedachte vermeintliche Sohn Fürſt **Emanuels Ignatii** zu Siegen, welcher ſich itzo einen **Grafen von Serapont**nante, dergleichen Titul er, wegen derer ſeiner Gemahlin, einer Tochter des **Marqvis von Monchy-Senarpont**, zuſtehenden Länder, angenommen. Er hatte ſich, im December 1743. mit ihr vermählet; und ſie gebahr ihm auch den 9. Jan. 1745. einen Sohn. Wie nun derſelbe 1744. nach Franckfurth kam: erneuerte er ſein Suchen, und wolte in einer Schrift beweiſen, daß ſeine Mutter ſich mit ihrem Gemahl, nur benanten Fürſten, **Immanuel Ignatio**

zu

zu Siegen, im Januar 1722. auf das förmlichſte ausgeſöhnet, und ihr ſodann, bis im Februario ſelbigen Jahres, da er nach Brüſſel gegangen, wieder ehelich beygewohnet habe. Beſagte Schrift war alſo betitult: Schreiben des Herrn von *** an den Herrn von *** bey Gelegenheit der Rechte und Forderungen des Fürſten, Maximilian Adolphs von Naſſau ꝛc. an den Fürſtenthümern von Naſſau-Siegen, Hadamar und Dillenburg, entworfen. Allein Se. Hoheit, der Prinz von Oranien, widerlegten dieſes falſche Vorgeben abermals durch Urkunden des Raths, zu Brüſſel. Darum begab ſich ermeldter Marqvis wiederum nach Franckreich; und iſt endlich derſelbe nicht lange hernach, den 17. Jan. 1748. auf dem Schloſſe, Boubert, in Artois, verſtorben; wodurch denn unſer Prinz dieſes unbefugten Prätendentens vollends völlig entlediget wurde.

§. 62.

Beſchreibung der Fürſtenthümer, Siegen und Dillenburg, wie auch inſonderheit der Stadt, Herborn.

Ehe ich nun in meiner Hiſtorie des Prinzen von Oranien weiter fortſchreite, halte ich für dienlich, einige nähere Nachricht

richt von den bisher gedachten ererbten Naſſauiſchen Ländern zu geben. Das Fürſtenthum, Dillenburg, liegt nemlich auf dem Weſter-Walde; und zwar im untern Theile des Ober-Rheiniſchen Creyſes. Es iſt 4. Meilen lang und 3. Meilen breit. Man theilet es in nachbeniemte 9. Aemter: Dillenburg, Ebersbach, Tringenſtein, Herborn, Driedorf, Hayer, Burbach, Mengers-Kirchen, und Wehen; welches letztere aber von Chur-Trier und Naſſau gemeinſchaftlich beſeſſen wird. Von der Haupt-Stadt, Dillenburg, die fünftehalbe Meile von Marburg entfernet iſt, habe ich bereits oben, (§. 16. S. 84. u. ſ. w.) Nachricht ertheilet. Dargegen verdienet alhier insbeſondere annoch die Stadt Herborn, einige Betrachtung; als welche ebenfals mit zu dem Fürſtenthume, Dillenburg, gehöret. Es iſt nemlich dieſelbe ein altes Städtgen mit einem Berg-Schloſſe, an der Dille, anderthalbe Stunden von Dillenburg, und 1. Meile von Marburg. Textor hält dafür, daß ihr Nahme von einer gewiſſen Herberge und einem Brunnen herkomme: indem mit der Zeit aus Herborg-Brunnen das Wort, Herborn, gemacht worden. Das merckwürdigſte daſelbſt iſt das berühmte Reformirte Gymnaſium Academicum, oder eine Land-Schule, welches im Jahre 1584. von Graf Johann dem Aeltern geſtiftet worden. Ehedem wurde

es von den 3. Reformirten Fürſten, zu Siegen, Dillenburg und Dietz, gemeinſchaftlich beſtellet. Nunmehro aber hat es an unſerm Durchl. Prinzen von Oranien einen einzigen Nutritorem, Beſchützer und ſorgfältigen Erhalter, der ſich den Wohlſtand und Aufnahme deſſelben, nach aller Möglichkeit, angelegen ſeyn läſſet. Die zu dieſem Gymnaſio Illuſtri gehörige Bibliotheck ſtehet oben an der Stadt, im Schloſſe, und iſt allerdings ſehenswürdig. Es haben, zu allen Zeiten, ſehr berühmte Männer alda gelehret; nnd auch heutiges Tages iſt es mit gelehrten Profeſſoren beſetzet. Dieſerwegen, und weil auch daſelbſt wohlfeil zu zehren iſt, halten ſich immer viele Studierende dort auf. Ihro Hoheit, der Prinz, ſuchen dahero dieſem Muſen-Sitze eine ganz neue Geſtalt zu geben, und lieſen es, nach Dero Regierungs-Antritte, gleichſam wiederum einweihen.

Das Fürſtenthum, Naſſau-Siegen, hergegen hält eine Meile in der Länge und 3. Meilen in der Breite. Andere ſagen es ſey 4. Meilen lang und 3. breit; gehöre auch zum Weſtphäliſchen Creiſe. Ehedem, da ſich, obgedachter Maſen, dieſe Linie in die Reformirte und Catholiſche abtheilete, war auch das Land in 2. Stücke geſondert, die auch gemeinigl. 2. Fürſtenthümer genant wurden; welches aber nunmehro alles aufgeho-

gehoben iſt. Es beſtehet demnach, voritzo beſagtes ganze Fürſtenthum aus den Aemtern, Siegen, Obernetphen, Niedernetphen, Freudenberg, Ferndorf, Hilchenbach, Hadamar, und dem Thal, Heißlingen. Die Haupt-Stadt, ſo gleichfals Siegen heiſſet, liegt am Fluſſe, Siegen, 7. Stunden von Dillenburg. Es befinden ſich 2. Schlöſſer alda; das alte und neue, wovon jenes die Reſidenz des Catholiſchen; dieſes aber der Sitz des Reformirten, Fürſtens war. Die Stadt ſelbſten gehörte beyden gemeinſchaftlich. Sonſt iſt dieſelbe, wegen der vielen Eiſen-Berg-Wercke und Schmelz-Hütten, in groſſen Rufe.

§. 63.

Was ſonſt, ſeit 1738. bis 1740. am Hofe des Prinzen merckwürdiges vorgefallen; ſonderlich von der Geburth einer jungen Prinzeſſin von Oranien.

Im übrigen hatte ſich mitler Weile, da dieſes in den Deutſchen Staaten Sr Hoheit vorging, eine kleine Streitigkeit zwiſchen dem Hof-Gerichte zu Leuwarden und dem Prinzen-Statthalter alda, über das Recht der Begnadigung, ereignet. Ihro Hoheit pardonnirten nemlich, den 22. Febr. 1738. einem Corporal, welcher gegen das Ende

des Jahres 1735. einen Todſchlag begangen, und ſich darauf öffentlich in Leuwarden ſehen ließ. Darum wurde er, auf Befehl gedachten Hof-Gerichts, arretiret. Der Prinz aber hielt davor, daß dieſes ein Fall wäre, worinnen, auch vor Zeiten, die Frieſiſchen Statthalter begnadiget hätten; und daß es eben ſoviel, als ſey es bey einer Armee, oder wenigſtens auſſer der Jurisdiction des Hof-Gerichts, geſchehen. Ja er behauptete gar, dieſes Recht rühre von einer Verordnung Kayſers, Carls V. unterm 21. Octobr. 1541. her. Die Sache kam demnach vor die Staaten von Frießland: welche, nach den meiſten Stimmen, reſolvirten, dem Hof-Gerichre anzubefehlen, daß es den Gefangenen los laſſen ſolte; ohne daß man jedoch deswegen deſſen Verfahren mißbilligte. Unterdeß verordneten aber auch die Herren Staaten; wenn Se. Hochfürſtl. Durchl. geruhen würden, inskünftige Soldaten, öffentl. Miſſethaten halber, zu begnadigen, worüber præveniendo bey dem Hof-Gerichte, oder Kriegs-Collegio, der Proceß anhängig ſey: ſo müſſe dem Hof-Gerichte, durch den Gerichts-Schultzen, Nachricht davon gegeben werden. (o)

Nächſt-

(o) Man ſehe den wahren Zuſtand und Staats-Verfaſſung der vereinigten Niederl. S. 540. in der Note.

Nächſtdem thaten Ihro Hoheit, mit Dero Gemahlin Königl. Hoheit, im Sommer 1740. eine Reiſe nach Ihren Deutſchen Landen. Bey der Gelegenheit hielten Sie Sich, eine Zeitlang, ſowohl zu Dillenburg, als zu Dietz, auf; wo Sie die Ehre hatten, von Dero Herrn Schwager und Vetter, dem Prinzen Friedrich von Heſſen-Caſſel, und deſſen Gemahlin, welche eine Schweſter der Prinzeßin von Oranien iſt, beſucht zu werden.

Nachhero, den 21. Decembr. 1740. kamen Ihro Königl. Hoheit, die Gemahlin unſers Prinzens, abermals mit einer jungen Prinzeßin nieder; die jedoch ebenfals, wenige Minuten nach der Geburth, wieder verſchied. Dieß verurſachte mithin den Wohlgeſinnten vor das Durchl. Oraniſche Haus allerhand ſorgſame Gedancken: da es auf ſo ſchwachen Füßen ſtund, und die Hofnung, daſſelbe, durch einen Erben, zu erhalten, ſich auf ſolche Weiſe mehr und mehr vermindern wolte.

§. 64.

Der Prinz wird von der Republic zum General-Lieutenante ernant; dargegen ſich aber einige vor Se. Hoheit portirte Provinzien, beſonders Gröningen, proteſtando ſetzen; der Prinz ſelbſt auch ſich ſchriftl. dargegen beſchweret.

Es iſt hiernächſt bekant genug, wie, nach dem, im October 1740. erfolgten Abſterben Kayſers, Carls VI. der Oeſterreichiſche Succeßions-Krieg ſich entſponnen, deſſen Flammen bey nahe halb Europam ergriffen und in Brand ſteckten. England zeigte ſich derowegen am erſten willfährig, dieß Feuer zu löſchen. Um aber ſolches mit deſtomehrerm Nachdrucke thun zu können: ſo lag man den Herren General-Staaten inſtändig an, die Hände mit darzubieten. Allein dieſe wolten ſich anfänglich durch keine Vorſtellungen bewegen laſſen; ohngeachtet der Königin von Ungarn Majeſtät bereits aufs äuſſerſte waren gebracht worden. Endlich entſchloſſen ſich jedoch Dieſelben, auf unabläßliches Anhalten Sr. Großbritanniſchen Majeſtät, den erſten Schritt in der Sache zu thun. Am 19. September 1741. nahmen ſie nemlich eine groſſe Generals-

und

und Officiers-Promotion vor. Da nun bey ſelbiger der Prinz von Oranien nicht gänzlich übergangen werden konte; gleichwohl man denſelbigen auch nicht gerne eine hohe-Stelle unter den Generalen einräumen wolte; als davor ſich die Republic vorlängſt gefürchtet hatte: ſo ſetzten ſie ihn, in ſolcher Abſicht, unter den neuen General-Lieutenants oben an. Allein damit waren die Staaten von Friesland und Gröningen eben ſo wenig, als der Prinz ſelbſt, zu frieden. Ja Gröningen ſonderlich gab ſo gar wider dieſe Promotion bey den Herren General-Staaten eine nachdrückliche Proteſtation ein, deren Inhalt folgender war:

Demnach die Herren Deputirten der Provinz ſich letztlich, als am 19. Septemb. die General-Staaten eine Generals-Promotion reſolviret, vorbehalten haben, ſich über die Concluſion näher zu erklären, und ihre Anmerckungen darüber zu machen: ſo erklären und mercken ſelbige, dem zu Folge, nunmehro an, welchergeſtalt ſie bemüßiget ſind, ausdrücklich zu declariren, daß ſie mit höchſter Befremdung die wenige gnädige, auch den Grund-Geſetzen der Republic ſowohl, als dem alten Herkommen entgegen lauffende, Art, womit, durch ihre Mitbrüder, zu dem Schluſſe dieſer Promotion geſchritten worden, angeſehen hätten. Den Deputirten iſt nicht unwiſſend, daß es niemals vollkommen ausgemacht geweſen, ob man, nach den Grund-Geſetzen der Union, durch Mehrheit der Stimmen, eine Generals-Promotion vornehmen könne, oder nicht? Weil aber das Pro und Contra ſo oft und ausführlich aufs Tapet gekommen: ſo können ſie dermalen es dabey bewenden laſ-

ſen, ohne darüber Weitläuftigkeit zu machen. Den Herren Deputirten wohnet auch bey, daß die Regiſter Ihro Hochmögenden viele Exempel darlegen, welche eine, durch groſſe Ueberlegenheit der Stimmen, erfolgte Promotion geltend zu machen ſcheinen. Sie wiſſen aber nicht weniger, daß unter allen dieſen Exempeln kein einziges anzutreffen, da eine ſolche Promotion von nur 4. Provinzen, wider die Proteſtation der 3. andern mit einander confoderirten Provinzien, wie dermalen, ohne alles Bedencken, von 4. Provinzen geſchehen, von denen die erſtere, nemlich Geldern, noch erſt ganz kürzlich, nemlich den 19. Jun dieſes Jahres, mit denenjenigen, welche nunmehro proteſtiren, vereiniget, eine ganz contraire Meinung in die Notuln Ihro Hochmögenden, wegen Ausſchlieſſung des Herrn Prinzens von Oranien und Naſſau, einzeichnen laſſen; und gleichwohl nunmehr zur Ausſchlieſſung mit concurriret hat; dergeſtalt, daß, wenn die Mehrheit der Stimmen Statt haben ſoll, nothwendig die Reſolution der Staaten, zum Vortheil des Prinzen von Oranien und Naſſau, in Conformität der Reſolution vom 21ſten September gelten müſſe; von welchen Provinzen ferner die zweyte, nemlich die Staaten von Holland und Weſt-Friesland, am 25. April 1739. in die Regiſter der General-Staaten zum ewigen Gedächtniß, die merckwürdige Declaration einzeichnen laſſen; ſie wären völlig überzeuget, daß, nach dem Verſtande der Grund-Geſetze der Union, die Generals-Promotion nicht anders, als mit Einigkeit der Stimmen aller Confoderirten, geſchehen könne; von welchen auch die dritte, nemlich Seeland, ehemalen, als der Prinz von Oranien, ein Vater des jetzt lebenden, durch Mehrheit der Stimmen, erwählet worden, ausdrücklich behauptet, es ſey dieſes eine nicht zu entſchuldigende und ungerechte Unordnung, welche ſie nicht mit Gleichgültigkeit anzuſehen vermögten;

und

und was dergleichen ſehr ſtarcke Ausdrückungen mehr ſind, welche alle zuſammen diejenigen nachdrücklichen Anmerckungen ausmachen, ſo in denen darüber gefertigten Notuln enthalten, wie ſolches, unterm dato den 29. April. 1704. umſtändlich erſehen werden kann; und von welchen Provinzien endlich die vierte, nemlich Ober Yſſel, nur allein in Geſtalt eines Gutachtens, declariret, ſie beharre bey dem wörtlichen Inhalte ihrer Reſolution, welche am Tage der Concluſion abgeleſen worden ſey: wobey billig anzumercken, daß der zweydeutige Inhalt dieſer Declaration vielmehr zum Vortheil, als zum Nachtheil, des Prinzens von Oranien müſſe angeſehen werden. Woraus denn ſowohl, als aus allen vorhergehenden, folget, daß von den ſieben Provinzien würcklich ihrer fünfe der gänzlichen Meynung geweſen, es müſſe bey der nächſten Promotion der Prinz von Oranien und Naſſau zum General der Infanterie erhoben werden. In Folge nun deſſen allen, ſind die Herren Deputirten von Gröningen verſichert, daß, woferne es einmal ausgemachet wäre, man könne, ohne die Conſtitution der Union zu verletzen, die Kriegs-Promotion, durch die Mehrheit der Stimmen, machen, es gerechter geweſen wäre, den Prinzen von Oranien, Mittelſt der fünf Stimmen unter die Zahl der Generalen zu ſetzen, als denſelbigen, nur durch zwey Stimmen, wie es itzo würcklich geſchehen, davon auszuſchlieſſen.

Es glauben auch die Herren Deputirten eben ſo wenig, daß die Provinzen, welche es vor rathſam gefunden, dieſen Schritt zu thun, werden das Publicum und die Poſterität bereden können, es wäre ihr Verfahren nach den Grund-Geſetzen der Redlichkeit, des Wohlſtandes und der Gerechtigkeit, abgemeſſen geweſen. Was noch mehr iſt: wie kann man es mit der guten Ordnung des Regiments zuſammen reimen, daß man hat wollen einen Punct von ſolcher Wichtigkeit,

keit, worüber, ſeit ſo vielen Jahren, die reſpective Conföderirten, Mittelſt einer ſolchen Mehrheit der Stimmen, ſich nicht vereinigen können, auf den bloſſen Vortrag derer Deputirten von Holland und Weſt-Friesland, ohne ſolche den übrigen Conföderirten communiciret zu haben, ohne vorhergehende Ueberlegung, ohne das Reſultat der Commißion abzuwarten, welcher die Sache, ſchon vor geraumer Zeit, übergeben war, ja ohne endlich den drey Provinzen einen Augenblick Zeit zu geſtatten, daß ſie hätten können dieſe Angelegenheit mit einer der Wichtigkeit gemäſſen Achtſamkeit in Betrachtung ziehen, und ſo dann darüber ihre Meynung eröfnen, zu Ende bringen?

Die Herrn Deputirten declariren gleichergeſtalt, daß anlangende den Entſchluß, 6. ausländiſche Generals in den Dienſt der Republic aufzunehmen, deren Beſoldungen jährlich 60000. Gulden betragen, ſie, gleich anfänglich, dieſe Sache nur ad referendum genommen: weil man weiß, daß es keines weges den Deputirten gebühre; über eine alſo bewandte Angelegenheit den Ausſpruch zu thun. Angeſehen ſolches eine neue Ausgabe des Kriegs-Staats iſt, wohin die Vollmachten der Deputirten ſich gar nicht erſtrecken; dergeſtalt, daß dieſer einzige Punct ſchon einen unwiderſprechlichen Beweiß abgiebet, welchergeſtalt denen vier Provinzen, welche, an Statt mit der gebührenden Redlichkeit zu verfahren, gleichſam die andern Conföderirten gezwungen, ihren Vorſchlag anzunehmen, nicht unwiſſend ſeyn können, daß es den Deputirten der übrigen Provinzien unmöglich geweſen, zu Genehmhaltung dieſes Promotions-Plans zu concurriren. Wenn auch übrigens die ausländiſchen Generals, ohne Beläſtigung des Kriegs-Staats, unterhalten werden könnten: ſo würden dennoch die Herren Deputirten, weil ſie darüber keine Verhaltungs-Befehle von ihren Principalen hatten, nicht haben wollen

ein weit gröſſeres Inconvenient auf ihre Verantwortung nehmen; welches darinnen beſtehet, die Truppen der Republic ausländiſchen Generalen zu untergeben, und dieſe Generale denen, unter den Truppen des Staats befindlich, würdigen Unterthanen vorzuziehen. Die Herren Deputirten ſprechen den ausländiſchen Generalen ihre beſitzen könnende Geſchicklichkeit nicht ab. Sie können ſich aber nicht entbrechen zu declariren, daß, indem ſie gedachte fremde Generale gar wenig kennen, ſie auch von ſothaner Tüchtigkeit nicht hinlänglich überzeuget ſind. Die Herrn Deputirten mercken auch an, daß man, wie es ihnen düncket, die Reputation des Staats in Gefahr ſetzet, wenn man, durch eine förmliche Entſchlieſſung der General-Staaten, ausländiſche Generals in ihre Dienſte beruffet, ehe man annoch weiß, ob auch dieſe Generale ſolches, auf die vorgeſchriebenen Bedingungen, annehmen wollen: weil man ſich dadurch ſelbſt die Nothwendigkeit aufleget, im Weigerungs-Fall denenſelben ſolche Bedingungen einzuwilligen, welche der Republic gröſſere Laſt auflegen. Schließlich wolten ſich auch die Herren Deputirten nicht alle derer übrigen Folgen ſchuldig machen, welche die Reſolution nach ſich ziehen kan. Denn ſie ſehen ſolche davor an, daß dadurch in den Herzen der Unterthanen der Eyfer und die Ehr-Begierde, der Republic zu dienen, werde unterdrückt werden.

Ob nun gleich hierauf die General-Staaten einige Deputirte nach Gröningen ſchickten; um daſige Provinz zu vermögen, daß ſie von dieſem ihrem förmlichen Widerſpruche abſtehen mögte: ſo fiel doch die Reſolution nicht nach Wunſche aus. Vielmehr ließ der Prinz ſelbſt, unterm 7. October 1742. aus Loo, ein Schreiben an Ihro Hoch-

mögen-

mögenden abgehen, welches auch, wegen ſeines trocknen, aber gründlichen, Inhalts, um ſo vielmehr aufbehalten zu werden verdienet: weil in Amſterdam ernſtlich verboten wurde, daſſelbe, nebſt den Proteſtationen der Provinzen, Gröningen und Friesland, public zu machen. Jedermann konte voraus ſehen, daß Se. Hoheit dergleichen Ihnen aufgetragene Charge ausſchlagen würden, aber vielleicht eben deshalber, weil man dieß voraus wuſte, war der Prinz nur unter die General-Lieutenants geſetzt worden. Gedachtes ſein Schreiben lautet, wie folget:

Hochmögende Herren,

Ich habe vernommen, daß Ew. Hochmögenden in der Promotion, die Selbige vor kurzem vorgenommen, mich zum General-Lieutenant ernennet; nachdem Sie über dieſe Materie, zu verſchiedenen Malen, etliche Jahre lang, und jederzeit fruchtlos, berathſchlaget: weil der Schluß, aus aller Welt ſattſam bekanten Urſachen, und die mir folglich nicht verborgen ſeyn können, wenn ich gleich nicht geraden Weges, und aus der erſten Hand der Deputirten von mehr, als einer Provinz der Verſammlung Ewr. Hochmögenden, davon benachrichtiget worden wäre, damals verſchoben und ausgeſetzet worden. Nach einer reiffen Ueberlegung habe ich beſchloſſen, die Charge die Ewr. Hochmögenden mir itzo antragen, nicht anzunehmen: weil man, ſeit dem Jahre 1727. dafür gehalten, daß ſie unter der Würde eines General-Capitains dreyer Provinzen wäre, die ich zu bekleiden die Ehre habe.

Die ganze Welt weiß, in was für Achtung meine Vorfahren und die von den Prinzen meines Hauſes waren,

waren, welche die General-Capitains-Charge der Provinzien des Bundes gehabt.

Die Hiſtorie dieſer Provinzen, und die Regiſter von Ewr. Hochmögenden, machen ſolches beglaubt; und Ewr. Hochmögenden kan nicht unbewuſt ſeyn, daß man mich, bey Ausſchlieſſung von dem Generals-Range, auſſer den Stand ſetzet, unter den vereinigten Armeen des Staats, auſſer dem Territorio der Provinzen, deren General-Capitain ich zu ſeyn die Ehre habe, zu dienen; ohne eine mir anvertrauete Würde offenbarlich in Verachtung zu ſetzen, die ich, zu ſeiner Zeit, nächſt göttlicher Hülfe, mit allen ihren Rechten, ungeachtet der Beſtrebung dererjenigen niederzulegen hoffe, die lieber, aus perſönlichen Abſichten, die Hoheit und die Vorzüge ihrer Provinzen dadurch aufopfern mögten, daß ſie einen Character verringern, dem ſie ihre Privilegia und ihren Glanz, die ich ſtets zu behaupten ſuchen werde, zu dancken haben.

Ich mag mich hier nicht bey den andern Urſachen aufhalten, welche mich bewogen, den Schluß zu faſſen, davon ich Ewr. Hochmögenden zu benachrichtigen die Ehre habe. Die langwierige Berathſchlagungen Ewr. Hochmögenden über die Promotion werden zureichend ſeyn, jedermann, der ohne Partheylichkeit urtheilen, und von der wahren Urſache des ſo langen Verzugs unterrichtet ſeyn, wird, zu überzeugen, daß wenigſtens die Urſachen der Partey, die mich erwählen wolte, mit der gröſten Aufmerckſamkeit erwogen zu werden verdienten.

Ich bin gezwungen worden, der Gewalt zu weichen, die man mir, in Anſehung meiner Güther, gethan hat; und ich habe leiden müſſen, daß man mir einen anſehnlichen Theil der Erbſchaft meiner Väter entzogen. Ohngeachtet eines, ſeit mehr, als anderthalb Jahrhunderten, ohn unterbrochenen Beſitzes, hätten mich

mich die Art und Weiſe, wie man, in der Sache von Veere und Vließingen, mit mir verfahren, und die Unterſagung des Wegs des Rechtens, wider die alten Privilegia dieſer Provinzen, und die Grundſätze der Union, für das bewahren ſollen, was mir damals widerfahren.

Wenn ich aber meine Güther nicht behaupten können: ſo beruhet es wenigſtens bey mir, und meine Inſtructiones legen mir die Schuldigkeit dazu auf, die Ehre und den Glanz meiner Chargen zu erhalten, welche einen anſehnlichen Theil der Vorzüge und der Freyheiten der Provinzen ausmachen, in deren Namen ich die Chargen auszuüben die Ehre habe.

Die groſſe Anzahl derer Generals, die über den Rang ernennet worden, den Ewr. Hochmögenden mir angewieſen, ſowohl, als die Clauſul, die Zahl derſelben, auch durch Fremde, zu ergänzen, daferne einer, oder der andere, von denen, die ernennet worden, ſie nicht annehmen wolten, geben ſattſam eine feſte Entſchlieſſung zu erkennen, meine Beförderung aufzuhalten, und laſſen mir ſehr wenig Hofnung, daß Ewr. Hochmögenden, wenn Sie auf eben dergleichen Meinung beharren, meiner Dienſte werden brauchen, oder mir Gelegenheit geben, wollen, mich noch tüchtiger zu machen. Und dieſes iſt es auch, worüber ich aufs empfindlichſte gerühret werde.

Ich wünſche, daß die fremden Officiers, welche Ewr. Hochmögenden in Dero Dienſten nehmen wollen, und die mich gewiß an Fähigkeit übertreffen können, mir nur auch an Liebe und Eifer gegen den Staat, gleich kommen mögen. Für denſelben werde ich, nach dem Beyſpiele, das meine Voreltern mir gelaſſen haben, ſtets bereit ſeyn, meinen letzten Bluts-Tropfen aufzuopfern, wenn die Umſtände es erfodern werden; der ich ꝛc. ꝛc.

Dem

Dem allen ohngeachtet aber blieb es bey der einmal gefaſten Reſolution der Herren General-Staaten; und es wurden alſo würcklich Sr. Hoheit verſchiedene ausländiſche Generals vorgezogen; welcher Umſtand denn hernach auch einen groſſen Einfluß in die allgemeine Angelegenheit gehabt, als der Prinz zum General-Statthalter und Capitain der Republic war ernennet worden.

§. 65.

Sr. Hoheit wird die noch lebende Prinzeßin, Carolina, gebohren. Wie ſich immer noch wohlgeſinnete vor dem Prinzen in der Republic geäuſſert; ſonderlich aber die Gröninger ſich ſeiner, aufs neue, angenommen. Die Prinzeßin, Anna Maria, komt auf die Welt; ſtirbt aber auch bald wieder.

Folgendes Jahr 1743. wurden dargegen Ihro Hoheit, durch die Geburth einer geſunden und wohlgeſtalten Prinzeßin ungemein erfreuet. Die Niederkunſt geſchahe am 28. Febr. und es waren, nebſt der verwittweten Prinzeßin von Oranien, Mutter Sr. Hoheit, nicht nur die vornehmſten Damen vom Hofe, ſondern auch einige von den Staaten der Provinz, Friesland, deren

Cro-

Erb-Statthalter der Prinz bereits war, darzu ernennete Damen, gegenwärtig. Die Entbindung erfolgte, unter dem Beyſtande einer Leuwardiſchen Hebamme, ſehr geſchwinde und glücklich. Der, zu dem Ende, aus England verſchriebene Maitre-Accoucheur aber hatte die Zeit verſchlafen, und wurde, wie leicht zu erachten, nicht wenig beſtürtzt, als man ihm die junge Prinzeßin vor das Bette brachte. Am 10ten Martii wurde ſelbige getauft, und ihr der Name, Carolina, beygeleget. Die hohen Pathen waren der König von Gros-Britannien, die Königin von Preuſſen, und die verwittwete Prinzeßin von Oranien. Man ſahe, bey dieſer Gelegenheit, die Stadt, Leuwarden, illuminiret. Wie denn auch die ganze Provinz, Friesland, dießfalls beſondere Freudens-Bezeugungen anſtellete. Und dieß iſt eben die hofnungsvolle Prinzeßin, welche, heutiges Tages annoch, GOtt gebe bis in ihr ſpäteſtes Alter, zum gröſten Vergnügen ihrer Durchlauchtigſten Eltern, am Leben iſt.

Daß es nächſtdem, auch ſelbſt in Holland, immer noch viele wohlgeſinnete Gemüther gegeben, die dem Prinzen ſonderbar geneigt geweſen, beweiſet unter andern die Begebenheit zur Gnüge, welche ſich 1744. zutrug. Als nemlich, am Neuen Jahrs-Tage, in der Haupt-Kirche, zu Haag, bey Anweſenheit der vornehmſten Herren des Staats,

der

der predigende Geiſtliche die gewöhnlichen Glückswünſchungen that: rufte, auf der Seite, wo die Orgel ſtehet, eine durchdringende Stimme: Es lebe auch der Prinz von Oranien! Er müſſe ſowohl, als ſeine Königliche Gemahlin, mit Ruhm überhäuft werden, und ihre ſpäteſte Nachkommenſchaft über uns herrſchen, und den Staat beglückſeeligen! Wer dieſer wohlmeinende Prediger geweſen ſey, haben die General-Staaten, aller ſorgfältigen Nachforſchungen ohnerachtet, nicht erfahren können. Indeſſen wolte dieſe Begebenheit vielen deſto bedencklicher ſcheinen: da die mehreſten Mitglieder des Staats, welche vor den Krieg mit Franckreich geſinnet waren, auch die Wiedereinführung der Statthalterſchaft für unumgänglich nöthig erachteten.

Als hernach, im October, Ihro Hoheit, zu Weſel, die Hannöveriſchen Truppen wolten vorbey marſchiren ſehen: hatten Sie das Unglück vom Pferde zu ſtürzen, und ſich zu beſchädigen; wiewohl man dem Höchſten dancken muſte, daß dieſer Zufall keine gefährliche Folgen nach ſich zog.

Indeß hatten die vorgedachten Kriegs-Unruhen immer weiter um ſich gegriffen, und Ihro Hochmögenden genöthiget, in gewiſſer Maſe Theil daran zu nehmen; wobey Sie das Ober-Commando Dero Trup-

 pen

pen dem Fürſten von Waldeck anvertraueten. Weil aber die Sachen nicht lieſſen, wie man gerne wolte; ſondern die Franzoſen überall, in den Niederlanden, den Meiſter ſpieleten; und ihnen alle Barriere-Plätze mit leichter Mühe in die Hände fielen; auch die blutige Schlacht, bey Fontenoi, auf Seiten der hohen Alliirten, verlohren gegangen war; mithin die Franzöſiſche Armee der Republic ſelbſt zuſehens näher kam: ſo gab dieſes Gelegenheit, daß, ſowohl einige Groſſe, als der gemeine Mann, anfingen zu critiſiren und zu murren. Sonderlich regte ſich itzo wiederum die Provinz, Gröningen, und ſuchte aufs neue zu behaupten, daß dem Prinzen von Oranien das Generalat über die Holländiſchen Truppen vorzüglich müſſe aufgetragen werden. Ja die Deputirten ſolcher Provinz thaten 1746. abermals in den Verſamlungen der General-Staaten eine ſehr nachdrückliche Vorſtellung, und lieſſen ſelbige auch, aller dargegen geſchehenen Einwendungen ohnerachtet, zum Drucke befördern. Der Haupt-Inhalt davon gieng dahin:

Die rührende Vorſtellung des gegenwärtigen verwirrten Zuſtandes von ganz Europa; die unſerer Republic ſo nahe und täglich mehr drohende Gefahr; die Fortſetzung der Berathſchlagungen über die zur Beſchützung unſerer Religion und Freyheit höchſt-nöthige Kriegs-Operationen des bevor-

bevorſtehenden Feld-Zuges; und endlich die drin-gende Nothwendigkeit, ſolche Generalen und andere Officiers auszufinden, welche recht tüchtig wären, die hierzu beſtimmte Truppen geſchickt anzuführen, und zu commandiren; alle dieſe Betrachtungen haben mir Ends unterzeichneten Deputirten der Provinz und Stadt, Gröningen, nicht länger erlauben wollen, einen Punct, welcher mit obgemeldten Berathſchlagungen ganz genau verbunden iſt, und worvon derſelben nachdrückliche und kräftige Ausführung einzig und allein dependiret, mit Stillſchweigen zu übergehen; und das um ſo viel deſtoweniger, als mir von meiner Provinz alles Ernſtes anbefohlen worden, gedachten Punct, bey allen Gelegenheiten, nachdrücklich zu betreiben; nemlich das gute Verſtändniß der vereinigten Provinzen, ſowohl in Anſehung der von dem Prinzen von Naſſau-Oranien angeſuchten Charge eines Generals unſerer Infanterie, als auch andern wichtigen Stelle, welche, nach dem Wunſche und Verlangen einiger Provinzen, dieſem Prinzen ſolte aufgetragen werden, zu befördern. Dieſes Geſchäfte iſt, durch die bisher hierüber gemachte langwierige Deliberationes, ſo delicat und ſchlüpfrig geworden, daß man nicht weiß, wo man ſelbiges angreiffen ſoll; nachdem alle bis dahin gemachte Vorſtellungen, um die Gemüther der Confoderirten zu beſſerer Geſinnung und auf einerley Meinung zu bringen, fruchtlos abgelauffen. Wie ich dann auch ebendarum, ſowohl die vielen Urſachen der gerechten Klagen der Provinzien, Geldern und Friesland, und die auf meine dießfals gethane Vorſtellungen mir gegebene verächtliche Antwort, als auch diejenige Propoſition, welche man gedachtem Prinzen zu machen ſich unterſtanden, und

welche kein Regent unſerer Republic, dem ſeine Ehre nur ein wenig an das Herz gehet, für den geringſten ſeiner Verwandten, welche ſich im Dienſte einiger Maſen meritirt gemacht, annehmen würde, mit allem Fleiß und Stillſchweigen übergehe. Darzu aber finde ich mich in meinen Gewiſſen verbunden, daß ich, zu einer Zeit, in welcher Ihro Hochmögenden, der Staaten Rath, die Stände der Provinzen, und alle derſelben Einwohner, öffentliche Klag-Lieder anſtimmen, daß die Religion und Freyheit einer ſo nahen Gefahr ausgeſezet ſind, die vereinigte Provinzen auf das angelegentlichſte ermahne, bitte und beſchwöre, ſie mögten doch delicate und weſentliche Geſchäfte, zur Satisfaction dieſes Prinzen und obgedachter Provinzen, endlich in der Güte beylegen; damit man andurch in den Stand geſetzet werden könne, mit der Hülfe des Allmächtigen Gottes, diejenigen Mas-Regeln, welche man für das Heil des Vaterlandes zu nehmen nöthig erachten wird, ohngeſäumt und mit rechtem Nachdruck auszuführen. Ich, meines Orts, werde alſo bey unſern Nachkommen aus aller Verantwortung ſeyn, wenn man denjenigen Prinzen von dem Dienſte des Staats länger verdrängen würde, deſſen rühmliche Vorfahren die Religion und Freyheit unſers Staats mit ihrem Guth und Blute errungen, beſchützet, und erhalten haben; einen Prinzen, der in den Principiis und Rechten ſeiner Vor-Eltern auferzogen, und mit gleichem Eifer beſeelet iſt, für gedachte theure Pfänder alles in der Welt aufzuopfern; einen Prinzen, welcher, als der erſte und vornehmſte Bürger des Staats, nicht nur für die Erhaltung der Religion und Freyheit ſelbſt intereßiret iſt; ſondern auch, zu Beſchützung derſelben, ein groſſes Gewichte geben

ben kan; einen Prinzen endlich, welcher ſchon von 3. Provinzen, als General-Capitain, an die Spitze ihrer Truppen geſtellet worden. Wie ſolte man dann, bey ſo bewandten Dingen, und da, nach dem allgemeinen Geſtändniß, der Ruin unſers Staats ſo nahe iſt, ſich entſchlieſſen können, das Commando en chef über unſere Armeen, und ſonderlich die Truppen unſers Staats, fremden Generalen anzuvertrauen, welche, wie tapfer und wohl geſinnet ſie auch immer ſeyn mögten, dennoch für die unveränderte Erhaltung unſerer Freyheit diejenige Eifervolle Geſinnung nicht haben können, welche ein in dieſen Landen gebohrner Prinz, ſo zu ſagen, mit der Mutter-Milch eingeſogen? Wie kan man hoffen, daß dieſe Generalen, welche nicht nur von Situation und Einrichtung unſers Staats keine genugſame Kentniß und Einſicht beſitzen; ſondern auch, weder für ſich ſelbſt, noch die Ihrigen, dabey etwas zu verlieren haben, die Abſichten unſerer Republic jemals erfüllen würden?

Allein, wer höret unſere Predigt! muſte der redlich geſinnte Deputirte von Gröningen immerfort klagen. Denn auch dieſe ſo nachdrückliche Vorſtellung kam nicht weiter, als vor verſtopfte Ohren; und die Sachen gingen alſo nach, wie vor, auf dem einmal betretenen Wege fort. Sonſt bemerckte man damals am Oraniſchen Hofe eine groſſe Veränderung. Denn Ihro Hoheit, der Prinz, ernannten, im October 1746. den Brigadier, Baron von Burmannia, zu Dero Ober-Hof-Meiſter; den Obriſten, Baron von Grovenſtein,

zum Ober-Stall-Meiſter, und den Baron von Heyde-Ootmarſchum, zum Ober-Cämmerer. Folgenden 15. November wurden Dieſelben auch abermals durch die Geburth einer jungen Prinzeßin erfreuet, welche in der Taufe die Namen, Anna Maria, bekam. Aber, den 29. December ſelbigen Jahres verſtarb ſie ebenfals wiederum; nachdem ſie ihr Alter kaum auf 6. Wochen gebracht.

Der Lebens- und Staats-Geſchichte des Durchl. Prinzen von Oranien,

Fünfter Abſatz,

welcher

Nachricht von der Erhebung des Prinzen zur General-Erb-Statthalterſchaft der vereinigten Niederlande bis zum Aachner-Frieden, 1748. giebet.

§. 66.

Wie Franckreich die vereinigte Republic durch Güte, Drohungen und endlich durch würcklichen Einfall in deren Lande, zur Neutralität zu bewegen geſucht.

Indeſſen war es mit dem damaligen obgedachtem Kriege ſo weit gekommen, daß nicht nur das Haus des Nachbars der Herren Holländer brante; ſondern auch die Flamme bereits ihr eigenes Dach ergriff. Denn Ihro Hochmögenden hatten endlich den vielfältigen Vorſtellungen der Londoner- und Wiener- auch einiger anderer Höfe Eingang finden, und ſich überzeugen, laſſen, daß ſie, Vermöge der Tractaten, ſchuldig

wären, die der Königin von Ungarn und Böhmen Majeſtät verſprochene Garantie zu leiſten, und das Gleichgewichte von Europa vertheidigen zu helfen. Dahero hatten ſie einen Theil Dero Truppen zu den übrigen Alliirten ſtoſſen laſſen, in der Meinung, welche der König von Franckreich ſelbſt, kurz vorhero, im 10ten Artickel des Wiener-Definitiv-Tractats, vom Jahre 1738. geheget; daß nemlich die öffentliche Ruhe nicht lange dauern und beſtehen, auch daß man zum Gleichgewichte von Europa kein ſicherer Mittel finden könne, als die Erhaltung der Erb-Folge, die im Hauſe, Oeſterreich, wider alle künftige Unternehmungen aufgerichtet war.

Die Aufrichtigkeit aber, mit welcher demnach die See-Mächte ihr Verſprechen leiſteten, brachte das Franzöſiſche Miniſterium heftig auf. Dem Könige von Gros-Britannien wurde deswegen der Krieg angekündiget. Die Standhaftigkeit der Königin von Ungarn und Böhmen, und ihre damals geſeegneten Waffen, hatten eben dieſe Würckungen. Denn man nahm es übel, daß ſie ſich unterſtehen wolte, ihre angefallene Länder zu vertheidigen. Darum nun wurde ihr gleicher Weiſe der Krieg angekündiget.

Nur ſchien es anfänglich, als wolte man anbey die Republic der vereinigten Nieder-

lande ſchonen. Ja es hatte das Anſehen, als würde man ſich ihrer, bey Wiederherſtellung des Friedens, bedienen. Man verſchonte ſie nicht alleine; ſondern man ſchmeichelte ihnen, oder liebkoſte ſie ſo gar, und verlangte von ihr die Verſammlung eines General-Congreſſes. Zugleich verſicherte man dieſelbe einer ewigen Wohlgewogenheit und zarter Neigung. Unterdeſſen aber wurde der Saame der Uneinigkeit in den Provinzien und unter die Räthe der Städte ausgeſtreuet. Man wolte ſie ohnvermerckt von ihren Bunds-Genoſſen abbringen; in der Hofnung, über ſelbige zu ſiegen, ſobald ſie der Republic Hülfe entbehren müſten. Dadurch würde dieſe einen ewigen Haß der Höfe von Wien und London auf ſich geladen haben; damit man ſich hernach, bey dem erſten Anfalle, ſo man auf ſie thun würde, ſtrafen könte, daß ſie ſo lange die Aufrichtung einer Univerſal-Monarchie verhindern helfen. Daß aber die einzige Abſicht, warum Franckreich die Holländer geſchmeichelt, und ihnen goldene Berge verſprochen, allerdings keine andere geweſen, als ſie einzuſchläfern und bey der erſten Gelegenheit zu überrumpeln, das kan man ſchon deutlich aus folgender Declaration erſehen, welche den 17. April 1747. erſchien, und vom Franzöſiſchen Legations-Secretair dem Präſidenten der General-Staaten übergeben wurde:

Ob wohl der König, bis jetzo, die allergerechteſten Urſachen ſich über die uneingeſchränckte Hülfe zu beklagen hätte, welche die Vereinigten Niederlande der Königin von Ungarn verſchaffen: ſo hat doch Sr. Majeſtät die General-Staaten nicht als Ihre öffentliche Feinde anſehen wollen. Die Hochachtung, die Sie vor ſelbige zu haben nicht aufgehöret, und die Vorſchläge, ſo Ihnen, zu unterſchiedenen Malen, durch Dero Miniſter geſchehen, ſind ein Zeichen der aufrichtigen Meinung, in welcher Se. Maj allezeit geweſen ſind, nicht nur von den Landen, und ſo gar der Nachbarſchaft der vereinigten Niederlande, das Krieges Theater zu entfernen; ſondern ihnen auch die Ehre zu verſchaffen, daß ſie, durch Mitwürckung, den Frieden zwiſchen den ſtreitenden Parteyen errichten könnten. In dieſer ſo heilſamen Abſicht hinterbrachte der König, ſeit dem Monat Julii 1742. den Miniſtern der Republic Ihre friedfertigen Gedancken, auch die gerechten und grosmüthigen Bedingungen, nach denen damals Sr. Maj die Troubeln, welche Europa, zu ſeinem Unglück, auszuſtehen hatte, beyzulegen geſonnen waren. Ja, um keinen Zweifel, wegen der Reinlichkeit und Aufrichtigkeit der Meinungen, und des gänzlichen Vertrauens, zu laſſen, das Sie gegen die General-Staaten, hegten: ſo erboten Sie Sich ſo gar, Dünckerken ihren Truppen zur Wacht zu übergeben. Seit dieſer Zeit haben Sr. Majeſtät beſtändig dieſe Mäſigung und Verlangen einer Verſöhnung zu erkennen gegeben; jedoch ohne die Hofnung zu haben, den vereinigten Niederlanden Gedancken zu erregen, die mit dem Intereſſe der Republic, als dem allgemeinen Nutzen aller Nationen, übereinkämen. Der König lieſſe es nicht allein bey heimlichen Vorſchlägen bewenden, den Eifer der General-Staaten zu erregen; er ließ ihnen auch, durch ein öffentliches Memorial, welches ſein Miniſter ihnen, im Monat,

Septem-

September 1745. übergab, die Verſamlung eines Congreſſes vorſchlagen; um, ohne Aufſchub, und gemeinſchaftlich an dem groſſen Friedens-Wercke zu arbeiten. Kurz; es war nicht möglich, daß Se. Majeſt. die Merckmale Ihrer Neigung und des Vertrauens gegen die General-Staaten, und die Enthaltung, welche Sie vor ſelbige gehabt, höher treiben können. Dieſe Enthaltung würde noch dauern, wenn nicht die Kriegs-Beſchaffenheit und die Sicherheit der eroberten Städte und Länder, die der König, durch Sieg, von der Königin von Ungarn bekommen, ohnumgänglich, von Seiten Sr. Majeſtät die geſchwindeſte und kräftigſte Vorſicht erfoderte; um ſich, wegen der Anſchläge der Feinde, in Sicherheit zu ſetzen. Hätte die Republic ihnen nicht auf ihrem Grund und Boden eine freye Zuflucht verſtattet; und verſchafte ſie ihnen nicht, im Ueberfluſſe, alles, womit ſie ihnen helfen kan: ſo ſähen ſich Ihro Majeſtät nicht zur Fortſetzung eines Krieges genöthiget, der ſchon mehr als zu lange gedauert hat. Die Sachen und das Verhalten der vereinigten Niederlande haben demnach Se. Majeſtät ſo weit gebracht, daß Sie Dero General die Erlaubniß geben müſſen, ohne Unterſcheid, alle Maaß-Regeln zu nehmen, die ihm ſeine Geſchicklichkeit und Erfahrung im Kriegs-Weſen an die Hand geben würden; um die Feinde von der Beunruhigung des rechtmäſſigen Beſitzes der eroberten Länder, abzuhalten, und den Ruheſtand der Völcker, die, ſeit kurzen, unter Sr. Majeſt. Herrſchaft gekommen, zu beſtätigen. Der König hätte, ſchon nach dem Anfange des letzten Feld-Zuges, Fug und Recht gehabt, in das Gebiete der General-Staaten mit ſeiner Armee einzudringen: da ſie denen Feinden der Crone, Franckreich, einen Aufenthalt verſtatteten. Weil aber der König glaubte, ſie handelten aufrichtig mit ihm; um den Frieden zu Wege zu bringen: ſchob er die Vollſtreckung einer Ausführung

führung auf, welche die Kriegs-Geſetze und der üble Zuſtand der vereinigten Armeen gleichmäßig würden gerechtfertiget haben. Der König zog alſo die gute Meinung, die er von der Treue und Redlichkeit der Republic hegte, derjenigen Meinung vor, die überall in Europa ausgeſtreuet war, als ob die General-Staaten, unter dem ſcheinbaren Vorwande einer Negociation, die wahrhaften Abſichten, einen nöthigen Aufſchub zu erlangen, verſteckten; damit ſie der gedroheten Gefahr entgehen, und ſich, mit mehrern Kräften, zu Fortſetzung eines Krieges bereiten, könten. Dieſen Verdacht haben die Schwürigkeiten verſtärcket, die man bey Eröfnung der Conferenzen, zu Breda, gemacht; Schwürigkeiten, die ebenſo unvermuthet, als den feyerlichen Verbindungen zuwider, waren, welche man mit dem Könige genommen hatte, und welche blos zu dem Ende erſonnen zu ſeyn ſchienen, daß man je mehr und mehr die Friedens-Handlungen verwirren, und den guten Fortgang verhindern, möchte. Es mag mit dieſem Bewegungs-Grunde, den die folgende Zeit mehr, als zu wahrſcheinlich, gemacht, ſeyn, wie es wolle, da die Holländiſchen Truppen, im Jahre 1744. das Franzöſiſche Gebiete in den Flächen von Lille und Liſoing betreten, ohne daß die General-Staaten, durch dieſen Einfall, einen Krieg wider den König directe zu führen vorgewendet: ſo erkläret ſich Se. Majeſtät, daß da Sie ſich gezwungen ſehen, in das Gebiete der Republic einzudringen, Sie darbey nicht geſonnen ſeyn, mit ihr zu brechen; ſondern nur den gefährlichen Würckungen des Schutzes, welche dieſelbe den Truppen der Königin von Ungarn und des Königs von England zugeſtehet, vorzukommen, oder ſie aufzuhalten. Man würde unrecht handeln, wenn man von dem Könige verlangen wolte, daß Er, zu Seinem Nachtheil, die vorgeſchützte Neutralität der Staaten, die ſeinem Feinde Hülfe leiſten,

ſo weit verehren ſolte: da dieſe wider die Bunds-Genoſſen Sr. Majeſtät, ja ſo gar wider die Länder, ſo niemals die Grenzen einer genauen Unpartheylichkeit überſchritten haben, die gröſſten Beunruhigungen ausüben. Unterdeſſen hat der König, um, ſo viel ihm möglich iſt, dasjenige, was er ſich ſelbſt ſchuldig iſt, mit der Meinung Seines Wohlwollens, ſo er noch vor die General-Staaten hegt, zu verbinden, den Feld-Herren Seiner Armee ernſtlich gebothen, unter den Franzöſiſchen Völckern, die das Gebiete der vereinigten Niederlande betreten werden, die ſchärffſte Manns-Zucht zu beobachten, und alle ihre Unternehmungen nach der Nothwendigkeit der Umſtände einzurichten. Es ſind Se. Majeſtät niemals geſonnen geweſen, die Religion, Regierung, oder Handlung der Republic zu beunruhigen; ſondern vielmehr den Unterthanen der General-Staaten allen Schutz zu geben; in der Hofnung, es werde ihre Auffuhrung mit ſo vortheilhaften Vorſchlägen übereinkommen. Endlich noch einige mehr überzeugende Proben der Aufrichtigkeit zu geben, welche der König in ſeinen Abſichten führet, und die Nichts anders zum Zwecke haben, als das ungerechte Vorhaben ſeiner Feinde fruchtlos zu machen, und ſie auf Friedens-Gedancken zu bringen: ſo erklären Sich Se. Majeſtät, daß Sie die Plätze und Länder, welche Selbige, zu Ihrer eigenen Sicherheit, einzunehmen genöthiget ſind, nicht anders, als ein anvertrauetes Guth, anſehen werden, und daß Sie ſich verbinden, ſolche wieder zu geben, ſo bald die vereinigten Provinzen ungezweifelte Proben an den Tag legen werden, daß Sie den Feinden Ihrer Crone nicht mehr Hülfe von aller Art leiſten, welche die vornehmſte Urſache zu Fortſetzung des Krieges ausmachen. Der König verlanget Nichts, als die Wiederherſtellung der gemeinen Ruhe auf rechten und feſten Grund. Und den Theil, welchen Se. Majeſtät

an der Sicherheit und dem Glücke der General Staaten nähmen, würde machen, daß Sie mit Schmerz ſähen, wenn Dieſelben fortführen, ihre Finanzen, ihre Truppen, ihre Güther, ihre Ruhe, und vielleicht auch die Forme ihrer Republic, unüberlegten Abſichten und ungerechten Neigungen aufzuopfern.

Dieſer Declaration war ein Brief, in Forme eines Memorials, von dem Abte de la Ville beygefügt; welcher Abt jederzeit, als ein Franzöſiſcher Miniſter, bey Ihro Hochmögenden mit vieler Achtung bishero war angeſehen worden. Der Inhalt deſſelben lautete, wie folget:

Hohe und Mächtige Herren,

Der König hat mir befohlen, Ewr. Hochmögenden die Declaration mitzutheilen, von welcher ich die beygefügte Copie Ihnen zu übergeben die Ehre habe. Zu gleicher Zeit, da ſie die Bewegungsgründe ſehen werden, welche die Militariſchen Operationen beſtimmet haben, wovon Se. Maj. den Plan zu billigen verbunden geweſen, werden ſie auch ſehen, daß der Entſchluß des Königes, in Anſehung der Herſtellung des Friedens, und dem wahren Nutzen der vereinigten Niederlande, unveränderlich iſt. Der König bedauret deſto mehr, daß er ſich gezwungen ſiehet, den Krieg fortzuſetzen: weil vielleicht das Gebiete Ihrer Republic das Theater darzu abgeben mögte; und Se. Majeſt. verlangen Nichts aufrichtiger, als Ihro Hochmögenden, da es noch Zeit iſt, zu ſolchen Entſchlieſſungen zu bewegen, die mit der Vorſicht und Weisheit Ihrer Regierung übereinkommen. Es liegt nur an Ihnen, Hohe und Mächtige Herren, der Gefahr vorzukommen, welche Ihren Staaten drohet; und Sie können, durch nützliche Vorſichtigkeit, zur Sicherheit und Ruhe Ihrer Völcker,

cker, annoch die Mittel zu einem allgemeinen Frieden bereiten. Es iſt Dero Vertrauen, und nicht Ihre Güther, das der König ſich zu verſchaffen ſucht; und Se. Maj. würden mit Verlangen der Gelegenheit, in einem ſo zweifelhaften Umſtande, Ihnen die reinſten Proben Ihrer Hochachtung und Liebe zu geben, ſich zu Nutze zu machen ſuchen. Nachdem ich alſo dem Befehle des Königs nachgekommen bin: ſo iſt mir Nichts übrig, als Ewr. Hochmögenden die Verſicherung meiner tiefen Ehrerbietigkeit und Erkentlichkeit vor die gute Neigung zu erneuern, womit Sie mich bishero beehret, und wovon ich mir die Fortſetzung zuzugeſtehen ausbitte. Gegeben, zu Verſailles, den 13. Aprill 1747. Unterzeichnet: der Abt de la Ville.

Die mit Schärffe und Gelindigkeit vermiſchte Schreib-Art dieſer zwey Schreiben erregte anfangs einen Zweifel, ob man ſie vor eine Drohung, oder vor eine Nachricht, annehmen ſolte. Allein, in kurzer Zeit erfuhr Jedermann, vor was ſie zu halten waren. Denn man vernahm, gleich den andern Tag, daß, in eben der Zeit, da der Herr Chiquet die Declaration dem Präſidenten der Verſammlung der Herren General-Staaten überreichte, der Franzöſiſche General-Leutenant, Löwendahl, mit 25000. bey Gend verſammleten Truppen die Drohung ſchon ins Werck ſetzte, und in das Holländiſche Flandern eindrung, wo er die Schanzen, Schlöſſer, Städte, und Feſtungen, in ſeine Gewalt zu geben verlangte. Hierauf ſetzte er ſeinen Weg in das fette

Land,

Land, Cadzandt, fort, und ſchlug das Haupt-Quartier, zu Ardenbourg auf. Zu gleicher Zeit belagerte er Sas de Gend, Ecluſe, und das Fort, Philippine; da unterdeſſen ein von Antwerpen kommendes Detachement ſich des Forts, über gedachter Stadt, la Perle genant, bemächtigte, und in dem Gebiete, Doel, Poſto faſte; von dannen es das Fort, Liefkenshoeck, belagerte und einnahm.

§. 67.

Was 1747. wegen des Commando der Holländiſchen Truppen vorgefallen. Der Prinz benachrichtiget die Staaten von Seeland, wie Franckreich Willens ſey, auch in Seeland einen Einfall zu wagen.

Mitlerweile war, den 24. Jan. 1747. der Fürſt von Waldeck abermals zum Chef der Holländiſchen Truppen, in Brabant, ernennet worden. Dieſe Ernennung zum General-Commando gab demnach zu vielen Bewegungen Anlaß: weil ſich die Provinzen darüber nicht vergleichen konten. Friesland, Ober-Yſſel, und Gröningen, beſtunden auf ihrem Statthalter, dem Prinzen von Oranien, und wolten durchaus Nichts von dem Fürſten von Waldeck hören. Geldern aber war getheilt. Jedoch

da Holland, Seeland, und Utrecht, ſo die mächtigſten unter den 7. Provinzen ſind, von hochgedachtem Fürſten nicht ablaſſen wolten, auch auf allen Fall droheten, ihre Truppen von den andern abzuſondern, und keinen Vorſchuß des Geldes mehr zu thun: ſo bequemten ſich jene zum Theil noch dahin; daß alſo der Fürſt von Waldeck auch dieſes Jahr die meiſten Stimmen erhielt; ob ihm gleich ſeine häufigen Gegner öffentlich den ſchlechten Ausgang der vorigen Feldzüge zur Laſt legten. Selbſt der Herzog von Cumberland ſoll ihm zuwider geweſen ſeyn, und vor ſeiner Abreiſe, aus dem Haag, deutlich zu verſtehen gegeben haben, daß er nicht gerne ſehen würde, wenn man dieſem Prinzen das Commando der Holländiſchen Truppen wieder auftrüge. Allein die General-Staaten empfunden dieſes Anſinnen übel, und erkläreten ſich, daß ſie, wenn ſie gleich mit ihren Alliirten in allen gemeinſchaftlich zu Wercke giengen, ſie dieſelben doch nicht gleichſam zu ihren Vormündern angenommen hätten; um von ihren Höfen Generals vor ihre Truppen anzunehmen. Sie müſten beſſer, als Jemand in der Welt, wiſſen, wem ſie das Commando ihrer Truppen geben ſolten; welches nemlich, bey einer Republic, mit mehrerer Gefahr verknüpft wäre, auch gröſſere Behutſamkeit erfoderte, als bey einem andern Staate. Daher es ſich

nicht ſchicke, daß ſich eine fremde Potenz in ihr Domeſtic-Intereſſe mengen wolle. Des Fürſten von Waldeck Durchl. hergegen lieſſen ſich den Verdruß, der Ihnen dadurch gemacht worden, ſo wenig mercken, daß Sie vielmehr den Herzog von Cumberland, in einem ſehr höflichen Schreiben, Dero Ernennung zum commandirenden General der Holländiſchen Truppen, benachrichtigten; der denn auch darauf ſehr höflich geantwortet, und darzu Glücke gewünſchet.

Uebrigens wuſten Ihro Hoheit, unſer Prinz, ſich dadurch bey der Provinz, Seeland, ein groſſes Vertrauen zu erwecken, daß Sie, gleich nach dem Einfalle der Franzoſen in Flandern, und noch ehe Dieſelben von Dero Ernennung zum General-Statthalter etwas wiſſen konten, folgendes Schreiben an daſige Staaten abgehen lieſſen:

Edle und vielmögende Herren!

Bey denen gefährlichen Umſtänden, darinnen ſich die Republic überhaupt, und die Provinz, Seeland, abſonderlich, durch den Einfall der Franzoſen in denjenigen Theil von Flandern, welcher der Republic gehöret, und gleich an die Provinz Seeland, ſtößt, befindet, habe ich meiner unumgänglichen Schuldigkeit gemäs zu ſeyn erachtet, Denenſelben,

von Denen ich ein Vaſall zu ſeyn die Ehre habe, meine Perſon und meine Dienſte anzubieten; um ſie zur Vertheidigung der Provinz, Seeland, alſo zu gebrauchen, wie Sie es, zum gröſten Vortheil Ihrer Provinz, und Ihrer guten Einwohner, zuträglich zu ſeyn ermeſſen werden. Wenn Sie, Edle und vielmögende Herren, die von mir geſchehene Anerbietungen genehm halten: ſo bin ich bereit, mit Freuden, und mit eben dem Eifer und der Ergebenheit, ſo meine Vorfahren von ſich blicken laſſen, meine Perſon und meine Güther vor das allgemeine Beſte, und vor die Erhaltung der Provinz, Seeland, insbeſondere ſowohl, als vor die Vertheidigung und Beſchirmung der koſtbaren Pfänder, der Religion und der Freyheit, die in ſo groſſer Gefahr ſchweben, daran zu ſetzen. Ich bin auf Dero erſtes Requiſitions-Schreiben, oder Befehl, bereit, mich an denjenigen Ort der Provinz, Seeland, zu begeben, welchen Sie vor gut befinden werden; um auf meine eigne Koſten, und ohne der Provinz im geringſten zur Laſt zu ſeyn, bey dieſen gefährlichen Umſtänden, alles, was an mir ſeyn wird, zur gemeinſchaftlichen Vertheidigung deſſen, ſo am koſtbarſten iſt, beyzutragen, und mit Denenſelben und

allen guten Einwohnern der Provinz ſämtliche Gefährlichkeiten und Zufälle, welche die Göttliche Vorſehung über beſagte Provinz beſchloſſen haben mögte, über mich ergehen zu laſſen, und auszuhalten. Die Zeit und die Gelegenheit ſind mir dießfals um ſo mehr günſtig: da die 3. Provinzen, und das Land von Drenthe, wovon ich Statthalter zu ſeyn die Ehre habe, bis itzo, keiner Gefahr unterworfen zu ſeyn ſcheinen. Uebrigens wünſche ich, daß der Allmächtige alle die Noth und Gefahr, womit die Provinz bedrohet wird, gnädiglich abwenden wolle; der ich mit der vollkommenſten Conſideration und getreuſten Ergebenheit bin

Edle und vielmögende Herren,
Ew. Herrlichkeiten,

Leuwarden,
den 25. April
1747.

treugehorſamſter
Diener,
W. C. H. F. Prinz von Naſſau
und Oranien.

Dieſe Patriotiſche und edelmüthige Ausdrücke und Anerbietung muſten endlich doch wohl nothwendig, bey damahligen Umſtänden,

den, einen groſſen Eindruck machen, und Jederman in der guten Meinung vor den Prinzen mehr und mehr beſtärcken. Die Würckung davon zeigte ſich eben ſelbigen Tages, an welchem der Brief geſchrieben war.

§. 68.
Muthige Entſchlieſſung der Staaten von Holland. Wie Se. Hoheit, der Prinz von Oranien, zuerſt von der Provinz, Seeland, zum Statthalter erwählet worden.

Nun hatten Jhro Hochmögenden den Staaten von Holland und Weſt-Friesland von den oberwehnten Franzöſiſchen Einfalle in das Holländiſche Flandern ſchriftliche Nachricht ertheilet. Alles, in der ganzen Republic, wurde demnach über dieſe Begebenheit rege, aus dem bisherigen Schlummer erweckt, und in Allarm gebracht. Beſonders griffen nur gedachte Staaten von Holland nunmehro zu einer ſehr muthigen Entſchlieſſung, deren Inhalt hauptſächlich dahin gieng: Sie hätten, mit der gröſten Beſtürtzung und Rührung, den feindlichen Einfall, welchen die Truppen des Königs von Franckreich in das Gebiete der Republic, an eben dem Tage, vorgenommen, da den General-Staaten

das Memorial des Abtes de la Ville, nebſt der Erklärung des Königs, wäre übergeben worden, vernommen. Sie wären hierüber um ſo mehr gerühret: da die Republic mit der Crone, Franckreich, gar nicht in Krieg verwickelt ſey, und nicht die geringſte Urſache dazu gegeben hätte; zumal da man ſie ihrer natürlichen Barriere ſchon beraubet, und ihr dieſelbe, durch Demolirung ſo vieler Feſtungen, auf ewig unnütze gemacht habe. Wie man nun leichtlich die betrübten Folgerungen einſehen könte, welche dieſes alles nothwendig nach ſich ziehen müſte: ſo wären ſie auch würcklich beſchäftiget, über die Maaßregeln zu berathſchlagen, welche bey dergleichen bedencklichen Umſtänden zu ergreiffen wären, und hätten keinen Augenblick ſäumen wollen, den General-Staaten zu erklären, wie ſie geſonnen wären, ſich dieſem feindlichen Einfalle auf das äuſſerſte zu widerſetzen, und zu Erhaltung und Vertheidigung der Länder, der Religion und Freyheit der Republic, alle Kräfte anzuwenden. Sie wären bereit, zu denen Mitteln, welche man hierzu am bequemſten finden würde, das Ihrige beyzutragen; in dem feſten Vertrauen, daß nicht nur die Alliirten hierbey eben den Eifer bezeigen; ſondern

daß

daß auch der allmächtige GOtt die gerechte Sache der Republic anſehen, und die zu Beſchützung ihrer Freyheit gefaſten Anſchläge ſegnen, würde.

Die Ausſchweiffungen, welche indeß die Völcker des Grafen von Löwendahl, auf ihrem Durchzuge, überall, begiengen, und die Art, welche ſie, ſonderlich gegen einige Einwohner von Middelburg, bezeigten, ſetzte ganz Seeland, das nur ermeldtem Franzöſiſchen Generale, wie er ſich rühmte, blos ein Frühſtücke ſeyn ſolte, in die gröſte Furcht und Schrecken. Man ſchrye dannenhero von allen Seiten, um Hülfe. Man ſchickte Abgeordnete nach dem Haag, zu dem General der Verbundenen, ja ſo gar ſelbſt nach England; und die Hülfe erſchien auch, von allen Orten her. Ihro Majeſtät in Grosbritannien ſendeten alsbald 3000. Mann ab, welche 4. Kriegs-Schiffe nach Vließingen begleiteten; mit dem Befehl, in dieſen Gegenden, zur Vertheidigung der Küſten, zu bleiben. Dieſe Engliſche Hülfe nun hatte unter andern auch die Würckung, daß ſonderlich der gemeine Mann, in Seeland, mehr und mehr zur Liebe und Hochachtung vor den Prinzen von Oranien angefeuert wurde. Nächſtdem fügten ſich zu beſagten Engliſchen Truppen noch andere von Meuſe und Texel; und endlich ließ man die Völcker von Bergen op Zoom in Sud-Beveland

land rücken. So geſchwind aber auch dieſe Mannſchaften zur Hülfe eileten: ſo konten ſie doch die erſchreckliche Furcht in den aufgebrachten Gemüthern der Einwohner nicht vertreiben. Man verlangte derowgen beſtändig gröſſere Geſchwindigkeit und mehrern Nachdruck. Denn der traurige Zuſtand, in welchem ſich Seeland befand, das nemlich ganz von allem entblöſet war, erneuerte das Andencken der Trangſalen, welche Holland 1672. von den Franzoſen auszuſtehen gehabt; allwo damals alles in eben dem gegenwärtigen Zuſtande der Provinz, Seeland, war. Dieſe Erinnerung brachte mithin Jedermann auf. Zu gleicher Zeit aber dachten viele auch an das Mittel, deſſen man ſich ſelbiger Zeit bedienet; und erinnerten ſich, was es vor glückliche Würckung gethan hatte. Beſonders war demnach die kleine Stadt, Ter-Veere, welche an der Oeſtlichen Küſte der Seeländiſchen Inſul, Walchern, liegt, und bis hierher Sr. Hoheit, dem Prinzen von Oranien, immer noch war vorbehalten worden, die allererſte, welche vor ſo vielen andern groſſen Städten höchſtgedachten Prinzen zum Statthalter von Seeland proclamirte. Die eigentliche Gelegenheit, ſo darzu Anlaß gab, war dieſe. Als einige Bürger vom beſagtem Veere, welche die Wache, in der Nacht, zwiſchen dem 24. und 25ſten Aprill 1747. hatten, um

die

die Zeit zu paßiren, von der eingelauffenen Nachricht, daß die Franzoſen in des Staats Flandern eingefallen wären, mit einander ſich beſprachen: kamen einige dabey, von ohngefehr, auf die Gedancken, wie es, bey den gegenwärtigen, für Holland ſehr gefährlichen, Conjuncturen, eben rechte Zeit ſey, den Prinzen von Oranien zum Statthalter auszuruffen; damit das bedrängte Vaterland, unter ſeinem eigenen Haupte, einer deſto ſichern Anführung und Beſchützung ſich erfreuen könte. Dieſer Vortrag fing, gleich als ein Zunder, in den Gemüthern aller Anweſenden, ſolche Funcken, welche augenblicklich weiter um ſich griffen, und hernachmals in groſſe Flammen ausbrachen. Obgedachte Bürger eröfneten nemlich ihre Meinung den Officiers; und man ging ſogleich, noch in ſelbiger Nacht, zu dem Stadt-Magiſtrat, ließ auch nicht eher ab, bis dieſer ſich auf der Stelle verſamlete, und nachfolgenden Schluß faſte:

Kurzer Auszug aus dem Protocoll der Entſchlieſſungen der Ehrſamen Bürge-Meiſter und Regenten der Stadt, Veere, Dienſtags, den 25. April 1747. früh um 5. Uhr.

Nachdem die völlige Raths-Verſammlung auſſerordentlich, durch den Burge-Meiſter, Huyſſen, war beruffen worden: ſo hinterbrachte und trug ſelbige

 bige

dige dem Ehrſamen Magiſtrate vor, daß unterſchiedliche Officiers und einige Unter-Officier der Bürger-Compagnie von der Fahne, Oranien, welche dieſe Nacht-Wache gehalten, unterſchiedene Male, in der Nacht, zu ihm gekommen wären, mit der Nachricht, es ſey unter den Einwohnern dieſer Stadt eine groſſe Unruhe; und nicht allein ihre Compagnie, ſondern auch faſt alle Einwohner, wünſchten, verlangten, und begehrten, daß der Prinz von Oranien zum Ober-Haupte dieſer Provinz mögte erwählet werden. Er habe hierauf vor gut gehalten, die Herren Burge-Meiſter, ſowohl welche jetzo im Regimente ſäſſen, als auch die alten Herren Burge-Meiſter, des Morgens um 3. Uhr, zu ſich zu bitten; damit ſie gemeinſchaftlich berathſchlagen könten, was bey gegenwärtigen Umſtänden, am beſten und zuträglichſten zu thun wäre. Wärende ihrer Verſammlung, aber hätten ſich die Bewegungen unter den Einwohnern, nach und nach, vermehret, auch unterſchiedene wohlgeſinnete Bürger verlanget, daß der Herr Burge-Meiſter, **Verelſt**, und einige andere Regenten, ſich, mit ihnen, an den Ort, wo ſich das Volck verſamlet, begeben, und, ſo gut ſie könnten, die Unruhe ſtillen, mögten. Hierauf hätten ſich die Herren Bürge-Meiſter, **C. von Floodroff** und **Verelſt**, dahin begeben, wo die Compagnie der Fahne von Oranien geſtanden; als die ſie, nebſt andern Einwohnern, welche ſich an dieſe angeſchloſſen, in Waffen gefunden. Da nun das Volck ein wenig beſänftiget, und auf guten Weg gebracht worden: ſo ſey ihnen zu erkennen gegeben worden, daß dieſer ganze Aufſtand, und alles Wünſchen und Verlangen des Volcks, auf Nichts anders gienge, als den Ehrſamen Rath zu bitten, und von ihm einen ſobald möglich geſchwinden Entſchluß zu verlangen, Kraft deſſen der Prinz von Oranien von dieſer Stadt zum Statthalter, Admiral und Oberſten Feld-Herrn dieſer

Pro-

Provinz, ausgeruffen würde. Zu dem Ende, und um dieſe Sache zu Stande zu bringen, ſolte man ſich alle mögliche Mühe geben, ſo wohl in der Verſammlung der Herren Staaten dieſer Provinz, als überall, wo es nützlich ſeyn könte; mit der eifrigſten Verſicherung, daß ſämtliche Einwohner in dieſem Fall, bereit wären, alles zu thun, und allem genau nachzuleben, was der Ehrſame Rath ihnen auflegen würde. Ja unter einem ſolchen Anführer, wie bemeldter Prinz von Oranien wäre, wolten ſie ihre Güther, Blut, und Leben, zum Dienſte und Vertheidigung ihres werthen Vaterlandes, willig auſſetzen. Beſagte Herren Bürge-Meiſter, Graf von Flodroff und Verelſt, hätten hierauf verſprochen, alles dieſes den übrigen Herren Bürge-Meiſtern und dem Ehrſamen Rathe dieſer Stadt zu hinterbringen, auch ihnen beſter Maſſen das Verlangen der Einwohner vorzuſtellen. Uebrigens aber ergienge an ſie die Ermahnung; ſie ſolten ſich ruhig halten, ein Jeder ſich nach Hauſe begeben, und den Entſchluß des Ehrſamen Raths erwarten. Wegen aller dieſer dringenden Urſachen nun hätte er, der Herr Bürge-Meiſter, Huyſſen, nicht umhin gekonnt, in der Eil, den ganzen Ehrſamen Magiſtrat feyerlichſt zuſammen zu ruffen; damit ſich derſelbe, dieſes wichtigen Punctes halber, berathſchlagen, und einen Entſchluß faſſen, mögte, was man dem gemeinen Wohl der Provinz, und vornehmlich dieſer Stadt erſprießlich zu ſeyn erachten würde. Da über dieſes alles reiflich und mit aller möglichſten Aufmerckſamkeit, auch ſo, wie es die Wichtigkeit der Sache verlanget, war berathſchlaget worden: ſo erklärte ſich der Ehrſame Rath einmüthig, daß er mit ſeinen wohlgeſinten Bürgern, welche gegen den Prinzen von Oranien eine ſo ſonderbare Liebe trügen, gleiches Sinnes und Meinung wäre; und daß die gegenwärtige Verfaſſung und obſchwebende Gefahr, in welcher

ſich

ſich die Republic, ſonderlich dieſe Provinz, befände, nicht erlaubte, dieſen Entſchluß und die dem Staate ſo heilſame und unumgänglich nöthige Wahl, durch anders geſinte Provinzen und Perſonen, abwendig zu machen; folglich wäre einmüthig entſchloſſen worden, von Seiten der Stadt zu erwählen den Durchlauchtigen Prinzen und Herrn, Wilhelm Carl Heinrich Friſo, Prinzen von Oranien und Naſſau ꝛc. zum Statthalter, Admiral und Oberſten Feld-Herrn dieſer Provinz, mit der Gewalt, Anſehen, Vorzügen und Vortheilen, welche die Glieder der Provinz zum Vergnügen des Prinzen beſtimmen, und die ſie ſonderlich zum Wohl der Republic und vornehmlich dieſer Provinz, behülflich zu ſeyn, erachten würden. Insbeſondere ſoll den Herren Abgeordneten des Ehrſamen Raths, in der Verſammlung der Staaten der Provinz, hinterbracht werden, daß ſie, auch noch heute, beſagter Verſammlung gegenwärtigen Entſchluß vortragen, und ſelbigen in das Protocoll der Provinz eintragen, laſſen; zugleich auch alle Mühe, Bitten und alle erſinnliche Mittel, bey den andern Gliedern der Republic anwenden; um ſie ſo weit zu bringen, daß ſie gleichen Entſchluß faſſen, und auf ſolche Art einen Verſuch thun, ob ſie alle Glieder der Provinz auf dieſe Seite, und zu einer einmüthigen Entſchlieſſung zur Wahl beſagten Prinzens von Oranien zu beſagten Aemtern des Statthalters, Admirals und Oberſten Feld-Herrns, bringen können; auch daß man durch eine feyerliche Geſandſchaft dem Prinzen davon Nachricht gebe, welchem anbey aufgetragen werden ſoll, ſich ohne Aufſchub in die Provinz zu begeben; um, Vermittelſt göttlichen Seegens, nebſt den Herren von Staaten, ſolche Berathſchlagungen und Maaßregeln zu nehmen, welche ſie am meiſten zur Tilgung des groſſen Aufruhrs ſowohl, als zum Dienſte und Erhaltung des werthen Vaterlandes, dienlich zu ſeyn erachten werden.

Fer-

Ferner hat man vor gut angeſehen, dieſen Entſchluß des Ehrſamen Raths denen Hauptleuten der Bürgerſchaft, welche zu dem Ende in völlige Verſammlung beruſen und eingeführt worden ſind, als auch denen Bürgern und Einwohnern, die ſich, in groſſer Anzahl vor das Rath-Hauß verſammlet hatten, bekannt zu machen. Da nun dieſes von dem Ehrſamen Rathe in corpore, durch den Bürge-Meiſter, Verelſt, welcher das Wort führete, würcklich geſchahe: ſo erregte es eine unbeſchreibliche Freude unter dem Volck, das ſich tauſend Mal mit thränenden Augen dafür bedanckte.

Dergleichen Vorſchlag geſchahe, an ebendem Tage, auch zu Middelburg, in der Verſammlung der Staaten; da ſie denn alle eines Sinnes waren, ohne einigen Widerſtand zu finden, als nur von einer Privat-Stimme; aber nicht von einem der Glieder, das iſt der votirenden Städte. (a) Gewiß

(a) Andere Nachrichten ſind hiervon ſehr unterſchieden. Einige wollen nemlich wiſſen, als den 27. April, zu Middelbnrg, die Sache in Bewegung gekommnen: habe der Pöbel die Häuſer zweyer Magiſtrats-Perſonen geplündert, auch alle ihre Meubeln verheret und verbrant; von denen nemlich das zuſammengelauffene Volck wenigſtens vermuthet, daß dieſelben nicht gut Oraniſch geſinnet wären.
Zu Ziricſee, der Haupt-Stadt, auf der Seeländiſchen Inſel, Schouwen, ſolle es noch ſchlimmer hergegangen ſeyn. Doch weiß ich nicht, ob alles wahr iſt, was man deswegen in die Welt

Gewiß iſt wenigſtens, daß, bereits den 28. April, der Prinz von ganz Seeland zum Statthalter erwählet, erkläret, und erkant, worden. Man ſchickte auch, ſelbigen Tages noch, einen Staats-Boten mit einem Notifications-Schreiben von der getroffenen Wahl an Se. Hoheit, den Prinzen, nach Leuwarden ab, dem ſeine ſchleunige Reiſe mit 100. Ducaten und einer goldenen Medaille recompenſiret wurde. Ueber dieſe unvermuthete Zeitung nun ſind der Prinz ſo wohl, als Dero Gemahlin Königliche Hoheit, und die Durchl. Frau Mutter ſehr beſtürzt geweſen. Ja letztere legte ihre Freude mit

---

Welt geſchrieben. Ich zum wenigſten glaube nicht alles davon. Der Herr Verfaſſer des ſonſt beliebten Politiſchen Tage-Buches, der Europäiſche Staats-Secretarius genant, mag mithin behaupten und verantworten, wenn er im 128ſten Theile S. 726. folgende ſonderbare Nachricht bekant gemacht: Man habe durchaus, zu beſagtem Ziricſee, einige Magiſtrats-Perſonen abſetzen wollen, denen Schuld gegeben worden, daß ſie den Franzoſen die Stadt in die Hände liefern wolten. Aus eben der Urſache hätte das Volck von Ziricſee den Herrn Mogge van Reneſſe in einen hölzernen Kefig geſperret, und ihn zur Schau ausgeſtellet, ihm auch nicht eher zu Eſſen und zu Trincken gegeben, bis er ſo kirre geworden, und bey jedem Biſſen auch bey jedem Truncke ausgeruffen: Es lebe der Prinz von Oranien!

mit thränenden Augen an den Tag. Indeß ſchickten Se. Hoheit den Staats-Boten ohnverzüglich, mit folgender Antwort, nach Middelburg zurücke:

Edle und vielmögende Herren,

Ich habe, dieſen Morgen, durch den von Ewr. Herrlichkeiten an mich abgefertigten Staats-Boten, Dero Entſchlieſſung und Schreiben vom 28. April erhalten, in welchem es Denenſelben gefallen, mir zu wiſſen zu thun, wie in Dero Verſammlung, durch einmüthige Zuſammenſtimmung der ſämtlichen Glieder von Dero Provinz, beſchloſſen worden, mich zum Statthalter, Capitain und Admiral-General der Provinz, Seeland, zu reqviriren und zu erwählen. So gefährlich und weitausſehend, Edle und vielmögende Herren, die dermaligen Conjuncturen ſind, und ſo wichtig auch die mir auf die Schultern gelegte Würde, oder vielmehr Bürde, auch nur immer ſeyn mag: ſo will doch mein Eifer für die Republic ſo wenig, als die Liebe, welche ich zu meinem Vaterlande trage, gleichwie auch das Blut, woraus ich herſtamme, und der Name, den ich führe, mir verſtatten, daß ich dieſe Dero einmüthige Requiſition und Wahl ſolte ausſchlagen können. Ich nehme

alſo, Edle und vielmögende Herren, dieſe wichtige Chargen mit einem ſolchen Herzen an, das mit danckvoller Erkentlichkeit gegen das Zutrauen erfüllet iſt, welches Ew. Herrlichkeiten in meine Perſon zu ſetzen geruhen wollen; in der Hofnung und feſten Erwartung, daß es dem Allmächtigen GOtt, deſſen Direction ich hierunter mit Anbetung verehre, gefallen werde, mir die nöthigen Leibes- und Gemüths-Kräfte zu verleihen, damit ich mit Beyhülfe der weiſen Rathſchläge, klugen und einmüthigen Entſchlieſſungen Ewr. Herrlichkeiten, und mit Unterſtützung des getreuen Eifers aller wohlgeſinnten Einwohner der Provinz, Seeland, das Inſtrument ſeyn möge, durch welches die öffentliche Ruhe wieder hergeſtellet; alles Unglück aber, ſo dem Staate anjetzo drohet, abgewendet; und mithin die koſtbaren Pfänder der Religion, und Freyheit der vereinigten Provinzien auf immerdar verſichert und feſtgeſtellet, werden mögen. Sobald nur die Herren Deputirten von Ew. Herrlichkeiten allhier angekommen ſeyn: werde ich mir ein Vergnügen machen, mit denſelben die Art und Weiſe zu überlegen, wie ich mich auf das geſchwindeſte nach der Provinz, Seeland möge begeben können; um, ſowohl

wohl zu Dero Deliberation, als auch zu der würcklichen Vollſtreckung aller der Maß-Regeln, welche zu dem wahren Wohl und Beſten, wie der Republic, ſo in ſondeheit der Provinz, Seeland, genommen werden dürften, werckthätig zu concurriren. Und gleichwie ich übrigens für die liebreichen Compliments, womit ſie mich zu beehren geruhet, ſchuldigſt Danck ſage: alſo bin ich in vollkommener Hochachtung und mit einer unveränderlichen Ergebenheit,

Edle und vielmögende Herren,

Ew. Herrlichkeiten,

Leuwarden,
den 1. May
1747.

treugehorſamſter
W. C. H. F Prinz von Oranien
und Naſſau.

Hierauf ſchickten die Staaten von Seeland 6. Deputirte nach Leuwarden; um die Wahl dem Prinzen feyerlich zu notificiren. Es iſt leichte zuerachten, daß dieſelben mit beſonderer Diſtinction empfangen worden. Als nemlich beſagte Deputirte am Bord einer Jacht vom Staats-Rathe in Amſterdam, angekommen waren: traten ſie, den folgenden

Morgen, in eine andre, welche die Admiralität auf ihrem Schiffwerfte, zu dem Ende, fertig gehalten. Kaum hatte das Volck die Urſache ihrer Ankunft in Erfahrung gebracht: als es ſich ſo gleich, in groſſer Anzahl, verſammlete, und die Deputirten mit einem Zuruf und tauſend Glückwünſchungen, daß ſie zu Leuwarden glücklich und bald anlangen mögten, bis zum Eintritt in beſagte Jacht, begleitete. Ihre Ankunft, zu Leuwarden, erfolgte Freytags, gegen Abende, zwiſchen 5. und 6. Uhr. Sie lieſſen ſich, ſofort, bey Hofe anmelden; und der Prinz ſchickte unverzüglich ein Detachement von der Garniſon, welches vor Dero Logis die Wache verſehen ſolte. Sie ſchlugen aber dieſe Ehre mit vieler Politeſſe ab. Um halb 7. Uhr begab ſich der Prinz, mit einer zahlreichen Svite, in Perſon, zu den Deputirten; und nachdem er ſelbige, wegen ihrer Ankunft, complimentiret: kehrten Se. Hoheit nach Hofe zurück. bald hernach lieſſen die Deputirten ſich erkundigen, zu welcher Stunde ſie zur Audienz gelaſſen werden, und die aufhabende Commiſſion ablegen, könnten. Der Prinz bewilligte ſolche augenblicklich, und ſendete, zu gleicher Zeit, ſeine Caroſſen ab, ſie nach Hofe einzuholen. Als nun die Deputirten allda eintraffen: fanden ſie die Wache anſehnlich verſtärcket, und mit klingenden Spiel im Gewehr; wobey

bey ſie die Officiers mit den Eſpontons ſalutireten. Sie wurden hierauf mit groſſen Ceremonien in das Audienz-Gemach geführet, wo der Herr von Citters, welcher den Vortrag that, die Urſache der Ankunft eröffnete, und endlich die Rede mit der Einladung beſchloß, daß Se. Durchlaucht die Provinz, Seeland, mit Dero Gegenwart zubeehren geruhen mögten. Der Prinz antwortete auf eine ſehr gnädige Art, und bat anbey die Deputirten, beym Souper zu bleiben. Weil aber dieſe Se. Hoheit erſuchten, ſie für dieſes Mal davon zu diſpenſiren: wurden ſie, mit eben den Ceremonien, in ein anderes Quartier, und nicht in dasjenige, aus welchem ſie vorhero abgeholet waren, zu rücke geführet. Dieſes Hotel war, mit allem fleiß, auf Befehl des Prinzens, zu ihrem Empfang zurechte gemacht worden; und ſie waren kaum darinnen, wieder abgetreten, als ſogleich vom Hofe allerhand Erfriſchungen, von verſchiedenen Sorten Meth, und die delicateſten Weine, dahin abgiengen; um die vornehmen Gäſte damit zu regaliren. Man ſervirte daſelbſt die Herren Deputirten auf Silber; und die Officiers, Pagen, Cammer-Diener und Laquais des Hofes muſten ſie bedienen. Folgenden Morgen begaben ſich die Deputirten, in eben dem Aufzuge, wie vorher, zum Prinzen zur Audienz, und machten ſodann

auch deſſen Gemahlin, ingleichen der Madame, der verwittweten Fürſtl. Frau Mutter, wie auch der jungen Prinzeſſin von Oranien und Naſſau, ihre Cour; wo ſie durchgehends auf das gnädigſte empfangen wurden. Selbigen Tag blieben ſie, ſowohl des Mittags, als des Abends, zur Tafel; und nachdem ſie ſich hierauf zugleich bey dem Prinzen und den Prinzeſſinnen beurlaubet: traten ſie, folgenden Morgen, höchſtvergnügt und mit völliger Zufriedenheit über den glücklichen Succeß ihrer Commiſſion und wegen der bey Hofe genoſſenen, vielen Ehre, ihre Rückreiſe wieder an. Der Herr Statthalter hatte ſie vorhero noch überflüſſig mit allerhand Weinen und andern Refraichiſſemens auf den Weg verſorgen laſſen, auch unter andern ſchönen und koſtbaren Präſenten, ſo ſie ſämtlich erhalten, inſonderheit den Herrn von Jong, Herrn von Camper = Nieuwland, Deputirten von wegen Ziricſee, mit einem 1500. fl. werth geſchätzten magnifiquen Brillant beſchencket. Dieſe ausnehmende Ehren = Bezeigungen, womit der Prinz oft erwehnte Deputirten, recht überhäufet, waren gewiß ein deutliches Merckmahl, daß Ihro Hoheit wohl einſahen, wie Sie Dero itzige Erhebung der Provinz, Seeland, hauptſächlich zu dancken hätten. Derjenige würde auch in Wahrheit wenig Vernunft uud Chriſtenthum blicken

laſſen,

laſſen, welcher nicht den Finger GOttes bey dieſer Begebenheit erkennen wolte: da diejenige Provinz, welche bishero dem Prinz am meiſten zuwider geweſen, nunmehro zu erſt, ohne ſein Wiſſen und Hoffen, den Grund zu ſeinem ſonderbahren Glücke geleget, und dasienige befördert, welches ſie vorhin zu hintertreiben, alle ihr Vermögen angewendet. Auf dem Rückwege hat übrigens das Volck die Deputirten überall, wo ſie durch paſſiret, und wo man von ihrer Ankunft im geringſten nur vorhero ein wenig Wiſſenſchaft gehabt, mit unzählichen Glückwünſchen überhäufet, und, unter beſtändig frolockendem Zurufe, von einem Orte zum andern, begleitet. Auf ſolche weiſe gelangten ſie endlich, den 10. May, im Haag an; wo ſie, Abends, durch eine Deputation der Staaten von Holland bewillkommet wurden. Folgenden Tag fanden ſie ſich in der Verſammlung der General-Staaten und des Staats-Raths ein, und erwarteten darauf die Ankunft des Prinzens, welcher nächſtens von ſeiner General-Statthalterſchaft Beſitz nehmen wolte.

§. 69.

Wie Ihro Hoheit auch von Holland und Weſt-Frießland zum Statthalter gewählet und erkläret worden; beſonders zuerſt in Rotterdam.

Die Provinz, Seeland, gab nemlich den übrigen ein vortrefliches Exempel. Die Nachricht von dieſer Begebenheit breitete ſich in gröſter Geſchwindigkeit zuförderſt unter den Städten der Provinz, Holland, aus; da denn die Einwohner derſelben nur darüber unwillig zu ſeyn ſchienen, daß nicht ihre Provinz zuerſt dieſen klugen Einfall gehabt hätte. Wer weiß alſo, ob die übrigen Provinzien das Herz gehabt, wenigſtens noch zur Zeit, an eine ſolche Veränderung zu gedencken; wenn ſie nicht durch ein ſo gutes Beyſpiel der Seeländer von ihrem langen Schlaffe wären ermundert worden? Nunmehro aber ſchrien alle nach einem Statthalter. Die Stadt, Rotterdam, hat ſich jedoch die Ehre zuzuſchreiben, daß ſie unter den Holländiſchen Städten die erſte geweſen, welche auf dieſe Veränderung gedrungen. Die Bürgerſchaft, welche allezeit mehr vor die Statthalterſchaft, als die bisherige Regierungs-Forme, war geneigt geweſen, machte ſich alſo den 29ten April, als den Tag, an welchem ordentlicher Weiſe

die neuen Bürger-Meiſter und Raths-Herrn pflegen erwählet zu werden, zu Nutzen. Sie ſchickte nemlich, Tages zuvor, 12. Deputirte in die Häuſer der Magiſtrats-Perſonen, und erſuchte einen jeglichen beſonders um die Stimme zur Statthalterſchaft. Sie ſtellte denſelben anbey vor, daß das Exempel, ſo Seeland gebe, ihnen einer Nachahmung würdig ſchiene; und da die mehreſten Stimmen der Generalität vor Sr. Durchl. Hoheit ausgefallen: ſo ſolten ſie nicht die letzten ſeyn, dergleichen Sache gezwungen zu thun. Es würde ihnen demnach der Hochweiſe Rath das Vergnügen machen, ein Exempel den andern Städten Hollands zu geben; wie die Stadt Veere, der Provinz Seeland gethan hätte ꝛc. Keiner von den Herren des Raths getraute ſich eine abſchlägliche Antwort hierauf zu geben; weniger es ſich zwey Male ſagen zu laſſen. An dem Tage der Raths-Wahl ſelber machte dahero der Magiſtrat den Anfang mit der Einwilligung, ſo viel in ihrem Vermögen wäre, zu der Wahl Sr. Durchl. Hoheit, des Herrn Prinzens von Oranien-Naſſau, zum Statthalter, Oberſten Feld-Herrn und Admiral der Provinz, Holland, und Weſtfrießland. Ermeldten Tages, gleich frühe, fanden ſich auch einige tauſend vor dem Stadt-Hauſe ein, und wiederholten bey dem Magiſtrat ihr bereits geſchehenes

Anſuchen. Damit nun dieſer nicht vergeſſen mögte, wem, nach dem Willen des Volcks, die Statthalterſchaft gegeben werden ſolte: ſo rief der Pöbel beſtändig, **Oranien booven!** Einige hielten gar einen Jungen in die Höhe, der die Worte ausrufen muſte: **Oranien booven; Vranckryck onder; of het Stadt-Huys na den Donder.** Dieſe aus dem Munde eines Säuglings erſchallenden Worte unterſtützte das beſtändige Zurufen des Volckes, und konnten dem Magiſtrat bey nahe die Mühe zu votiren erſparen; da der wohl ſahe, daß er ſchon gar zu ſehr überſtimmet wäre. Es war alſo nicht lange zeit zum Ueberlegen; ſondern man ſagte den Bürgern ſo gleich, daß der Rath in ihr Begehren gewilliget hätte. Hiermit war gleichwohl der Pöbel noch nicht zufrieden; ſondern wolte haben, daß man dieſe auſſerordentliche Begebenheit recht feyerlich machen ſolte; auf daß er ſich eine Weile daran erinnern könnte. Er verlangte nemlich, daß man die Rath-Haus-Glocke lauten, die Prinzen-Flaggen auf den Kirch-Thurm, und andere der Stadt zugehörige Plätze ſetzen, auch den Prinzen zum Statthalter ordentlich proclamiren ſolte. Die förmliche Proclamation geſchahe demnach hierauf, unter immerwärenden Jauchzen und Schwingen der Hüte; und das Volck wuſte ſeine Zufriedenheit, durch ganz beſondere Zeichen, an den

Tag zu legen. Das Läuten der Glocken, das unaufhörliche Schieſſen aus dem groſſen und kleinen Gewehre, das Schwingen der Prinzen-Fahnen, die Erleuchtung der Häuſer, und dergleichen, ſind Luſtbarkeiten, welche auch andere Nationen, bey dergleichen Begebenheiten, anzuſtellen pflegen. Die übrigen Freudens-Bezeugungen aber, welche hier zu ſehen waren, ſind von der Beſchaffenheit, daß man ſie nirgends, als unter dem Holländiſchen Volcke, bey Erwählung eines Statthalters, ſuchen darf. Denn die Weibs-Perſonen von der ſchlechteſten Gattung hiengen Ketten-Weiſe an einander, und tantzten durch die ganze Stadt herum. Jedes Bürger-Haus ſahen ſie vor ein Wirths-Haus an, wo ihnen Eſſen und Trincken umſonſt gereichet werden muſte; wenn der Wirth einer ſchlechten Begegnung entgehen wolte. (b) Uebrigens erwuchſen aus dieſen Freudens-Bezeugungen des Volcks gar bald allerhand Ausſchweiffungen.

(b) Ich zweifle abermals, ob alles wahr iſt, was auch dieſerwegen vor angeführter Autor S. 699. folgender Maſen bekant gemacht: Die Herren Bürger-Meiſter muſten offene Tafel halten, dabey ſelbſt aufwarten, und ihren Gäſten, aus einem Glaſe mit Oranien-Schalen und gelben Bändern behänget, des Prinzen Geſundheit zu trincken.

Der ungezäumte Pöbel wolte haben, man ſolte es jedem gleich an dem Hute anſehen, ob er dem Statthalteriſchen Regimente zugethan ſey. Sie ſchmiſſen ſo gar etliche Perſo-

---

trincken. Dieſe Banden waren aber auch wiederum freygebig. Sie hatten eine Schüſſel voll Brantewein mit Zucker gemenget bey ſich, und jeder, der ihnen begegnete, muſte aus dieſem koſtbaren Geſundheits-Glaſe einen Löffel voll auf die Geſundheit des Prinzen zu ſich nehmen, und die ſchuldige Danckſagung vor empfangene Ehre, durch ein Stück Geld bey ihnen ablegen. Ja die Bürger-Meiſter muſten ſich gefallen laſſen, an ihrer Freude Theil zu nehmen, und mit ihnen Geſellſchaft machen; um allen Argwohn einiges Mißvergnügens von ſich abzulehnen; von welchem ſich doch einer unter ihnen nicht gänzlich befreyen konte. Dieſe unhöfliche Weiber-Rotte kehrte, zu ſeinem Unglücke, auch bey ihm ein. Er ſtellte ſich zwar über ihre Gegenwart überaus frölich. Sie glaubten aber nicht, daß es ihm von Herzen gienge; ſondern mißhandelten ihn erbärmlich. Sie nanten ihn in das Geſichte einen Franzoſen, oder Franzöſiſchen; und ſagten, wenn es ihm nachgegangen wäre: hätten ſie den Prinzen von Oranien nicht zum Statthalter bekommen. Etliche fuhren ihm beſtändig unter die Naſe herum; andere weheten ihm ein Orangenfarbenes Tuch vor das Geſichte: weil ſie glaubten, dieſe Farbe ſey ihm ſo unangenehme, als gewiſſen Thieren die rothe Farbe. Und darzu ſagten ſie: on dat is voorn Franche Donder. Der gute Mann

Perſonen ins Waſſer, und gaben einigen Zeichen mit dem Meſſer in das Geſichte, welche ſie ohne Orangen farbenes Band antraffen. Daher machte der Magiſtrat der ganzen Freude durch einen ſcharffen Befehl ein Ende; als worinnen er kund that, daß man alle diejenigen, als Straſen-Schänder, auf das ſchärfſte ſtrafen würde, welche Jemanden die geringſte Beſchwerde anthäten; worauf denn auch die Bürgerſchaft unter ihre Fahnen kommen, und alle Unruhe abzuwenden ſuchen, muſte.

§. 70.

Mann betheuerte ihnen mit Schwüren, daß er dem Prinzen von Herzen zugethan wäre, und gab ihnen reichlich Geld; damit ſie dieſes nur glauben mögten. Dadurch nun wurde ihr Glaube ſo ſtarck, daß ſie mit dem Herrn Bürger-Meiſter im Hauſe herum tantzten und, unter einem Hußa, mit ihm ein Glas nach dem andern, auf des Prinzen Geſundheit, ausleereten. Das war ihnen aber noch nicht genug; ſondern ſie wolten von ſeiner guten Neigung vor die Oraniſche Partie noch mehr Verſicherung haben; und vielleicht haben ſie ſich auch die Abweſenheit ihrer Männer zu Nutze machen, und die Liebkoſungen eines Fremden verſuchen wollen. Kurz: ſie verlangten, daß er eine jede von ihnen küſſen ſolte; und ſie hatten ihn ſchon viel zu ſehr in die Furcht gejagt, als daß er ihnen dieſes hätte abſchlagen ſollen. Er durfte keine Wahl machen; ſondern er muſte ſeinen Kuß an den garſtigſten verſchwenden, und ſich gefallen laſſen, daß ſie ihm dieſe Höflichkeit auch wieder erwieſen ꝛc.

§. 70.
Wie die Wahl des Prinzens zur Statthalterſchaft, in Delft, Dordrecht, und den übrigen Städten Hollands, beſonders aber zu Amſterdam erfolget.

Die Zeitung von dem, was ſich um 11. Uhr den 29. April, zu Rotterdam begeben hatte, wurde, durch die Schiffer, welche, gegen 1. Uhr, mit Cocarden auf den Hüthen, von Oranien-Farbe, ankamen, nach Delft gebracht. Kaum hatte ſie ſich ausgebreitet: ſo wurde auch das Volck allda in Bewegung geſetzt. Es kamen Oranien farbene Cocarden zum vorſchein; und man hörte hier und da: **Vivat Oranien!** dieß brachte, ehe es noch das Volck verlangte, den Rath ſo weit, daß er ſich auſſerordentlich, des Abends, verſammlete, und den Entſchluß faſte, ſo viel bey ihm ſtünde, Sr. Durchl. Hoheit, den Prinz von Oranien und Naſſau, zum Statthalter, Capitain und General-Admiral von Holland zuerwählen, auch davon ihren Abgeordneten bey der Verſamlung der Staaten, dieſer Provinz Nachricht zugeben; damit ſie ſich nach dieſem Entſchluſſe richten könten.

Den andern Tag, als am 30. April, gieng eben dieſes zu Dortrecht vor; wo nemlich Se. Hoheit, der Prinz, des Vormittags

um

um 11. Uhr, von dieſer Stadt zum Statthalter, Oberſten Feld-Herrn und Admiral der Provinz Holland, ausgerufen wurde. Seit dem ſahe und hörte man von allen Seiten nichts, als Freuden-Geſchrey und Luſtbarkeiten. Die Fahne von Oranien-Farbe zeigete ſich auf allen Thürmen, und auf dem Rath-Hauſe. Die Glocken läuteten ohne Unterlaß; und es ſtund gar eine Strafe von 5. Gulden darauf, wenn jemand kein Orange-Band trug.

Dieß iſt auf gleiche Weiſe, zu Schonhoven, Schiedam, Edam, Purmerendt, Monnickendam und Medenblick, geſchehen. Den 1. May folgten die Städte, Alckmaer, Hoorn, Enckhuyſen, la Briel, Gornichem, oder Gorcum, Tergau, oder Goude, Harlem, und Leyden. Alle dieſe machten ihre Entſchlieſſung den Einwohnern mit eben den Freudens-Bezeugungen bekant.

Den 2ten May, um 11. Uhr, des Morgens, ließ auch der Magiſtrat, zu Amſterdam, da er ſich in Corpore an den Fenſtern des Rath-Hauſes zeigte, folgendes bekant machen:

Die Bürger-Meiſter und Regenten der Stadt, Amſterdam, thun, durch gegenwärtiges, den lieben Bürgern und Einwohnern kund und zu wiſſen, daß die Herrn Bürger-Meiſter dieſer Stadt, durch einen Entſchluß, welchen ſie, heute,

ein-

einmüthiglich gefaſt haben, vor gut befinden, wie den Herren Abgeordneten dieſer Stadt, in der Verſammlung der Herren Staaten von Holland und Weſtfrießland aufgetragen werden ſolle, daſelbſt, mit den Herren Abgeordneten des Adels und anderer Städte, die Sitz und Stimme haben, zur Wahl und Ernennung Ihro Durchl. Hoheit, Herrn Wilhelm Carl Heinrichs Friſo, Prinzens von Oranien und Naſſau ꝛc. zum Statthalter, Admiral, und Oberſten Feld-Herrn der Provinz, Holland und Weſtfrießland, zu berathſchlagen. Dieſes geſchahe, den 2. Merz 1747.

Nach Verleſung dieſer Nachricht zeigte der Burger-Meiſter, van der Poll, einer unzählbaren Menge Volcks, das ſich in dem öffentlichen Platze verſammlet hatte, und die Luft mit öfters wiederholten Freuden-Geſchrey erfüllete, die Fahne Oranien, welche er aus einem Fenſter des Rath-Hauſes fliegen ließ; da unterdeſſen die andern Burger-Meiſter mit dem Volcke einſtimten, und mit ihren Hüthen ihre Freude bezeigten. Nach ohngefähr einer Viertel-Stunde giengen die Bürger-Meiſter, zwey und zwey, von dem Rath-Hauſe in ihre Wohnung; und eine unglaubliche Anzahl Volcks begleitete ſie, welches ohne Aufhören ſchrie: Es lebe Oranien! das Volck vermehrte

ſich

ſich unterdeſſen auch auf dem Damme; um die Fahne zu ſehen; welche endlich der Bürger-Meiſter einem Stadt-Boten zu halten gab. Auſer der waren, an unterſchiedenen Orten der Stadt, noch einige ſolche Fahnen aufgepflanzet. Bey dieſer Gelegenheit giengen die gröſten Luſtbarkeiten vor, als man niemals dort geſehen zu haben ſich erinnern kan. Ja es ſchien, als ob der Lerm von der Artillerie, die Feuer-Wercke, und Illuminationes, kein Ende nehmen wolten. Alle Schiffe, in dem Hafen, waren mit Fahnen, Flaggen und Bänder-Wercke, gezieret; und man ſahe nichts mehr, als Cocarden, Degen- und andere Bänder von Oranien-Farbe. So gar war es eine Nothwentigkeit, ſolche zu tragen; es mogte auf der Gaſſe öffentlich erſcheinen, wer da nur wolte. Denn unterſchiedene, die keine Zeichen von dieſer Farbe trugen, oder welche ſelbiges zu nehmen abſchlugen, wurden verletzt, oder in die Canäle geworfen.

Mit dieſer Ruhe und völligen Einigkeit aller Städte Hollands geſchahe die Wahl des Prinzen-Stadthalters, ohne daß man einigen Aufſtand, oder Wiederſetzen, mercken konte: da die Klugheit der Räthe, welche, ſeit langer Zeit, den Sinn der Bürger und Einwohner darbey erkant hatten, allen dergleichen Ubel vor kam!

Dieß

Dieß mercke ich, der Nachwelt zum Nutzen, an, und gebe ihr ſolches, als ein wunderbares Beyſpiel ſowohl der Einmüthigkeit der Magiſtrats-Perſonen und Bürger, bey ſo einer wichtigen Sache, als auch der ſonderbaren Mäßigung, die man, in allen Orten der Staaten, beobachtete, auf künftige Zeiten: weiln ſelbiges ſehr von den abſcheulichen Ausſchweiffungen unterſchieden iſt, woran ihre Vorfahren 1672. das böſe Exempel hinterlaſſen haben. (c) Ferner hat man geſehen, daß alles, in ſchönſter Ordnung, zum Vergnügen der Groſſen und Kleinen, zur Luſt der Bunds-Genoſſen, und zum Verdruß der Feinde der Republic, ſich zugetragen. Endlich habe ich dieſes auch deswegen umſtändlich erzehlet, um die Unwahrheit derjenigen zubeſtraffen, welche, in fremden Ländern, ſonderlich zu Paris, ausgeſprenget; es hätte das aufrühriſche Volck, in einigen Städten, die Obrigkeit zur Wahl gezwungen.

§. 71

Wie der Prinz endlich, auch im Haag ſelbſt, zum Statthalter erwählet worde.

Kaum hatte man nächſt dem, im Haag, wo das Volck, ordentlicher Weiſe, in dergleichen Gelegenheit, ungeduldiger iſt, als

(c) Man ſehe oben §. 15. S. 64. u. ſ. w.

als anderer Orten, am 27ſten April, die neue Zeitung von der Stadt, Ter-Veere, gehöret, daß ſolche Se. Hoheit, den Prinzen von Oranien, zu einem Statthalter daſiger Provinz erwählet hätte: ſo legten unterſchiedene öffentliche Bezeugungen an den Tag, was vor ein groſes Vergnügen dieſe Neuigkeit bey den Einwohnern erweckte. Und ſolches vermehrte ſich mercklich den 28ſten, da man Nachricht bekam, daß die andern Städte der Provinz, Seeland, den Fußtapfen der Stadt, Ter-Veere, nachgegangen wären. Die Neigung des Volcks und der übrigen Einwohner verofſenbahrte der Eifer, welchen ein Jeder bezeugte, mit Cocarden, Schleifen und Bändern von Orange-Farbe zu erſcheinen. Die eifrigſten Wünſche zu Erfüllung desjenigen, worauf das öffentliche Verlangen ſich bezog, kamen zn den äuſſerlichen Merckmalen. So waren ſie geſinnet! als man den 29ſten des Mittags durch die Ankunft der 4. Abgeordneten, die nach Rotterdam waren geſchicket worden, (d) erfuhr, daß daſiger Rath, an ebendem Tage, des Morgens,

Kk das

(d) In Anſehung dieſer Umſtände gehen abermals verſchiedene andere Nachrichten von obiger Relation ab. Ob ſie mir nun wohl eben nicht allzu glaublich vorkommen: ſo will ich ſie doch hier mit

das Verlangen der Bürgerſchaft und Einwohner zu ſtillen, den Prinzen von Oranien zum Statthalter, Ober-Feld-Herrn und Admiral der Provinz, Holland erwählet, und

mit einbringen, und des Leſers eigener Beurtheilung überlaſſen, was er davon für wahr halten kann, oder nicht. Als, am 30. April, heiſt es nemlich, die neuerwählten Burger-Meiſter der Stadt, Rotterdam, in einer Caroſſe mit 4. Pferden, im Haag, eintraffen; um als Deputirte der Regierung von beſagter Stadt, der Verſammlung Ihro Hochmögenden die, einige Stunden zuvor, geſchehene Ernennung des Prinzen zu hinterbringen; und die Bürgerſchaft die Sache erfuhr: verſamlete ſie ſich, in dem innern Theile des Hofes, vor der Pforte der Staaten, und begehrte mit Bitten und Drohungen, daß man ihnen auch den Prinzen von Oranien zum Statthalter geben mögte; um ſie von den Franzoſen zu befreyen. Die Staaten entſchuldigten ſich zwar, und ſchützten vor, daß ſie von ihren Principalen keine Inſtructiones dazu hätten. Allein gegen die Zeit, da ſich die Verſamlung trennen wolte, und als dieſe Zeit würcklich erſchien, war das Gedränge des Volcks ſo gros, daß der Ausgang aus der Thüre, nach auſſen zu, nicht allein beſchwerlich, ſondern auch gefährlich, werden wolte. Der HErr Graf von Bentinck, Herr von Rhoon und Pendrecht, gieng dahero, zu verſchiedenen Malen, aus der Verſammlung zu dem Volcke heraus, und ſuchte daſſelbige, durch die Verſicherung, wie die Sache auf einem

und ausgerufen hätte; ingleichen wie, bey dieſer Wahl, die gröſten Freudens-Bezeugungen geſchehen; da die Oranien-Fahne vor das Rath-Haus, wie auch auf den Thurm der groſſen Kirche, und an andere unterſchiedene Orte, wäre gepflanzet worden. Der Lerm der Canonen der Stadt, Rotterdam, welchen man, im Haag, wenige Zeit zuvor, gehö-

---

nem guten Fuße ſtünde, zu beſänftigen; da indeſſen auch der Herr Baron von Waſſenaer, als Baillif vom Haag, von dem Rath-Hauſe das Volck auf das freundlichſte zur Ruhe ermahnete; unter der Vertröſtung, daß, ſobald die Einwilligung der Städte angelanget ſeyn würde, zu deren Einholung die Mitglieder der Regierung ſich ſchon nach Hauſe verfüget hätten, die Reſolution Ihro Hochmögenden, ohne Verzug, publiciret werden ſolte. Weil aber dieſe Verſicherungen dem Volcke zwar wohl einiges, aber noch kein völliges, Genügen gaben: ſo erklärten die Deputirten, gegen 5. Uhr, daß ſie, ſoviel dabey auf ſie ankäme, den Prinzen dazu ernenneten, wozu ihn das Volck ernennet wiſſen wolte; in der Hofnung, daß ihre Ernennung von den Städten würde gut geheiſſen werden. Ja man muſte, die Geduld des Volckes zu ſchonen, noch ein Mehrers thun. Dahero des Abends, um 8. Uhr, der Herr Dietrich von Bleyswyk, Rath und Bürger-Meiſter der Stadt, Göringen, welcher, dieſer Stadt wegen, in der Aſſemblee der committirten Räthe Sitz und Stimme hatte, nebſt dem Herrn Wilhelm von Haren, eine Orangenfarbene Fahne

gehöret, hatte ſchon Jedermann zu dieſer Zeitung zubereitet. In dieſem Eifer verſammlete ſich alſo das Volck von allen Seiten, und ſtund auf dem Platze, welcher vor dem Hofe iſt, ſowohl als in den Zugängen. Das Geſchrey und Lerm dieſer Menge kam den Staaten von Holland und Weſtfrieß-land

---

Fahne auf den innern Hof brachten, ſo aus einem der Fenſter, die nach den äuſſern Hof gehen, ausgehänget wurde; dergleichen auch obgedachter Herr Baron von Waſſenaer vor das Rath-Haus aufpflanzete. Nichtsdeſtoweniger begegnete man dem Penſionario der Stadt D. einem Manne von 75. Jahren, der immer wider die Statthalterſchaft geweſen, als er aus der Verſammlung gehen wolte, mit Fauſt-Schlägen; und ſein Leben würde gar verlohren gegangen ſeyn, wo ihn nicht noch einige bey dem Volck beliebte Mitglieder gerettet hätten, und ſein graues Haupt einige Erbarmung zu wege gebracht. Die Schleifen von Orangenfarbenen Bande wurden übrigens ſogleich allgemein; und viele, ſo dieſelben nicht an ſich finden lieſſen, unter andern auch ein Medicus, welcher glauben mogte, er würde mit ſeinem Bändgen der Sache keinen ſonderlichen Ausſchlag geben, muſte ſich mit Schlägen begegnen, und in das Waſſer werffen, laſſen. Es waren zwar bey guter Zeit, und aus guter Vorſicht, ſowohl die Infanterie- als Cavallerie-Wachten allenthalben verdoppelt, und auf dem äuſſern und innern Hofe in vollem Gewehr verſammlet geweſen. Allein ſie haben nur Zuſchauer dieſes Getümmels abgegeben.

land bald zu Ohren; als die damals eben verſammlet waren. Der Graf von Bentinck, Herr von Rhoon und Pendrecht, einer von den Abgeordneten des Adels dieſer Provinz, welchen ſein Eifer und ſeine Tugenden bey den Einwohnern beliebt machen, gieng mithin aus der Verſamlung; um zu erfahren, was das Volck verlange. Auf das gemeine Geſchrey, das ſich alsdann erhob, man begehre einen Statthalter, ermahnte dieſer Herr die Einwohner, ſich ruhig zu halten, und verſichert zu ſeyn, daß man alle Mas-Regeln nehmen würde, die nur das gemeine Wohl verlangen könte. Der Baron von Waſſenaer, Herr von Doveren, Ober-Amtmann (Grand Baillif) vom Haag, gieng auch aus der Verſamlung, und begab ſich auf das Rath-Haus, wo der Magiſtrat beſchäfftiget war, auf Mittel zu ſinnen, wie man einem etwa beſorglichen Aufſtande vorkommen könte. Der Marckt und die groſe Gaſſe von dieſem Rath-Hauſe war gleichergeſtalt voll Leute, die ſich in Menge verſammlet hatten. Der Baron von Waſſenaer ſprach mithin eben auch dem Volcke zu; es ſolte nur ruhig ſeyn; mit der Verſicherung, daß die Staaten der Provinz, in 2. oder 3. Tagen, auf das längſte einen Entſchluß, zum Vergnügen aller redlich Geſinnten, faſſen würden. Man brauche aber ſo viel Zeit; damit die

Abgeordneten Befehl von ihren Städten einholen konten. Ob nun ſchon dieſe Verſicherung, nebſt des Herrn Grafens von Bentinck ſeiner, ihre Würckung hatten: ſo war doch annoch mehrerer Beweiß von nöthen; um nur das Volck zu ſtillen. Man ſteckte demnach alsbald die Oranien-Fahne vor das Rath-Haus; und einen Augenblick hernach war die andere an einem Fenſter des Hofes zu ſehen. Es iſt ohnmöglich, daß Jemand, der nicht darbey geweſen, ſich eine rechte Vorſtellung von der geſchwinden Veränderung, die ſich ereignete, machen könne. An Statt der Aufrühriſchen Bewegung, deren Folgen nicht ohne Schrecken betrachtet werden konten, ſahe man alles dasjenige geſchehen, was eine reine, völlige, Freude in ſich haben, auch mit Nichts, als demjenigen Vergnügen, verglichen werden, kan, das der Beſitz eines Gutes verurſachet, nach welchem man ſeufzet.

Die Empfindungen brachen mit tauſend Freuden-Geſchrey auch andern erkentlichen Zeichen aus; und des Abends ſpielte man Feuer-Wercke. An ebendem Tage noch faſſete auch die Geſellſchaft der Edlen der Provinz einen Entſchluß, welcher dem von den 18. votirenden Städten, in Anſehung der Wahl, gleich war; und man trug Sorge, dieſe neue Zeitung gleichfals unter dem Volcke bekant zu machen.

End-

Endlich gieng die Ceremonie der würckli-
chen Wahl, mit aller möglichen Pracht und
Anſehen, am dritten May, welcher Tag
zur öffentlichen Ausrufung des Statthalters
der Provinz, Holland, beſtimmet war, vor
ſich. Die vornehmſten Umſtände darbey
waren folgende. Nach 3. Uhr des Morgens
dieſes glücklichen und ſtets merckwürdigen
Tages, ergriff alle Reuterey und Fus-
Volck, ſo zur Vertheidigung im Haag liegt,
die Waffen. Drey Detachements der
Bürger-Compagnien aber, nehmlich die
Oraniſche, weiße und blaue Fahne, nah-
men die drey Zugänge, oder Thüren, des
Hofes ein; als welche man durch Schran-
cken zuſchloß. Auch wurde bey jedem Ein-
gange eine ſtarcke Wacht Reuterey und
Fus-Volck, nebſt einigen Staats-Dienern,
geſetzt; mit dem Befehle, Niemanden, er
ſey auch wer da wolle, durchgehen zu laſſen;
ausgenommen die Glieder der Regierung,
und die Officiers, welche ſich nothwendiger
Weiſe, in dem Hofe, befinden ſolten. Um
8. Uhr wurde auf den Thurm der groſſen
Kirche die Oranien-Fahne geſteckt; und vor
9. Uhr begaben ſich alle Glieder, ſo die Ver-
ſammlung der Herren Staaten dieſer Pro-
vinz ausmachen, nach den Hof; um ordent-
lich zur Wahl Ihro Durchl. Hoheit, des
Prinzens von Oranien und Naſſau, zu
ſchreiten; welche denn, um 10. Uhr, ge-

ſchahe. Wärende dieſer Zeit, ließen ſich die Trompeter des Staats-Rathes, in rothen ſcharlachenen, reich mit Gold beſetzten, Kleidern, aus einem Fenſter des Hofs, welches auf den Buittenhof gehet, mit dem Leib-Stückgen der Nation hören, ſo der bekante Geſang iſt: **Wilhelmus von Naſſau- wen** ꝛc. die Trompeter des Regiments der Cavallerie antworteten Wechſels-Weiſe: Der gröſte Theil dieſes Regiments war gegen über, auf den Buittenhof, geſtellet; der Reſt aber ſtund auf ſeinem ordentlichen Platze, vor der alten Doele in Parade. Das Fusvolck hergegen, welches nicht bey den ihm beſtimten Poſten war angebracht worden, befand ſich auf dem Pleyn, in Waffen. Ohngefehr um halb 11. Uhr erſchienen die Herren Staaten an denen Fenſtern, welche auf den Buittenhof gehen; und der **Baron von Waſſenaer, Herr von Doveren**, Mitglied des Adels dieſer Provinz und einer der Abgeordneten zur Verſamlung Ihro Hoch- und Grosmögenden, ſtellte ſich an dasjenige Fenſter, ſo über dem Thore iſt. Nachdem dieſer ein Stillſchweigen gemacht: ſo hielt er an die Zuſchauer, welche ſich auf dem Buittenhofe, in großer Anzahl, verſamlet hatten, eine kleine Rede, bey deren Beſchluß Herr **Buys**, Secretair Ihro Hoch- und Grosmögenden, folgendes mit lauter Stimme ablas:

Die

Die Staaten von Holland und Weſt-Frießland entbiethen allen, die gegenwärtiges werden ſehen, oder leſen hören, ihren Grus, und fügen zu wiſſen, daß, in Betrachtung des gefährlichen Anſehens der Sachen, und damit ſie dem Staate dieſer Provinzen die Mittel erleichtern mögen, unter göttlichem Seegen, aus den mißlichen und gefährlichen Umſtänden zu kommen, worinnen dieſelben ſich befinden, Sie, durch einmüthigen Schluß aller Glieder, welche Ihre Verſamlung ausmachen, darinnen, heute, erwählet und erkennet haben Se. Durchl. Hoheit, den Herrn Wilhelm Carl Heinrich Friſo, Prinzen von Oranien und Naſſau ꝛc. zum Statthalter, Oberſten Feld-Herrn und Admiral der Macht dieſer Provinz, zu Waſſer und zu Lande. Deshalben Sie Ihrem Secretair aufgetragen, dieſes dem Volcke, aus einem Fenſter Ihres Hofs, im Haag, anzukündigen, auch dem Rathe im Haag, ein gleiches von dem Altane des Rath-Hauſes zu thun, anbefohlen. So geſchehen, zu Haag, den 3. May, 1747.

Auf Ordre beſagter Herren Staaten.

Wilhelm Buys.

Sobald man dieſes abgeleſen: ertönete die Luft von einem lauten Frolocken und Freuden-Geſchrey der ganzen anweſenden Menge der Zuſchauer; und man hörete lange Zeit Nichts, als, **Es lebe Oranien**, oder **Huſſa!** Unterdeſſen lieſſen ſich auch die Trompeten, wie zuvor, hören. Aus eben dem Fenſter über dem Thore aber ſahe man die ausgeſteckte Oranien-Fahne, mit welcher der Oberſte Schweitzer und Thürſteher Ihro Hoch- und Gros-mögenden, welcher ſie hielt, unterſchiedene Bewegungen machte. Nachdieſen befeſtigte man ſie allda; damit ſelbige, als ein Panier, ausgeſteckt bleiben mögte. Da nun erwehnte Abkündigungs-Schrift mitlerweile dem Rathe war zugeſchickt worden: ſo hörte man, bald darauf, die Rath-Haus-Glocke lauten; als ein Zeichen, daß ſich das Volck verſamlem ſolte; welches auch, in groſſer Anzahl, herbey kam. Alsdenn begab ſich Herr Pieterſon, vorſitzender Burger-Meiſter, auf den Altan, nebſt dem Secretair, Herrn Ten-Hoven, welcher die Publication verrichtete. Der ganze Rath aber erſchien anbey, mit Orange-Cocarden, an den Fenſtern. Wegen der gar zu groſſen Freude der Einwohner, die ſie mit wiederholtem Geſchrey und Jauchzen zu erkennen gaben, muſte man zwey bis drey Male im Leſen ſtille halten. Wie endlich der Secretair damit zu Ende gekommen war: ließ

ließ man auch vor dem Rath-Hauſe die Oraniſche-Standarte ſchwingen, und ſteckte ſie hernach auf. Desgleichen hatte man auf die Gallerie, oder den Gang, des Stadt-Haus-Thurmes unterſchiedene Bürger-Tambours geſtellet; um mit Rührung ihres Spiels den Zuruf des Volckes zu ermuntern, und zu unterſtützen. Auch die Trompeter des Stadt-Rathes kamen, wenige Zeit hernach, auf den Altan, wo ſie ebendas Stückgen wiederum anſtimmten, ſo auf dem Hofe war geblaſen worden; und das Volck antwortete ohne Aufhören, mit ſeinem Jauchzen und Freuden-Geſchrey. Nachmittags ließ das Hof-Gerichte einen Befehl vor alle Glieder und Officiere dieſes Gerichts anheften, daß ſie, wegen ſo froher Begebenheit, mit einbrechenden Abende, ihre Fenſter erläuchten ſolten. Dieß thaten ſelbige aber nicht alleine. Denn alle Bürger und Einwohner, zu Haag, konten eine ſo ſchöne Gelegenheit nicht vorbeygehen laſſen, ihre Freude zu zeigen, und es andern, denen ſie den Ruhm nicht eigen laſſen wolten, nachzuthun. Alle und jede erleuchteten alſo, ohne einige Ausnahme, gleich als wenn ſie ihr Wort gegeben hätten, die Häuſer, nach ihrem Vermögen. Die gar wenigen Stunden, welche ſie zur Zubereitung hatten, können ein Zeugniß von dem Eifer abgeben, mit welchem ein Jeder daran gear-

gearbeitet. Abends ſahe man demnach den ſchönſten Anblick, ſo ſich Jemand nur vorſtellen kan. Gantze Gaſſen, die groſſen Palläſte, kurz die ganze Stadt, war im Feuer; und man hätte meinen ſollen, es wäre der helle Tag. Wie denn auch eine Menge Feuer-Wercke angezündet wurden; und alles dieſes lief ohne Unordnung und Unglück ab.

Selbſt die Portugieſiſchen Juden zeigten ſich, vor allen andern; ſowohl durch ihre Freudens-Bezeugungen, als durch ihre Gebether und Solennitäten, in ihren Synagogen. Nachmittags, um 2. Uhr, zog nemlich die ganze Nation mit Ornanienfarbenen-Cocarden und Bändern, durch die mittelſte Thüre, welche ſonſt des Jahres, nur ein Mal, aufgemacht wird. Man hatte die Schräncke eröfnet, wo die Bücher Moſes aufbehalten werden, ſo, wie alles andere, reichlich geſchmücket waren. Bey ihren Gebetern machten ſie den Anfang und Schluß mit dem 117. 75. 144. und 67. Pſalm. Sie erwähnten in ſolchen, nach den Herren Staaten der Provinz, Holland, und den Herren General-Staaten, den Prinz-Statthalter; und die ganze Verſamlung wartete der Andacht ſtehend bey. Um 8. Uhr des Abends ſahe man ihre Schule erleuchtet. Ja ſie verrichteten auch ihr Abend-Gebeth mit gleichen Gebräuchen. Alle ihre

Häu-

Häuſer waren ebenfals erleuchtet; und einige der vornehmſten zündeten Feuer-Wercke an.

Auch ſo gar die Dörfer, um der Gegend herum, bemüheten ſich, bey dieſer Gelegenheit, ihre ſonderbare Freude an den Tag zu legen. Unter andern hatten die Einwohner von Scheveningen alle, demſelben Abend, ihre Häuſer erleuchtet, und 6. groſſe Laternen an den Thurm der Kirche gehängt. Von 9. bis 10. Uhr des Abends lieſſen ſie die Glocken lauten, und thaten eine groſſe Menge Freuden-Schüſſe. Sie richteten unterſchiedene Cronen- und Triumph-Bogen auf; und die jungen Leute tanzten, zur Luſt, auf den Gaſſen herum.

Wie nun die neue Zeitung dieſer Wahl den andern holländiſchen Städten war bekant worden: ſo hat man auch dort den Statthalter an unterſchiedenen Tagen, mit den ordentlichen Ceremonien ausgerufen; und allezeit erfolgten, ſo gar auf den Dörffern, Erleuchtungen und alle öffentliche Freudens-Bezeugungen, die man ſich nur einbilden kann.

Endlich wolte auch der berühmte Medailleur, van Schwiederen, zur Verewigung dieſer Begebenheit, das Seine beytragen. Er ſchlug zu dem Ende eine prächtige Gedächtniß-Münze, auf deren einen Seite das Bruſt-Bildniß Ihro Durchl. Hoheit mit der

Um-

Umſchrift zu ſehen iſt: *Wilh. Car. Henr. Friſo. Princ. Naſſ. & Ar.* Auf dem Revers aber erblicket man einen Löwen, welcher mit der rechten Datze einen Sebel zum Streite hält, und ſich mit der lincken auf einen Altar stützet, auf welchem die theuren Pfänder der Religion und Freyheit vorgeſtellet ſind, ſo mit Oranien-Zweigen umgeben, und von der aufgehenden Sonne beleuchtet werden, mit folgenden Worten, ſo aus dem 7ten Cap. des Buchs der Richter und deſſen 20. Vers genommen ſind: *Gladius Domini & Gedeonis.* Man lieſet überdieß an gedachtem Altar die Deviſe des Ordens vom blauen Hoſen-Bande: *Hony ſoit, qui mal y penſe*; und in der Exergue: *Hollandiæ proclam. Gubern. 3. May* 1747.

Nichtsweniger ſahe man auf den Wahl-Tag dieſes Chronoſtichon:

TertIa LVX MaII, CrVCIs appeLLata repertæ;
Non CrVCIs Vt bataVIs, LVCIs at opto foret.

§. 72.

Von der Wahl Sr. Hoheit, in der Provinz, Utrecht.

Ebendenſelben 3ten May verſamleten ſich auch die Staaten der Provinz, Utrecht: und da dieſelben über die Beſchaffenheit der

Sachen

Sachen des Vaterlandes berathſchlaget hatten, wie es die Umſtände der Zeit nothwendig erfoderten: ſo wurde, durch die drey Orden der Provinz, welche aus den Herren Erwählten der 5. Capitul, und des Ordens der Adlichen, auch des Ehrſamen Raths der Stadt, Utrecht, beſtunden, einmüthig der Schluß gefaſſet, Se. Durchl. Hoheit, den Herrn **Wilhelm Carl Heinrich Friſo**, Prinzen von Oranien und Naſſau ꝛc. zur Würde eines Statthalters, Admirals und Oberſten Feld-Herrns der Provinz, Utrecht, zu erklären und zu erkennnen. Der **Baron von Milan-Viſconti, Herr von Hinderſtein**, und Staats-Secretair der Provinz, kam ſodann, in Begleitung unterſchiedener Glieder der Verſamlung, auf den Altan des Hauſes der Staaten, und machte dem Volcke, welches, ſeit Morgens, in groſſer Anzahl, auf dem Platze St. Johann war verſamlet geweſen, obigen Entſchluß bekant. Zu gleicher Zeit ſteckte man die Oranien-Fahne über die Thür nur gedachten Hauſes. Ebendergleichen Standarte wurde vor dem Rath-Hauſe gepflantzt, wo ein Raths-Secretair dem Volcke, von Seiten des Magiſtrats, die genommene Entſchlieſſung publicirte. Die dritte Fahne ſteckte man oben auf den Thurm der Haupt-Kirche, welche der Dom genennet wird. Anbey hörete man mit allen Glocken lauten; das Volck aber

aber wiederholete mit beſtändigem Geſchrey, es lebe der **Prinz von Oranien**; unſer Statthalter. Dieſes Zurufen blieb nicht ohne andere öffentliche Freudens-Bezeugungen. Sondern wurde, ſo wohl mit Loßſchieſſung mancherley Gewehrs, welches man in allen Gegenden hörete, ingleichen mit Aufſätzen, Triumph-Bögen, Cronen- und Blumen-Kränzen, womit alle Gaſſen gezieret waren; als auch mit Trompeten und andern klingenden Inſtrumenten vergeſellſchaftet. Ja die ganze Stadt erſchallete von Luſtbarkeit; und man ſahe keine andere Zierde, als Orange-Cocarden.

Bey einbrechender Nacht fieng ſich die Illumination an, welche durch alle Gegenden der Stadt gieng, und abſonderlich an dem Stadt-Hauſe, dem Gerichts-Hofe, und auf dem St. Johannis-Platze, ſehenswürdig war. Man zündete zugleich verſchiedene Feuer-Wercke an; und hörete, die ganze Nacht hindurch, unter beſtändigem Jauchzen, viele Freuden-Schüſſe. Weil auch die damals, zu Utrecht, befindliche Durchl. **Prinzen von Würtemberg** zeigen wolten, wie vielen Antheil ſie an ſolcher öffentlichen Freude nähmen: haben ſie, den 3ten May, zu Mittage, verſchiedene Perſonen aus der Stadt, Engländer und andere Fremde, herrlich bewirthet; wobey ſich das Volck, unter den Fenſtern, häufig eingefun-

gefunden, und, zum Lobe des Statthalters und der Würtemberg. Prinzen, Lieder geſungen. Nach aufgehobener Tafel lieſen letztere dahero rothen und weiſſen Wein ſpringen, auch zu mehrern Malen Geld auswerfen. Abends war das Haus hochgedachter Prinzen ebenfals illuminiret; da immittelſt Ihro Durchl. bey einem groſſen Souper waren, und wärender Rückkunft nochmals Geld unter das Volck auswarfen; als welches Ihnen in Menge folgte.

§. 73.
Wie endlich Ihro Hoheit, auch in der Provinz, Over-Yſſel, zum Statthalter, General-Capitain, und Admiral erwählet worden.

Nun war noch die einzige Provinz Ober-Yſſel, oder vielmehr die Landſchaft, Solland, übrig, welche mit der Erkennung und Annehmung des neuen Statthalters am allerlängſten verzog. Sie erfolgte aber doch auch endlich, den 11. May; nachdem die Städte, Zwoll, Campen, und Deventer, darzu den erſten Antrag gethan. Dieß war gleichwohl zu verwundern. Denn, man hatte ſchon, ſeit geraumer Zeit in ſolcher Provinz, daran gearbeitet, die Glieder derſelben zu bewegen, daß ſie ſich zur

Statthalterſchaft entſchlieſſen mögten. Und doch war dieſelbe die letzte, welche es gethan hat. Da hingegen Holland, Seeland und Utrecht, wo bisher alles darwider geweſen war, am erſten ſich dazu entſchloſſen. Es hieß mithin hier wohl recht: alſo werden die Letzten die Erſten, und die Erſten die Letzten, ſeyn. Ober-Yſſel ſchickte demnach nunmehro ihren Abgeordneten bey der Verſammlung der General-Staaten Ordre zu, der Wahl des Statthalters beyzuſtimmen. Auf ſolche Art und Weiſe wurden denn Ihro Hoheit von den noch übrigen Provinzien der vereinigten Niederlande zu Dero General-Statthalter einmüthig erwählet! Denn Frießland, Gröningen und Geldern, hatten, bereits vorlängſt, dergleichen Glücke genoſſen; wie ich oben erwähnet habe.

§. 74.
Wie ſich Ihro Hoheit, bey der erſten Nachricht, von ſolcher Wahl, bezeiget.

Der Herr Graf von Bentinck war hiernächſt der erſte, ſo dem Prinzen die Erhebung zur Statthalterſchaft der Provinz, Holland, in einem Schreiben, kund that; als welcher ſich, zeithero, vor das Intereſſe Sr. Hoheit beſonders eifrig erwieſen hatte. Man hat ſolches zwar nicht zu

ſehen

ſehen bekommen. Es läſt ſich aber aus folgendem Antworts-Schreiben, ſo derſelbe darauf von dem Prinzen erhalten, ſattſam ſchlieſſen, in was für Anſehen derſelbe bey Sr. Hoheit ſtehen müſſe. Dieß Schreiben lautet demnach alſo:

Ich bin Ihnen, mein lieber Graf, vor die Glückwünſche über die Begebenheit, welche die Vorſicht der Zeit, in welcher wir uns befinden, geſchehen laſſen, daß ich, durch einmüthige Stimmen der Regenten und des Volcks, zum Statthalter der Provinz, Holland und Weſt-Friesland, erwählet worden, ſehr verbunden. Ich verehre, mit tiefer Erniedrigung, die Wege der Vorſicht, welche mich zu wichtigen Aemtern ruffet, deren Beſchwerlichkeit ich gar wohl erkenne. Ich bin nicht weniger auf das innigſte überzeugt, es werde der GOtt, welcher mir dieſelbe anvertrauet, mir auch dasjenige, was mir abgehet, nebſt allen denjenigen Eigenſchaften und Fähigkeit, wie auch die Gemüths- und Leibes-Kräfte, verleihen, welche um dieſe Würde, zu ſeiner Ehre und zum Beſten meines lieben Vaterlandes, würdiglich zu bekleiden, erfoderlich ſind. Je mehr der Himmel mein Gebet erhören wird, und je glücklicher ich meine Bemühungen für einen ſo edlen Zweck

ſehen werde: deſto mehr werde ich mir zu meiner Erhebung gratuliren. Die verſchiedenen Berichte, aus welchen ich erſehen, daß alles ohne Unordnung vorgegangen, haben mir das gröſte Vergnügen, welches ich, ſeit der erhaltenen Nachricht von dieſer Revolution, geſpüret, verurſachet. Ich flehe auch den Himmel aufrichtig an, und ich werde ihn jederzeit inbrünſtig darum anruffen, daß er nicht zugeben möge, daß ein ſo augenſcheinlich von der Vorſicht befördertes Werck, durch die Vergieſſung des geringſten Bluts-Tropfens, beflecket werden möge. Inzwiſchen bin ich Ihnen ſehr verpflichtet, daß Sie bishero ſo Vieles zu Verhinderung alles Unglückes beytragen helfen; und ich bin, in Eile, mit vieler Hochachtung, mein lieber Graf, gänzlich der Ihrige ꝛc.

Herr Allamann, damalicher Hof-Meiſter bey dem Sohne des Herrn Verelſt, Abgeordnetens von Seeland beym Staats-Rathe, hat nächſtdem auch ſelber mit angeſehen und gehöret, wie, als die Gemahlin des Prinzens Sr. Hoheit die allererſte Nachricht von Dero Erhebung angekündiget, welche Sie erhalten hatte, als der Prinz eben in der Verſamlung der Staaten von Frießland geweſen, Dieſelben zuförderſt gefragt; ob auch Blut darbey vergoſſen worden?

Aller-

Allermaſen Sie von dem Andencken deſſen, was, in gleichem Fall, 1672. vorgegangen, gerühret worden. Nein, habe die Prinzeßin geantwortet. GOtt ſey denn gelobet! hätte der Prinz ausgeruffen, mit einem Geſichte und mit Augen, ſo die Heiterkeit und Zufriedenheit ſeiner Seele bewieſen, welche keine Leidenſchaft, in einem ſo unverhoften Augenblicke, beunruhiget. Er habe alsdenn annoch hinzugefüget: **Was vor eine Neuigkeit, in den Umſtänden, worinnen wir ſind! Dieſes Amt iſt über meine Kräfte. Doch,** hätte er auch alsbald verſetzet, **GOtt iſt es, der mich ruffet; er wird mich auch unterſtützen. Alles, was wir beſitzen,** habe er weiter geſagt, indem er zugleich ſeine Durchlauchtigſte Gemahlin umarmet, **iſt, von jetzo an, dem Volcke, welches uns ihr Zutrauen giebt. Ich verdiene es, durch die Redlichkeit meiner Abſichten ſo wohl, als durch den Namen, welchen ich führe. Meine Freunde werden mir, durch ihre Rathſchläge, alle Ehrliebende Leute aber durch ihr Gebet, beyſtehen, ihrem Erwarten ein Gnügen zu leiſten.** Die Prinzeßin habe dargegen geſagt, als ſie ſich mit ihrer Rede zu ihm gewendet: **In Wahrheit, wenn die Provinzien nicht ſo lange verzogen hätten, den Meinungen des Prinzen, und dem Blute, wel-**

ches in ſeinen Adern wallet, Gerechtig-keit wiederfahren zu laſſen: ſo würden die Sachen vielleicht, von innen und von auſſen, in dem Zuſtande nicht ſeyn, wor-innen ſie ſich gegenwärtig befinden. In ſoferne man geglaubet hat, meine Dien-ſte entbehren zu können, hätten hierauf Se. Hoheit verſetzet: ſo beklage ich mich nicht, daß man dieſelben nicht geachtet hat. Ich bin vergnügt geweſen über die Neigungen, welche, wie ich ſehe, das Volck vor mein Haus hat; und ich wünſchte, daß diejenigen, welchen ſol-ches zu regieren aufgetragen iſt, ſelbige beſtändig mit gutem Glück empfunden hätten; um meiner entübriget zu ſeyn. Ich bin unempfindlich bey dem, was mir gehöret. Allein ich bin auch nicht zu jung mehr, daß ich mich dem Ehr-Geitze überlaſſen ſolte; und mein Wunſch iſt allein auf das Glück meines Vater-landes gerichtet.

In der Folge dieſer Unterredung haben Se. Durchl. Hoheit, auch bezeuget, daß die geringſte Unruhe, ſo ſich unter dem Volcke erregen ſolte, Sie in einen tödtlichen Schmerz verſetzen würde. Der Abgeordnete hat ſich hierauf vernehmen laſſen: Dieſes iſt eine Gütigkeit, welche aller Hofnung überſteiget. Es ſind viele Prinzen, die da, wie Ihro Hoheit, ſich im Stande zu ſeyn wünſchten,

denenjenigen, welche ihnen zuwider geweſen, zur Rache ihren Zorn fühlen zu laſſen. Zorn! ſey der Prinz in die Rede gefallen, **ſolchen ſoll, in dieſen Provinzen, Niemand empfinden, als nur diejenigen, welche mir dergleichen Rath geben werden.** Was für eine Gröſſe der Seele! Gewiß, eine glückliche Weiſſagung, wovon alles zu erwarten war, was man nur groſſes, glorreiches, und vortheilhaftes, vor die Republic hoffen konte.

Noch andere Nachrichten verſichern, daß der Prinz ſich auf den Wunſch, daß es GOtt gefallen mögte, Se. Durchlaucht, als ein Werckzeug ſeiner Hand zu gebrauchen, das werthe Vaterland aus den gegenwärtigen, gefährlich anſcheinenden, Umſtänden zu erretten, vernehmen laſſen: **Jch bin ein Menſch; ohne GOtt kan ich Nichts thun. Allein, unter Erwartung des Segens des Allmächtigen, werde ich, bis an meinen letzten Odem, alles mein Vermögen zur Erhaltung und Beſchirmung unſeres lieben Vaterlandes und deſſelben koſtbaren Kleinodien, der Religion und der Freyheit, anwenden.** Edelſte Denckungs-Art eines groſen Prinzen! Dieſe glorwürdigſte Neigung muß, in Wahrheit, Jedem, der, in heutiger Welt, noch einen GOtt erkennet und fürchtet, das innerſte des Herzens um ſovielmehr rühren; da die ſchönen

Worte hernach auch mit der That auf das vollkommenſte übereingeſtimmet.

§. 75.
Wie der Prinz nunmehro auch von den General-Staaten ſelbſt zum General-Statthalter, Capitain und Admiral der Union erkläret, und zur Beſitznehmung davon nach dem Haag invitiret worden. Seine Reiſe dahin, Ankunft, und Bewillkommung, daſelbſt.

Hierauf nun erfolgte die Haupt-Wahl Ihro Hochmögenden, der Herren General-Staaten; als welche den 4ten May, im Haag, Se. Hoheit, den Prinzen, zum General-Statthalter, Capitain und Admiral der Union einmüthig erwähleten. Zu gleicher Zeit wurde der Herr Graf von Randwyck vor die Provinz, Geldern; der Herr Graf von Bentinck, Herr von Rhoon, vor Holland; der Herr Butenx vor Seeland, Herr von Uttenhoven, und Herr von Botenſtein, vor Utrecht; Herr G. van Haren vor Friesland; Herr Ch. Bentinck vor Ober-Yſſel; und Herr Taminga auch Herr von Maesberg vor Gröningen, als Abgeordnete ernennet, Sr. Durchl. Hoheit, wegen der Wahl zur Statthalter-Würde dieſer Provinzen, Glück zu wünſchen.

Ihro

Jhro Hoheit begaben ſich demnach, nebſt Dero Durchl. Frau Gemahlin, Mutter und jungen Prinzeßin, zu Schiffe auf die Reiſe nach dem Haag; um von der Jhnen aufgetragenen General-Statthalterſchaft Beſitz zu nehmen. Den 11. May, Abends, gelangten Dieſelben glücklich auf Jhrer Jacht, zu Amſterdam, an; alda Sie ſodann mit Löſung der Canonen von denen im Hafen befindlichen Schiffen, auch Läutung aller Glocken, empfangen wurden. Nun ging die Freude im Lande, überall, aufs neue an. Jhro Hoheiten nahmen noch auf Jhrer Jacht von den Burger-Meiſtern und andern Collegiis der Stadt, Amſterdam, nichtsweniger von den Vorſtehern der Synagogen, und unterſchiedenen andern, mit groſſer Leutſeligkeit die Complimente an, und erwählten das Haus des Herrn Jever, eines ſtärcken Negociantens dieſer Stadt, zu Jhrer Ruhe. Wo Dieſelben ans Land ſtiegen, paradirte die Bürgerſchaft; und durch die ganze Stadt ſahe man, dieſe Nacht, die prächtigſten Jlluminationes. Folgenden Morgen, frühe, gegen 9. Uhr, aber ſetzten ſich des Prinzen Hoheit, mit Dero hohen Suite, in den Wagen, und nahmen Jhren Weg vollends zu Lande, über Harlem, Leiden, und Delft, nach dem Haag. Sie muſten, durch 30. Bürger-Compagnien, die ſich doppelt geſtellet hatten, fahren. Dieſe Bürger ſtun-

den von der Heeregragt, bis an das Thor von Harlem; und allezeit waren an der Spitze ihre Hauptleute, Lieutenants und Fähndriche. Die beyden Oberſten aber ritten, mit dem Degen in der Hand, bey dem Wagen. Ihro Hoheit kamen, gegen 11. Uhr, zu Harlem an, wo ſich der ganze Rath bey dem Burger-Meiſter, van Stryen, deſſen Haus am Wege war, verſammlet hatten. Als nun der Wagen da angelanget: erſchienen dabey ſämtliche Burger-Meiſter; und Se. Hoheit beliebten abzuſteigen. Sodann hielt der **Herr von Wille**, im Nahmen des Raths, folgende Rede:

Durchlauchtiger Prinz und Herr,

„In gröſter Ehrerbiethigkeit und tiefſter „Hochachtung nehme ich mir die Freyheit, „mich vor **Ewe. Durchl. Hoheit** zu wagen; um Denenſelben, wegen glücklicher „Ankunft in dieſe Stadt, Glücke zu wünſchen. Ich habe alſo, als Schultheiß, die „Ehre und das Glück, von Grunde meines „Herzens **Ewr. Durchl. Hoheit**, im Namen des Raths und der Bürgerſchaft dieſer „Stadt, zum Statthalter, Oberſten Feld-„Herrn und Admiral aller Mächte, zu „Waſſer und Lande, dieſer Provinz, zu „begrüſſen. Dieſe ſchöne und angenehme „Zeitung iſt nicht ſobald hier bekant geworden, als Jederman, wes Standes und

„Würden er auch war, ſein aufrichtiges
„Vergnügen und wahrhafte Freude darüber
„zu erkennen gab. Es iſt wahr, die Wahl
„Ihro Durchl. Hoheit iſt, zu einer Zeit,
„geſchehen, da unſere nahe gelegene Pro-
„vinzen ſchon vom Feinde angefallen wor-
„den, und wir gleichfals einen Einfall zu
„befürchten haben. Allein die Vorfahren
„Ihro Durchl. Hoheit haben, oft, nebſt
„Beyſtand des Allmächtigen, die Republic
„von der groſſen Gefahr und Verdrießlich-
„keit, in welcher ſie ſich befunden, errettet.
„Deshalben ſtehet auch, nach GOtt, alle
„unſere Hoffnung auf die Perſon Ewr.
„Durchl. Hoheit: da Sie aus dieſem be-
„rühmten Blut entſproſſen, und unſer wer-
„thes Vaterland aus denen verdrießlichen
„und gefährlichen Umſtänden, worinnen es
„ſich befindet, ziehen, auch uns die koſtba-
„ren Schätze der Religion und Freyheit,
„welche mit Gefahr bedrohet ſind, erhalten
„werden. Wir bitten und rufen den All-
„mächtigen inbrünſtig an, daß es ihm, nach
„ſeiner unerſchöpflichen Güte, gefallen mö-
„ge, den Anfang der Regierung Ihro
„Durchl. Hoheit glücklich zu machen, und
„die Folge mit Seegen zu erfüllen. Wir
„wünſchen, daß die Göttliche Vorſehung
„alle Schritte Ihro Durchl. Hoheit füh-
„ren und regieren, auch Ihr zum Schirm
„und Schutz wider die Feinde des Staats

„die-

„dienen, möge; daß der groſſe Jehova, un„ſer GOtt, überflüßig und ohne Maaß ſei„nen beſten geiſtlichen und leiblichen Seegen „über die Perſon Ihro Durchl. Hoheit, „über Ihro Königl. Hoheit, die Prinzeßin, „Dero Gemählin, und die junge Prinzeßin, „ausſchütten wolle. Er erhalte Ihro „Durchl. und Königl. Hoheiten lange „Jahre, und laſſe, aus Dero Hauſe, ei„nen jungen Prinzen entſpringen, welcher „den Fußtapfen Ihro Durchl. Hoheit, „und Dero Durchl. Vorfahren, folgen mö„ge; damit unſere Republic, auf ewig, dem „Hauſe Ihro Hoheit vor die Erhaltung „und Glück verbunden ſey. Ich empfehle „unterthänigſt unſere Stadt, unſern Rath, „unſere Bürgerſchaft, und meine Perſon „inſonderheit, dem Schutze und Gunſt Ihro „Durchl. Hoheit; und weil Dieſelben „Ihre Reiſe fortzuſetzen geruhen wollen: „ſo haben wir die Ehre, Ihnen zu wünſchen, „daß ſie möge glücklich ſeyn, wo Ihro „Durchl. Hoheit auch nur hingehen „wollen.„

Der Prinz antwortete ſehr gnädig darauf; und da er wieder zu ſeinem Wagen war geführet worden: that ermeldter Schultheiß auch eine kleine Rede an Ihro Königl. Hoheit, die Frau Prinzeßin, welche nicht abgeſtiegen war; darauf Dieſelbe gleichergeſtalt mit einer ſehr anmuthigen Art antworte-

wortete. Alsdenn ſetzten Ihro Durchl. und Königl. Hoheiten, Dero Weg fort, unter Begleitung und Folge der Einwohner, auf einige Weile auſſer der Stadt; und man brante hernach, auf dieſer Seite, die Canonen ab. Unter der Zeit lauteten auch die Glocken; und die Luft erſchallete von dem Freuden-Geſchrey: **Es lebe der Prinz und die Prinzeßin von Oranien!**

Ihro Durchl. und Königl. Hoheiten gelangten hernach, zu Abende im Haag, unter beſtändigen Zuruffen von mehr, als dem dritten Theile der Stadt, das Ihnen ſehr weit entgegen gegangen war, an, und bezogen den Oraniſchen Pallaſt. Denſelben Abend noch empfiengen ſie die Complimente von den Herren Staaten der Provinz, Holland, durch eine Deputation, ſo ſelbige abſchickten; und nachdem Se. Hoheit, Tages darauf, als den 13ten May, Ihre Ankuft allen Collegiis kund thun laſſen: ſo begaben ſich die Abgeordneten der Herren Staaten von Holland, gegen 11. Uhr, in den Oraniſchen Pallaſt; um höchſtdenenſelben zur Wahl eines Statthalters dieſer Provinz Glück zu wünſchen.

Nach ihnen brachten, ſelbigen Vormittags, die Abgeordneten der General-Staaten, welche der Hr. Graf von Randwyck aufführte, in einer ſehr künſtlich gearbeiteten goldenē Schachtel, welche 1800. Gulden gekoſtet, die Acte, wo-

durch

durch Sie zum General-Statthalter, Admiral und Feld-Herrn der ganzen Republic erwählet und ernennet worden. Alsdan empfieng der Prinz die Compliementen der Provinz, Seeland, deren abgeordneten ſich, im Haag, befanden; ferner von den Conſeil-Committe, dem Staats-Rathe, den geſamten Abgeordneten, der Rechnungs-Cammer der Generalität, des Juſtitz-Gerichtes, und dem Magiſtrate, zu Haag. Sr. Durchl. Hoheit empfiengen ſie alle, in Begleitung einiger Ihrer Edel-Leute, auf dem Altane des Pallaſtes, und warteten jedes Mal, bis ſämtliche Glieder, die ihre Aufwartung machen wolten, abgeſtiegen waren. Hierauf gieng einer nach dem andern hinein. und der Prinz machte den Beſchluß. Nachdem ſie ihre Commiſſion abgeleget hatten: ſo wurden ſie zurücke geführet; und Se. Hoheit giengen nicht eher ab, bis Sie die Abgeordneten alle hatten ſehen wiederum in den Wagen ſteigen. Alle Mal, wenn ſich der Prinz an der Thüre zeigte, präſentirte die vor dem Pallaſt geſtellte Wache das Gewehr, und die Tambours ſchlugen zu Felde. Die fremden Miniſters, der Adel, und alle Perſonen von Stande, ſtatteten gleichfals ihre Schuldigkeit ab; und der ganze Tag vergieng alſo, bis es ſpäte Abend wurde, mit Complimenten.

§. 76.

§. 76.
Wie der Prinz bey Jhro Hochmögenden, den Herren General-Staaten, und den übrigen Hohen Collegiis, im Haag inſtalliret worden.

Der 15. Tag des Monats, May, war hierauf zur öffentlichen Jnſtallation des neuen Prinzen-Statthalters feſt geſetzt. Man ließ derowegen bey frühen Morgen, alle Reuterey und Fus-Volck der Beſatzung ins Gewehre gehen, von welchen einige Detachements alle Zugänge zum Hofe beſetzten. Doch mogten Leute von Anſehen vorbey gehen. Um 9. Uhr begaben ſich die Abgeſchickten der Herren Staaten von Holland und West-Friesland, und zwar wegen der Nobleſſe, Herr von duyn, Herr von Gravemoer, wegen Dordrecht der Burger-Meiſter, Gevaerts, wegen Harlem der Burge-Meiſter van der Broeck, wegen Amſterdamm, Burger-Meiſter Geelring, Herr von Caſtricum, wegen Alckmaer der Burger-Meiſter, Vryburg, und der Gros-Penſionnaire, Gilles, in groſſer Ceremonie, nach dem Pallaſte von Oranien, unter Begleitung der Staats-Boten.

Der Herr von der Duyn, ſas alleine, in einem Wagen, mit 6. Pferden; und jeder von den übrigen Abgeordneten in einem 4. ſpänigen Wagen. Sie wurden auf dem

Altane beſagten Pallaſtes von Se. Durchl. Hoheit, dem Prinzen, empfangen, und in den Audienz-Saal geführet. Wenige Zeit hernach ſtiegen Se. Hoheit, mit dem **Herrn** van der Duyn in einem Wagen, in Begleitung der andern Abgeordneten, deren Jeder ſich in den ſeinigen ſetzte; alſo, daß des Prinzen eigener Wagen leer, und drey andere durch den Wyverberg, giengen. Von dar gelangten ſie an den Hof, durch die Thüre des Statthalters. Da ſie nun endlich in der Verſamlung der Hoch- und Gros-mögenden angekommen waren: geſchahe die Inſtallation, mit gewöhnlichen Gebräuchen. Nach dem dieſe war zu Ende gebracht worden: begab ſich der Prinz, unter Begleitung eben dieſer Abgeordneten, zu Fuß, in den groſſen Saal, durch eine doppelte Reihe Soldaten von der Stadt-Beſatzung, die mit aufgeſteckten Bajonetten da ſtunden. Und von dar wurden Ihro Hoheit in den Juſtitz-Hof von Holland und Weſtfrießland geführet, wo er gleichfals inſtalliret wurde. Der Gros-Penſionarius, Herr Gilles, hielt darbey eine ſehr ſchöne Rede; worauf der Präſident mit vieler Beredſamkeit antwortete. Hierauf kehreten die Abgeordneten zur Verſamlung der Herren Staaten zurücke, und Se. Durchl. Hoheit begaben ſich, mit den Commiſſarien des Hofs, in den öffentlichen Audienz-Saal,

wo

wo Sie Sich auf einen Arm-Stuhl nieder-ſetzten. Die Advocaten, Schopmann, van Zees, und von Ville, brachten als-dann eine Rechts-Sache vor, welche in dem Augenblicke entſchieden wurde. Der Prinz begab ſich hernach in ſeinen Pallaſt zurücke, und der Präſident auch alle Hof-Räthe be-gleiteten ihn, jeder in ſeiner Caroſſe. Sie gingen alle in beſagten Pallaſt, und wur-den endlich von Sr. Hoheit wiederum abge-führt. Nachdem dieſe weggegangen waren: nahmen die Herren Grafen von Rantwyk und Bentinck, Abgeordnete in der Ver-ſamlung der General-Staaten, der erſte im Namen der Provinz, Geldern, und der andere, Nahmens van Holland, den Prinz in einen 6. ſpännigten Wagen, und führten ihn in die Verſamlung Jhro Hoch-Mögen-den. Sie wurden gleichfals auf dem Altane des Pallaſts empfangen. Da es aber, ſchon Nachmittags um 2. Uhr, war: giengen Sie nicht hinein; ſondern Se. Hoheit ſtie-gen mit ihnen in den Wagen, in welchen ſich der Prinz rechts ſetzte; die zwey Abge-ordneten aber gegen über. Dieſem folgten einige Caroſſen von dem Prinzen, in wel-chen Herren von ſeinem Hofe ſaſſen. So bald ſie nun in den Hof fuhren: lieſſen ſich die Trompeten und Paucken hören, und der Prinz begab ſich in die Verſammlung der Herren General-Staaten, wo er von den

geſamten Mitgliedern empfangen wurde, an welche ſodann Se. Hoheit folgende ſehr rührende Rede hielten:

Hochmögende Herren,

Ich habe die Ehre gehabt, vorgeſtern von denen zu mir gekommenen Herren Deputirten Dero vortrefflichen Collegii zu vernehmen, daß Ew. Hochmögenden vor gut befunden, mich zum Oberſten Feld-Herrn und Admiral der Union zu erwählen. Ich muß jedoch geſtehen, daß ich zu ſchwach bin , ſo eine wichtige Würde zu tragen; beſonders wenn ich erwäge, daß derjenige, welcher mit dieſer Würde bekleidet iſt, eine Erkentniß der Kriegs-Kunſt haben müſſe; welche ich bis daher zu üben, keine Gelegenheit gehabt. Indem ich alſo dieſen Mangel, durch bloſe Theorie, erſetzen müſſen: ſo habe ich gleichwohl meinen gröſten Fleiß darauf gewendet; und ich werde denſelben annoch, in Zukunft, verdoppeln. Ich erkenne, Hochmögende Herren, den ganzen Werth des Vertrauens, welches Dieſelben in mich zu ſetzen belieben. Es ſoll auch mein Haupt-Zweck ſeyn, daſſelbe zu rechtfertigen: indem ich mir werde angelegen ſeyn laſſen, Dero Erwartung zu erfüllen. So viel Mistrauen ich auch in meine eigene

Kräfte

Kräfte gehabt: ſo habe ich doch meine Zuverſicht auf den Beyſtand des Allmächtigen geſezt, deſſen Regierung ſich auf eine allzudeutliche Weiſe geoffenbaret, als daß ich die Beſtimmung hätte ausſchlagen können, zu welcher mich ſeine Göttliche Verſehung geruffen. Die Einmüthigkeit Ewr. Hochmögenden bey meiner Ernennung hat nicht wenig beygetragen, mir dieſe Beſtimmung angenehm zu machen. Allein bey Erwägung desjenigen, was dieſelbe von mir erfordert, erwäge ich auch, was der gegenwärtige Zuſtand der Republic erheiſchet, welche von einem mächtigen Feinde, dem es an Hülfs-Mitteln nicht fehlet, zu ebender Zeit angegriffen iſt, da die Macht des Staats, durch den Verfall des Commercii, durch die Abnahme der Diſciplin bey den Truppen, und, welches kein geringer Punct iſt, durch die Nachläßigkeit, in Beobachtung des Gottes-Dienſtes, einiger Maſen entkräftet iſt. Bey alle dieſem flehe ich alſo den Beyſtand ebendesjenigen GOttes an, welcher die Stüze meiner vortreflichen Vorfahren geweſen. Und da ich mir vorſeze, derſelben Fußtapfen zu folgen: ſo hoffe ich auch von deſſen Göttlicher Güte, ebendenjenigen Schuz zu genieſſen, und daß ich, indem

ich, nach Ihrem Beyſpiel, meine Perſon, mein Blut, und alles, was ich beſitze, aufopfern will, ebenſo, wie Sie, die Republic aus der Gefahr, worinnen ſich ſelbige befindet, ziehen könne. Weil auch der GOtt der Armeen zugelaſſen, daß ich in ſeiner Hand ein Werckzeug, zum Beſten desjenigen Volckes, zu deſſen Vertheidigung ich mich völlig gewidmet habe, seyn ſoll: ſo wolte ich wünſchen, daß ſich die Gelegenheit eher gezeiget hätte; um mich gemeinſchaftlich mit Ewr. Hochmögenden dahin zubeſtreben, daß die Republic von aller Gefahr befreyet, derſelben ihre vorige Pracht wieder verſchaffet, und ſie auf denjenigen alten Grad des Anſehens und der Hochachtung wieder geſetzet, werde, in welchen man ſie, binnen einiger Zeit, bey allen Mächten von Europa ſtehen ſehen. Dieſe Zeit aber iſt verſtrichen; und ich ſehe, mit Bedauren, daß dieſelbe, innerhalb 30. Jahren des Friedens, nicht wieder zurücke gebracht werden könne. Laſt uns denn unſer Gebet gegen den HErrn verdoppeln, daß er durch eine Würckung ſeiner Göttlichen Güte uns vor den Unternehmungen unſerer Feinde beſchütze, und daß, ſo lange es Königreiche und Republicken auf Erden geben wird, unſere vereinigte Provinzen der

unſchätzbaren Vortheile der Freyheit und der Aufrechthaltung der Reformirten Religion genieſſen möge.

Der Herr Graf Carl von Bentinck, Abgeordneter von Ober-Yſſel und Präſident antwortete auf dieſe Rede alſo:

Durchlauchter Prinz,

Da Ihro Hochmögenden den traurigen Zuſtand ſahen, in welchen Ihre Machten, zu Lande und Waſſer, in Ermangelung eines Anführers, waren gebracht worden: ſo haben ſie geglaubt, alle ihr Vertrauen auf die Perſon Ewr. Hoheit, und auf das Durchlauchtige Haus, ſetzen zu können, dem die Republic ihre Freyheit, Religion, Handlung, auch alle eroberten Vortheile, und ſogar die Staffel der Gröſſe, zu dancken hat, auf welche ſie geſtiegen iſt, und von der ſie nicht gefallen wäre, wenn ſie nicht einem untreuem Nachbar gar zu viel getrauet hätte. Sie ſind völlig überredet, daß Ihro Hoheit den Fußtapfen Dero Vorfahren nachgehen werden; und alle Bunds-Genoſſen haben dahero Ewr. Hoheit einmüthig zum Oberſten Feld-Herrn und Admiral des Bundes erwählet. Sie geſtehen Ihnen auch alle die Gewalt und Vorzüge zu, womit die Prinzen von Oranien glorwürdigen Andencken

ckens bekleidet geweſen. Anbey wünſchen ſie, daß Ihro Hoheit dieſe ausnehmenden Aemter mit einem Vergnügen verwalten mögen, welches der Freude gleichkomt, mit welcher ſie ſolche Ewr. Durchl. Hoheit auftragen; auch daß es dem HErrn gefallen wolle, die heilſamen Anſchläge Ihro Hoheit, zur Erhaltung des Vaterlandes, zu ſeegnen.

Se. Hoheit legten hierauf den gewöhnlichen Eyd, als Statthalter, Gros-Admiral und General-Capitain der vereinigten Provinzien, unter Trompeten- und Paucken-Schall, ab. Nach dieſer Ceremonie giengen Sie, da ſich indeß Trompeten und Paucken beſtändig hören lieſen, in den Staats-Rath, wo Sie auch von vorbemeldeten beyden Abgeordneten eingeführet wurden. Die General-Staaten hatten zu dem Ende alſobald an dieſen Rath folgenden Brief geſchrieben; um ihm Nachricht von der geſchehenen Inſtallation Sr. Hoheit zu geben:

Da die Bunds-Genoſſen unſerer Republic vor gut erachtet, Se. Durchl. Hoheit, den Prinzen von Oranien, zum Oberſten Feld-Herrn und Admiral des Bundes zu erwählen; Aemter, die Se. Hoheit, aus Liebe zum Vaterlande, in einer ſo gefährlichen Zeit, gütigſt annehmen wollen: ſo haben wir uns nicht entbre-

brechen können, Ew. Hochmögenden Nachricht zu geben, daß Se. Hoheit uns, dieſen Morgen, den Eid abgeleget. Wir zweifeln nicht, es werden Ew. Hochmögenden dieſe Wahl mit vieler Freude vernehmen, und alles mögliche zur Hülfe Sr. Durchl. Hoheit beytragen; damit Sie, durch ſo eine hohe Würde, den Staat aus dem betrübten Zuſtande, worinnen er ſich befindet, ziehen können. Es gefalle dem Allmächtigen, die Waffen des Staats, unter der Anführung eines ſolchen Durchlaucht. Ober-Haupts, glücklich zu machen und ihnen den Glanz wiederzugeben, den ſie, unter den vorigen Prinzen von Oranien, den Vorgängern Sr. Hoheit, als Befreyern und Schutz-Herren unſers Vaterlandes, die vor die gröſten Meiſter in der Kriegs-Kunſt gehalten worden, gehabt hat.

Der geſamte Rath empfieng demnach Se. Hoheit, die ihm der Graf von Bentinck-Roon vorſtellete, unter folgender Rede, welche bey Vielen ein groſſes Vergnügen erregete:

Hoch- und Mögende Herren,

„Es hat der Göttlichen Vorſicht gefallen, „die Umſtände der Sachen alſo zu lencken, „daß Se. Hoheit, der Prinz von Oranien „und Naſſau, zu den erhabenen Würden

„eines Statthalters, General-Capitains
„und Admirals, von jeder der 7. Provin-
„zen insbeſondere, erhoben worden; und
„daß die General-Staaten Sr. Durchl.
„Perſon, die Aemter eines Capitains-Ge-
„nerals und Admirals von der Union würck-
„lich übertragen haben. Es iſt auch dieſe
„Sache bereits in ſolchen Umſtänden, Hoch-
„und Mögende Herren, daß ich die Ehre
„habe, unter Sie, in dieſem Rathe, den
„Prinzen von Oranien und Naſſau, in
„Gleichförmigkeit der alten Gebräuche; der
„Grund-Geſetze unſers Staats, und der
„beſondern Verfaſſung dieſes Raths, ein-
„zuführen. Wir hoffen, daß dieſe Herſtel-
„lung unſerer alten Regierungs-Forme auch
„die Eintracht in dem Staate herſtellen, da-
„ſelbſt die Berathſchlagungen, zu rechter
„Zeit, zu ihrer Reife befördern, den gehö-
„rigen Nachdruck zu ihrer Ausführung ge-
„ben, und endlich eine gerechte und weiſe
„Austheilung der Strafen und Belohnun-
„gen, ohne welche keine Regierung beſtehen
„kan, nach ſich ziehen, werde. Es iſt,
„durch dieſes Mittel, und unter der Regie-
„rung der Prinzen von Oranien, geſche-
„hen, daß, ehemals, unſere Republic zu
„dem hohen Grade der Glückſeeligkeit geſtie-
„gen, von welchem wir ſie bishero herunter
„fallen ſehen; ſo, daß ſie, indem ſie ſich ohne
„Macht und ohne Führung befunden, zu-

„letzt

„letzt ihren Feinden ein Vorwurf der Verach-
„tung, und ihren Freunden eine unnütze Laſt,
„geworden. Wir zweifeln nicht, es werde der
„Prinz, welchen ich Ihnen vorzuſtellen, die
„Ehre habe, in den Fußtapfen ſeiner glorrei-
„chen Vorfahren wandeln, und mit uns
„alles Mögliche anwenden; um die zum
„Theil ſchon überfallene Republic zu erret-
„ten, und dieſelbe vor dem Joch eines ehr-
„geitzigen Nachbars, welcher das gute Ver-
„trauen und den Glauben, ja die auf die
„feyerlichſte Art beſchworne Tractaten, nicht
„achtet, in Sicherheit zu ſetzen. Wir ſind
„verſichert, daß die allerglücklichſten Folgen
„die Erwartung der geſamten Nation erfül-
„len, und die allgemeine Neigung, welche
„das Volck gegen dieſen Prinzen bezeuget,
„eine Neigung, welche, weder die Zeiten
„auslöſchen, noch auch die Kunſt mit der
„Wurzel heben, können, rechtfertigen wer-
„den. Die erhabenen Eigenſchaften, wel-
„che dieſen Prinzen ſchmücken, leiſten uns
„die ſicherſte Gewähr von der Vortreflichkeit
„unſerer Wahl, welche auf eine ſo einmü-
„thige Art, als es nur immer von einem
„Volcke geſchehen kan, vor ſich gegangen,
„und wovon die Geſchichte kein merckwür-
„digeres Exempel aufweiſen. Wir erſuchen
„Sie alſo, dieſem Prinzen diejenigen Ehren
„zu erweiſen, welche ſeinem Range und ſeinen
„Würden gemäs ſind. Wir flehen zugleich

„den Allmächtigen an, daß er Ihre Berath-
„ſchlagungen ſeegnen, und ſie dergeſtalt lei-
„ten, wolle, daß ſie jederzeit, zum gröſten
„Nutzen unſers Vaterlandes, wie auch zur
„Erhaltung unſerer Religion und unſerer
„Freyheit, gereichen möge.„

Alle dieſe Ceremonien gingen in ſehr guter Ordnung, ohnerachtet des auſerordentl. groſen Zulaufs vom Volcke, vor ſich; und Ihro Hoheit begaben ſich alsdann, um 4. Uhr, zurücke; dabey Sie das geſamte Collegium an die äuſſerſte Thüre führete. Alda fand der Prinz den Wagen des Herrn Barons von Waſſenaer, Herrns von Daveren mit ſechs Pferden; und da er ſich rechts hineingeſetzt: ſo nahmen nur gedachter Baron und der Herr Scheyternit ihren Platz gegen über. Auf dieſen Wagen folgte ein andrer, in welchem ſich der Herr Godynvos van Steenwyck und der Secretair, van der Hoop, befanden. Wie nun, auf dieſe Art, Se. Durchl. Hoheit in Ihrem Pallaſte angekommen waren: kehreten ſodann ermeldte Abgeordnete wiederum nach den Staats-Rath; und endigte ſich dieſe groſſe Solennität, ohngefähr halb 5. Uhr. Hernach ſahe man, an ebendem Abende, Freuden-Feuer-Wercker, und Illuminationen. Man hörte auch Löſung unterſchiedener Arten von Geſchütz und Gewehr. Kurz, alle Oerter, im Haag, bezeugten, auf eine

auſſer-

auſſerordentliche Weiſe, ihre Freude. Unter andern hatte der Magiſtrat das Rath-Haus prächtig erleuchten laſſen. Auf der Seite, die nach der Kirche geht, ſahe man nemlich 6. ſchöne Gemählde; drey und dreye, in 2. Stockwercken. Das erſte davon ſtellete eine Hand vor, die aus den Wolcken gieng, und dem Prinzen ſieben Pfeile reichte, welche mit einem Oranienfarbenen Bande zuſammengebunden waren, und die Se. Hoheit mit Ehrerbietigkeit annahmen. Die Beyſchrift hies: *A Deo.* In dem andern war der Gott des Krieges zu ſehen, welcher dem Prinzen einen bloſſen Degen anboth, den er mit ſeinen Händen übernahm. Die Ueberſchrift lautete: *Pro Populo.* Pallas erſchien in dem dritten, und führte den Prinzen ganz gewaffnet zum Streit, mit dem Spruche: *Hac Duce.* Im vierten zeigte ſich der Prinz, mit allen Stücken bewaffnet, zu Pferde, mit den Worten, aus dem Virgil, welche durch eine Veränderung auf den jetzigen Zuſtand waren geſetzt worden:

Hic rem Belgarum graviter turbantibus armis
Siſtet, Eques ſternet Gallos.

Durch dieſe Sinnbilder wolte man zu erkennen geben, daß der Prinz, da er aus den Händen der Vorſehung die Würde des Statthalters der 7. Provinzen empfangen, auch die Republic erhalten, und durch die

Ge-

Gewalt ſeiner Waffen und klugen Anführung die Ruhe wieder herſtellen, würde. Von den zwey andern Gemählden, ſo in der Mitten geſtellet waren, zeigte eines das Wapen, das andere den verzogenen Nahmen Sr. Durchl. Ueber dieſe Zierrath hatte man, zu äuſſerſt, zwey Oranienfarbene Fahnen geſteckt; und in der Mitte ſahe man die Wappen der Provinz, wie auch Sr. Hoheit, und der Stadt, Haag. Ferner waren vor dem Rath-Hauſe, an zweyen Enden des Altans, ein wenig vorne, 2. groſſe dreyfache Leuchter mit den Armen, in Form einer Pyramide, gehängt, die groſſe angezündete Fackeln trugen. Der hohe Kirch-Thurm war gleichfals mit einer dreyfachen Reihe Laternen erleuchtet; und von 9. Uhr bis um zwölffe ließ ſich das Glocken-Spiel hören. Ja es iſt nicht möglich, eine Beſchreibung aller Ehren-Bezeugungen zu geben, womit man ſich bemühete, bey dieſer Gelegenheit ſich hervor zu thun. Kurz demnach, dergleichen iſt niemals geſehen worden. Ohnerachtet auch ſonſt gar leichte, unter einer ſo groſſen Anzahl Perſonen, ihrer zwey einerley Gedancken haben: ſo erweckte doch hier die Veränderung, ſowohl in der Erfindung, als Ausführung, nicht ein geringes Vergnügen bey dieſem ſchönen Anblicke.

Die Luſtbarkeiten haben bis des andern Tages frůh, ohne darbey einige Unordnung, oder Verdrůßlichkeit, zu bemercken, gedauert. Jhro Hoheit, der Prinz-Statthalter, fuhren, in Begleitung Dero Kônigl. Prinzeßin-Gemahlin, auf einem Wagen, von 10. Uhr des Abends, bis um 1. Uhr Mitternachts, mit einer zahlreichen Folge, durch die vornehmſten Straſſen von Haag; um alles ſelbſt in hohen Augenſchein zu nehmen; und Sie bezeugten darůber ôffentlich Jhr groſes Vergnůgen. Unter den vielen Jnſchriften, die bey der Jllumination zu ſehen waren, hat man folgende dem Herrn von Haaren zugeſchrieben:

De fiere Leeuw ontwakt en brult;
De Fransman is met Schrick vervult;
En Zal nu bevend rukwaarts ylen,
Nu Friſo *praalt met Zeeven Pylen.*

Das iſt:

Der muntre Lôw erwacht und brůllt;
Der Franzmann iſt mit Schreck erfůllt.
Er ſoll nun bebend růckwårts eilen:
Denn Friſe prangt mit ſieben Pfeilen.

So verdienet auch folgendes ungezwungene Anagramma, ſo damals zum Vorſcheine kam, bemerckt zu werden:

Vivat

Vivat *Guiliemus Carolus Henricus Friſo*, Præcelſus Arauſionenſis, atque ex antiquo Illuſtrium Belgii Comitum, vel poſtea Principum, Naſſavio-Dietcenſium ſtemmate, Princeps.

Per Anagramma:

A ſeptem unitis Belgii Provinciis, communi omnium cum applauſu, electus juratusque eſt Vicarius, Capitaneus Generalis, Admiralis. Hoſtes conſilio fortique manu rurſus expellet.

Den 16ten des Morgens, kam der geſamte Staats-Rath, Se. Durchl. Hoheit aus Ihrem Pallaſte zu holen, und führte Sie, mit groſſen Ceremonien, in das Zimmer, wo ſich dieſes Collegium ordentlicher Weiſe verſamlet. Nachdem Sie nun den Berathſchlagungen beygewohnt hatten: ſo führte Sie der **Baron von Waſſenaer, Herr von Doveren** in die Verſamlung der Herren Staaten von Holland und Weſtfrießland, um auch hierſelbſt Sitz zu nehmen, als ein aggregirtes Mitglied, in das Corpo des Adels dieſer Provinz. Nach geendigter ſolcher Verſamlung führeten **Herr van der Duyn Herr von Gravenaer, der Baron Waſſenaer Herr von Doveren, der Graf Bentinck Herr von Roon** ꝛc. **der Baron von Waſſenaer Herr von Rhinſaterwoude, der Baron Waſſenaer**

Herr

Herr von Starrenberg und der Gros-Penſionair, Se. Durchl. Hoheit nach Dero Pallaſt.

An eben dieſem Tage, als den 16ten May, erhielten die auſſerordentlichen Deputirten von Utrecht und Ober-Yſſel, die ſich anhero begeben hatten, bey Sr. Hoheit eine ſolenne Audienz. Alle hohe Collegia haben ſich gleichfals in Corpore, oder durch eine Deputation, zu der Prinzeßin Königl. Hoheit begeben; um Sie, wegen der Erhebung des Prinzen, Ihres Durchl. Gemahls, zur Statthalter-Würde, zu complimentiren. Die fremden Geſandten und Miniſtri ſowohl, als die vornehmſten Damen, im Haag, auch alle Perſonen vom Stande, warteten ebenfals Ihro Königl. Hoheit auf; welche Sie ſehr höflich und gnädig empfingen. So endigten ſich dieſe Ceremonien! des andern Tages wohnten albereit Se. Durchl. denen Berathſchlagungen der General-Staaten und dem Staats-Rathe bey. Uebrigens iſt noch das Denckmal merckwürdig, ſo die Stadt, Harling, zum Andencken dieſer wichtigen Staats-Veränderung, welche gewiß ein Werck der Vorſehung iſt, hat aufrichten laſſen, und alſo lautet:

ABOLITA. OLIGARCHIA.
PRISCA. BELGIS. LIBERTATE.

RED-

REDDITA.
AVITI. REGIMINIS. FORMA.
RESTITVTA.
SVFFVLLTA. POPVLI. VOLVNTATE.
CONSTANTIA. PROCERVM.
IVNCTA.
CONSILIO. ANIMOQVE. DVCIS.
CIVITAS. HARLINGANA.
AVSPICIIS.
GVILIELMI I.
REIPVBLICÆ. CONDITORIS.
AMPLIFICATA.
NVNC. LÆTA.
SVIS.
TOTIVSQVE. GENTIS. BELGICÆ.
DELICIIS.
GVILIELMO IV. *FRISONE.*
ATAVI.
VIRTVTVM. DIGNITATVMQVE.
HÆREDE. UNICO.
AVREA. EXPECTAT. SECVLA.

Auf Deutſch:

Weil die Regierung des Volcks abge-
ſchaft,
und den Belgiern
Die alte Freyheit wieder hergeſtellet, iſt,
Mit Einwilligung des Volcks,
Nebſt der Beſtändigkeit
der Groſſen,
Nach Rath und Wunſche des Ober-
Hauptes:

So

So erwartet
Die Stadt, Harling,
Welche, unter der Regierung
Wilhelms des Iten,
Stiffters der Republic,
Vermehret,
Jetzt aber erfreuet, iſt
Uber Ihr
Und der ganzen Belgiſchen Nation
Vergnügen,
Unter Wilhelme dem IV. Friſo,
Seiner Vorfahren
Tugenden und Würden
Einzigen Erben,
Goldene Zeiten.

§. 77.

Von den Vorzügen und Gerechtſamen eines General-Statthalters der Union, ſo in der Inſtruction, die Ihro Hochmögenden dem neuen Statthalter ertheilet haben, enthalten iſt.

Worinnen nun die Vorzüge und Gerechtſame Sr. Hoheit, die Ihnen, als General-Statthalter, ertheilet worden, beſtehen, das muß man aus der Inſtruction erſehen, welche, gewöhnlicher Maſen, jedem Statthalter, bey ſeiner Inſtallation, ertheilet wird; als

darinnen die Art, wie er regieren ſoll, zugleich aber auch die Reſervata jeder Provinz, worinnen nemlich ihre unumſchränckte Macht beſtehet, enthalten iſt. Selbige nun lautet, wie folgt:

Die General-Staaten der vereinigten Provinzen der Niederlande entbieten allen, ſo gegenwärtiges ſehen, oder hören, werden, ihren Gruß; und thun zu wiſſen, daß, nachdem es nöthig geweſen, eine tüchtige und mit vortrefflichen Eigenſchaften verſehene Perſon, als Oberſten Feld-Herrn und Admiral der Völcker des Staats, zu Waſſer und zu Lande, welche in unſerm Dienſte ſind, zu Erhaltung des Staats und Regierung dieſes Landes und zu Führung der Kriegs-Geſchäfte einzuſetzen und zu bevollmächtigen, wir die guten Eigenſchaften und Fähigkeit Sr. Hoheit, des Prinzen Wilhelm Carl Heinrichs Friſo, von Gottes Gnaden Prinzens von Oranien und Naſſau, Grafens von Catzenelnbogen, Vianden, Dietz ꝛc. in Betrachtung gezogen haben, und auf ſeine Standhaftigkeit, Muth und Neigung vor das Beſte dieſes Vaterlandes, uns verlaſſen; wir alſo eingeſetzet und bevollmächtiget haben, wie wir hiemit einſetzen und bevollmächtigen, Se. Durchl. Hoheit, den beſagten Prinzen, Wilhelm Carl

Carl Heinrich Friſo, zum Oberſten Feld-Herrn und Admiral über die Kriegs-Völcker, welche in unſerm Dienſt, zu Waſſer und zu Lande, ſind; und geben Sr. Hoheit volle Macht und Gewalt, in dieſer Würde gedachte Völcker anzuführen, ihnen anzubefehlen, was der Erhaltung und Vertheidigung der Vereinigung, der Sicherheit und Beſchützung des Staats, der Ruhe, den Rechten und Freyheiten des Landes, ſowohl überhaupt, als einer jeden Provinz insbeſondere, der Beſchirmung der Inwohner, wie auch der Erhaltung der wahren gereinigten Religion, auf die Art, wie ſolche bisher, unter der öffentlichen Gewalt, in den vereinigten Provinzien, Ländern und Städten, ausgeübet worden, und endlich, was der Beybehaltung der jetzigen Regierungs-Forme gemäs iſt; alles mit dem damit verknüpften Anſehen, Rechten, Ehren und Vorzügen. Wir haben auch noch hierüber aufgetragen, wie wir ihm hiermit auftragen, bis wir, bekanter Maſſen, anders verordnen, freye Macht, die Patente und andere den Krieg angehende Sachen einzurichten, wie es die Durchl. Prinzen von Oranien und glorwürdigen Vorfahren Sr. Hoheit, als Statthalter, in Anſehung der Truppen,

 gethan

gethan haben; befehlen und verordnen wohlbedächtig allen und jeden, beſonders den Officiers der Truppen, Obriſten, Hauptleuten der Mannſchaft, zu Roß und zu Fus, und andern Kriegs-Völckern, in unſerm Dienſt und Sold, Se. Hoheit in dieſer Würde zu erkennen, zu verehren und zu gehorchen, ihm allen Beyſtand, Gunſt und Hülfe zu leiſten, und ſeine Befehle auf das geſchwindeſte zu vollziehen. Da auch Se. Hoheit dem Staat, als Oberſter Feld-Herr, dienet: ſo werden Dieſelben den ordentlichen Eid in unſere oder derjenigen Hände, die wir zu dieſem Behuf bevollmächtigen werden, über die Instructiones ablegen, welche wir deswegen zu verfertigen vor nöthig erachten werden. Gegeben, in unſerer Verſamlung, im Haag, unter unſerm groſſen Siegel, Zug, und Unterſchrift unſers erſten Secretairs, den 4. May 1747.

Uberhaupt komt die Sache darauf an, daß die Statthalter ſollen 1) die Rechte und Freyheiten der Länder, wovon ſie Statthalter ſind, vertheidigen und erhalten. 2) Sie erwählen, nach einer von den Staaten erfolgten Ernennung, den Präſidenten der unterſchiedlichen Gerichte der Provinz; und ihr Name wird mit dem von den Staaten, zu oberſt, auf die öffentlichen Befehle geſetzt. 3) Sie können, auf den Nothfall,

die

die Obrigkeit in einer Stadt verändern, welche nicht die Freyheit hat, ihre Obrigkeitliche Perſonen ſelber zu erwählen. 4) Die Statthalter vergeben auch viele wichtige Dienſte. Aber im dritten Artickel der Inſtruction des Prinz **Moritzens**, wurde geſagt, daß er ſelbige nicht anders, als mit Einwilligung der Staaten, vergeben ſolle. 5) Hatten die Statthalter das Recht, Gnade und Befreyungen zu bewilligen. Ermeldter **Moritz** konte ſolches jedoch nicht anders, als mit Einwilligung des Raths der Abgeordneten, oder der Juſtitz-Officianten der Stadt, wo das Verbrechen war begangen worden, ausüben. 6) Ferner ſoll ein Statthalter Sorge davor tragen, daß die Verordnungen und Geſetze der Provinzen, wovon er Statthalter iſt, in Erfüllung gebracht werden. 7) Durch die Vereinigung von Utrecht iſt überdieß ausgemacht worden, daß die Statthalter bey den Zwiſtigkeiten der Provinzen Schieds - Richter ſeyn ſollen. Und man hat ſich ſchon oftmals an ihre Entſcheidung gehalten. 8) Endlich iſt ihre vornehmſte Verrichtung, daß ſie die Truppen, zu Lande, und die Flotten der Vereinigung, als Befehlshaber, führen. Sie haben aber keine Gewalt über die Völcker der Provinzen gegen einander in ihrem Bezirck; ſondern lediglich auſſer der Provinz, im Felde. Sie können auch die Bedienun-

gen dabey vergeben, und die Patente darüber ausfertigen. ꝛc.

Sonſt läſt man zwar die jährlichen Einkünfte eines Statthalters auf Millionen anſteigen; welches gleichwohl ohne Grund iſt. Denn wenn alles wohl zuſammen gerechnet wird: findet ſich, daß die Beſoldungen des Statthalters der Generalität und des Regierungs-Weſens jährlich nur 30000. fl. betragen.

Die Militariſchen Einkünfte hergegen beſtehen in 120000. fl.; worzu bezahlt werden

von Geldern	6000.
= = Holland	84000.
= = Seeland	18000.
= = Utrecht	8400.
= = Ober-Yſſel	3600.
	120000. fl.
Uberdieß zu allerhand auſſerordentl. bey dem Kriege	42000.
und zum geheimen Brief-Wechſel	100000.
	262000. fl.

Der Zehentel von allen auf dem Meere gemachten Priſen aber iſt ein Punct, der in der That den erſtern General-Statthaltern Millionen eingetragen hat.

Im übrigen fiel dieß Mal ein artiger Streich vor zwiſchen einer Stadt-Obrigkeit und einem Bürger, an einem der Tage, da

da man anfieng, von der Nothwendigkeit, einen Statthalter zu erwählen, nachdrücklich zu reden. Die Obrigkeit ſagte nemlich; es könnte ſeyn, daß es eine Nothwendigkeit wäre. Aber wiſſet ihr wohl, fragte er anbey; wie viel ein Statthalter jährlich dem Staate koſtet? Ich habe, antwortete der Bürger, zum Unglück, noch niemals einen Statthalter geſehen; wie ſolte ich es wiſſen? Ich will es dahero von euch vernehmen. Wohl! erwiederte jener, mehr denn 30. Tonnen Goldes. (3. Millionen Gulden) 30. Tonnen! ſchrie der Bürger; und, da er ſich ein wenig erholet; ſagte er: aber deſto beſſer. Es ſind nun 45. Jahre, daß wir keinen Statthalter gehabt. Man muß alſo einen Vorrath von 1350. Tonnen (135. Millionen) geſamlet haben. Sehet, da kan man ſchon, 3. Jahre lang, mit Franckreich Krieg führen, welches nicht mehr alle das Geld hat, ſo es im Reiche ſitzen laſſen; um, wider ſeinen Willen, ihm einen Kayſer zu kauffen, und hernach den meiſten Theil ſeiner mächtigſten Prinzen zu verhindern, mit dem Kayſer, zu Beybehaltung der Sicherheit und Ruhe, im Reiche, einmüthig zu verfahren!

§. 78.

Einige Betrachtung über dieſe unvermuthete Statthalters-Wahl, und was dieſelbe, auswärtiger Orten, für Bewegungen gemacht. Der Prinz notificiret ſeine Erhebung dem Reiche; und wie dieſes darauf geantwortet.

Es kam hiernächſt, damals, eine öffentliche Schrift zum Vorſchein, worinnen über dieſe ſonderbare Begebenheit folgender Maſen reflectiret wurde. Dasjenige, ſchreibt der Verfaſſer, was jetzo vorgehet, ſtellt uns, auf ſehr ſchöne Weiſe, ein Gemählde von demjenigen vor, was vor 57. Jahren, den 24. Febr. geſchehen, als **Wilhelm der Dritte** unſterblichen Andenckens zum allgemeinen Statthalter ernennet wurde. Die Urſache und die Umſtände dieſer beyden Begebenheiten ſind faſt gar nicht von einander unterſchieden; auſſer daß ſich bey der erſten etwas betrübtes und blutiges gefunden; das ſich hergegen, dem Himmel ſey Danck, bey derjenigen, davon wir Zeugen ſind, nicht findet. Man weiß aus den Geſchichten, aus was Urſachen unſer erſter Statthalter erwählet worden. Die beyden letzten haben uns der Ehrgeitz und die Feindſeligkeiten einer benachbarten Macht gegeben.

ben. Die Leidenſchaften, das Privat-Intereſſe, die Uneinigkeit, hielten **Wilhelm den Dritten**, lange Zeit, von derjenigen Stelle ab, die ſeine Vorfahren ſo ruhmwürdig bekleidet, indem ſie unſere mächtige Republic gegründet. Dieſelben Urſachen haben ebendieſen wichtigen Platz, ſeit dem Tode dieſes groſſen Prinzen, ledig gehalten. **Ludwig** *XIV.* trat in das Gebiete der Republic, die niemals das Gebiete ihrer Nachbarn an ſich zubringen geſucht. Sogleich ſahen die ſouverainen Staaten jeder Provinz ein, daß, bey ſo critiſchen Umſtänden, ſich kein anderes Mittel finde, die Religion und die koſtbare Freyheit zu behaupten, die Einigkeit wieder herzuſtellen, und das Vaterland zu retten, als wenn die Statthalterſchaft, worauf die Conſtitution der Regierung der Republic gegründet iſt, wieder aufgerichtet würde. Zu dieſem Ende trugen ſie **Wilhelm III. Prinzen von Oranien**, alle Geſchäfte, Würden und Ehrenſtellen an, womit Se. Vorfahren bekleidet geweſen; und zwar mit eben denſelben Ehrenbezeugungen und Vorzügen, deren jene genoſſen. Jetzo hergegen machte das Franzöſiſche Conſeil den Entwurf, in die Grenz-Feſtungen der Republic einzufallen, und ſich derſelben zu bemächtigen; um ſie, als Pfänder, bis zur Wiederherſtellung der allgemeinen Ruhe, in Europa, zu behalten. Es er-

klärete, daß es dabey gar nicht die Abſicht habe, ein Feind der Republic zu werden, noch ihre Religion, ihre Schiffarth, oder Handlung, zu beunruhigen. Die Abſicht ſey nur, ſagte es, daß dieſelben, den Tractaten zu Folge, behauptet werden ſolten; wovon es vorgab, daß es nicht Willens ſey, dieſelben zu brechen. Zu gleicher Zeit aber, da dieſe Erklärung geſchahe, fielen die Franzöſiſchen Truppen ins Land, unternahmen Belagerungen, eroberten Städte, forderten ungeheuere Contributionen, wider die ausdrückliche Ordre ihres Königs; und an Statt die ſchärfſte Kriegs-Zucht zu beobachten, begingen ſie allerley Arten von Ausſchweifungen. Ja ſie droheten ſo gar einer von den ſieben Provinzen, ein Früh-Stücke aus derſelben zu machen. Sogleich verbindet demnach wiederum die Einigkeit die Gemüther; der allgemeine Nutzen nimmt die Stelle des beſondern Nutzens ein; die Leidenſchaften werden ſtille; und die Liebe zum Vaterlande überwieget alles. Man urtheilet, wie unſre Väter, im Jahre 1672. geurtheilet haben; und alle vereinigen ſich, aus eben denſelben Grund-Sätzen, zur Erwählung **Wilhelms** *IV.* **Prinzens von Oranien**, der, ſo zu reden, in einem Augenblicke, als General-Statthalter der ſieben Provinzen ꝛc. erkant wird; welches ſeinen Vorgängern nicht wiederfahren; als welche

größten-

gröſtentheils nur über fünf Provinzen Statthalter geweſen. (*) Denn als die Republic von der Spaniſchen Ober-Herrſchaft ſich entledigte: ſo wurde **Wilhelm der Erſte**, der älteſte Sohn **Wilhelms des Aeltern**, Statthalter. Sein Bruder Graf **Johannis**, hergegen wurde von Geldern und Zütphen zum Statthalter, gleichwie **Wilhelm Ludwig** und nachhero deſſen Bruder, **Ernſt Caſimir von Naſſau-Dietz**, Söhne **Johannis des Aeltern**, Grafens von Dillenburg, und Stifters der Linie von Dietz, zum Statthalter von Frießland, erwählet. Seit der Zeit ſind dieſes **Ernſt Caſimirs** Nachkommen Statthalter von Frießland, Gröningen und Ommeland geweſen; nemlich **Heinrich Caſimir**, **Wilhelm Friedrich**, **Heinrich Caſimir**, **Johann Wilhelm Friſo**, und **Wilhelm Carl Heinrich Friſo**; daß alſo die Nachkommen **Wilhelms des Erſten**, nemlich **Mauritius**, **Friedrich Heinrich**, **Wilhelm II.** und **Wilhelm III.** nur von 5. Provinzen Statthalter geweſen. Ferner ebendieſelbe Urſache, nemlich die Feindſchaft Franckreichs, hat voritzo ebendieſe Würckung; ich meine die einmüthige Wiederherſtellung der Statthalterſchaft, als das einzige Mittel, nebſt dem Segen des Allmächtigen, den Staat

(*) conf. §. 16. 17. S. 86. und 92. u. ſ. w.

Staat aus dem gefährlichen Zuſtande her-auszuziehen, darinnen ſich ſelbiger, zu gegenwärtiger critiſchen Zeit, befindet; wie die Worte des Entſchluſſes Ihro Hochmögenden zur Proclamation Sr. Hoheit lauten. Im Jahre 1672. konte die Nation ſich mit ihrer Obrigkeit nicht vergleichen; dieß Mal aber werden die Herzen der Obrigkeit und des Volcks ſogleich, durch die Liebe zum Vaterlande, vereiniget, daß ſie die Statthalterſchaft geruhig und mit gleicher Willigkeit wieder aufrichten. Dieſe Handlung iſt im geringſten nicht blutig. Angenehme Wirckung der Einigkeit! In allen Städten hat man die Bürger in den Augen ihrer Obrigkeit dasjenige leſen ſehen, was ſie mit dem gröſten Eifer gewünſcht, und was ſie mit einer Geduld und Mäßigung bezeiget, die ſich nicht allemal bey dem Volcke zu finden pfleget. Es kann alſo der 3te May des Jahres 1747. von unſern Nachkommen, als der glücklichſte Zeit-Punct der Wiederherſtellung der Republic, angeſehen werden: indem ſich kein Staats-Verſtändiger findet, der nicht geſtehet, daß die Regierung, durch einen Statthalter, der Grund ihrer Conſtitution iſt; und daß man, ſo oft verſucht worden, denſelben zu unterdrücken, gleich geſehen, daß die Uneinigkeit die Stelle der Einigkeit eingenommen; welche doch die Seele dieſes Staats iſt, der aus ſieben andern beſtehet, worinnen

die Einigkeit durch den Statthalter unterhalten wird, unter deſſen Anführung concordia res parvæ creſcunt. Die Republic iſt zu derjenigen Stuffe der Macht und Hoheit geſtiegen, welche die Eiferſucht Franckreichs und Spaniens rege gemacht. Dieſe glücklichen Würckungen der Eintracht, unter einen Statthalter, finden ſich auf allen Seiten der Jahr-Bücher der Republic, welche unter Anführung derſelben über ihre Neider geſieget. Unſere Nachbarn wiſſen dieſes ſowohl, daß auch die Wahl Sr. Hoheit **Wilhelms** IV. eine merckliche Beſtürzung am Franzöſiſchen Hofe verurſachet hat, der ſich dieſer Sache gar nicht vermuthete; die man demſelben aber doch, beym Leſen ſeiner Declaration, ſo er am 13ten April, durch den **Abt de la Ville**, an Ihro Hochmögenden geſchicket, ſchon hätte vorher ſagen können. Er hätte es auch wohl von ſelbſt vorher geſehen; wenn nicht das Miniſterium durch ſeine Leidenſchaften, und durch die hohen Anſchläge, wäre verblendet geweſen, die man ihm gegeben, und die ſeinen Abſichten gemäs wären. Man kann alſo mit allem Rechte ſagen, daß, nächſt GOtt, welcher der obriſte Regierer aller Begebenheiten iſt, Se. Hoheit dem Verfahren des Franzöſiſchen Miniſterii die wichtige Stelle eines General-Statthalters, Capitains und Admirals der Armeen und Flotten der

Re-

Republic zu dancken haben. Dieſe ganze unerwartete Revolution, welche, ohne daß ſie Jemand unterſtützet, in einer Zeit von 7. bis 8. Tagen, vorgenommen, auch ins Werck gerichtet, worden, und zwar durch die freyen und einmüthigen Stimmen der Raths-Verſammlungen aller Städte, aller Orten, und Staaten der ſieben Provinzen der Republic, welche insgeſamt mehr, als 2000. Stimmen, enthalten, iſt demnach ein Werck dererjenigen, die Sr. Allerchriſtlichſten Majeſtät den Rath gegeben haben, in das Gebiethe der General-Staaten einen Einfall zu thun.

Solchergeſtalt zog allerdings dieſe merckwürdige Begebenheit, ſowohl in der Republic, als in verſchiedenen auswärtigen Staaten, allerhand Bewegungen nach ſich. Briefe von Staatskundigen aus Holland wolten verſichern: wann dieſe wichtige Revolution nur 8. Tage ſpäter erfolgt wäre: ſo würde dem Staate ein ſolches Nachtheil zugewachſen ſeyn, das der Freyheit und der Religion gefährlich werden können. Die gehäßigen Vorſtellungen, welche man den Leuten wieder den Gros-Penſionarium, Herrn Gilles, und einige andere Glieder der Staaten beygebracht hatte, verſchwunden jedoch nach und nach bald wieder aus den Gemüthern. Einsmals kamen zwey Bauern von Graveſand

mit

mit der Poſt, nach dem Haag, und brachten die Nachricht, daß man eine Franzöſiſche Flotte anſichtig würde, welche landen wolte. Die Bauern von Schevening, Catwyck und andern Orten, liefen deswegen nach dem Haag, und nach Delft, und verlangten Gewehr. Das Volck lief auch ſchon häufig auf, und ſagte öffentlich: die Verräther, welche den Staat verkauft, hätten die Franzoſen gerufen; um zu hintertreiben, daß der Prinz von Oranien nicht zum Statthalter gemacht werden mögte. Es legte ſich aber dieſe Art von Unruhe gleich wieder, da man vielmehr verſichert wurde, daß die Flotte, welche die Bauern vor die Franzöſiſche angeſehen, theils Engliſche Schiffe, theils Fiſcher-Boote, waren.

Weil jedoch dergleichen Reden leicht überhand nehmen konnten; und man deswegen ein gröſſeres Uebel beſorgen muſte: ſo lieſſen die Herren Staaten von Holland und Weſt-Frießland, folgende Reſolution bekant machen. Da aus dem Berichte des Herrn Gros-Penſionarii, Gilles, ſich ergeben, daß die Miniſtri der Republic, zu Breda, (wo damals ein Friedens-Congreß gehalten wurde) niemals, weder von einem Particular-Vergleiche, noch von einer vermeinten Neutralität für die Republic, geſprochen; ſondern daß alle ihre Handlungen die General-Pacification beſtändig zum Zwecke gehabt;

gehabt; der Herr Gros-Penſionarius auch ſeine Befremdung und ſein Mißfallen über die Ehrenrührigen Gerüchte, die man ausgebreitet, bezeiget hätte, gleich als ob nemlich die Invaſion des Gebietes der Republic wäre verabredet worden, um das vorgebliche Neutralitäts-Project, oder einen beſondern Frieden, zu befördern; die Herrn Staaten der Provinz aber mit der Aufführung des Herrn Gros-Penſionarii vollkommen zufrieden wären: ſo hätten ſie die Deputirten ihrer Verſamlung erſuchet, in ihren reſp. Städten gehörig nachzuforſchen, und die Urheber dieſer boshaften Gerüchte zu entdecken, damit wider ſie rechtlich verfahren werden mögte.

Unter den auswärtigen Puiſſancen hat ſeine Erhebung nirgends gröſſere Freude verurſachet, als in England, wo, auf die erhaltene Nachricht davon, gleich, alles, zu Londen, anfing, Orangefarbene Cocarden zu tragen. Man konte aus den Geſichtern der Groſſen und der Geringſten ſchlieſſen, was für Freude die Entſchlieſſung des Prinzen von Oranien zu ihrem Statthalter bey ihnen verurſachte. Die Zuſammenkunft am Hofe war ſehr zahlreich; um Sr. Majeſtät über dieſe erwünſchte Begebenheit den Glückwunſch abzuſtatten. Ja als die beyden Prinzen des Prinzen von Wallis, George und Eduard, ſich in die Haupt-Kirche

von

von St. Paul erhoben: gaben ſie ihr darüber geſchöpftes Vergnügen dadurch öffentlich an den Tag, daß ſie Pferde vor ihrer Caroſſe mit Orangen-farbenen Bändern aus zieren laſſen. Die Börſe war recht lieblich anzuſehen, da ſie durchgehends mit der Orangen-farbe blühete. Einige trugen groſſe Büſche von Orangen-farbe; einige Bänder auf den Hüten und an dem Halſe. die Brittiſchen Schönen waren froh, daß ihnen dieſe Begebenheit zu einer neuen Mode Anlaß gab. Sie prangten dahero mit dergleichen Bande an der Bruſt und dem Kopfputze. Die Einigkeit zwiſchen den beyden See-Mächten iſt hierdurch ſo gros geworden, als ſie kaum jemals geweſen; und das Vertrauen zwiſchen ihnen nahm von Tage zu Tage zu. Man bemerckte auch ſeitdem in den Entſchlieſſungen der General-Staaten einen weit mehrern Eifer, als vorher; und in Ergreiffung dienlicher Maaß-Regeln verſpürte man die erwünſchte Harmonie und Einigkeit.

Das gröſte Aufmercken verurſachte dieſe wichtige Revolution an dem Franzöſiſchen Hofe; als wo nun mehro alle Hofnung, die Republic zur Neutralität zu bringen, auf einmal verſchwand. Man ſagt, der König hätte, als man ihm die Wahl des Prinzen von Oranien zum Statthalter von Holland hinterbracht, geantwortet: **Die Holländer hätten es ſchon lange thun mögen, ſo würden**

den wir vielleicht friede haben. **Es iſt ein Prinz von groſſen Verdienſten, für den ich alles thun will.** Er habe ſich hierauf zu einem Miniſter, den man nicht nennet, gewendet, und mit halber Stimme zu ihm geſprochen: **Sie haben ſich geirret; ſie kanten dieſe Leute nicht recht; man hat es mir wohl geſaget.** Ins beſondere aber notificirte der Prinz ſeine Erhebung der Reichs-Verſamlung zu Regenſpurg förmlich; welche dann, nachdem man, geraume Zeit, über die Titulatur daſſelben deliberiret hatte, folgender Maſen darauf antworte:

Durchlauchtigſter Fürſt,
Gnädigſter Herr,

Eurer Hochfürſtl. Durchl. hochzu verehrendes Schreiben von 26. Julii laufenden Jahres haben wir richtig erhalten und daraus zu vernehmen gehabt, welcher maſen durch Göttliche Fügung Höchſt deroſelben von dem Staate der vereinigten Niederlande, neulich, die Statthalterſchaft über ſämmtliche vereinigte Provinzen, nebſt der Charge eines Capitain-Generals und Admirals über deren Krieges-Macht, zu Lande und zu Waſſer, vermittelſt einer einmüthigen Wahl, aufgetragen worden; und **Ewr. Hochfürſtl. Durchl.** von dieſem ſo

ſchwer,

ſchwer, als wichtigen, Beruf den würckli-
chen Beſitz genommen haben. Gleich wie wir nun vor die Uns hochgeneigt ertheilte Nachricht den geziemenden und gehorſamen Danck abſtatten: alſo wünſchen Eurer Hoch-fürſtl. Durchl. wir auch zu dieſem über nommenen ſchwer und wichtigen Berufe den göttlichen Segen, nebſt langwierigen vollkomſten hohen Wohlergehen, und verbleiben

Eurer Hochfürſtl. Durchl.

Regenſpurg,
den 20. Octobr.
1747.

gehorſamſte,
das Heil. Röm. Reichs-Churfürſten, Fürſten und Ständen bey fürwhrender allgemeinen Reichs-Verſamlung, zu Regenſpurg, anweſende Räthe, Bothſchafter und Geſandte.

Die Aufſchrift lautete alſo

Dem Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn **Wilhelm Carl Heinrich Friſo**, Prinzen von Oranien, Fürſten zu Naſſau, Grafen zu Catzenellenbogen, Vianten, Dietz, Spielberg, Büren, Leerdam, Statthaltern, Capitain-General und Admiralen der vereinigten Niederlande, Rittern des Hoſen Bandes ꝛc.

Grafenhag.

Ihro Hochmögenden ſelbſt lieſſen ebenfals, durch ihren Miniſter, zu Regenſpurg, die

Erhebung des Prinzens der Reichstags-Verſamlung förmlich bekannt machen; welche darauf den 13. October 1747. demſelben durch das Chur-Maynziſche-Directorium die Gratulations- und Danckſagungs-Complimente abſtattete.

§. 79.

Wie der neue Statthalter nach Seeland gereiſet, und daſelbſt, alles in Gute Ordnung gebracht. Medaille auf die General-Satthalterſchaft.

Die erſte und nöthigſte Verrichtung des neuen Statthalters beſtund hiernächſt in einer Reiſe nach Seeland; um daſelbſt gegen die Bewegung der Franzoſen Veranſtaltung zu machen, und beſonders dieunter den daſigen Gemüthern erregte Jrrungen beyzulegen und zu beſänftigen; als welches unumgänglich näthig war, wenn man anders deſto beſſer im Stande ſeyn wolte, mit Nachdruck gegen den allgemeinen Feind zu agieren. Den 17. May Abends gegen 6. Uhr, traten demnach Jhre Hoheit dieſe Reiſe an; nachdem zuvor die Deputirten der Provinz, Holland, wie auch der Deputirten Räthe Denenſelben eine glückliche Reiſe gewünſcht hatten. Am 18. May gelangte der Prinz glücklich zu Ter-Veere, in Seeland,

land, an. Die Herren **Verelſt** und van Haren, welche, auf ſein Begehren, von dem Staats-Rathe ernennet worden, ihm, als auſſerordentliche Deputirte, ſowohl nach Seeland, als zur Armee, zu folgen, begleiteten ihn. Den 19. Abends kam er, unter groſſem Frolocken, zu Middelburg an, wo er ſich den folgenden Morgen in die Verſamlung der Staaten dieſer Provinz begab, und in ſolcher Qualität den Eid ablegte. Abends waren, durch ſelbige ganze Stadt, die ſchönſten Illuminationes. Die Staaten haben ihn mit ſeiner ganzen Suite überall frey gehalten. Ja man ſagte ſogar, es wåren ihm auch alle ſeine Patrimonial-Gerechtſame und Prårogativen auf die Marquiſate Flißingen und Terveere, die ſie ihm bishero ſtreitig gemacht, vôllig zuerkant, worden; welches mir aber um deswillen zu glauben bedencklich fålt: weil man bishero gar Nichts weiter davon vernommen. (e) Nåchſtdem bemüheten Sich Ihro Hoheit ſonderlich, die hin und wieder, in dieſer Provinz, wider einige Obrigkeitliche Perſonen aufgebrachten Gemüther der Unterthanen zu beruhigen. Der diesfalls, wegen Herſtellung der Ruhe vornemlich zu Ziericſee bekant gemachte Befehl gehet, ſeinem Inhalte, nach dahin:

(e) Daß ſolches eine geraume Zeit nachhero erſt geſchehen: ſoll unten erinnert werden.

Wilhelm Carl Heinrich Friſo, von Gottes Gnaden, Fürſt von Oranien und Naſſau, Gouverneur und Statthalter von Geldern und der Grafſchaft Zütphen, von Holland, Weſt-Frießland, Seeland, Utrecht, Frießland, Ober-Yſſel, Gröningen und derer Gegenden, wie auch des Landes von Drenthe, Capitain-General und Admiral der Niederlande, entbieten allen denjenigen, welche gegenwärtiges werden ſehen, oder leſen hören, Unſern Gruß, und machen zu wiſſen, daß, unter den lieben Bürgern und Einwohnern der Stadt und des Landes von Ziericſee ſehr groſſe Irrungen entſtanden, welche ſo gar bis auf den Grad gediehen, daß, um einem gröſſern Unheile zuvorzukommen, der Magiſtrat ſich gemüßiget befunden, proviſionaliter, und bis zu unſerer Ankunft, einigen der vornehmſten Bürger die Führung und Verwaltung der Regierung zu überlaſſen und abzutreten. Und dieſe Irrungen ſind hauptſächlich von dem Mißtrauen und dem Argwohne entſtanden, welchen die Bürgerſchaft und die Einwohner gegen die Magiſtrats-Perſonen geſchöpfet, als ob verſchiedene von ihnen ſich der gröſeſten Verbrechen ſchuldig gemacht hätten; wovon man doch, bis auf dieſe Stunde, Nichts mit Gewisheit entdecken können, und worüber allenfalls die Unterſuchung, wie in einer jeden wohl und gut eingerichteten Regierung, durch den ordentlichen Weg der Juſtitz, vorgenommen werden muß; damit Niemand, zum Nachtheil der alten Privilegien und der Grund-Geſetze des Landes, ſeines Rechtes, und ohne daß wider ihn, nach der gehörigen Forme, verfahren worden, ſeiner Gerechtſamen und Beſitzungen, welche er unter einem rechtmäßigen Titel genieſſet, beraubet werden möge. Wann über dieſes die gute Einverſtändniß, Einigkeit, Ruhe, und das Wechſels-Weiſe gute Vertrauen, zwiſchen denen Regenten und der lieben Bürgerſchaft und Einwohnern, jemalen nö-

thig

thig geweſen: ſo iſt es gewiß, bey gegenwärtiger Zeit, wo die Vertheidigung des Landes die vollkommenſte Uebereinſtimmung erfodert; um dadurch deſto beſſer im Stande zu ſeyn, allen Unternehmungen des Feindes mit Nachdrucke zu begegnen.

Indem wir nun, als Uns Ihro Edelmögende, die Herrn Staaten von Seeland, zu Verführung der Würde eines Statthalters, Capitains-Generals und Admirals ihrer Provinz, berufen, in welcher Würde ſie Uns auch bereits eingeſetzet haben, ſelbige nicht anders angenommen, und Uns keinen andern Endzweck vorgeſetzet, als daß Wir das Vaterland, bey dieſen mißlichen und unglücklichen Zeiten, ſo viel von Uns abhanget, aus dem grfährlichen Zuſtande, worinnen es ſich befindet, befreyen, und demſelben den Genuß der unſchätzbaren Pfänder der Freyheit und der Religion verſichern mögen; als zu welchem Ende Wir auch den Segen des Allmächtigen anflehen, deſſen wunderbare und Anbetenswürdige Regierung, bey dem Hergange dieſer Begebenheit, Wir mit einem von der Danckbarkeit gerührten Herzen erkennen: ſo haben wir, aus dieſen Urſachen, und in Betracht der aufhabenden Pflicht, die Privilegien des Landes, ſo viel an Uns iſt, aufrecht zu erhalten und zu beſchützen, und nicht zuzugeben, daß der geringſte Eingriff in ſelbige geſchehe, ſondern vielmehr ein jeder vor aller Gewaltthätigkeit in Sicherheit geſetzet werde, den Bürger-Meiſtern, Schöpfen und Näthen der Stadt, Ziericſee, befohlen, daß ſie, vor der Zeit Unſerer nächſten Ankunft in daſiger Stadt die proviſionelle Verwaltung ihrer reſpective Aemter wieder übernehmen ſollen. Und aus eben der oben angeführten Urſache haben Wir auch für rathſam erachtet, allen und jeden auf das allerernſthafteſte zu verbieten und zu unterſagen, wie wir auch, durch gegenwärtiges, verbieten und unterſagen, daß ſich Niemand unterſtehen

 ſolle,

ſolle, weder durch Worte, noch durch Wercke, den obbeſagten Bürgermeiſtern, Schöpfen und Räthen, es ſey allen insgeſamt, oder einem von ihnen insbeſondere, die geringſte Beleidigung zuzufügen; ſondern daß ſie ihnen, als ihren rechtmäßigen Regenten, alle Ehrerbietung und Gehorſam erweiſen ſollen; unter der angefügten Bedrohung, daß wider diejenigen, ſo etwas, dieſem Edict zuwider, unternehmen würden, nach Erheiſchung des Falls, als Stöhrer der allgemeinen Ruhe, verfahren werden ſolle. Ueberdieß empfehlen Wir beſagten unſern lieben Bürgern und Einwohnern den Frieden und die Einigkeit, bis zu Unſerer Ankunft auf das beſte; nach deren Erfolg alles unterſuchet werden wird; damit ſodann ſolche Verordnungen gemacht werden mögen, als es uns die Beſchaffenheit der Sache zu erfodern ſcheinen wird.

Und damit ſich Niemand mit der Unwiſſenheit entſchuldige: ſo ſoll gegenwärtiges öffentlich kund gemacht, und an denen gewöhnlichen Orten und auf die gewöhnliche Art angeſchlagen werden. Gegeben, zu Middelburg, den 29. May 1747.

W. C. H. F. Prinz von Oranien.

Auf Befehl Sr. Hoheit.

J. de Back.

Nachdem alſo der Prinz Statthalter die erbitterten Gemüther des Volcks, durch ſeine erfolgte Gegenwart, ziemlich beſänftiget; die abgeſetzten Magiſtrats-Perſonen aber, zu Ziericſee und anderwärts, wieder eingeſetzt; auch zu Vertheidigung der ganzen Provinz gegen eine feindliche Invaſion allerhand heilſame Anſtalten getroffen: gieng er, den

4. Jun.

4. Jun. aus Seeland, über Dortrecht und Rotterdam, nach dem Haag zurücke.

Auf dieſer Reiſe meldete ſich ein unbekanter Menſch in Sr. Hoheit Pallaſte, gab der Wache etwas Geld, nebſt einem Briefe, mit der Bitte, ſolchen an den Statthalter zu überreichen; welches auch erfolgte. Der Prinz ließ den Brief eröfnen, und deſſelben Inhalt ſich vorleſen, welcher darinnen beſtund, daß er, zu Rotterdam, wohl auf ſeiner Hut ſeyn mögte: weil man einen gefährlichen Anſchlag gegen Se. Durchl. auszuführen vorhätte. Wiewohl ſich nun gleich unterdeſſen der unbekante Brief-Träger ſchon mit aller Eilfertigkeit von dem Pallaſte entfernet hatte: wurde man doch deſſelben annoch habhaft, und ſetzte ihn gefangen; worauf er, etliche Mal examiniret worden, ohne daß man von deſſen fernern Ausſage, bishero, weiter etwas erfahren. Ob nun dieſes, oder die Betrachtung der hohen Würde der Statthalterſchaft an ſich ſelbſt, die Herren Staaten von Holland und Weſt-Frießland zu der Entſchlieſſung veranlaſſet, dem Prinzen eine Leib-Garde von einer Compagnie auserleſener Mannſchaft zu formiren, laſſe ich dahin geſtellt ſeyn.

Den 6. Jun. frühe, um 9. Uhr, gelangten demnach Ihro Hoheit von Dortrecht, wo Sie, durch Dero Gegenwart, die ſchwürigen Gemüther ebenfals ziemlich beſänftiget,

 get,

get, zu Rotterdam an. Die Bürgerſchaft hierſelbſt ſtund auf den Straſſen, durch welche der Zug gieng, in zweyen Reyhen, im Gewehr; und das Frohlocken und Jauchzen aller Einwohner war unausſprechlich, auch der Zulauf vom Volcke ſo gros, daß die Caroſſe des Prinzens ganz ſachte fahren muſte. Sobald er abgeſtiegen war: wurde er von dem Magiſtrate complimentiret. Er hielt ſich aber wenige Stunden allhier auf: weil er, noch vor Abends, im Haag ſeyn wolte. Nach ſeiner Abreiſe wurden gleichwohl Iluminationes und Freuden-Feſte angeſtellet. Ehe Ihro Hoheit nach Delft kamen: traffen Sie, ohnweit davon, Dero Gemahlin und Prinzeßin-Tochter, in einem Land-Hauſe, an, als bis dahin Höchſt Dieſelben Ihnen entgegen gereiſet waren. Um 2. Uhr Nachmittage fuhren Sie, unter Paradirung der Bürgerſchaft, durch Delft, von dar Sie, nach Verlauf einer Stunde, im Haag anlangten, wo der Herr die Bürgerſchaft in Uniforme im Gewehr fand. Nach der Ankunft in ſeinem Pallaſte ſtellte er ſich an den Balcon, und blieb, ob es gleich ſtarck regnete, ſo lange daſelbſt, bis die geſamte Bürgerſchaft und Beſatzung vorüber gezogen war; da mittlerweile 15. auf den Vyverberg gepflanzte Canonen, zu verſchiedenen Malen, gelöſet wurden. Auf allen Straſſen waren auch Triumph-Bögen

zu ſehen; worunter ſonderlich derjenige, welchen man bey dem Eingange der Wagen-Straſſe aufgerichtet hatte, wegen ſeiner Schönheit und guten Einrichtung, von Jederman bewundert worden. Dieſes Feſt hat ſich, Abends, durch prächtige Illuminationes geendiget.

Die Herren General-Staaten hatten ihm überdieß, wärende ſeines Aufenthalts, in Seeland, das Begnadigungs-Recht, in dem ganzen Lande der Generalität; die Staaten von Holland aber die Ernennung zu allen Militair-Chargen in ihrer Provinz, vom Obriſten an bis zum Fähndrich, überlaſſen. Folgenden 7. Junii begaben Sich Ihro Hoheit in verſchiedene Collegia, und wohnten den Berathſchlagungen bey.

Noch muß ich übrigens allhier auch der vortreflichen Medaille Erwehnung thun, welche damals auf die Wahl der General-Statthalterſchaft gepräget worden. Sie wieget am Silber 8. Loth. Es ſind aber auch einige in Gold gepräget worden. (f) Auf der einen Seite derſelben ſiehet man ſein Bildniß in einer Perruque, und im Harniſch, mit dem blauen

(f) Eben davon hat der Prinz Erb-Statthalter, aus eigener hoher Bewegung, dem Herrn Canzler, Baron von Wolf, ein Stück nach Halle überſchicket.

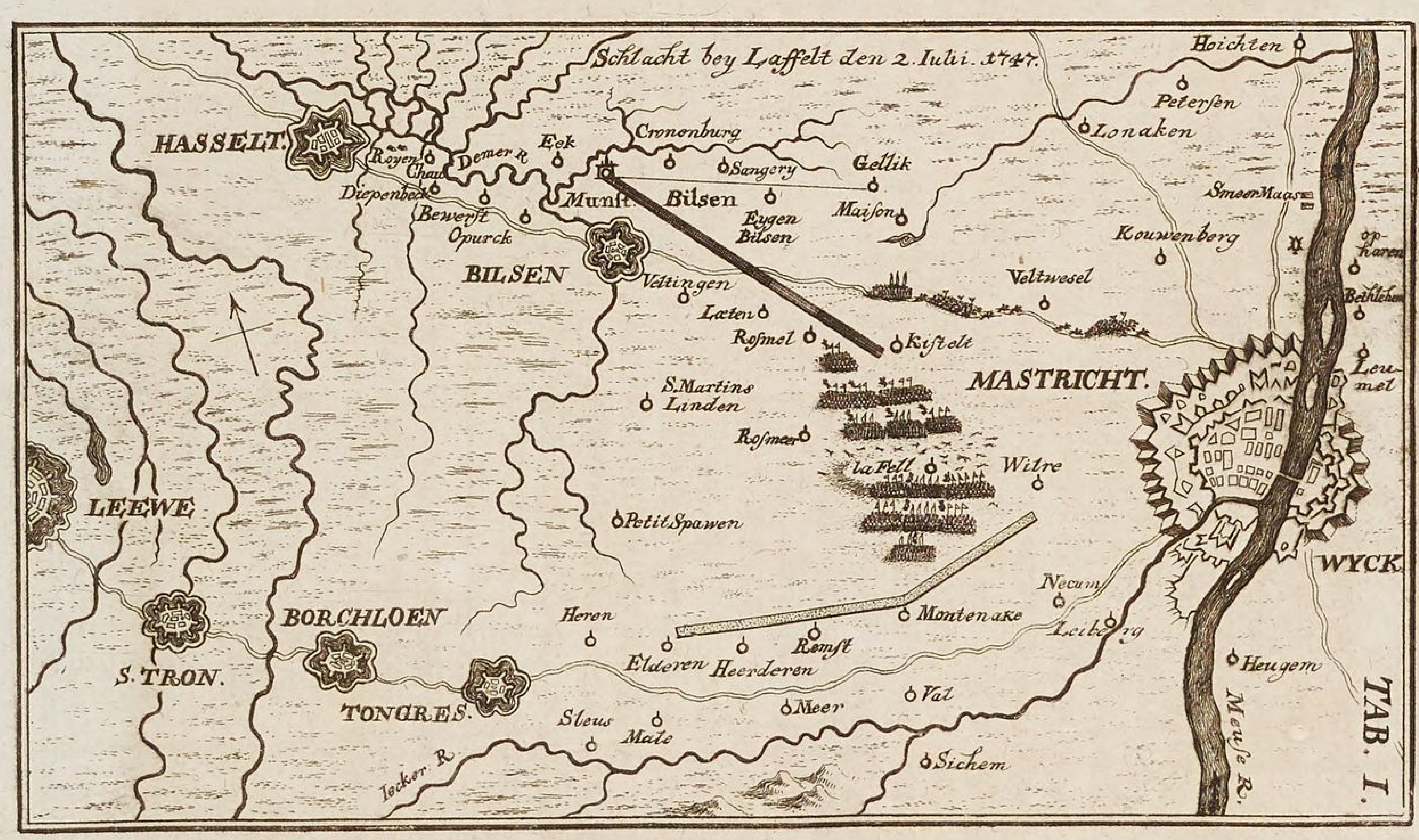
blauen Hoſen-Bands-Orden, umgeben, und die Umſchrift: WILH. CAR. HENR. FRISO. D. G. ARAVS. ET NASS. PR. TOT. BELG. LIB. GVB. &c. MDCCXLVII. Unterm Portrait aber ſtehen die Worte: *Hoc incolumi mens omnibus una;* und an dem Abſchnitte dieſes Averſes lieſet man: M. Holzheu fecit. Auf der andern Seite wird, im Thier-Creyſe, das Syſtema Copernicanum vorgeſtellet, nach welchem die Sonne alle 7. Planeten in Bewegung bringt, mit der Beyſchrift: *Unus traho ſeptem, trahorque ab illis.*

§. 80.

Von den Kriegs-Operationen in den Niederlanden; beſonders der Schlacht bey Laffeld.

Indeſſen war nun zwar wohl Franckreich über die bishero beſchriebene unvermuthete Revolution in Holland ſtutzig geworden: allermaſen dieſer Crone ihren Grund-Sätzen nach, ein Gener. Statthalter der vereinigten Niederlande nicht angenehme ſeyn kann. Gleichwohl ließ es ſich dadurch nicht abſchrecken, das zeitherige Glück ſeiner Waffen weiter zu treiben, und wenigſtens alles vollends zu verſuchen, ob es den vorgeſetzten Zweck annoch erreichen könne. Die Abſicht auf Seeland aber wurde, durch die guten Gegenanſtalten, gänzlich zernichtet.

Darum


Schlacht bey Laffelt den 2. Iulii. 1747.
HASSELT.
Royen
Chau
Demer R.
Eek
Cronenburg
Sangery
Gellik
Diepenbeek
Bewerſt
Opurck
Munſt.
Bilsen
Eygen Bilsen
Maiſon
BILSEN
Veltingen
Læten
Roſmel
Kiſtelt
Veltwesel
Hoichten
Peterſen
Lonaken
Smeer Maas
Kouwenberg
op haren
Bethlehem
Leu mel
MASTRICHT.
S. Martins Linden
Roſmeer
la Fell
Witre
Petit Spawen
WYCK
LEEWE
Necum
Montenake
Leiberg
Heren
Elderen
Heerderen
Remſt
Heugem
BORCHLOEN
S. TRON.
TONGRES.
Meer
Val
Sleus
Mate
Sichem
Iecker R.
Meuſe R.
TAB. I.

Darum ſolte nunmehro die Franzöſiſche Haupt-Armee, unter dem Grafen Moritz von Sachſen, ihr Heil anderwärts verſuchen. Die Alliirten, welche freilich den Franzoſen, an Menge der Truppen, bey weiten nicht beykamen, blieben dahero, bis in den Monath Junium hinein, in ihrem Lager unbeweglich ſtehen; um vielleicht zu ſehen, wo die Franzoſen hinaus wolten. Als endlich dieſe Mine machten, vor Maſtricht zu gehen: ſo gab ſolches Gelegenheit zu einem Haupt-Treffen. Denn weil es die Alliirten zu hintertreiben ſuchten: ſo geriethen beyderley Armeen, ohnweit Maſtricht, dergeſtalt in ein würckliches Hand-Gemenge, daß es, den 2. Julii 1747. ziemlich blutige Köpfe darbey ſetzte. Es wird gemeiniglich die Schlacht bey Laffeld (g) genennet, von dem Dorfe, Lavel, oder vielmehr Laffeld, welches die Alliirten ſtarck beſetzt hatten, und worauf die Franzöſiſche Haupt-Attaqve, ganzer

(g) Ich habe einen Plan dieſer Bataille in Kupfer abſtechen, und deme unter No. 1. beyfügen laſſen; obgleich in den ſogenanten Plans und Journals von den Belagerungen des letzten Kriegs, in Flandern, welche 2. ausländiſche Capitains in Franzöſiſchen Dienſten entworfen, ſo hernach, zu Strasburg, ins Deutſche überſetzet, und in 4to abgedruckt worden, wegen der vielen Kupfer aber vor 5. Rthl. verkauft wird; Nichts davon befindlich.

ganzer 5. Stunden lang, geſchahe. Die Alliirten fochten, unter dem Ober-Commando des **Herzogs von Cumberland**; die Franzoſen aber in Gegenwart ihres Königs, unter dem **Grafen Moritz von** Sachſen. Ob nun gleich letztere die Wahl-Statt behaupteten, und die Alliirten ſich zurücke ziehen muſten: ſo war doch dieſes Treffen nicht entſcheidend; und es koſtete den Franzoſen die bloſe Gloir Blut genug. Ja ſie waren nicht einmal im Stande, die Retirade ihrer Feinde zu beunruhigen; und lieſen dahero die Alliirten ganz gelaſſen abziehen. Die alzugroſe Uebermacht der Franzoſen; und weil einige Eſcadrons der Alliirten, als ſie die vor ihnen geſtandene Infanterie weichen ſahen, an Statt dieſem Übel, durch ihre Unterſtützung, abzuhelfen, auf der rechten Seite flüchtig wurden; mithin eine groſe Breche in dieſſeitige Schlacht-Ordnung machten, und zugleich verurſachten, daß das Dorf Laffeld, auf dem lincken Flügel, vom rechten nicht unterſtützet werden konte; alles dieſes, ſage ich, verurſachte, daß die Alliirten das Feld räumen muſten.

§. 81.

§. 81.
Von der Belager- und Eroberung der Veſtung und den Forts Bergen op Zoom ꝛc. Der Fürſt von Waldeck legt das Commando nieder.

Hierauf wurde der Graf von Löwendal, mit dem gröſten Theile der Franzöſiſchen Armee, bereits den 5ten Julii, vor Bergen op Zoom geſchickt. Unter Weges nahm er auch den 10ten Sandfliet hinweg. Folgenden 12ten kam er vor Bergen op Zoom an, und machte ſogleich benöthigte Anſtalten, diſe eine der Haupt-Veſtungen der vereinigten Niederlande, welche bishero noch niemals war erobert worden, zu belagern. Da nun dem Staate an ſolchem Orte, als einer rechten Vormauer von Holland und den übrigen Provinzien, alzuviel gelegen war: ſo hatte der neue Statthalter die ſchönſte Gelegenheit, zur erſten Probe ein Meiſterſtück ſeiner Kriegs-Wiſſenſchaft abzulegen. Er machte auch in der That ſolche vortrefliche Vertheidigungs-Anſtalten, daß ſie von aller Welt bewundert wurden. Darbey übergab er dem Barone von Cronſtrom das Commando; einem Manne, der unter den Waffen bereits ſein 80tes Jahr zurücke gelegt, und zweifelsohne eine groſſe Kriegs-Erfahrung vor vielen andern Generalen erlanget, hatte. Diese Wahl, wurde auch anfäng-

fänglich faſt durchgehends gebilliget: da ſich der alte Cronſtrom in Bergen op Zoom lange Zeit rühmlich vertheidigte, und dem Grafen von Löwendal mehr zuſchaffen machte, als dieſer ſich villeicht nicht eingebildet hatte. Die Niederländiſchen Veſtungen, wovon ſich die Franzoſen, in dieſem Kriege, Meiſter gemacht, waren bis dahin ihnen faſt ſpielend in die Hände gerathen. Die Feinde haben ſelbſt geſtanden, daß ihnen ſolche Eroberungen allerdings hätten ſchwerer gemacht werden können; wenn die Plätze von den Commendanten wären gehörig defendiret worden. Wie nun dargegen, voritzo, der General, Cronſtrom, ſich, in Bergen op Zoom, ganz anders zeigte: ſo machte dieſes, aller Orten, gewaltiges Aufſehen, und erregte ſonderlich bey dem Volcke, in Holland, eine dermaſen groſſe Liebe und Hochachtung, nicht nur vor ermeldten General, ſondern auch vor den Prinzen-Statthalter ſelbſt, weil der ihn zu dieſem Poſten gewählet, daß ſie, für Freuden, nicht wuſten, wie ſie beyde hoch genug erheben, und ihre erkentliche Herzen zu Tage legen ,ſolten. Unter andern mahlte man ſo gar einen Ochſen mit einem Spinn-Rade, und ſetze folgende Worte bey:

Quand le boeuf Filera:
Berg-op-Zoom ſe rendra.

Das

Das iſt:

Sobald, der Ochſe wird an dieſen
Rocken ſpinnen:
Sobald wird Franckreich auch Ber-
gen op Zom gewinnen.

Darbey ereignete ſich aber auch eine ſonderbar merckwürdige Begebenheit. (h) Der Prinz hatte nemlich von dem Herzoge von Cumberland eine Verſtärckung für die in den Linien vor Bergen-op Zoom ſtehenden Truppen begehret. Weil nun der Durchl. Fürſt von Waldeck, deſſen Corpo bey der Haupt-Armee, durch dieſen Abgang und die Verſtärckung der Beſatzung, zu Maſtricht, ſehr geſchwächt wurde, ſich das Commando über beſagte Truppen aus bath: ſo erhielt er auch ſolches. Er gieng demnach mit denſelben, die etwa 10. bis 12000. Mann ausmachten, nach Venlo, paßirte daſelbſt die Maas, und ſchlug den 26. Jul. zu Ovinendael, zwey Meilen von Herzogenbuſch, ſein Lager auf. Den 27. und 28, ſtieſſen auch die neuen Heßiſchen Auxiliar-Truppen, an 3000. Mann, darzu; worauf der Fürſt von Waldeck den 29. ſeinen Marſch nach der Vuchter-Heide fortſetzte, alda er den 30. ſtehen blieb. Alhier aber vernahm er, daß der General, Cronſtrom, das völ-

(h) Man halte hiermit dasjenige zuſammen, was oben §. 67. S. 469. angeführet worden.

kige Commando in den Sädten und Plätzen dieſes Diſtricts, auch über die darinnen befindlichen Truppen, ſo ihm einmal war aufgetragen worden, behalten würde. Ob nun wohl mehr Hochgedachter Fürſt Sr. Hoheit, dem Prinzen von Oranien, als Statthaltern, vorſtellen laſſen; ſein Character, als Käyſerlich und Königl. Ungariſcher General-Feld-Marſchall, wolle ihm nicht geſtatten, unter dem General, Cronſtrom, zu dienen, der ja, vor zwey Jahren, unter ihm geſtanden: ſo konte er doch keine andere Antwort, als dieſe, erhalten; es würde ſolches von ihm gar nicht verlanget; vielmehr hoffe man, er werde zur Haupt-Armee zurückekehren, und alda den Kriegs-Berathſchlagungen beywohnen: weil die gegenwärtig dringenden Umſtände nicht geſtatteten, andere Diſpoſitiones zu machen. Der Fürſt ließ gleichwohl darauf dem Prinzen, durch den General, Burmania, welcher eben damals zu demſelben nach Utrecht reiſete, bezeugen, daß er zufrieden ſeyn wolte, wenn man ihm nur bey dem Corpo, welches auſſer den Linien, vor Bergen op Zoom, ſtehen bleiben würde, unter der gewiſſen Verſicherung lieſſe, daß er mit dem General, Cronſtrom, Nichts, zu thun haben, auch von demſelben, was die Truppen anbeträfe, keine Befehle empfangen, ſolte. Alleine da er hierauf gar keine Antwort erhielte: ſo ſchrieb er an die General-Staaten,

ten, und eröffnete ihnen, daß er das Commando niederlegen, und es dem General, Schwarzenberg, übergeben, wolte; welches auch würcklich geſchahe, und groſſes Aufſehen verurſachte.

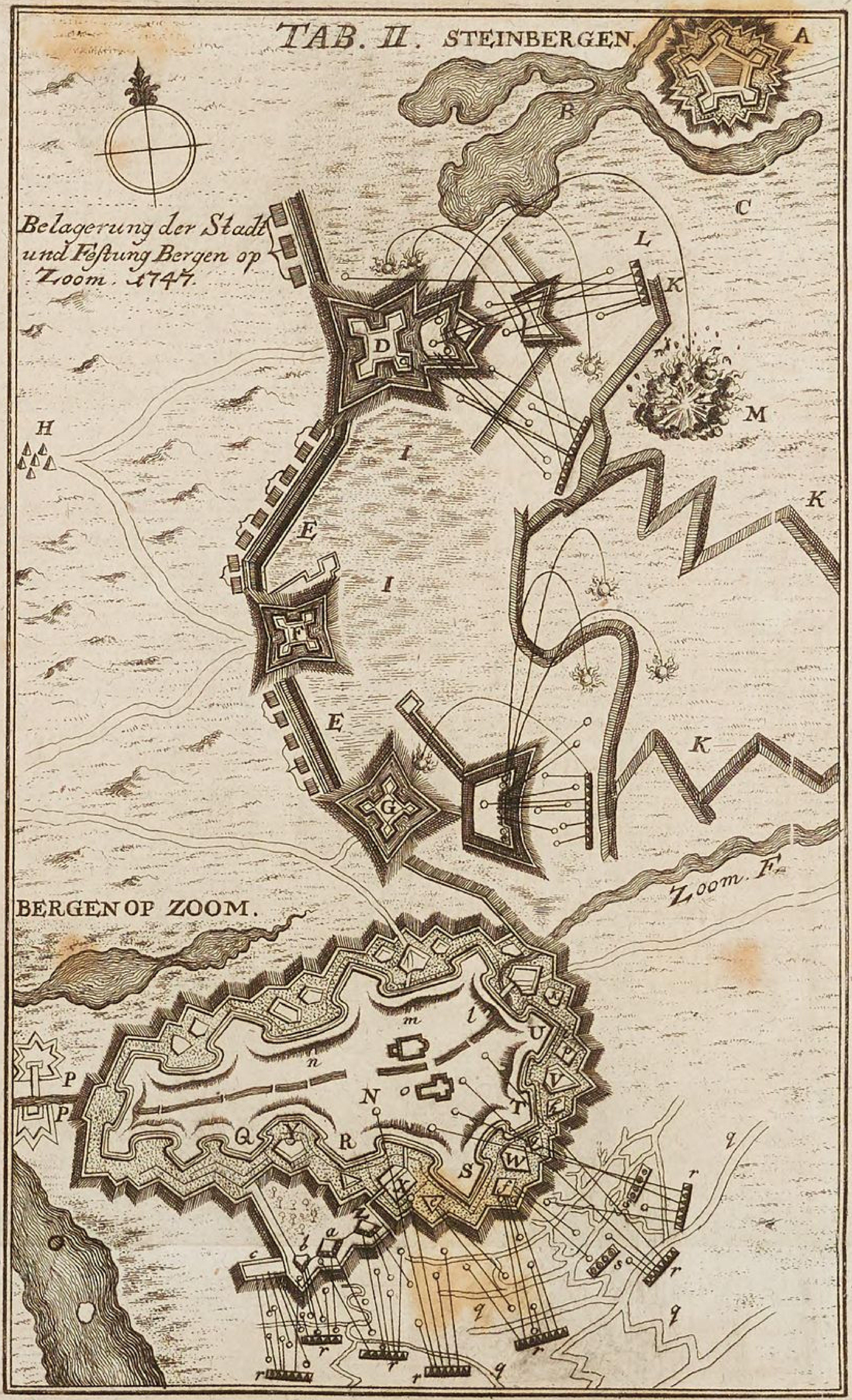
Sonſt beging man, den 1. Sept. zu Bergen op Zoom, den Geburts-Tag, des Prinzen-Statthalters auf eine vor die Belagerer ſehr ſchreckliche Weiſe. Denn es wurde, zu dreyen Malen, aus allen Canonen, Mörſern, Haubitzen und Muſqueten, eine allgemeine und ſo ſtarcke Salve auf die Franzoſen und deren Wercke gegeben, daß davon der Erdboden erſchütterte. Die erſte Salve geſchahe des Nachts um 12; die andere des Morgens frühe; und die dritte des Abends. Es ſind hierbey über 300. Bomben in die feindlichen Wercke geworfen worden; um die neuen Batterien zu ruiniren, welche die Franzoſen zu errichten angefangen hatten; wobey man zugleich, den Tag über, allerhand Erfriſchungen unter die Truppen austheilte. Die Franzoſen hergegen hielten dieſen dreyfachen Platz-Regen ſtandhaft aus, und lieſſen ſich dadurch im geringſten nicht aus ihren Vortheilen bringen.

Was dieſelben auch nicht gleich durch Gewalt der Waffen erzwingen konten, ſuchten ſie mit Liſt auszuführen. In dieſer Abſicht ſpielten ſie dem General, Cronſtrom, eine vermeinte Ordre von dem Prinzen-Statt-

halter in die Hände, beſage deren er die Stadt übergeben ſolte, wenn er einen guten Abzug erlangen könte. Allein dieſer wunderte ſich über eine dergleichen Ordre gar ſehr, und hielt deshalben einen Kriegs-Rath, deſſen Reſultat dahin gieng; die Ordre an den Prinzen zurücke zu ſenden, mit der Verſicherung, daß man ſich noch lange halten könte. Der Prinz erſtaunte über dieſen Bericht. Denn es befand ſich, daß die Ordre von ihm gar nicht gegeben; ſondern deſſen Hand, durch Jemand anderm, nachgemahlt worden.

Dargegen ließ er würcklich ein Schreiben an den General, **Cronſtrom**, ergehen; worinnen er den Muth der Officiers, durch Verſprechung guter Belohnungen, und durch Drohung mit Schimpf und Schande, wenn ſie ihre Schuldigkeit nicht gehörig thun würden, aufzumuntern ſuchte. Es that auch dieſe Vermahnung ihre gute Wirckung. Denn die Beſatzung wehrte ſich noch immerfort ſo wohl, daß man in der Hofnung erhalten wurde, die Franzoſen würden endlich unverrichteter Sachen von Bergen op Zoom wieder abziehen müſſen. Ehe man es ſich jedoch verſahe, wurde gleichwohl dieſe Veſtung, in der Nacht zwiſchen dem 15. und 16. September 1747. von den Franzoſen überrumpelt, und mit ſtürmender Hand erobert; nachdem dieſelben, über 9. Wochen

lang,


TAB. II.
STEINBERGEN.
Belagerung der Stadt und Feſtung Bergen op Zoom. 1747.
BERGEN OP ZOOM.
Zoom. F.
A
B
C
D
E
F
G
H
I
K
L
M
N
P
Q
R
S
T
U
V
W
Y

lang, davor gelegen. Ich kann mich aber hier nicht mit einer ordentlichen Beſchreibung dieſer Belagerung (i) aufhalten, welche, faſt in der ganzen Welt, viel Aufſehens verurſachet hat. Man findet anderwärts Nach-

 richt

(i) Wenigſtens habe ich den Plan davon, nach einem der richtigſten Abriſſe, in Kupferſtich, ſub num. 2. deme beyfügen laſſen, deſſen Erklärung in folgendem beſtehet: A. bedeutet die Stadt, Steenbergen; B. Geſteltes Waſſer von der See, um Steenbergen; C. Moraſt um Steenbergen; D. Das Fort, Rovere; E. Die Steenberger-Linien; F. Das Fort, Pinſen; G. Das Fort, Mörmont; H. Das Dorf, Haltern, wo das Haupt-Quartier und die ſchwere Bagage der Allürten, hinter den Linien, geſtanden; I. Moräſte und Inundationes der Steenberger-Linien; K. Franzöſiſche Trancheen vor den obgedachten Forts; L. Batterien der Franzoſen vor dem Fort, Rovere; M. Franzöſiſches Magazin, dem Fort, Rovere, gegen über, ſo in Brand gerathen; N. Die Stadt und Feſtung, Bergen op Zoom; O. Ein Arm von der Schelde; P. Der Canal von Bergen op Zoom, bis nach der Schelde, mit beyden Schanzen; Q. Die Orange, Baſtion; R. Belvedere, Baſtion; S. Cöhorns, Baſtion; T. Jungfer, Baſtion; U. Williams, Baſtion; V. Das Ravelin, Waſſenaer; W. Ravelin, Dedem; X. Ravelin, Antwerpen; Y. Ravelin, Stölmatt; Z. Ravelin, Camus; a. Die Lunette, Raasland; b. Die Lunette, Kyk in de Pot; c. Das Fort, Slik; d. Lunette, Gelderland;

richt genug davon. Nur dieſes aber muß ich anbey erinnern, daß ſolcher Vorfall, in ganz Holland, eine unbeſchreibliche Beſtürzung verurſachte. Wie gros vorhin die Freude über die ungewöhnliche Vertheidigung des Platzes geweſen war: ſo ſehr fieng man nun, hin und wieder, an zu murren, und die Schuld dieſer wichtigen Einbuſe auf den alten Cronſtrom zulegen. Mithin fanden auch die ſich immer noch findende heimlichen Feinde des Prinzen Statthalters Gelegenheit, ihm nicht undeutlich zur Laſt zu legen, daß er das Commando der wichtigen Feſtung einem ſolchen alten Manne anvertrauet, der kaum, weder mehr ſehen, noch hören, können. Allein der Ausgang der nachhero dieſerwegen angeſtellten Unterſuchung ſprach den alten Cronſtrom von der Schuld los; und er iſt, nicht lange darauf, in Ruhe, auf ſeinen Güthern, in Holland, geſtorben. Selbſt die Fran-

land; e. Lunette, Holland; f. Lunette, Seeland; g. Lunette, Utrecht; h. Lunette, Frießland; i. Lunette, Ober-Yſſel; k. Lunette, Gröningen; l. Die Wouw-Pforte; m. Das Steenberger-Thor; n. Das Herzogenbuſcher-Thor; o. Der Marquiſats-Pallaſt; p. Die Traverce, oder der Quergang, und das Logement der Franzoſen, in dem trockenen Graben; q. Die Franzöſiſchen Lauf-Gräben vor Bergen op Zoom; r. Die Batterien der Franzoſen zu ihren Canonen, vor Bergen op Zoom; und endlich s. Die Franzöſiſche Batterien daſelbſt, zu den Bomben.

Franzoſen haben ihm Gerechtigkeit wieder⸗fahren laſſen. Ich halte demnach vor nöthig, das Urtheil von der Vertheidigung Bergens op Zoom alhier beyzufügen, welches ein unpartheyiſcher und der Sachen verſtändiger öffentlich in die Welt geſchrieben, und zur Rechtfertigung der Wahl des Cronſtroms zum Commendanten in Bergen ob Zoom nicht wenig beyträgt. Selbiger lautet demnach alſo. (k) Es iſt zwar wahr, man kan dieſe Stadt nicht allzuwohl mit einer andern vergleichen, ſo ordentlich belagert wird: weil es uns allezeit wunderlich vorkommen muß, einen gut befeſtigten Ort wegzunehmen; der doch nicht ganz und gar hat können eingeſchloſſen und berennet werden, und deſſen Garniſon und die Truppen, welche darhinter geſtanden, ſo ſtarck geweſen, als die Armee der Belägerer; ja welche auch noch über dieſes vor der, bey Turin, in der Stadt conſervirten Garniſon den beſondern Vortheil voraus gehabt, beſtändige Zufuhre von friſchen Lebens⸗Mitteln und Krieges⸗Munition zu haben; als welche eben der Belagerung von Turin abgegangen. Allein die gute Defenſe, ſo man hier auf dem bedeckten Wege und in den zwey Lunet⸗

(k) Sihe auch das Journal von den Belagerungen, welche in der Campagne von 1746. in den Niederlanden, vorgefallen, in 8vo.

ten gemacht, iſt der Mühe wohl werth; und wenn der Anfang und das Ende ſo gut, als das Mittel, dieſer Belagerung, geweſen wäre: ſo hätten die Franzoſen vielleicht dieſen Ort niemals einbekommen. Wenigſtens hätte es ihnen, in dieſer Campagne, nicht geglücket; ohngeachtet der Verſchlagenheit und Geſchicklichkeit ihres Generals.

Wenn man die Umſtände und den Zuſammenhang der ganzen Belagerung genau überleget: ſo wird man zwey Urſachen finden, welche die Einnahme dieſes Orts beſchleuniget haben.

Erſtens nemlich, daß man, im Anfange, und auch die ganze Zeit der Belagerung hindurch, nicht mehrere und ſtärckere Ausfälle gemacht. Sie hatten Truppen genug hierzu; und ihre Garniſon konte alle Tage ſowohl, als die Tranchee der Belagerer, abgelöſet werden.

Zu was waren die vielen Truppen anders zu gebrauchen, als ſie zu Erhaltung eines Platzes, an dem ihnen ſo viel gelegen, mit Nutzen anzuwenden; zumalen da ſie ſahen, daß die Gegend es nicht zulaſſen wolte, die Belagerung, durch eine Bataille, aufzuheben, ohne ſie zu verlieren? Das beſte Mittel, den Feind von den Palliſaden abzuhalten, war demnach, allezeit Ausfälle hinter einander zu thun; die ihn denn ſehr ermüdet,

und beſtändig allarmiret, haben würden. Hätten ſie auch gleich, drey Tage nach einander, dieſelben vergeblich verſuchet: ſo konte es ihnen doch am vierten glücken, den Feind aus ſeinen Lauf-Gräben zu ſchlagen, und einen Theil derſelben zu füllen; welches ihn mithin, etliche Tage, würde zurücke geſetzet, und ſeine Leute geſchwächt, auch nach und nach furchtſam gemacht, haben; die vielmehr, durch den guten Erfolg ihrer Arbeit, täglich kühner wurden. Wegen des ſtarcken Succurſes, ſo den Belagerten allzeit zur Hand ſeyn konnte, hatten ſie auch nicht zu beſorgen, ſich bey unglücklichen Ausfällen, einer Surpriſe, bey Gelegenheit der Retirade der Ausfallenden, wie bey andern Orten, ausgeſetzet zu ſehen. Wenn man bey allen Feſtungen, auf gleiche Art verfahren, und es zu einer Haupt-Regel annehmen, wolte: ſo wäre es ſehr übel gethan. Denn es würde allezeit eine groſſe Unvorſichtigkeit von einen Commendanten ſeyn, dergleichen zu unternehmen; wenn er von allen Seiten eingeſchloſſen, und keinen Entſatz zu hoffen, hätte. Hier aber hatte es eine beſondere Bewandniß, die keine Gemeinſchaft mit den übrigen Belagerungen hat. Die Frage iſt alſo nur; wie man Zeit und Ort, jederzeit, in dergleichen Fällen, behörig wahrnehmen ſoll?

Zweytens, nach der ſchönſten Defenſe auf dem bedeckten Wege, und da die belagerten jeden Fus Erde, durch tauſend Chicanen, ſtreitig gemacht: ſo waren ſie von dem gemeinen Vorurtheil dermaſſen eingenommen, daß ſie glaubten, man könte den Haupt-Wall, ohngeachtet der vier Brechen, ſo ſchon daran gelegt worden, nicht beſtürmen; wenn man nicht vorhero völlig Meiſter vom Ravelin wäre. In dieſer Abſicht hatten ſie die niedern Flanquen der attaquirten Bollwercke, ſo den Ubergang des Grabens beſtrichen, mit Canonen zu beſetzen, ingleichen andere nöthige Vorſorge gegen einen General-Sturm vorzukehren, unterlaſſen.

Ein ganz ſicheres Zeichen, daß ſie dergleichen Unfall nicht vermutheten, iſt, daß man, bey Erſteigung des Walles, auſſer den ordentlichen Wachten der Bollwercke, kein ander Merckmal zu Erwartung eines bevorſtehenden Sturms, als die zwey elenden, und von den Bomben der Belägerer bereits ruinirten, Abſchnitte, gefunden. Denn wie hätten ſie ſich ſonſten ſo hinter das Licht führen, und die Zeit, währende daß die Breche geleget wurde, nicht beſſer anwenden, können; um die gehörige Diſpoſition zu ihrer Vertheidigung zu machen?

Man wuſte allzuwohl, daß die Hand voll Volcks nicht hinlänglich ſeyn würde, dem ungeſtümen Angriffe der Belägerer Widerſtand

ſtand zu thun; wenn nicht Bataillons hin-
ter den Bollwercken in Bereitſchaft wåren,
ſie mit Macht zu unterſtůtzen, und daß dieſe
Bataillons, durch das Corps, ſo in der
Nåhe war, můſten ſouteniret werden.
Denn wenn ſie dieß thaten: ſo verlohren ſie
Nichts hierbey; weil ſie durch die Linien und
Forts genugſam gedecket waren; und nicht
zu fůrchten hatten, daß die Franzoſen, ſo
ohnedem in einem Unternehmen begriffen
waren, deſſen Ausgang zweifelhaft ſchiene,
noch von einer andern Seite einen Angriff
wagen ſolten.

Håtte man demnach alle dieſe Anordnun-
gen gemacht: ſo wåren die Belågerer nicht
ſo leicht eingedrungen. Denn bey einem
mit Mauerwerck verkleideten Profil kan man
mit keiner gröſſern Fronte den Angriff thun,
als die Oeffnung der Breche erlaubet. Zu
geſchweigen, daß ſelbige, in gegenwårtigem
Falle, wegen der angebrachten guten De-
ckung des Mauerwercks nicht practicabel ge-
nug gemacht worden. Ueber dieſes iſt es
auch, bey wårender Erſteigung der Breche,
unmöglich, die Glieder ſo geſchloſſen zu hal-
ten, daß man nicht zu oberſt derſelben ein
wenig anhalten, und ſich aufs neue ſetzen,
můſte; um mit behörigem Nachdruck ein-
zudringen, und denen auf den Hals zu ge-
hen, die ſelbige vertheidigen; deren Feuer,
auſſer dem Vortheile, ſo ſie haben, die

Ein-

Eindringenden zuerſt mit ſelben zu empfangen, noch allezeit, wegen des feſten Poſten worinnen ſie ſtehen, anfänglich ſtärcker ſeyn wird, als der Stürmenden. Nächſt dieſem wird, wärender Zeit, als die im Sturm begriffene Colonne, durch die ſtarcke Gegenwehr der Beſatzung, en front, aufgehalten wird, der Ueberreſt derſelben von den Flanquen des benachbarten Bollwercks, und des dahin ſehenden Courtin-Walles, von der Seite, beſchoſſen werden. Ihre Artillerie wird alsdann auch nicht viel feuern dürffen, aus Furcht, ihre eigene Leute zu Schanden zu ſchieſſen.

Wenn man alſo, wie bey dieſer Gelegenheit gar füglich geſchehen konte, Mann gegen Mañ geſtellet: ſo wäre das Blutvergieſſen ungleich gröſſer, und der Ausgang zweifelhafter, geweſen; ungeachtet des tapfern Angriffs, und der guten Ordnung der Belägerer. Geſetzt aber; ſie hätten ſich Meiſter von der Breche gemacht, und die Bollwercke, durch die Tapferkeit ihrer Truppen, weggenommen, welches, wenn man auch nicht die gänzliche Abſchlagung des Sturms bey einer guten Diſpoſition zugeben wolte, doch nicht ohne groſſen Verluſt geſchehen konnte: ſo war doch die Stadt dießfalls noch nicht verlohren. Denn weil ſie ſich in den Bollwercken logiren muſten, wo ſie allzu ſehr eingeſchloſſen, und durch die Brechen abgeſchnitten, waren,

waren, geſchwinde Hülfe zu haben; um dem Anfalle der Belagerten mit gleicher Gewalt zu widerſtehen: ſo lieſſen ſie, alle Augenblicke, Gefahr, wegen der allzuſtarcken Garniſon, aus ſelben wieder herausgeſchlagen zu werden. Alle Welt hat den Fehler auf den General, Cronſtrom, geſchoben. Allein man thut ihm Unrecht. Denn ohngeachtet, daß er ſehr alt war, und ſeine Kräfte nicht mehr hinreichten, ſeiner Ehrbegierde und Geſchicklichkeit, jederzeit, nach Wunſche, eine Gnüge zu thun: ſo konte er dennoch, weder aus Schuldigkeit, noch aus Ehre, dieſen ihm angetragenen Poſten ausſchlagen; und ich glaube, daß jeder ehrliebender Officier, bey ſich ereigneten Falle, eben ſo dencken wird. Es hat ſich alſo ſelbiger hierinnen bloß dem gemeinen Schickſale unſerer menſchlichen Handlungen ausgeſetzt geſehen; als von welchen man nicht allezeit nach ihren wahren Verdienſten, und der Billigkeit, ſondern dem Ausgange derſelben gemäs, ein gutes, oder ſchlimmes, Urtheil zu fällen pfleget.

Die gute Defenſe, ſo er, die Belagerung über, gezeiget, giebt genug zu erkennen, daß man keine üble Wahl in ſeiner Perſon getroffen. Allein da er ſich, in einem Alter, befand, wo die Natur uns diejenigen Gaben verſaget, welche ſie, in unſerer Jugend, ſo reichlich mitgetheilet; und alſo nicht alle-

zeit

zeit mehr erlauben will, unſere Unternehmungen mit demjenigen Feuer auszuführen, als wir uns, zu Anfange, vorgeſetzt: ſo war er nicht vermögend, bey allem ſelbſt gegenwärtig zu ſeyn, und das Amt eines Commendanten vollkommen zu verrichten; zumal bey einem Platze, von welchem er vielleicht keine völlige Kenntniß gehabt; indem er nur erſt in ſelbigen, wärender Belagerung, commandiret worden.

Muſte er ſich alſo nun, wegen ſchwächlicher Leibes-Conſtitution, zuweilen, auf die Rapports anderer verlaſſen, welche doch, ſo gut ſie auch ſeyn mögen, nicht allezeit zureichen, nach ſelbigen hinlängliche Einrichtungen zu treffen: ſo ſehe nicht ein, mit was für Billigkeit man den Verluſt dieſes Ortes allein dieſem erfahrnen Generale beymeſſen will, deſſen groſſe Verdienſte der Bewegungs-Grund geweſen, ihm dieſen Poſten anzuvertrauen, und welche ſich auch, währender Belagerung ſelbſt, zur Gnüge gezeiget. Wäre er zwanzig Jahre jünger geweſen; und hätte folglich ſo viele Lebhaftig- und Wachſamkeit, in der Ausführung, als Erfahrung und Geſchicklichkeit, in der Diſpoſition, zeigen können: ſo zweifle, ob ihm jemals dieſes Unglück wiederfahren wäre.

§. 82.
Der Prinz-Statthalter ſucht das murrende Volck zu beſänftigen; die Franzoſen hergegen erobern auch die Forts, Lillo, Friedrich Heinrich, und Lieffenshöck.

Wer hiernächſt den gemeinen Pöbel in Holland kennet, der wird ſich nicht verwundern, wenn die damaligen Umſtände ein Murren unter demſelben verurſachet; zumalen da er auch zu auſſerordentlichen Abgaben genöthiget wurde. Denn da Nichts in Caſſa war; und der Krieg doch fortgeſetzt werden muſte: ſo wurde der 50ſte Pfennig dem Lande aufgelegt. Dergleichen Abgaben hergegen waren die Einwohner bishero ganz ungewohnt geweſen. Es blieb dahero nicht nur bey ausgelaſſenen Reden; ſondern einige ſuchten auch ihr Misvergnügen, durch allerhand Pasqville wider Franckreich und diejenigen, welche man im Verdacht hielt, daß ſie immer noch mit den Franzoſen unter einem Huthe ſpielten, zu erkennen zu geben. Selbſt wider die beym Friedens-Congreſſe, zu Breda, geweſene zwey Gevollmächtigte Miniſter der Republick, die Herren von Waſſenaer und Gilles, ging eine unzuläßige Schrift unter der Hand herum.

Um nun dieſen innerlichen Unruhen, in Zeiten,

Zeiten, deſto nachdrücklicher vorzubeugen, und durch allzufreye Reden Franckreich nicht noch mehr aufzubringen: ließ der Prinz-Statthalter folgendes Patent aushängen:

Wir, Carl Heinrich Friſo, von Gottes Gnaden, Prinz von Oranien und Naſſau, Gouverneur, Statthalter, Capitain-General und Admiral, wie auch der Präſident und Rath von Holland, Seeland und Weſt-Frießland, entbiethen allen denen, ſo gegenwärtiges ſehen, oder leſen hören werden, Unſern Gruß, und machen zu wiſſen, daß, wie es dem Allmächtigen gefallen, binnen dieſen letztern Zeiten, den Staat dieſer Provinzen, welcher, ſeit langen Jahren, ſich ungeheurer Sünden und Ungerechtigkeiten ſchuldig gemacht, und in welchen man, ſowohl der Gerichte des Himmels, als ſeiner Wohlthaten ohngeachtet, unaufhörlich fortgefahren, auf das empfindlichſte zu beſtraffen, und ſich zu dem Ende, unter denen in ſeinen Händen ſtehenden Mitteln, des Franzöſiſchen Königs zu bedienen, welcher, ohne einige Kriegs-Erklärung, ohngeachtet der gegen einander obwaltenden Verbindungen und Tractaten, und unter den Verſicherungen einer wahren und aufrichtigen Freundſchaft, zu erſt, die Barriere-Städte und Veſtungen der Republic, und nach deren Bemächtigung auch die Städte und Veſtungen, welche ihr eigenthümlich zugehören, und einen Theil ihrer Beſitzungen ausmachen, angegriffen; daß alſo ſolches Verfahren viel Unruhe unter den Einwohnern dieſer Provinzen verurſachet, und daß, nach der Maſſe, als die Gefahr zugenommen, und die unſtreitige Ueberlegenheit ſeiner Macht ſich den Grenz-Plätzen der Republic genähert, auch die Verwirrung unter ihren guten Einwohnern je mehr und mehr eingeriſſen; ſo, daß ſich dieſelbe dadurch in einer auſſerordentlichen Bewegung befindet; daß ferner einige

Einwoh-

Einwohner, welche, wie es ſcheinet, nicht wohl geſinnet ſind, ſich, bey dieſer Gelegenheit, Vermöge des allgemeinen und öffentlichen Gerüchts, vergangen, ſehr ausgelaſſene und ungeziemende Reden zu thun, welche zu dergleichen Dingen Anlaß gegeben, zu denen man, niemalen, und am allerwenigſten bey ſo geſtalten Conjuncturen, Zuflucht nehmen ſoll.

Ob nun wohl, da ſich die Gefahr vermehret, in welche ſich das gemeine Vaterland verſetzet befindet, auch die Wechſels-Weiſe und allgemeine Vertraulichkeit, die wahrhafte Einigkeit, reciproque Liebe und Freundſchaft, nach ebender Maſſe, zwiſchen den Einwohnern der Republic ſich verdoppeln ſolte; als welche die einzigen Mittel ſind, wodurch, unter göttlichem Seegen und unter Zuſammenſetzung aller Kräfte, die Progreſſen der ungerechten Gewalthätigkeit eines Königes, welcher niemalen, auf einige Weiſe, von Seiten der Republic, beleidiget worden, gehemmet werden können: ſo haben Wir doch dargegen, zu Unſerm groſſen Bedauern, befunden, daß dieſe ſo ſehr zu wünſchende und unumgänglich nöthige Einverſtändniſſe, durch verübte groſſe Ausſchweiffungen geſtöret und verletzet worden; indem das gemeine Volck ſich heraus genommen, wegen einiger Dinge, via facti, zu verfahren, welche, wenn es Rechtsgegründete Urſachen gehabt, alſo deshalber zu Wercke zu gehen, zu Unſerer Erkentniß hätten ſollen gebracht werden; immaſſen Wir nicht würden ermangelt haben, dießfals dasjenige zu verhängen, was Uns die Gerechtigkeit an die Hand gegeben.

Und gleichwie, wann ſolcherley Ausſchweiffungen und Unordnungen fortgeſetzt werden ſolten, nothwendig zu befahren ſtehet, daß GOtt noch ſchwerere Gerichte verhängen mögte; auch wenn man ſolcher Geſtalt gegen ſein Eingeweide wütet, es nothwendig geſchehen müſte, daß der Staat dadurch auſſer alle

Verfaſſung zu einer nothwendigen und weſentlichen Vertheidigung geſetzet würde; welches am Ende Nichts anders, als den Verfall der Republic und den Umſturtz der Religion und der Freyheit, zweyer Pfänder, die jeder rechtſchaffener Patriot auch mit Daranſetzung alles Gutes, und Blutes, damit ſolche auf die Nachkommen fortgepflanzet werden, zu erhalten ſchuldig iſt, nach ſich ziehen kan: alſo haben Wir, da Wir, zu Erhaltung des lieben Vaterlandes, Vorſehung, thun wollen, für gut befunden, alle Einwohner, durch gegenwärtiges, zu ermahnen, daß ſie ſich von allen frevelhaften und anzüglichen Reden, auch überhaupt von allen demjenigen enthalten ſollen, was zu Verübung einiger Ausſchweiffungen, via facti, und Störung der öffentlichen Ruhe, Gelegenheit geben kan. Wie Wir denn allen und jeden Einwohnern die Erinnerung geben, und ihnen zugleicher Zeit gebieten, nicht via facti zu verfahren, oder einige Gewaltthätigkeit auszuüben; ſondern vielmehr, an Statt ſich ſelbſt, in Anſehung der Dinge, ſo ihnen ſtraffbar vorkommen, des Richter-Amts anzumaſſen, ſelbige vielmehr zur Erkentniß dererjenigen zu bringen, welche, aus einer rechtmäßigen Autorität, dazu niedergeſetzet und verpflichtet ſind, alle demjenigen, was ungeziemendes vorgehet, vorzubauen, und ſelbiges zu beſtraffen, die denn auch nicht ermangeln werden, gehörige Verfügung dagegen vorzukehren, mit der Bedrohung, daß die, welche auf andere Weiſe handeln, und Unſere aufrichtige Vermahnung, wie auch die im gegenwärtigem begriffene Nachricht und Verordnung, auſſer Augen zu ſetzen ſich gelüſten laſſen werden, dadurch Unſer gerechtes Mißfallen auf ſich ziehen, und wider ſie, nach aller Schärfe der Geſetze, als gegen widerſpenſtige Einwohner, Störer aller guten Ordnung und der allgemienen Ruhe, verfahren werden ſolle.

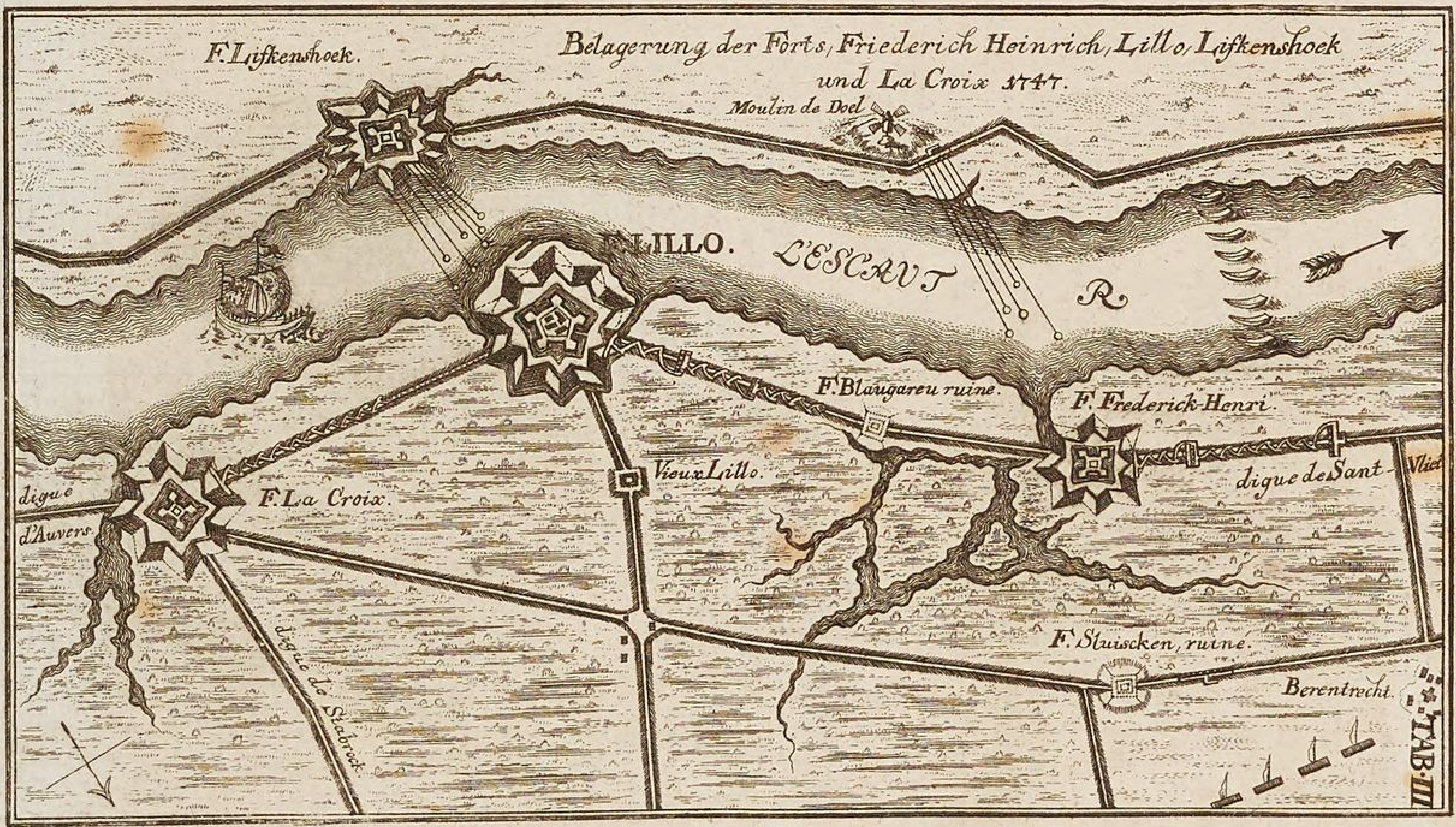
Und damit ſich Niemand mit der Unwiſſenheit entſchul-

ſchuldige: ſo wollen Wir, daß gegenwärtiges an denen Orten, wo, gewöhnlicher Maſen, die Kundmachung und Anſchlagung der Patente geſchiehet, publiciret und angeſchlagen werde; befehlen und gebieten anbey dem General-Procurator dieſes Hofs, den Inhalt dieſer Verordnung und benachrichtigung vollſtrecken zu laſſen, und wider diejenigen, ſo darwider handeln, auf die behörige Art zu verfahren, und verfahren laſſen. Gegeben, im Haag, den 22. September 1747.

Unter dem Haufen der Mißvergnügten fanden ſich gleichwol auch noch rechtſchaffene Patrioten, welches nachſtehendes Schreiben eines Kaufmanns, aus Rotterdam, ſo man, in öffentlichen Londonſchen Blättern las, deutlich genug zu erkennen giebt. „Sie können, „ſchreibt derſelbe nemlich, leichte begreiffen, „wie gros unſere Beſtürtzung über die Einnahme von Bergen opZoom, durch die Franzoſen, geweſen ſeyn müſſe: da unſere Stadt „nicht weiter von dannen, als Windſor von „Londen, gelegen iſt. Bey dieſen widrigen „Umſtänden nun ſteht alle unſere Hofnung auf „die Wachſamkeit, den Verſtand, und die „Treue des Prinzen-Statthalters, und auf „die Bereitwilligkeit, gerichtet, die der König „von Gros-Britannien bezeiget hat, ſeinem „Eidame und den Einwohnern der Niederlande „mit aller Macht beyzuſtehen. Doch bey dem „allen mögte unſere Hofnung wohl fehl ſchlagen; wenn wir nicht auch ſelbſt unſere äuſſerſte Kräfte daran ſtrecken. Wir wiſſen,

„daß der Prinz-Statthalter mit allen ſeinen
„ausnehmenden Eigenſchaften ſehr wenig zu
„unſerer Sicherheit auszurichten vermöge;
„wenn wir ihn nicht in den Stand ſetzen, ſol-
„che Maaß-Regeln zu nehmen, die zu dem
„Endzwecke am nöthigſten ſind. Zu Errei-
„chung dieſes Zwecks nun iſt von den Einwoh-
„nern ſelbſt vorgeſchlagen worden, einen frey-
„willigen Beytrag zu thun; und ſie werden,
„allem Vermuthen nach, in deſſen Aufbrin-
„gung ſo viel Mildthätigkeit beweiſen, als
„rühmlich ihr Anerbiethen, in dieſem Stücke,
„geweſen. Durch dieſes zeitige, nothwendi-
„ge, und einzige, menſchliche Hülfs-Mittel,
„hoffen wir die Schatz-Käſten des Staats
„mit ſo vielem Gelde zu verſehen, das 50000
„ja wohl 100000. Mann ſollen können in der
„Republick Dienſt genommen werden; wenn
„man es zu unſrer Vertheidigung nöthig ach-
„ten mögte. Wir wiſſen aus der Erfahrung,
„daß die Truppen, welche wir in unſern Dienſt
„nehmen, ihren Pflichten Gnüge thun. Und
„darum werden wir keine Urſache haben, über
„unſern freywilligen Beytrag zu klagen. Wenn
„wir eine ſolche Armee im Felde, und den
„Prinzen-Statthalter an der Spitze derſelben,
„haben: zweifeln wir nicht daran, daß der
„Ruhm der Republic wiederhergeſtellet, und
„Volck und Land geſchützet werden, ſolle.
„Doch wir verlangen mit Bekümmerniß dar-
„nach, und werden nicht ruhig ſeyn, bis eine

„der


Belagerung der Forts, Friederich Heinrich, Lillo, Liſkenshoek
und La Croix 1747.
F. Liſkenshoek.
Moulin de Doel
LILLO.
L'ESCAUT
R.
F. Blaugareu ruine.
F. Frederick-Henri.
Vieux Lillo.
F. La Croix.
digue
d'Auvers.
digue de Sant
Vliet
digue de Stabroek
F. Sluiscken, ruine.
Berentrecht.
TAB. III

„dergleichen Armee formiret iſt; welches auch „wohl wird geſchehen können ꝛc.„

Immittelſt war der Marſchall von Löwendal auch vor die noch übrigen Forts an der Schelde, nemlich Lillo, Friedrich-Heinrich und die Creutz-Schanze, gerückt; als welche er, den 24ſten September 1747. berennen ließ. Ob man nun wohl alles thuliche ergriff, dieſe Forts zu erhalten: ſo war es doch nicht möglich, dieſelben vor der franzöſiſchen Uebermacht zu beſchützen. Den 7ten October muſte ſich demnach das Fort, Friedrich-Heinrich, und folgenden 12ten ſowohl die Creutz-Schanze, als Lillo (l), ebenfalls ergeben; daß alſo die Franzoſen nunmehro die gantze Schelde in ihrer Gewalt hatten.

§. 83.

Des Prinzen Statthalters Ankunft und Verrichtungen in dem Lager bey Oudenboſch. Einige damals zum Vorſchein gekommene Schriften, nebſt einer Gedächtniß-Medaille der Univerſität, Leiden.

Seitdem übrigens Bergen-op-Zoom in der Franzoſen Hände gefallen war, ſuchten

(l) Den Plan von dieſer Belagerung kann man in beygehendem Kupferſtiche ſub III. betrachten.

die Alliirten ſich in ihrem Lager, bey Oudenboſch, recht feſte zu ſetzen. Unterdeß beobachtete der Prinz Statthalter alle die Pflichten eines vor das Wohl des Vaterlandes eifrigſt beſorgten Chefs; und begab ſich demnach auch zu der Armee. Er gelangete, in beſagtem Lager, den 10. October 1747. gegen Abende, von Moerdyk, wohin er mit 2 Jachten, aus Holland gekommen war, in einer 6 ſpännigen Caroſſe an. In ſeiner nicht alzuſtarcken Svite befanden ſich die Generals, **Graf Moritz von Naſſau**, und der **Baron de Fin**, nebſt dem **Barone von Groveſtin**. Alle Generals der Armee, die Deputirten der General-Staaten, und die vornehmſten Officiers, waren ihm, mit einer guten Bedeckung zu Pferde, entgegen gegangen. Der Feld-Marſchall, **Graf von Bathiani**, ritte ihm zur Rechten der Caroſſe, gantz nahe am Schlage; die andern Generals aber folgten ihm nach. Der Prinz ſtieg, zu Oudenboſch, in dem Quartiere des Generals, **Burmannia**, ab; wo er ſogleich, wegen ſeiner glücklichen Ankunft, complimentiret wurde. Eine Stunde hernach ſetzte er ſich zur Tafel, und ſpeiſete mit den Deputirten und Generals öffentlich. Er bezog hierauf das Quartier des Generals, von Cronſtrom; als welcher, kurtz vor des Prinzens Ankunft, nach ſeinem Guthe, bey Herzogenbuſch, Nemelaer, abgegangen war; alda er ſich auch, bis ins folgende Jahr, aufgehalten.

ten. Den 11ten frühe, um 9. Uhr, erhob ſich der Prinz, in Begleitung aller Generals, nach dem Lager, von dar er, erſt Abends um 7. Uhr, nach ſeinem Quartier zurücke kam. Er fand die gantze Armee, bey ſeiner Ankunft, im Gewehr; und, nachdem er ſich mit dem **Grafen von Bathiani** auch einigen andern Generals, auf eine kleine Anhöhe verfüget: ſahe er dieſelbe, welche man damals auf 50000. Mann ſtarck ſchätzte, vor ſich vorbey marſchiren. Den 12. Octob. beſichtigte er die Linien von Breda, die Stadt, Sternbergen, und die Poſten zu Niſpen, Aſſen und Wouw, ſo von den Huſſaren, Panduren, Licaniern und Frey-Compagnien, beſetzt waren, zwiſchen welchen und den feindlichen leichten Trouppen öftere Scharmützel vorfielen. Den 14ten erhob er ſich, abermals in Begleitung des **Grafens von Bathiani** und **Graf Moritzens von Naſſau**, nach Klundert, und Willemſtadt, und beſahe die daſigen Feſtungs-Wercker. Folgenden 16. aber gieng er nach Holland zurücke, und gelangte, den 18. Abends, glücklich wieder im Haag an.

Sonſt erſchien damals eine Schrift, unter dem Titul, *Reflection ſur les cauſes, ſur la neceſſité, & ſur l'utilité, de l'élection d'un Statthouter*, worinnen der Autor ſich angelegen ſeyn läſt, unter andern zu behaupten: 1) Daß Holland, bey Fortſetzung des Krieges, vor die andern vereinigten Provinzen nicht alleine die

Laſt zu tragen habe: indem ſich keine andere Provinz deme, was die Union erheiſchet, entziehen werde. Dabey könne man denn auch der Provinz, Holland, wenn es zum Frieden komme, nicht vorwerffen, daß ſie nur blos ihren Abſichten gefolget. 2) Könten die Einwohner von Holland, ſo bey denen auf Schleſien negociirten groſſen Summen intereßiret wären, hoffen, ihre Bezahlung zu bekommen: weil der Prinz Statthalter den Provinzen die Nothwendigkeit vorſtellen werde, ſich mit des Königs von Preuſſen Majeſt. wegen der 80000. Fl. zu vergleichen, ſo jährlich von dem Maaß-Zolle kommen. 4) Werde der Prinz Statthalter in den Stand geſetzet, der Provinz, Holland, wegen der 6. Millionen, ſo ſie, ſeit 45. Jahren, zu fordern habe, Recht wiederfahren zu laſſen. 5) Könne der Prinz Statthalter ſich berechtiget ſehen, die Staaten von Seeland dahin zu bringen, daß dieſe die 50000 Fl. welche ſie jährlich zum General-Comtoir zu entrichten, und deren Bezahlung ſie, ſeit dem Utrechter-Frieden, ausgeſetzet hätten, einmahl bezahlten.

In einer andern Schrift, die ſelbiger Zeit, unter der Aufſchrift, *la Republique ſauvée tout peril, ou elle ſe trouve*, d. i. die von der Gefahr, worinnen ſie ſich befindet, gerettete Republic, zum Vorſchein kam, ſchreibet der Verfaſſer, unter andern; es ſey ein Unglück, daß der Prinz von Oranien, welcher

cher wohl würdig wäre, Graf von Holland zu ſeyn, nicht, ſchon bey Lebzeiten Kayſers, Carl des Sechſten, zum Chef des Gouvernements der Republic ernennet worden. Denn dadurch würde die Republic, jetzo, um ſo viel erhöhet ſeyn, als ſie würcklich herunter gekommen. Dieſem Prinzen ſey, vorjetzo, unmöglich, überall ſogleich Rath zu ſchaffen; und zwar um ſo viel weniger, da es ihm an Macht und hinlänglicher Autorität mangle, ſo ſchleunig und nachdrücklich, als es die Umſtände erheiſchten, zu agiren. Bey jetzigen Conjuncturen müſſe demnach die Republic ſuchen, ſich das Vertrauen ihrer Alliirten wieder zu erwerben, und zu gleicher Zeit zu vertheidigen. Dieſe 2. Objecta aber könnten, ohne dem Prinzen Statthalter mehrere Macht zu geben, nicht vollſtrecket werden. Die Regierungs-Verfaſſung der Republic; die Langſamkeit, der Kayſerin beyzuſtehen; die beſtändige Weigerung, ſich mit den Alliirten wider die weit ausſehenden Projecte Franckreichs zu vereinigen, wären ſo viel Streiche, welche ſich die Republic ſelbſt beygebracht. Sie habe dadurch die Zuneigung ihrer Alliirten verlohren, und ſey bey der gantzen Welt in Verachtung gekommen. Durch die Erhebung des Prinzen von Oranien wären zwar die fatalen Umſtände, zum Theil, verſchwunden. Allein die Zeit ſey zu kurtz; und man müſſe, bey einer heftigen Kranckheit, gewaltſame Mittel brauchen; folg-

ſich die Zeit nicht mit unnützen Deliberiren zu-bringen; ſondern das Eis brechen, und, durch ſchleunige Reſolutiones, das Andringen der Feinde auf, mithin die Freyheit zu erhalten ſuchen. Dieſes nun könte am beſten geſchehen, wenn man den Prinzen Statthalter, auf welchen gantz Europa ein Vertrauen habe, in den Stand ſetze, daß er zuſagen und auch halten, ſich engagiren, Darlehen aufnehmen, und alles das, was ein Souverain thun kan, verrichten möge. Man könte auch wohl der Klugheit der alten Römer nachahmen, die, wärenden Krieges, einen Dictatorem, welcher die Gewalt, wie ein König, hatte, erwähleten. u. ſ. w.

Uebrigens iſt anbey die goldene Medaille merckwürdig, welche die auf der Academie, zu Leiden, Studirende wegen der Wahl des Prinzen, prägen laſſen. Fünf deputirte von ihnen hatten die Ehre, ſelbige Sr. Hoheit zu überreichen. Sie ſtellet Dero Bruſt-Bild vor, um welches man die Worte lieſet: *W. C. H Friſo, Princ. Arauſiæ & Naſſ. Gub. Reip. Foed. Creat. MDCCXLVII.* Auf dem Reverſe aber ſiehet man die Sonne, mitten unter den Planeten, nebſt der Beyſchrift: *Unus fovet & temperat;* und in der Exergue: *Perenne hoc monumentum principi Auriaco & Patriæ felicitati conſecrant Cives Academiæ Batavæ.*

§. 84.

§. 84.

Wie des Prinzen-Statthalters Hoheit ſo gar auch die Erblichkeit der Statthalter-Würde der Provinz, Holland und Weſtfrießland, auf Dero Männ- und Weibliche Nachkommen erhalten.

Mitler Weile hatten beyderſeitige Armeen die Winter-Quartiere bezogen; der Allerchriſtl. König aber, bey ſeiner Retour, eine merckwürdige Declaration hinterlaſſen, welche Herr Chiqret, der noch immer die Franzöſiſchen Angelegenheiten, im Haag, beſorgte, übergeben muſte, und folgender Maſen abgefaſſet war:

Der König hat ſeine Principia noch nicht geändert. Se. Majeſtät, welche beſtändig von dem Verlangen angetrieben ſind, nicht nur Dero Unterthanen, ſondern auch allen Nationen, ſo das Uebel des Krieges empfinden, den Frieden wieder zu geben, haben Nichts verabſäumet, ebendergleichen Geſinnung Dero Feinden und ihren Alliirten einzuflöſſen. Die Demarſchen, ſo der König, deme zu Folge, ſeit mehr, als 5. Jahren, beſonders bey den General Staaten, gethan, ſind in ganz Europa bekant. Allein die Reinigkeit der Geſinnungen Sr. Maj. hat, bis jetzo, von Seiten ihrer Feinde, Nichts, als Unbeweglichkeit, gefunden; und die Vorſchläge, ſo Dieſelben gethan, um den Krieg zu endigen, wurden nur der Unvermögenheit, ſelbigen fortſetzen zu können, beygemeſſen. Der König welcher gehoffet hatte, die Declaration vom 17. April letzthin würde einige Würckung haben,

hat

hat mit Schmerzen geſehen, daß man darauf nicht anders, als mit Meſures und Verfahren geantwortet, welche denen Diſpoſitionen, ſo Se. Majeſtät blicken laſſen, ganz entgegen geſetzt wären; und das Stilleſchweigen, ſo die General-Staaten beobachtet, ſchiene zu zeigen, daß ſie den Haß der Freundſchaft, die Verwüſtung ihres Landes dem Ruhe-Stande ihrer Unterthanen, den Betrug der Wahrheit, und das Particular-Intereſſe der Glückſeligkeit des ganzen Cörpers der Republic, vorgezogen hätten. Inzwiſchen haben Se. Majeſtät Dero Beurtheilung über dieſen Anſchein lieber aufſchieben wollen, und die vorgegangene Veränderung in der innern Verfaſſung der Republic hat in den Geſinnungen des Königs keine Veränderung gewürcket. Alles aber hat ſeine Schrancken, und Se. Majeſtät glauben, Sie ſeyn der Sicherheit Dero Unterthanen und der Völcker, ſo Sie conqvetiret, ſchuldig, ſich fernerhin aller Mittel zu bedienen, um die Quellen zu verſtopfen, welche Dero Feinde ſo reichlich, in den Landen der Republic, finden, und die weit über den Inhalt der von ihr ſo ofte angeführten Tractaten gehen. Der König will noch einmal Ihro Hochmögenden vorſtellen, daß die Beweg-Urſachen, ſo dieſelben, bey Anfange dieſer Campagne, gezwungen, Dero Truppen auf das Gebiete der Republic rücken zu laſſen, erheiſchen könten, daß der General von Dero Armee ſeine weitere Meſures nach ebendieſem Plane, ſowohl wegen der Kriegs-Operationen, als wegen Unterhalts der Armeen Sr. Majeſtät, einrichtete.

Der König, welcher mehr durch die unglücklichen Umſtände des Publici gerühret, als mit ſeiner Vergröſſerung, beſchäftiget, iſt, wünſchet noch immer, mit ebender Begierde; die General-Staaten mögten ſich ihrer Macht und ihres Credits bey den Alliirten darzu bedienen, ſelbigen das Verlangen zu einer allgemeinen Ausſöhnung einzuflöſſen. Se. Majeſtät ſehen

hen ſich mit empfindlichen Widerwillen genöthiget, zur Gewalt zu greiffen; um endlich zu einem Frieden zu gelangen, welchem Sie von Dero alleinigen Mäſſigung und freundlichen Geſinnungen, ſo allen Nationen gemein ſeyn ſollen, ſich verſprechen können.

Gleich wie nun die erſte Franzöſiſche Declaration vom 17. April die Wahl der General-Statthalterſchaft befördert hatte: alſo gab dieſe itzige Gelegenheit zu einem noch weit gröſſern Vortheil vor das Durchl. Oraniſche-Haus. Man fieng nemlich an, ſo gar auf die Erblichkeit, gedachter Statthalterſchaft zu gedencken, und, welches noch nie erhöret worden, dieſelbige auch auf die weibliche Lienie zu erſtrecken: weilen damals Ihro Hoheit von GOtt nur noch mit einer einzigen Prinzeßin geſegnet waren. Der Adel in der Provinz, Holland und Weſtfrießland, fiel zu allererſt darauf, und hielt deswegen verſchiedene Particular-Conferenzen. Hernach brachte er, den 7. October 1747. in der Verſamlung der Staaten, dieſer Provinz folgenden Vorſchlag an.

Die verſamlete Ritterſchaft findet, nach reiflicher Erwegung der Verfaſſung und Beſchaffenheit der Regieruug dieſer Lande, daß die Erfahrung der vorigen Zeiten hinlänglich gewieſen habe, die Republic könne ohne einen hohen Chef durchaus nicht beſtehen: immaſſen ſie ſich, zu der Zeit, da ſie deſſen beraubt geweſen, ihrem gänzlichen Ruin nahe befunden hat; wovon ſie nicht anders, als durch Erwählung eines Statthalters, General-Captains und Admirals, geret-

gerettet werden können. Zugleich erhellet im Gegentheil, wie die Republic, unter Direction der Prinzen aus dem Hauſe Oranien und Naſſau, zu einer ſolchen Staffel der Gröſſe gelanget ſey, daß ſie nicht allein von ihren Nachbarn geſucht worden, ſondern ſich auch allenthalben furchtbar gemacht. Ein aus dieſem hohen Hauſe abſtammender Prinz iſt aufs neue, und bey gleicher Gelegenheit, zum Statthalter, General Capitain und Admiral, gegenwärtig erkläret worden; und man verſpüret bereits die guten Würckungen ſolcher Wahl. Alle wohlgeſinnete Glieder der Regierung müſſen nothwendig, bey Vorſtellung der Verwirrung, worinnen ſich die Republic befinden würde, in Schrecken gerathen, wenn dieſer Durchl. Chef, abſonderlich bey gegenwärtigen Umſtänden, ihr durch den Tod entzogen werden ſolte; da Se. Hochfürſtl. Durchl. noch keinen männlichen Deſcendenten haben, und Dero Poſterität nur in einer, noch jungen Prinzeßin beſtehet. Um deswillen iſt unumgänglich nöthig, dieſem Unglücke, ſo viel, als möglich, vorzukommen. Das einzige Mittel aber, darzu zu gelangen iſt, daß man in der Familie Sr. Hochfürſtl. Durchl., und für Dero männliche und weibliche Deſcendenten, die Statthalter-Würde, durch Ergreiffung der Präcautionen, die zum beſten des Landes, am dienlichſten befunden werden, feſt ſtelle; alſo daß, wenn die Regierungs-Forme einmal auf ſolchen Fuß gebracht, das beyderſeitige Vertrauen zwiſchen Sr. Hochfürſt. Durchl. und den Regenten je mehr und mehr zunehmen könne; damit für die Republic ein würcklicher und beſtändiger Vortheil daraus erwachſe. Dem zu Folge nun hat die Ritterſchaft, zum Dienſte dieſes Landes, ſchlechterdings für erſprießlich zu ſeyn ermeſſen, daß Ihro Gros- und Vielmögenden Sr. Hochfürſtlichen Durchl. ſowol als Dero männlichen und weiblichen, aus einer rechtmäßigen Ehe erzeugten, Deſcendenten die

Statt-

Statthalterſchaft und die General-Capitains- und Admirals-Chargen der Provinz Holland und Weſtfrießland, dergeſtalt auftrugen, daß, nach dem Abſterben Sr. Hochfürſtl. Durchl., welche doch GOtt noch lange Jahre erhalten wolle, dieſe Würden und Chargen auf Dero männliche Deſcendenten, und in deren Ermangelung auf Dero weibliche Nachkommen, fallen ſolten; jedoch wohl zu verſtehen, daß beſagte Chargen und Würden, durch keinen dieſer Deſcendenten, männlich ſowohl, als weiblichen beſeſſen und verwaltet, werden könten, welcher die Königl. oder Churfürſtl. Würde habe; ferner, daß die weiblichen Abkömmlinge Sr. Hochfürſtl. Durchl. ſich nicht anders, als mit Einwilligung und Genehmhaltung Jhro Gros- nnd Vielmögenden, und zwar mit einem Prinzen Reformirter Religion, welcher, weder ein König, noch Churfürſt, ſey, ſollen vermählen können. Und wenn es ſich begäbe, daß ſothane Chargen und Würden auf eine von dem weiblichen Deſcendenten Sr. Hochfürſtl. Durchl. verfielen: ſolte dieſe Prinzeßin, auf ſolchem Fall, den Titul einer Gubernantin, nebſt der Gewalt, haben, einen männlichen Repräſentanten zu ſetzen; um in den Staats-Rathe Sitz zu haben, und die General Captains und Admirals-Function dieſer Provinz auszuüben; doch alſo, daß dieſer letzte ſich gleichfals zur Reformirten Religion bekenne, nnd weder die Königl., noch Churfürſtl. Würde führe, auch übrigens Jhro Gros- und Vielmögenden angenehm ſey. Wenn endlich die männlichen, oder anch die weiblichen, Deſcendenten, welche in beſagten Chargen und Würden folgen würden, annoch minderjährig wären: ſo ſolte ſelbige die Princeßin-Mutter, als Vormünderin, und unter dem Titel einer Gouvernantin, mit ebender Gewalt, einen männlichen Repräſentanten, unter den oben ſtipulirten Einſchränckungen, zu ſetzen, verwalten. Und in Ermangelung der Prinzeßin-Mutter, bey ſo

thaner

Minderjährigkeit, ſolten, Ihro Gros- und Vielmögenden, auf die Art und Weiſe, wie ſie es dem beſten des Staats am zuträglichſten erachten würden, alles, was die Tutel beſagter Minderjährigen, und die Setzung eines Repräſentanten, in vorher beſchriebener Forme, anbeträffe, einrichten. Schlüßlich mögten Ihro Gros- und Vielmögenden dieſe Sache in der Verſamlung der General-Staaten dergeſtalt einleiten, damit Ihro Hochmögenden die Succeßion der General-Capitains- und Admirals-Chargen der vereinigten Provinzen für die männ- und weiblichen Deſcendenten des Prinzen, auf ebendie Weiſe, und mit der, in Anſehung, dieſer Provinz, oben ſtipulirten Einſchränckung, feſte ſetzten.

Dieſe Demarche hielte man für deciſiv, und für die einzige, um den Reſt der Anti-Statthalter-Parthey völlig vollends niederzuſchlagen. Ob nun wohl die Deputirten der Städte die Sache nur ad referendum annahmen: ſo hielt doch der Adel, nachmittags, bey dem Prinzen und der Prinzeßin um eine Audienz an, und ſtattete Ihnen von dem, was vorgegangen war, und gehandelt worden, Bericht ab.

Hierauf ſchien es zwar, anfangs, als wolten die Städte, in Holland, mit dieſer wohlgeſinten Meinung daſiger Nobleſſe, nicht übereinſtimmen. Sonderlich ſahe deren Propoſition die Stadt, Amſterdam, auf eine ganz andere Art an; und ließ dahero auch ihre Deputirten nicht in die Verſamlung der Herren General-Staaten gehen. Gleichwohl gab ſich,

ſich, nach und nach, alles zum ausnehmenden Vortheil Sr. Hoheit, des Prinzen Statthalters.

Die Städte, Vlißingen und TerVeere, thaten, kurtz darauf, den Staaten von Seeland, bey deren Verſamlung, zu Middelburg, über dergleichen Vorſchlag, wie der Adel in Holland, gethan hatte. Hier fand derſelbe ſogleich ſolchen Beyfall, daß am 23. October die Erklärung des Prinzen zum Erb-Statthalter würcklich erfolgte, wiewohl ſolche, erſt den 30. November 1747. öffentlich bekant gemachet wurde. Den 28. October geſchahe, in der Grafſchaft, Zütphen, ſo zur Provinz, Geldern, gehöret, ein gleiches; worauf der Magiſtrat, zu Campen, den Entſchluß faßte, der Provinz, Ober-Yſſel eben dieſes vorzutragen.

Die Städte, Harderwick, Wageningen, Hattum, und die Deputirten der Stadt, Rotterdam, thaten auch, in Anſehung des Magiſtrats, einen ſolchen Vortrag. Anbey wolte man verſichern, daß ſich der damalige Gros-Penſionarius, **Herr von Gilles**, welcher ſich das Zutrauen des Prinzen Statthalters immer mehr und mehr zu erwerben ſuchte, alle Mühe gegeben, den Vorſchlag der Nobleſſe bey den Städten, wo er ohndem in groſſem Anſehen ſtund, beliebter zu machen, und durchzutreiben; auch dieſes um ſo mehr, da zu befürchten war, daß, wenn der Prinz Statthal-

ter, deſſen Geſundheits-Zuſtand eben nicht der dauerhafteſte war, wärenden Krieges, plötzlich verſterben ſolte, der Pöbel, aller Orten, Tumulte und Exceſſe anfangen dürfte. Uebrigens iſt es allerdings eine kluge Vorſicht des Prinzen zu nennen, daß er ſich, in dem Partage-Tractaten, 1731. auch vor die weibliche Nachkommen den Titel von Oranien vorbehalten. Solchemnach kam es denn endlich dahin, daß Ihro Hoheit, am 16. November, von den geſamten Staaten von Holland und Weſt-Friesland zum Erb-Statthalter erkläret, auch ſolches Denenſelben, durch eine ſolenne Deputation, wobey der Gros-Penſionarius das Wort führete, folgenden 22. ſelbigen Monats, zu wiſſen gethan wurde. Es iſt dieſe Entſchlieſſung, welche nunmehro als eines der Grund-Geſetze, ſowohl des Staats der vereinigten Provinzien, als des Durchl. Oraniſchen Hauſes, zu betrachten, allzumerckwürdig; daß ich dahero nicht umhin kan, folgenden Auszug der Reſolution Ihro Edeln und Vielmögenden der Herren Staaten gedachter Provinz, in ermeldter Sache, deme beyzufügen.

Nachdem Ihro Edel und Vielmögende Herren über die, den 3ten October letzthin, von den Herren aus dem Corps der Nobleſſe gethane Propoſition, Sr. Hochfürſtlichen Durchl. dem Prinzen von Oranien und Naſſau, wie auch deſſen, aus rechtmäßiger Ehe, erzeugten Männ- und Weiblichen Deſcendenten, auf die darinnen bemerckte Art, die erbliche Statthal-

terſchaft und die Charge eines Admirals und General-Capitains, dieſer Provinz, wie auch die Charge eines General-Capitains und Admirals der vereinigten Provinzen, zu übertragen, berathſchlaget: ſo haben bemerckte Herren von dem Corpo der Nobleſſe, und die Deputirten der reſpectiven Städte, im Nahmen ihrer Principalen, einmüthig declarirt; daß, da ſie die Verfaſſung und den Zuſtand der Regierung dieſes Landes reiflich erwogen, ſie wohl begriffen, wie auch die Erfahrung ſolches deutlich zu Tage geleget hat, daß die Republic nicht beſtehen könne, ſie werde denn von einem hohen Haupte regieret; angeſehen ſelbige, zu den Zeiten, da ſie deſſen beraubet geweſen, ihrem gänzlichem Untergange ſich genähert; wovon ſie denn, nur durch die Erwählung eines Statthalters, General-Capitains und Admirals, gerettet worden. Gedachte Herren haben ferner bemercket, wie die Republic, unter dieſer beglückten Forme der Regierung, ſeit ihrer Errichtung, an Macht dergeſtalt zugenommen, daß ſie nicht nur von ihren Nachbarn geſucht; ſondern auch, unter Führung und Leitung der Prinzen aus dem Hauſe, Oranien und Naſſau, fürchterlich geworden; und daß, da die Charge eines Statthalters, General-Capitains und Admirals, aufs neue, einem Abkömmlinge dieſes Durchlauchtigſten Hauſes übertragen worden, man die guten Würckungen davon ſchon augenſcheinlich empfinde. Die gutgeſinneten Regenten, wie auch alle Unterthanen des Staats, gedencken anbey mit Schauer an die Verwirrung, in welche die Republic gerathen würde, wenn ſelbige dieſes hohen Chefs beraubet werden ſolte; um ſo mehr, da die Nachkommenſchaft Sr. Hochfürſtlichen Durchl. bis jetzo, in einer

einzigen, noch jungen, Prinzeßin beſtehet; dahero es unumgänglich nöthig iſt, Mittel anzuwenden, um dieſem Uebel, ſo viel menſchmöglich, vorzubeugen. Das einzige Mittel aber darzu zugelangen, beſtehet in Continirung der Statthalterſchaft bey den Männlich- und Weiblichen Leibes-Erben Sr. Hochfürſtlichen Durchl., durch Ergreiffung der dem Wohl dieſer Länder zuträglichſten Vorſicht.

Dem zu Folge nun haben die Herren von dem Corps der Nobleſſe, und die Deputirten der reſpectiven Städte, im Namen ihrer Principalen, Sr. Hochfürſtlichen Durchlaucht die erbliche Statthalterſchaft, auch die Charge eines General-Capitains und Admirals der Provinz, Holland und Weſt-Frießland, dergeſtalt einmüthig übertragen, daß, nach Abgang Hochermeldten Prinzens, ſolche Würde und Chargen auf deſſen Männliche und Weibliche, aus rechtmäßiger Ehe erzeugte, Deſcendenten fallen ſolle; daß ferner, im Fall Se. Hochfürſtliche Durchl. einen Prinzen hinterlieſſen, und dieſer ohne Männliche Leibes-Erben abgienge, auch ſonſt von Sr. Durchl. keine Männliche Erben mehr vorhanden wären, ſondern Sie nur eine Prinzeßin hinterlieſſen, alsdenn bemeldte Chargen und Dignitäten auch dieſe Prinzeßin, und nach ihrem Tode an ihre Männliche Deſcendenten und Erben, gelangen ſolle; daß überdiß, wenn Se. Hochfürſtliche Durchl. ohne Hinterlaſſung Männlicher Leibes-Erben, verſcheiden würden, Dero Prinzeßin, Carolina, obbemeldte Chargen und Dignitäten überkommen, und nach ihrem Tode ſelbige ihren Männlichen Deſcendenten zufallen ſollen; ingleichen daß, wenn Hochgedachte Se. Durchl. mehrere Prinzeßinnen erzeugen, und die Prinzeßin Carolina, ohne Männliche Leibes-Erben verſterben würde, dieſe Chargen und Dignitäten, in ſolchen Fall, an die noch lebende Schweſter,

ſter, der Princeßin, Carolinæ, und ihre Männliche Deſcendenten gelangen; ja allezeit die ältern Prinzeßinnen, nebſt ihren Männlichen Deſcendenten, die jüngern Prinzeßinnen vorgezogen werden, ſollen. Jedoch wohl verſtanden, daß kein Männlich, oder Weiblicher, Abkömling Sr. Hochfürſtl. Durchl. der mit Königlich- oder Churfürſtlicher Würde bekleidet, bemeldte Chargen, und Dignitäten beſitzen könne; daß auch bemeldte Deſcendenten, ſo in dieſe Chargen und Würden eintreten, zur wahrhaften Chriſtlichen Reformirten Religion ſich bekennen; und daß ſelbige wärender Minderjährigkeit in dieſen Provinzen erzogen werden, ſollen; hergegen die Nachfolge in dieſen Chargen, zum Beſten der männlichen Poſterität bemeldter weiblicher Deſcendenten Sr. Hochfürſtl. Durchlaucht, nicht Statt haben, ſolle, als nur in dem Fall, wenn ſich die Prinzeßinnen mit Einwilligung und Beyfall Jhro Vielmögenden Herren, an einen Prinzen vermählen, welcher der wahrhaften Chriſtlichen Reformirten Religion zugethan, und nicht mit Königlicher, oder Churfürſtlicher, Würde bekleidet iſt. Wenn ſich auch der Fall ereignete, daß eine Prinzeßin in oftgedachten Chargen und Dignitäten, ſuccedirte: ſo ſoll ſie dieſelben ſelbſt exerciren, und in dieſer Qualität, in allen Collegiis, wie auch in dem Staaten-Rathe, präſidiren. Da ſelbige zugleich General-Capitain und Admiral der vereinigten Provinzen ſeyn wird: ſoll ſie gleichfals ſelbſt dieſe Chargen exerciren; in ſo weit ſolche nemlich den Sitz, in dem Staaten-Rathe, und in den reſpectiven Admiralitäts-Collegiis, betreffen. Zu Kriegs-Zeiten aber, und wenn die Truppen in Campagne gehen: ſoll ſelbige die Macht haben, einen verſuchten Chef zum Commando der Truppen vorzuſchlagen, und zu ernennen; jedoch daß ſelbiger zur Reformirten Religion ſich bekenne, und weder mit

mit Königlich- noch Churfürſtl. Würde bekleidet, überdieß Jhro Edlen und Vielmögenden Herren annehmlich, ſey, auch den Eid der Treue ablege, und ſich denen ihme von ihro Vielmögenden, nach dem Gutachten der Madame-Gouvernantin, und des Staaten-Raths, zu ertheilenden Jnſtructionen conform verhalte. Wenn es ſich ferner ereignete, daß die in beſagte Chargen und Dignitäten ſuccedirende Prinzen, oder Prinzeßinnen, minderjährig wären: ſo ſolte die Durchl. Frau Mutter, in dieſem Fall, als Vormünderin, und unter dem Titel einer Gouvernantin, dieſe Chargen exerciren; jedoch, wärender Minorrennität, Wittwe bleiben, und in den Provinzen reſidiren, auch bey Ernennung eines verſuchten Chefs das oben bedungene Beobachten; und endlich daß, wenn wärender Minorennität, keine Mutter vorhanden wäre, oder derſelben Adminiſtration auf hörete, Jhro Vielmögenden, in dieſem Fall, wegen der Tutel bemeldter Minderjährigen, auf eine ſolche Art Vorſehung thun wolten, wie es dem Wohl dieſer Länder am zuträglichſten ſeyn wird. Uebrigens werden Jhro Edel- und Vielmögende, bey der Verſamlung der Herren General-Staaten, ſich nachdrücklich bemühen; damit Jhro Hochmögenden den Deſcendenten Sr. Hochfürſtlichen Durchl. beyderley Geſchlechts die Succeßion in den Chargen eines General-Captains und Admirals der vereinigten Provinzen, auf ebenden Fus, und mit ebenden oberwehnten, und ſchon bey Gelegenheit der Ernennung eines Generals-Capitains und Admirals der Republic bekannt gewordenen, Clauſulen und Reſtrictionen, deferiren; und daß, zum Faveur Sr. Hochfüſtlichen Durchl., auch Dero rechtmäßigen Deſcendenten, Patente darüber, in gehöriger Form, ausgefertiget, auch mit dem groſſen Siegel der Generalität verſehen, worden.

§. 85.

§. 85.

Jhro Hoheit, der Prinz-Statthalter, werden von einer zugeſtoſſenen Unpäßlichkeit reſtituiret; auch wie Sie von den Staaten zu Ober-Yſſel und Geldern, ebenfals die völlige Erblichkeit der Statthalterſchaft erhalten haben.

Bey allen dieſen vor das Durchlauchtigſte Haus, Oranien, ſo glücklichen Umſtänden, wurden Jhro Hoheit, der Prinz Statthalter, im December 1747. von einer Unpäßlichkeit überfallen, welche ſich anfangs nicht zum beſten anließ, und woran die überhäufte Arbeit auch groſen Sorgen des Herrn, bey damaligen Staats-Conjuncturen, nicht geringen Antheil haben mogten. Dieſer Zufall verurſachte, wie leicht zu erachten, bey Hofe, einen allgemeinen Kummer. Gleichwohl gebrauchte man die kluge Vorſicht, und hielt denſelben möglichſt verborgen; um nicht verdrießlichen Bewegungen Anlaß zu geben. Der Herr kam auch, nach einem 3maligen Aderlaſſe, wieder zu ſich; und die gebrauchte Artzeneyen thaten ſo gute Würckung, daß er, dem Höchſten ſey Danck, völlig wiederum hergeſtellet wurde. Wie er denn, ſchon am 23ſten Dec. im Stande war, das Diploma, in eigener hoher Perſon, von den Deputirten der Provinz, O-

ber-Yſſel, anzunehmen, welches dieſe ihm und ſeiner Gemahlin Königlicher Hoheit, wegen der Erbſtatthalterſchaft gedachter Provinz, in einem goldenen Behältniſſe, überreichten. Nur hatte ſich iedoch das Land, Drenthe, damals, noch nicht zu einem gleichmäßigen Schluſſe bequemet. Die Staaten von Seeland hergegen lieſſen bald hernach, ohne einige Ausnahme, durch ihre Deputirten, die Erblichkeit der Statthalterſchaft, in einem darüber, nach Art der Provinz, Holland, abgefaßten Diplomate, den Prinzen ſowohl, als ſeinen Männ- und Weiblichen Deſcendenten, übertragen. Die Provinz, Utrecht, faßte dieſen Entſchluß, am 9ten Jan. 1748. und machte die Stelle eines Statthalters, General-Capitains und Admirals, auf eben den Fuß, wie von Holland geſchehen war, erblich. Geldern folgte endlich auch, um ſelbige Zeit; wiewohl dieß groſſe Werck, hier, nicht ohne allen Auflauf zu Stande gebracht wurde. Anfangs verſamleten ſich nemlich die Stände dieſer Provinz, zu Niemwegen; um in der Sache einen Schluß zu faſſen. Man wurde aber gar bald darüber uneinig. Ja es kam zu harten Worten und bey nahe zu Thätlichkeiten. Kurtz; die Verſamlung zerſchlug ſich dießmal fruchtlos. Hernach, den 8. und 9. Jan. 1748. begaben ſich die zu den Staaten beſagter Provinz gehörige Herren nach Arnheim.

Wenn

Wenn dieſe Stadt die letzte geweſen iſt, welche ſolchen heilſamen Entſchluß gefaſſet: ſo hat die groſe Anzahl Widriggeſinnter, die ſich darinne befunden, durch ihren Widerſtand gezeiget, daß ſie noch nicht für nöthig erachtet, von ihren Maximen abzugehen. Am 10. Jan. aber überreichte man eine Schrift, die von ohngefehr 160. Bürgern unterzeichnet war, und worinnen die Regierung ſolcher Stadt gebeten wurde, Sr. Hoheit die Statthalterſchaft, in Dero männlichen und weiblichen Linien, mit allen denen, im Reglement vom Jahre 1675. enthaltenen Prärogativen, erblich zu übergeben. Doch die Supplicanten empfingen an eben dem Tage ihre Bittſchrift zurücke, mit der Antwort; daß der Magiſtrat, an ſolchem Tage, nicht zuſammen käme. Hierüber verſamleten ſich die Commiſſarien der Bürger zu Arnheim ſo wohl, als die von Nimwegen; welche ſich nemlich dahin begeben hatten, und bey dieſer Gelegenheit ihren Eifer für die gemeine Sache nicht weniger von ſich blicken lieſſen, als ſie bereits in ihrer Stadt gethan. Dieſe alleſamt überlegten demnach, was für Mittel und Wege zu ergreiffen wären, die Widriggeſinten auf andere Gedancken zu bringen. Am 11. Jan. frühe wurde in ſolcher Abſicht gedachte Bittſchrift wiederum übergeben. Weil aber der Magiſtrat über deren Inhalt Nichts beſchloß: ſo glaubten die Bürger, daß ſie nun zu andern und beſſer würckenden Mitteln ſchreiten

könten. Als ſich dahero gegen 12. Uhr, das Quartier von Velau vor dem Stadt-Hauſe verſammlet hatte: ſahe man einen groſſen Theil der alda in Beſatzung liegenden Frey-Compagnie von 400. Mann zum Vorſchein kommen, denen eine Menge Volcks und Laquayen folgte, die ſich mit einander vor dem Stadt-Hauſe einfanden, und mit ihren Anſtalten zu verſtehen gaben, daß ſie feſt entſchloſſen wären, ſich völlige Satisfaction zu verſchaffen. Ja ſie lieſſen ſich gar vernehmen, daß ſie keine Magiſtrats-Perſonen eher herauslaſſen würden, bis ſie auf ihre Schrift zufrieden geſtellet worden. Darum ſuchten zwar verſchiedene Glieder des Magiſtrats ſich aus der Antichambre mit entblöſten Degen davon zu machen. Allein die Supplicanten trieben ſie muthig zurücke; wobey ſie durch eine Menge Weiber, die mit Steinen warffen, unterſtützt wurden; bey welchem Auflaufe denn verſchiedene Perſonen, unter andern auch der Sohn eines Bürgermeiſters, ein Advocat, und ein Buchhändler 2c. waren verletzet worden. Man ſchlug derowegen zwar Allarm. Es griffen aber wenige Bürger für die Regierung zum Gewehr. Ein Capitain, ein Fähndrich, und einige andere Bürger, die auf das Stadt-Haus gehen wolten, wurden von dem Volcke entwaffnet. Die Heßiſchen Truppen von der Beſatzung lieſſen zwar auch ein Detachement von der Wacht ins Gewehr kommen; jedoch gar

bald

bald durch ihr beginnen ſehen, daß ſie das Intereſſe des Prinzen zu Herzen nähmen. Gegen 2 Uhr ſetzte ſich ein Theil der Frey-Compagnie in völlige Bewegung, und fieng an, die Zugänge zum Stadt-Hauſe zu verſperren. Die Uebelgeſinneten gaben daher, als ſie ſich ſo in die Enge getrieben ſahen, dem Volcke zu erkennen, daß ſie in Begriff wären, die Publications-Acte, wie ſie das Volck wünſchte, zu entwerfen. Um 4 Uhr geſchahe auch ſolche Publication, zum Vergnügen aller Einwohner, welche darüber, es lebe **Oranien**! ausrieffen. Und ſolche Freudens-Bezeugung dauerte, durch die ganze Nacht. Auf dieſe Weiſe wurde die Erb-Statthalterſchaft, in der Perſon des Prinzen von Oranien, und in Sr. Männlich- und Weiblichen Poſterität, mit allen Rechten und Prärogativen, die **Wilhelm** der *III.* gehabt, auch auf ebendie Art, wie man, ſchon zu Nimwegen, beſchloſſen hatte, feſt geſtellet! Den 9ten Febr. 1748. überreichten demnach, auch einige Deputirten das hierüber abgefaſte Diploma Sr. Hoheit, dem Prinzen, im Haag. Mithin waren nunmehro nur noch die Provinzen, Gröningen und Friesland, nebſt dem Lande, Drente, übrig; welche, wie allerdings zu bewundern, die gröſten Schwierigkeiten in der Sache machten. Doch bequemte ſich auch, im Merz, das Volck der Stadt, Gröningen, ſo viel auf daſſelbe ankam, zu einem patrioti-

ſchen Entſchluſſe. Wie endlich dieſe höchſt wichtige Sache vollends zu Stande gekommen, werde ich, in der Sechſten Abtheilung dieſer Geſchichte, zu bemercken Gelegenheit haben.

§ 86.

Wie der Prinz-Statthalter die, aufs neue, entſtandene Unruhen, unter dem Pöbel des Landes, zu unterdrücken ſich befliſſen; auch von ſeinen übrigen Geſchäften ſelbiger Zeit.

Ihro Hoheiten hielten ſich, damals, wärender dieſer Begebenheit, gröſtentheils auf dem ſogenanten Hauſe im Buſch, ohnweit dem Haag, auf, wo, in häufigen Conferenzien, die wichtigſten Staats-Geſchäfte tractiret wurden. Da man aber vernehmlich die benöthigten Anſtalten zu dem künftigen Feld-Zuge machen muſte: ſo gieng die vornehmſte Sorgfalt des Prinzen auf die Vermehrung der Truppen des Staats, und die Abthuung der Demelees, welche ſich, in Anſehung der Militair-Affairen, ereigneten; als worzu die Ueberrumpelung der Feſtung, BergenopZoom, Anlaß gab, und die eine Unterſuchung des Verhaltens der Generale, ſo darinnen commandiret hatten, verurſachte. Auch nahm der Prinz Statthalter damals eine Generals-Promotion vor.

vor. Hierbey ſowohl, als bey andern Promotionen, fanden ſich einige, welche nicht unterlieſſen, ihre Critiquen darüber zu machen. Denn weil verſchiedene Officiers nur Honoreurs, ohne Penſion, wurden, ſo ſcheueten ſich dieſe Leute nicht, öffentlich zu ſagen; der Oraniſche Hof ſey freygebig in Austheilung der Blumen; die Früchte aber behalte er ſich ſelbſt bevor, u. ſ. w.

Bey allen fürchterlichen Kriegs-Anſtalten war man iedoch auch allerſeits auf neue Friedens-Tractaten bedacht; worzu Franckreich zwar die erſte Veranlaſſung ſoll gegeben haben. Gleichwohl kann man mit gutem Grunde behaupten, daß der Prinz Statthalter dieſen Antrag, nach Möglichkeit, unterſtützet habe. Denn Se. Hoheit ſahen wohl ein, daß die Glückſeligkeit des Staats, bey dieſem leidigen und unglücklichen Kriege, nicht befördert werden konte; ſondern täglich gröſſerer Gefahr unterworffen wurde. Dero menſchliches Herz hatte auch gar keine Vergnügen, an dem häufigen Blutvergieſſen vieler tauſend unſchuldiger Menſchen. Sie boten dahero willigſt die Hand zu dem ſo heilſamen Vorhaben, und arbeiteten eifrigſt, einen glücklichen Ausgang deſſelben befördern zu helfen. Zu ſolchem Ende ſäumete man auch nicht, den Herrn Grafen von Bentinck auf Rhoon, ingleichen den Herrn Baron von Waſſenaer, und den Herrn von Haſſelaer, als Gevollmächtigte Jhro

Hoch-

Hochmögenden, der Herrn General-Staaten, nach Aachen zu ſchicken, welche Stadt zu den neuen Friedens-Handlungen von ſämtlichen hohen Intreſſenten war beliebet worden. Alda kamen gedachte Holländiſche Geſandten, den 21. Merz 1748. glücklich an, und lieſſen ſich bald hernach, mit den übrigen Friedens-Geſandten in Tractaten ein.

Unterdeß aber hatte ſich der Pöbel, ſowohl zu Amſterdam, als zu Rotterdam, ſehr unruhig bezeiget; und zu Gouda folgte man auch dieſem übeln Exempel nach. Die Urſache deſſen kam daher: weil die Tumultuanten ihre Obrigkeiten zwingen wolten, alle vacant werdende Chargen an die Meiſtbietenden zu verkauffen. Unterſelbigen machten es die, zu Rotterdam, am ärgſten. Der Prinz, welcher dieſe Ausſchweifungen höchlich mißbilligte, ſuchte dahero dem Unweſen, durch Affigirung nachſtehenden Placats unterm 9ten November 1747. in Zeiten, zu ſteuren:

Wir, Wilhelm Carl Heinrich Friſo, von GOttes Gnaden Prinz von Oranien und Naſſau ꝛc. ꝛc. allen denen, welche dieſes ſehen und leſen, Unſern freundlichen Gruß zuvor. Nachdem wir mit dem gröſten Mißvergnügen erfahren, daß, da einige Bürger und Einwohner der Stadt, Rotterdam, den 27. September letzthin, dem Magiſtrate bemeldter Stadt ein Memorial übergeben, und, nebſt einigen andern beygefügten Clauſulen, gebeten; es mögten die vacant werdenden Aemter, Dienſte und Beneficien, ſo die Herren Bürger-Meiſter zu vergeben haben, von nun an, öffentlich an die Meiſtbietenden verkaufft und die davon abfallende Gelder, zum Beſten des ge-

meinen Weſens, angewendet werden; hierauf auch die Regierung nicht unterlaſſen, einige Vorſchläge zu thun, und die Einrichtung zn treffen, was, im Fall dergleichen ſich ereignenden Vacanzen, dem Beſten der Stadt und der Gemeinde am zuträglichſten ſeyn mögte, und ſolche, durch ihre Deputirte, Uns mitzutheilen, ja ſo gar ſchon an einem Projecte gearbeitet, und, nach reiffer Uberlegung dieſer wichtigen Sache, damit durch Ubereilung und keine genugſame Einſehung nicht neue Hinderungen entſtehen mögten, mit Uns vor gut befunden haben, ſolche Vorſicht und Einrichtung, als nöthig erachtet wird, anzuwenden; von welchem allen die gemeldten Bürger nnd eingeſeſſenen Einwohner Wiſſenſchafft hatten; ſie ſich doch, dem ihrer Regierung ſchuldigen Reſpecte und Gehorſame zuwider, unterfangen, unterm 6ten dieſes Monats, Novembris, zum andern Male, Bürger-Meiſter und Rathe nur gemeldter Stadt, Rotterdam, ein Memorial zu übergeben, worinnen in ganz ungeziemenden Ausdrückungen, auf die Einwilligung ihrer Bitte, alle vacante Aemter, ohne Unterſchied, an die Meiſtbietenden zu verkauffen, und ſo gar den Erkauffern derſelben die Vermietung an andere zu geſtatten, gedrungen, auch der Regierung ungebührlich, als ein Geſetze, vorgeſchrieben, worden, alſobald, ohne einigen Anſtand, oder die geringſte Einwendung, einſtimmig, auf ihre Vorſtellung die Entſchlüſſung zu faſſen, und ſelbige publiciren zu laſſen; ja was noch mehr iſt, ſie einen Auflauff gemachet, und die Regierung mit vielen ausgeſtoſſenen Schimpf-Worten gezwungen, ohne fernere Einwendung, oder vorſchützende Uberlegung, die Reſolution zu bewircken, und ſodann zu publiciren; worauf denn auch gleich, im Namen der Herren Bürger-Meiſter und Regenten, die Publication erfolget iſt.

Und da, ſo geneigt Wir auch ſind, mit Uberlegung der Regierung der Stadt, Rotterdam, es in die Wege

zu richten, daß die in Anſehung der Aemter, Dienſte und Beneficien, eingeſchlichene Mißbräuche, nach den Umſtänden der Sache, abgeſtellet, und dieſer wegen, zum Beſten der Stadt, auch zum Nutzen und Dienſte der Gemeinde, hinlängliche Verfügung getroffen werde; Wir dennoch beherzigen, daß, durch vorgedachte Publication, der heilſame Entzweck nicht erreichet werde, daß nemlich, bey Verkauffung der Aemter, ſolche nur tüchtige Perſonen zu bedienen bekommen; hierauf aber, vornehmlich bey dieſer Einrichtung, geſehen werden muß; daß auch daraus allerhand Unterſchleif, zu groſſer Beſchwerniß und Verderben der Bürger und Einwohner, zu deren Dienſt und Beſten doch die Aemter angeordnet, auch eine Belohnung vor diejenigen, ſind, welchen ſelbige übertragen werden, entſtehen würde; und daß die Publication der Regierung blos abgedrungen und abgenöthiget worden; mithin vor nichtig und unſtatthaft gehalten werden kan.

Da Wir weiter betrachtet, daß ſolche ungebührliche, der Regierung zur gröſten Schande und Zwang gereichende, Unternehmung von ſehr gefährlichen und weit ausſehenden Folgen ſeyn könte; wenn nicht in Zeiten vorgebauet würde; indem dadurch die eingeſetzte Obrigkeit ihrer nach den Geſetzen habenden Gewalt beraubet, Nichts, als die gröſte Unordnung, erreget, die Forme der Regierung umgeſtürtzet, der Staat, in dieſer kümmerlichen und gefährlichen Zeit, zu Abhaltung des Feindes unvermögend gemacht, und in die äuſſerſte Gefahr geſetzet, werden, würde, von demſelben um die Freyheit und Religion gebracht zu werden:

So haben Wir, dieſem allem auf das nachdrücklichſte vorzubeugen, vor gut befunden, durch gegenwärtiges zu befehlen und anzuordnen, daß vorgedachte, den 6ten dieſes Monats, Novembris, mit Gutbefinden des Magiſtrats, von den Bürge-Meiſtern und Regenten der Stadt, Rotterdam, geſchehene

hene Publication, als eine den Geſetzen zuwider abgedrungene, vor null, nichtig, und ohne alle Kraft, gehalten werden ſolte; wie Wir ſolches hiermit declariren, und dabey allen und jeden Bürgern und Einwohnern der Stadt, Rotterdam, von welchem Stande ſie auch ſeyn, aufs ernſtlichſte verbieten, ſich fernerhin nicht zu unterſtehen, die ihnen vorgeſetzte Obrigkeit und Regenten, mit Worten, oder in der That, auf einigerley Weiſe, zu beleidigen, oder ihnen den zukommenden Reſpect und Gewalt zu verkürzen; vielweniger denenſelben, in Abhandlung der Regierungs-Sachen, Geſetze vorzuſchreiben, oder ſie in ihren Berathſchlagungen im mindeſten zu hindern; ſondern im Gegentheil ſelbigen alle ſchuldige Ehre und Gehorſam zu leiſten, bey Straffe, daß diejenigen, welche dieſem nicht nachleben, in unſere höchſte Ungnade verfallen, auch, nach befinden der Sache, als Stöhrer der gemeinen Ruhe, nach den Verordnungen und Geſetzen des Landes, ohne Anſehen der Perſon, beſtrafft werden ſollen. Und auf daß ſich niemand mit der Unwiſſenheit entſchuldigen könne: ſo ſoll dieſes, an gehörigen Orten, publicirt und affigiret werden ꝛc.

Nichts deſto weniger unterſtund ſich doch der Pöbel, auch dieſes Placat abzureiſſen, und ſich ungebührlich aufzuführen; bis endlich dieſe Sache dahin eingeleitet wurde, daß der Printz-Statthalter ein Project entwarf, des Inhalts; erſtlich ſolten alle Aemter an ſolche, die ſie ſelbſten bedienen könten, vergeben; zum andern davon insbeſondere Nichts entrichtet; und drittens von denen die Aemter übernehmenden ein Eid abgeleget, werden, daß alles, wegen der 2. erſtern Puncte, ſeine Richtigkeit habe.

§. 87.

Sr. Hoheit wird der junge Erb-Prinz, Wilhelm, gebohren. Was bey deſſen Taufe merckwürdiges vorgefallen; und wie er von ſeinen Herrn Pathen beſchencket worden. Wie ſich die Prinzeßin, Carolina, hierbey bezeiget.

Mitten unter dieſen verwirrten Umſtänden, da die Republic, von innen ſowohl, als von auſſen, beunruhiget wurde, machte man die abermaliche Schwangerſchaft der Gemahlin des Prinzen-Statthalters öffentlich bekant. Dieſe unvermuthete Begebenheit verurſachte unterſchiedene Leidenſchaften unter den Einwohnern des Staats. Daß die Patrioten höchlich darüber erfreuet worden, brauche ich nicht zu erinnern. Ihre Wünſche vereinigten ſich vor die Geburt eines Prinzen, und ſie achteten die tadelnswürdige Critique dererjenigen gar nicht, welche ſagten; man ſolle den Himmel vielmehr bitten, daß er 100000 Köpfe zum Schutz der Republic beſchere, als daß er die Prinzeßin mit einem Prinzen niederkommen laſſe. Allermaſſen auf jenen Fall die Hoffnung der Republic ſo gleich erfüllet; in dieſem aber noch viele Zeit erfodert, würde, ehe ein zarter Prinz die Sachen des Staats herſtellen könne. Auf ſolche Weiſe verriethen ſich die nicht zum

Beſten Geſinnten allzu deutlich! und man wur⸗de allein hierdurch vollkommen überzeuget, daß die Factionen, in Holland, noch nicht aufge⸗höret hatten.

Allein der HErr erhörte das Gebet der red⸗lich Geſinneten im Lande, daß Ihro Königl. Hoheit, die Prinzeßin, am 8. Merz 1748. in aller frühe, im Haag, mit einem jungen, geſun⸗den, und wohlgeſtalten Prinzen glücklich dar⸗nieder kommen; welches dem Durchl. Hauſe, Oranien, und allen rechtſchaffenen Republica⸗nern eine unbeſchreibliche Freude verurſachte. An eben dieſem Tage wurden demnach, ſowohl im Haag, als an andern Orten, wohin die Both⸗ſchaft ſogleich gekommen war, auſſerordentli⸗che Freudens⸗Bezeugungen angeſtellet. Man lau⸗tete nicht nur mit allen Glocken, ſondern man zündete auch Abends allenthalben Freuden⸗Feuer an. Ja die Juden thaten ſich, bey dieſer Ge⸗legenheit, ſonderlich in ihren Synagogen hervor; und der Prinz⸗Statthalter fuhr bey der Illumi⸗nation, in Begleitung einiger Herren, nach den vornehmſten Plätzen und Straſſen, im Haag; um die öffentliche Feſtivitäten mit anzuſehen. Die Durchl. Frau Mutter bezeugte übrigens ſo viel Liebe vor Ihren neu gebohrnen Prinzen, daß Sie ihm ſelber die Bruſt reichete; damit ſeine Geſundheit und Wachsthum deſto mehr befördert werden ſolte. Weil nun ſeine Ge⸗burth juſt in das Jubel⸗Jahr fiel, da, eben vor hundert Jahren, die vereinigten Niederlande

von der Crone, Spanien, für einen freyen und ſouverainen Staat waren erkläret worden: ſo verfertigte der Medailleur, Holzey, zu Amſterdam, eine ſchöne Medaille, wegen ſolcher frohen Begebenheit; auf deren einen Seite die Bruſt-Bilder Ihro Hoheiten, des Prinzen und der Prinzeßin von Oranien ſtehen, mit den Worten: *Wilhelmus Carolus Henricus Friſo & Anna, Dei Gratia Arauſ. & Naſſov. Princ.* Auf dem Reverſe aber ſieht man einen Engel, welcher den jungen Prinzen, als ein Geſchencke von GOtt, aus dem Himmel bringt, mit der Beyſchrifft: *Tandem exoratus dedit*; unten ſtehet: *Natus anno libertatis Jubileo die VIII. Mart.*

Inzwiſchen gieng die Rede, es ſolte dem neugebohrnen Prinzen der Titel eines Grafen von Büren beygeleget werden. Bald darauf wurde jedoch deme widerſprochen; und man ſagte, daß er vielmehr ein Erb-Prinz von Naſſau heiſſen; der Titel eines Grafen von Büren aber für einen andern jungen Oraniſchen Prinzen, wenn ſolcher, nach Göttlichem Willen, mit der Zeit, annoch folgte, aufbehalten werden ſolte. Indeß waren die Zubereitungen, wegen des ſolennen Tauf-Actus, ausnehmend. Den 22ten Merz hatten auch die Deputirten der Provinz Friesland, bey dem Prinzen, Statthalter Audienz; um ihm das Verlangen zu eröfnen, wel-

welches daſige Staaten hatten, Pathen von dem Erb-Prinzen mit zu ſeyn; welches Anerbiethen von Sr. Hoheit auf die verbindlichſte Art angenommen wurde.

Endlich, am 11ten April 1748. gieng die Tauf-Handlung, im Haag, mit groſſer Magnificenz vor ſich. Es war nemlich daſige Burgerſchaft, die ſich, frühe Morgens, verſamlet hatte, im Gewehr, und in dem Vorhout in Parade geſtellet. Nachmittags, gegen 2. Uhr, erhob ſich der Prinz-Statthalter, mit einer zahlreichen Suite, nach der Kirche. Ihro Hoheit ſaſſen in einer achtſpännigen Caroſſe, welcher verſchiedene andere folgten, worinnen die Deputirten waren, welche dieſer Ceremonie beywohnen ſolten. Nachdem nun Se. Hoheit Dero Platz eingenommen: hielt der Herr von Utrecht eine ſchöne Rede. Sodann wurde der junge Prinz, welchen die Milady, Hindfort, in die Kirche gebracht hatte, von dem Herrn Pielat (m) getauft, und erhielt den Namen, Wilhelm; worauf der gantze Zug, in voriger Ordnung, nach Hofe zurücke gieng; alwo, dieſen Abend, ein prächtiges Feſtin gegeben wurde; dabey man wiederum koſtbare Illuminationen ſahe. Unter den Juden diſtinguirte ſich dießmal der jüngere

(m) Man ſehe hierbey nach oben §. 47. S. 353. u. ſ. w.

Pinto vor andern. Sonſt haben einige auch bey dieſer Ceremonie bemercket, daß der prächtige und überaus reiche Habit Sr. Hoheit von bleumourantenen Samet ſo wohl, als alles andere, was Dieſelben an ſolchem Tage, getragen, in den Holländiſchen Provinzen gekauft und verfertiget worden; um vermuthlich dadurch Dero Hof-Staate und allen Einwohnern der Republic ein Exempel, zu Beobachtung des letzten Placats Ihro Hochmögenden wider die Einfuhre und den Gebrauch der Franzöſiſchen Manufacturen, zu geben.

Am 29ſten April erſchienen nächſtdem die Deputirten der General-Staaten, ſo bey der Taufe des Erb-Prinzens die Pathen-Stelle vertreten hatten, und überbrachten der Prinzeſſin Königl. Hoheit das Preſent, welches von Ihro Hochmögenden für den Prinzen beſtimmet worden. Es beſtund in einem Billet zu 10000. Gulden jährlicher Leib-Renten, das in einem goldenen Behältniſſe von 2000. Gulden am Werth, befindlich war. Um gleiche Zeit ſtelten ſie den Wärterinnen des jungen Prinzens 400. Ducaten, und der Mademoiſel. Cotterel, einer von den Hof-Damen der Prinzeſſin, welche, die Zeit über, da Ihro Königl. Hoheit Sich in Dero Zimmer gehalten, die Viſiten angenommen, einen Brillanten von 1800. Gulden, zu. An eben dem Tage überreichten auch die Deputirten

der

der Staaten von Holland und Weſt-Frießland Ihro Königl. Hoheit, in einem prächtigen goldenen Behältniſſe von 1800. Gulden, ein Billet zu 7000. Gulden jährlicher Leib-Renten für den Erb-Prinzen; und denen zu ſeiner Wartung beſtelten Perſonen 300. Ducaten. Dieſem Exempel folgten die Deputirten der einzelen Städte, und thaten ihre Schätze auf. Das Geſchencke der Stadt, Niemwegen, beſtund nemlich in einem Billet von 1000. fl. Leib Renten; das von Amſterdam in 2500. fl.; das von Rotterdam in 1500; das von Harlem und Leiden jedes in 1200. fl.; das von Delft in 1000. fl.; und das von Dordrecht, Gouda, wie auch Schiedamm, jedes von 800 fl. Alle dieſe Leib-Renten Billets befunden ſich in koſtbar gearbeiteten ſilbernen Schachteln; der Stadt, Amſterdam, ihres ausgenommen; als welches in einer goldenen Schachtel, 1800. fl. werth, lag.

Im übrigen hat man anbey noch bemercken wollen, es habe ſich die Durchl. Prinzeſſin, Carolina, nicht eben allzufrölich über die Geburth dieſes ihres Durchl. Bruders bezeuget. Derowegen fand ſich ein ſinnreicher Kopf, in Holland; welcher die ganze Hiſtoriette in eine Fabel eingekleidet, und ſolche Derſelben ſoll überreicht haben. Der Dichter hat darinnen Hochgedachte Prinzeſſin, auf eine artige Manier, zu befriedigen geſucht, daß ihr,

auf ſolcher Weiſe, die Hoffnung zur künftigen Erb-Folge entzogen worden. Seine Gedancken ſind folgende: (n)

L'aiglonne & le Deſtin.

Un jeune & gentille Aiglonne
S'en vint tout eplorée au Palais du Deſtin:
Tout étoit noble en ſa perſonne,
Graces, naiſſans appas, l'ort auguſte, divin:
Le Deſtin l'apperçoit & prend un ton affable,
Lui dit: faites tréve à Vos pleurs!
Quoi! ſeriez Vous aſſez peu raiſonable
Pour m'imputer de cauſer Vos malheurs!
Ceſſez, ceſſez de repandre des larmes,
Je Vous reſerve un ſort heureux,
On verra Vos vertus faire briller Vos charmes;
Le partage autrefois n'étoit donné qu'aux Dieux.
Vous croiez avoir à Vous plaindre,
Ouvrez moi vôtre petit cœur;
Vous le pouvez ſans Vous contraindre,
Je ſuis pour vous plein de douceur.
Je puis donc avec confidence,
Pouisque vous me le permettez,
De mes chagrains Vous faire entiere coufidence,
Dit l'aiglonne: Grand Dieu! tous mes ſens agitez
D'un ſiniſtre avenir me preſentent l'image,
D'un Frere la naiſſance abbut tous mes projets.
Pour un triſte avenir, quel funeſte preſage!
Nai je pas de pleurer d'aſſez juſtes ſujets?
Certain peuple d'aiglons nous aime, nous revère,

(n) Damit die weſentliche Annehmlichkeit dieſer Fabel nicht entzogen werden mögte: habe ich vor gut befunden, ſie in der Original-Sprache anhero zu ſetzen.

A ſa reconnoiſſance on remarque les traits
De ſon amour pour mon Illuſtre pere.
Il a prouvé par des Decrets,
Qui me flattoient, helas! de la douce eſperance,
De rendre un jour ce peuple heureux.
Mon cœur content cheriſſoit l'aſſurance,
De vivre à jamais avec eux.
Fatal Eſpoir! l'attente vaine!
Par un Aigle naiſſant mes deſſeins avortéz
Rendent ma deroute certaine.
Projets évanonis auſſitôt qu'enfantez!
Raſſurez-Vous, charmante Aiglonne,
Dit le Deſtin, rien n'eſt perdu:
Vous meritez une couronne,
Le Diademe vous & du,
On vous ôtoit cet avantage
Par le decret d'ont vous parlez;
Mais du Deſtin la loi plus ſage
par ce titre d'honneur veut voir vos vœux comblez.
Vôtre frere aura pour partage
De gouverner le peuple aiglon;
De cet art il ſera l'utile apprentiſſage.
Sous un Pere en etat d'en donner la leçon:
Vous, d'un Aigle Roïal * digne epouſe cherie,
Des qu'il ſera devenu Roi,
Bienfaiſante à vôtre patrie,
Cimenterez entre eux l'alliance & la foi.
Du Frere de l'Epoux la bonne intelligence
Rendra touiours leur interêt commun;
Et ſe prêtant en tout mutuelle aſſiſtance.
Leurs deux peuples n'en feront qu'un.
De part & d'autres amples Lignées
Jusqu à nos derniers neveux
Aux Races les plus eloignées

* S. A. le Prince *George*, fils ainé de S. A. R. le Prince Galles.

Iront porter Vos noms fameux.
A cet arrêt, je crois, Vous ſouscrivez ſans peine,
Allez, croiſſez en vertus, en appas:
Des peuples & des cœurs Vous ſerez ſouveraine,
Les decrets du Deſtin ne ſe retractent pas:
Non, l'aigle de l'Olympe, Auguſte *Caroline*,
Ne merita jamais de prouver dans les Cieux
Un ſort plus éclataut que l'aiglonne divine,
Que cette fable offre à nos yeux.

§. 88.

Wie endlich auch von der Provinz, Gröningen, die Statthalterſchaft, der Männ- und Weiblichen Deſcendenz Seiner Hoheit, des Prinzen von Oranien, zugeſtanden worden.

Ich habe nächſtdem oben bereits (o) erinnert, daß zwar die gemeinen Einwohner der Stadt, Gröningen, ſich gar nicht lange geweigert, die Erblichkeit der Statthalterſchaft dieſer Provinz auch auf die Weibliche Poſterität Sr. Hoheit, des Prinzen, zu erſtrecken. Der übrige Theil aber dieſer Stadt und Landes machte um ſo viel mehrere Schwierigkeit deswegen; welche auch bis in den Monat, Merz, 1748. hinein anhielt; ſo lange nemlich, bis der Pöbel noch einige Unru-

(o) Sihe §. 83.

Unruhe darüber erregte. Man mögte ſich wundern, wie es doch zugegangen, daß dieſe Provinz, welche vorhin ſo ſehr, und faſt vor allen übrigen, für das Intereſſe Sr. Hoheit beeifert geweſen, nunmehro, in dieſem Puncte, ſich dermaſen ſchwürig finden laſſen. Es hatte freilich ſeine geheime Urſachen. Die Provinz, Gröningen, war, in den ältern Zeiten, nur ein Burg-Grafthum, und gehörte dem Biſchoffe zu Utrecht, welcher es vom Kayſer Heinrichen dem Dritten, geſchenckt bekommen. Kayſer, Maximilian der Erſte, verordnete, Anno 1494. bey damaligen innerlichen Unruhen, den Herzog, Albrechten von Sachſen, zum Erb-Statthalter in Frießland und Gröningen. Beyde aber widerſetzten ſich demſelben, und begaben ſich 1500. unter des Grafens von Oſt-Frießland, und 14. Jahre darauf unter des Herzogs von Geldern, Schutz. Gedachten Albrechts Sohn, George, überließ derowegen ſein auf gedachte Provinzen erlangtes Recht an Kayſer, Carln den Fünften; welcher mithin 1536. auch die Gröninger nöthigte, ſich ihm zu unterwerffen. Nach dieſen, 1594. wurde die Stadt von dem Prinzen, Moritz von Naſſau, erobert, und die ganze Provinz in das Bündniß der vereinigten Niederlande mit aufgenommen. Seit der Zeit nun ſollen, nach und nach, die Vornehmſten des Landes Mittel gefunden haben, die öffentlichen Bedienun-

gen

gen in ihren Familien erblich zu machen. So gar ſagt man, daß auch die Weiber ſolcher Erblichkeit fähig wären. Fügt ſichs demnach, daß letzterer Fall entſtehe: ſo ſchickt die Frau ihren Repräſentanten. Und das gehe auch an bey der Deputation zu den General-Staaten, wo es ſich öfters zutrüge, daß der erſte der beſte Pachter dieſe Stelle vertreten müſſe. Eben darum möchte dann dieſe Intereſſenten geglaubet haben, die Erblichkeit der Statthalterſchaft, auch in der Weiblichen Deſcendenz des Prinzen, würde dieſem ihrem erlangten Vorrechte nachtheilich ſeyn. Hernach muß man auch die natürliche Lage der Provinz, Gröningen, anbey in Betrachtung ziehen. Wäre dieſelbe den Franzöſiſchen Waffen ſo nahe geweſen, als Seeland und Holland ꝛc.: ſo würde ſie ſich vielleicht nicht ſo lange bedacht, und gefraget haben; ob die, im Gröningiſchen eingeſchlichene Männ- und Weibliche Erb-Folge in den Chargen der erblichen Statthalterſchaft hinderlich ſey, oder nicht? Da aber die Franzoſen zuförderſt Seeland, Holland, Utrecht, Geldern, und Ober-Yſſel paſſiren muſten, ehe ſie auf Gröningen was unternehmen konten; ſie hätten denn, mit einer Flotte, Holland umſchiffen, und eine unmittelbare Viſite in Gröningen geben wollen; welches aber wohl ſchwerlich zu vermuthen war: ſo lieſſen ſich dahero auch die Herren Grönniger die von ihnen noch in etwas

was entfernte Noth nicht ſo gar ſehr ans Herze gehen; da ſie zumal in den Gedancken ſtunden, es würde ihnen, durch offtgedachte Erblichkeit der Statthalterſchaft, etwas an ihren Gerechtſamen entzogen werden. Ueber dieſes Zaudern des Magiſtrats, zu Gröningen, wurde endlich das Volck daſelbſt ſo ſchwürig, daß es am 23ten Martii 1748. einen Aufſtand erregete; wobey das Haus des Burgermeiſters, Geersma, geplündert, ſeine Meublen, Silber-Werck und baares Geld zum Fenſter heraus geſchmiſſen, der Wagen zerbrochen, und ſeine Obligationes zerriſſen, wurden. Dieſe Proceduren, welche andern Provinzen und Städten der verrinigten Niederlanden theils Exempel zur Nachfolge gaben, wie in dem 6ten Abſatze dieſer Geſchichte ſoll gezeiget werden, konten dem Prinzen Statthalter nicht anders, als höchſt mißfällig ſeyn; dahero er ohnverzüglich die dißfalls benöthigte Verfügung dahin ergehen ließ. Indeß kam doch auch die Haupt-Sache der oftgedachten Erblichkeit anbey zu Stande.

Den 5ten May 1748. ließ die Provinz, Gröningen, durch ihre Deputirten, dem Prinzen die Acte zuſtellen, vermöge welcher ſie die Erb-Statthalterſchaft in dem Hauſe, Oranien, auf eben dieſe Art, wie die andern, erkennet; wodurch alſo die, in ſolchem Lande, entſtandene Unruhen völlig geſtillet;

vornemlich aber durch den Schluß, welchen die Staaten, mit Vorbehalt der Approbation des Prinzen-Statthalters, am 16ten May gefaſſet hatten, um den Einwohnern die Abſtellung verſchiedener eingeſchlichenen Misbräuche zu bewilligen, die Ruhe völlig wieder hergeſtellet, wurde. Der erwehnte Artickel, worauf beſagte Einwohner gedrungen, und welchem Ihro Edelmögende durch gedachte Deputation, welche ſie an Se. Durchlauchtigkeit abſchickten, Gnüge geleiſtet, beſtund in der Einführung der Erb-Statthalterſchaft auf eben den Fus, wie es in Holland geſchehen, ſo wohl in der Weiblichen, als Männlichen, Linie des Hauſes, Oranien. Und hiernächſt wurde dem Prinzen die Diſpoſition über alle Militair-Bedienungen, auch das Recht der Seſſion in allen Tribunalien, mit der Prärogativ, bey den Berathſchlagungen zwey Stimmen darinne zu haben, zugeſtanden. Die andern Artickel, wodurch die Gröninger verlangten, daß ihre Privilegien wiederum in den Stand geſetzt würden, worinnen ſie, vor dem Jahre 1650. geweſen, betreffen die Handhabung des Gottes-Dienſtes, den ſchuldigen Reſpect gegen die Religion, auch die Vollſtreckung der Verordnungen gegen die Gottes-Verächter, und die Ruchloſigkeit; die Zulaſſung der Repräſentanten des Volcks in den Provincial-Verſamlungen; die Ausmachung der Proceſſe in Jahres-Friſt; die Unterdrü-

terdrückung der Monopolien, welche die Conſumption nicht betreffen; den Recurs an den Statthalter zu Entſcheidung der Fälle, worüber unter den Staaten der Provinz Streit entſtehen mögte; die Abſchaffung der überflüſſigen und ſupernumerar Chargen und Aemter; das Recht für die Vormünder, ſich gegen ihre Pupillen loszumachen, ohne einer rechtlichen Entſcheidung unterworfen zu ſeyn; die Achtſamkeit, in die Bedienungen und Aemter keine andere, als tüchtige, Perſonen, einzuſetzen, die ſie, gegen die damit verknüpfte Beſoldungen, verwalten, ohne einige Vacationes zu erlangen; die Vollſtreckung des Reglements vom Jahre 1714. in Anſehung der Dämme und der Unterhaltung der Ländereyen; ferner zweyen Einwohnern, aus jedem Kirchſpiele, aufzutragen, für die Erhebung des funfzigſten Pfennigs zu ſorgen; ingleichem daß die Fortereſſe, Delfziel, gleiche Privilegien und Vorrechte mit den Fortreſſen, Olde-Schans und Nieuwe-Schans, genieſſen möge; daß man auch gehörige Acht haben ſolle, damit die Verſehung und Verwaltung der Kirchen-Güther mit aller erforderlicher Richtigkeit und Treue geſchehen möge; daß das Präſenz-Geld, oder die Gratification, welche den Herren des Staats für ihre Seſſion in den Berathſchlagungen gezahlet wird, auſſer ihrem ordentlichen Gehalte, mit Unterdrückung der Vacationen, oder der ehedem

bey

bey den Commiſſionen üblichen Koſten, erhö-het werde; daß die öffentlichen Abgaben, ſo von den Einwohnern eingehoben werden, in der Folge nicht vermehret werden, ſondern auf dem alten Fuſſe bleiben, ſolten; daß man der Academie, Gröningen, ſolche Vortheile zugeſtehen wolte, die ſie, je mehr und mehr, in Flor bringen können; und daß endlich die Staaten der Provinz, wegen alles deſſen, was vorhero geſchehen, eine General-Amneſtie be-willigen ſolten. Ihro Edelmögenden haben auch, um zu zeigen, wie Sie, in allem, was auf Sie ankömmt, geneigt wären, die Aca-demie in einen blühenden Stand zu ſetzen, zu-gleich in das von daſigem Studioſis geſche-hene Suchen gewilliget; nemlich daß der Prinz Statthalter, woſern Se. Hoheit es ſich ge-fallen laſſen wolten, zum Rectore Magnificen-tiſſimo, und erſten Curator der Academie er-kläret werden ſolte; daß die Studenten hin-füro nicht mehr unter die Jurisdiction des Magiſtrats, ſondern unter die Academiſche Gerichtsbarkeit, gehören; auch von den Zöllen und Paſſage-Geldern auf den gemei-nen Wegen frey ſeyn: die Befreyung von der Schorſtein-Abgabe genieſſen; und die Erlaub-nis haben ſolten, zu ihrem eigenen Gebrauche, eine gewiſſe Quantität Wein, Tabac und Thee, frey, ohne einige Beſchwerung, einkom-men zu laſſen. Wenn aber einer von ihnen in Verdacht gehalten würde, von dergleichen

Sachen eine gröſſere Quantität, als worzu er Urlaub gehabt, eingeführet zu haben: ſo ſolten die Monopoliſten keinesweges befugt ſeyn, die Waaren zu viſitiren; ſondern ſelbige ſolten in des Rectoris Magnifici Behauſung gebracht werden. Den Studenten ſolten auch in den Univerſitäts- und andern Kirchen, Plätze angewieſen werden, um ſolche nur von ihnen zu beſitzen. Und wenn es geſchähe, daß ein Studioſus von der Stadt-Wache weggenommen worden: ſolte er dem Rectori Magnifico ausgeantwortet werden, ohne dießfalls etwas zu fordern. Ihro Edelmögenden, die Herren Staaten von Gröningen, geſtünden über dieß auch, der Burgerſchaft der Stadt Gröningen, ihre Foderungen zu, welche abſonderlich auf die Herſtellung des Commercii, auf die Abſchaffung von 2. von Hunderten, auf die fremden Waaren, desgleichen auf die Handhabung der Privilegien, ſo die Zünfte genieſſen ſollen, und auf das Verboth, daß keine fremden ſelbſt Waaren einbringen, oder zum Verkauf ausſtellen dürfen, gerichtet waren.

Nachdem nun, auf ſolche Weiſe, in der Provinz, Gröningen, die Erb-Statthalterſchaft war reguliret worden: ſo folgte die Landſchaft, Drente, bald nach; und kam es alſo lediglich noch auf Frießland an.

§. 89.

Maſtricht wird von den Franzoſen belagert und eingenommen. Der Prinz Statthalter begiebt ſich, bey Eröffnung des Feld-Zugs, zur Armee; nachdem er allerhand gute Anſtalten vorgekehret, und mitten unter den Waffen, ſeine Liebe zu den Wiſſenſchaften blicken laſſen.

Unterdeß waren Jhro Hoheit, der Prinz Statthalter auf alle nur erſinnliche Art, um das Wohl der Republique bekümmert. Zu dem Ende wurden nicht nur von Jhnen alle diesfals benöthigte Meſſures mit der gröſten Vorſicht genommen; ſondern auch alle Anſtalten vorgekehret, um die Ehre der Bravour der Holländiſchen Nation zu retten, welche ſie ſeit Anno 1672. einigermaſſen verlohren zu haben ſcheinen. Hiernächſt bemercken wir, als was beſonders an dem Prinz-Statthalter an, daß er mitten unter den Waffen, die Liebe zu den Wiſſenſchaften, und zu denjenigen, welche ſie befördern, nicht bey Seite ſetzte. Ein deutlicher Beweiß davon, war die dem bekanten Herrn Rouſſet conferirte Stelle eines Hiſtoriographi, und die dem Königl. Preuß. Geh, Rathe und Canzler der Univerſität, Halle, Freyherrn von Wolff, damals überſchickte Medaille, wovon ich bereits

reits in dem Vorberichte Erwehnung gethan. Ihro Hoheit bezeugten auch noch vor andere Gelehrte viele Hochachtung, denen Sie auf das freundſchaftlichſte begegneteten, und ſie mit Wohlthaten überhäuften: weil Sie gar wohl einſahen, wie viel die Studien und das Aufnehmen derſelben zur Wohlfarth eines Landes beytragen. Sie lieſen demnach keine Gelegenheit vorbey gehen, ſich mit den gelehrteſten und berühmteſten Leuten bekant zu machen, und ſuchten, in allerley Sachen ſelbſt erfahren zu werden. Denn Ihr Grund-Satz war, daß ein Fürſt niemals zu viel wiſſen könne. So gar lieſen ſie ſich bisweilen auch von ganz geringen Leuten Sachen erklären, die Dero Wiſſenſchaft würdig zu ſeyn ſchienen. Man erzehlet unter andern, daß, als ſich Ihro Hoheiten annoch auf der Univerſität, zu Utrecht, aufgehalten, Dero damalicher Gouverneur, der Herr Baron von Lynden, den Profeſſor, Arnold Drackenborch, erſuchet habe, den Prinzen in der Geſchichte des Vaterlandes zu unterrichten. Hierüber ſey Herr Drackenborch ſehr verlegen geſchienen, und hätte ſolches durch allerhand Entſchuldigungen von ſich abzulehnen geſucht. Als aber dem allen ohngeachtet ermeldter Baron dieſerwegen beſtändig in ihn gedrungen: ſo habe endlich der Profeſſor ſich genöthiget geſehen, frey heraus zu ſagen; wann er die Hiſtorie des Vaterlandes, nach der

Wahrheit, abhandeln ſolte: ſo würde er zuweilen, bey den Begebenheiten der Vorfahren dieſes Prinzen Sachen ſagen müſſen, die Demſelben vielleicht nicht angenehm ſeyn würden. Der Herr Baron aber hätte darauf zur Antwort gegeben: ein ſolcher Mann, der die Sachen nach der Wahrheit lehre, gefiele dem Prinzen, eben am allerbeſten; indem Derſelbe ſo wohl durch die Fehler, als durch die Tugenden, ſeiner Vorfahren unterrichtet zu werden ſuche; worauf ſich denn auch der Profeſſor zu dem verlangten Unterrichte bereitwillig erkläret. Ihro Hoheit ſind beſonders ein groſſer Liebhaber der Hiſtorie. Ermeldter **Drackenborch** hat aber auch Dieſelben in Sprachen unterrichtet; wiewohl Sie die hochdeutſche blos durch Uebung erlernet haben, und in der Italieniſchen ſo weit gekommen ſind, daß ſie alles, was Sie in derſelben hören, oder leſen, verſtehen können. Zu Franecker haben ſich Dieſelben auch unter dem Herrn **Tiberius Hemſterhus**, nunmehrigen Profeſſor, zu Leiden, in der Hiſtorie, den Alterthümern, und in der Staats-Klugheit, wie auch der Beredſamkeit, geübet. In der Gottes-Gelahrheit aber hatten Sie ſich, zu beſagtem Franecker von Herrn **Joh. Melchioris**, und zu Utrecht von Herrn **Simon von Alphen**; gleichwie allda in der Rechts-Gelahrheit von dem berühmten Herrn **Eberhard Otto**, dermalichen Syndico der

Reichs-

Reichs-Stadt, Bremen; und zu Franecker vom Herrn Peter Weſſeling, nunmehrigen Profeſſor, zu Utrecht, in den Gründen des Natürl. und Bürgerlichen Rechts, in den Mathematiſchen Wiſſenſchaften, in der Geographie und der Veſtungs-Bau-Kunſt; ja zu Utrecht von dem berühmten Muſchenbroeck in der Phyſic, und dem Herrn Prof. Albinus ſo gar in der Anatomie, unterrichten laſſen. Auf ſolche Weiſe waren Sie zur Kentniß alles deſſen, was Ihnen, zu ſeiner Zeit, nützlich ſeyn, und Sie zu dem wichtigen Wercke der Regierung geſchickt machen konte, gelanget: indem Sie eine gründliche Wiſſenſchaft von der Regierungs-Art, den Rechten, Gewohnheiten, Gebräuchen, der Handlung, der Stärcke und Schwäche ſowohl Dero Vaterlandes, als auch aller Europäiſchen Königreiche, Fürſtenthümer und Staaten, erlanget hatten, die Sie nun, wärender Regierung, wohl zu gebrauchen wuſten. Was Wunder demnach, daß Sie, Zeit Dero Lebens, eine ausnehmende Hochachtung und Liebe vor rechtſchaffene Gelehrte blicken laſſen!

Sonſt hatte man zwar mittlerweile, zu Aachen, an dem Frieden eifrigſt gearbeitet. Nichts-deſtoweniger aber eröffneten die Franzoſen den Feld-Zug 1748. frühzeitig. Jedermann meinete, ſie würden dieß Mal, zuerſt auf Breda los gehen. Sie ruckten aber, wider alles Vermuthen, vielmehr vor Maſtricht; welche ſehr wichtige Feſtung der Holländer ſie mit möglich-

ſter Force belagerten und angriffen. Ihro Hoheit aber hatten dieſelbe mit einem tapfern und klugen Commendanten, dem Herrn Baron von Aylva, einem Dero Lieblinge, verſehen, welcher den Belagerern genug zu ſchaffen machte. Bey ſo geſtalten Sachen nun muſten die hohen Alliirten nothwendig ebenfals im Felde erſcheinen. Man hatte zeithero immer gezweifelt, ob auch der Prinz-Statthalter ſelbſt zur Armee aufbrechen würde. Denn es ſchien allerdings bedencklich, ſeine theuerſte Perſon einiger Gefahr auszuſetzen, und in den Provinzen allenfals Gelegenheit zu geben, daß das Volck in einige Bewegung käme; als von welchem bekant iſt, daß es den Prinzen auſſerordentlich liebet, und ſeine Erhebung vorzüglich befördert habe. (p) Aber dieſes mogte gleichwohl die vor=

(p) Es hat nicht an Leuten gefehlet, welche behaupten wollen, dem Prinzen Statthalter mangele es an erforderl. Kriegs-Wiſſenſchaft und Erfahrung, eine Armee zu commandiren. Dadurch aber haben Dieſelben ihre heimliche Feindſchaft genugſam verrathen. Denn Ihro Hoheiten hatten bereits Proben genug abgeleget, daß Sie auch in dieſem Stücke ſatſame Geſchicklichkeit beſaſen. Sie hatten es, in kurzer Zeit Dero erſten Jugend, ſo weit gebracht, daß Sie im Fechten und Reiten ſelbſt Ihre Lehr-Meiſter übertrafen. Nächſtdem übten Sie Sich beſtändig, nicht nur zu Dero Beluſtigung, in dem Veſtungs-Bau, und in allem, was

vornehmſte Urſache mit ſeyn, warum Se. Hoheit, am 1. May 1748. Nachmittags, um halb 3. Uhr, ſich dennoch mit einer zahlreichen Folge zur Armee begaben; wobey Sie Dero Gemahlin Königl. Hoheit auf eine gewiſſe Weite begleiteten. Das Volck aber legte ſeine Gedancken

---

was zu Belagerungen und andern Stücken der Kriegs-Wiſſenſchaft gehöret; ſondern Sie verabſäumeten auch keine Gelegenheit, würcklichen Feld-Lägern beyzuwohnen. Daß Sie das Kayſerl. Campement am Rheine 1734. beſuchet, und damals Dero Wiſſenſchaft in Kriegs-Sachen nicht wenig erweitert hatten, iſt oben §. 48. p. 355. ſq. erinnert worden. Aber auch ſchon vorhero 1732. fanden Sich Ihro Hoheit in dem Feld-Lager, bey Ouſterhout, in der Baronie, Breda, welches der General, Hompeſch, en Chef commandirte, perſönlich ein. Da wuſten Sie bereits mit den Waffen ſo geſchickt umzugehen, daß Sie die Flinte, wie ein gemeiner Soldate, eben ſo gut handhaben konten, als Sie, wie ein Feld-Herre, Befehle zu geben, geſchickt waren. Sie blieben auch in dieſem Campement ſo lange, bis die Truppen auseinander gegangen waren, wohnten täglich den Kriegs-Uebungen bey, und gaben auf alle Bewegungen der Truppen, und die Urſachen davon, genaue Achtung. Sie erwarben Sich mithin, damals ſchon, eine ſolche Geſchicklichkeit, daß Sie die Liebe aller Truppen an ſich zogen, und ſich Jedermann verwundern muſte, daß es ein ſo junger Prinz, in ſo kurzer Zeit, in der Kriegs-Wiſſenſchaft ſo weit bringen können.

unter andern auch in verſchiedenen Chanſons, oder Liedergen, ſo auf dieſe Abreiſe gemacht wurden, deutlich genug an den Tag. Herr Goſſe, im Haag, hat eine eigene Samlung derſelben drucken laſſen. Man findet darinnen auch folgende Ausdrücke, welche nach der Zeit ziemlich eingetroffen ſind: (*)

de la liberté
la docilité
A de tout tems été l' appui le plus ſtable
Qvi des obëit
Tôt ou tard perit
Aux Mutins leur ruine eſt inevitable
Machons aux combats &c. &c.

Sonſt ließ man ſich hierüber im Haag alſo vernehmen: Endlich iſt der Prinz-Statthalter zur Armee abgegangen. Es wäre zu wünſchen, daß das Glücke der Waffen mit ſeiner Erwartung und dem Eifer, welchen er für die Liebe des Vaterlandes bezeigt, übereinkommen mögte. Allein die Schwäche unſerer Truppen, und die Uebermacht der Franzoſen, laſſen mehr fürchten, als hoffen; und viele ſind gar nicht der Meinung, daß es der Prinz auf ein Treffen werde ankommen laſſen. Denn wenn er auch gleich den Vortheil über die Feinde erhielte: ſo würde er doch, durch den Verluſt, welcher bey einer Action gewöhnlich iſt, ſeine Truppen nothwendig

(*) Man ſehe den ſechſten Abſatz dieſer Geſchichte.

dig ſchwächen müſſen; welches, wenn er gleich nur einen Mann, gegen 3. Franzoſen, verlöhre, uns doch nachtheilig ſeyn würde; da man nicht im Stande iſt, die Truppen ſobald zuergänzen. Mitten unter der Kriegs-Unruhe aber wird ietzo mehr, als jemalen, vom Frieden geſprochen. Die General-Staaten ſowohl, als die Unterthanen, wünſchen ihn ſehnlich; und der Prinz-Statthalter, welcher auf das künftige denckt, ſieht ihn auch, als eine nothwendige Sache, an: indem, wenn er nicht erfolgt, die Republic ihren Namen, entweder ganz, oder zum Theil, leichtlich verlieren kan. Nothwendig wird jedoch was daran geſetzt werden müſſen. Franckreich iſt auch willig, den Alliirten, und ſonderlich den Holländern, den Frieden wieder zu geben; aber unter ziemlich harten Bedingungen für die Republic. Denn dieſe Crone, ſo geneigt ſie auch zum Frieden ſeyn mag, will doch ihr Intereſſe dabey finden; und man befürchtet, daß ſie ihn nicht anders, als unter folgenden Bedingungen, eingehen werde; nemlich daß England ihr Cap-Breton zurücke gebe; worgegen Franckreich ſich bey dem Spaniſchen Hofe bemühen mögte, den Engländern eine freye Farth für eine groſſe Anzahl Schiffe nach den Spaniſchen Inſuln zu verſchaffen. Hiernächſt will Franckreich, daß, um es wegen der Kriegs-Koſten ſchadlos zu ſtellen, die Städte, Dornick, Ypern, Menin und Furnes, in ſeiner Gewalt bleiben, und

ihm von dem Engliſchen Hofe und den vereinigten Provinzen auf immerdar garantiret werden ſollen.

Jedoch der Friede folgte, ohne ſo ſchwere Bedingung, viel leidlicher unſerm glücklichen Prinzen auf dem Fuſe nach. Denn er war kaum, den 2. May unter groſſem Frolocken des Volcks, zu Breda angelangt, als den 4ten darauf der Herr Graf von Bentinck, aus Aachen, bey ihm, mit der höſtchwichtigen Zeitung anlangte, daß die Präliminar-Friedens-Artickel, am 30ſten April, unterzeichnet worden, und man ſich, bis zu Auswechſelung der Ratificationen, welche binnen drey Wochen geſchehen ſolte, über einen Waffen-Stillſtand, wegen der Niederlande verglichen habe. Der Prinz ſchickte derowegen ſogleich einen Expreſſen mit dieſer erfreulichen Zeitung nach dem Haag; um ſowohl die General-Staaten als ſeine Gemahlin, davon zu benachrichtigen; welcher auch, den 5ten frühe, daſelbſt anlangte, und die ganze Stadt in Freude ſetzte. Der Herr Graf von Bentinck folgte dem Expreſſen auf dem Fuße nach, und ſtattete ſelbſt von dem erwünſchten Ausgange der Präliminar-Friedens-Handlungen, im Haag, ausführlichen Bericht ab.

Durch die unterzeichneten Präliminarien nun erhielte das belagerte Maſtricht auf einmal Luft. Denn es war darinnen unter andern auch verglichen worden, daß dieſer Platz, nach

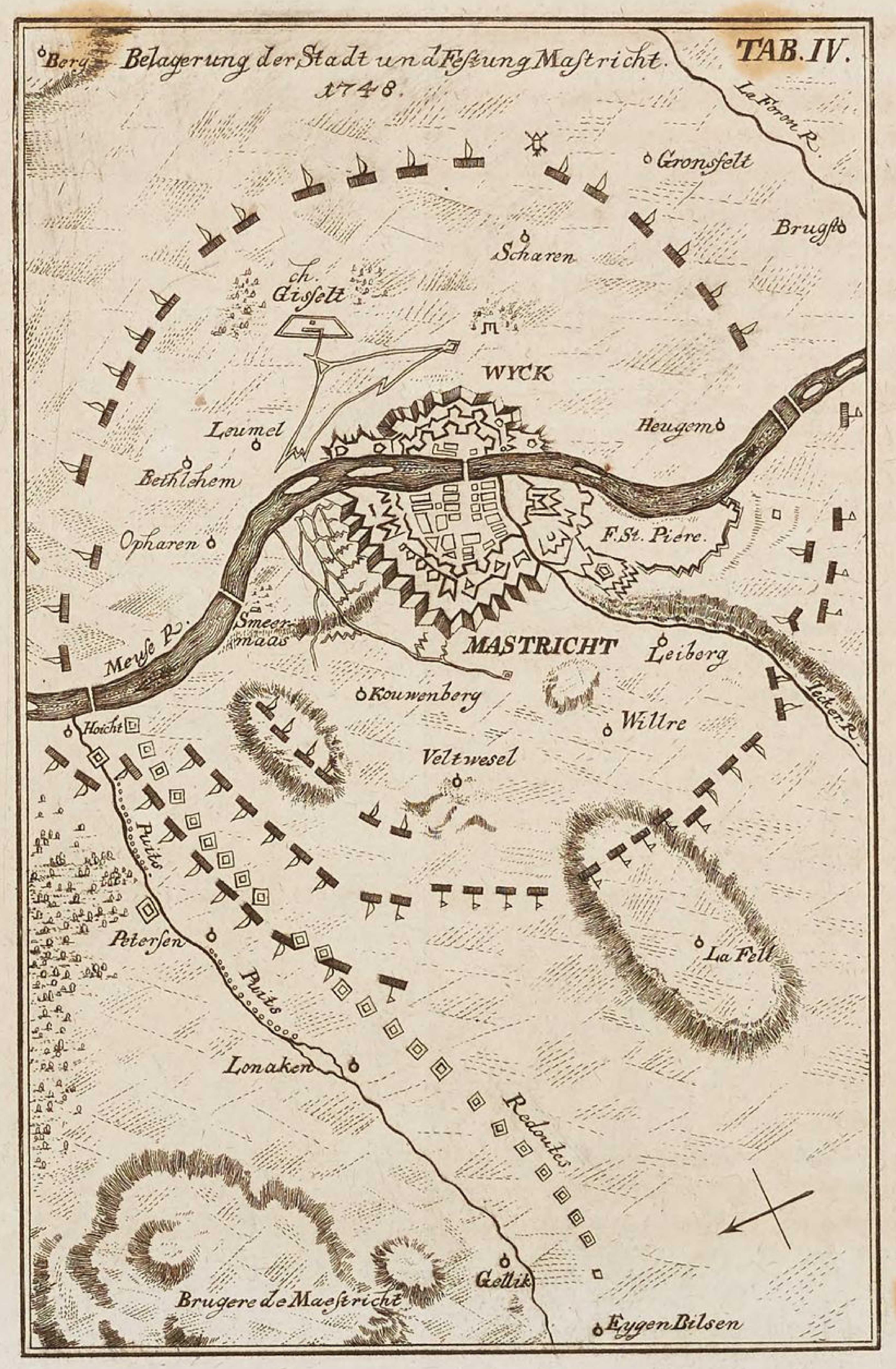
geendigter Belagerung, bis zur Vollſtreckung der Friedens-Artickel, von den Franzoſen beſetzt bleiben; alsdenn aber auf ebenden Fuß, und zu ebender Zeit, wie die andern von den Franzöſiſchen Truppen eingenommenen Plätze der Herren General-Staaten geräumet werden, ſolte. Der Herzog von Cumberland ſchickte derowegen, um ſolchen Platz von dem fernern Ungemache der Belagerung zu befreyen, am 3ten May, frühe, den Lord, Sackville, einen ſeiner General-Adjutanten, aus dem Haupt-Quartiere der hohen Alliirten, an den Grafen von Sachſen, und ließ ihm den Antrag thun, dem Platze eine anſtändige Capitulation zuzugeſtehen; Kraft deren die Beſatzung mit allen Kriegs-Ehren ausziehen, und die Stadt, unter der Bedingung, von den Franzöſiſchen Truppen beſetzt werden, ſolte, daß ſie ſich, weder an der Artillerie, noch den Magazinen, vergriffen; auch daß alles, in Anſehung der Rechte der Einwohner, in dem gegenwärtigen Stande, bis zur Zeit der Evacuation, gelaſſen würde. Der Marſchall von Sachſen erklärete ſich hierauf gegen den Lord, Sackville; wie er geneigt wäre, dieſe Bedingungen anzunehmen; wenn der Commendant, in Maſtricht, ſelbige auch eingienge; und der Lord, Sackville, erbot ſich, ſelbigem davon Part zu geben. Nachdem man ihn derowegen in den Platz gebracht: eröffnete er dem Herrn Baron von Aylva den Vorſchlag, welcher zur

Ant-

Antwort gab; er hätte zwar noch nicht nöthig, zu capituliren: ſondern wäre genugſam im Stande, ſich mit einer ſo wackern und muthigen Beſatzung länger zu halten; wolte aber, weil man ihm berichtete, daß, zu Aachen, gewiſſe Artickel gezeichnet worden, um zum Friede zu gelangen, ſich gefallen laſſen, daß die Feindſeligkeiten eingeſtellet würden; damit er Zeit haben könte, zu vernehmen, was die Meinung der General-Staaten und des Prinzens-Statthalters ſey; zu welchem Ende er denn auch ſogleich einen Officier abſchicken wolte. Da nun der Graf von Sachſen in beydes gewilliget: gieng der General-Major, Graham, den 4. May frühe, mit ſolcher Commiſſion von Maſtricht ab. Unterweges vernahm er, daß ſich Ihro Hoheit, der Prinz-Statthalter, zu Breda, befänden; dahero er, über Herzogenbuſch, ſeine Reiſe dahin beſchleinigte. Er langte auch, dieſen Tag noch, zu Breda, an, und richtete ſeine Commißion aus, die bey dem Prinzen Beyfall fand. Demnach wurde er unverzüglich zurückegeſchickt; worauf man an die Capitulation Hand anlegte; die Feindſeligkeiten aber indeſſen einſtellete; welches auch zwiſchen beyderſeitigen Armeen geſchahe; obgleich noch kein würcklicher Waffen-Stillſtand war publiciret worden.

Am 9ten May kam auch der Prinz nach dem Haag zurücke, in Begleitung der Prinzeßin, ſeiner Gemahlin Königl. Hoheit, und der Prin-

zeßin,



Belagerung der Stadt und Feſtung Maſtricht. 1748.

TAB. IV.

zeßin, Carolinä; als welche beyde ihm bis auf 1. Meile über Delft waren entgegen gegangen. Se. Hoheit begaben ſich hierauf alſobald in die Verſamlung der General-Staaten. Immittelſt hatte, an Deroſelben Stelle, der Herr Graf von Naſſau das Commando über die Holländiſchen Truppen bey der alliirten Armee übernommen. Den 10. aber wurde, ſowohl bey beyderſeits Armeen der Waffen-Stillſtand publiciret, als auch den Franzoſen die Stadt, Maſtricht, (q) eingeräumet; welches auf den Fus der vorher gethanen Vorſchläge geſchahe.

§. 90.

Vom Aachner-Frieden 1748.

Viele wolten übrigens behaupten, die Umſtände, in welchen ſich damals die Herren General-Staaten, und beſonders Se. Hoheit, der Prinz-Statthalter, befunden, hätten das meiſte dazu beygetragen, daß die Aachner-Friedens-Präliminarien eher, als man gehofft, unterzeichnet worden. Andere ſagten von einem Schreiben, ſo der Prinzeßin von Oranien Königl. Hoheit an Dero Herrn Vaters Majeſtät, den König von Grosbritannien, habe abgehen, und durch den Herrn Grafen von Ben-

(q) Den Plan von dieſer Belagerung Maſtrichts habe ich, nach einem richtigen Entwurfe, alhier, in Kupfer-Stiche ſub No. IV. beygefüget.

Bentinck nach Londen überbringen, laſſen, welches das Friedens-Geſchäfte ungemein befördert hätte. Ob alſo nun wohl die Präliminarien geſchloſſen waren: ſo wurde doch die Unterzeichnung des Definitiv-Friedens-Inſtruments noch eine geraume Zeit hinaus verzögert. Ihro Hochmögenden ſchickten derowegen ſogar den Herrn F. V. Borſelle, als ihren vierten Geſandten, nach Aachen, wo endlich den 18. Octobr. 1748. auch der Haupt-Tractat glücklich zu Stande kam, nach welchem Ihro Hochmögenden alles wieder erhielten, was Ihnen die Franzoſen, in dieſen Kriege, entriſſen hatten. Wiewohl ſie nun Nichts weiter dadurch profitirten: ſo konten ſie ſich doch, in Anſehung damaliger Conjuncturen, noch gar wohl mit einem ſolchen Frieden begnügen laſſen.

Nachdem alſo der Herr Tulleken, einer der Regenten, zu Middelburg, und Geſandſchafts-Secretair der diſſeitigen Gevollmächtigten, die Copie des Definitiv-Friedens-Tractats nach dem Haag gebracht hatte: erhoben ſich Se. Hoheit in die Verſamlung der General-Staaten, und hinterbrachten Ihro Hochmögenden, in einer ausbündigen Rede, die erfreuliche Nachricht von Unterzeichnung des Friedens. An ebendemſelben Tage, Nachmittags, thaten höchſt Dieſelben dergleichen Notification dem Staats-Rathe; und hierauf auch der Verſamlung der Staaten von Holland und Weſtfrießland. Wie angenehm dieſe Nachricht geweſen,

weſen, erhellet unter andern auch daraus, daß der Ueberbringer des Tractats von den Herrn General-Staaten mit einer goldenen Medaille von 600. Ducatons am Werthe beſchencket wurde.

Es iſt inzwiſchen merckwürdig, daß man nicht nur beſagten Frieden in dem Jahre geſchloſſen, da die ſieben vereinigten Provinzen, vor 100. Jahren, von gantz Europa für eine freye Republic erkläret worden; ſondern auch daß man, den 29. April, als an eben dem Tage, da, im Jahre vorher, die Oraniſche Standarte, im Haag, öffentlich aufgeſteckt, und unſer Prinz von den General-Staaten zum Statthalter ihrer Provinzen ausgeruffen worden, durch Regulirung der Präliminarien, den Grund zum Aachner-Frieden gelegt.

Dieſes gab mithin zu einer Müntze Anlaß, auf deren einen Seite man den Prinz-Statthalter im Harniſche, mit einem Helme auf dem Haupte, ſo mit Lorbeer-Zweigen umgeben iſt, ſiehet. Am Rande herum ſtehen folgende Worte: *Wilhelmus Carolus Henricus Friſo, Dei Gratia Princeps Arauſionenſis & Naſſovienſis, totius Belgii Liberi Gubernator Hereditarius,* Auf der andern Seite zeiget ſich der Niederländiſche Hercules, welcher zum Streite bereit iſt; aber mit Verwunderung gewahr wird, daß ſeine Keule verſchiedene Oel-Sproſſen hervor bringet, die durch des Himmels

Licht

Licht beſtrahlet werden; in Hoffnung, daß, durch göttlichen Segen, die gantze Keule zu einem Baume des Friedens, welcher zur Rechten zu ſehen, wachſen, und unter ſeinen Schatten Früchte geben, ſolle; mit der Beyſchrift: *En germina pacis!* Unten lieſet man: *Præliminaribus Aquis grani, Decr. Anno Libertatis Jubilæo,* Es wieget dieſe Münze ein halb Loth im Silber.

Endlich darf ich auch anbey nicht vergeſſen, daß Ihro Hochmögenden, den 18. Novemb. 1748. wegen der Anſprüche des Durchl. Oraniſchen Hauſes auf die Güter, in deren Beſitz ſich das Haus, Iſenghien, geſetzet, durch ihre Miniſters bey dem Aachner-Congreß, eine Proteſtation den Friedens-Acten beylegen laſſen, woraus man zur Gnüge erkennet, daß Ihro Hoheit die Anforderungen Dero Durchl. Hauſes (q) keinesweges zu vernachläßigen gemeinet ſind. Dieſe Urkunde, iſt demnach, zur Ergänzung der Geſchichte unſers Prinzens, allerdings merckwürdig; und lautet mithin, wie folget:

Wie man bey dem, am 18ten October, geſchloſſenen Definitiv-Tractate für gut befunden, der Prätenſionen Ihro Hochfürſtl. Durchl. des Prinzen von Oranien und Naſſau, Erbſtatthalters, Capitains und Admiral-Generals der vereinigten Provinzen der Nieder-

(*) Man ſehe hierbey nach, was oben bereits §. 20. S. 190. ſqq. hiervon angemercket worden.

Niederlande, gegen der Crone Spanien, keine ausdrückliche Erwehnung zu thun; ebenſo wenig, als dererjenigen, die gedachter Prinz auf den ganzen Nachlaß weyland Sr. Majeſtät Königs **Wilhelms**, von Gros-Britannien, Prinzens von Oranien rc. in deſſen Beſitz ſich das Haus, **Iſenghien**, geſetzet; obgleich die Rechte Ihro Hochfürſtl. Durchl. in Abſicht auf das eine ſo wohl, als auf das andere, auf verſchiedene Tractaten gegründet iſt, und unter andern auf einige derer, die zum Grunde desjenigen geleget worden, der eben geſchloſſen iſt: ſo haben Unterſchriebene, die auſſerordentliche und Bevollmächtigte Geſandten der Herren General-Staaten der vereinigten Provinzen, um alle demjenigen vorzubeugen, was dem Gerechtſamen Ihres Durchl. Prinzens nachtheilig ſeyn, und hiernächſt, durch ihr Stillſchweigen, verurſachet worden zu ſeyn ſcheinen, könte, dem dazu ausdrücklich erhaltenen Befehle gemäs, hierdurch declariren wollen; wie Ihro Hochmögenden, als Teſtamentariſche Executores des letzten Willens weyland Sr. Gros-Britanniſchen Majeſt., Königs **Wilhelms des Dritten**, glorwürdigſten Gedächtniſſes, nichts ſo ſehr auf dem Herzen haben, als zu verhindern, daß daraus dem Durchlauchtigſten Hauſe, Oranien und Naſſau, und deſſen Intereſſe, nimmermehr einiges Nachtheil erwachſen möge. Dieſem zu Folge behalten ſich Ihro Hochmögenden, in obiger Qualität, das Recht vor, zum Vortheile des jetzigen Durchlauchtigſten Prinzen von Oranien und Naſſau ſowohl, als deſſen Erben, alle ſeine Gerechtſame geltend zu machen, welche in Faveur der glorwürdigſten Vorfahren Sr. Hochfürſtl. Durchl., durch verſchiedene Tractaten ſtipuliret worden; insbeſondere, durch denjenigen, welcher im Haag, den 26ſten December 1687. zwiſchen den Commiſſarien weyland Sr. Majeſtät, Königs **Carls** in Spanien, und Sr. Hochfürſtl. Durchl. des Prinzen von Oranien, **Wilhelms**

des Dritten, Königs von England, geſchloſſen worden, als auch in Anſehung deſſen, ſoviel die Prätenſionen gegen das Haus Iſenghien, betrift, was durch den fünften Artickel, und den Separat-Artickel des Nimwegiſchen Tractats vom 16ten Aug. 1678. ingleichen durch den dreyzehenten Artickel des Ryßwickiſchen Tractats 1697., zwiſchen den beyden Cronen, Franckreich und England, und durch die darauf erfolgten Acten vom 8ten May 1698. auch 28. Jul. 1699. ausgemacht worden, ohne daß eine Acte oder in Beſitz-Setzung, welche für das Haus, Iſenghien, nach dem Tode des Königs von Groß-Britannien, **Wilhelms des Dritten** glorwürdigſten Gedächtniſſes, noch auch einiger Zeit Verfall, in keine Wege, den Gerechtſamen Ihro Hochfürſtlichen Durchl., des Prinzen von Oranien, Schaden, oder nachtheilig, ſeyn könne, noch auch der Freyheit, derjenigen Vortheile zu genieſſen, die ihm, durch obige Tractaten, und alle übrige, verſichert worden, im geringſten im Wege ſeyn möge.

Und damit die gegenwärtige Acte mit dem darinne enthaltenen Vorbehalt, alle nöthige Avtenticität und Notorietät haben möge: ſo haben Unterſchriebene ſolche mit eigener Hand und Pettſchaft beſtätiget, und davon eine Abſchrift jeden derer bey den Friedens-Conferenzien, zu Aachen, gegenwärtigen Geſandten und bevollmächtigten Miniſtern einhändigen laſſen. So geſchehen, zu Aachen, den 18. November 1718.

W. Bentinck; J. A. Haſſelaer;
F. v. Borſelle.

Der

Der Lebens- und Staats-Geſchichte des Durchl. Prinzen von Oranien

Sechſter Abſatz,

ſo

Die Merckwürdigkeiten, ſeitdem Aachner-Frieden, enthält.

§. 91.

Innerliche Unruhen, ſo ſich, wegen der Pachtereyen, in den vereinigten Niederlanden ereignet; beſonders von dem darüber, in Gröningen und Frießland, entſtandenen Auflaufe.

Kaum war, durch den Aachner-Frieden, der Feind der Republic von auſen glücklich zur Ruhe gebracht worden: ſo äuſerte ſich aufs neue eine innerliche Unruhe, die ſich bey nahe in allen, zum wenigſten den gröſten, Städten der vereinigten Provinzen ausbreitete; ein Feind, der, wo nicht ärger, doch eben ſo gefährlich war, wie die Franzoſen ſelbſt. Ich habe nemlich bereits oben (a) erinnert, daß die

(a) Sihe §. 88.

Provinz, Gröningen, bey Gelegenheit der auf das Tapet gebrachten Erblichkeit der Statthalterſchaft, angefangen, allerhand Beſchwerden und Poſtulata zu formiren; auch nicht eher nachgelaſſen, bis ihre Obrigkeit eine Erledigung der Landes-Gebrechen zugeſtanden, und den Anforderungen Gehör gegeben.

Dieſem Beyſpiele folgten gar bald andere Provinzen nach. Denn der gemeine Mann meinte, des Prinzen-Statthalters Hoheit ſey nunmehro ſein Panier, unter welchem er ſich gar wohl an die Magiſtrats-Perſonen und an die Pächter der öffentlichen Einkünfte wagen dürfte. Der vor die Poſtulanten, in Gröningen, glücklich erfolgte Ausgang der Sachen machte mithin den Pöbel anderer Orten deſto kühner, zu glauben, er ſey vollkommen berechtiget, die Aenderung der bishero etwa hin und wieder eingeriſſenen Unordnungen, gleich mit ſtürmender Hand, zu ſuchen und durchzutreiben; da man doch im Gegentheil ſchon Exempel vor ſich hatte, wie ungnädig der Prinz-Statthalter ein ſo eigenmächtiges Verfahren aufgenommen, alle dergleichen Ausſchweifungen für höchſt ſtrafwürdig erkläret, und vielmehr jedem alle rechtliche Hülfe öffentlich zugeſaget, wer da nur ſeine gegründete Klagen ordentlich einbringen würde. Nichtsdeſtoweniger fuhr demnach der aufgebrachte Pöbel mit Gewalt zu; welches gewiß Sr. Hoheit Verdruß

druß genug, folglich mannige ſchlafloſe Nacht, verurſachte.

In Frießland ging der Lärmen nachdem der zu Gröningen war geſtillet worden, am erſten los; wodurch der Pöbel dem verhaſten Pacht-Weſen ein Ende zu machen ſuchte; als welchem man ausdrücklich beymaß, daß das Land durch unerſchwingliche Forderungen ausgeſauget würde. Die Bauren ſolcher Provinz lieſen es nicht dabey bewenden, ſich auf dem platten Lande zuſammen zu finden, und überhaupt alle Wohnungen und Expeditiones der von den Pachtern der öffentlichen Einnahmen geſetzten Officianten zu ſtürmen; ſondern ſie kamen auch vor die Stadt, Leuwarden ſelbſt, und nahmen, da ſie die Thore derſelben geſchloſſen funden, in der Nacht vom 30. zum 31ſten May, Boote, ſetzten über die Gräben, erſtiegen die Wälle, und warfen, nachdem ſie in die Stadt gedrungen waren, die Einnahme-Stuben der Pacht-Bedienten über den Haufen. Nun fingen ſie zwar an ſolchem Tage, keine weitere Unordnung an; ſondern zogen mit klingendem Spiel wieder ab. Die folgende Nacht aber fanden ſie ſich in gröſerer Anzahl wieder zuſammen, und zerbrachen, nachdem ſie durch eben den Weg, wie das erſte Mal, in die Stadt gelanget waren, Thüren und Fenſter der Mühlen. Hernach aber begaben ſie ſich wiederum hinweg. Den 1. Jun. kamen gegen 50. Deputirten von Har-

lingen, welche ſich alſobald an den Ort verfügten, wo die Staaten verſammlet waren, von denen ſie begehrten, das ſie ſo fort anbefehlen ſolten, alle zu den Einnahmen verordnete abzuſchaffen; welches ihnen auch unmittelbar zugeſtanden wurde. Nach dem Glocken-Schlage publicirete man demnach, daß alle Auflagen, von ſolchem Augenblicke an, aufhören, und kein dazu Verordneter ſich in etwas dabey weiter miſchen, ſolte. Zu gleicher Zeit wurde auch bekant gemacht, daß die Auflage, das Armen-Geld genant, nicht mehr beſtünde, vermöge deſſen jeder Miethmann eines Hauſes, wenn ſich die Miethe über 50. Gulden betrug, einen halben Sols vom Gulden entrichten muſte. Die Deputirten ſetzten überdieß auf den 5ten May 1748. einen Land-Tag an; um dieſe Articel weiter in Richtigkeit zu bringen. Gleichwol vermogten die gethanen Vorſchläge den aufgebrachten Landmann nicht völlig zu beſänftigen. Selbſt die Deputirten der Staaten konten ſeiner Wuth nicht entgehen. Denn die Tumultuanten zündeten unter andern das Haus des Herrn von K. an, zwungen auch denſelben, ihrer Arbeit mit zuzuſehen und zubekennen, daß er ſich deſſen ſchon lange verſehen, und alles wohl verdienet, hätte.

Weil man hiernächſt vernommen, daß die Bauern dem Amtleuten verſchiedener Diſtricte zuverſtehen gegeben, wie ſie dieſelben nach Leuwarden begleiten wolten: ſo wurde alle nöthige

Vor-

Vorſicht gebraucht, ihnen den Eingang zu verwehren. Man hielt die Thore geſchloſſen. Die Bürgerſchaft bekam auch Befehl, ihr Gewehr zu laden; und man ließ Stücken auf die Wälle führen. Mitlerweile begaben ſich aber auch einige von den Deputirten auf das platte Land, und ſuchten die Bauern zu bereden, daß ſie ſich ruhig halten, und die Entſcheidung des Land-Tages abwarten, mögten. Nachdem man nun, zu mehrern Malen, ab- und zugegangen: wurde verabredet, daß die Bauern zu Hauſe bleiben, und aus iedem Dorfe zwey Abgeordnete gewählet werden, ſolten, mit den Amtleuten nach Leuwarden zu gehen, die Forderungen der Einwohner anzubringen, und auf eine vergnügliche Entſcheidung dabey zu dringen. Dieſes Temperament nahmen jedoch die Bauern, nur unter der Verſprechung, an, daß alle ihre Forderungen bewilliget, und, ſobald dieſe Puncte in Richtigkeit gebracht, die Canonen, zu Leuwarden, drey Male gelöſet, werden ſolten; um ihnen zum Zeichen zu dienen, daß ſie zu Hauſe ruhig bleiben könten; wobey ſie übrigens droheten, daß ſie, wenn man die Canonen nicht löſete, 4000. Mann ſtarck gerade auf Leuwarden marſchiren würden. Wie endlich auch dieſer vorläufige Punct ausgemacht war: kamen die Deputirten, der meiſten Grietenehen, mit 600. ſolchen Bauer-Deputirten, am 5ten May, nach Leuwarden. Man placirte dieſe Bauern in die Kir-

che: weil das Stadt-Haus für alle nicht gros genug war; und da ſie alle unmöglich bey dem Land-Tage zugegenſeyn können: ſo wurde beſchloſſen, das ſie nur 8. aus ihrem Mittel, als Deputirte, wählen mögten, welche in die Verſamlung kommen, und ihre Forderungen, anbringen, ſolten. Dieſe 8 Deputirte funden ſich folglich auf dem Rath-Hauſe ein, und überreichten ihre Forderungen ſchriftlich. Solche enthielten 16. Artickel, worinnen unter andern begehret wurde, daß alle Impoſten abgeſchaffet, mithin alle Pachter, Officianten und Collecteurs, abgeſetzet, und die Taxe von den eingehenden Waaren unterdrückt, werden ſolte: weil ſie die Handlung der Provinz ruinirte; daß man ferner einen General-Pardon, wegen alles deſſen, was bis zum 5ten May, vorgegangen, publicire; dasjenige aber, was, von ſolchem Tage an, geſchehen mögte, vor dem Gerichts-Hofe unterſuche, welcher, von ſolcher Stunde an, in ſeine vorige Gewalt wieder geſetzt ſeyn ſolte, und daß man die Anſtifter einiger weitern Unordnungen exemplariſch beſtrafe. Nichtsweniger ſolten die Staaten des förderſamſten eine anſtändige Deputation an den Prinzen-Statthalter ſchicken, ihn zu erſuchen, daß er unverzüglich nach der Provinz komme, und durch ſeine weiſen Rathſchläge die dienlichſten Mittel, zu Abſtellung dieſer Beſchwerden, und um die Finanzen auf einen beſſern Fuß zuſetzen, ausfindig machen helfe. Dieſen Deputirten ſolle auch

aus-

ausdrücklich aufgegeben werden, die Staaten zu vermögen, daß ſie die Einrichtung alſo machten, damit, allezeit, in der Caſſe des Staats eine anſehnliche Summe, als Ueberſchuß, vorhanden wäre; um auf dem Nothfall gebraucht zu werden. Man ſolte zugleich die Erb-Statthalterſchaft, in beyden Geſchlechtern, auf ebendie Weiſe erkennen, wie ſothane Diſpoſition in den andern Provinzen gemacht worden. Den 1. Jul. wolte man wiederum einen Land-Tag halten, der einzig und allein aus den Deputirten der Bauren und der Einwohner, oder Bürger, der Städte beſtehen ſolte, in welchem Sie alles unterſuchen wolten was bey Regierung der Provinz, ſeit 10. Jahren, vorgegangen; und diejenigen, welche überführet würden, das Land auf die eine, oder andere, Weiſe bevortheilet zu haben, ſolten ſofort dem Gerichts-Hofe überantwortet werden ꝛc. Alle dieſe zum Theil ziemlich harte Artickel wurden demnach, ohne einige Ausnahme und Bedingung, zu geſtanden. Darauf kehrten die Deputirten der Bauren von dem Rath-Hauſe nach der Kirche zurücke; um ihren Mit-Brüdern, die zu Hauſe geblieben waren, von dem Erfolg ihrer Negociationen Part zu geben. Man feyerte auch gleich die Canonen ab, und alles wurde wieder ruhig.

§. 92.

Wie der Auflauf, wegen der Pachter, zu Harlem, geſtillet worden.

Dieſer glückliche Erfolg des Aufſtandes unter dem Volcke, in Gröningen und Frießland, brachte den Pöbel in andern Provinzen wider den Magiſtrat und die Pachter der öffentlichen Einkünfte immer noch mehr in Harniſch. Als ſich aber dergleichen innerliche Unruhe in Ober-Yſſel hervorthat: hielt der Prinz-Statthalter vor rathſam, den 12. Junii 1748. ein Placat bekant zu machen, worinnen die Nothwendigkeit der Verpachtungen gezeichet wurde; um der Empörung in der Provinz Holland und Weſtfrießland, zuvorzukommen. Man führte nemlich den Einwohnern zu Gemüthe, daß die öffentlichen Einkünfte, welche, alle Jahre in den zu dem Ende angeſetzten dreyen Terminen, Pachtungs-Weiſe, an andere überlaſſen würden, nicht nur von den Anſäßigen in den Provinzien; ſondern auch ſo gar von Fremden und Reiſenden, erhoben, und gröſtentheils, ohne daß man es ſpühre, bezahlet, würden. Man zeigte ferner, daß, wenn der Provinz der Genuß, welchen ſie, alle Monate, davon hätte, genommen werden ſolte, ſie nicht mehr im Stande ſeyn würde, die Intereſſen der dem Lande zur Laſt liegenden Obligationen mit der erforderli-

derlichen Geſchwindigkeit zubeſtreiten; ja daß ſie gar würde genöthiget ſeyn, die Bezahlung der Truppen auszuſetzen. Dieſes würde diejenigen, welche von ihren Renten lebten, und andere qualificirte Einwohner der Provinz, auſſer Stand ſetzen, die Kaufleute, Lieferanten und Hand-wercks-Leute zubefriedigen. Man ſtelte hiernächſt auch vor, daß es, bey gegenwärtigen Umſtänden, unmöglich ſey, den Abgang dieſer Einkünfte anders, als vermittelſt Einführung neuer Auflagen, zu erſetzen, welche den Einwohnern weit beſchwerlicher, als die bereits im Pacht gegebene Revenüen, fallen dürften; und daß dergleichen Bewegungen der Schuldigkeit getreuer Einwohner zuwider liefe, welche Nichts, als die gröſte Verwirrung und Unordnung, nach ſich ziehen könnten; da, in Entſtehung des richtigen Soldes, die Soldaten gröſtentheils gar bald davon laufen, und die Provinz desjenigen, was zu ihrer Sicherheit weſentlich erfordert werde, ſich beraubet ſehen, würden. Aus allen dieſen Urſachen ermahnte man, durch gedachtes Placat, alle und jede, ſich wohl zuhüten, daß ſich Niemand, weder mit Worten, noch mit der That, den Pachtern, wenn ſie die Revenüen abforderten, widerſetzen mögte; ſondern daß ſich jedermann auf die Vorſorge ſeiner rechtmäſigen Obrigkeit verlaſſen, und geruhig erwarten, ſolle, was dieſelbe, zu Abſchaffung der eingeſchlichenen Mißbräuche, vor Mittel ergreifen würde.

Allein, in Holland, kehrte man ſich nicht daran. Faſt alle Städte daſelbſt empörten ſich vielmehr wider die Pachter. Unter andern Orten, wo das gemeine Volck groſen Unfug verübte, war ſonderlich Harlem, am 16ten Jun. 1748. der Schau-Platz eines groſen Aufruhrs. Der Pöbel, welchem durch die Bürgerſchaft kein Einhalt geſchahe, plünderte nemlich 8. bis 9. Pachters-Häuſer, und riſſe ſie nieder. Er zerbrach, zerriß und zerſchnitte alle Meublen, die unter ſeine Hände geriethen, und warf Spiegel, Procellain und Schildereyen zu dem Fenſtern hinaus. Aus einem einzigen Hauſe nahm das wütente Volck Geld-Säcke von 20 bis 25000. Gulden; und weil es nur denenjenigen Schaden zufügen wolte, auf die ſein Haß gieng, ohne ſich ſelbſt dadurch zu bereichern: warf es dieſelben alle in den Sparen-Fluß. Ja nachdem der unruhige Pöbel, auf dieſe Weiſe, ſeine Wuth in der Stadt geſtillet: begab er ſich auf das Land, wo er das Haus eines Pachters ebenfals plünderte, und darnieder riß. Dieſe Unordnung dauerte zwey ganzer Tage, binnen welcher Zeit die Stadt-Thore geſchloſſen blieben, und der Pöbel ohne Aufhören ſchrye: Mehr Pachter! Mehr Pachter! der Magiſtrat ſchickte derowegen einen Expreſſen an den Erb-Statthalter ab; um Sr. Hoheit von ſolchem Falle Bericht zu geben; welche ſodann Dero Ober-Stall-Meiſter dahin abfertigten. Man wußte aber

aber kein anderes Mittel, dem Uebel abzuhelfen, als dem Pöbel ſeine Forderungen zu zugeſtehen; dahero der Magiſtrat zu den Fenſtern des Stadt-Hauſes heraus publiciren ließ, daß die Einwohner, zu Harlem, vorläufig keine Abgaben mehr entrichten ſolten. Dieſe Declaration machte der Unordnung ein Ende; iedoch ohne ſich ſchmeicheln zu können, daß kein Sauerteig übrig geblieben, und ohne zu fürchten das ſolches den Pöbel, in andern Städten, zu ebendergleichen Unternehmungen aufmuntern werde.

§. 93.

Von dem, wegen verlangter Abſchaffung der Pachter, im Haag ſelbſt, entſtandenen Lermen.

Der Geiſt des Aufruhrs und der Unordnung hatte ſich ſogar auch in die Reſidenz der General-Staaten und des Herrn Erb-Statthalters gedrungen. Man fand nehmlich bereits in der Nacht vom 16. zum 17ten May, 1748. im Haag, verſchiedene Zeddel angeſchlagen, des Inhalts, daß alle rechtſchaffene Holländer ſich folgenden Tags in der zugleich beniemten Stunde, an dem ebenfals angezeigten Orte, einfinden ſolten. Dieſer Einladung zu Folge eilten ein Hauffen Mißvergnügte, auch von Rotterdam, herbey, welche auf dem Wege, durch Delfft, noch mehr anwuchſen, wo ſich

ſich eine ziemliche Anzahl zu ihnen geſellete; und, nachdem ſie, auf dem Sammel-Platze der andern Aufrührer, die von Harlem und einigen andern Städten gekommen, angelangt waren: fieng ſich die projectirte Unternehmung, am 17ten Abends um 7. Uhr, folgender Maſen an:

Ein Hauffen von 2. bis 3000. Köpfen, die eine Menge Weiber zu Gefehrten hatten, zog gerade nach dem Hauſe des Pachters, Speck. Daſelbſt machte dieſer Pöbel mit Stein-Werfen den Anfang; und die ſchönen Fenſter des Hauſes wurden eingeſchmiſſen. Weil man ſich inwendig verbauet hatte: kletterten die Aufrührer durch die Fenſter hinein, als ein Corps Bürger, ſo man, durch Rührung des Spiels, zuſammen gebracht, mit aufgeſteckten Bajonetten anrückte, und ſie in ihrem Vorhaben hinderte. Inzwiſchen wurden doch durch das Stein-Werfen, das in die Fenſter des Pachters und der benachbarten Häuſer geſchahe, Meublen und ſchönes Porcellain zerbrochen und zu Schanden gemacht. Dieweil auch die Tumultuanten droheten, bald wieder zu kommen: ſo ließ der Magiſtrat die Fenſter des angefallenen Hauſes mit hölzernen Verſchlägen beſetzen; und man ſtellte von innen und auſſen Wachten aus. Am 18. May war die ganze Stadt aufs neue in Allarm. Nach Mittags fieng man nemlich wieder an zu ſprechen, daß ſich der Pöbel, bey dem Land-Hauſe obermeldten

ten Pachters zuſammen rotte und vorgäbe, er wolle ſolches in Brand ſtecken: weil die Bürger, im Haag, da ſie ſich des Pachters angenommen, die Ausführung des Vorhabens in der Stadt gehindert hätten. Abends gegen 7. Uhr erſchienen die Aufrührer weit ſtärcker, als den Tag zuvor. Sie waren mit Gewehr, Beilen und allerley Mord-Inſtrumenten verſehen, welche die Wuth in dergleichen Aufläuffen an die Hand giebt. Die Bürger-Wache wurde derowegen gar bald zum Weichen gebracht, und dieſelbe muſte, ob ſie gleich, den Abend zuvor, nur ohne Kugeln geſchoſſen, voritzo ein Feuer aushalten, das ernſthaft genug war, Leute und Kinder auf der Gaſſe zu tödten und zu verwunden. Hierüber wurde mithin wiederum, durch die gantze Stadt die Trommel gerühret, und die Bürgerſchaft kam abermals ins Gewehr. Allein der Pöbel kehrte ſich an Nichts, und die Umſtände wurden ſo gefährlich, daß endlich die Schweitzer- und Holländiſchen Garden, welche bisher ganz ruhig geblieben waren, aus ihren Quartieren kamen; um anzurücken. Man feuerte auf einander; und es geſchahen über 300. Schüſſe, wobey ein Laquay in der Livrey des Prinzen Erb-Statthalters, ein anderer in der von dem Herrn Grafen von Bentinck, und ein dritter in den Farben des Generals, von Groveſtins, unter dem Hauffen erſchoſſen, auch ein Schweitzer getödtet, ein anderer aber ver-

wun-

wundet wurde; und man empfieng zuſammen 8. Todte, und ſo viel Verwundete. Die Aufrührer wurden indeſſen zerſtreuet, und der Magiſtrat ließ des Pachters Haus aufs neue verſperren. An dieſem Hauſe des Pachters, Speck, aber hatte die Wuth des Pöbels noch nicht genung; ſondern ſie gieng noch weiter. Denn am 18ten May frühe rottete derſelbe ſich zuſammen, auch das Haus des Pachters, Franckens, zu plündern. Weil aber die Gemahlin des Generals, Stuart, ihre Wohnung in ſolchem Hauſe hatte: ſchickten die Aufrührer eine Deputation an dieſe Dame; um ihr anzuzeigen, daß, da man geſonnen wäre, das Haus niederzureiſſen, ſie ſich mögte gefallen laſſen, es zu räumen; und, nachdem ſie ihr zugleich ihre Dienſte zu Fortſchaffung der Meublen angeboten, brachten ſie alles ihr Zugehörige, in beſter Ordnung und mit aller Treue, hinweg. Sobald dieſe Dame, ihre Domeſtiquen, und die letzten Meublen, heraus waren: fiel die ganze Schaar, welche mit Verlangen, auf der Straſe, darauf wartete, das Haus in der gewöhnlichen Wuth an. Den Anfang machten die Tumultuanten mit den Fenſtern. Alsdann drungen ſie in die Zimmer; und in dem Augenblick war eine gantze Pyramide von Meublen zu den Fenſtern herausgeworfen. Es wurde Nichts geſchonet. Sie ſchütteten die Betten aus, von welchen die Federn die Luft, wie die Schnee-Flocken, mit-

mitten im Winter, verdunckelten. Ja ſie zer-riſſen die Bücher und Regiſter. Nachdem alles auf der Straſe zertreten und zerſtoſſen war; folgten die Fus-Böden der Zimmer, die Fäſſer aus dem Keller, und die Geräthſchaft von den Speichern; und die Scene endigte ſich mit den Ziegeln und dem Holze am Dache. Nach ſolcher Arbeit gieng es an eine andere, die der erſten gleich war. Die Bürgerſchaft, welche ſich nicht weiter in Gefahr des Feuers begeben wolte, blieb ruhig; und obgleich, bey 25. Gulden Strafe, anbefohlen wurde, wieder im Gewehr zu erſcheinen: ſo wolte doch jeder ſich lieber dieſer Strafe unterwerfen, als in Gefahr gerathen, das Opfer eines ungezäumten Pöbels zu ſeyn. Dahero ſchickte man wenigſtens einen Schweitzer-Lieutenant mit 30. Mann ab, eines von den Häuſern, das auch ruinirt werden ſolte, zu retten. Derſelbe rückte auch in guter Ordnung, mit aufgepflantzten Bajonetten, an; und ſeine einzige Gegenwart brachte die Aufrührer aus einander.

§. 94.

Was für ein Aufruhr, in Leiden, der Pachter wegen, entſtanden.

Zu Leiden waren die wider die Pachter verübten Gewaltthätigkeiten nicht geringer, als in den andern Städten. Es wurden nemlich auch 8. den Pachtern zuſtändige Häu-

ſer mit allen Koſtbarkeiten ruiniret, und alle Meublen in den Canal geſchmiſſen; ſo, daß man, wegen Menge der darein geworfenen Sachen, Nichts von dem Waſſer ſehen konte. Nachdem der Pöbel mit einem dieſer Häuſer fertig war: machte er ſich auch an den Garten, wo er alle Gewächſe, bis auf die Wurzeln, ausraufte. Die bey dem Volcke befindlichen Weibs-Perſonen wolten ſich bey dieſer traurigen Scene auch nicht müßig finden laſſen; und hielten dahero den verwüſteten Plätzen eine klägliche Parentation: indem ſie auf ſelbigen, ſtarck berauſchet und mit fliegenden Haaren, herumtantzten; da immittelſt ein Bauer, welcher die ganze Unternehmung dirigirte, Befehl gab, alles zu Aſche zu verbrennen; damit nicht das geringſte davon übrig bleiben mögte. Uebrigens gereichet es der Regierung und Stadt, Delſt, zum ſonderbaren Ruhme, daß ſie, durch gute Anſtalten, nicht mit in dieſe Unruhen verwickelt worden.

§. 95.

Zu Amſterdam iſt der ſich entſponnene Tumult am gröſten und gefährlichſten geweſen.

Nirgends aber iſt der Tumult gröſer geweſen, als zu Amſterdam. Die Verbitterung des Volcks war daſelbſt ſo gros, daß, wenn nicht, 3 Tage nach dem Ausbruche dieſer Unruhen,

ruhen, der Prinz-Erb-Statthalter, durch gäntzliche Abſchaffung der Pachter, Rath geſchaffet hätte, der völlige Ruin der Stadt würde erfolgt ſeyn. Der am 24ſten Junii 1748. auf dem Butter-Marckte, zu Amſterdamm, verſamlete Pöbel wolte nemlich durchaus alle Expeditionen von der Pacht-Einnahme niederreiſſen, und alle Pachter umbringen. Die Unordnung fing ſich über einen Knaben von etwa 12. Jahren an, der, ohne Zweifel auf Anſtiften Anderer, mit lauter Stimme ſchrye: ob man heute noch die Acciſe zahlen ſolte? Hierüber fiel einer dieſen jungen Menſchen mit Ungeſtüm an, und ſchleppte ihn in die Haupt-Wache. Der Pöbel aber griff nach Steinen, warf ſelbige mit Gewalt nach der Haupt-Wache, und ließ ſich zugleich verlauten, daß es den Leuten auf der Wache ihr Leben koſten ſolte, wenn man den Knaben nicht los lieſſe. Bald kam eine Bande Matroſen mit andern Spieß-Geſellen darzu, und ſtürmete würcklich die Wache. Verſchiedene von ihnen waren auch ſchon auf das Dach des Waag-Hauſes, wo die Acciſe entrichtet wurde, geſtiegen; um es abzudecken und völlig niederzureiſſen.

Eine Bürger-Compagnie, welche alda die Wache hielt, unternahm ſich, ſelbige zu vertheidigen. Zum Unglück aber gab der Commendante dieſer Compagnie den Bürgern Befehl, auf das Volck zu feuern; wovon mithin 5. Männer und 1. Frau auf dem Platze todt

blieben. Auch eine Menge andere, ſowol Manns- als Weibs-Perſonen, die zum Theil keinen Antheil an dem Tumulte hatten, wurden verwundet, von denen verſchiedene hernach an ihren Wunden geſtorben. An Statt nun, daß dieſe getödteten Perſonen das Volck ſchüchtern machen ſollen, wurde ſelbiges nur noch mehr dadurch aufgebracht, und in eine ſolche Wuth geſetzet, die mit Worten ſchwer auszudrücken iſt. Der Magiſtrat ließ anbey, durch die gantze Stadt, die Trummel rühren; um das Volck zu bewegen, daß es ſich ruhig halten ſolte; aber alles vergebens. Der Anhang des Pöbels wuchs je länger, je mehr an. Bis dahin hatte er weiter keine Exceſſe begangen. Nachdem er ſich aber in verſchiedene Corps vertheilet; und Chefs gewählet: fielen ſie die Häuſer der Pachter an, plünderten und riſſen ſie völlig nieder; alſo, daß gegen Abende die meiſten Canäle mit allerley Meublen, welche auf dem Waſſer ſchwommen, angefüllet waren. Es wurden darbey, weder Schriften, noch Silberwerck, Porcellain, ſchwere Coffres 2c. ja überhaupt Nichts, geſchonet; ſondern alles wurde in das Waſſer geworfen; und, an ſolchem Tage, oder wärender Nacht, waren 15. ſchöne Häuſer niedergeriſſen. Der Magiſtrat, welcher ſahe, daß das Uebel ärger wurde, nahm ſeine Zuflucht zu den Bürgern, und befohl, daß jede Compagnie die Waffen ergreifen ſolte; welches aber verſchiedene nicht

thun

thun wolten; und diejenigen, von denen es ge- ſchahe, thaten es, nur unter der Bedingung, daß ſie zu weiter Nichts, als zu Bewahrung des Stadt-Hauſes, der Admiralität ꝛc. ge- braucht würden, und daß ſie auch wehren wol- ten, daß den Häuſern der Bürger-Meiſter und Regenten der Stadt kein Leid wiederführe. Mit den Häuſern der Pachter hingegen wolten ſie ſich durchaus nicht vermengen. Unterdeſ- ſen fuhr der Pöbel mit einerley Wuth immer fort, dergleichen Häuſer zu plündern, und ſchonte ſogar nicht die Officianten und Buch- halter der Pachter; wobey die Bürgerſchaft, ob ſie gleich im Gewehr war, das Volck frey ſchalten und walten ließ; und es wurden, fol- genden Tages, noch gegen 20. andere Häuſer ruiniret. Weil nun die Tumultuanten ſahen, daß man ſich ihrem Vorhaben nicht widerſetz- te: ſo verfertigten ſie eine Liſte von den übrigen Häuſern dererjenigen, welche bey den Pach- tungen gebraucht wurden, deren Anzahl ſich annoch auf ohngefehr 400. belief. Und dieſe alle wolten ſie plündern; obgleich die Beſitzer derſelben nicht alle mehr im Amte waren. Es wurden auch ſchon würcklich von denſelben ver- ſchiedene beraubet; und die übrigen alle wür- den ein gleiches Schickſal gehabt haben; wenn nicht ein Placat von dem Prinzen-Erb-Statt- halter gekommen wäre, worinne man dem Volcke die völlige Abſchaffung der Pachter ver- ſprach.

Mit dieſen Placate war der Pöbel zu frieden, und ſtelte ſeine Thätlichkeiten gegen die Pachter-Häuſer ein. Allein nachhero verlangte er, auch wegen des Todes derer von ſeiner Parthey, Rache, und wolte durchaus den Commendanten ausgeliefert haben, welcher den Bürgern anbefohlen, unter das Volck zu ſchieſſen. Allein ſolches wurde ihm abgeſchlagen. Der wütente Hauffe, dem ſolche Verweigerung nicht anſtund, lief derohalben alsbald nach dem Hauſe dieſes Bürger Capitains; um es niederzureiſſen, und ſich ſeiner Perſon zu bemächtigen. Es hatte aber der Magiſtrat die Vorſicht gebrauchet, eine gute Bürger-Compagnie dahin zuſchicken, welche die Tumultuanten nöthigte, ſich wieder hinweg zu begeben, ohne etwas ausrichten zu können. Da ihnen alſo dieſer Anſchlag nicht gelung; und ſie ſahen, daß wider die Pachter Nichts weiter zu thun wäre: nahmen ſie ſich vor, die Häuſer der neuen Wein-Directeurs anzufallen. Sie riſſen auch in der That einige von ſelbigen nieder, worzu Weiber, Kinder, und überhaupt alles, half. Sie leereten Keller und Magazine aus, und lieſen allen Wein laufen; wovon die Canäle in ſolchen Gegenden ganz roth wurden. Man fand auch Verſchiedene, ſowol Manns- als Weibes-Perſonen, von der Partey der Tumultuanten in den Kellern erſtickt, wo alles vom Weine floß. Bey einem einzigen gedachter Directeurs wurden

den über 140000. Gulden Wein verderbet. Da nun die Bürgerſchaft ſahe, daß der Anhang des Pöbels ie länger ie mehr zunahm, und daß er mit Exceſſen fort fuhr: entſchloß ſie ſich, die Waffen zu ergreifen, und von einer Weite zur andern, durch die ganze Stadt, Wachten auszuſtellen; aus Furcht, es mögte die Plünderung algemein werden. Man ließ auch kund thun, daß ſich, Abends, nach 11. Uhr, Niemand mehr auf den Gaſſen ſolte finden laſſen: weil die Bürger Befehl hätten, auf alle diejenigen, welche ſie nach ſolcher Stunde anträfen, Feuer zu geben. Von ſolcher Zeit an hielten die Bürger-Compagnien, bey der Nacht, Patrouillen, tödteten verſchiedene Perſonen von den Tumultuanten, und ergriffen auch deren einige, die ſie ſodann nach dem Stadt-Hauſe brachten. Unter letztern war einer der vornehmſten Anführer des Volcks, welche den Namen der Bürger-Meiſter der Stadt, Amſterdam, angenommen hatten. Auch waren verſchiedene Weiber von den ärgſten unter dem Hauffen, die ſich ebenfals Bürger-Meiſters-Frauen nennen lieſſen. Der Pöbel blieb gleichwohl beyſammen, und verübte Unordnungen, bis zur Mittwoche frühe, als den 26ſten Jun.; an welchem Tage noch ein anderes Placat von dem Prinzen Erb-Statthalter ankam, wodurch dem Volcke alles, was es verlangte, zugeſtanden wurde. An ſolchem Tage, endigte ſich

 alſo

alſo die Unruhe, und der Haufe des Volcks nahm über drey Viertel ab; wobey nur noch die unruhigſten Köpfe des andern Tages, durch die Stadt ſchwärmeten; ohne iedoch einigen Unfug zu ſtiften. Alles war demnach Donnerſtags, den 27ſten Junii, Abends, ruhig. Doch blieb die Bürgerſchaft noch immer im Gewehr.

Wie nun der Magiſtrat glaubte, daß alles ruhig nnd Nichts mehr zu befürchten wäre: ſo befohl er, den folgenden Tag, Freytags, als den 28ſten Jun. einen von den Räthels führen, und eine Frau von den Tumultanten, die man in Gefängniß hatte, und welche letztere würcklich als Frau eines Bürgermeiſters hatte wollen angeſehen ſeyn, hinzurichten. Allein ebendadurch wäre bey nahe der Stadt der völlige Untergang zu gezogen worden. Denn um die Stunde der Execution, welches Mittags war, hatten ſich über 40000. Perſonen auf dem Platze des Stadt-Hauſes verſamlet, ſo die Execution mit anſehen wolten. Der Pöbel aber fieng ſodann aufs neue an, zu murren. Als hierauf die zum Tode Verurtheilten an dem Fenſter der Stadt-Wage erſchienen, wo ſie gehangen werden ſolten: redete die Frau, welche zuerſt executiret wurde, eben als man das Urtheil an ihr vollziehen wolte, das Volck alſo an: Meine Freunde, iſt es wohl möglich, daß, nachdem ich geholfen, euch ein Guth zu verſchaffen, um deſſentwillen ich zum Tode

ver-

verurtheilet bin, ihr mich ietzo der Gewalt eu- rer Tyrannen überlaſſet? Sie wolte weiter fortfahren zureden; derowegen man befohl, die Trommel zu rühren; damit das Volck nicht hören konte, was ſie ſagte. Nachdem ſie ſich nun lange gewehret: ließ ſie der Hencker, wie wohl mit vieler Mühe, herab; und ſogleich darauf folgte ihr der Räthelsführer nach. Unterdeß brachten die Worte, welche die Frau geredet, den Pöbel in eine ſolche Wuth, daß verſchiedene von ihm, mit dem Meſſer in der Hand, gegen die Bürger-Compagnien zurenneten; um dieſen die Delinquenten abzunehmen. Ihre Bemühung aber war vergebens; obgleich die erſte Compagnie zum Weichen gebracht wurde. Denn der Magiſtrat, welcher befürchtete, der Pöbel mögte die Oberhand behalten, befohl den Bürgern, Feuer zu geben. Dieß geſchahe auch; wodurch denn verſchiedene Perſonen erſchoſſen, und andere verwundet, wurden. Doch die Anzahl derer, ſo bey ſolcher Gelegenheit von den Bürgern erſchoſſen, oder verwundet, wurden, komt in keine Vergleichung mit der Menge dererjenigen, welche von dem vielen Volcke, das, aus Curioſität, auf dem Platz war, erdrückt, zertreten und zerqvetſcht, wurden. Denn das Gedränge war ſo gros, daß man ſich nicht im geringſten regen konte. Sobald nun die Leute das Schieſſen hörten: kam ein ſolches Schrecken unter ſie, daß, indem ſich Jeder retten wolte,

und ſolches doch, wegen des alzugroſen Gedränges, nicht thun konte, einer den andern erdrückte. Zu allem Unglücke war ein groſer Canal an der einen Ecke des Platzes. Dahinein ſtürtzte mithin eine unzähliche Menge Menſchen von allerhand Geſchlechte und Rang, die nicht weiter ausweichen konten; und ſie muſten gröſten Theils ohne einige Rettung, elendiglich ertrincken. Es iſt demnach niemals etwas ſo erſchreckliches geweſen. Nachdem ſich endlich alles hinweg begeben hatte: war der Platz und die meiſten Gaſſen mit Hüten, Peruqven, Weiber-Hauben, Manns- und Weibs-Schuhen, auch Stücken von Kleidern, ganz angefüllet, die Jedes auf ſeiner Retirade verlohren, und im Stiche gelaſſen, hatte. Nachmittags, gegen 5. Uhr, da faſt Niemand mehr auf dem Platze war, fieng man demnach an, die Leute aus dem Waſſer zu ziehen. In weniger, als einer halben Stunde Zeit, wurden 25. ſo wohl Manns- als Weibs-Perſonen, von denenjenigen heraus gebracht, die ertruncken waren. Jeder kam dannenhero herbey, zuſehen, ob Jemand von den Ertrunckenen ihm angehöre. Weil iedoch der Magiſtrat beſorgte, ſoviel todte Perſonen mögten, aufs neue, einen Tumult veranlaſſen: ſo verbot er, keine weiter heraus zufiſchen; ſondern ſie, bey Nachtzeit, zu ſuchen. Derowegen weiß man die Zahl der bey dem ganzen Tumulte Umgekommenen nicht eigentlich; obgleich einige dieſelbe auf

500.

500. Perſonen ſetzen wollen. Den, durch die Plünderung, verurſachten Verluſt aber, ſchätzet man auf 3. Millionen Gulden. Bey ſo geſtalten Sachen, wollen viele die obgedachte ſchleunige Execution der beyden Perſonen nicht allerdings billigen; ſondern behaupten, man hätte ſie noch lange in dem Gefängniſſe ſollen ſitzen laſſen, und zu ihrer Beſtrafung eine ruhigere Zeit erwarten können; wodurch man den Verluſt ſo vieler wackern Leute, die elendiglich umgekommen, würde vermieden haben. Allein bey dergleichen Fällen iſt es ſchwer, ſolche Rathſchläge zu faſſen, welche durchgehends Beyfall erhalten ſollen. Die Zuſchauer konten ja mit mehrerer Wahrſcheinlichkeit voraus ſehen, daß ihnen mancherley Ungelegenheit begegnen könne, als daß der Magiſtrat wiſſen ſolte, es würden ſo viele Menſchen ihr Leben dabey verlieren. Indeß hat dieſer Zufall nicht wenig mit beygetragen, daß die Ruhe in Amſterdam iſt wieder hergeſtellet worden.

§. 96.

Wie des Prinzen Erb-Statthalters Hoheit damals eine Unpäßlichkeit überſtanden, und klüglichſt beſorgt geweſen, den erſchröcklichen Unruhen in der Republic zu ſteuern; es endlich auch dahin gebracht, daß die Pachtungen abgeſchafft worden, und deswegen die Tumulte ſich geleget.

Mitten unter dieſen Zerrittungen, welche das Gebäude des Staats ſo ſchröcklich erſchütterten, befanden ſich Ihro Hoheit, der Prinz Erb-Statthalter, abermals ſehr unpäßlich; ein Unglück, wodurch die Noth des Landes um ſo vielmehr vergröſert wurde, da Dieſelben Tag und Nacht beſorgt waren, denen Beſchwerden, und den daraus weiter zu befahrenden Folgerungen, aus dem Grunde abzuhelfen. Doch der Grundgütige GOtt erbarmete ſich, und ſchenckte zuförderſt dem Prinzen ſeine Geneſung. Ihro Hoheit begaben ſich dahero, ohngeachtet Sie ſich kaum von der gehabten Unpäßlichkeit ein wenig erholet hatten, am 25ten Junii 1748. in die Verſamlung der Staaten von Holland und Weſt-Frießland, und thaten derſelben folgenden Vortrag:

Edle und Grosmögende Herren,

Das Verlangen, welches man bey den Einwohnern, dieſer Provinz, wegen Abſchaffung der Verpachtung der Einkünfte, ſo die Conſumtion abwirſt, bemercket, iſt keinesweges eine Sache, die vor etwas Neues angeſehen werden kan; ſo wenig, als die Begriffe neu ſind, auf welche verſtändige Perſonen gerathen, die von ihrer Einſicht Gebrauch gemacht; um zu beweiſen, daß man geſchicktere Mittel ins Werck ſetzen könne, wodurch mit wenigerer Mühe, und auf eine für die Einwohner des Staats nicht ſo beſchwerliche Weiſe, eben dieſe, oder wohl noch beträchtlichere, Summen, als die Pächte abwerfen, in die Caſſe des Staats würden gebracht werden. So ſehnlich aber dieſes Verlangen geweſen; ſo hätte man es doch bishero, noch nicht durch Bewegungen von einer ſolchen Art ausbrechen ſehen, als diejenige geweſen, zu welcher es, in dieſen letzten Tagen, gekommen, da man dem Ungeſtüme, nicht einmal durch die ſtärckſten Gründe Einhalt thun können, welche in Ewr. Edl. und Grosmögenden Edict, vom 19ten dieſes Monats, angeführet worden, und deren Abſicht zu verhindern ſuchte, daß die Sachen nicht aufs äuſſerſte getrieben würden, ehe man anſtändige Mittel geſucht und gefunden hätte. Gleichwohl hat dieſes keinen Eindruck in die Gemüther gemacht, und iſt nicht vermögend geweſen, viele Perſonen von den Thätlichkeiten, wozu ſie geſchritten, zurücke zu halten; welche, daferne ſie nur noch ein wenig weiter getrieben werden ſolten, die allerverdrüßlichſten Folgerungen nach ſich ziehen würden. So ſtrafbar aber dieſe Bewegungen an ſich ſelber ſind: ſo kan man ſich doch nicht entbrechen, dabey zu bemercken, daß dieſelben nicht aus dem Grunde eines Ungehorſams herrühren, dergleichen Urſprung ein ſolcher Vorſatz haben würde, wenn man ſich der zum Unterhalte des Staats beſtimmten allgemeinen Anlagen entziehen wolte; ſon-

dern

dern daß man vielmehr annoch eben den Eyfer, eben die Begierde, wahrnehme, welche, zu allen Zeiten, in den wahren Bürgern dieſer Provinzen hervor geleuchtet, wenn es um einen freywilligen Beytrag aus ihrem Eigenthume, zur Erhaltung des Staats, zu thun geweſen, und durch welche Geſinnungen ſie ſich jederzeit vor andern Nationen diſtinguiret haben, von denen man auch keine neuere und vollſtändigere Probe anführen kan, als das Vergnügen und die Begierde, mit welcher ſich beſagte Bürger einer ſo wichtigen Laſt, als das Don Gratuit iſt, unterzogen, und der ſie, noch itzo, mit eben dem Eifer ein Genüge thun. Dieß iſt die Betrachtung, mit welcher ich dieſe Bewegungen und den gegenwärtigen Zuſtand der Angelegenheiten, zu einer Zeit, angeſehen habe, in welcher, da ich itzo erſt von einer Kranckheit aufſtehe, und annoch die Schwäche dieſes Zuſtandes empfinde, weder den Verluſt, worein das Land, durch die Fortdaurung der Unruhen, geſetzet werden würde, noch auch die Gefahr, ſo ohnfehlbar daraus entſpringen dürfte, aus den Augen verlohren. Unterdeſſen habe ich aber auch, auf der andern Seite, die Schwierigkeiten erwogen, wie dem Verlangen der Einwohner, durch Abſchaffung der Pachter, und durch Einführung anderer, dem Staate nicht nachtheiliger, Mittel, ein Genüge geleiſtet werden möge. Ich habe demnach unmöglich länger Aufſchub nehmen können, in der Verſamlung **Ewr. Edlen und Grosmögenden,** zu erſcheinen, und Denenſelben, auf die nachdrücklichſte Art, die verdrüßlichen Folgerungen und die Gefahr vorzuſtellen, welche daraus entſpringen würden, wenn man länger verzögerte, die Mittel zu ergreifen, wodurch die Sachen ihre benöthigte Abhelfung bekommen ſollen. Ich habe zugleich vor meine Schuldigkeit erachtet, **Ewr. Edlen und Grosmögenden** inſtändigſt zu bitten, daß Sie, von nun an, die Pächte abſchaffen, und ſich des eheſten darüber berathſchlagen, wie man andere Mittel ausfindig machen, und

ins Werck ſetzen, möge, welche, ohne die Einwohner mehr zu beläſtigen, mit gutem Nutzen, Statt der Verpachtungen, ſo abgeſchafft werden ſollen, können eingeführet werden. Die Errichtung einer Kopf-Steuer würde, nach meiner Meynung, eines der Mittel ſeyn, zu welchen man ſeine Zuflucht nehmen könnte. Zu gleicher Zeit kan ich mich auch nicht entbrechen, Ewr. Edlen und Grosmögenden auf die ernſtlichſte Weiſe zu erſuchen, daß Sie den Einwohnern alle rechtmäſige Urſachen, ſich über die Mißbräuche zu beſchweren, welche etwa in Vergebung der Aemter eingeſchlichen ſind, benehmen, und diejenigen Mittel, denſelben abzuhelfen, ergreifen, ſo Sie, ſchon in einer Ihrer vorigen Entſchlieſſung, vor rathſam erachtet haben; damit endlich die, in dieſer Sache, angefangenen Berathſchlagungen, zu einem glücklichen Ausgang gebracht werden mögen; wobey denn ſolche Entſchlieſſungen zu faſſen, damit auch ins künftige, die Einkünfte von dem Poſt-Weſen, zum Nutzen und Beſten des Staats, verwendet werden.

Dieſer Vortrag wurde, ob zwar nicht ohne allen Wiederſpruch, dennoch, gleich des folgenden Tages, von beſagter Verſammlung in Ueberlegung gezogen. Derſelbe hatte auch würcklich die verhoffte Würckung. Allermaſen die Herren Staaten beſchloſſen, die Pächte, ohne Anſtand, abzuſchaffen. Zu dem Ende lieſſen ſie, noch an eben dieſem Tage, beygehendes Edict öffentlich kund machen:

Die Staaten von Holland und Weſt-Frießland entbieten allen denen, die gegenwärtiges werden ſehen, oder leſen hören, ihren Gruß, und machen zu wiſſen: Gleichwie Wir unter den Einwohnern dieſer Provinz eine auſſerordentliche Neigung für die Abſchaffung der Pächte der öffentlichen Impoſten verſpühret,

welche

welche ſich in eine dermaſen unordentliche Paſſion verwandelt, daß die allertriftigſten Gründe, ſo Wir, in Unſerer Publication vom 19ten dieſes Monats angeführet, wie man nehmlich, bey ſolchen mißlichen Umſtänden, in den Angelegenheiten Nichts ändern könne, ehe und bevor andere Mittel und Fonds ausgefunden geworden, nicht den geringſten Eindruck in den Gemüthern gemacht, ja ſo gar viele hierdurch nicht können zurücke gehalten, werden, daß ſie zu dergleichen Thätlichkeiten geſchritten, welche, wenn ſie noch weiter getrieben würden, die ſchlimſten Folgen nach ſich ziehen könnten; und da Wir gleichwohl das Vertrauen haben, daß dieſe ſtarcke Paſſion und Neigung, die Pächte abgeſchaffet zu ſehen, aus keinem böſen Grunde herrühre; indem bey demſelben die Abſicht nicht iſt, daß man ſich den Impoſten, und Anlagen, welche zu Aufrechthaltung der Republic und der gemeinen Sache unumgänglich nöthig ſind, entziehen wolle; ſondern, daß im Gegentheil eben dieſes Verlangen, und eben dieſer Eifer, Haab und Guth zu Erhaltung des Landes aufzuopfern, welcher vor Alters, und zu allen Zeiten, ſich in jedem rechtſchaffenen Holländer gezeiget, und wodurch dieſe Nation ſich vor allen andern diſtinguiret hat, in ihren Gemüthern nicht erſtorben iſt, vielmehr dieſelbe noch ſo ſtarck, als jemahlen, ſich rege; wovon man keine trifftigere Proben finden kan, als in der auſſerordentlichen und ſehr merckwürdigen Freude, mit welcher man eine ſo wichtige und nahmhafte Anlage, als das Don Gratuit iſt, zum Theil ſchon geliefert, und würcklich noch zu liefern fortfähret.

Alſo haben Wir nun, aus dieſen Urſachen, ſo hart es auch, bey gegenwärtigen Zeit Umſtänden, fället, eine ſehr anſehnliche Quelle der Finanzen der Provinz zu entbehren, ehe und bevor man andere, zu Erſetzung dieſes Abgangs, dienliche Mittel ausfündig gemacht, und eingeführet worden, nichts deſtoweniger, um allen Schaden und Gefahr zuvor zu kommen, welche der

Provinz begegnen könnte, wann die entſtandene Unruhen und Bewegungen fortgeſetzet und weiter getrieben würden, für gut befunden, daß, in Gleichförmigkeit deſſen, was von Sr. Durchl., dem Prinzen von Oranien und Naſſau, Unſerm Erb-Statthalter, in Vorſchlag gebracht worden, die Pächten ſollen abgeſchaffet werden. Zu ſolchem Ende haben Wir dann auch Unſere committirte Raths-Collegia der 2. Quartiere dieſer Provinz beordert und autoriſiret, dießfalls die benöthigte Einrichtung, wie ſie es für zuträglich finden werden, zu treffen; in der feſten Zuverſicht, daß alle Unſere Einwohner bereit und willig ſeyn werden, die andern Taxen zu liefern und abzutragen, welche Wir, mit Gutbefinden beſagter Sr. Durchl., an Statt der Pächte, einzuführen und zu errichten bemüſſiget ſeyn werden; um den anſehnlichen Verluſt, welchen die Finanzen der Provinz hierdurch leiden werden, zu erſetzen.

Und damit ſolches zu Jedermanns Wiſſenſchaft kommen möge: ſo wollen Wir, daß gegenwärtiges an den gewöhnlichen Orten kund gemacht und angeſchlagen werde, Geben, im Haag, unter dem kleinen Inſiegel der Provinz, den 26. Junii 1748.

Auf Befehl der Staaten,

Wilhelm Buys.

Eine gleiche Notification wurde von dem Stadt-Hauſe, zu Amſterdam, folgender Maſen abgeleſen:

Die Burgermeiſter und Regenten der Stadt, Amſterdam, fügen, mit Gutachten der Sechs- und Dreyſiger, allen getreuen Burgern, und Einwohnern, zu wiſſen, daß, nach der, geſtern, von Sr. Hochfürſtl. Durchl. dem Prinzen von Oranien und Naſſau, Erb-Statthaltern dieſer Provinz, Ihro Vielmögenden, den Herren Staaten von Holland und Weſt-Frieß-

Land gethanen Propoſition, beſchloſſen worden, alle Pachtungen abzuſchaffen; wobey alle Einwohner bedeutet werden, ſich hiernach zu achten, und von allen weitern Gewaltthätigkeiten abzuſtehen. ꝛc.

Von der Zeit an legte ſich die Unruhe völlig; zumal da eben der Anführer des Pöbels ſeinen Helden-Geiſt aufgegeben. Er war ein Schwediſcher Matroſe, und hatte ſich bereits durch groſſe Streiche diſtinguiret. Nachdem er einige Häuſer ausgeplündert; machte er ſich wieder auf, ſeine Unternehmungen fortzuſetzen. Als er nun durch eine Gaſſe paſſirte, und von ohngefehr an eines Schneiders Hauſe den Schild, zum Könige von Schweden, wahrnahm: verdroß ihn, dieſen Monarchen allda mit entblöſtem Haupte zu ſehen, dergeſtalt, daß er dem Pöbel Befehl gab, ſelbiges Haus zu plündern. Der arme Schneider hätte wohl nicht gedacht, daß ſein Schild in die Staats-Affairen einen Einfluß haben ſolte. Doch das iſt ja wohl nichts Unerhörtes, daß ein Schneider zum Märtyrer des Staats geworden. Der Muthwille, ſich an eines Schneiders Hauſe vergriffen zu haben, gelung inzwiſchen dem erwehnten Schweden ſehr übel. Denn wärender Zeit, gieng eine Patrouille von der Burgerſchaft durch die Gaſſe, gab Feuer auf die Tumultuanten, und erſchoß jetzt gedachten Anführer. Den Cörper brachte man alsdann ſo gleich nach dem Stadt-Hauſe, und hieng ihn, dem ehrlichen Schneider zum Troſte, bey dem lincken

Fuſſe

Fuſe auf. Nichts deſtoweniger erwählte ſich der Pöbel einen andern Führer, deſſen Vorhaben weit gefährlicher war. Denn der ſetzte eine groſſe Staats-Peruque auf. Was konnte ihm demnach dieſelbe wohl für einen andern Begriff von ſich beybringen, als daß er der leibhafte Burgermeiſter von Amſterdam wäre. Leute, an welchen man ſonſt nicht gewohnt iſt, dergleichen Peruquen zu ſehen, haben allemal etwas wichtiges im Sinn, wenn ſie das Haupt auf eine ſo weitläuftige Art ſchmücken. Diß wurde man an dem neuen Helden bald gewahr. Denn er ließ ſich, von Stund an, als einen würcklichen Burger-Meiſter tractiren; und es iſt zu glauben, daß niemand die Rolle des Sancho-Panſa beſſer als er, würde geſpielet haben, wenn ſeine Regierung von längerer Dauer geweſen wäre. Er muſte aber Regiment und Peruque niederlegen, ſo bald die obermehnte Notification vom Magiſtrate geſchehen war. Uebrigens kam damals 1748. eine kleine Schrift zu Leyden, mit Kupfern, unter dem Titul: *Traité des Abolitions & Deſtructions des Maitres d'Impots*, in 8vo zum Vorſchein, darinnen alles vorgeſtellet wird, was dieſerwegen vorgefallen. Auch enthalten die ſo genanten *Lettres écrites par un des Etats Generaux à un Membre du Parlament de la Grande Bretagne à Londre in 8vo* allerhand merckwürdige Umſtände von dieſer Begebenheit in ſich.

§. 97.

Beſondere Nachrichten von damalicher Beſchaffenheit der Impoſten, und deren Verpachtung, in den vereinigten Niederlanden.

Aus einem, unterm 2ten Julii 1748. datirten Schreiben eines Holländers, ſo hernach in allen öffentlichen Blättern bekant gemacht worden, kann man ſich einigen Begriff von der damalichen Beſchaffenheit der Impoſten und deren Verpachtungen in den vereinigten Niederlanden machen. Denn der Verfaſſer ſchreibt unter andern alſo:

Nunmehro ſieht man, aus dem Erfolg, daß die Beſchwerden des Volcks in der Provinz, Holland, über die Pachter und ihre Conſorten gerecht geweſen: weil auf des Prinzen-Statthalters weiſen Rath die Staaten der Provinz, vors künftige, alle Pachtungen in derſelben aufgehoben. Es iſt nemlich zu mercken, daß zwar dieſe Art der Einhebung öffentlicher Gefälle, ſeit Stiftung der Republick, eingeführt geweſen; dennoch aber dabey nie ſoviele Unrichtigkeiten, als in unſern Tagen, da Pracht, Uebermuth, und Weichlichkeit, die Ober-Hand genommen, vorgegangen, und das mehr, als grauſame, Verfahren der Pachter einem freyen Volcke ferner unerträglich gefallen. Der Ungleichheit in Hebung der Auflagen will ich nicht gedencken: indem ein Handwercks-Mann, mit ſeiner

ſeiner ſtarcken Familie, bishero, mehr zahlen müſſen, als eine gleichſtarcke Familie eines Bürgers, der 40000 Gulden Einkünfte hat. Dieſe und andere Unordnungen, nicht aber die zu Erhaltung des Staats nöthigen Abgaben, hat das Volck aufzuheben verlanget. Um anbey von der Menge der Pachter und der Art der Verpachtungen zu urtheilen: ſo muß man wiſſen, daß in den vereinigten Provinzen zeithero alles an Entrepreneurs überlaſſen und verpachtet worden. Iſt etwa eine Barriere, eine Brücke, eine Land-Straſe, ein Damm, ein Pfahl-Werck, anzulegen geweſen: ſo haben die Obrigkeiten des Orts, oder die Staaten der Provinz, um der Mühe des Rechnungs-Führens überhoben zu ſeyn, dergleichen an Entrepeneurs für eine gewiſſe Summa überlaſſen. Die geringſten öffentlichen Einkünfte ſind, auf eben die Art, mit den gröſten, ſo man Verpachtungen nennet, an dergleichen Entrepeneurs ausgethan; und da in Holland faſt auf alles, bis auf die Luft, eine gewiſſe Auflage geſetzt iſt: ſo giebt es deswegen eine ſo groſe Menge Pachter daſelbſt. Weil man nun bemercket hat, daß ein armer Kerl, der die allergeringſte Pachtung ſeines Fleckens übernimmt, in wenig Monaten ſchon mit Caroſſen gefahren; in einem, oder zweyen, Jahren aber ein ſolches Capital geſamlet, daß er auch auf die gröſten Pachtungen bieten können: ſo fragte der durchgehends in Holland raiſonnirende Pöbel, warum man ſo viel tau-

ſend Particuliers, welche die übrigen Unterthanen bis aufs Blut ausſaugten, alleine, auf Koſten des Landes, reich werden lieſſe? Indem klar zu erweiſen ſey, daß die Gefälle, ſo, nach der gewöhnlichen Verpachtung, dem Staate nur 50. bis 60000. Gulden eingebracht, dem Pachter wohl über 100000. eintrügen. Dabey hat ſich das Volck erboten, auf einen richtigern Fuß, wo dergleichen groſe Unordnung nicht zu befürchten, eben die Abgaben zu entrichten; und, weil es dieſes ſogleich in Güte nicht erhalten, durch Plünderung der Pachters-Häuſer zu erzwingen geſuchet.

In einer andern öffentlichen Schrift wurde angezeiget, wie hoch die Impoſten, in einem einzigen Jahre, vor dem letztern Kriege, in einer gewiſſen Stadt, die mit Amſterdam in gar keine Vergleichung zu ziehen, und auch nicht einmal verſchiedenen andern dieſer Provinz an die Seite geſetzet werden könne, verpachtet geweſen: Nemlich 2100. Gulden der Pacht vom Brennholze; 13200. der von der Butter; 3400. der von den Früchten; 17300. der von dem Horn-Vieh und dem Salze; 33100. der von dem Stempel-Papiere; 31900. der von der Seife; 121000. der vom Torff und den Kohlen; 7500. der von der Waage; 2200. der vom Maaſe; 35800. der vom Biere; 28600. der vom kleinen Vieh; 15400. der vom Weine und Methe; 28500. der vom Brandtewein; 2900. der vom Eßig; 2500. der von

den

den groſen Waaren ; 12500. der Impoſt auf die Fahrt und Wagen; 2400. der auf den Toback ; 15000. der auf Thee, Coffee und Chocolade, ꝛc. Wenn man nun noch einige andere geringere Impoſten hinzuthue: ſo beliefen ſich die Pächte von ſolcher einzigen Stadt auf 786841. Gulden. Hieraus läſſet ſich einiger Maſen ſchlieſſen, was für eine Menge Perſonen in einer Provinz, wie Holland iſt, zu Beſorgung der Pächte erfordert werden. Man hat deren Anzahl ſo gar auf 87000. Köpfe geſetzet.

§. 98.

Dem Prinzen-Statthalter wird die Stadt und Grafſchaft, Culenburg, geſchenckt, auch das Diploma der Erb-Statthalterſchaft von den Herren General-Staaten zugeſtellet.

Mitler weile hatten auch Ihro Hoheit, der Durchl. Prinz-Erb-Statthalter, bereits am 2ten Junii 1748. in Geſellſchaft des Durchl. Prinz, Friedrichs von Heſſen-Caſſel, Dero Herrn Schwieger-Vater, des Königs von Grosbritannien Majeſt., als Dieſe nach Ihren Deutſchen Erb-Landen reiſeten, zu Utrecht, die Aufwartung gemacht, und waren von Sr. Majeſt. aufs zärtlichſte empfangen worden.

In ebendemſelben Monathe lieſen die Staaten

ten des Geldriſchen Qvartiers von Nimegen, durch den Herrn Abraham Vos, Rath und Secretarium dieſes Qvartiers, Sr. Hoheit, dem Durchl. Prinzen, die Stadt und Grafſchaft Culenburg, anbieten. Dieſelbe liegt in der Betau, an den Grenzen von Geldern und Utrecht, am lincken Ufer des Leck, eine Meile von Büren. Sie hatte, ſchon vor dem Jahre 1164. eigene Herren, bis Hubert von Roſincken ſein Schloß, Culenburg, und deſſen Zugehör, Ao. 1281. Grafen Renaldo von Geldern zu Lehen auftrug, und ſich deſſen Oberherrlichkeit unterwarf. Unter der Oeſterreichiſchen Landesherrſchaft von Geldern wurden die damalichen Beſitzere von Culenburg gar in den Grafen-Stand erhoben. Als ſich aber 1566. Florentinus von Pallant, Graf von Culenburg, zum Anführer der Reformirten gebrauchen ließ: wurden ſeine Güther confiſciret, und die Grafſchaft, Culemburg, mit dem Herzogthume, Geldern, wiederum vereiniget. Wie ſich jedoch hernach die General-Staaten des Landes und der Betau bemeiſtert hatten: ſetzten ſie den Herrn von Pallant in den vorigen Beſitz der Grafſchaft, Culenburg, von dem ſolche alsdenn an das Haus, Waldeck, von dieſem ferner an die Grafen von Erpach, und von dieſen an die Herzoge zu Sachſen-Hildburghauſen, gekommen; welchem ſie endlich die Staaten von Geldern, vor einigen Jahren, abgekauft. Die Stadt,

Eulenburg hiernächſt beſtehet aus 3. Theilen, deren jeder ſeine Mauern und Gräben hat, woran das Gräfliche mit angehänget iſt. Sie beſitzet das Recht einer Frey-Stadt vor die Flüchtlinge aus Holland; und das Regiment der Stadt führet der Droſt, 2. Burger-Meiſter, 7. Schöppen und 1. Schultheis, die alle von dem Grafen geſetzet werden, welcher 3. ſchwarze Berge, oder Felſen, im goldenen Felde, zum Wapen führet. Es iſt übrigens wohl zu glauben, daß Se. Hoheit, der Prinz-Statthalter, ein anſehnliches Geſchencke willig angenommen, und ſich davor ſehr gnädig bezeiget. Den 26ſten Octobr. 1748. lieſen Sie dahero auch die Huldigung, in Dero Nahmen, daſelbſt, einnehmen; welche Ceremonie mit groſem Gepränge und aller Feyerlichkeit vor ſich ging.

Den 2ten Auguſt ſelbigen Jahres ſchickten aber auch die Herren General-Staaten eine ſolenne Deputation an des Prinzen Hoheit, und lieſen Denenſelben das Diploma überreichen, durch welches Sie zum Erb-General-Statthalter, Capitain und Admiral der Union (a) erkläret wurden. Dieſe Deputation beſtund

(a) Hier dienet zur weitern Nachricht: Hiſtoire du Stadhouderat, depuis ſon Origine jusq' á preſent, par Mr. l' Abbé *Raynal*, revue, corrigée, chatriée & purgée de ſes Fauſſetées, par Mr. *Rouſſet* 1749. Amſt. in 8vo.

aus einem Deputirten von jeder Provinz, benebſt dem Gros-Penſionario, Herrn Gilles, und dem Greffier, Herrn Fagel, welche der Herr Baron von Heckeren führte. Sie begab ſich, Nachmittags um 2. Uhr, in Caroſſen, vor welche Staats-Boten gingen, nach dem Hauſe im Buſch, wo ſie oben, an der groſſen Treppe, von dem Prinzen ſelbſt empfangen, und in den Audienz-Saal geführet wurde; da denn der Herr von Heckeren eine ſchöne Rede hielt, die Se. Hoheit in ungemein gnädigen Ausdrücken beantworteten. Das Behältniß für das Diploma war von Maßiv-Golde, 3. Pfund ſchwer, 10. Zoll lang, 6. breit, und etwan einen Zoll tief. Die Arbeit daran war unvergleichlich. Auf dem Deckel, worauf 5. Abtheilungen, ſahe man, in der Mitten, das Wapen der Herren General-Staaten, mit ihrer ordentlichen Deviſe. Zur Rechten darüber war die Religion, welche in der Rechten die Bibel, und in der Lincken eine angezündete Lampe, hielt. Gegen über, zur Lincken, befand ſich die Gerechtigkeit mit ihrem ordentlichen Eigenſchaften; und unten, zur Rechten, war das Glücke der Republic, ſo in der Rechten ein Horn des Ueberfluſſes, in der Lincken hergegen den Stab des Mercurii, hatte. In der letzten Abtheilung war der Friede abgebildet, welcher in der Rechten einen Bund, und in der Lincken gewundene Palmen- und Oel-Zweige hielt. Bey dieſem Behältniſſe befand ſich auch eine

runde

runde goldene Capſel, worinnen das an das Diploma gehängte groſſe Siegel befindlich war.

§. 99.

Was für neue Einrichtungen der Finanzen, an Statt der abgeſchaften Pächte, aufs Tapet gekommen, und wie ſelbige neue Bewegungen, unter dem Volcke, verurſachet.

Nachdem nun, obgedachter Maſen, die Pachtereyen abgeſchaft waren; muſte man nothwendig auf eine andere Einrichtung des Finanz-Weſens mit allem möglichen Eifer bedacht ſeyn. Verſchiedene Particuliers brachten zu dem Ende allerhand Plane auf das Tapet; um die Einkünfte der Republic wiederum in gehörigen Stand zu ſetzen. Es iſt unnöthig, dieſelben alle hierſelbſt zu berühren. Bey nahe hatte es das Anſehen, als wären die Herren Staaten und die Bürgerſchaft entſchloſſen, des Prinzen-Erb-Statthalters Hoheit, da Selbige die Abſchaffung der Pächter in Vortrag gebracht, nun auch die Mühe zu überlaſſen, wie der ſich äuſernde Abgang in den Finanzen durch beſſere Mittel erſetzet werden mögte. Man ſagt, der Penſionarius der Stadt, Amſterdam, habe, ſo gar in Gegenwart Sr. Hoheit, des Prinzen, wider die von ihm gethane Propoſition eine ordentliche Rede halten wollen.

len. Ihro Hoheit aber hätten ihm bald Einhalt gethan. Kurz, die Provinz, Holland, entſchloß ſich endlich ſelbſt, proviſionaliter ein Mittel in Vorſchlag zu bringen. Und dieſe Proviſional-Einrichtung wurde, mit Genehmhaltung Sr. Hoheit, des Prinzen Erb-Statthalters, und nach dem von Denenſelben gethanen Vorſchlage, ohnverzüglich publiciret. Der hauptſächliche Inhalt derſelben (b) ging dahin:

Daß die Bürger-Meiſter der Städte, und das Collegium der Societät, im Haag, wie auch die Amtleute und Gerichte der Diſtricte und Dorfſchaften, gehalten ſeyn ſolten, eben die Summa zu zahlen, welche ihre Städte, Diſtricte und Dörfer, bey den Pachtungen, im Jahre 1747. zur Caſſe der Provinz beygetragen, die Erhöhung des Zehenden und die Ranzionen, welche der Provinz aus ſolchen Pachtungen zugefloſſen, und noch eine groſe Summe zu denen, bey dieſer Gelegenheit, ſich ereignenden Koſten mit darunter begriffen, alles zuſamme auf 10. Millionen Gulden jährlich gerechnet, welche unter die Städte, Diſtricte, und Dorfſchaften, nach Proportion deſſen, was jeder Ort bey den Pachtungen contribuiret habe, nach der Vertheilung, die man dabey auf den Fus der General-Contingenter machen werde, eingetheilet werden ſolten ꝛc. So ſolte auch dieſe Proviſional-Einrichtung nur 6. Monate, von dem 1 Julii 1748. an gerechnet, gelten; es wäre denn, daß, wider Verhoffen, am Ende ſolcher Zeit, noch keine andere Taxe hätte ausfindig gemacht werden können. Ferner ſolte den Burger-Mei-

(b) Dieſe Verfügung kann man wörtlich unter andern auch in der Neuen Europäiſchen Fama, Tom. XIV. Theil 157. S. 36. u. f. nachleſen.

Meiſtern der reſpective Städte, auf ihr Suchen, durch Commiſſarien, von Seiten Jhro Edel- und Grosmögenden und Sr. Hochfürſtl. Durchl., des Prinzen von Oranien und Naſſau, beygeſtanden werden, die Taxation zu verrichten, welche Commiſſarien von Sr. Hochfürſtl. Dnrchl. ernennet und von Jhro Edel- und Grosmögenden autoriſiret werden ſolten; und zwar in ſo einer Anzahl, wie Se. Hochfürſtl. Durchl. es für gut finden würden ꝛc. Ueberdieß geſtatten Jhro Edel- und Grosmögenden den Bürger-Meiſtern, Beamten und Gerichten ſowohl, als der Societät im Haag, das Executions-Recht, ſich deſſen gegen diejenigen zu bedienen, welche im Reſt bleiben würden; und daferne ſie, wider alles Vermuthen ihrer Schuldigkeit keine Genüge thäten: ſolten ſie, wegen ihrer Nachläßigkeit, dem Prinzen von Oranien und Naſſau Red und Antwort geben müſſen, welcher von Jhro Edel- und Grosmögenden erſucht und autoriſiret worden, benebſt einigen Gliedern ihrer Verſamlung, die Se. Hochfürſtl. Durchl. ernennen würden, die Urſachen zu unterſuchen; um darüber zu urtheilen, und, wenn er es für gut befände, wider ſie das Executions-Recht gleichfals zu gebrauchen ꝛc.

Allein auch dieſe Proviſional-Verordnung fand bey der Bürgerſchaft, die nunmehro anfing, ſelbſt ſich der Sache mit Ernſt anzunehmen, nicht den gewünſchten Beyfall. Vielmehr gab ſelbige neue Gelegenheit zu murren. Sonderlich war unter den Bürgern, zu Amſterdam, eine groſe Fermentation zu ſpühren. Wie ſie denn, am 9. Julii, von 5. Uhr, Abends, bis um 10. Uhr, verſamlet waren; ſolches auch folgende Tage wiederum thun wolten; um insgeſamt eine Schrift zu unterzeichnen, die ſie am

13. Julii dem Prinzen Erb-Statthalter zu übergeben entſchloſſen waren. In dieſer Schrift verlangten ſie die Aufhebung des, von Seiten der Republic, publicirten Plans, worinnen die Mittel angezeiget wurden, wie die öffentl. Gelder in der Stadt eingehoben werden ſolten, und welcher, nach Meinung der Bürger, eben dahinausliefe, als wenn die alten Pachter noch vorhanden wären, dabey auch die Einwohner wenig Erleichterung vor ſich ſähen: weil die vornehmſten Pachter, welche abgeſchaft worden, nach ſolchem Plane die Direction bey den Einnahmen in der Stadt haben ſolten. Davon aber mogten die Bürger durchaus Nichts hören; ſondern beſtunden darauf, daß es dießfals bey der Publication des Prinzen Statthalters, unterm 26ſten Junii letzthin, ſein Verbleiben haben müſſe, welche alle Pachter völlig abſchaffe. So lange nun dieſe Publication beſtünde: würden ſie keinen einzigen Pachter erkennen; und wenn allenfals der Prinz ſie wiederrufen wolte: ſo würde ſolches ein klarer Beweiß ſeyn, daß Se. Durchl. die gute Neigung und die Liebe des Volcks gegen ſich aus der Acht gelaſſen; welche alſo nicht lange dauern würden.

Solche Diſcourſe führten die Bürger in ihren damalichen Verſamlungen. Es brachten dahero auch ſehr wenige ihr Contingent nach dem Stadt-Hauſe, zu Folge der Proviſional-Einrichtung. Sie glaubten, bey dieſer neuen

Ein

Einrichtung keine Erleichterung vor die Einwohner der Stadt, Amſterdam, zu finden, als die ohnedem durch die vielen Auflagen ſchon faſt ganz erſchöpft wären; beſonders weil das Gouvernement, wegen des Preiſes der Lebens-Mittel und der Eß-Waaren keine Taxe gemacht; mithin der Bürger eben noch ſo ſehr, als bey den Pachtungen mitgenommen würde. Man glaubte ferner, die Fleiſchhacker und Bauern hätten dabey den gröſten Nutzen: indem ſie ihr Fleiſch und Butter ꝛc. wie vorhero, verkauften, auch das Bier in ſeinem Preiſe bliebe. Denn ob man gleich die Acciſe vermindert: ſo ſey doch der Impoſt auf Hopfen und Korn gros, welches den Kaufleuten, aus Verſehen der Policey, zu Gute käme. Endlich glaubte man auch, daß, wenn nicht bald eine Aenderung gemacht würde, ſich die Unruhen aufs neue anheben dürften: weil der Bauers-Mann den Bürger ruinire; und dieſer ſich über die Qvotiſation beſchwere, ſolange die Lebens-Mittel in ihrem Preiſe nicht abgeſetzt würden.

Dieſe Erinnerungen brachten demnach einen neuen Plan zum Vorſcheine, unter dem Titel: **Immerwärendes Project der Finanzen, ſo Sr. Hochfürſtl. Durchl. dem Statthalter ꝛc. vorgeleget worden.** Nach ſolchem ſolte die Taxe auf die Häuſer dermaſen geleget werden, daß die kleinern, ſo nur 50. Gülden Miethe abwürfen, 6. pro Cent in die Qvatiſation, und die ſo bis 1000. fl. trügen,

80. pro

80. pro Cent, zahlen ſolten ꝛc. Auf ſolche Weiſe würde jeder, nach ſeinem Vermögen, contribuiren, wodurch vielen Inconvenientien, ſo der Geitz, Neid, Faulheit und Schwelgerey, veranlaſſen könten, vermieden werden. Denn es ſey gewiß, und man habe es auch ſchon wahrgenommen, daß ſich die Reichen beklagen würden, wie ſie zu hoch taxiret worden. Die Armen hingegen, welche ſo ſchlecht durchkämen, würden ſich der Arbeit entſchlagen; dieſes alles aber den Verfall der Manufacturen und des Commercii nach ſich ziehen ꝛc. Man wolte anbey vermuthen, der Herr Rouſſet de Muſſy ſey der Verfaſſer dieſes neuen Projects geweſen, welcher auch zuerſt die Gelegenheit veranlaſſet, daß man auf die Erhebung des zehenten Pfennigs gefallen, und deſſen Anſchlägen Ihro Hoheit, der Prinz-Erb-Statthalter, viel Gehöre gegeben. Wie es aber mit dieſer Finanz-Angelegenheit noch abgelaufen, wird aus der Folge dieſer Geſchichte wahrzunehmen ſeyn.

§. 100.
Was, wegen der Poſten und Beſetzung der Aemter mit tüchtigen Perſonen, in dem Staate, für Bewegungen entſtanden.

Doch nicht allein die Abſchaffung der Pächter, und die neue Einrichtung der Finan-

zen; ſondern auch noch zwey andere Puncte, nemlich die Reunion der Poſten, und die Beſetzung der Aemter mit tüchtigen Perſonen, verurſachten unter den Bürgern, zu Amſterdam, neue Bewegungen. Das Poſt-Weſen, in Holland, war bishero eine der profitableſten Revenüen daſiger Groſen geweſen. Nachdem ſich aber die mehreſten Provinzen entſchloſſen, dieſe anſehnlichen Einkünfte Sr. Hoheit, dem Prinzen, Erb-Statthalter, aufzutragen; auch höchſt Dieſelben dieß Erbieten angenommen: ſo lieſen Sie doch, auch in dem Stücke, das gemeine Beſte Dero Privat-Nutzen dermaſen vorwalten, daß Sie die daraus zu erhebende Fonds, zum Beſten des Staats, wolten angewendet wiſſen. Gleichwohl weigerte ſich Holland, ſonderlich Amſterdam, darein zu willigen. Der vorgemeldete Penſionarius dieſer Stadt, ſoll ſo gar dem Prinzen, in Verſamlung der Herren General-Staaten, laut in das Geſichte geſagt haben; der Magiſtrat, zu Amſterdam, würde niemals die Poſten und Bedienungen aufgeben: ſolte auch gleich alles drüber und drunter gehen. Einige andere Nachrichten meldeten, es habe der Magiſtrat, zu Amſterdam, nebſt den 30. Räthen, einen Schluß gefaſſet, daß ſie, wegen des groſen Eides, den ſie geleiſtet, nimmermehr in die Ceſſion der Poſten willigen könten und wolten. Allein eben die Argumente, welche der Magiſtrat

 ſolcher

ſolcher Geſtalt vor ſich ſoll angeführet haben, hätten der Bürgerſchaft zu Waffen wider ihn gedienet; dahero ſie gefraget, warum ſich der Magiſtrat, da die Poſten zur Stadt gehörten, dieſelben, wider gedachten Eyd, ſeit 50. Jahren her, zugeeignet? Kurz, die Bürger beſtunden darauf, dießfals die benöthigten Vorſtellungen zu thun. Ja das Feuer, ſo bishero nur noch unter der Aſche geglimmet, brach nun in volle Flammen aus. Die Bürger machten den Anfang darzu mit häufigern Verſamlungen, welchen ſie in ſtarcker Anzahl beywohnten. Sie kamen unter andern, den 9ten Auguſt 1748. in dem Gaſt-Hofe, die alte Doele genant, zuſammen. Dieſes Haus iſt ein groſſes Gebäude, und hatte vormals der Bürgerſchaft gehöret, wo ſie ehedem zu ſchieſſen pflegte; war aber hernach von dem Magiſtrate weggenommen worden, der es überaus wohl zu nutzen wuſte. Es ſolte alſo dieſer Ort, welchen man gleichſam als einen ſtummen Zeugen der gekränckten bürgerlichen Rechte anſahe, der Platz ſeyn, wo man die alten Freyheiten wieder zu erlangen hoffte. Allein, als die Bürger Beſitz davon nehmen wolten: widerſetzte ſich ihnen der Wirth, unter dem Vorwande, daß der groſſe Saal und die übrigen Zimmer bereits von verſchiedenen Geſellſchaften wären beſprochen worden, welche den Abend, daſelbſt, zubringen wolten. Die Bürger aber kehrten ſich an des Wirths

Ein-

Einwenden nicht; ſondern declarirten, ſie wären die Herren vom Hauſe; und nahmen alſo mit der Bedrohung, den Wirth, bey fernerem Widerſtande, gar fortzu jagen, davon Beſitz. Hierauf erſuchten ſie diejenigen, welche alda befindlich waren, ſich in der Stille und ohne Weitläuftigkeit hinweg zu begeben. Dieſe Bataver, eine ächte Abkunft der alten Deutſchen, konten von der Gewohnheit ihrer ehrlichen Vorfahren nicht abgehen. Ich meine, ſie konten keine trockene Berathſchlagungen halten. Daher muſte Wein und alles, was zur Leibes-Nahrung und Nothdurft gehöret, herbeygeſchafft werden. Der Wirth aber war ſeiner Obrigkeit viel zu ſehr ergeben, als daß er dieſe Lebens-Mittel hergeben ſollen. Er hätte vielmehr, wenn es auf ihn angekommen wäre, ſeine Gäſte verhungern und verdurſten laſſen. Dieſe hergegen wuſten ſich ſchon zu helfen, und lieſen zum Verdruß des Wirths, andewärtsher alles Benöthigte holen. Nachdem nun die Verſamlung ſehr statck angewachſen war: wurde eine Schrift abgeleſen, welche die Beſchwerden der Bürgerſchaft enthielt. Es trat zugleich ein Redner auf, und zeigte die Nothwendigkeit, der dem gantzen Staate ſo wohl, als der Stadt inſonderheit, höchſtnachtheiligen Unordnung abzuhelfen. Unter andern ſoll er ſich auch alſo haben vernehmen laſſen:

In dieſem Thale des Todes, worein unſer freyer

Staat verſetzet worden, hat es gleichwohl dem allmächtigen GOtte gefallen, uns das Waſſer zwar bis an die Lippen, aber nicht höher, kommen zu laſſen, da er, gleich einem feurigen Strahle, der, in einem Nu, von Oſten bis zun Weſten fähret, in einem Augenblick, alle Hertzen der Bataver auf den erſten Urſprung ihrer Freyheit zurücke denckend gemacht, und noch ſo viele Erkentlichkeit in ihren Gemüthern erweckt, daß ſie dem Nachkommen des theuren **Wilhelms**, des erſten Grundlegers und Befeſtigers unſerer ſo ſchätzbaren Freyheit, die Macht ſolchergeſtalt auftrugen, als ihres Ermeſſens dienlich ſeyn mögte, in den löblichen Fuß-Tapfen ſeiner Durchl. Vorfahren, die gefallene Freyheit wieder herzuſtellen und zu handhaben. Die Merckmale, ſo uns dieſer groſſe Prinz, da es GOtt gefallen hat, ihn, als einen andern Joſua, an das Haupt der Regierung und ſeines Volcks zu ſtellen, von ſeiner Liebe und Treue gegeben hat, müſſen uns alle überzeugen, und gleichſam entzückt auszurufen bewegen: **Lebe, lebe ewig, von GOtt geliebtes und ſo theures Geſchlechte!** Aber, ach! ich ſage es mit der äuſſerſten Bewegung meines Hertzens, und zweifle auch nicht, daß alle, die hier gegenwärtig ſind, nebſt mir gleichen Schmerz in dem innerſten ihrer Seelen empfinden werden, daß nunmehro, nachdem alle Ungewitter und Strafen, durch GOttes Gnade, unter der weiſen Regierung Sr. Durchl. Hoheit W. C. H. **Friſo**, und unſerer hohen Regierung, ſo weit vorüber ſind, daß wir den Frieden, als die Säug Amme aller Wohlfahrt und alles Ueberfluſſes, gleichſam vor der Thüre haben, wir uns, o bitterer Schmertz! in unſerm eignen Eingeweide zerfleiſchen, das Rathhauß antaſten, die Häuſer plündern, die Obrigkeit entkräften, ja alles zur äuſſerſten Verwirrung bringen ſehen, welches unſern unvermeidlichen Untergang drohet. Zu dieſem Ende geſchieht es alſo, daß wir uns hier, unter dem gnädigen Schirm GOttes, mit einander verſamlen; um

um einträchtig und friedlich, unſerm Eyde und Pflichten, nach, ſo viel an uns iſt, ſolche Wiederherſtellungs-Mittel ausfündig zu machen, als zur Rettung und Beſchirmung der Wohlfarth der wahren Bürger-Väter, und unſer aller insbeſondere, ſo wie des gantzen Vaterlandes überhaupt, dienen können, wovon ein Entwurf an alle meine Brüder vorgelegt werden ſoll; nicht zweiflend, es werden dieſelben, in dieſer heilſamen Abſicht, mit Unterzeichnung ihrer Namen, von allen, freudig bekräftiget werden.

Die Verſamlung ſtimmte dieſen Vorſtellungen bey, und die vorgedachte Bittſchrift wurde durch den gröſten Theil der Anweſenden unterſchrieben; wobey man jedoch Jedem die Freyheit ließ, ob er ſelbige unterſchreiben wolte, oder nicht. Sonderlich hatte man auch acht, daß keiner, der in Bedienung ſtund, oder ſonſt der Regierung beygethan war, dazu gelaſſen wurde. Man fuhr auch die folgenden Tage mit der Unterſchreibung fort; daher die Anzahl der Subſcribenten ſehr gros wurde. Es ſoll dieſe Schrift in gemäſſigten und Ehr-Furchts vollen Ausdrücken abgefaſſet geweſen, und darinnen weiter nichts verlanget worden, ſeyn, als die Freyheit, die 60. Quartiere der Stadt insbeſondere zuſammen zu berufen, von denen jedes 4. nahmhafte Bürger erwählen ſolte; um zuſammen einen Rath von 240. Perſonen, auszumachen, welcher die der Bürgerſchaft ertheilten alten Privilegien und die Rechtmäſigkeit ihrer Beſchwerden unterſuche; als

welches das einzige Mittel ſey, denenſelben ab-zuhelfen, und die Ruhe in der Stadt wieder herzuſtellen.

Von Tag zu Tage aber trieb hernach die Bürgerſchaft ihr Geſüch weiter; und ſie ſoll damals ſchon das Recht verlanget haben, 36. Räthe der Stadt zu erwählen, daraus man jedes Jahr die Burger-Meiſter und Schöp-pen nehmen könne. Ja man ſagte, bereits zur ſelbigen Zeit, daß ſie Willens ſey, eine Menge von Patriciis herunter zubringen, und Leute an ihre Stelle zu ſetzen, welche von des Prinzen Erb-Statthalters Hoheit Freunde wären, auch, ohne Abſicht auf einige Inter-eſſe, Aemter haben wolten. Eine Menge reicher Kaufleute, zu Amſterdam, wären mit der Ehre zu frieden, dem Publico nützlich zu ſeyn.

Bey dieſen bedencklichen Umſtänden hielt der Magiſtrat für dienlich, den 12ten Auguſt 1748. ein Placard bekant zumachen, (c) wor-innen man unter andern erwehnet hatte.

Daß das Unternehmen der Bürger vermuthlich von Fremden angeſponnen worden, welche über die Glück-ſeeligkeit der Stadt, Amſterdam, neidiſch wären, und nur trachteten, die Bürger von ihren Regenten abſpenſtig zu machen, Bürger gegen Bürger aufzuhe-tzen, und die Einwohner beſagter Stadt aus dem glück-

(c) Man lieſet ſolches abermals unter andern in der Neuen Eur. Fame, Tom. XIV. Th. 157. S. 101. u. f. wörtlich.

glückſeeligen Zuſtande, worin ſie durch das gute Verſtändniß zwiſchen der Bürgerſchaft und dem Magiſtrate gekommen, in die äuſerſte Verwirrung und Unordnung zu verſetzen. Derowegen nun hätten Jhro Hochedl. und Herrlichkeiten, mit Gutachten der Herren vom Rathe der Sechs- und dreyſiger Nachricht davongegeben, und wolten anbey declariren, daß Jhro Herrlichkeiten herzlich geneigt wären, alle anſtändige Vorſtellungen und Beſchwerden von allen Getreuen Bürgern und Einwohnern, anzuhören, und ihnen dieſerwegen alle mögliche Genugthuung zu geben; woferne ſolches nur auf eine reguliere Art geſchehe. Jhro Herrlichkeiten befiehlen dahero allen hohen Officiers von der Bürgerſchaft, daß jeder in ſeinem Qvartire die unter ihm gehörende Mannſchaft, in einem, oder mehrern, Haufen, auch die, ſo in Perſon, eine Faction machten, oder dergleichen durch andere machen lieſen, jedoch ohne Gewehr, verſamle, und ſelbige befrage, ob ſie Vorſtellungen, oder Beſchwerden, bey der Regierung dieſer Stadt vorzutragen hätten; es mögten nun ſelbige die Gerechtſame und Privilegien der Bürgerſchaft, oder das Corps der Handwercker, betreffen; und im Fall ſich einige fänden, ſo dergleichen anzubringen hätten, ſelbige zu bitten, ſie mögten ihre Vorſtellungen ſchriftlich abfaſſen, unterzeichnen, und ſodann ihren Officiers zuſtellen, welche ſie dem zugleich benanten älteſten Bürger-Meiſter und den beyden älteſten Stadt-Syndicis, als darzu ernanten Commiſſarien, übergeben ſolten, die ſodann Jhro Herrlichkeiten und dem Conſeil Rapport davon erſtatten, auch ihre Commiſſion Donnerſtags, den 15. Aug. und folgende Tage, von 9. Uhr des Morgens bis Mittags, und von 4. bis 6. Uhr Nachmittags, in dem Zimmer des Kriegs-Raths auf dem Stadt-Hauſe beſorgen würden 2c.

Weil aber in dieſem Placard auch geſaget worden, daß einige Perſonen in Colveniers-Doelen gekommen, und daſelbſt wider Wil-

len der daſelbſt geweſenen Perſonen, Beſitz genommen: ſo erachtete die Bürgerſchaft vor nöthig, ſich von denen, ſo in den Zimmern geweſen, ein Zeugniß über das Gegentheil geben zulaſſen; und nachdem ſie ſolches erhalten: lieſen ſie dem Magiſtrat eine Schrift überreichen, worinnen ſie declarirten, daß ſie niemals Gewalt gebraucht hätten, oder künftig noch brauchen würden; vielmehr, ihrem Eyd und Pflichten gemäs, alles anwenden wolten, was die Beförderung der Glückſeeligkeit, Ruhe und Einigkeit der Stadt erheiſchen mögte; um die Harmonie und Freundſchaft zwiſchen den Vätern der Bürgerſchaft, den Regenten und den Bürgern zu erhalten, auch allen Unordnungen, als die ſie ſehr verabſcheuten, vorzubeugen, ja ſolches alles mit ihrem Gut und Blute zu mainteniren. Deme zu Folge erſuchten und bäten ſie mit allem möglichſten Reſpect und Submißion den venerablen Magiſtrat, ihnen eine Ehren-Erklärung zuthun, und ſie von der Beſchuldigung los zu ſprechen, welche in der Notification vom 12. Auguſt dieſes Jahres eingerückt worden ꝛc.

Bey dieſer, in Forme einer Proteſtation, eingerichteten und übergebenen Schrift lieſen es jedoch gedachte Bürger nicht bewenden; ſondern es wurden, ſchon damals, nemlich den 15ten Aug. 1748. ſechſe der vornehmſten von ihnen, als Deputirte, nach dem Haag geſchickt; um dem Prinzen-Erb-Statthalter die

Be-

Bewegungs-Urſachen vorzuſtellen, warum ſich die Bürger verſamleten, welche folgenden 16ten wider zurücke gekommen, und den Bericht mit gebracht, daß Se. Hoheit ſie gnädig aufgenommen und angehöret. Der Prinz mißbillige ihre Forderung nicht; als welche Nichts unrechtes enthielte: weil ſie nur darauf gingen, ihre alten Rechte und Prärogativen wieder zu erlangen. Er habe ihnen zugleich aufgetragen, alle gute Patrioten, zu Amſterdam, von ſeinetwegen zu grüſen, und ſie zu bitten, ſich noch einige Tage zu gedulden, und für ihre Obrigkeit Achtung zu haben; wobey er ihnen, (den Deputirten) verſprochen, ſie, wenn ſie die Regierung, wegen ihres Beginnens, beunruhigte, in allen zu ſchützen. Ja er wolle dahin beſorgt ſeyn, daß, vor inſtehender Woche ſich alles, zum Vergnügen der Bürger endigte ꝛc.

Als nun erwehnte Abgeordnete dieſen Bericht den Bürgern abſtatteten: war die Freude ſo gros, daß man Nichts, als Frohlocken, und es lebe der Prinz von Oranien! rufen hörte. Ja man pflanzte ſofort eine Orange farbene Flagge an das Fenſter des erſten von den Deputirten, wo man auch faſt die ganze Nacht Raqveten in die Luft ſteigen ließ. Auch war beſtändig vor dem Hauſe deſſelben eine ſo groſe Menge Volcks verſamlet, daß man kaum durch kommen konte.

Bald darauf ließ man auch des Magiſtrats Erklärung des Eides der Einwohner, zu Amſterdam, folgender Maſen bekant machen: da wir Vertheidiger des allgemeinen Wohls bebemercket haben, daß viele Bürger und Einwohner dieſer groſen Stadt den Eid der Mit-Bürger, ſo ſie der hohen Regierung geleiſtet, nicht recht verſtehen, oder übel auslegen, und daß ſie dadurch in eine Furcht gerathen, ſie würden durch rechtmäſige Mitarbeitung an dem allgemeinen Wohl, und durch Beytretung zu den heilſamen Artickeln, ſo ſchon in dem der Bürgerſchaft gehörigen Hauſe, Doele, vorgetragen worden, vor Stöhrer der öffentlichen Ruhe angeſehen werden: ſo haben wir vor dienlich erachtet, zu Benehmung dergleichen furchtſamer Gedancken, oben bemeldten Eyd mit der rechten von den venerablen Magiſtrat gemachten Auslegung hier anzuführen. Ihr ſchwöret nemlich, alle in der Verordnung der Bürgerſchaft enthaltene Puncte, bey der darinnen enthaltenen Strafe, zu Handhaben und zu beobachten, auch überdieß der hohen Regierung und dem Gouvernement der Provinz, Holland, dieſer guten Stadt, ihren Regenten und Magiſtrat, unter euern Capitains unterthänig und getreu zu ſeyn, daß ihr ihnen folgen wollet, wohin ſie, oder einige von ihnen, oder einige vom Conſeil, vermöge der alten Privilegien dieſer Stadt, euch führen werden; daß ihr dieſe gute Stadt und ihren Ma-

Magiſtrat in ihren Gerechtſamen und Privilegien wider alle Verrätherey und Untreue, ſo ihr entdecken werdet, und davon auf der Stelle Nachricht geben ſollet, aus allen Kräften wollet vertheidigen, und ihre Bürger und Einwohner wider alle Gewalt und Unterdrückung, wie auch gegen alle Feinde des Vaterlandes, mit Daranſetzung eures Lebens, Guths und Bluts, beſchützen helfen. Im Jahre 1618. haben die Herren der Regierung, wegen der von einigen Perſonen über dieſen Eyd gemachten Reflexionen und gehabten Zweifel, zur Information des Publici, die Erklärung gethan, der Sinn und Verſtand dieſes Eydes verſicherten der Bürgerſchaft die Handhabung der Privilegien und Gerechtſame dieſer Stadt, unter ihren Capitains, wie auch der Vertheidigung der Bürger und Einwohner wider alle Gewalt und Unterdrückung.

§ 101.

Sr. Hoheit wird endlich auch von der Provinz, Frieſland, das Diploma der Erblichkeit der Statthalterſchaft, nicht nur in Dero Männlichen, ſondern auch Weiblichen, Nachkommen überreichet.

Bis auf dieſe Zeit hatte die Provinz, Frieſland, annoch über Regulierung des Diplomatis der Erblichkeit der Statthalterſchaft zuge-

zugebracht. Denn ob ſolche gleich vorlängſt dem Durchlauchtigſten Hauſe, Naſſau-Dietz, war zu geſtanden worden: ſo gieng doch ſelbige nur auf die Männliche Poſterität. Wegen der Weiblichen Deſcendenz aber machte dieſe Provinz am längſten und die meiſte Schwierigkeit; wie oben ſchon erwehnet worden. Endlich nun, mitten unter den vorerwehnten gefährlichen Trublen, zu Amſterdam, den 22ſten Aug. 1748. langte eine Deputation, aus Frießland, im Haag an, welche den folgenden Tag bey Sr. Hoheit dem Prinzen, und Dero Gemahlin, Königl. Hoheit, Audienz hatte, worinnen ſie das Diploma überreichte, Kraft deſſen die Staaten ſolcher Provinz die Statthalterſchaft in dem Durchl. Hauſe von Naſſau-Oranien auf das ſolenneſte erblich erklärten. Es enthielte dieſes Diploma folgende 9. Artickel:

Die Succeßion der Statthalterſchaft ſoll in der weiblichen ſo wohl, als männlichen, Linie des Hauſes, Oranien, erblich ſeyn; der Prinz-Statthalter ſoll die Diſpoſition über alle Militair Chargen haben; wenn die Quartiere ungleicher Meinung unter ſich ſind: ſoll der Statthalter, in der ſtreitigen Sache, die Entſcheidung geben; er ſoll auch aus den 3 vorzuſchlagenden Perſonen einen Grietmann, oder Intendanten, wählen; alle Miniſterial-Chargen ſowohl, als die von dem General-Einnehmer, welche zur Diſpoſition des Staats bisher geweſen, ſollen von dem Prinzen vergeben werden, ebenſowohl als die Poſt-Meiſter-Stelle; Se. Hochfürſtl. Durchl. ſollen überdieß in jedem Quartiere einen von den drey Candidaten erkieſen, die zu Räthen ernennet werden würden; und auf gleiche Weiſe ſolle es mit der Curatoren

Würde der Univerſität, Franecker gehalten werden; Se. Hochfürſtl. Durchl. ſollen die Ober-Forſt-Meiſter-Stelle der Provinz bekleiden, und Gewalt haben, über die Bedienung eines Vice-Forſt-Meiſters zu diſponiren, wenn ſie ledig werden wird; Höchſt-Dieſelben ſollen die Patente ſo, wie in Holland, geben, und alleine das Recht haben, über die Belter-Grietene zu diſponiren. Es wird auch darinne feſt geſetzet, daß die Politiſche Bedienungen nur gebohrnen Frießländern, oder ſolchen die von Frießländiſchen Vätern und Müttern gezeuget, verliehen werden ſolten. Auf ſolche Weiſe nun wurde das höchſt-wichtige Werck der Erblichkeit der General-Statthalterſchaft der Union glücklich vollends zu Stande gebracht.

§. 102.

Was, zu Amſterdam, weiter in den Verſamlungen der Bürger vorgegangen; und wie dieſelben endlich Sr. Hoheit, des Prinzen Erb-Statthalters, perſönliche Dahinkunft verlanget.

In Amſterdam waren mitler weile die Umſtände immer gefährlicher geworden. Um dieſe Zeit kam daſelbſt eine Schrift zum Vorſchein, unter dem Titul, **Privilegia der Bürger-Meiſter und Bürgerſchaft zu Amſterdam;** worinnen aber die Privilegia der erſten weitläuftig; der andern ihre hergegen nur obenhin, gedacht wurden. Um jedoch das Spiel deſto beſſer zu verdecken: wur-

de dieſe Schrift, etliche Tage hernach, verboten. Allein ſolches veranlaſſete einen andern Buchhändler, daß er demohngeachtet die wahrhaften Privilegia der Bürgerſchaft, wie ſie ehedem, unterm Titel, *Recueil des Placards de leurs nobles Puiſſances* Ao. 1672. bekant geworden, in öffentlichen Druck ansgehen ließ; welches unter den Groſen nicht wenige Bewegung verurſachte. Durch ſolche und andere Umſtände wurde demnach das Feuer mehr und mehr angeblaſen.

Wie nun die Bürger unter andern auch darauf drungen, daß künftig ihre Hauptleute keine Glieder der Regierung ſeyn ſolten; ſo legte ein Raths-Glied ſein Amt nieder; um ſeine Compagnie zu behalten. Dargegen wurde ein Zahl-Meiſter, der auch Hauptmann war, genöthiget, ſeine Compagnie fahren zulaſſen: weil er ſein Zahl-Meiſter-Amt nicht niederlegen wolte. Als er derowegen bey ſeiner Compagnie Abſchied nahm: hielt er eine kleine Rede, und ſagte unter andern: **Meine Freunde, ich werde alſo nicht weiter euer Capitain ſeyn.** Darauf antworteten die Bürger, nachdem ſie ihm vor die Bemühung, die er ſich gegeben, ſie zu commandiren, gedancket, wie es nur bey ihm ſtünde, ihr Capitain zu bleiben. So lange er aber bey der Regierung in Dienſten wäre: müſte er auf immerdar jeder Charge bey der Bürgerſchaft entſagen.

Hier-

Hierauf wurde die zweyte groſe Verſamlung, in der Doele, angeſtellet, darbey ein Chef der zuſammengekommenen Bürger abermals eine Rede an dieſelben hielt, die folgender Maſen ſoll ſeyn abgefaſſet geweſen:

Vielgeehrteſte Mit-Bürger.

Ich bin recht empfindlich gerühret, wenn ich die Unruhen betrachte, ſo bey uns ſind, und die uns gleichſam in einem Meere der Unwiſſenheit herum treiben. Wir ſind darinne einſtimmig, daß es nöthig ſey, unter uns fähige Subjecta auszuſuchen; und dasjenige reiflich zuerwegen, was dem Wohl des Landes, und der Bürgerſchaft, zuträglich iſt. Habt die Güte mich anzuhören und zuerlauben, daß ich euch, ohne einigen Umſchweif, meine Meinung eröffne.

Ich lobe gleich anfangs euren Eifer; er gebühret uns, und iſt dem von unſern braven Vor-Eltern conform, welche vor ihre Religion und Freyheit Gut und Blut aufgeopfert haben. Durch dieſe Bezeugungen beweiſen wir die Liebe vor das Vaterland, und geben zuerkennen, daß es uns eben ſo ſehr, als ihnen, am Herzen lieget. Können wir aber wohl eines ſoliden Erfolges bey Vortragung deſſen, was zum Beſten der Stadt und der Bürgerſchaft gereichet, verſichert ſeyn, ſo lange wir unter einander uneinig ſind! Von der Langſamkeit, welcher ſolche Unentſchlüſſigkeiten unterworfen ſind, nicht zugedencken, iſt wohl die geringſte Hofnung, ſo unterſchiedene Meinungen zu vereinigen. Wird nicht ein jeder Particulier ſeine Meinung der von ſeinen Nachbarn vorziehen; und wird uns nicht dieſe Diverſität der Meinungen in eine erſchröckliche Uneinigkeit führen, ſo die Feinde unſers Vaterlandes wünſchen; damit, wenn alle nützliche Sachen hintan geſetzet werden, wir uns ſelbſt unter einander aufreiben, und unſere Freyheit in Ge-

fahr ſetzen können? die benachbarte Provinz, Frieß-land, dienet uns zu einem Beyſpiel, wo alles darunter und drüber gegangen: da man auf eine ſo verwirrte Art zu Wercke gegangen. Die Bitt-Schrift, ſo ich geſtern euch vorleſen zu laſſen, die Ehre gehabt, beſtehet aus drey Artickeln: 1.) daß die Poſten in die Hände Sr. Hochfürſtl. Durchlaucht übergeben; 2.) in Anſehung der Vergebung der öffentlichen Chargen eine ſchleunige Abſtellung gefunden; und 3) in Zukunft die Obriſten und Capitains nur blos aus der Bürgerſchaft erwählet, werden.

Was die erſten zwey Puncte anlanget, ſo treten wir der Meinung Sr. Hochfürſtlichen Durchlaucht, unſers Statthalters, bey; und was den dritten Punct betrift, ſo kan man ſelbigen, als aus zweyen Stücken beſtehend, betrachten; davon das erſtere iſt, wiederum in unſere alte Privilegia verſetzt zu werden; das andere aber, daß die Obriſten und Capitains aus dem Corps der Bürgerſchaft, ſo wieder zu ihren alten Vorrechten gelangen ſolle, genommen würden. Iſt nicht unſerer aller gemeinſchaftliches Intereſſe in dieſen zweyen Bitt-Schriften begriffen. Ich zweifle keines weges, wir werden alle der Meinung ſeyn, daß Se. Hochfürſtl. Durchl. die Poſten nur des wegen verlangen; um ſelbige zum Wohl und Nutzen des Vaterlandes anzuwenden. Haben wir nicht alſo Urſach zu hoffen, daß dieſer gnädige Prinz, der ſich in ſeinen ſo raiſonablen Vorſchlägen unterſtützt ſiehet, auch ſeiner Seits unſer billiges Begehren unterſtützen werde; welches nur dahingehet, die Ruhe und Friede bey uns wieder herzuſtellen?

Laſſet uns alſo dieſe günſtige Gelegenheit zu Nutz machen. Denn wenn wir ſie entwiſchen laſſen: ſo dürfen wie uns nichts anders verſehen, als getrennet und vernichtet zuwerden. Laſſet uns dieſe Bitt-Schrift einmüthig unterzeichnen; und, nach deren Unterzeichnung laſſet uns aus unſern Mitteln geſchickte Leute ausſuchen; um ſelbige unſern Regenten mit allem möglichen

lichen Reſpect zu überreichen. Laſſet uns zu gleicher Zeit Se. Hochfürſtl. Durchl. anflehen, daß Sie uns zu unterſtützen geruhen mögen. Laſſet uns auch geſchickte Leute ausſuchen, denen aufgetragen wird, in unſern Privilegiis und Urkunden alles das nachzuſuchen, was zum Wohl der Bürger eine Abänderung bedarf. Und endlich laſſet uns, nach dem Beyſpiele unſers Statthalters, alles das, was zu unſerm Intereſſe nöthig iſt, mit Gelaſſenheit und Beſtändigkeit abhandeln! Auf ſolche Art werden wir, an Statt der Cenſur des Prinzen zu befürchten, deſſen Liebe und Huld erwerben; unſere Feinde aber verwirrt machen, und zu unſerm heilſamen Zwecke gelangen können.

Dieſe Rede würckte nicht wenig, daß ſich noch eine groſe Menge zur Unterzeichnung der mehr erwehnten Bittſchrift verſtunden. Wie denn die 60. Bürger Compagnien faſt völlig zugegen waren; und an die 10000. Bürger ſich nunmehro unterſchrieben hatten. Denn eines Theils hatten die, in der Doele, verſamlete declariret, daß ſie, nach Verlauf von 8 Tagen, keine Unterzeichnung mehr annehmen; ſondern alle, die dergleichen nicht thäten, für ſchlechte Patrioten halten, wolten; andern Theils aber ſtärckte der Schöpfe, Herr Clyffort, welcher bishero zugleich Capitain geweſen, und ſonſt ein angeſehener Mann war, durch gleichmäſige Niederlegung der erſtgedachten Charge, die Bürger in ihrem Muthe gar ſehr. Derſelbe begab ſich nemlich nach der Doele, wo die Bürger annoch verſamlet waren. Die Hochachtung gegen ihn veranlaſſete ſodann durchgehends ein Still-

ſchweigen. Er fragte, was ſie da machen wolten, und ſprach, als man ihm die Bittſchrift vorgeleget: es iſt nichts billiger. Aber es iſt etwas darinne, das mir unendlichen Verdruß machet; nemlich daß ich euch verlaſſen muß. Als nun niemand darauf antwortete: fuhr er fort, und ſagte: Ihr habt mich allezeit mit eurer Freundſchaft beehret. Wenn ihr ſelbige gegen mich ferner beybehalten wollet: ſo ziehe ich ſie allem andern in der Welt, und auch die Ehre, euer Capitain zu ſeyn, der Ehre, in der Regierung mit zu ſtehen, vor; worauf die gantze Verſamlung ihre Freude über dieſen Entſchluß an den Tag legte.

Indeß hatte auch der Magiſtrat den vorſitzenden Burger-Meiſter und den Penſionarium nach dem Haag geſchickt; um dem Prinzen Erb-Statthalter die Poſten zu übergeben. Weil man aber dabey handeln, und 4. pro Cent vor die Schatz-Cammer, haben wolte: ſo gaben Ihro Hoheit, die ſie vielmehr nur zum Beſten des Staats anzuwenden entſchloſſen waren, zur Antwort: Sie könten dem Magiſtrate dießfalls keine Satisfaction verſchaffen: angeſehen die Einkünfte der Poſt zum Behuf des Staats beſtimmet wären.

Mitlerweile den 26. Auguſt, übergab der Herr Rapp, ein Porcellain-Händler, welcher

cher Chef der in der Dôle zuſammen gekommenen Bürgerſchaft war, dem Rathe eine von ihm und noch 2. andern unterzeichnete Bittſchrift, worinnen, im Nahmen der Bürgerſchaft, die Bewilligung der 3 Artickel, ſo zur Irrung Anlaß gegeben, mit aller Beſcheidenheit verlangt wurde. Zugleich machte man eine Schrift, in Forme einer Supplique, von eben dem Inhalte durch den Druck bekant. Nach ſelbiger verlangete die Bürgerſchaft, nebſt der Herſtellung ihrer Privilegien und Rechte, es ſolte das Corps der Hand-Wercker ſeine vorige Gewalt bekommen, und kein fremder Handwercks-Mann, bevor er Bürger ſey, eingelaſſen werden; jede Bürger-Compagnie ſolte ihre Officiers ernennen können, und keine Perſon von der Regierung darzu gelangen; der Obriſte ſolte ein Burger ſeyn, und die Bürgerſchaft, wenn er wolte, zuſammen berufen können; der Bürgerſchaft ſolten auch die 3. Doelen, ſo itzo die berühmteſten Gaſt-Höfe wären, wieder gegeben werden; der Kriegs-Rath der Bürgerſchaft ſolte befugt ſeyn, 36. Räthe zu ernennen, ſo die Bürger-Meiſter erwählten; ſelbige ſolten auch, alle Jahre, die Bürger ernennen, ſo dem Prinzen Erb-Statthalter, als Echevins, (Schöppen) zu präſentiren wären. Eben dieſes Conſeil ſolte auch die Directeurs der 2. Indianiſchen Compagnien bey der Kaufmannſchaft, und nicht bey den Re-

genten, ausſuchen; die Poſten und Zeitungen ſolten der Bůrgerſchaft zu ihrem Nutzen und zur Minderung der Auflagen, ſo ſie zahlen můſte, ůberlaſſen werden; alle Auflagen und Acciſe ſolten abgeſchaft, und dargegen eine Qvotiſation eingefůhret, auch dieſe von ehrlichen Bůrgern reguliret und eingeſamlet, und das Contingent, ſo die Stadt zum Contoir der Provinz zu liefern habe, dem Magiſtrate zugeſtellet, werden; es ſolten auch, um dieſe Quotiſation deſto mehr zu mindern, alle Chargen und Dienſte an die Meiſtbietende verkaufet; doch aber zugleich dahin geſehen, werden, daß der Kåufer, entweder aus Amſterdam, oder der Provinz, gebůrtig, und daß er fåhig, dem Dienſte ſelbſt vorzuſtehen, auch daß er ein untadelhafter Mann ſey. ꝛc.

Allein der vorſitzende Burger-Meiſter begegnete den obgedachten Deputirten nicht, wie ſie etwa vermuthet, oder doch gewůnſcht, hatten. Denn er ſchickte ſie mit dem Beſcheide zurůck, daß man ihre Bittſchrift unterſuchen wůrde. So ließ auch der Magiſtrat alle Exemplaria vorerwehnter gedruckter Schrift hinwegnehmen; wiewohl es ihm ohnmöglich war; aller habhaft zu werden.

Wie nun ermeldter Herr Rapp, Abends, noch ſelbigen Tages, der Verſamlung Rapport von des Bůrger-Neiſters Reſolution auf die ůbergebene Bittſchrift erſtattete: ſo gerieth

rieth faſt alles darüber in eine Art von Wuth. Viele lieſen ſich nemlich die ausſchweifende Gedancken einkommen, man ſolte vor dergleichen Burger-Meiſter keine Achtung mehr haben; ſondern die Gewalt zu Hülfe nehmen. Ja die Hitzigſten hielten gar davor, man ſolle nicht mehr ſo viele Complimenten mit ihnen machen; ſondern ſie, noch demſelben Abend, in Stücken zerhacken, oder vor die Fenſter des Stadt-Hauſes aufknüpfen.

Ueber dergleichen ungebührliche Vorſchläge aber wurde ermeldter Chef, Rapp, billig ſehr entrüſtet, und bemühete ſich aufs äuſerſte, alle Thätlichkeiten zu verhüten. Zu dem Ende that er der Verſamlung die Vorſtellung; es habe ja der Durchl. Statthalter ſchon ihnen ſein hohes Wort gegeben, daß ihren Forderungen Genüge geleiſtet werden ſolte. Darum ſey unumgänglich nöthig, ſich in den Schrancken der Mäſſigung zu halten; um ſich nicht ewig verhaßt zu machen; wobey er hinzu fügte, wie er und ſeine Freunde weit entfernt wären, ihren hitzigen Entſchlieſſungen beyzupflichten, und daß ſie vielmehr, nach allen ihren Kräften jederzeit, zu hintertreiben ſuchen würden, damit der Obrigkeit nicht übel mitgefahren werden mögte. Er begehrte hierauf, auch ſo lange Zeit und Aufſchub, bis dem Prinzen Erb-Statthalter, von dem gantzen Verlauf der Sache abermals Bericht erſtattet worden. Als ihm nun die Verſamlung ſolches zuge-

ſtanden: muſten zwo von deſſelben Freunden die Reiſe nach dem Haag auf ſich nehmen. Er aber hielt für nöthig, bey gegenwärtigen Umſtänden in der Stadt zu bleiben.

Es ſoll ein Glaßhändler und Peruqven-Macher geweſen ſeyn, die demnach annoch ſelbigen Abend um 8. Uhr nach dem Haag gingen; um dem Statthalter das Verfahren der Bürger-Meiſter zu eröffnen, und ihn zu erſuchen, ſelbſt anhero zu kommen: weil widrigenfalls die Bürger ein Blut-Bad unter ſich anrichten würden; indem man nicht zweifelte, daß die Reichen und andere Bürger, welche ſich auf der Doele nicht mit unterſchrieben, allenfals die Waffen ergreifen, und die Obrigkeit damit vertheidigen, folgl. einen allgemeinen Aufſtand erregen, würden. Sie konten aber nicht eher, als den 27. Abends, zur Audienz gelangen; da ihnen denn der Prinz das hohe Wort gab, auf den Freytag in eigner Perſon nach Amſterdam zu kommen, und die Sachen, zu Jedermans Vergnügen auseinander zu ſetzen.

Inzwiſchen hatten die Bürger-Meiſter von der Gefahr, die über ihnen ſchwebte, Kundſchaft bekommen und derowegen den Bürgern die Bittſchrift, ſamt der Bewilligung aller Artickel derſelben, zurücke geſendet; iedoch mit dem Vorbehalt, daß zuvor von dem Prinzen-Statthalter und Ihro Hochmögenden die Genehmhaltung darüber eingeholet werden ſolte; worauf die Bittſchrift auch zum Druck befór-

fördert wurde. Allein die Bürger erklärten ſich hierauf, folgenden Tags, den 27. Aug. in aller Frühe; ſie wolten über dergleichen Bedingung ſich nicht einlaſſen; und es wären, weder der Statthalter, noch die Staaten, nöthig, ihre domeſtiqve und beſondere Angelegenheiten in Ordnung zu ſetzen. Nachdem nun der Präſident von der Regierung mit dem Penſionario und einem Secretair, eben an dieſem Morgen, ſchon gedachter Maſen, nach dem Haag gereiſet war: ſo wurde von dem andern Burger-Meiſter, welcher, in jenes Abweſenheit, den Vorſitz hatte, der Bürgerſchaft alles, ohne einige Bedingung, verwilliget, und ſolches, noch vor 1. Uhr, von einer Schrift öffentlich verleſen. Das gemeine Volck machte hierauf ein auſſerordentliches Freuden-Geſchrey; und der Kaufmann, Rapp, wurde, wegen des glücklichen Erfolgs ſeiner Unternehmung, mit Glückwünſchen überhäuft. Allein die Verſamlung auf der Doele war mit dem allen noch nicht zufrieden; und es erhoben ſich dahero neue Unruhen. Es wurde nemlich vorgeſtellet, daß eine, von Seiten der Bürger-Meiſter allein, gefaßte Entſchlieſſung wiederruffen werden könte; mithin die Nothdurft erfordern wolte, daß, was beſchloſſen worden, von dem ganzen Rathe der Stadt genehm gehalten werden müſte; wenn es anders die Kraft eines Geſetzes haben ſolte. Es wurde dahero, den 28ſten Aug. eine neue Bittſchrift deshalben gefertiget,

nnd von 6. Bürgern unterzeichnet. Der Rath verſamlete ſich, und um 1. Uhr wurde dem Volcke die allgemeine Entſchlieſſung, mit Einſtimmung des Raths der Sechs und Dreyßiger ſo, wie ſolche verlanget worden, bekant gemacht. Gleich darauf erthönte die Luft von einem allgemeinen Freuden-Geſchrey.

Indeſſen waren die nach dem Haag abgeordnet geweſenen Bürger wieder zurücke gekommen, ſo die Nachricht von der bald zuerwartenden perſönlichen Ankunft des Statthalters mitbrachten, und wie er verſprochen habe, alles ſo zu reguliren, daß ein Jeder vergnügt darüber ſeyn ſolte.

Man glaubte derowegen nun, es könte die Bürgerſchaft damit zufrieden ſeyn, daß derſelben ihre Forderungen, ohne alle Bedingung, waren zugeſtanden worden. Nichts deſtoweniger machte ſie, bald darauf, neue Anſprüche, davon einer immer ausſchweifender, als der andere, war. Ein Paar unruhige Köpfe waren die Anſtifter davon, und ihre Haupt-Abſicht ſchiene zu ſeyn, alles in Unordnung zu bringen; um daraus einen Vortheil zu erjagen. Sie begehrten unter andern, daß der Magiſtrat, wegen der, im verfloſſenen Monate, vorgenommenen Execution, ſich verantworten ſolte: weil, wie ſie vorgaben, damit unbillig verfahren worden. Sie maſſen der Obrigkeit auch die Schuld bey, daß verſchiedene Geſellſchaften, und die anſehnlichſten Einwohner der Stadt,

an

an der Verſamlung der Bürger nicht Antheil hätten nehmen wollen. Sie verlangten deshalben, daß eine Unterſuchung angeſtellet werden ſolte. Ja ſie redeten ſchon öffentlich davon, daß der Magiſtrat von dem Regiments-Ruder geſtoſſen, und an deſſen Stelle ein anderer geſetzt werden, müſte. Der Kaufmann Rapp ſoll aber mit dieſer Aufführung gar nicht zu frieden geweſen ſeyn, und ſich heraus gelaſſen haben; er wäre nicht gemeinet, die Sache weiter zu treiben; er habe ſeinen Endzweck erreichet; und würde ſich dahero in das, was von dem Magiſtrat weiter gefordert würde, nicht miſchen. Man will überdieß wiſſen, daß er ſelbſt, den 28. Aug. Abends, nach dem Haag abgereiſet; um des Erb-Statthalters Hoheit, vor Dero beſchloſſenen Abreiſe, noch eines und das andere zu eröffnen.

Ein groſes Glück war es vor die Republic, daß dieſe heftige Bewegungen, nicht zu der Zeit, da der Krieg noch in den Grenzen derſelben wüthete, angegangen. Jedermann war auch begierig, wie Se. Hoheit, der Prinz-Erb-Statthalter, Dero hohe Perſon bey dieſer Gelegenheit ſpielen würden. Denn man konte ſich leichte einbilden, daß Sie damals in der That erfahren mogten, wie ſchwer es ſey, bey dergleichen Fällen die Statthalterſchaft, in Holland, zu führen.

Einige dargegen fragten ſo gar einander unter der Hand; ob nicht Ihro Hoheit, bey ſol-

chen günſtigen Umſtänden, einen ganz auſerordentl. Schritt zur Hoheit thun könten? Diejenigen aber, welchen die edelmüthige Gedenckungs-Art des Durchl. Prinzen genauer bekant war, verſicherten überzeugend, daß Selbige, auch in dem Stücke, Dero Glorwürdigſtem Vorfahrer, Könige Wilhelm den Dritten, nachahmeten; und daß man durch dergl. Antrag, vielmehr ſeine Preißwürdigſte Grosmüthigkeit aufs heftigſte beleidigen würde; dahero ſich denn auch Niemand getrauete, etwas weiter davon zu gedencken.

§. 103.

Wie die Staaten von Holland den Prinzen-Erb-Statthalter bevollmächtiget, die Unruhen, in Amſterdam, zu ſtillen; und zu dem Ende, Statt einiger Magiſtrats-Perſonen alda, andere einzuſetzen.

Mitler Weile ſchickten ſich Ihro Hoheit zur Reiſe nach Amſterdam an; darbey ſich ein beſonders merckwürdiger Umſtand ereignete. Um nemlich die daſelbſt entſtandene Zwiſtigkeiten aus einander zu ſetzen, war nöthig, daß Se. Hoheit von den Staaten der Provinz, Holland, und Weſt-Frießland, bey welchen, nach dem alten Syſtem der Republic, die Souverainetät wohnet, hierzu bevollmächtiget wurden. Als nun, 2. oder 3. Tage vor der Abreiſe, die

Sache

Sache der Verſamlung dieſer Staaten in Vortrag gebracht wurde: faſſete man, jedoch nicht ohne groſe Debatten, folgende Reſolution ab:

Nachdem die heute geſchehene Propoſition verleſen worden: hat man vor gut befunden, daß Se. Durchl., der Prinz von Oranien und Naſſau, gebeten und bevollmächtiget werden ſolle, wie Sie hierdurch in der Qualität eines Statthalters dieſer Provinz, gebeten werden, den Ruheſtand in der Stadt, Amſterdam, nach allen in der uns gethanen Propoſition angeführten Mitteln, herzuſtellen, und auch, wenn es nöthig iſt, dieſe, oder jene, Regenten, die, der Länge nach, in der Propoſition, ſpecificiret ſind, von ihren Aemtern zu ſetzen, und andere, Statt derſelben, nach Dero hohen Einſicht, zu ernennen und einzuſetzen; um dadurch den heilſamen Entzweck zu erhalten; wohl verſtanden, daß obbeſagtes, nur vor dieſes Mal, geſchehe, und ohne einigen Nachtheil, oder künftige Folge, ſey; auch daß es ohne Nachtheil der Privilegien und Freyheiten der Stadt, Amſterdam, wie nicht weniger ohne die Regenten an ihrem guten Namen zu verletzen, oder ſelbige in Verdacht zu bringen, als ob ſie ihrer Regierung nicht wohl vorgeſtanden hätten, geſchehe. Uebercdieſes ſoll

hoch=

hochgedachter Prinz gebeten werden, wie ſolches durch Gegenwärtiges geſchicht, die Magiſtrats-Perſonen, ſo ihrer Aemter entlaſſen werden, nebſt ihren Familien und Gütern, in ſeinen Schutz zu nehmen, und, bey Strafe an Leib und Guth, zu verbieten, dergleichen Regenten, oder ihre Familien, nicht zu beläſtigen, oder ihnen Unrecht zuzufügen. Einige wollen anbey wiſſen, man habe ſich darüber lange nicht vereinigen können, ob dem Prinzen gleiche Vollmacht gegeben werden ſollte, wie ehemals dem Prinzen, Moritz, ertheilet worden, als der ſich, im Jahre 1618. nach Amſterdam begab; um den Magiſtrat zu verändern, welcher damals, über die Helfte, aus Arminianern beſtund. Endlich aber ſey, aller Widerſetzung der Deputirten von Amſterdam ohngeachtet, dennoch der Vorſchlag genehm gehalten worden. Der Herr S. Penſionarius der Stadt, Amſterdam, ſolle derowegen insbeſondere ſehr hitzig geworden ſeyn, als er geſehen, daß, gegen ſeinen Widerſpruch dem Prinzen eine ſolche Vollmacht verliehen worden. So gar ſoll er in groſſem Eifer öffentlich geſagt haben; woferne die Sachen allemal alſo liefen: ſo würden die Deputirten der Stadt nicht mehr in die Verſamlung der Staaten kommen. Allein, nach eben dieſem Berichte, habe ihm der Prinz ſeine Hitze mit lachendem Munde in folgenden Worten verwieſen: Mein

Herr,

Herr, ich bin ihnen, wegen einer ſo aufrichtigen Erklärung ſehr verbunden. Auch ſolle der Gros-Penſionarius, Herr Gilles, noch hinzu geſetzt haben; es ſchicke ſich nicht, dergleichen Diſcourſe in einer ſolchen Verſamlung zu halten, wie etwa in einer Privatzuſammenkunft wohl angehen mögte. Dem ſey nun, wie ihm wolle: ſo iſt doch gewiß, der Prinz muſte zu ſeiner bevorſtehenden Verrichtung eine Vollmacht haben. Diejenigen machten ſich demnach ſehr unrichtige Begriffe, welche glaubten, die ganze Sache ſey ohne einige legale Formalität geſchehen, und ohne die Gewalt zu beſtimmen, welche die groſe Veränderungen gewürcket hat. Denn es wurde dieß Mal, wie in den vorigen Zeiten, gehalten. Im Jahre 1578. geſchahen ebendergl. Veränderungen, durch Commiſſarien aus der Verſamlung der Staaten ſelbſt; Ao. 1618. und 1672. aber durch die damalichen Statthalter, Vermöge einer aufhabenden Commißion von den Staaten der Provinz.

§. 104.

Vor der Abreiſe des Prinzen-Erb-Statthalters wird der Herr Graf von Bentinck, als Commiſſarius, nach Amſterdam geſchickt.

Ehe aber Se. Hoheit, die vorhabende Reiſe nach Amſterdam würcklich unternahmen: ſchick-

ſchickten Dieſelben, am 29ſten Aug. den Herrn Grafen von Bentinck, welcher erſter Gevollmächtigter bey den Aachner-Friedens-Conferenzen geweſen war, aus dem Haag nach Amſterdam; um zuvörderſt ſich nach allen Umſtänden daſiger Trublen genau zu erkundigen. Ermeldter Herr Graf wurde, bey ſeiner Ankunft, durch 6. Deputirte der Verſamlung in der Doele, die ihm entgegen gegangen waren, bewillkommet, und bis nach ſeinem Qvartiere begleitet. Nachdem nun derſelbe dem Magiſtrat die Urſache ſeiner Reiſe melden laſſen: wurde auch eine Deputation von den vornehmſten Bürger-Meiſtern an ihn geſchickt; um ihn zu bewillkommen. Hierauf unterredete er ſich, ſowohl mit dieſen, als mit den erſt gedachten Abgeordneten, über den damalichen Zuſtand der Sachen. Sodann gab er zwoen Corps der Bürgerſchaft Audienz, die ihre Beſchwerden wider die Regierung vortrugen. Anbey verſprachen ſie alle, es auf die Entſcheidung des Prinzen-Erb-Statthalters ankommen zu laſſen; dergl. ſich auch der Magiſtrat ſelbſt erklärte. Wie ſie nun der Herr Graf zur Friede und Ruhe, bis zur Ankunft Ihro Durchl. Hoheit, ermahnet, und zugleich verſichert, hatte, daß er, ihrer Beſchwerden wegen, dem Prinzen Rapport erſtatten wolle: ſo reiſete er folgenden Tages, als den 30. Aug. nach dem Haag zurücke, und vermeldete Sr. Hoheit, wie Jedermann daſelbſt, mit gröſtem Vergnügen, Dero Ankunft und Entſcheidung erwarte. Man

Man wolte aber doch auch wiſſen, daß der Herr Graf von Bentinck nicht völlig vergnügt zurückegereiſet ſey: weil unter andern nur geringe Bürger bey ihm die Aufwartung gemacht. Man hatte ſich auch geſchmeichelt, er würde die Verſamlung, in der Doele, mit ſeiner Gegenwart beehren; welches aber, der Einladung ohngeachtet, nicht geſchehen. Die anſehnlichen Bürger, welche ſich, gleich anfangs, daſelbſt eingefunden, ſonderten ſich vielmehr nachhero ab, und formirten ein geheimes Conſeil, welches, unter der Hand, die Menge der andern dirigirte, und vielleicht auch alle nöthige Koſten getragen; um zu ihrem Zwecke zu gelangen.

§. 105.

Was nach der Abreiſe des Herrn Grafens von Bentinck, bis zur Ankunft des Prinzens, in Amſterdam, weiter vorgegangen.

Sobald nun der Herr Graf von Bentinck abgereiſet war: verſamlete ſich der Magiſtrat; und die Bürgerſchaft dargegen ſäumete auch nicht, ſich zum Streite zu rüſten. Die erſtern verfuhren in ihren Zuſammenkünften ſehr vorſichtig; dahero von demjenigen, was ſie beſchloſſen, Nichts bekant geworden. Dargegen ging es in der Verſamlung der Doele, ziemlich unruhig her, als man daſelbſt über die

neuen

neuen Anforderungen, ſo gemacht werden ſolte, deliberirte. Die Verſamleten geriethen darüber in Hitze, und dadurch in Uneinigkeit; welches wohl die einzige Frucht von der Reiſe des Herrn Grafen von Bentinck geweſen. Einige gaben nemlich den guten Rath, man ſolle ſich damit begnügen laſſen, daß der Magiſtrat die Forderungen der Bürgerſchaft bewilliget hätte. Dieſer Meinung eben ſtimmete Hr. Rapp bey, und wolte nur noch einen Commentarium über die zugeſtandene 3. Artickel gemacht wiſſen. Darum nun warf ſich ſo gleich ein neuer Chef auf, welcher behauptete; man müſte, vor allen Dingen, von dem Prinzen zu erhalten ſuchen, daß der gantze Magiſtrat, ohne Ausnahme, abgeſetzt würde. Denn, ſagte er, es regieren itzo Leute, die alzuſehr auf ihr eigenes Intereſſe ſehen. Man müſſe alſo, Statt ihrer, andere ſetzen, die in alten Familien, ſo bishero von den Chargen entfernet worden, leichtlich zu finden wären. Dieſem Vortrage gab die Menge Beyfall; und ſie behielt alſo die Oberhand. Weil ſich nun Herr Rapp derſelben ſehr widerſetzte: ſo verlohr er vieles von ſeinem bisherigen Anſehen.

Es wurde demnach der Entwurf einer Bittſchrift an Se. Durchl. Hoheit gemacht, welche einige der gröſten Eiferer, von Haus zu Hauſe, trugen; um ihre Mitbürger deſto eher zur Unterſchrift zu bewegen; und am 30. Aug. zu Abends, vernahm man, daß ſich bereits mehr,

mehr, als 4000. Bürger, gegen den Magiſtrat unterſchrieben hatten. Ja einer von dieſer Partey ließ ſich ſo gar vernehmen; es geſchehe Nichts ohne Vorwiſſen des Prinzen-Erb-Statthalters. Man beſchuldigte anbey die Regenten, daß ſie es mit den Franzoſen gehalten, deren Progreſſen nicht ſo ſchleunig würden fortgegangen ſeyn, wenn andere Männer bey der Regierung geweſen wären.

So unerwieſen nun gleich dieſe Einfälle waren: ſo machten ſie doch bey dem Pöbel einen groſen Eindruck: Dargegen erſchienen die anſehnlichſten Bürger, welche an dieſer Unruhe keinen Theil nehmen wolten, nicht mit bey den Particulier-Verſamlungen; ob ſie gleich durch Billets darzu eingeladen wurden; und Jeder fürchtete von dem tobenden Haufen angefallen zu werden.

Am 31. Aug. wäre auch bey nahe eine blutige Scene paßiret. Es hatte ſich nemlich das Gerüchte ausgebreitet, daß die wohlhabenden Bürger und die Römiſch-Catholiſchen vor den Magiſtrat die Waffen ergreifen ſolten. Dahero erachtete die gegenſeitige Partey für nöthig, jene zu ſchröcken. Zu dem Ende brachte ſie alle Zimmer- und Bau-Leute von der Admiralität der Indianiſchen Compagnie, mehr als 3000. zuſammen; und einige Unter-Officier der Bürgerſchaft ſtellten ſich an die Spitze

derſelben. Sie lieſen dieſe Leute, 6. Mann hoch, jedoch ohne Gewehr, durch die vornehmſten Quartiere der Stadt marſchiren; und ſolcher Marſch ging, unter beſtändigem Rufen, **es lebe Oranien!** vor den Häuſern aller Bürger-Meiſter, Schöpfen und Räthe der Stadt, vorbey, und erweckte nicht wenige Aufmerckſamkeit. Damit aber die Particuliers in keine Furcht gerathen mögten: ſo lieſen ſelbigen die Bürger vorhero wiſſen, wie ſie niemande Leides zufügen; ſondern nur die Ubelgeſinnten in Furcht bringen, und ſelbigen ihre Macht zeigen, wolten. Auch den 1ſten Septemb. noch wurden dieſe Bemühungen fortgeſetzet. Doch machte man zugleich Anſtalt zum Empfang des Prinzen-Erb-Statthalters. Herr **Rapp** ſtellte auch, ſelbigen Abend, eine ſchöne Illumination an; deswegen ſich eine groſe Menge Volcks vor ſeinem Hauſe einfand.

§. 106.

Sr. Hoheit Ankunft und Empfang zu Amſterdam.

Endlich, den 2. Sept. 1748. Montags, gelangten Ihro Hoheiten ſelbſt, Vormittags gegen 11. Uhr, unter Löſung der Canonen, zu Amſterdam an. Als Sie gegen das Stadt-Thor kamen: ſchickten Sie Dero zur Bedeckung mitgenommene Leib-Garde wieder zurücke, mit den Worten: **Ich glau-**

be nicht ſicherer, als unter den Händen der Bürger, zu ſeyn; d) welches bey dem Volcke eine unglaubliche Freude erweckte; dahero man auch gar bald, durch die gantze Stadt, den frohen Zuruf erſchallen hörte: **Es lebe der Prinz von Oranien!** Schon vor dem Thore fanden nemlich Se. Durchl. Hoheit die Soldaten von der Beſatzung, und die Zimmerleute von den Admiralitäts-Werften, und den Indianiſchen Campagnien, die alle Orangen farbene Cocarten trugen. Die letzten zogen vor und hinter der Caroſſe des Prinzen, mit entblöſten Häuptern, und ohne einig anderes Gewehr, als ihre Degen, zu haben, Paar-Weiſe, in beſter Ordnung. Die Deputirten aber der Bürgerſchaft, deren 120. waren, gingen mitten zwiſchen ihnen, auf gleiche Weiſe. Der Einzug ging jedoch, wegen Menge des Volcks, gar langſam; und das Freuden-Geſchrey war ſo gros, daß die Pferde einige Male wild wurden.

Auf ſolche Weiſe führte man Se. Hoheit gleichſam im Triumph zu Dero Logis, welches Dieſelben in dem ſogenanten Oude-Heere-Logement nahmen. Daſelbſt befanden ſich 4. Bürger-Compagnien, deren jede über

 300.

d) Andere Nachrichten wollen wiſſen, der Prinz ſey zuvor darum gebeten worden, die Garde nicht mit in die Stadt zubringen: weil ſolches dem Volcke mißfallen könte; welches er dann auch bewilliget.

300. Mann ſtarck war, im Gewehr. Die 4. Burger-Meiſter aber, nebſt dem Hof-Schout, empfingen den Prinzen-Erb-Statthalter, beym Ausſteigen aus dem Wagen, in welchem ſich auch der Hr. Graf von Bentinck, der Greffier, Herr **Fagel**, und der **Hr. van Back**, befanden. Hierauf lieſen Ihro Hoheit, nach und nach, die 4. Collegia, nemlich die Bürger-Meiſter, die Schöppen, den Rath, der Sechs und Dreyßiger, und den alten Rath, zur Audienz; desgleichen wurden Sie von der Admiralität, den Indianiſchen Compagnien ꝛc. complimentiret.

Nach dieſen ermüdenden Ceremonien legten, ohne Zeit-Verluſt, die Burger-Meiſter, die Schöppen und der Rath der 36. von freyen Stücken ihre Aemter in die Hände Sr. Durchl. Hoheit, des Prinzen-Erb-Statthalters, nieder; um durch dieſes Opfer dem Begehren der aufgebrachten Bürgerſchaft zuvor zu kommen, und die Ruhe der Stadt wieder herzuſtellen. Da aber Ihro Hoheit, nur als Commiſſarius der Staaten der Provinz, auf welchen die Souveranetät des Landes haftet, und nicht als Statthalter, dahin gekommen waren: ſo befanden Sie nicht für gut, dieſe Reſignation anzunehmen; weil ſonſt auch die Stadt, ſo lange bis andere an ihre Stelle geſetzt worden, ohne Obrigkeit geblieben wäre. Se. Hoheit baten dahero ermeldte Herren insgeſamt, ihre gewöhnliche Verrich-

richtungen fortzuſetzen, und verſicherten ſie, ihnen Gerechtigkeit wiederfahren zu laſſen, auch, nach der Intention der Herren Staaten von Holland, nicht die geringſte Veränderung in der Stadt vorzunehmen, bis alles genau unterſuchet worden. Man hielt davor, es wäre, ſchon ſeit dem 28. Auguſt, zwiſchen dem Prinzen Erb-Statthalter und dem Magiſtrat dieß alles, im Haag, verabredet worden, und daß dieſe Scene nichts anders zur Abſicht habe, als dem Volck etwas vorzumachen. Ihro Hoheit ſpeiſeten, zu Abends, bey einer zahlreichen Compagnie; da Ihnen denn zwey Burger-Meiſter, zu beyden Seiten, und die Deputirten, nebſt einem Capitain der Bürgerſchaft, gegen über ſaſſen. Die Deputirten der Compagnie aber ſtunden in dem Zimmer. Nach aufgehobener Tafel gaben Se. Hoheit, in einem andern Zimmer, dieſen Deputirten Audienz, und verſprachen ihnen, ohne Zeitverluſt, die Sachen, zu ihrem Vergnügen, vorzunehmen.

§. 107.

Audienz der Kaufmannſchaft zu Amſterdam; die Verſamlung, in der Doele, übergiebt Sr. Hoheit eine Bittſchrift.

Seit der Ankunft Sr. Durchl. Hoheit konten Dieſelben faſt nicht aus dem Zimmer kommen. Denn Sie gaben einem ieden,

der es nur verlangte, Gehör; und iedermann wurde vorgelaſſen; um ſeine Nothdurft anzubringen: Niemand gieng auch von Ihnen hinweg, ohne Urſache zu haben, Dero beſondere Leutſeligkeit zu rühmen, und mit den Vorſchlägen, die Sie thaten, alles wieder in gute Ordnung zu bringen, vollkommen zufrieden zu ſeyn. Herr **Rapp** und einige andere Anführer der Parteyen wurden ſonderlich auch zu Sr. Hoheit gerufen. Den Bürger-Meiſtern aber muſten, auf Befehl Sr. Durchl. Hoheit, immer noch, alle Ehren-Bezeugungen, als Regenten der Stadt, erwieſen werden. Dahero rührten man vor ihnen die Trommel; die Bürger präſentirten das Gewehr; und die Officiers begleiteten ſelbige. Am 3ten Sept. deputirten die vornehmſten Kaufleute dieſer Stadt 20. Perſonen; um von ihrentwegen den Prinzen zu complimentiren, und ihm wichtige, die Handlung und Schiffarth betreffende, Vorſtellungen zu thun. Sie wurden ſehr gnädig empfangen, und erhielten die Verſicherung, daß auf ihr Begehren ſolte reflectiret werden. Ihro Hoheit nennten es eine Ehre, welche Ihnen die Kaufleute durch dieſe Deputation erwieſen, und verſicherten unter andern, daß ſie mit dem, der das Wort der Deputation geführet, einerley Meinung wären; und daß ſie die Handlung nicht allein für die Spann-Ader, ſondern auch für die Hertz-Ader des

Bürger-Standes anſähen. Der Prinz fragte überdieß auch; ob ſie einige Klagen gegen den Magiſtrat der Stadt vorzubringen hätten? Ihre Antwort gieng aber dahin; wie ſie allen Reſpect vor den Magiſtrat hätten, und an gegenwärtigen Bewegungen der geringen Bürgerſchaft keinen Antheil nähmen; ſondern Sr. Durchl. Hoheit erſuchten, die Ordnung baldigſt wieder herzuſtellen.

Deſſelben Abends noch ertheilte die Bürgerſchaft Befehl, ihre Klagen, nebſt den Beweiſen der Privilegien, deren Wiederherſtellung ſie verlangete, zu übergeben. Die Supplic, welche unterdeſſen die Verſammlung, in der Doele, an Se. Hoheit überreichet, war folgendes Inhalts:

Weil die Bürger und Einwohner der Stadt, Amſterdam, nichts mehr wünſchen, als daß bey der gnädigen Gegenwart Ewr. Durchl. der Ruheſtand wieder hergeſtellet, und auf immer befeſtiget, werde: ſo nehmen ſie ſich Freyheit, ihr Vertrauen auf Ew. Durchl. zu ſetzen, und dieſelben unterthänigſt zu bitten, die Artickel von ihnen anzunehmen, und reiflich zu erwägen, welche ſie hier mit allem erſinnlichen Reſpect und Ehrfurcht zu überreichen ſich erkühnen.

1. Bitten wir, daß Ew. Durchl. ſich bemühe, nach dem Beyſpiel der andern Städte dieſer Provinz, die Auflagen der Stadt, Amſterdam, abzuſchaffen; iedoch dergeſtalt, daß der Schaden, welcher der Stadt, durch dieſe Abſchaffung, zu wachſen könte, durch das Geld erſetzet werde, welches durch die, um den Abgang der Pachten zu erſetzen, feſtgeſtelte Anordnung in die Caſſe einkommet.

2. Daß es Ew. Durchl. gefallen mögte, ſo bald es möglich in Anſehung der Auflagen der ein- und ausgehen-

henden Waaren, der Convoyen und Freyheits-Brieſe ꝛc. bey denen reſpective Admiralitäts-Collegien dieſer Provinz, eine Aenderung zu machen; damit in den andern Provinzen, und ſonderlich in Zeeland, das zu machende Reglement allenthalben gleichförmig ſey, auch durch dieſes Mittel eine Provinz, oder Stadt, den andern, in Anſehung der Handlung, keinen Eintrag thun, oder einigen Schaden zufügen, mögte.

3. Daß es Ew. Durchl. gefällig ſeyn mögte, den 36. Gliedern des Raths der Stadt, dem Hoofſchout, den Bürger-Meiſtern und Schöpfen, nebſt dem Penſionaire und den Secretairs, wie auch allen andern Bedienten der Collegien ꝛc. ihre Erlaſſung zu ertheilen, und an ihre Statt ſolche Perſonen zu ernennen, die Ew. Hochfürſtl. Durchl. vor die tüchtigſten und würdigſten, auch vor die Stadt und das Wohl der Bürger und Einwohner am zuträglichſten, erachten werden.

4. Daß ins künftige die Wahl der Bürger-Meiſter, wobey allezeit zwey Perſonen ſollen vorgeſchlagen werden, von Ew. Hochfürſtl. Durchl. dependire; damit allen bevorſtehenden Unruhen und allem Unglücke vorgebeuget werde ꝛc.

5. Daß Ew. Hochfürſtl. Durchl. und Dero Nachkommen beyderley Geſchlechts, die Ernennung des Hoof-Schouten der Stadt, von dato an, auf immerdar zu kommen möge; damit dieſes Amt dem tüchtigſten und redlichſten und dieſer Stadt am zuträglichſten Unterthanen möge aufgetragen werden; bis es Ew. Durchl. oder Nachkommen ſolches etwa zu wiederruffen gefallen mögte.

6. Daß hinführo keiner von dem 36. Räthen der Stadt zum Hoof-Schout, Bürger-Meiſter, oder Schöpfen, könne gemacht werden; er habe dann zuvor das Amt eines Raths niedergeleget, und das, den Rechten nach, gebührende Alter erreichet; auch daß man, bey dieſen und den vorhergehenden Artickeln, den Punct der Verwandtſchaften, den Privilegien gemäs, wohl mit in Betrachtung ziehe.

7. Daß

7. Daß es Ew. Durchl. mögte gefällig ſeyn, alſo bald den Obriſten und Capitains der Bürgerſchaft vor ihre Dienſte zu dancken, und ihnen den Abſchied zu ertheilen; damit ſogleich, von daran, auf immerdar, ein jedes Quartier der Stadt die Freyheit habe, ſeinen eigenen Capitain zu wählen, und von denen alſo erwählten Capitains, (nebſt denen Lieutenants und Fähndrichs, welche den Kriegs-Rath ausmachen,) aus ihrem Mittel, ein doppelter Vorſchlag zu fünf Obriſten-Stellen geſchehen könte, von welchen zehen Perſonen Ew. Hochfürſtl. Durchl. fünfe erwählen mögen, welche ſie vor die beſten und getreueſten halten; um die Obriſten-Stellen zu bekleiden; iedoch daß hierbey ebenfalls die Schwäger- und Verwandtſchaften mit in Erwegung gezogen werden.

8. Endlich bitten wir unterthänigſt, daß die drey Artickel, die in der Bittſchrift, welche die Bürger den Bürger-Meiſtern und Schöpfen übergeben haben, enthalten ſind, und von dieſen durch das Fiat genehm gehalten worden, von Ew. Hochfürſtl. Durchlaucht kräftigſt unterſtützet werden.

§. 108.

Wie der ganze Amſterdamer Stadt-Magiſtrat geändert worden.

Gleich den erſten Tag nach Sr. Hoheit Ankunft, in Amſterdam, hatten dieſelben an denen Veränderungen zu arbeiten angefangen; und den dritten Tag darauf, nemlich Mittewochs, am 4. Sept. empfing der Hoof-Schout, oder Ober-Amtmann, in einem Schreiben von dem Prinzen die Nachricht, daß Se. Hochfürſtl. Durchl. die Herren Ferdinand von Collen, welcher 7. Jahre Ober-Amtmann, und 3. Monate

1743. hernach auch 1746. ein Jahr lang, Bürger-Meiſter geweſen, ſodann aber in Vergeſſenheit gerathen; ferner **Herrn Corn. Trips**, einen braven Mann, der von der alten Regierung übergangen worden; **Herrn Gerard Haſſelaar**, geweſenen Gevollmächtigten Miniſter, zu Aachen, und **Herrn Daniel Gedeon Deutz**, einen angeſehenen Negocianten, der ehedem Schöppe geweſen, zum Burger-Meiſtern ernennet hätten. Selbige legten demnach in die Hände des Ober-Amtmanns den Eid ab, welcher ſie hierauf, nebſt dem Gros-Penſionario, Herrn **Staal**, bey des Prinzens Hoheit zur Audienz führte. Am 5. Sept. beſetzte der Durchl. Erb-Statthalter den Rath der Sechs und Dreyſſiger, worinne er 19. von den alten Gliedern behielt, und 17. neue, als Bürger und Negocianten, hinzuthat. Nun waren noch der ſo genante alte Rath und die Schöppen übrig; bey welchen auch eine Aenderung für dienlich erachtet wurde: weil beſagter alter Rath aus ſolchen Perſonen beſtund, die vorhero Bürger-Meiſter und Schöppen geweſen, und welche das Recht gehabt hatten, die Bürger-Meiſter, auf Lichtmeſſe, zu erwählen; mithin alles was ihre Hoheit mit ſo vieler Mühe gethan, wiederum hätten über den Hauffen werfen können. Der Durchl. Prinz Erb-Statthalter aber hatte zu ihrer Reducirung nichts in dero Commiſſion. Dahero muſten ſie Ihro E-

Del-

del = und Groſsmögenden Information davon geben. Als Höchſtdieſelben hierauf, am Donnerſtage, Antwort von ihnen erhielten, waren ſie beſchäftiget, gedachten alten Rath zu ändern, auch die Ernennung von Schöppen vorzunehmen. welche denn an eben dem Tage zum Vorſchein kam.

Am 7. Sept. ließ man ſodann dem Publico folgende Notification thun:

Demnach es Sr. Hochfürſtl. Durchl dem Herrn Prinzen von Oranien und Naſſau, Erb=Statthaltern der Provinz, gefallen hat, denen Herren Bürger=Meiſter und Regenten dieſer Stadt, Amſterdam, ſein Hochgeehrteſtes Schreiben, ſub dato, Amſterdam, von 6ten dieſes, einhändigen zu laſſen, wodurch Dieſelbigen zu wiſſen gethan, daß, da Se. Durchlaucht alle Mühe angewandt, das Mistrauen und die Beſchwerden der guten Bürger und Einwohner gegen die Herrn Regenten, auf die beſte Art, mit allem möglichſten Verſchonen und durch die beſten Mittel zu heben, und die Gemüther der Herren Regenten wiederum mit den Bürgern und Einwohnern zu verſöhnen und in Eintracht zu bringen; iedennoch aber mit Misvergnügen wahrnehmen müſſen, wie alle Deroſelben Bemühungen fruchtlos geweſen; ſo iſt Sr. Durchlaucht, in gegenwärtigem betrübten und verwirrten Zuſtande der Sachen, und um noch gröſſerm Unglücke zuvor zu kommen, Nichts anders zu thun übrig geblieben, als daß Sie Sich der Gewalt, ſo Ihnen, dem Durchlauchtigſten Prinzen Erb=Statthalter, durch die Reſolution Ihro Grosmögenden, vom verwichenen 31. Aug. des laufenden Jahres, ertheilet worden, wie auch der, von Seiten der Herren Bürger=Meiſter und Räthe, geſchehenen und in gedachter Reſolution weitläuftiger angeführten Anerbiethung einer freywilligen Reſignation bedienen; welchem zu Folge denn Se. Hochfürſtl.

Durchl. vor gut befunden haben, daß die vier regierende Herren Bürger-Meiſter, nebſt denen 35. Räthen, von der Regierung und ihrem geleiſteten Eide ſollen entlediget ſeyn; jedoch aber dergeſtalt, daß die Ehre und das Anſehen gedachter Herren Bürger-Meiſter und Räthe, auf keine Weiſe, hierunter leiden, noch auch hierunter ein Argwohn ſolle können erreget werden, als hätten ſie ſich, in Anſehung der Regierung der Provinz, nicht gebührend aufgeführet. Wobey Se. Hochfürſtl. Durchl. weiter declariren, daß ſie, zu jeder Zeit, wenn es, wieder alles Vermuthen, von Nöthen ſeyn ſolte, den gemeldeten Herren Regenten eine ſolche Protection und Schutz accordiren werden, als ſie nur ſelbſt verlangen können. Und gleichwie es auch ferner gedachter Sr. Durchl. gefällig geweſen, in kraft obgedachter Reſolution Ihrer Grosmögenden, von verwichenen 31. Aug. die Herren Ferdinand von Collen, Herrn von Gunterſtein und Thierhoven, Cornelius von Trip, Baron von Alt- und Neu Goudrian, Gerhard Haſſelaer, und Wilhelm Gideon Deuz, zu Burger-Meiſtern; die Herren Gerhard Bicker van Swieten, Cornelius Hop, Peter Six, Daniel de Dieu, Peter Rondorp, Eghers van Vry Teminck, Hermann van Gheſel, Bonaventura Oetgens van Wavern, Walther Peter Boudaan, Jacob van Siryen, Ferdinand van Collen, Gerhard Arnold Haſſelaer, Franz van Wit, Gerhard Hooft, Peter de la Court, Elias Schellinger, Johann Huydecoper, Daniel Deuz, Johann Baptiſta Slicher, Cornelius Backer, Johann Balkoen, Johann Graasland, Wilhelm Huyghens, Heinrich Ter Smitten, Peter von Tarelinck, Arnold van der Wayen, Michael Bruyningh, Johann Agges Scholten, Johann Nicolaus van Eys, Dionyſius Muilman, Dieterich van Marcellit, Carl Linslager, Volckert van Jever, George Clifford, den jüngern, Johann Balde, den jüngern, und Matthias Straalman, aber zu Räthen zu ernennen;

nen; wie ſolches die Liſte beſaget, ſo von Ihnen, am 6. dieſes Monaths, an Herrn Daniel de Dieu, Hof-Schout dieſer Stadt, mit dem Befehl überſchicket worden, die gehörige Veranſtaltungen zu treffen, daß von gedachten Herrn Burger-Meiſtern und Räthen der Eid abgeleget werde, und ſie in ihre reſpective Chargen inſtalliret würden; welches alles auch, dem zu Folge, und dem Befehle Ihro Durchl. gemäs, vollzogen worden: als haben oftgedachte Herren Burgermeiſter und Räthe dieſer Stadt, Amſterdam, mit Zuziehung gemeldeter Herren Räthe, vor ihre Schuldigkeit erachtet, der guten Bürgerſchaft und dem Publico dieſer Stadt ſolches geziemend zu wiſſen zu machen, damit ſich ein Jeder darnach achten möge. Geſchehen, zu Amſterdam, den 7. Sept. 1748.

Jacob van der Poll.

Solchergeſtalt nun ſahe man den ganzen Amſterdamer-Stadt-Magiſtrat verändert.

§. 109.

Was weiter, wegen Veränderung des Kriegs-Raths, zu Amſterdam, damals vorgegangen.

Nun aber verlangte die Bürgerſchaft auch einen Independenten Kriegs-Rath, in welchem alle Capitains, Lieutenants und Fähndrichs, Sitz und Stimme haben. Sie wolte alſo die Erlaubnis haben, andere Officiers, ein deren Stelle, die ihren Compagnien nicht gefielen, ingleichen 5. neue Obriſten, zu erwählen, oder Sr. Durchl. Hoheit die Nahmen von einer doppelten Anzahl Perſonen zu zuſtellen; um daraus die ledigen Plätze zu beſetzen. Bey dieſer Sache nun fanden des Prinzens Hoheit keine ſol-

ſolche Unterwürfigkeit der Bürgerſchaft, wie bey dem Magiſtrate; ſondern ſie wolte alles aufs Höchſte treiben. Bey ihren Verſamlungen und Berathſchlagungen beobachtete ſie wenig Ordnung. Jede der 60. Compagnien hatte 2. committirte abgeordnet, welche mehrentheils die geringſten Bürger, und weder eines geſunden Urtheils fähig waren, noch auch vernünftige Vorſtellungen annahmen. Nachdem nun dieſelben ein Langes und Breites berathſchlaget, was ſie von Sr. Durchl. Hoheit verlangen wolten: ſo lieſſen ſie eine Deputation von 10. oder 12. Geſichtern, die vielleicht der Genever treflich erleuchtet haben mogte, abgehen. Dieſe nüchternen Geiſter kamen, den 10. September, zu einer ſehr nüchternen Stunde, vor des Prinzen Logis, und verlangten Audienz. Es war nemlich Dienſtags des Morgens um halb 3. Uhr, da ſie mit dem Prinzen zu ſprechen verlangten. Neun Oficiers von der Wache nahmen auch die Commiſſion über ſich, an das Zimmer Sr. Hoheit zu klopfen. Darauf kam der Hr. Graf von Bentinck zum Vorſchein, und wolte ſie nöthigen, vor diesmal, zu einer ſolchen ungelegenen Zeit, wieder wegzugehen; wobey er ihnen wohl eine kleine Predigt aus dem Sitten-Büchelgen mogte gehalten haben. Allein gedachte Officiers antworteten, daß er in Amſterdam, nichts zu befehlen habe. Ja man ſagt, er hätte noch

an-

andere unanſtändige Complimente erhalten. Ueber dieſen Wort-Wechſel kamen Jhro Hoheit ſelbſt herbey, und fragten; ob man ſich etwa gar dero Perſon bemächtigen wolte? Doch die Officiers verſicherten, daß ſie zu dero Vertheidigung die Waffen ergriffen, und daß es hier blos auf die Beruhigung eines Haufens wütender Leute ankomme. Der Prinz gab alſo den Deputirten, im Schlaf-Rocke, die verlangte Audienz, deren Verlangen darinne beſtund, daß ein Independenter, oder freyer, Kriegs-Rath, eingeſetzet, und daß alle Officiers aus der Regierung caſſiret, auch von dem Prinzen, für dieſesmal, andere ernennet werden ſolten. Hierbey verſprach ihnen der Prinz eine völlige Befriedigung; und die Sache wurde, vermittelſt des Decrets, ſo Jhro Hoheit, folgenden Tages, nemlich Mittewochs, den 11. Septbr. Abends, gedruckt den Committirten einhändigen lieſen, zur Richtigkeit gebracht. Da aber der Prinz-Erb-Statthalter aus den Jhnen zukommenden verſchiedenen Berichten wohl ermaßen, daß es ſchwer, wo nicht gar unmöglich, wäre, in Anſehung des Kriegs-Raths, die Einrichtung alſo zu treffen, daß jeder gleich viel damit zufrieden wäre; ſo glaubten Sie, nachdem Sie mit den Bürger-Meiſtern darüber berathſchlaget, daß, zur Beruhigung der Stadt, und um die Bürger, ſo viel, als möglich, zu vergnügen, am beſten ſeyn würde:

de: 1) daß man einen freyen und independenten Kriegs-Rath hielte, der aus den Capitains, Lieutenants und Fähndrichen, beſtünde; 2) daß iede Compagnie, nachdem ſie die Stimmen geſammlet, aus ihrem Mittel einen Officier, wie ihr beliebte, dazu ſchicken mögte; 3) daß hierauf beſagte Capitains, Lieutenants und Fähndriche, die von jeder Compagnie, durch die mehreſten Stimmen, bevollmächtiget worden: 5) Obriſten conſtituiren, und die Stellen der Capitains, Lieutenants und Fähndriche, die ihren Compagnien nicht anſtändig wären, beſetzen, oder eine doppelte Anzahl ernennen, und ſolche Sr. Hochfürſtl. Durchl. präſentiren, ſolten; um einen daraus zu jedem ledigen Platze zuerkieſen. Alle dieſe Artickel wurden hierauf, dem Buchſtaben nach vollzogen; und am 14. begaben Sich Ihro Hoheit, mit den neuen Bürger-Meiſtern, aufs Stadt-Haus, wo in einem gehaltenen Kriegs-Rathe die geſamte alte Regierung, ohne Ausnahme eines einzigen, abgeſetzet wurde, ohne jemals zu einen Platze wieder Hoffnung zu haben. Dies befremdete ungemein viel Perſonen. Die bürgerliche Partey aber befand ſich ſehr wohl zufrieden, daß ſie alles, was ſie begehret, erlanget hatte.

Unterdeſſen wurde eine Notification publiciret, um den Einwohnern der Stadt kund zu thun, daß der Prinz Erb-Stadthalter, kraft der Höchſtdenenſelben, durch die Reſolution der Staaten von Holland und Weſt-Frieß-

land, unterm 10. Sept. ertheilten Macht und Gewalt, auch für gut befunden, 4. von den regierenden Herren Schöppen, 7. von den alten Herrn Burger-Meiſtern, und 33. von den alten Herren Schöppen, ihrer Bedienungen rühmlich zu entſchlagen; wie auch 4. neue dargegen zu ernennen; nemlich die Herrn **Wilhelm von Heemskerken, Johann Balde, jun. Joh. Nicol. von Eys,** und **Matthias Straalman.** Weil aber die beyden erſtern ſich entſchuldiget, die Schöppen-Stellen, worzu ſie erneñet worden, zu bekleiden: ſo hätten Se. Hochfürſtl. Durchl. an ihrer Statt, die Herren **Elias Schellinger** und **Daniel Hugguer** geſetzet. In gedachter Notification wurde unter andern auch geſaget, wie die in dem, unterm 7ten dieſes, angezeigten Bewegungs-Gründe Se. Hochfürſtliche Durchlaucht. zu ſolcher Veränderung veranlaſſet, ohne daß ſelbiges der Ehre und dem guten Leumund derer, die auf ſolche Weiſe ihrer Bedienung entlaſſen worden, einiges Nachtheil ſolle bringen, noch weniger ſie verdächtig machen, können, als ob ſie ihre Schuldigkeit bey der Regierung des Landes nicht gehörig gethan häten. Hierauf gab, den 13. Sept. der Magiſtrat Sr. Durchl. Hoheit und dero Svite auf dem Stadt-Hauſe ein groſes Tractament welchem der Hoof-Schout, oder Ober-Amtmann, und die 4. regierende Burger-Meiſter ſo wohl, als die Schöppen, und 2. Deputirte des

 Raths,

Raths, nicht weniger einer von den Penſionariis der Stadt, und andere mehr beywohneten. Sie wurden, als Sie ſich auf das Stadt-Haus begaben, durch 3. Bürger Compagnien begleitet, ſo auch, die Zeit über, welche Sie daſelbſt blieben, die Wache hielten, und Sie nach der Mahlzeit, in Dero Quartier zurücke begleiteten.

§. 110.

Wie die Bürgerſchaft, bey bevorſtehender Abreiſe des Prinzen, von Sr. Hoheit, in einer ſchönen Dancksagungs-Rede, Abſchied genommen.

Da nun Jhro Durchl. Hoheit glaubten, alles gethan zu haben, was nur zur Beruhigung der Stadt, durch Dero weiſe Vermittelung und Anſtalten, menſchmöglich war: ſo beſchloſſen Sie, den 14. ten Sept. von Amſterdam wieder abzureiſen. Gleichwohl hatte man Urſache zu befürchten, es mögte die Zurückreiſe durch einiger unruhiger Köpfe neue Unternehmungen verhindert werden. Man ſchickte ſich derowegen um ſo viel eilfertiger darzu an.

Wie nun die Bürgerſchaft davon war benachrichtiget worden: wolten die Wohlgeſinnten vor die ihnen erzeigte groſe Wohlthaten nicht unerkentlich bleiben. Sie ſchickten mithin einige Deputirte an Se. Hoheit; um Dieſelbe zu complimentiren, darbey ſie durch den Herren **Heinrich von Gimnig,**

nig, der das Wort führte, in einer wohlgeſetzten Rede, ihre Danckſagung auf das feyerlichſte abſtatteten; worauf denn auch Ihro Hoheit ſehr gnädig antworteten. Dieſe Abſchieds Rede iſt nachhero, unter folgenden Titul, im öffentlichen Drucke erſchienen: **Rede, ſo an Se. Hochfürſtl. Durchl. den Herrn Prinzen, Wilhelm den Groſſen, Erb-Statthaltern und Erhaltern der vereinigten Provinzien, vor Dero Abreiſe aus Amſterdam, im Nahmen der Deputirten der verſchiedenen Quartiere der Bürgerſchaft, gehalten worden**

Gleich anfängl. gab darinnen der Redner, im Nahmen der Deputirten, zu erkennen, daß es ſchwer ſey, ſolche Ausdrückungen zu finden, welche ihre ehrerbietigſte Empfindlichkeit und Danckbarkeit für das allgemeine Beſte an den Tag legen könten, ſo Se. Hoheit durch dero Gegenwart, der Stadt verſchaffet hatten. Er zeigte hernach, wie verdient ſich das Haus, Oranien, um den Staat gemacht, und bediente ſich unter andern der Worte: Vierzig Jahre, in welchen wir eines Statthalters aus dieſem Durchl. Hauſe beraubet waren, hatten den Staat und die Provinzen unſerer Republick in einen ſolchen Zuſtand verſetzt, in welchen die Nachläſſigkeit und das Verderben die Ungeſchicklichkeit und die Factionen, wie auch die Begierde nach der Herrſchſucht, unſere koſtbare Freyheit, unſer Gewiſſen, unſre Familien, unſere Güter und unſere Vorzüge, der Gefahr blos geſtellet, auf ewig unterdrückt, und von jedem Fürſten unter das Joch gebracht, zu werden, welcher nur uns ſolches hätte auflegen wollen. Nachdem er hiernächſt von der Aufmerckſamkeit geredet, welche Se. Durchl. ſobald ſie zur Statthalterſchaft gelanget, dahin getragen, daß die Armee in einen anſehnlichen Stand ge-

ſetzet werde; und nachdem er weiter angeführet, daß ſich die glückſeligen Früchte dieſer Bemühungen, bald darauf, durch den Grund, der zu Herſtellung eines dauerhaften Friedens geleget worden, gezeiget hätten, bey welchen die Nation alles dasjenige mit Ehre wieder erhalten würde, was ſie mit Schande verlohren: ſo ſetzte er hinzu; Ein Prinz, unter deſſen Regierung, dergleichen Vortheile, nicht durch einen langwierigen Krieg, und nicht durch Blutvergieſſen, oder erſt nach einer langen Dauer einer allgemeinen Noth; ſondern blos durch ſeine Sorgfalt, um ſelbigen ein Ende zu machen erworben worden, ein ſolcher Prinz verdienet warhaftig den Namen eines Groſen. Er bat hierauf Se. Durchl., ihre Wünſche, als den Tribut der Erkenntlichkeit der Bürger, anzunehmen, daß ſie ihnen ſolche Magiſtrats Perſonen, welche die Liebe der Bürger hätten, einen Rath, auf welchen ſie ihr Vertrauen ſetzen, und ein Tribunal, wo die Gerechtigkeit ihre Geſetze verehret ſehen würde, gegeben hätten; mit dem Zuſatze, daß durch die Verminderung, ſo bey dem alten Rathe vorgenommen worden, inſonderheit ein weſentlicher Vortheil für die Finanzen des Staats entſpringen, und zu gleicher Zeit den Intriquen, den unrechtmäſigen Beſtrebungen nach Aemtern, und der Beſtechung, Thür und Thore verſchloſſen ſeyn würden. Als er ſodann das Commercium, die Schiffarth und die Manufacturen, der Protection Sr. Hoheit aufs neue empfohlen: hat er ſeine Rede mit den innigſten Wünſchen für die Erhaltung Sr. Hoheit und dero Durchlauchtigſten Hauſes beſchloſſen.

So überzeugt nun dieſer Redner von den reinen Abſichten Sr. Durchl. mag geweſen ſeyn, ſo wenig hat es gleichwohl fehlen können, daß ſich nicht bey dieſen und jenen ein Mißvergnügen über des Prinzen Anſtalt hätten äuſſern können.

§. III.

Was, kurz vor der Abreiſe des Prinzen, für neue Hinderniſſe darzwiſchen gekommen, weswegen ſelbige aufgeſchoben werden müſſen.

Selbſt in dem Augenblicke, da Se. Hoheit in die Caroſſe ſteigen wolten, fanden ſich zwey Capitains des Volcks, nebſt einigen Deputirten der Bürgerſchaft, in dem Palaſte ein, und verlangeten Audienz. Umſonſt ſtellete man ihnen vor, daß Se. Hoheit im Begriffe wären, abzugehen; deswegen man ſie nicht weiter beläſtigen mögte. Denn die Deputirten beharreten bey ihrem Entſchluß; ſie müſten den Prinzen ſprechen. Der Herr Graf von Benting und die Herren von Groveſtins und Heiden redeten ihnen noch weiter mit groſer Höflichkeit und Gelindigkeit zu, ſie dahin zu bringen, daß ſie ihren Antrag, durch einen Miniſter Sr. Durchl. der ihnen beliebte, dem Prinzen thun mögten. Allein, weder die Beredſamkeit des erſtern, noch die Rhetoric des andern, fruchtete etwas; und man muſte alſo dieſe Leute in das Zimmer des Prinzen führen. Se. Hoheit empfingen ſie gleichwohl mit groſer Gelindigkeit, conferirten einige Zeit mit ihnen, und wiederruften hernach ſogar den Befehl, wegen Dero Abreiſe. Man hat den wahren Vorwurf dieſer auſſerordentlichen Conferenz nicht entdencken können; obgleich des-

halben viele Muthmaſſungen beygebracht worden. An ſelbigem Abende noch, verſamlete ſich demnach die Burgerſchaft, welche beynahe den Schatten ihrer Freyheit für nachtheilig anſahe, und ſchritte ſelbſt zu der Wahl neuer Officiers. Ein Particulier-Schreiben, aus Amſterdam, vom 16. Septembr. berichtete von dieſer ſeltſamen Begebenheit und wunderlichen Aufführung ſo viel: Der Prinz hatte der Bürgerſchaft einen freyen Kriegs-Rath verſprochen, d. i. er wolte, ſie ſolten viele Officiers auf die Compagnie ernennen, und ihm die Wahl unter den vorgeſchlagenen Subjectis überlaſſen. Die Bürgerſchaft, ſo dabey einiger Gefahr ausgeſetzt zu ſeyn glaubte, declarirte dem Prinzen ganz frey, wie ſie über einen ſolchen delicaten Punct kein Temperament annehmen könte. Man ſtelte ihr vergebens vor; ſie verlange zu viel; und Se. Hoheit würden von dem, was Sie vorgenommen hätten, nicht abgehen; als worauf jene vielmehr antwortete; ſie hätte ihre Partey genommen, um im Stande zu ſeyn, ſich den neu erwählten Magiſtrats-Perſonen zu widerſetzen; im Fall dieſe ihrer Gewalt mißbrauchen wolten. Man gab ihr hierauf eine, in vielen Puncten, eingeſchränckte Erlaubniß. Aber die Bürgerſchaft ſetzte die Compliments bey Seite; und, ohne ſich weiter um die Geſinnung des Prinzen zu bekümmern, verſamlete ſich jedes Quartier der Stadt; um zur Wahl zu ſchreiten. Man machte den

Anfang

Anfang mit Abſetzung aller Officiers ohne Unterſchied; und als es nun darauf ankam, welche ihre Chargen fortbehalten, oder erſt erwählet werden, ſolten: war man äuſſerſt darauf bedacht, daß keiner darunter ſeyn mögte, der mit dem Magiſtrate befreundet, oder dem Prinzen allzu offenbar beygethan wäre. Es ging dabey, wie leichtlich zu erachten, nicht ohne Zanck ab: weil nur Handwercker und geringe Bürger verſamlet waren, mit welchen ſich die angeſehenen Kaufleute nicht einlaſſen wolten. Nachdem endlich das Hauptwerck zu Stande war: formirten die neuen Officiers einen Kriegs-Rath, der die fünf Oberſten der Stadt ernannte, und diejenigen von dieſem wichtigen Poſten ausſchloß, welche der Prinz gerne dazu befördert hätte. Ueberhaupt wurde Niemand anders, als Kaufleute und Advocaten, erwählet; und die Lieutenants, ſo ſich beliebt gemacht, wurden zu Capitains erhoben; da, ſonſt, öfters junge Leute aus den Familien des Magiſtrats dergleichen Chargen mit auf die Welt brachten. Der Prinz, welcher mit der Art dieſes Verfahrens der Bürgerſchaft gar nicht zufrieden; wolte derowegen abreiſen, bevor dieſe Affaire geendiget wäre. Er bekam aber Nachricht, daß unſere Leute entſchloſſen wären, ihn daran zu verhindern, und ſo lange zurücke zu halten, bis der freye Kriegs-Rath recht eingerichtet wäre. Die Propoſition wurde dieſerwegen in der Verſamlung der Deputirten

tirten gethan, und paßirte; obgleich ein alter Holländer, ſeiner Art nach, ganz natürlich, vorſtellete, man habe des Prinzen nicht vonnöthen, und könte deſſen, wie ehemals, entbehren; indem er ſagte, laſſet uns Herren bey uns, nach unſern Privilegien, ſeyn, und uns um die nicht bekümmern, ſo ihm (dem Prinzen) eine unumſchränckte Gewalt einräumen wollen. Der Rapport alles deſſen, machte mithin Sr. Hoheit den Aufenthalt allhier ſehr verdrüßlich; obgleich, ihme zu Gefallen, viele Feſtins angeſtellet wurden. Am Freytage ſpeiſete der Prinz auf dem Stadt-Hauſe, und blieb bis 8. Uhr, des Abends, daſelbſt. Er wolte, vor der Rückkehr in ſein Logis, die Saals beſehen, und kam in den von dem Kriegs-Rathe, wo er über die Menge der verſamleten Perſonen erſtaunte, und ſich begnügte, die Geſellſchaft zu grüſſen; ohne weiter ein Wort zu reden. Tages darauf ſetzte er viere unſerer Schöppen ab, und caßirte den gröſten Theil der alten, ſo Befreundte, oder Creaturen, der abgeſetzten Regenten waren; damit ſie, bey der Wahl der Bürger-Meiſter, keine Stimme mehr geben könten. Man hat ein Verzeichniß von 48. abgeſetzten Magiſtrats-Perſonen bekant gemacht, unter welchen ſehr angeſehene Leute befindlich. Der Prinz hat uns deren von allerhand Gattung gegeben. Er hat unter andern den **Herrn von Heemskerke**, einen Abkömmling von dem berühmten

Admi-

Admiral gleiches Nahmens, und der in groſſem Anſehen ſtehet, zu einem neuen Schöppen ernennet. Dieſer junge Menſch hat ſich aber davor bey dem Prinzen bedancket, und geſaget; er ziehe dieſer Ehre diejenige vor, in der Geſellſchaft derjenigen zu bleiben, ſo von denen Employen entfernet worden.

§. 112.
Von der würcklichen Zurückreiſe des Prinzen von Amſterdam, nach dem Haag.

Endlich, den 15. September, reiſeten Jhro Hoheit, nachdem ſie, in Amſterdam, ſo viele und höchſt beſchwerliche Arbeit verrichtet, würcklich wiederum nach dem Haag. Auf allen Gaſſen, wodurch Sie fuhren, bis an das Leidner Thor, ſtunden, zu beyden Seiten, 45. Bürger-Compagnien im Gewehr, und in Parade mit ihren Capitains und andern Officiers. Vor des Prinzens Caroſſe fuhren die Regenten und die neuen Obriſten der Bürgerſchaft, denen 16. Trompeter und Muſicanten, auch darauf 100. Deputirte von der Bürgerſchaft, 4. in einer Reihe, mit abgenommenen Hüten folgten. Hierauf kam die ſechsſpännige Caroſſe, worinnen der Prinz, mit dem Hrn. **Grafen von Bentinck** und dem Hrn. **Baron von Groveſtins**, ſaß; welcher zwey an-

dere, ebenfalls ſechsſpännige, Kutſchen folgten, darinnen ſich der Hr. Baron von Heyde, der Greffier, Hr. Fagel, der Herr von Back ꝛc. befanden. Zur Seite der Caroſſe ritten 6. Pagen. Als der Prinz an das Thor kam: wurden die Canonen, zu dreyen Malen gelöſet. Allhier beurlaubten ſich die regierenden Bürger-Meiſter und verſchiedene andere Perſonen von Diſtinction bey dem Prinzen; welcher ſodenn ſeine Reiſe, durch eine doppelte Reihe von ohngefehr 3000. Schiffs-Zimmerleuten, und andern Arbeitern von de Werfften der Admiralität, und Indianiſchen Compagnien, die ſich, längſt dem Wege nach Overtoom, rangirt hatten, fortſetzte.

Der Berühmte Medailleur, Holtzhey, hat, zum Andencken der Ankunft und des Aufenthalts des Durchl. Prinzen in dieſer Stadt, eine ſchöne Medaille verfertiget. Auf der einen Seite befindet ſich das Bruſt-Bild Sr. Hoheit mit der Umſchrift: *W. C. H. Friſo, Dei Gratia Pr. Arauſ. & Naſſ. Ethnarcha, Belli Dux Hereditarius, Aſſertor Libertatis.* Auf dem Revers ſahe man eine Coronam Civicam mit dem Fürſtl. Wappen, und Stadt-Wappen, darunter, nebſt den beygefügten Worten: *Civibus, adventu & vigliantia Principis, ſervatis, d. 11. Septembris MDCCXLVIII.*

Einen ſolchen Ausgang hatte die Anweſenheit des Prinzen-Erb-Statthalters, in Amſterdam. Es giebt tief einſehende Perſonen,

welche

welche nicht unbillig davor halten, die Gefahr, in welcher die Republic, damals, ſeit einigen Wochen, geſtanden, ſey weit gröſer, als diejenige geweſen, ſo ihr, vor 6. Monaten, durch die ſchnellen Franzöſiſchen Progreſſen gemacht wurde. Andere glaubten zwar, Ihro Hoheit würden, von Zeit, zu Zeit, wieder nach Amſterdam kommen, und die Affairen des Commercii und der Admiralität reguliren. Allein ich glaube mit vielen andern, Sie werde ſich nimmer mehr wieder mit der Bürgerſchaft ſo leichte einlaſſen. Es erhellete dieſes auch aus den Abwegen, welche Höchſt Dieſelben nahmen; um nicht Harlem zu paßiren, wo gleiche Bewegungen ſich äuſerten. Einige der abgeſetzten Magiſtrats-Perſonen hatten unterdeſſen ihre Emiſſarien, ſo vielleicht das Feuer der Uneinigkeit unterhielten. Der neue Kriegs-Rath ſchickete ſich auch an, ſeine alte Gerechtſame geltend zu machen. Und dieſes war eine Gelegenheit, dem Magiſtrate, alles Schutzes von dem Prinzen ohngeachtet beſtändige Händel zu erwecken.

Es iſt wohl gewiß genug, daß des Prinzens Hoheit, in Amſterdam, ſehr verdrüßlich gemacht worden, und daß Sie die Bürgerſchaft nicht ſo docil gefunden, als Sie gehoffet hatten. Höchſt Dieſelben beklagten ſich, eines Tages, gegen einige Deputirten, daß man ſo wenig Achtung vor ſie hätte; ob Sie gleich, nur auf das Begehren der Bürgerſchaft, ge-

kommen wären, und auf derſelben Anſuchen die Regierung verändert hätten. Darauf antwortete ein unter der Truppe befindlicher Advocat gantz unverſchämt: Es iſt falſch, daß die getreuen Bürger Sie gebeten, hieher zu kommen; es iſt falſch, daß ſie von Ihnen die Umſtürtzung der Regierung verlanget. Der Pöbel und ein Haufen Aufrührer haben dieſen Lermen verurſachet; und honette Leute ſind dabey nicht zu Rathe gezogen worden. Es iſt leicht zu erachten, daß Ihro Hoheit ſich über dieſe Antwort erzürnen müſſen. Sie ſagten aber nur zu ihm; er ſey ein inſolenter Menſch, und ſolte Ihnen nimmer wieder unter das Geſicht kommen. Viele von den neuen Magiſtrats-Perſonen wurden demnach mit ſcheelen Augen angeſehen.

§. 113.

Was nach Sr. Hoheit Abreiſe, wegen Dero zurückgelaſſenen Placards, in Amſterdam, bey nahe für neue Bewegungen entſtanden.

Zwey Stunden nach Abreiſe, publicirte man ein von dem Durchl. Statthalter und deſſen Secretär unterzeichnetes Placard, darüber die Einwohner ſo mißvergnügt wurden, daß ſie ſo gar ſich nicht ſcheueten, öffentlich zuſagen; man würde dem Prinzen zu deſſen Wiederrufung genöthiget haben; wenn er ſich

noch

noch in der Stadt befunden hätte. (*) Es wäre zu weitläuftig, das ganze Placard beyzufügen. Der Haupt-Inhalt gehet dahin:

Die Einwohner und Bürger von Amſterdam hätten Se. Durchl. erſucht, ihnen einen freyen und independenten Kriegs-Rath zuverſtatten, die Mitglieder dazu zuernennen, und ihnen fünf Obriſten an die Spitze zuſtellen. Indem aber Höchſt Dieſelben auf die zuträglichſten Mittel gedacht, dieſem Verlangen und Abſehen der getreuen Bürger ein Gnüge zuleiſten; ohne dabey den Privilegien und Grund-Geſetzen der Provinzen überhaupt, wie auch den Vorzügen eines Kriegs-Raths insbeſondere, zu nahe zukommen, hätten Se. Durchl. mit Widerwillen bemercket, daß einige Uebelgeſinnete der Bürgerſchaft falſche Einbildungen über die Beſchaffenheit eines freyen Kriegs-Raths beygebracht; welches denn zu ſolchem abgeſchmackten Begehren Anlaß gegeben, daß, wenn man alles eingeſtanden hätte, die gröſte Verwirrung erfolget ſeyn würde. Dieſe Umſtände hätten Höchſt Dieſelben veranlaſſet, durch eine, am 10. September, bekant gemachte Declaration, ein Mittel vorzuſchlagen; nemlich daß die der Bürgerſchaft angenehme Officiers einen Kriegs-Rath halten ſolten; um die leeren Stellen der Officiers zu erſetzen, ſo von der Bürgerſchaft verworfen worden; auch die fünf Obriſten zuernennen, oder eine doppelte Anzahl der Perſonen nahmhaft zu machen, und Sr. Durchl. die Wahl darunter zulaſſen. Allein Sie hätten mit Verdruß befun-

(*) Man kann hierbey allenthalben auch unſere deutſche Journals, als die neue Europäiſche Fam. *Tom. XIII. & XIV.* den alten und neuen Europ. Staats-Secret. *Tom. XII. & Tom. I.* ingl. die Genealog. Hiſt. Nachrichten *Tom. XI. & XII.* hin und wieder nachſehen.

befunden, daß ſowohl in Anſehung der Haltung eines freyen Kriegs-Raths, als auch in Betrachtung einer gehoften Veränderung in den Gemüthern Dero angewendete Sorgfalt ohne Nutzen geweſen. Denn man hätte vielen Quartieren und Compagnien die gehörige Freyheit nicht gelaſſen, ſich nach ihrer Meynung zuerklären; ſondern ſie genöthiget, ſich nach der Phantaſie derer zu richten, die dergleichen Unordnungen vorzunehmen ſich unterfangen. Man hätte den Officiers, welche ihren Compagnien angenehm geweſen, die Commißiones abgenommen; und einige Quartiere und Compagnien, denen alle ihre Officiers nicht angeſtanden, hätten unmittelbar andere ernennet, und dieſe Erneurungen dem Kriegs-Rathe vorgeleget. Durch dieſes unregelmäſige Verfahren hätte man den Kriegs Rathe die Freyheit genommen, die beſten Subjecta zu den leeren Stellen auszuſuchen; am allerwenigſten aber der Geſinnung Sr. Durchl. dieſerwegen gefolget. Hieraus aber ſey eine ſolche Verbitterung und Uneinigkeit entſtanden, daß die Stadt ihrem völligem Verderben nahe geweſen. Ob man nun gleich Sr. Durchl. Geſinnung, nicht gefolget; wie man doch thun ſollen: ſo wolten Dieſelben dennoch alles geſchehene billigen; um der Bürgerſchaft von Dero väterlichen Zuneigung eine ausnehmende Probe zugeben. Weiter wolten Höchſt Dieſelben hiermit verordnet haben, daß die fünf Oberſten und andere neu erwählte Officiers, mit denen bey ihren Chargen gebliebenen, einen Kriegs-Rath, doch dergeſtalt formiren mögten, daß ſich dieſer Kriegs Rath, ohne vorläufige Wiſſenſchaft der Herren Bürger-Meiſter, nicht verſamlen ſolle; und, wenn ſelbiger von den Obriſten zuſammen berufen würde, von nun an freye Macht haben ſolte, über alles das ſich zuberathſchlagen, was in ſein Departement gehöre; um die leeren Stellen der Obriſten, oder Officiers, nach den Privilegien und alten Conſtitutionen, zubeſetzen.

ſetzen. Auch wolten Höchſt Dieſelben, vor dieſes Mal, alle vorgegangene Unordnungen in Vergeſſenheit ſtellen. Sie verſähen ſich aber auch dabey, von Seiten der Einwohner und Bürgerſchaft, daß ſie ſich alle, von nun an, ſo wohl in Anſehung der Gegenwärtigen ernſtlichen Geſinnungen, als überhaupt alles deſſen, was ihre Pflicht und Ehr-Furcht gegen ihre Obrigkeit erheiſche, als getreue und gehorſame Bürger, erzeigen würden. Uebrigens wolten ſie alle und jede aufs ernſtliche ermahnet und gewarnet haben, alſobald auseinander zu gehen, und alle öffentliche Zuſammenkünfte zu unterlaſſen, unter welchem Vorwand ſolche auch gehalten werden mögten; auch denen, ſo von den Quartieren oder Compagnien deputiret worden, ins beſondere bedeuten, daß ihre Commißiones, von ietzo an, vor erloſchen geachtet seyn ſolten, bey Strafe, als Störer der allgemeinen Ruhe, tractiret zuwerden, wenn ſie wider Dero ernſtliche Geſinnung handelten, oder etwas wider die Würde der Regierung vornähmen ꝛc.

So viel demnach die Bürgerſchaft vorher erhalten zu haben glaubte: ſo deutlich meinte ſie nunmehro zu ſehen, daß ſie Nichts mehr bekommen, als ſie ſchon gehabt. Die Nachrichten ſagen; es ſey ſehr luſtig anzuſehen geweſen, was bey der Zurückkunft der Bürger-Compagnien, welche Se. Durchl. Hoheit bis vor die Stadt, begleitet, diejenigen vor Geſichter gemacht, welche ſich bey Leſung dieſes Placards aufgehalten, das ihnen noch zum Beſchluß ein ſo nachdrückliches Gebot giebt. Es fragte immer einer den andern nach dem Inhalte des Placards. Allein die, ſo es geleſen, antworteten weiter Nichts, als: leſet es ſelber, und ſehet, ob es ein Placard iſt, oder vielmehr ein

Teſta-

Teſtament, welches uns Se. Durchl., zum Andencken ſeines Aufenthalts, in unſerer Stadt, deſſen wir uns lange genug werden erinnern müſſen, hinterlaſſen hat? In allen Geſellſchaften unterhielt man ſich, ſeit der Zeit, mit denjenigen, was bey der Anweſenheit des Prinzen vorgegangen war. Unter andern fanden ſich etliche Bürger in einem Privat-Hauſe bey einer Pfeiffe Toback zuſammen. Jeder entdeckte ſeine Meinung über die öffentlichen Angelegenheiten. Einige behaupteten; der Prinz ſey zu geſchwind verfahren. Etliche ſagten; er hätte mehr auf ſeinen Ruhm und Nutzen, als auf die Rechte der Bürger, geſehen. Andere aber urtheileten; man habe einmal ein Ober-Haupt verlanget, man habe daſſelbe erhalten; man müſſe ſich alſo deſſen befehlen unterwerfen. Denn die Gewalt, ſo ihm gegeben worden, reiche mehr, als zu wohl, zu, ſich Gehorſam, entweder in Gutem oder mit Gewalt, zu verſchaffen. Man kam hierauf, in den fernern Geſpräche, auf die zwey Wald-Eſel zureden, welche ein Portugieſiſcher Jude dem Durchl. Prinzen, kurz vor ſeiner Abreiſe geſchencket, und die in ihrer Art Seltenheit genug haben, die Neugier zu reitzen rc. Kurz, das damalige Beginnen der unruhigen Köpfe ließ beſorgen, es mögte aufs neue, ein unter der Aſche glimmendes Feuer jählinge ausbrechen. Und man hatte Urſache genug, auf Mittel zu dencken, daß es, in Zeiten erſtickt werde.

Der

Der Magiſtrat ließ demnach, auf Ordre Sr. Hoheit den 1. Oct. 1748 ein Placat publiciren dieſes Inhalts: Die Herren Regenten hätten mit dem gröſten Mißfallen vernommen, daß der heilſamen Ermahnungen des Herren Statthalters ungeachtet, damit die Bürger und Einwohner ſich in gehöriger Ordnung und Anſtändigkeit verhalten, der Regierung den ſchuldigen Reſpect erweiſen, und ſich aller verbotenen Zuſammenkünſte enthalten, mögten, unter der Bedrohung, daß die Uebertreter, als Stöhrer der öffentlichen Ruhe geſtraft werden ſolten; man gleichwol nicht unterlaſſen, in der Stadt eine gedruckte Schrift, unter dem Titel: **Gerechtes, von Seiten der Bürgerſchaft, zu Amſterdam, an Se. Hochfürſtl. Durchl. zurichtendes Anbringen**, 8. **Artickel enthaltend**, auszuſtreuen; und daß man überdieß gedruckte Zeddel ausgetheilet, um die Bürger und Einwohner einzuladen, neue Verſamlungen anzufangen; welches auf Nichts anders abzielen könte, als die Ruhe, die Se. Hochfürſtl. Durchl., durch Dero unermüdete Sorgfalt, wieder hergeſtellet, aufs neue zu ſtören. Daher wiederhole die Regierung, dem Schreiben des Herrn Statthalters, unterm 29ten Sept. zu Folge, die vorherigen Verbote, einige Aufrühriſche Schriften, oder Zeddel, auszuſtreuen, oder einige Beruffungen zu öffentlichen Verſamlungen zu thun: unter der Bedrohung, wider diejenigen, welche ſich darnach zu achten unterlaſſen würden, nach aller Schärfe der Geſetze, geſtraft zu werden: weil, wenn man, zur guten Ordnung, ſo nöthige Vorſehungen unterlieſſe, ein gänzlicher Verfall daraus entſtehen würde; alſo, daß die öffentlichen Arbeiten würden unterbrochen, und die Zahl der Armen vermehret, werden, die Handwercker, Profeſſiones ꝛc. aufhören müſten, das Commercium zerſtöret, der öffentliche Credit vernichtet, und das Elend dadurch allgemein gemacht, würde; welche Umſtände bey allen rechtſchaffenen Bürgern und Einwohnern einen gerechten

ten Abſchen erwecken müſten; als denen auch dergleichen aufrürisches Beginnen keines Weges; ſondern vielmehr übelgeſinneten Perſonen, die über den Wohlſtand dieſer groſen Stadt eiferſüchtig wären, und welche Gelegenheit finden wolten, ihr darinnen zu ſchaden, beygemeſſen werden müſte. Und da es der unumgänglichen Nothwendigkeit ſey, daß ſolche Uebelgeſinnte exemplariſch geſtraft und gezüchtiget würden: ſo verſpräche die Regierung eine Belohnung von 5000. Gulden demjenigen, welcher den Urheber der ſo betitulten Schrift, **Gerechtes Anbringen** rc. entdecken würde, und eine andere Belohnung von 2000. Gulden dem, welcher den Drucker, oder die Austheiler davon ſowohl, als von den Berufungs-Zeddeln dergeſtalt veroffenbaren würde, daß die einen ſo wohl, als die andern der That überführet werden könten; auch ſolte ein Mitſchuldiger, welcher ſich ſelbſt angäbe, Verzeihung zu hoffen haben.

Man hätte meinen ſollen, eine ſo ernſtliche Verordnung würde der Unruhe, in Amſterdam, endlich einmal gänzlich Einhalt thun. Ich werde aber unten erinnern, daß demohngeachtet noch eine geraume Zeit hingegangen, ehe ſich die Lermenden völlig beruhigen laſſen.

§. 114.

Wie ſich auch in den übrigen Holländiſchen und anderen Städten der vereinigten Provinzien die Bürger und der Pöbel wider die Magiſträ-te aufgelehnet.

Ob nun gleich, in Aſterdam, die Ruhe einiger Maſen wieder hergeſtellet zu ſeyn ſchiene: ſo

ſo nahmen doch die Bewegungen, an andern Orten zu Gröningen, Niemägen, Leuwarden, Utrecht, u. ſ. w deſtomehr überhand. Harlem, wo man ſich bey dem Auflaufe, wegen der Pächter, ziemlich moderat aufgeführet hatte, und Leyden, waren dargegen jetzo beſonders von dieſer Seuche angeſteckt worden. In der erſtern wurden drey Compagnien der Bürgerſchaft, durch den Trommel-Schlag, ohne Vorwiſſen der Obirſten zuſammen gerufen, von welchen ſich auch zwey, ohne ihre Officiers, auf der Dôle eingefunden. Man laß ſodann daſelbſt den Bürgern einige Bittſchriften vor; damit ſie ſelbige unterzeichnen mögten, welches auch von den meiſten geſchahe. In der Stadt, Leyden, fing ſich eben dergleichen Spiel an, und die Bürgerſchaft überreichte dem Magiſtrate 2. Bittſchriſten, mit dem Bedeuten, daß, wenn man nicht gutwillig ihrem Begehren Platz gäbe, ſie ſchon wiſſen würden, ſelbige dazu zu nöthigen. Jedes Quartier erwählte auch einen Deputirten; um Sorge zu tragen, damit man die Privilegia, wie zu Amſterdam geſchehen, wieder bekomme. Ihre Forderungen waren auf eben die Weiſe eingerichtet. Man hat aber auch neue dazu gefüget; unter andern die zum Beſten der Juden, welche ſo, wie in Amſterdam, geduldet werden ſolten; um dadurch die Stadt volckreicher und die Handelſchaft ſtärcker zu machen. Es fande ſich hiernächſt, zu Leyden, eine Partey, deren Häupter,

ter, von Haus zu Haus, gingen; um von allen, ſowohl Reformirten, als Catholiſchen, Bürgern eine groſe Schrift unterzeichnen zu laſſen, in welcher ſie verlangten der Kriegs-Rath ſolle von dem Magiſtrat independent ſeyn; die Reformirten Geiſtlichen ſolten nur die alte Lehre, nemlich die von dem berühmten Voetius, predigen und lehren; die Catholicken ſolten, in Zukunft, vor ihre fünf Kirchen den jährlichen Tribut, ſo ihnen von den Hof-Schout, Johann von der Berg, auferleget worden, nicht mehr zahlen dürfen; und endlich ſolten alle Arme, ohne Unterſchied der Religion, auf Koſten der Stadt, unterhalten werden.

Zu allem Unglück aber fing auch der Pöbel in Leyden an, ſich zu regen. Die Abſchaffung der Pachtungen, die Gebrechen der Polizey, und die Quotiſation, waren die drey Stücke, ſo ſelbigen dazu veranlaßten. Die Meiſter, aller Profeßionen, wolten den Lohn ihrer Geſellen mindern; dieſe aber ſich nicht dazu verſtehen: indem ſie vorgaben, daß ihnen die Abſchaffung der Pächter bishero noch keine Erleichterung gemacht. Die Meiſter beruften ſich zwar auf die Quotiſation, ſo ſie ietzo, nach Proportion der Anzahl ihrer Geſellen, zahlen müſten. Allein die Geſellen wolten hierinnen noch keinen zureichenden Grund finden, und beſchloſſen, lieber gar nicht mehr zu arbeiten. Man ſahe alſo die Schuh-Knechte, Woll-

Kämmer und viel andere dergleichen Purſche in Petit-Maitres verwandelt, die in der Stadt herum ſpatziren giengen, und in den Zähnen ſtocherten; wenn ſie gleich Nichts zu eſſen hatten. Eben alſo machten auch die Spinnerinnen, in dieſer Stadt, Feyerabend, und entzogen ſich der Arbeit: weil man ihnen keinen höhern Sold geben wolte. Wie die Fabriquen dabey zurechte gekommen, und was die Handlung dabey vor Schaden gelitten, kan man leicht urtheilen.

Hier muß ich einer Schrift gedencken, welche damals die bisherigen Bewegungen des Volcks mit vielen Gründen zu vertheidigen ſuchte. Sie führet die Aufſchrift: **Schreiben eines Schweitzeriſchen Officiers über die Unruhen der Republick der vereinigten Provinzen, an einen ſeiner Freunde, zu Baden, bey Jacob Aufrichtig in 4to.** Der Verfaſſer ſagt gleich anfänglich, daß die Regenten, wärender Zeit, da kein Statthalter geweſen, als kleine Tyrannen regieret, den Burger und gemeinen Mann mit unerträglichen Laſten beſchweret, für ſich ſelbſt aber ihre Beutel angefüllet, hätten, und daß folglich die Nation die gröſte Urſach habe, auf eine Verbeſſerung zu dringen. Die Mißbräuche, welche in die Verpachtungen und Finanzen eingeſchlichen, veranlaſten die Klagen des Volcks nicht allein. Man ſehe, daß die Aufſicht über die Handelſchaft, welche, von allen Zeiten her,

als der vornehmſte Theil des Staats angeſe-
hen worden, in den Händen derjenigen Leute
ſey, welche dieſelbe, entweder nicht verſtünden,
oder verachteten; und dieſes zwar wider die
erſten Grund-Geſetze der Städte, wo die
Sachen auf dieſem Fuſe wären, und wo die
Handelſchaft, ſchon vor dem Urſprunge der
Republick, durch geſchickte Kaufleute beſorget
worden; ſo, wie es der Natur und der in allen
Handels-Plätzen hergebrachten Gewohnheit
gemäs ſey. Um keine gar zu genaue Unterſu-
chung anzuſtellen, fähret der Verfaſſer fort, ſo
hätte der Bürger, in ſeiner Dienſtbarkeit, kein
anderes Vorrecht mehr, als der Unterthänig-
keit und des blinden Gehorſams. Man ſolle
demnach nicht glauben, daß der Aufſtand, wel-
cher ſich ereignet, von einer den Holländern an-
geſtammten Eigenſchaft, von einem unruhigen
Geiſte, oder von einer Verachtung gegen die
Obrigkeit, herkomme. Kein Volck ſey ſo ge-
duldig, ſo lehrſam, und ſeiner Obrigkeit ſo
blindlings gehorſam, als der Holländer. Eben
dieſe Unbeſonnenheit ſey Urſache, daß alles in
der Republick unvermerckt geändert und um-
gekehret worden; dergeſtalt, daß alle Schrif-
ten, welche jetzo allda zum Vorſchein träten,
den Fremden beſonders allzu frey und viel zu
heftig vorkämen; ob ſelbige gleich in der That
Nichts anders, als die Vorrechte, in ſich fa-
ſten, welche die Bürger vormals gehabt, und
mit ganzen Strömen Bluts erworben. Das,
was

was dieſe Schrift ſo ſcharf ſcheinend mache, ſey dieß, weil man die Sachen, in den vereinigten Provinzen, auf eine ganz andere Art, welche der unumſchränckten Macht, ſo darinnen jezo die Oberhand habe, oder in andern Städten eingeführet ſey, ſchnurſtracks entgegen geſetzt wäre, betrachte. Um aber dieſe feſt zu ſetzen, und der erſten Grund-Einrichtung der Republick ähnlich zu machen, müſte man alles unter und über ſich kehren. Wenn alle, welche der Republick vorſtünden, einem **Bentings** und **Haaren**, **Jtsma**, einem **Fagel**, und einigen andern, deren Anzahl, leider! ſehr geringe ſey, gleichten: ſo würden die Bürger, jezo, nicht nach ihren alten Rechten und Freyheiten ſchreyen. Dieſe wahre Väter des Vaterlandes dürften reden. Man ſey verſichert, daß ſie Jederman anhören würde; und ſie verdienten es auch. Die Bürgerſchaft liebe ſie; und es ſey Niemand der ſie nicht in Ehren halte. Man habe zu ihnen ein gänzliches Vertrauen, und ihre Worte hätten ſo vielen Eindruck in die Gemüther, daß ſie ſelbige beruhigen, und von allem, wenn ſie widriges unternehmen wolten, abwenden könten. Es feinde auch das Volck die Obrigkeit, nicht als Obrigkeit, an; ſondern nur diejenigen, welche um das Vaterland ſo wenig bekümmert wären. Kurz, ſie verlangten, daß man ihnen ihren Platz und Anſehen abnehme. Dahin zielten alle Unternehmungen; und es dürfte wohl dieß

 leicht

leichte das einzige Mittel ſeyn, dieſen Aufſtand zu hemmen. Gleiche Beſchaffenheit habe es mit den Pachtern. Man hätte deren Häuſer und koſtbaren Palläſte nicht darum verwůſtet; weil ſie Pachter geweſen; vielweniger aus einer Verachtung fůr die Obrigkeitliche Geſetze; ſondern weil ſie rechte Blutſäuger, ohne Erbarmniß, und Tyrannen der Bůrger, geweſen wären ꝛc.

Wenn dieſe Entſchuldigungen etwas taugten: ſo wäre der Eifer, welchen die Bůrger bey dieſer Gelegenheit blicken lieſſen, eher zu loben, als zu ſchelten. Vielleicht aber wäre, bey genauerer Erwegung der Sache, doch wohl eine und die andere Anmerckung zu machen. Es iſt nur ein groſes Glůck, daß alles noch ſo abgelaufen.

Eine andere Schrift, ſo damals zum Vorſchein gekommen, und faſt gleichen Inhalts, war, deswegen aber, der Fiſcal gleich darhinter kam, fůhrte dieſe Aufſchrift: **Die Auffůhrung der Regenten der Republic der vereinigten Niederlande, wärende des gegenwärtigen Kriegs, von einem Holländiſchen Herrn aufgeſetzt** (e).

Man ſahe unter der Hand noch eine Schrift, unter dem Titel: *Memoires pour ſervir a l' Hiſtoire*

(e) Einen umſtändlichen Auszug daraus kan man in der **Neuen Europ. Fam.** *Tom. XIII. Part.* 146. *p.* 1073. *ſqq.* nachſehen.

ſtoire du Royaume de Maroc. Darinnen ſind die Regenten alle mit Namen, jedoch mit Verſetzung der Buchſtaben, genennet; wobey eines jeden unrechtmäſige Aufführung entdeckt werden will. Man ſagt darinnen frey; es ſey keine Beſtraffung ſo gros, welche nicht dieſe Magiſtrats-Perſonen verdienten ꝛc. Die Obrigkeit ermangelte zwar nicht, ein geſchärftes Placard über das andere wider dergleichen Schriften bekant zu machen. Allein der Holländer raiſoniret ſchon im Mutter-Leibe.

Aus Amſterdam kam mithin nun auch wiederum eine neue Deputation im Haag an; um dem Prinzen eine Bittſchrift zu überreichen, welche fünf Artickel enthielt. Dieſe Schrift war von einer neuen Faction aufgeſetzt, die von allen rechtſchaffenen Patrioten, welche mit denen von Sr. Durchl. Hoheit gemachten Veränderungen ſehr wohl zufrieden waren, verabſcheuet wurde. Man glaubte, daß diejenigen, welche ſie unterzeichnen laſſen, und ſich deswegen auſſer der Stadt verſamlet hatten, von der Raapiſchen Parthey geweſen, die nunmehro zu ihrem Ende nahete. Der Prinz-Erb-Statthalter mögte auch wohl ſchwerlich Luſt haben, wieder nach Amſterdam zu kommen, wo viele Einwohner beynahe ſelbſt nicht mehr wuſten, was ſie haben wolten. Und bey ſo geſtalten Sachen wird ſich wohl Niemand trauen, die Frage aufzulöſen, was noch aus dem Dinge werden würde?

de? Es iſt wahr, gewiſſer Maſen, folgten die vereinigten Provinzen hierinne demjenigen Syſtem, auf welches ihre Verfaſſung gegründet iſt. Sie leiſteten einander, in dieſem Fall, überaus gute Geſellſchaft. Es ſchien es damals gleichſam eine Provinz der andern zu Gefallen zu thun, und an den Verwirrungen Theil zu nehmen. Die kleinſten Städtgen wolten ihre bisherige Obrigkeit abgeſetzt wiſſen. An dieſer Mode-Kranckheit lagen ſie alle.

§. 115.

Der Durchl. Prinz-Erb-Statthalter wird von den Staaten von Holland und Weſt-Frießland bevollmächtiget, auch in den übrigen Städten ihrer Provinz, nach Gutbefinden, mit den Räthen Aenderungen vorzunehmen.

Bey dieſen wohl unerhörten innerlichen Unruhen konten denn Ihro Durchl. Hoheit nicht nur an keine Gemüths-Ergötzlichkeiten gedencken; ſondern Sie muſten auch faſt alle andere Sachen von Wichtigkeit bey Seite ſetzen. Indeß gelangte Dero Frau Mutter, die verwittbete Durchl. Fürſtin von Naſſau-Dietz und Oranien, am 17. Septemb. 1748. als Se. Hoheit, der Prinz-Erb-Statthalter, kaum von Amſterdam zurücke gekommen waren,

waren, aus Leuwarden im Haag an; um einen Beſuch bey Dero Durchl. Herrn Sohne, und deſſen hohem Hauſe, abzuſtatten. Bey ihrer Ankunft fand ſie die geſamte Bürgerſchaft im Gewehr; von des Prinzen Hoheit aber und Dero Gemahlin Königl. Hoheit, wie auch den Durchlauchtigſten Enckelinnen, wurde ſie aufs zärtlichſte empfangen.

Hierauf ſetzten ſich Ihro Hoheit vor, ſich zur Armee zu begeben; um bey ſelbiger den Frieden anzukündigen, und zugleich die nöthige Einrichtung, bey der zu erfolgenden Räumung der von den Franzoſen erobert geweſenen Plätze des Staats, zu deren Wiederbeſetzung, durch die Truppen der Republic, alſo zu treffen, daß die ſchlechten Umſtände der daſigen armen Einwohner, ſo viel, als möglich, gemündert würden. Allein die aller Orten mehr und mehr überhand nehmende Unruhen der Städte nöthigten Se. Hoheit, ſogar auch dieſe Reiſe, die Sie Sich, auf 8. Tage lang, vorgenommen hatten, noch lange hinaus zu verſchieben. Denn faſt täglich kamen, noch im Septemb. Deputirte, ſowol von den Magiſtráten, als den Bürgern, der Städte nach dem Haag, und ſuchten, von beyden Seiten, Schutz und Hülfe. Dadurch nun wurden die Staaten von Holland und Weſt-Frießland zu dem Entſchluſſe gebracht, Sr. Hoheit auch Macht und Gewalt zu geben, in dem Regimente aller Städte Ih-

rer Provinz ſolche Aenderungen vorzunehmen, wie dieſelben es, zu Erhaltung der Ruhe, am zuträglichſten finden mögten. Den 21. Septemb. wurde gedachte Vollmacht würcklich unterzeichnet und ausgefertiget.

Allein der Durchl. Prinz-Erb-Statthalter hielte nicht vor rathſam, dieſe wichtige Commißion, in eigener hoher Perſon, wie Sie zu Amſterdam gethan, zur Vollſtreckung zu bringen; ſondern inſtruirten, in ſolcher Abſicht, hinwiederum den Herrn Baron von Waſſenaer auf Catwyck, und den Herrn Pauw, ein Mitglied des Staats-Raths, auf was Art ſie, in Dero Namen, die Sachen, ſo des Prinzens Gegenwart erforderten, in Richtigkeit ſetzen ſolten; welche denn auch den Zweck, ſo ſich Jhro Hoheit bey Abſendung derſelben vorgeſetzet, rühmlichſt erreichten. Jndeß fehlte es ſo gar nicht an ſolchen Leuten, die, als vermeinte ſubtile Juriſten, behaupten wolten, Hochgedachte Staaten hätten ſelbſt nicht die Macht, welche ſie dem Prinzen, in dem Stücke, ertheilet. Allein man kehrte ſich an dergleichen unglückliche Raiſonneurs nicht; und das Werck wurde endlich, nach vieler Mühe und Verdruß, glücklich zu Stande gebracht. Nach Leuwarden ſchickten Jhro Hoheit auch, damals ſchon, etliche andere Herren, als Commiſſarien, die den 29. Septemb. nach dem Haag zurücke kamen; nachdem, durch die von ihnen geſche-

hene Entſcheidung der ihnen vorgelegten Puncte, die Ruhe und Eintracht in der Provinz, Frießland, einiger Maſen wieder hergeſtellet worden.

§. 116.

Was inſonderheit, zu Harlem, bey Veränderung des daſigen Magiſtrats vorgegangen.

Die Harlemer hätten zwar gerne geſehen, daß Ihro Hoheit, der Durchl. Erb-Statthalter, in Perſon zu ihnen gekommen wäre. Da aber, auf ſolchen Fall, auch die andern Städte ein Gleiches würden verlanget haben: ſo war es freylich wohl beſſer, dieſe Forderungen gar nicht einzugehen, welche ohnedem einen Eigenſinn zum Grunde zu haben ſchienen. Durch den Herrn Baron von Waſſenaer, und den Herrn Pauw, wurde demnach am 7. Octobr. die Veränderung bey der Regierung zu Harlem vorgenommen. Die 24. Räthe der Stadt wurden nemlich auf die Doele von S. Georg, im Namen des Durchl. Herrn Statthalters, zuſammen berufen, und, nachdem ſie ſich allda verſamlet, nach vorheriger Danckſagung für ihre der Stadt bishero geleiſteten Dienſte, ſolcher erlaſſen. Hierauf begaben ſich beſagte Herren Commiſſarii auf das Rath-Haus; um daſelbſt die an die Stelle der 24. Räthe ernennete 32. Perſonen

in dieſer ihren neuen Würde vorzuſtellen. Wie nun auch dieſes geſchehen: begaben ſie ſich in die Burger-Meiſter-Stube, wohin ſie vier Glieder des neuen Raths berufen lieſſen, welche ſie zu Burger-Meiſtern; ſieben andere aber zu Schöppen, ernenneten. Dieſe wichtige Veränderung wurde ſo fort, auf gewöhnliche Art, bekant gemacht; und es kamen, bey der Gelegenheit, drey neue Publicationen zum Vorſchein, wovon die erſte, im Namen des Durchl. Herrn Statthalters abgefaßt war, und worinnen, nach vorläufiger Anführung deſſen, was Sr. Hoheit zu dieſer Veränderung Anlaß gegeben, von höchſt Deroſelben folgende Erklärung geſchahe:

Daß, da Se. Durchl., bey gegenwärtigen ſo bedencklichen Umſtänden nichts ſo ſehr am Herzen liege; als die gute Ordnung, und die Regierung in den verſchiedenen Städten unter dem Bezirck Dero Statthalterſchaft, auf einen ſolchen Fuß zu ſetzen, wodurch der allgemeine Ruhe Stand und die Wohlfarth der Einwohner aufrecht erhalten würde; und da Ihnen von den Deputirten der Stadt, Harlem, vorſtellig gemacht worden, daß daſelbſt zwiſchen der Regierung und den Einwohnern ſolche Mißhelligkeiten ſich ereignet, welche ſothanen Endzweck entfernen könnten; ſo, daß die Bürger-Meiſter, Schöppen und andere Regenten eben dieſer Stadt, ſelbſt ſich ihrer Aemter begeben, als durch fernere Vertretung derſelben, zu noch gröſſern Unordnungen Gelegenheit geben, wollen; und da hiernächſt Se. Durchl. hievon nach weitläuftiger Kundſchaft, durch den Bericht des Herrn Barons von Waſſenaer, Herrn von Catwyck ꝛc. und

des

des Raths-Herrn **Pauw**, erhalten, welche ſie als Commiſſarien nach Harlem geſchickt, weil Sie wegen dringenden Angelegenheiten ſich nicht ſelbſt dahin begeben könnten: ſo hätten Dieſelben ſich, aus obangeführten Urſachen, dem Verlangen dieſer Regenten zu willfahren, ſelbige Mittelſt gegenwärtigen, ihrer Verrichtungen zu entledigen, und ihnen für die Dienſte, welche ſie bishero der Stadt, Harlem, geleiſtet, zu dancken, ꝛc. mit dem ausdrücklichen Verbot an alle und jede, denenſelben ja nicht, weder ihnen ſelbſt, noch ihren Familien, weder an ihren Perſonen, noch an ihren Güthern, einiges Leid, oder Beſchwerlichkeit, anzuthun; inmaſen ſie Se. Durchl. in Dero beſondere Protection nähmen; alles in Folge der Reſolution der Staaten von Holland und Weſt-Frießland, von abgewichenem 21. September; mit der weitern Erklärung, daß Sie auch, zum Beſten der Stadt, und um der Neigung der Bürgerſchaft eine Genüge zu leiſten, gut befunden, die Anzahl der Raths-Glieder, ſo, wie es vormahls geweſen, auf 32. zu vermehren; über welches alles Sie noch zu erkennen gäben, daß, gleichwie Se. Durchl. bey allen demjenigen, was bey dieſer Gelegenheit geſchehen, keine andere Abſicht geführet, als der Stadt, Harlem, durch Aufhebung ihrer Unzufriedenheit und Uneinigkeit, den Frieden und Ruhe-Stand wieder zu verſchaffen, alſo ſolches, ohne einige Folge, oder Nachtheil, für das Zukünftige, in Anſehung der Privilegien, Freyheiten und Gerechtſamen der Bürger und Einwohner, welche Sie durchaus in ihrer vorigen Kraft und Würckung beſtehend wiſſen wolten, gereichen ſolle.

In der zweyten Publication, welche, ebenfals im Namen des Herrn Erb-Statthalters, abgefaſſet war, erklärten Se. Hoheit, „Wie „Sie, um den Bürgern und Einwohnern der „Stadt, Harlem, und in Anſehung der Pun-

„cte,

„ cte, welche in der an Se. Durchl. von ih„ nen übergebenen Schrift enthalten, ab„ helfliche Maſe, zu verſchaffen, die Sache „ dahin entſchieden hätten, daß, zu Vermei„ dung der Mißbräuche, bey Vergebung der „ Aemter, es die Schuldigkeit erfordere, alle „ mögliche Aufmerckſamkeit anzuwenden, auf „ daß dazu keine andere Perſonen, als Bür„ ger, oder gebohrne Harlemer, genommen „ würden; auch daß hiernächſt, was die an„ dern Artickel der Bitt-Schrift betreffe, und „ ſonderlich die Privilegia und Vorrechte, „ bey welchen die Bürger geſchützet zu wer„ den begehrten, angehe, man fortfahren „ ſolle, nach Masgabe der Deciſion vom „ 10. Aug. 1748. durch den Druck, alles das„ jenige bekant zu machen, was zu dieſen „ Privilegien und Vorrechten gehöre; daß „ ferner, in Anſehung des Kriegs-Raths, „ in Zukunft, die von weyland Könige „ Wilhelm *III.* im Jahre 1672. gemachte „ Verordnung beobachtet; und daß endlich „ nicht nur die, in Anſehung der Fabriquen, „ eingeriſſene Mißhräuche abgeſchafft; ſondern „ auch alle immer mögliche Mühe und Sorg„ falt angewendet, werden ſolle, um ſelbige „ wieder zu demjenigen Flor und Ruhme zu „ bringen, worinnen ſie, in vorigen Zeiten, „ geſtanden.

Mittelſt der dritten Publication aber kün-
digten

digten die Herren Commiſſarien unter andern ſo viel an:

Daß, da ihnen von dem Herrn Statthalter aufgetragen worden, den Frieden und Ruhe-Stand, in der Stadt, Harlem, ſo viel möglich, herzuſtellen; und die Regenten eben dieſer Stadt ſich aufrichtig erkläret hätten, alle Unordnungen, ſo, ſeit einiger Zeit, vorgegangen, in Vergeſſenheit zu ſtellen, und ſelbige mehr vor eine Würckung einer auſſerordentlichen Uebereilung, als einer vorſetzlichen Bosheit, anzuſehen, ohne erſt darüber eine Unterſuchung anſtellen zu wollen; ſo wolten ſie, die Commiſſarien, welche alles, im Namen Sr. Durchl. thäten, und die Liebe und Neigung der Regenten gegen die Bürger und Einwohner rühmen müſten, dieſe letztere derowegen auf das ernſtlichſte ermahnen und ihnen anbefehlen, ihres Orts auch diejenige Liebe und den Gehorſam, welchen ſie ihren Obern ſchuldig, zu bezeigen, und denenſelben mit der gehörigen Ehrerbietung und Hochachtung zu begegnen; mit der weitern Erinnerung an die Bürger, daß keiner dem andern, wegen des Vergangenen, einigen Vorwurf mache; ſondern jeder alles dasjenige beobachte, was die Pflicht rechtſchaffener Bürger und Einwohner erheiſchet.

Auf dieſe Weiſe wurde die Ruhe, zu Harlem, in weniger Zeit, wieder hergeſtellet.

§. 117.

Was, zu Leyden, bey Veränderung des daſigen Magiſtrats, paſſiret.

Und nunmehro, den 13ten October, traf die Reihe auch die Stadt, Leyden. Allein die abgeordneten Herren Commiſſarien fanden hier

hier, mehrere Schwierigkeit, als ſie geglaͤubet hatten. Sie meinten, gleich anfangs, zu der Umſchmeltzung des Magiſtrats ſchreiten zu koͤnnen; wie zu Amſterdam und Harlem, geſchehen war. Sie trafen aber, indem ſie dieſes vorhatten, eine anſehnliche neue Partey der vornehmſten Buͤrger an, welche darum baten, daß man dieſen Punct nicht beruͤhren moͤgte. Die Herren Commiſſarien ſtelleten ihnen dargegen vor, es ſey dieſes gleichwohl der Haupt-Artickel, auf welchen die Buͤrgerſchaft, in den Bitt-Schriften der 64. Aelteſten, ſo von dem groͤſten Theile der Einwohner unterzeichnet geweſen, gedrungen. Man antwortete ihnen aber; dieſe haͤtten ſolches Zeugniß gegeben; und es ſey keinesweges von der Veraͤnderung der Regierung, ſondern blos davon, die Rede, daß der Buͤrgerſchaft ihre alten Privilegia wieder gegeben, einige Beſchwerden abgeſtellet, und den Einwohnern ein freyer Kriegs-Rath zugeſtanden, werden ſolte. Die 64. Aelteſten, ſo zwar an der Anzahl ſchwaͤcher, aber doch vom Poͤbel unterſtuͤtzet wurden, ſchryen dargegen; man muͤſſe durchaus die Magiſtrats-Perſonen, und beſonders die Alten, abſetzen. Da nun die Herren Commiſſarien nicht wuſten, was ſie, bey dieſen widrigen Meinungen und Forderungen, vor eine Entſchlieſſung faſſen ſolten; ſo reiſten ſie nach dem Haag; um Sr. Hoheit, dem Prinzen Erb-Statthalter, Bericht davon

von abzuſtatten, und neue Inſtructiones einzuholen. Wärende ihrer Abweſenheit nun, hielt die Partey, welche wider die Reforme ſtritt, einige Zuſammenkünfte; um eine Bitt-Schrift zu entwerfen, und den Durchl. Prinzen zu erſuchen, daß er ihnen den Magiſtrat laſſen mögte. Da aber die andere Partey hiervon Nachricht bekam; rottete ſich der Pöbel vor dem Hauſe, wo ſie beyſammen waren, zuſammen, und nöthigte die Verſammlung, durch Bombardirung der Fenſter, Thüren und Läden, mit Steinen, ſich, ſo gut jeder konte, zu flüchten. Die Häuſer des alten Bürger-Meiſters und Dyckgrevens von Rhynland, Herrns von der Burg, und des Herrns von Royers, welcher letztere des erſtern Eydam und Secretär bey der Stadt war, wurden ſo gar ſchon deu 16ten October geplündert Weil aber die Bürger-Compagnien, in Zeiten, herbey kamen: ſo rettete ſelbige die Häuſer ſelbſt noch, Beyde ermeldete Magiſtrats-Perſonen muſten jedoch ihre Sicherheit anderwärts ſuchen. Die wichtigſte Urſache, ſo diejenigen beybrachten, welche der Veränderung des Magiſtrats zuwider waren, gründet ſich darauf. Sie ſagten, obgleich Leyden ein groſer Ort ſey: ſo beſtünden doch die Einwohner nur aus zwey Extremis; aus den beſten Bürgern, und aus der ärgſten Canaille, die noch dazu den meiſten Haufen ausmache. Auſſer denenjenigen nun, welche zu

den

den Zwölfern gehörten, ſey niemand da, der im Stande wäre, eine Magiſtrats-Perſon, mit Ehren nnd Anſehen, vorzuſtellen; man möge den Reichthum, der dazu erfordert werde, oder die Gemüths-Gaben, betrachten, welche dazu nöthig wären. Auf den Artickel vom Reichthum ſteiften ſich dieſe Leute am meiſten, und beruften ſich auf die Grund-Einrichtung der Stadt, welche mit ſich bringe, daß eine Magiſtrats-Perſon, nebſt andern Eigenſchaften, auch groſes Vermögen haben müſſe: weil, nach ihrer Meynung, ein Reicher nicht ſo leicht, als ein Armer, oder der nicht viel übrig habe, beſtochen werden könne, ꝛc. Ein würdiges Urtheil vor einen Holländer!

Vor hochgedachte Commiſſarien kamen auch, in kurzer Zeit, zurücke, und veränderten, auf Befehl des Statthalters, den Magiſtrat ohne Anſtand. Alle Glieder der Regierung legten ihre Aemter nieder, und wurden ihrer Pflicht entlaſſen. Der Herr Baron von Waſſenaer begab ſich alsdann auf das Rathhaus, wo man zwey Publicationen ablas, davon der Inhalt der erſtern derjenigen vollkommen gleich, die bey Erzehlung von Harlem angeführet worden. Die andere enthält dieſes:

Da das Juſtitz-Tribunal der Stadt, Leiden, nicht für gut befunden, das Begehren einzugehen, ſo die Bürgerſchaft beſagter Stadt, Mittelſt einer Bittſchrift an ſelbiges, gelangen laſſen; ſondern ſelbige auf die Anordnung und Entſcheidung des Durch-

lauch-

lauchtigſten Prinzen von Oranien verwieſen; und da Se. Hochfürſtl. Durchl. ſolchem, zu Herſtellung des Ruhe-Standes, in beſagter Stadt, nicht entſtehen wollen; ſo hätten ſie die Herren von Waſſenaer und von Pauw dahin geſendet; um ſich von denen in dieſem Bitt-Schreiben enthaltenen Sachen und Puncten, wie auch von dem Begehren, ſo noch weiter geſchehen könte, zu unterrichten. Nachdem nun Sr. Hochfürſtl. Durchl. von den Commiſſarien hierüber Bericht erſtattet worden: ſo hätten Sie vor gut befunden, die Sachen, auf die in der Publication enthaltene Art, einzurichten, in welcher Se. Hochfürſtl. Durchl. die Wiederherſtellung einiger Prärogativen, deren Beobachtung verabſäumet zu ſeyn ſchiene, zugeſtünden; alles das aber verwürfen, was die Begierde nach Neuerungen hätte eingeben können. Wegen der verlangeten Amneſtie wolten Sie Sich nicht äuſſern; ſondern, zu ſeiner Zeit, ſelbiges Ihro Hochmögenden zur Berathſchlagung vortragen; dabey jedoch der Bürgerſchaft und allen Einwohnern ernſtlich und nachdrücklich andeuten, ſich, in Zukunft, insgeſamt dieſer Entſcheidung, wie getreuen und gehorſamen Bürgern zukommt, gemäs zu verhalten, und alles das zu thun, was die Pflicht, Ehrfurcht und der Gehorſam, ſo man ſeiner rechtmäſigen Obrigkeit ſchuldig iſt, erfordern; bey Straffe, daß die dawider handelnde, als Stöhrer der öffentlichen Ruhe, ohne einzige Nachſicht, geſtraffet werden ſolten.

Die Herren Commiſſarien begaben ſich hierauf nach den Haag; um Sr. Durchl. Hoheit Bericht abzuſtatten.

§. 118.
Von der Veränderung des Magiſtrats, zu Tergau, oder Goude.

In der Stadt, Tergau, oder Goude, hatte ſich das Gerüchte ausgebreitet, daß einige Truppen in die Winter-Quartiere verlegt werden ſolten. Weil es aber ein alter Gebrauch, daß alle Holländiſche Städte von der Einquartirung befreyet ſind, davor ſie ein gewiſſes Geld erlegen: ſo rottirte ſich der Pöbel in Eil zuſammen, und drang in das Haus des Bürger-Meiſters ein; um ihm die Thor-Schlüſſel abzufordern. Er bemächtigte ſich darauf der Thore, entwaffnete die daſelbſt ſtehende Soldaten, und beſetzte ſie mit einer ſtarcken Wache. Ein Piqvet von 18. Mann von den Garde-Regimentern, ſo alda ſtund, wurde alſo entwafnet, und lief Gefahr, noch übler tractirt zu werden, wenn es einer davon gewagt hätte, ſich zur Wehre zu ſetzen. Durch die Veränderung des Magiſtrats aber ſo hier den 1ſten Novembr. vor ſich ging, wurde die Ruhe wieder hergeſtellet.

§. 119.

Wie es mit Veränderung der Magiſträte, zu Rotterdam, Dortrecht, Schoonhofen, Schiedam, Delft, Briel, Gorcum, Purmerent, Alkmar, Enckhuyſen, Edam, Gröningen, Niemägen und Zütphen zugegangen.

Zu Rotterdam, Dort, Brilles, Schoonhofen, und Schiedam wurde die Veränderung, ohne Schwierigkeiten, ebenfals durch die Herren Commiſſarien des Durchl. Erb-Statthalters, zu Stande gebracht. Die Magiſtrats-Perſonen baten um ihre Erlaſſung; und man ſetzte an ihre Stelle andere Mitglieder. Die Veränderung zu Rotterdam geſchahe demnach am 23. Octobr.; die zu Schoonhofen den 21. Novembr.; zu Schiedam den 17. Dec.; und zu Briel, nächſtfolgenden 19ten. Am 12. Febr. 1749. veränderten Ihro Hoheit, durch Commiſſarien, auch die Regierung der Stadt, Purmerent. Am 22. May geſchahe es zu Alkmar; den 27. zu Enckhuyſen; und am 28. zu Edam. In Gorckum ſolte es der Magiſtrat allzuarg gemacht, und unter andern eine unerträgliche Taxe auf die Häuſer geleget, auch, um ſein Spiel deſto beſſer zu verbergen, einem Eigenthümer von 4. oder 5. Häuſern eine Summe überhaupt abgefordert, haben. Man ſagte

ſo gar, es wäre des Herrn Erb-Statthalters Hoheit ein Geſchencke von 20000. Gulden angeboten worden; damit beſagter Rath von der Unterſuchung verſchonet bleiben mögte. Ein ſolcher Antrag aber ſey von Ihro Hoheit mit einem harten Verweiſe verworfen worden. Von den übrigen Städten bemerckte man, daß Delft, bey dieſer allgemeinen Unruhe, allein ruhig geblieben. Das Misvergnügen, ſo unter einigen Bürgern entſtanden; weil die Stelle eines Ober-Amtmanns ſo lange unbeſetzt geblieben, erſtickte man, durch eine ſcharfe Publication des Durchl. Statthalters, ſogleich in der Geburth. Doch wurde auch hier die Regierung, auf Verlangen der Bürgerſchaft, verändert. Die Einwohner der Stadt, Arnheim, hergegen ſchickten eine Deputation an den Durchl. Statthalter, und erſuchten ihn, weil ihre Obrigkeit bisher ſehr wohl und löblich regieret hätte: ſo mögte man ſelbige unverändert laſſen; über welche unvermuthete Botſchaft Ihre Hoheit ein auſſerordentliches Vergnügen bezeigten. Der Magiſtrat zu Munickendam aber behauptete ſeinen Poſten auf eine ganz beſondere Art. Er bezeigte nehmlich viele Achtung und Vertraulichkeit gegen ſeine Bürger. Er ließ ſie zuſammen berufen, und befragte ſie um ihre Meinung; damit er ſich, wie er vorgab, keine Verantwortung auf den Hals ziehen mögte. Dadurch ließ ſich denn die Bürgerſchaft einnehmen, daß ſie keine andere Obrig-

keit verlangeten. Zu Gröningen hergegen wurde der Magiſtrat, bereits den 16. Novembr. 1748. auch auf einen andern Fus geſetzet. Von den Unruhen die damals, zu Nimägen, entſtanden waren, ſind ſo gar zwey kleine Schriften zum Vorſchein gekommen, deren eine den Titul führet: *Echt Relaas van het gepaſſeerde nopens de Afzettinge van de geheele Magiſtrat der Stadt, Nymegen, vorgevallen, op Donderdag d. 29. Aug. 1748. t' Amſterdam;* und die andere alſo betitult: *Korte Relaas van zekere en opmerkzame Onluſten, to in Kerkenraad, als politique Regeering, vorgevallen tot Nymegen, in de Maand, Iulii, 1748. t' Harderwyek. 8v.* Ja ein Schreiben eines Bürgers von dort aus meldete ſoviel davon: Unſer Durchl. Statthalter giebet eben der Stadt, Nimägen, beſondere Merckmahle ſeiner Gütigkeit: indem er die ſogenante ſchwarze Geſellſchaft, ſowohl wegen der Farbe ihrer Kleider, als auch, weil es nur aus Heucheley geſchehen, wenn ſie mannig mal eine Orange-Cocarde getragen, von der Regierung ab- dargegen aber die Einwohner der Stadt in ihre Gerechtſame und Freyheiten wieder eingeſetzet, und die ehrlichen Patritios, die 3. Bürger-Meiſter und einen Schöpfen, beybehalten hat, welche niemals, auch in den gefährlichſten Zeiten, ihre Pflicht übertreten. Dieſe würdige Patrioten ſind der erſte regierende Bürger-Meiſter, von **Hoeufft**, der zweyte regierende Bürger-Meiſter, **van Benthem**,

ſo Schöpfe geweſen, und die Bürger-Meiſters, Beyer und Singendonck.

Zu Utrecht ſuchte der Magiſtrat dergleichen Veränderungen auch vorzubeugen, wenn er das Verbot wider alle Satyren und Pasquille, bey Gelegenheit einer aufrühriſchen und anzüglichen Schrift, die wider verſchiedene in Ehren-Aemtern ſitzende Perſonen zum Vorſchein gekommen, aufs nachdrücklichſte erneuerte, und zugleich eine Belohnung von 1500. Gulden dem, welcher den Verfaſſer ſolcher Schrift entdecken, demjenigen aber, welcher den Buchdrucker angeben würde, eine Belohnung von 1000. Gulden, verhieß.

Die Bürgerſchaft, zu Zütphen, ſchickte, im Nov. einige Deputirte nach dem Haag; um bey dem Durchl. Statthalter, in Anſehung des Magiſtrats, eine Commißion auszurichten, welche folgenden 23ſten zurücke kamen. Sie wurden vor der Stadt, durch eine groſe Anzahl Bürger, mit Degen und Orangefarbenen Cocarden, eingeholet; um ſie ſicher nach ihren Häuſern zu bringen; damit nicht einige Uebelgeſinnete ſich an ihnen vergreifen mögten. Ihr Einzug geſchahe unter beſtändigem Zuruffe: **Es lebe Oranien!** und unter Abfeurung 8. kleiner Stücken, die man vor das Thor gebracht hatte, und hernach, unter einer Inſtrumental-Muſic, nach der Stadt zurücke führte. Als die Deputirten darauf von ihrer aufgehabten Commißion und der Antwort des Prinzens Bericht

richt erſtatteten: bezeugte die Bürgerſchaft ihre Zufriedenheit darüber, danckte den Deputirten für ihre gehabte Bemühung, und rühmte die väterliche Sorgfalt des Prinzen-Erb-Statthalters; mit dem Zuſatze, daß ſie ſich lediglich auf ſelbige und auf die Gerechtigkeits-Liebe Sr. Hochfürſtl. Durchl. verlieſe.

§. 120.

Ihro Hoheit reiſen nach der Armee, und werden zum Erb-Stathalter von Staats-Brabant und Flandern, auch dem Qvartiere von Geldern, nichts weniger zum General-Director der Oſt-Indiſchen Compagnie und General-Gouverneur der Holländiſchen Indien, ernennet.

Bey dieſen ſo lange anhaltenden Umſtänden konten Ihro Durchlaucht. Hoheit Dero vorhabende Reiſe nach der Armee unmöglich länger aufſchieben. Den 23. Oct. 1748. giengen Sie alſo nach Waalwyck, wo Sie die Truppen muſterten, und andere nöthige Anſtalten verfügten; mithin, erſt den 30ſten ſelbigen Monats, nach den Haag zurückekamen.

Im November faßten alsdann die Herren General-Staaten den Schluß, Ihro Hoheit, dem Prinzen von Oranien, ſowohl für ſich, als Dero Deſcendenten beyderley Geſchlechts,

die Statthalterſchaft auch von Staats-Bra-bant, dem Holländiſchen Flandern und dem hohen Qvartiere von Geldern, mit der Würde eines General-Capitains und Admirals, auch der Gewalt, in dieſen Provinzen über die geiſtlichen, politiſchen und Militair-Sachen zu diſponiren, aufzutragen. Dieſem zu Folge fand ſich, den 13. Dec. Abends eine ſolenne Deputation von der Verſamlung der General-Staaten bey des Prinzens Hoheit ein, höchſt Denenſelben das Diploma zu ſolcher Erb-Statthalterſchaft zu überreichen. Dieß Glück hatte von allen Durchlaucht. Vorfahren Sr. Hoheit noch keiner gehabt. Denn Prinz **Wilhelm** *I.* war nur von 5. Provinzen Statthalter; nicht von Geldern und Gröningen; Prinz **Moritz**, insgleichen Prinz **Friedrich Heinrich**, und deſſen Sohn, **Wilhelm** *II.* nur von 6. Provinzien, nicht von Frießland; und **Wilhelm** *III.* nur von 5. Provinzien, nicht von Frießland und Gröningen.

Doch dieß war noch nicht genug. Die Vorſicht des Höchſten zeigte augenſcheinlich, daß ſie die glorwürdigſte Geſinnung, auch groſe Sorgfalt und erſtaunliche Arbeit des Durchl. Prinzen-Erb-Statthalters vor die Ruhe und das Wohl der Republic ganz beſonders vergelten wolte. Denn, am 5. Dec. 1748. hielten die Directores der Oſt-Indiſchen Compagnie von der Cammer, zu Amſterdam, eine Verſamlung,

welche

welche der Advocat der Compagnie, Herr Ploos van Amſtel, mit einer ſchönen Rede öffnete, darinnen er, nachdem er von der Nothwendigkeit, die glückliche Wiederherſtellung des Friedens dazu anzuwenden, daß man ſich mit Nutzen bearbeiten mögte, das Commercium der Compagnie iemehr und mehr in Flor zu bringen, geredet hatte, zu erkennen gab, daß Nichts ſo ſehr zu ſolchem Zwecke dienen könte, als wenn man den Prinzen-Erb-Statthalter angienge, die Charge eines General-Directors der Compagnie und General-Gouverneurs der Holländiſchen Indien anzunehmen; damit derſelben die unermüdete Vorſorge, welche dieſer groſe Prinz bey alle dem trage, was das Glücke und Aufnehmen der Republic, ſo mit dem von der Compagnie ſo genau verknüpft iſt, befördern kan, deſto füglicher zu ſtatten kommen mögte. Herr Straalmann, Rath und Schöppe dieſer Stadt, hielt auch eine Rede, die ebendieſes zum Zwecke hatte, und darinnen er die Vortheile an den Tag legte, die man von einer für das Beſte der Compagnie ſo nützlichen und anſtändigen Diſpoſition zu gewarten hätte. Nachdem hierauf der Vortrag, warum man zuſammen gekommen war, durch die Directeurs geſchehen: wurde einmüthig beſchloſſen, daß der Durchl. Prinz erſuchet werden ſolte, die General-Verwaltung und Regierung der Compagnie und der von ihr abhangenden Etabliſſements zu übernehmen. Nachmittags wurde

demnach, in dem ſo genanten Heere-Logement, von den Intereſſenten eine Zuſammenkunft gehalten, die Deputirten zu wählen, die ſich nach dem Haag begeben ſolten, Sr. Hoheit zu hinterbringen, worüber man ſich berathſchlaget hätte, und höchſtdieſelben zu bitten, daß Sie ſich dasjenige, was die Compagnie von Ihnen begehrte, gefallen laſſen mögte. Sie ſuchten darauf auch bey den Herren General-Staaten um deren Einwilligung zu ihrem Vorhaben an, die ſie auch erhielten. Sr. Hoheit wurde zugleich ein jährliches Einkommen, ſo ſich bis auf 100000. Thlr. erſtrecken ſolte, offeriret. Allein der Durchl. Prinz nahm zwar die *Direction* und Beſorgung alles deſſen, was zum Beſten der Compagnie dienen kan, mit Vergnügen über ſich. Die Vortheile aber, ſo man Ihm zugleich zugedacht, ſchlug er grosmüthig aus. Wie dieſe wichtige Sache vollends zu Stande gekommen, ſoll in folgendem gezeiget werden.

§. 121.

Von den neuen Unruhen in Leyden, und in Frießland, deswegen Ihre Hoheit ſelbſt nachletztgedachter Provinz gereiſet.

Der damalige Geiſt der Unruhe, in den Niederlanden, hatte dargegen, bishero, noch nicht völlig können gedämpfet werden. Sonder-

derlich machten die Einwohner, zu Leyden, und in Frießland, mit Ausgange des Jahres 1748. neuen Lerm. Die Bürgerſchaft der Stadt, Leyden, war nemlich mit den weiſen Anſtalten, welche Se. Hoheit der Prinz-Erb-Statthalter getroffen, noch nicht zufrieden; ſondern empörete ſich von neuen. Der Frevel einiger dieſer Leute ging gar ſoweit, daß ſie mit gewafneter Hand in das Stadt-Haus, und bis in das Zimmer der Bürger-Meiſter drangen, die Schlüſſel der Stadt-Thore wegnahmen, und den Magiſtrat nöthigten, den Lieutenant von der Stadt-Compagnie fortzuſchaffen: weil ſelbiger, kurz vorher, einige unruhige Bürger hatte in Verhaft bringen laſſen. Sie verlangten auch noch mehr Dinge, worunter das meiſte darauf ankam, daß zehen Perſonen von denjenigen, die an vorigen Troublen den meiſten Antheil gehabt hatten, eine ununiſchränckte Gewalt bekommen ſolten. Die Aufrührer hatten alles angewandt; um ihre Partie zu verſtärcken, auch bereits das Land-Volck vom platten Lande, und ſonderlich die Römiſch-Catholiſchen, in ihr Intereſſe gezogen: indem ſie denſelben, Falls es glücklich gienge, öffentliche Kirchen mit Glocken verſprachen. Bey ſolchen Umſtänden würde man gewiß die gefährlichſten Folgen haben zu beſorgen gehabt; wenn nicht Se. Hoheit, nach gepflogener Berathſchlagung mit den General-Staaten, ſo fort beſchloſſen hätten, ein Corpo Truppen gegen

die

die Stadt anrücken zu laſſen. Dieſes Detachement, ſo ungefehr aus drey tauſend Mann, theils Cavallerie, theils Infanterie, beſtund, brach in geheim auf, die Cavallerie drang, mit dem Sebel in der Fauſt, in die Stadt ein; die Infanterie aber beſetzte die Thore und das Stadt-Haus, und qvartirte ſich auf den Märckten und in den Kirchen ein. Kaum waren dieſe geſtiefelte Commiſſarien angelangt: als man auch an den Leydener-Tumultuanten gewahr wurde, daß das menſchliche Herz ein trotzig und verzagt Ding ſey. Sechſe der vornehmſten Aufrührer nahmen ſogleich die Flucht, und alles gerieth in ſolche Furcht, daß es vor die abgeſchickten Soldaten faſt gar Nichts zu thun gab. Die Bürgerſchaft ſchickte hierauf eine Deputation an den Magiſtrat ab; um einen General-Pardon zu erhalten. Aber, wie dieß der Ort nicht war, wo man die Amneſtie ſuchen muſte: ſo lenckte die Obrigkeit es von ſich ab. Darum wendeten ſich die Bürger ſodann an Se. Hoheit, den Durchl. Prinzen. Seit dem hat man von dem fernern Verlauf der Sache Nichts gehöret. Aber ebendieſes Stillſchweigen giebt zu erkennen, daß alles in Güte werde beygelegt worden ſeyn. Man kan ein ſolches um ſo vielmehr glauben: da Se. Hoheit, von Natur, zur Gelindigkeit geneigt ſind, und das Genie der Holländer mehr als zu wohl kennen, welches durch die Schärfe gemeiniglich mehr erbittert, als auf den rechten Weg gebracht, wird. In

In Frießland ereignete ſich um ſelbige Zeit auch wiederum ein Aufſtand. Die Einwohner hatten ſich wider den Adel aufgelehnt, und von Zeit, zu Zeit, einige Häuſer auf dem Lande verheeret. Beſonders wolte ihnen gar nicht in dem Kopf, wenn man von Bezahlung einer Taxe, oder Auflage, redete. Se. Hoheit begaben ſich dahero ſelbſt in dieſe unruhige Provinz, um einer ſolchen Unordnung abzuhelfen. Den 16. Dec. 1748. traten Sie demnach die Reiſe dahin an. Folgenden 17. wurden Sie, zu Enkuyſen, und den 18. zu Leuwarden, prächtig eingeholet. Nach Dero Ankunft waren ſie alſo bald ſehr beſchäftiget, wegen des Zuſtandes der Sachen, in dem innerſten der Provinz, Erkundigung einzuziehen, und mit den Herren Staaten zu überlegen, auf was für Weiſe die Ruhe geſichert, und das Finanz-Weſen wieder in guten Stand geſetzt, werden mögte. Nun trug zwar Dero Gegenwart zu Abſtellung der Unordnungen, welche das Volck auf dem Lande begieng, Vieles bey. Als aber der Vorſchlag, wegen einer neuen Taxe, aufs Tapet kam: wolte Niemand etwas davon hören; bevor nicht alles auf einen dauerhaften Fuß reguliret worden. Der Durchl. Prinz Erb-Statthalter achtete daher vor gut, dieſe Sache, bis zu einer gelegenern Zeit, auszuſetzen. Da jedoch auch die Angelegenheiten in Gröningen, ſonderlich auf dem Lande, noch nicht wieder völlig in ihre gehöri-

ge

ge Ordnung gebracht waren: ſo ſchickten Ihro Hoheit eine Commiſſion dahin, die ſich bearbeiten ſolte, dasjenige, worüber es noch Schwierigkeit ſetzte, vollends zu heben. Sie ſebſt aber giengen den 28. Dec. von Leuwarden wieder ab, und gelangten, den 31. zur Nacht, über Zwol und Utrecht, glücklich und geſund in Haag an; nachdem Sie, vor Dero Abreiſe, den Adel in Frießland in den Genuß der Rechte und Prärogativen, die er von Alters hergenoſſen, geſetzet, auch eine Amneſtie bewilliget, hatten, Kraft welcher man, unter gewiſſen Bedingungen, verſchiedene Perſonen, die, wärender letzten Unruhe, in Verhaft gerathen, auf freyen Fus geſtellet.

§. 122.

Von dem neuen Ober-Kriegs-Rathe der Provinz Holland, und wie vor demſelben das Verhalten der Generale und Commendanten in den Niederländiſchen Feſtungen beym letztern Kriege unterſucht und beſtrafft worden.

Sonſt hatten Ihro Hoheit, gleich nach 'geendigtem Kriege, einen Ober-Kriegs-Rath der Provinz, Holland und Weſt-Frießland, angeordnet, welcher, vor allen Dingen das Verhalten der Commendanten, ſowohl in

den Barriere Plätzen, als den eigenen Feſtungen der Republic, bey letzterm Kriege aufs genaueſte unterſuchen ſolte: weil verſchiedenen derſelben Schuld gegeben wurde, daß ſie die ihnen anvertraueten Plätze den Franzoſen ohne Noth übergeben, und mit ganz leichter Mühe in die Hände geſpielet, hätten. Nächſtdem ſolte gedachter Ober-Kriegs-Rath vornehmlich dahin bedacht ſeyn, daß unter den Holländiſchen Truppen eine beſſere Kriegs-Diſciplin und genauere Subordination, als man bishero wahrgenommen, eingeführet werde; welche vortreffliche Anſtalt, nach der Zeit, ungemein viel gefruchtet hat. Die Unterſuchung wider die Commendanten und Generals betraf, ſoviel man Nachricht erhalten, ſonderlich den General, la Roqve welcher Hulſt, in Holländiſch-Flandern, gar ſchlecht vertheidiget hatte; desgleichen den alten General, Cronſtrom, wie auch den Obriſten, Vial. Der erſtere davon kam am ſchlimmeſten weg. Denn, zu Ende des Jahres 1748. erhielt er ſein Urthel, Kraft deſſen man ihn nach Breda brachte, wo ihm, vor der ganzen Armee, der Degen zerbrochen, und er ſodann auf Lebenslang nach dem Schloſſe, Löwenſtein, zur ewigen Gefängniß abgeführet wurde. Der bekante General, Cronſtrom, hergegen ſoll nach ſeinem Gute, Nemelaer, relegirt worden ſeyn; nachdem er zuvor das Commando von Herzogenbuſch dem

Ge-

General, Conſtant de Rebeqve, übergeben müſſen.

§. 123.

Ihro Hoheit werden auch Statthalter der Stadt, Maſtricht. Neue Unruhen in Frießland, Gröningen, und Amſterdam.

Im Febr. 1749. wurden Ihro Hoheit abermals einige Tage über, von einer Unpäslichkeit überfallen; welche aber, durch göttlichen Beyſtand, dieß Mal ebenfals glücklich wiederum vorüber gieng. Den 8. Merz, als an des Erb-Prinzens Geburts-Tage, wurden hierauf Se. Hoheit, mit groſer Solennität und vielem Gepränge, auch als Statthalter der Stadt, Maſtricht, inſtalliret; wobey Herr Onno Zwier von Haren, als Bevollmächtigter ſeine Stelle vertrat.

Um eben ſelbige Zeit entſtund in dem Amte, Collumbeland, ohnweit Leuwarden, eine neue Unruhe. Zwey aufrühriſche Pappire wurden ausgeſtreuet, in welchen man diejenigen, ſo gewiſſe Auflagen entrichten würden, gar mit dem Tode bedrohete. Dieſer Umſtand gab zu allerhand Verſamlungen Anlaß. Als man, in Leuwarden, Nachricht davon empfing: wurde ein Detachement Soldaten dahin geſchickt, welche die Unterthanen bald zur Raiſon

ſon brachten. In Gröningen hergegen ſetzte es anfangs gewaltige Bewegungen, als die Commiſſarien, obgedachter Maſen, mit Veränderung der Regierung umgiengen. Den 18. Jan. begaben ſich 18. Compagnien der Bürgerſchaft ohne Gewehr in das Haus der Herren Commiſſarien, und ſtelten ihre Beſchwerden ganz ehrerbietig vor. Die Bauern der Benachbarten Aemter verſamleten ſich gleichfals. Der Magiſtrat aber legte ſeine Aemter in die Hände der Commiſſarien nieder; worauf ſo gleich die neuen Räthe ernennet wurden. Vornehmlich aber war die Stadt, Amſterdam unleidlich in demjenigen, was man bey ihr anordnen wollte.

Es flog deswegen immer noch eine Schmäh-Schrift nach der andern unter das Volck. In einer Bitt-Schrift von 7. Artickeln verlangte auch die Bürgerſchaft, daß der Rath der Admiralität nach den Haag verleget, und alle Criminal-Proceſſe der erſten Inſtanz im 52. Tagen, die Civil-Streitigkeiten aber in einem Jahre geendiget, werden ſolten; daß man, in jeder Stadt, ein beſonders Handlungs-Collegium errichten mögte, u. ſ. f.

Es wurden auch allerhand ehrenrührige Kupfer ausgeſtreuet, in welchen man ſo wenig des Durchl. Statthalters, als der neuen Regierung, ſchonete; welches alles viele auf die Vermuthung brachte, daß die abgedanckten Magiſtrats-Perſonen die Hand mit im Spie-

le hätten. Der Buchhändler, **Orlot**, welcher an dieſen Schmäh-Schriften den gröſten Antheil hatte, wurde deshalber, auf drey Jahre, in das Zucht-Haus geſchickt; nach deren Verlauf er, auf ewig, des Landes verwieſen werden ſolte. Die Pappire ſelbſt aber, wurden, durch den Hencker, verbrant, u. ſ. w.

Die Mißvergnügten ſchickten auch, in Abweſenheit des Prinzen-Erb-Statthalters, eine Deputation an deſſen Gemahlin, nach den Haag, und erſuchten Jhro Königl. Hoheit, Höchſt Dieſelben mögten Dero Durchl. Gemahl überreden, daß die alten Regenten wiederum an ihre Stelle geſetzet würden. Jn Haag wurden ferner Billets den Geiſtlichen zugeſchickt, darinnen ihnen die Aufwiegler, unter harten Bedrohungen, an befohlen, ſie, unter dem Namen der Wohlgeſinnten, oder Wolmeinenden, mit in das Kirchen-Gebet einzuſchlieſſen. Allein man gab ihnen, wie billig, kein Gehör. Bald darauf brachen heftige Thätlichkeiten aus, die Werckleute auf den Admiralitäts-Werften, derer zu Amſterdam allein bis 8000. gezählet werden, hatten ehedem 36. Stüber zum Tagelohn. Seit 50. Jahren aber wurden ihnen 6. Stüber davon abgezogen; um ſelbige zu den allgemeinen Bedürfniſſen des Staats anzuwenden. Gute Worte und Verſprechungen hatten dieſe Leute, wenn ſie unruhig darüber geworden, noch ziemlich beſänftiget. Allein nunmehro trieben ſelbige, als die

ihre

ihre Stärcke und Aexte gar wohl kenneten, ihre Forderungen bis zur Ausſchweifung. Zu Anfange des Februarii, verlangeten ſie nemlich noch 2. Stüber; und erſuchten dahero den Vice-Admiral, Scriver, einen neuen Fond ausfindig zu machen. Der ſchrieb demnach dieſe Vermehrung auf die Rechnung der Kaufleute. Die Wercfleute aber, welche vermuthlich durch einige Handelsleute aufgebracht worden, waren damit nicht zufrieden; ſondern verſamleten ſich 6000. ſtarck vor dem Hauſe des Herrn Scrivers, und ruften mit lauter Stimme, daß ſie die Vermehrung ihres Tage-Lohns nicht von den Kaufleuten, ſondern von denen erwarteten, die, allem Anſehen nach, dasjenige unter ſich getheilet, was man ihnen entzogen hätte. Sie droheten ſo gar das Haus des Vice-Admirals der Erde gleich zu machen; und es würde ſolches auch wohl geſchehen ſeyn; wenn ihnen nicht die Regenten 2. Stüber bewilliget hätten.

Auf dieſe Unruhen ereigneten ſich noch andere. Einige Künſtler und Handwercker wolten ihre Rechte und Freyheiten aus den alten Geſetzen des Landes hergeſtellet wiſſen. Die Diamant-Schleifer, deren in Amſterdam bey nahe auf 500. ſind, gaben, in ſolcher Abſicht, ein grobes Bitt-Schreiben bey dem Magiſtrat ein, in welchem ſie ſich unter andern dieſer Ausdrückungen bedieneten: wir wollen, daß ꝛc. dieſem Beyſpiel folgten andere Künſt-

ler. Jedoch der gröſte Aufſtand wurde, im April, rege. Die unruhige Bürgerſchaft ſtelte eine neue Verſamlung auf der Doele an, ſetzte eine neue Bitt-Schrift auf, und verlangete darinnen 1.) eine Ablegung der Rechnungen über die Verwaltung der Gelder; 2.) die Verkaufung aller Dienſte, zum Vortheil einer jeden Stadt; 3.) die Ueberlaſſung der Poſten, zum Beſten des Staats; 4.) die freye Brauung, zum Vortheil der Städte; 5.) die Beſtättigung der Freyheiten für die Geſchwornen der Handwercker. Dieſe Schrift wurde einer jeden Magiſtrats-Perſon beſonders eingereichtet. Man fügte zugleich die ſchärfſten Drohungen hinzu, welche in ihre Erfüllung gehen ſolten; wenn der Magiſtrat nicht, in 14. Tagen, einwilligte. Es muſte demnach eine Deputation an des Prinzens Hoheit nach den Haag, geſendet werden, dieſes Begehren ihm vorzutragen. Ob es nun gleich nicht zu Thätlichkeiten kam: ſo zogen doch alle Nächte 4000. Bürger in der Stadt herum, und machten ſich bereit, die Brücken abzuwerfen, und die Dämme zu durchſtechen, wenn ſich allenfals ein Corps Truppen der Stadt genähert hätte. Wie hoch ſich die Verwegenheit dieſer Leute damals erſtrecket, kan man unter andern daraus abnehmen, daß ein gewiſſer Künſtler, welcher obgedachte Puncte, in Begleitung einiger Mitgeſellen, dem Bürger-Meiſter einhändigte, ihm unter die Augen

ſagte;

ſagte; die jetzigen Regenten wären ärger, als die vorigen; ſie ſuchten nur die Bürgerſchaft hinter das Licht zuführen, und den Staat zuruiniren: indem ſie Feinde des Hauſes, Oranien, wären. Geſtünde man ihm nicht ſein Anſuchen zu: ſo ſchwüre er, als ein ehrlicher Mann, daß dem Bürger-Meiſter und ſeines gleichen die Hälſe ſolten umgedrehet werden. Er wolle ihm zugleich ſeinen Namen und Wohnung ſagen; damit er ihn, wenn ſolches nicht geſchähe, auf das Stadt-Haus könte fordern laſſen. Selbſt der Vornehmſte aus erwehnter Deputation an den Prinzen hatte die Kühnheit, denſelben in das Geſichte zu ſagen: Er ſey nicht abgeſchickt, nur zu rathſchlagen. Hierzu habe er keine Vollmacht. Die Bürgerſchaft wolle vielmehr ein Jawort haben. Auſer dem ſey man geſonnen, den **Grafen von Büren** zum **Grafen von Holland** zu ernennen; und ihm, wärender Minderjährigkeit, einen Regenten an die Seite zuſetzen. Hier ſey ſein Kopf, welchen er, des Durchl. Statthalters wegen, in Gefahr geſezt; und der ihm auch noch zu Befehl ſtünde. Er ſolle aber verſichert ſeyn, daß er einer der ärgſten Gegner werden würde; wenn die Bürgerſchaft eine abſchlägige Antwort bekäme. Ihro Durchl. Hoheit ſolten es nicht glauben, wenn man Ihnen beybrächte, daß

die Bürgerſchaft nur die Dienſte an ſich zuziehen trachte. Sie verlange keine Dienſte; ſondern blos ihre Freyheiten, und die Herſtellung der Fabriquen und Commercien; damit ſie ruhig und vergnügt leben könne. Die darauf erfolgte Bewegungen kamen hauptſächlich darauf an. Im Julio 1749. wurde von einigen Räthelsführen der Doeliſten, in den Dörfern, Holwert und Tenart, ohnweit Leuwarden, ein neuer Anfſtand erreget; um die eingeführte Quotiſation zu hintertreiben. Allein ein Detachement Soldaten verwehrten, bald, das Lermen. In Amſterdam ſelbſt ſahe man, auch unter den Doeliſten, eine groſe Bewegung. Im September kamen ſie nemlich auf einem Coffee-Hauſe zu ſammen, welches ſie ſelber angelegt, und wozu ſie keinen, als nur von ihrer Partey, lieſſen. Am 7. aber gab ihnen die Gegenpartey eine Viſite. Dieſe vertrieb die Doeliſten und warf ſo gar einen davon in den Canal. Die Gegenpartey nennete ſich die Oraniſchen Patrioten. Damit es nun unter dieſen zwey widrigen Parteyen nicht zum Hand-Gemenge kommen mögte: ſo gaben die Staaten der Provinz, Holland, den 9. October eine ſcharfe Verordnung heraus, nach welcher alles bisher geſchehene vergeſſen ſeyn ſolte. Dahingegen allen Einwohnern, bey Lebens-Strafe verboten wurde, das Anſehen einiger Obrigkeitlichen Perſonen im geringſten

zube-

zu beleidigen. In einer kleinen Schrift, welche damals, zu Amſterdam, mit ſaubern Kupfern, unter dem Titul, *De Byltjes*, ans Licht trat, findet man dieſe Unruhe umſtändlich beſchrieben.

§. 124.

Sr. Hoheit wird von der Oſt-Indiſchen Compagnie das Diploma überreichet, worinnen Sie zum oberſten Directeur und General-Gouverneur dieſer Compagnie ernennet werden. Reſolution der General-Staaten, dieſer Charge halber. Reiſe des Prinzen nach Loo. Wie derſelbe das Finanz-Weſen wieder hergeſtellet.

Den 16ten April 1749 kam auch die höchſt wichtige Sache mit der Oſt-Indiſchen Compagnie vollends zu Stande; da nemlich dieſelbige Sr. Durchl. Hoheit das Diploma überreichte, wodurch höchſt Dieſelben zum oberſten Directeur und General Gouverneur beſagter Compagnie und aller darzu gehörigen Etabliſſements, die wohl mehr, als ein Königreich, betragen, geſetzt wurde. Gedachtes Diploma befand ſich in einem prächtigen Behältniſſe von Orientaliſchen Achat in Gold gefaßt; und es war an einer Mittwoche, da die deputirten Directores von der Cammer

der Siebenzehener, nebſt den Deputirten der Bewindhebbers, 30. an der Zahl, in Ceremonie, und in 12. Caroſſen, nach dem Hotel des Prinzens, im Haag, ſich verfügten, und Demſelben mehrerwehntes Diploma überreichten. Herr Hartmann, ein Advocat der Compagnie, hielt darbey eine ſchöne Rede, welche Se. Hoheit aufs gnädigſte beantworteten. Die Reſolution aber Ihro Hochmögenden, der Herren General-Staaten, ſo Dieſelben, bereits den 21ten Mertz 1749. dieſer neuen Charge wegen, genommen hatten, enthält 15. Artickel, wodurch unter andern reguliret worden:

Daß Se. Durchl. in der Verſamlung der Cammer der XVII. ſo wohl, als in den Conferenzen, die man, im Haag, halten würde, auch in allen beſonderen Cammern und Departemens der Indiſchen Compagnie, präſidiren; daß ſie überdieß daſelbſt vocem deliberativam & concluſivam, nebſt dem Rechte haben, ſolten, Ihre Perſon dabey durch einen, oder mehr Deputirte, welche Sie, nach eigenem Belieben, mit Vollmacht verſehen könten, vorſtellen zu laſſen; daß aber beſagte Repräſentanten keine andere Bedienungen haben, und würckliche Bewindhebbers, auch Eingeſeſſene der Provinzen, Holland und Weſt-Frießland, oder Seeland, ſeyn ſolten.

Daß ferner Se. Durchl. oder Dero Abgeordnete, wenn ſie es für gut befinden, den Vortrag von allem, was zum Beſten der Compagnie gereicht, in allen Verſamlungen der Cammer haben, und gehalten ſeyn, die Rechte, Octroy, Privilegien und Ordnungen der Compagnie zu handhaben; beſonders aber dahin zu ſehen, daß die hohen Participanten der Rech-

te, ſo ihnen, durch verſchiedene Octroys, zugeſtanden worden, genieſen mögen.

Daß Se. Hoheit, oder Dero Abgeordnete, die Directores und Intereſſenten der Compagnie ſollen auſerordentlich zuſammen beruſen können, an was für einen Ort, und zu was für einer Zeit, es Ihnen beliebig; auch daß die Directeurs, oder andere Bediente, der Compagnie keinen Theil an dem Commercio, welches die Geſellſchaft treibt, haben, noch, bey Straſſe der Caſſation, einige Geſchencke, wegen Vergebung der Dienſte, ſollen nehmen können.

Daß man dahin trachten müſſe, die eingeführten Mißbräuche abzuſchaffen; ſo ſehr ſie auch, durch die Zeit, mögten ſeyn beſtätiget worden; daß die Zwiſtigkeiten, welche ſich zwiſchen den reſpect. Cammern ſo wohl, als zwiſchen den Gliedern und Bedienten der Compagnie, äuſern möchten, dem Ausſpruche Sr. Durchl. ſollen überlaſſen werden; als welche auch das Recht haben ſolten, die Directeurs zu ernennen; und zu dem Ende von den dreyen Ihnen vorgeſchlagenen Perſonen eine zu erwählen; auch daß es eben alſo bey den Chargen der Advocaten und andern wichtigen Bedienungen, die entweder bey der Cammer, oder in Oſt-Indien, mögten verlediget werden, gehalten werden ſolle.

Daß Se. Hoheit, oder Dero Abgeordnete, genau auf die erforderliche Oeconomie bey Adminiſtration der Geſellſchaft Acht haben, und berechtiget ſeyn, ſollen, mit Zuziehung der Directoren eine hinlängliche Kentniß aller Angelegenheiten, ſo die Compagnie überhaupt, oder deren beſondere Cammern, betreffen, einzuziehen; daß, in Anſehung der Feſtungen und der Handhabung der Kriegs Diſciplin, in Indien, Se. Durchl. ſolche Anordnung ſollen verfügen können, welche ſie für die bequemſte und vortheilhafteſte halten.

Daß Se. Durchl. Hoheit, wenn Sie es für nöthig erachten, durch Ihre Abgeordneten, ſollen die hohen Participanten zuſammen beruffen können; um denſel-

ben von den Angelegenheiten der Compagnie Nachricht zu geben; es beträfe denn Sachen, die geheim gehalten werden müſten; daß, in dieſem Falle, die letztern das Recht haben ſollen, dasjenige in den Verſamlungen vorzutragen, was ſie dem gemeinen Beſten der Compagnie dienlich zu ſeyn erachten; daß die Vorſchläge, welche Beyfall gefunden, durch beeydigte Bewindhebbers der Cammer der XVII. oder in den Conferenzen, im Haag ſollen vorgelegt werden; und daß dieſe Perſonen gehalten ſeyn ſollen, der folgenden Verſamlung, der hohen Participanten von den Reſolutionen, ſo man in verſchiedenen Cammern und der Verſamlung der XVII. gefaßt, Bericht zu erſtatten.

Daß alles, was durch dieſe Anordnung Sr. Durchl. nicht übertragen worden, Denenſelben künftig, nach weiteren Berathſchlagungen der Directoren ſo wohl, als der Bewindhebbers, mit Beyſtimmung Ihro Hochmögenden, übertragen werden ſolle. ꝛc.

Die Compagnie hat Urſache, alle die Vortheile im voraus, als gegenwärtig, zu betrachten, welche ſie von der Aufſicht eines ſo gerechten Prinzen zu erwarten hat. Der ganze Staat der vereinigten Niederlande würde gleiche Früchte zu genieſen haben, wenn es blos auf die Sorgfalt und Bemühung Sr. Durchl. Hoheit ankäme. Man kan, ohne der Sache zu viel zu thun, ſicher behaupten, daß die Arbeit des Prinzen unendlich ſey. Den 22ſten Junii 1730. wurde auch die feyerliche Inſtallation Sr. Hoheit, als Ober-General-Gouverneurs von den Niederländiſchen Indien zu Batavia auf eine prächtige Weiſe vollzogen.

Im May 1750. thaten Ihro Hoheit wiederum

derum eine Reiſe nach Loo, um von der bisherigen vielfältigen ſchweren Arbeit ein wenig auszuruhen. Denn nicht nur die öftern innerlichen Unruhen des Landes; ſondern auch die Wiederherſtellung des durch die abgeſchafften Pachten ruinirten Finanz-Weſens, verurſachten dem Durchl. Prinzen manche ſchlafloſe Nacht.

Wann ſich jede Sache ſo geſchwinde verbeſſern, als ändern und abſchaffen, lieſe: ſo würden freylich die in den vereinigten Niederlanden abgeſchaften Pächte hernach nicht ſo vieles Deliberiren und Nachtheil verurſachet haben. Man hat ſonſt angemercket, daß in keinem Lande die Abgaben häufiger, aber auch williger, abgetragen würden, als in Holland. Allein ſeit dem der Pöbel einmal, auch in dieſem Stücke, Zaumlos geworden: ſo war der Sache nicht ſo bald wieder abzuhelfen. Man muſte daher zu allerhand Vorſchlägen und würcklichen Verordnungen, unter tauſend Schwierigkeiten, ſchreiten. Unter den Vorſchlägen kam erſtlich zum Vorſchein eine Auflage auf die Gewürze. Weil die Oſt-Indianiſche Geſellſchaft, in Holland, den Handel mit Gewürze allein treibet; ſo verlangte man, daß ſie auf jedes Pfund Muſcaten-Blumen und Nelcken einen Anſchlag auf 10. Sols, und auf ein Pfund Pfeffer von 3. Sols, machen ſolle. Man glaubte, dadurch jährlich 4. Millionen zu erhalten. Die geheime

me Abſicht des Verfaſſers dieſes Projects war, daß auch Ausländer einen Theil dieſer Beſchwerden tragen ſolten; indem Holland, da es allein mit dieſer Art von Gewürze handelt, den Preiß, nach eigenem Gefallen, erhöhen kan. Das zweyte Project war die Erhebung des hunderteſten Pfennigs, welche Schatzung auf den Fus eines freywilligen Geſchenckes geſetzet werden ſolte; ſo, daß ein jeder, nach Eyd und Gewiſſen, beytrüge; welches aber zu vielen Meineyden würde Anlaß gegeben haben. Das dritte war eine Auflage auf die Aemter und Bedienungen, die, wie man rechnete, ohngefehr 5. Millionen Holländiſche Gulden eintragen ſolte. Das vierte war die Wiedereinführung der Conſumtions-Auflage. Vor allen Dingen verlangte man, daß 1) die Bürger bey ihrem Rechte geſchützet; 2) die Aemter an keine Ausländer vergeben; 3) ſondern blos an ſolche, welche wenigſtens ſieben Jahre das Bürger Recht beſeſſen; 4) daß dergleichen Bürger, ohne Unterſchied, dazu gewählet; 5) in den Preußiſchen Exercitiis unterrichtet; 6) die Entheiligung des Sabbaths beſtraffet; 7) die Bürger von jeder Compagnie, Stufen Weiſe, erhoben; 8) die Fremdlinge nicht mehr naturaliſiret; 9) und nichts, ohne Einwilligung des Kriegs-Raths, bezahlet, werden ſollte. Unter dieſen Bedingungen ſey man geſonnen, folgende Auflagen zu bezahlen: Von gemahltem Korn und Bier die Helfte

vom Scheffel; den 40. Pfennig vom Wein, ſtarcken Getrancke, Torf, Kohlen und Fahr-Gelde, wie ehedem; von einer Caroſſe jährlich 70. Gulden; von einem Phaeton 50. fl.; von einer Chaiſe 25. fl.; von jedem Pferde 15. fl.; von jedem Bedienten zum Staate 20. fl.; von dem zweyten 25 fl; von dem dritten 30. u. ſ. f. Alle Dienſt-Mägde und Nätherinnen aber ſollten frey ausgehen. Den Beſchluß machet die Clauſul, daß diejenigen, welche das Recht beugen, nicht mit Gelde, ſondern am Leben, oder durch Brant-Mahle auf den Händen, ſolten geſtraffet werden; als welche ſie nach unrechtem Gute ausgeſtrecket. Der Angeber ſolle den halben Gewinn davon, und noch ein Geſchencke aus dem Beutel des Betrügers, bekommen. Dergleichen Vorſchläge thaten die Holländiſchen Bürger! Das 5. Project war eine Auflage auf Thee, Coffee, Taback und Pfeiffen. Weil nun die Holländer dieſe Dinge unmäſig lieben: ſo ſolte der Ertrag davon 10. Millionen ausmachen. In einer andern Schrift hat der Verfaſſer den Vorſchlag zu einem immerwährenden Fond einer Lotterie von 100000. Loſen. Jedes Los ſolte bey der Einlage von 1200. fl. bezahlet; und alſo ein Capital von 120. Millionen zuſammen gebracht werden. Hierunter ſolten 60000. Treffer ſeyn, die eine Summe von 100. Millionen ausmachten. Solchergeſtalt blieben 11. Millionen, die an Statt

der

der abgeſchaften Pachtungen, als die ordentlichen Einkünfte der Republick, anzuſehen. Allein es zeigten andere dargegen, daß die Reichen ſich nicht dazu verſtehen würden; der Mittelmann aber, wenn er verliehret, die Laſt gedoppelt tragen würde; und die Armen gantz frey ausgingen. Wie denn überhaupt Lotterien gar keine Mittel zur dauerhaften und beſtändigen Unterhaltung eines Staats wären.

Da man alſo nun mit Vorſchlägen nicht fortkommen konte: ſo fiel man auf Verordnungen und Anſtalten. Der erſte Entſchluß der Herren General-Staaten war, daß die Magiſtrats-Perſonen und Beamten eines jeden Ortes eben diejenigen Summen einliefern ſollten, welche vorher die Pachter bezahlet hätten. Die Staaten der Provinz, Utrecht, entſchloſſen ſich den 15ten October zu einer Kopf-Steuer, und jede Perſon wurde nach dem Verhältniß derjenigen Abgaben taxiret, welche ſie von den Conſumptibilien, vorher, an die Pachter bezahlet hatte. Zu dem Ende wurden 16. Claſſen errichtet. Dieſe Einrichtung wurde zwar auch in das Werck geſetzet. Allein ein Schreiben, welches die Provinz, Utrecht, an die General-Staaten ergehen lieſe, zeigte, was es vor Mühe koſte, dem äuſſerſten Mangel, darinnen ſich dieſe Provinz befand, durch gedachte Auflage abzuhelfen. Die Provinz, Ober-Yſſel, konte

auch

auch kein anderes Mittel, als die Verpachtungen wieder einzuführen, ausfündig machen. Nur wandte ſie alle mögliche Aufſicht auf die Kunſt-Griffe der Pachter und Einwohner an. Die Provinz Seeland faßte gleichfals dieſen Entſchluß; und der Herr Prof. Kpei muſte, auf Befehl des Durchl. Statthalters, ein Verzeichniß aller Perſonen machen, welche ſich in dieſer Provinz befanden. Man ſahe daraus, daß das Quartier von Oſteryo 9000. Familien, oder 34309 Perſonen, das von Weſteryo 7063. Familien, oder 26222. Perſonen, das von Sevenwolde 6464. Familien, oder 24247. Perſonen, enthielte. In den Städten ſolten ſich 10888. Familien, oder 34882. Perſonen; und alſo in der gantzen Provinz 33505 Familien, oder 119660. Perſonen, befinden. Man kan jedoch nicht ſagen, daß dieſer Vorſchlag allzu guten Fortgang gehabt. Die Staaten der Provinz, Holland und Weſt-Frießland, entſchloſſen ſich demnach durch die rückſtändigen Auflagen auf die Häuſer, die man, in Holland, Verponding nennet, eine Erleichterung zu verſchaffen. Der Inhalt des in dieſer Abſicht ergangenen Befehls, ging dahin, daß die rückſtändigen Auflagen von 1745. ſo gleich, die von 1746. mit Anfang des Martii, die von 1747. bis den 1. April, und die von 1748. noch vor dem 1. May bezahlet werden ſolten. Auſſer dem aber befohlen die Herren Staaten von Holland,

land, die Taxe, nach Anleitung der Quotiſa-
tion, welche, in dem verfloſſenen Jahre, von
ſo ſchlechtem Erfolg geweſen, auf das ſchleu-
nigſte zu Stande zu bringen. In Amſter-
dam machte dieſe Veränderung die allergrö-
ſten Schwierigkeiten. Man wolte eine frey-
willige Gabe verſuchen, nach welcher eins von
Hunderten gegeben werden ſolte. Allein, da
ſich ein jeder, nach ſeinem Gefallen, taxiren
konte, ſo wolten viele gar nichts geben. Kurtz
darauf ſetzte man eine Commiſſion von ver-
ſchiedenen Raths-Gliedern nieder; um die
Einwohner, nach dem Verhältniß der Abga-
ben, zu ſchätzen, welche ſie vorhin den Pach-
tern bezahlet hatten. Von den Capitainen
der Bürgerſchaft wurde zugleich eine Umſchrei-
bung aller Einwohner, nach ihrem Alter,
Gewerbe und Einkünften, unternommen,
welche man bey dieſer Auflage zum Grunde
legete. Allein da nun der Anfang damit ge-
macht werden ſolte; zeigten ſich unwiedertreib-
liche Hinderniſſe. An das Stadt-Haus wur-
de ſo gar eine Schrift angeſchlagen, darin-
nen man diejenigen mit dem Tode bedrohete,
welche ſich der Eintreibung dieſer Taxe unter-
ziehen würden, Dieſe Widerſpenſtigkeit war
um deſto mehr zu bewundern: da doch er-
meldte Stadt am eyfrichſten wider die Pach-
ter geſchrieen, und ſich erkläret hatte; wenn
man nur dieſe Canaillen los wäre: ſo wolte
man gerne den dritten Theil, oder die Helfte,
mehr

mehr bezahlen, als man den Pachtern entrichtete. Einige vermutheten wohl nicht ohne Grund, die Gegen-Partey des Durchl. Erb-Statthalters habe die Hände mit im Spiel. Ja ſelbſt verſchiedene von den neuen Magiſtrats-Perſonen ſollen, wenn man einer öffentlichen Nachricht aus Holland trauen dürfte, mit darunter geweſen ſeyn. Endlich aber fand die Staats-Klugheit des Prinzen Erb-Statthalters ein Mittel. Höchſt Dieſelben begaben ſich, am 15ten May 1750. in die Verſamlung der General-Staaten, und thaten zwey Vorſchläge; entweder nemlich eine billige Kopf-Steuer einzuführen, nach welcher alle Familien, wie ſie in Claſſen vertheilet ſind, nach ihrem Aufwand, Stande und Gewerbe, ein gewiſſes Geld zu bezahlen hätten; oder es ſolten allgemeine Collecteurs geſetzet werden, welche mit genugſamer Gleichheit, Treue und Sorgfalt, die bisher verpachtet geweſene Conſumptibilien, auf eben den Fuß, erheben ſolten; wie etwa in andern Ländern die Acciſe und Steuren von verpflichteten Bedienten. Dieſer Vorſchlag wurde angenommen, und erhielt, in einer Verſamlung, am 27. Junii durch einhelligen Entſchluß, Beyfall, wurde auch am 1ſten Julii bekant gemacht. Man ſagte unter andern in der dießfals aufgeſetzten Verordnung: Wir haben eingewilliget und zugeſtanden, daß zu Erſetzung der abgeſchafften Pachtungen, nach Art einer Collecte

auf die ſicherſte, und am wenigſten beſchwer-lichſte Weiſe, die Impoſten, ſo ſonſt verpach-tet worden, dergeſtalt erhoben werden, daß in den Verordnungen, ſo ſie, (die Herren Staaten) dießfals ergehen laſſen, alle mög-liche Aufmerckſamkeit gemacht werde, wor-nach der gemeine Mann, durch Minderung der Impoſten von den Sachen, deren ſelbi-ger zur ordentlichen Nahrung bedürftig iſt, erleichtert werden mögte. Dieſer letzte Punct bezog ſich alſo auf die Propoſition, welche der Durchl. Erb-Statthalter, im Monat May gethan, wornach die abgeſchafften Pach-tungen erſetzet, und beſonders die Armen be-dacht, werden könten. Es ſolten alſo, ver-möge dieſer Einrichtung, die Summen, wel-che den Finanzen der Provinzen, durch die Abſtellung der Pachtungen, ſeit dem 1ten Julii 1748 bis auf das Ende des Junii 1749. entzogen worden, wie auch die Summe, deren beregte Finanzen vom 1ten Julio bis letzten Dec. 1749. entbehren müſſen, erhoben wor-den. Unterdeſſen wurde, am 1ſten Auguſt, auch eine Ordnung publiciret, des Inhalts:

Da es unmöglich geweſen, dieſe Taxatio-nes auf eine ſolche richtige und genaue Art zu entſcheiden, daß niemand etwas dagegen ein-zuwenden: ſo hätten ſich bey den Einwohnern Misvergnügen und Beſchwerden erhoben. Da nun Ihro Grosmögenden geneigt wären,

die

die nicht allzu vermöglichen Einwohner zu erleichtern: ſo verſähen ſie ſich zu gleicher Zeit zu den Reichen, daß ſelbige zu einer etwas höhern Taxe beytragen würden; und dieſes um ſo mehr, da ſelbige nur ein einziges Mal erhoben werde; mithin ſie keine Urſache zu Beſchwerden hätten. Die nicht allzu vermöglichen, welche glaubten, wegen der Taxe Vorſtellungen thun zu dürfen, ſolten inzwiſchen ihre Beſchwerden nicht eher anbringen können, bis ſie 2. Drittel von der Quotiſation entrichtet; und die, ſo gantz unvermögend wären, ſolten nur vor dießmal von der Execution, der ſie, vermöge des Placarts, unterworfen wären, befreyet ſeyn.

In einer andern Ordonanz wurde darauf befohlen, es ſolten alle Klagen und Unterſuchungen wegen des Placarts vom 9ten November. 1748. den 26ten Febr. und 12ten April 1749. wie alle die, ſo auf die Ordonanz der Impoſten gegründet worden, den committirten Schöppen in den Städten, ſo Sitz und Stimme in der Verſamlung der Staaten haben, angebracht werden.

Im Haag wurde hierauf die Proviſional-Taxe nach und nach errichtet; und die zur Einnahme beſtimmte Commiſſarien waren dabey ſo billig, daß ſie Beſchwerden darwider anhörten; nachdem ein jeder bey ſeinem Gewiſſen verſicherte, wie viel er geben könne;

wodurch aber, am Ende, doch die Haupt-Summe an der Taxe einen groſſen Abgang litte.

Der Lebens- und Staats-Geſchichte des Durchl. Prinzen von Oranien

Siebenter Abſatz,

So die übrigen Merckwürdigkeiten, bis zum Abſterben des Prinzen, und von deſſen Beerdigung, enthält.

Als eine Fortſetzung der bisherigen Geſchichte.

§. 125.

Wie und warum der Groß-Penſionarius, Herr Gilles, ſeine Bedienung niedergeleget, und wer an ſeine Stelle wiederum geſetzet worden.

Indeß endigte ſich die Verwechſelung der Magiſtrats-Perſonen, ſo zureden, am meiſten mit der Abdanckung des Groß-Penſionarii, Herrn von St. Gilles, (a) welcher dieſes wichtige Amt, ſeit 1746. bekl-

(a) Ich habe mich hiebey ſonderlich der Nachricht bedienet, ſo der Herr Verfaſſer der Neuen Europ. Fam. Tom. XV. p. 199. u. f. ertheilet hat.

kleidet hatte. Seine Erhebung hatte er nicht ſo wohl dem Anſehen ſeiner Familie, ſondern vielmehr ſeiner Geſchicklichkeit, zu dancken. Er war anfangs Advocat, und hierauf Penſionarius von Harlem. So dann erhielt er, nebſt dem Herrn Fagel, die Stelle eines Greffiers; nachdem der Oncle dieſes letztern, wegen hohen Alters, ſeine Würde niederlegen muſte. Nach dem plötzlichen Hintritt des Herrn von Heym wurde er endlich Penſionarius von Holland. Man war ſehr begierig, die wahre Urſachen der Veränderung, ſo mit ihm vorgingen, zu vernehmen. In der Acceptations-Acte über ſeine Erlaſſung wurden, unter andern, dieſe zwey Bewegungs-Gründe angeführet: 1) daß die Nation nicht genug Liebe und Achtung gegen ihm bezeige; und 2) daß er einigen fremden Höfen nicht angenehm geweſen. Viele vermutheten, daß man dadurch den Herzog von Neucaſtle verſtehe; als welcher, bey ſeiner Anweſenheit, in Holland, ob er gleich andere Glieder des Staats beſuchet, doch mit dem Herrn Gilles nicht zu ſprechen verlanget. Allein man ſahe wohl, daß wichtigere Urſachen darunter verborgen ſeyn müſten: indem der Herr St. Gilles, noch vor dem Ablaufe der gewöhnlichen fünf Jahre, ſeinen Abſchied verlangete. Es hat nemlich mit der wichtigen Bedienung folgende Bewandniß; daß man ſie niemals, auf Zeitlebens, ſondern ordentlich nur auf 5. Jahre, vergiebt. Iſt die

Zeit vorbey; ſo legt er ſein Commiſſoriale auf die Tafel, und erinnert die Staaten, daß ſeine Zeit um ſey. Sind ſie nun nicht mit ihm zufrieden; ſo wird ihm ſein Abſchied ohne Anſtand gegeben. Im Gegentheil aber erſucht man ihn, die Verwaltung fortzuſetzen. Dieſe Ehre wiederfuhr dem Heinſius und Slingeland. Da aber der Herr Gilles, vor Ablauf ſeiner Commißion, die erſt im October 1746. angegangen war, ſeinen Abſchied verlanget hatte: ſo war ganz deutlich wahrzunehmen, daß dieß Begehren nicht natürlich ſey. Jedoch das Geheimniß ſeiner Abdanckung entdeckte ſich bald völlig. Man ſchrieb öffentlich, daß ihm ſein Abſchied, wie dem Herrn van der Happ, Secretair bey dem Staats-Rathe, an die Hand gegeben worden; und ſoll es bey der Viſite geſchehen ſeyn, welche der Herr Graf von Bentinck und der Herr van Saadt, Abends vorher, ehe er abgedancket, im Namen des Durchl. Statthalters bey ihm abgeleget. Die wahre Urſache ſeiner Erlaſſung ſoll demnach wohl dieſe geweſen ſeyn, daß er niemals ein Freund des Hauſes, Oranien, geweſen. Und ob er gleich einer unter den erſten, unter den Holländiſchen Staats-Bedienten, welcher die Erb-Statthalterſchaft hochgedachten Hauſes zu befördern geſucht: ſo ſoll er es doch mehr, aus Politic, als wahrer Liebe gegen dieſes Haus, gethan haben. Man ſagt auch, ſein heimlicher Haß gegen den Durchl. Prinzen habe ſich dadurch noch deut-

deutlicher geäuſſert, daß er, unter der Hand, die heimlichſten Vorſchläge Sr. Hoheit, in Anſehung der Finanzen, fruchtlos gemacht. Der Prinz-Erb-Statthalter, dem dieſe Unternehmungen entdecket worden, hätte ihm dahero, durch einige Deputirte, die ernſtlichſten Erklärungen thun laſſen: er ſollte nemlich, entweder ſeine Bedienung, auf der Stelle, niederlegen, oder gewärtig ſeyn, daß man, nach der äuſſerſten Schärfe, mit ihm verfahren würde. Ein patriotiſcher Holländer ging mit der Sprache noch deutlicher heraus, und ſagte öffentlich: dieſer Mann ſey von den alten Regenten zum Werckzeuge der bekannten Cabalen gebrauchet worden, welche man, vor der Revolution, mit dem Franzöſiſchen Hofe geſpielet hätte; und eben in dieſer Abſicht habe er ſich, einige Zeit, nebſt dem Grafen von Waſſenaer-Twickel, zu Paris aufgehalten. Zu der Zeit, da der Durchl. Prinz zum Statthalter ausgerufen worden, hätten die Staaten von Holland eben eine Verſamlung angeſtellet. Verſchiedene Glieder hätten den Muth nicht gehabt, ſich nach Hauſe zu begeben. Der Penſionarius, Allewyn von Harlem hätte es zwar gewagt. Er ſey aber von einer gemeinen Weibes-Perſon, bey dem Hofe, ergriffen und befraget worden: ob der Prinz noch nicht Statthalter wäre? Eine andere hätte ſchon das Meſſer ergriffen, um ihn zu erſtechen. Wenn nicht der Herr Graf von Bentinck

und der Herr Wilhelm von Haaren das Volck beſänftiget hätten: ſo wäre es dem Herrn Gilles ebenſo ergangen. Deſſen ungeachtet blieb er bey ſeiner Stelle. Er ſoll aber den Herrn Grafen von Bentinck, dem er doch ſein Leben ſchuldig, mit Undanck belohnet haben. Man ſagt, er hätte ſich nemlich dieſes Kunſt-Griffes bedienet, daß er die Karte ſo zu miſchen geſucht, damit hochermeldter Graf von Bentinck, die meiſte Zeit, bey auswärtigen Geſandtſchaften gebraucht würde; damit er ſich indeß bey dem Prinzen Erb-Statthalter deſto feſter ſetzen könte. Es ihm auch ſo geglücket, daß er ſich ſelbſt die Gnade der Prinzeßin Königl. Hoheit erworben. Sobald aber ſeine Griffe entdecket worden, hätte ſie ihm dem erzürnten Schickſale überlaſſen. Inzwiſchen gebrauchte ſich der Durchl. Erb-Statthalter, bey ſeiner Erlaſſung, doch noch aller beſondern Mäſigkeit. Herr Gilles wurde ſo gar, nach aufgegebener Würde, mit der Rechnung verſchonet, und zum Gros-Schatz-Meiſter der Provinz, Holland, gegen einem Gehalt von 4000. Gulden, beſtellet. Auſſer dem wurde ihm noch eine andere Penſion von 4000. Gulden zugeſtanden; und man ſagt; er habe ſich dieſe Vortheile in einer Capitulation bedungen, die er, bey der Uebernahme ſeines Amtes, mit den Staaten von Holland errichtet. Nach dieſer Capitulation hätte er auch bey allen Verſamlungen den freyen Zutritt erhalten ſollen. Er hat ſich aber

damit

damit begnüget, nur in der Kirche ſeinen Platz noch ferner zu beſitzen. Inzwiſchen wurde, mit ſeinem Falle, verſchiedenen Perſonen die Maſque abgezogen, mit der ſie ſich bisher vor den Augen des Durchl. Prinzen bedecket hatten. Nach vielen Berathſchlagungen truge man endlich dem Herrn Peter von Steyn, einem Bürger-Meiſter, aus Harlem, die Stelle eines Gros-Penſionarii wiederum auf. Denn am 17. Julii 1749. wurde er, durch eine feyerliche Wahl der Staaten von Holland, dazu ernennet. Er bat ſich einige Tage Bedenckzeit aus, nach deren Verfließung er den Entſchluß faßte, dieſe beſchwerliche Würde über ſich zu nehmen, und ſeine Ruhe und Bequemlichkeit dem Nutzen des Vaterlandes aufzuopfern. Er legte ſo dann, am 28. Julii, den gewöhnlichen Eyd ab, und ſeine Inſtruction wurde mit 4. folgenden Artickeln vermehret:

1) Solle er verbunden ſeyn, alles, was ihm von auswärtigen und einheimiſchen Sachen zu Ohren komme, Sr. Durchl. dem Herrn Erb-Statthalter, zu hinterbringen.

2) Solle er gehalten ſeyn, nach etwa erfolgtem Ableben des Prinzen, deſſen Durchl. Nachfolger von allen Mas-Regeln, welche die Herren Staaten, oder einige Mitglieder derſelben, zum Nachtheil der feſtgeſetzten Erbfolge ergreifen mögten, genaue Nachricht zu geben, und gedachte Erbfolge, nach allem Vermögen, unterſtützen.

3) Solle er nicht zugeben, daß die erledigten Aemter, gleich den dritten Tag nach ihrer Entledigung, wieder beſetzet, und durch die Mehrheit der Stimmen übergeben, werden ſollten.

4) Soll er vor Niemand, es ſey wer es wolle, auſſer vor ſeine Kinder und nächſte Anverwandten, ein Amt begehren.

Welche Mas-Regeln alle dahin abzielten, zwiſchen dem Durchl. Erb-Statthalter und dem Gros-Penſionario ein gutes Vernehmen zu unterhalten.

Im übrigen verfiel auch, um ſelbige Zeit, der bekante und oberwehnte Rouſſet in des Durchl. Prinzens Ungnade. Aus der deswegen von den Staaten von Holland publicirten Verordnung erſiehet man, daß eine Ehrenrührige Stelle auf einen gewiſſen Miniſter einer fremden Puiſſance, (Franckreich) die beſagter Johann Rouſſet ſeinem Mercure hiſtorique & politique eingerückt hatte, daran Schuld geweſen: weil man ſich nicht gerne durch dergleichen Raiſonniren am Hofe, zu Verſailles, Verdrießlichkeiten zuzichen wolte.

Den 8. Jun. begaben ſich Ihro Hoheit nach Schenckenſchanz; um das Panderiſche Gat, ſo durch die hohe Fluth verurſachet worden, zu beſichtigen. Tages darauf kehrten Sie wiederum nach den Haag zurücke, allwo folgenden 13. das prächtige Feuerwerck, wegen des geſchloſſenen Friedens, abgebrant wurde, worüber Se. Hoheit ein ungemeines Vergnügen bezeigten. Im Auguſt 1749. beſchenckten die Herren Staaten von Holland und Weſt-Frießland den Durchl. Prinzen mit der freyen Jagd;

ſo, wie ſolche die Prinzen-Statthalter, Sr. Hoheit Vorfahren, beſeſſen hatten. Im Sept. aber thaten Höchſt-Dieſelben, mit Dero Durchl. Hauſe, abermals eine Luſt-Reiſe nach Loo, und kamen, erſt im Decembr. nach dem Haag zurücke. Denn Sie hatten ſich inzwiſchen auch nach Leuwarden erhoben, wo Sie, den 15. Novembr. anlangten.

§. 126.
Wie Ihro Hoheit, zu Gröningen, durch Dero perſönliche Gegenwart, daſige Sachen in Ordnung gebracht.

Nach dieſem erhoben ſich Ihro Hoheit, den 22. Nov. 1749. nach Gröningen, alswo ſich, ſeit einiger Zeit, zwiſchen der Regierung und der Bürgerſchaft, eine groſe Unruhe geäuſert. Die erſten beyden Tage nach Dero Ankunft muſten Sie ſich, wegen eines ſtarcken Schnupfens, inne halten. Nachdem ſichs aber mit Ihnen gebeſſert: lieſen Sie die Vornehmſten der Bürgerſchaft zuſammen beruffen, denen höchſt Dieſelben den ſchlechten Zuſtand der Sachen der Republic, und die dringende Noth, aufs nachdrücklichſte vorſtellten; um ſie zu gutwilliger Annehmung der neuen Methode der mit künftigen Jahre einzuhebenden Impoſten zu bewegen, wie auch die Rückſtände von dem damals laufenden Jahre abzutragen. Die Bürger thaten

ten darauf die Erklärung, daß ſie ſich niemals geweigert, die natürlichen Abgaben zu entrichten; nur könten ſie das letztere Placat nicht für genehm halten: weil die darinnen enthaltene Taxe alles überſtiege, was ſie jemals gezahlt hätten. Den 28ten Novembr. entſchiede der Prinz die bisher zwiſchen der Regierung und den Einwohnern dieſer Provinz obgeſchwebten Irrungen. Zwey Bürger-Meiſter und 9. Raths-Glieder der Stadt, wurden ihrer Dienſte entlaſſen. Die hieſige Appellations-Cammer und 3. Tribunalien auf dem platten Lande, wurden auch abgeſchafft; und dargegen ein Provincial-Juſtitz-Hof angeordnet, an dem die Einwohner in der Stadt ſo wohl, als auf dem Lande, appelliren können. Die Räthe bey dieſem Gerichts-Hofe ſolten es auf Lebens-Zeit, und nicht Wechſels-Weiſe, ſeyn. Die Geſchwornen ſolten nach wie vor, das Recht genieſen, den Magiſtrat zu wählen; und die Curatores der Univerſität ſolten hinfüro es ebenfals auf Lebens-Zeit ſeyn. ꝛc. Dieſe Einrichtung ſchien den Einwohnern dieſer Provinz ſo zu gefallen, daß man nicht zweifeln durfte, es werde nun die Ruhe darinnen völlig wieder hergeſtellet ſeyn. Den 29ten Novembr. übernahm auch der Durchl. Prinz die Würde eines Rectoris Magnificentiſſimi und Ober-Curatoris der daſigen Univerſität. Die 6. Curatores holten Se. Hoheit, in Begleitung des Rectoris und

des

des Academiſchen Senats ſo wohl, als der geſamten Studenten, ab, und führten höchſt Dieſelbe nach der Academie, wo der Herr Prof. Engelhard, als damaliger Rector, eine Rede *de meritis Principum Arauſionenſium & Naſſoviorum circa res militares, in primordiis Reipublicæ & noſtro ævo*, hielte. Den 1ten Decembr. wurde der neue Juſtitz-Hof inſtalliret, bey welcher Gelegenheit der Prinz Erb-Statthalter ſelbſt eine treffliche Rede hielte. Den 2ten wohnten Jhro Hoheit den Berathſchlagungen, wegen Herſtellung der Finanzen, bey; und den 3ten reiſeten Sie wieder nach Leuwarden, wo Sie bis den 12ten blieben, da Sie nach dem Haag zurücke giengen, worauf die Gemahlin und Kinder bald folgten. Den 15ten Decembr. frühe gelangten Sie daſelbſt an. Höchſt Dieſelben hätten zwar gerne den gröſten Theil des Winters in Leuwarden zugebracht. Allein, bey den damaligen Umſtänden, war Jhre Gegenwart, im Haag, nöthiger, als jemals: weil an das wichtige Geſchäfte, wegen Einführung der neuen Impoſten, mit dem bevorſtehenden Jahre, die letzte Hand gelegt werden ſolte. Sie hatten auch, zu Dero Vergnügen, im verwichenen Sommer, auf dem Wege nach Schevelingen, einen neuen Garten, nach dem Modell der ſo genanten Vaux-Halle, zu London, angelegt; an welchem Orte man gewohnt iſt, bey Sommers-Zeit, Bälle, Concerten und andere Divertiſſements

dem

dem Adel zu geben; dergleichen man auch in dem neuangelegten künftig anſtellen wolte.

§. 127.

Auch die Weſt-Indianiſche Compagnie erkläret Se. Hoheit zu ihrem General-Director und Gouverneur. Der neue Auflauf in Harlem wird mit Gewalt gedämpft.

Die Weſt-Indianiſche Compagnie wolte in der Liebe vor den Durchl. Erb-Statthalter der Oſt-Indiſchen nichts nachgeben. Ihre Directeurs und Intereſſenten verſamleten ſich demnach, bereits den 1ten Sept. 1749 zu Amſterdam, und faßten den Schluß, Sr. Hoheit ebenfals die General-Direction und das Gouvernement von ihrer Compagnie, auch deren Etabliſſements, anzutragen. Mit Ablaſſung und Ueberreichung des Diplomatis aber verzog es ſich, bis den 7ten Januarii 1750; da es denn mit allen erforderlichen Ceremonien, in einem goldenen Behältniſſe, Sr. Hoheit im Haag überreichet wurde.

Sonſt war der Anfang des 1750ſten Jahres der Termin, da die Impoſten, durch den Weg der Collette, eingehoben werden ſolten. Die Einwohner zu Harlem aber, welche nun gewohnt waren, keine Auflagen mehr zu zahlen, und auch keine Pachter mehr im Rücken hatten, zeigten nicht Liebe genug für das Vater-

terland, etwas, unter was für Namen es auch wäre, zu deſſen Bedürfniß beytragen zu wollen. Seit dem Schluſſe des Jahres begegneten ſie nemlich den Collecteurs mit Worten übel; und man ſahe gar Pasquille herumgehen, worinnen der Magiſtrat angeſtochen wurde. Am Neuen Jahrs-Tage fieng der Pöbel, als welcher es allein war, ſo zu dergleichen Unfug die Hand bot, an ſich zu verſamlen, und gegen die Regenten zu vergehen. Dieſe aber lieſen ſo fort von der widrigen Fermentation dem Durchl Prinzen Statthalter Nachricht geben. Se. Durchl. Hoheit ſendeten hierauf am 2ten Januarii gegen 30. Serganten und andere Unter-Officiers ab, die ſich in Bürger-Kleidung in die Stadt einſchlichen. Wie ſie ſich hierauf eines Thors bemächtiget hatten: rückten ohngefehr hundert Dragoner ein, und poſtirten ſich auf dem Marckte, einige Verſtärckungen, die noch unter Weges waren, zu erwarten. Bey deren Erblickung breitete ſich das gemeine Volck, in Menge, auf den Gaſſen aus; die Stadt war in Allarm, man griff zu den Waffen, und dieſer kleine Haufen Soldaten, war in Gefahr, niedergemacht zu werden, als die Bürger-Compagnien an die Bürger-Meiſter, die auf dem Rathhauſe verſamlet waren, Abgeordnete ſchickten, und ſie bitten lieſſen, ſie von den Dragonern zu befreyen, und Mord und Todſchlag zu verhüten. Die Regenten glaubten,

ſich

ſich nach den Umſtånden richten zu můſſen; und der Commendant zog wůrcklich mit ſeinen Leuten ab; dargegen zugleich 300. von den Behertzteſten aus den Bůrger-Compagnien ſich erboten, die Stadt zu bewachen, und ſie fůr aller Unternehmung, von Seiten der Tumultuanten, zu bewahren. Man ſperrete hierauf die Thore, und fůhrte die Canonen auf die Wålle; in der Entſchlieſſung, keinen Soldaten einzunehmen. Die Bůrger-Meiſter ſchickten, ſo gar wider ihren Willen, an etliche 100. Mann von der Schweitzer-Garde, die aus dem Haag aufgebrochen war, Contre-Ordre, nicht weiter zurůcken; und dieſe machten wůrcklich zu Lydſchen, denn Halte. Weil aber der Aufſtand zunahm: gaben ſie gedachten Truppen Befehl, ſich der Stadt zu nåhern. Selbige kamen auch mit Sturm-Leitern, Petarden, und andern kriegeriſchen Werckzeugen, zu der Zeit, anmarſchiret, als der Magiſtrat die Unruhigen verſicherte, daß er bereit wåre, ſich nach dem Haag zu begeben; um die Beſchwerden der Bůrgerſchaft allda anzubringen. Dieſer Vorſchlag gefiel ihnen dermaſen ganz wohl, daß ſie auch ſelbſt einige Deputirte mit dahin ſchicken wolten; um, in ihrem eigenen Namen, deſto nachdrůcklichere Vorſtellung zu thun. Sie erwåhlten augenblicks einen von jeder Fahne; und dieſe Deputation begab ſich, mit verſchiedenen Wagen, aus der

Stadt.

Stadt. Als aber der ganze Zug nach dem Dorfe, Lis, kam: wunderten ſich die Abgeordneten der Bürgerſchafft nicht wenig, da ſie 4. bis 500. Mann daſelbſt antrafen, welche nach ihrer Stadt marſchirten. Nichts deſtoweniger ſetzten ſie ihren Weg nach dem Haag fort, wo ſie, ob ſie gleich ziemlich ſpäte anlangeten, dennoch alsbald bey dem Durchl. Statthalter Audienz haben wolten; welcher aber Mittel fand, ſie bis auf den andern Tag zu verweiſen. Man logirte ſie alle ganz wohl in eine Herberge zuſammen. Nach Mitternacht aber kam der Fiſcal und der Droſſard von Holland, mit einer hinlänglichen Begleitung, huben dieſe Acht Geſandten auf, und lieſſen ſie nach dem öffentlichen Gefängniſſe bringen. Unterdeſſen zeigten ſich die 400. Mann vor Harlem; und der Titular-Major von der Schweitzer-Garde forderte die Bürgerſchaft auf, die Stadt zu eröffnen. Er bekam aber abſchlägige Antwort, und man gab ſogar Feuer auf ihn. Dieſer wackere Officier warf daher den Eſponton weg, nahm eine Axt, ſtellete ſich an die Spitze einiger Arbeiter, kam mit ihnen durch die erſte Brücke, ließ die Ketten der andern ſprengen, welche niederfielen, und machten, daß man anrücken konnte. Man ſchlug das Thor mit Aexten ein, und gab durch die Spalten Feuer. Die Truppen drungen endlich gar ein, und zerſtreueten den Pöbel mit leichter Mühe. Die Dragoner rückten auch, zu gleicher Zeit, ein. Drey von den Haupt-Tumultuanten

tuanten wurden ergriffen, und viere von denen, welche von den Truppen, bey ihrer Einrückung, erſchoſſen worden, brachte man ſo gleich nach dem Richt-Platz, und hing ſie bey den Beinen auf.

Die übrigen Nachrichten meldeten auſſer dem noch, daß der General, **Cornabe**, das Commando über die eingerückten Truppen geführet; daß ein Corps Soldaten, als man ihnen den Eingang ſtreitig machen wollen, ſich nach einer andern Seite der Stadt gewendet, und einen Weg hinein gefunden; daß die Bürger-Officiers, als ſie länger zu widerſtehen nicht vermocht, aus der Stadt gekommen, ſich dem Prinzen Erb-Statthalter zu unterwerfen, und, *im Namen* der gantzen Bürgerſchaft, um Pardon zubitten; daß ihnen aber ermeldter General dagegen geantwortet, er wäre, weder zu ſtraffen, noch Pardon zu ertheilen, geſendet; ſondern ſeine Verrichtung ſolte ſeyn, Ordnung zu ſtiften, daß ſich ein Jeder ſo fort nach ſeiner Wohnung begäbe; welches ſie auch gethan; worauf er das Stadt-Haus, nebſt 4. der vornehmſten Straſſen, beſetzen laſſen. Unmittelbar hernach habe gedachter General den ganzen Magiſtrat, auf Befehl des Durchl. Prinzen, zuſammen berufen laſſen, demſelben, im Namen Sr. Durchl. Hoheit einen ſcharfen Verweiß gegeben, und Sorge getragen, daß die Räthels-Führer beym Kopfe genommen würden. Einer davon aber wäre ſeinen bevorſtehenden Schickſale zuvor gekommen,

und habe ſich, im Gefängniß, ſelbſt erdroſſelt. Dem ungeachtet ſey der Cörper, bey den Beinen, nebſt Anhängung der Patron-Taſche und des Bayonets, an den Galgen aufgehencket worden.

Die Bittſchrift, welche die Bürgerliche Deputirten dem Durchl. Prinzen Erb-Statthalter überreichen ſollen, war alſo abgefaſt:

Sr. Hochfürſtl. Durchl. dem Prinzen von Oranien und Naſſau, unſerm theureſten Erb-Statthalter, ſtellen die unterzeichneten, im Namen der ganzen Bürgerſchaft, und mit Erlaubniß edler Herren und Bürger-Meiſter von der Stadt, Harlem, vor, und bitten, daß 1) Ihro Hochfürſtl. Durchl. geruhen mögten, ſich zum Oberhaupt der Finanzen, ſo viel dieſe Stadt anbelange, zu conſtituiren; 2) die Collecte der Conſumtions Inpoſten aufzuheben, und an deren Statt eine erträgliche Auflage, zu Folge der, im Namen Ihro Hochfürſtl. Durchl., von den edlen Herren Burger-Meiſtern, und von dem Herrn Baron von Groveſtin geſchehenen Zuſage, zu errichten; 3) die Execution einzuſtellen, und durchgehends ſo viel zu erlauben, daß ein jeder von ſeinem Vermögen nach Gewiſſen zahlen dürfe, dem ſie, als rechtſchaffene Bürger und treue Unterthanen, nachzukommen, befliſſen ſeyn wolten; 4) die Chargen zu verkaufen, oder wenigſtens mit ſolchen Abgaben, zum beſten der Stadt zu belegen, welche Ihro Hochfürſtl. Durchl. dem Publico für nützlich und vortheilhaft befinden würden. Endlich bitten Supplicanten, Ihro Hochfürſtl. Durchl. mögten ſich gefallen laſſen, ihnen eine ſchriftliche Reſolution zu ihrer legitimation zu ertheilen.

So viele Würckung ſich nun die Bürgerſchaft von ihrer Bitt-Schrift mag verſprochen haben: ſo

wenig hat ſelbige in der That gefruchtet. Nur das letztere Begehren, welches die abgeſendeten Worthalter ins beſondere angehet, wurde denſelben, auf gewiſſe Art, zugeſtanden. Denn damit ihre Mitbürger deſto zuverläßiger verſichert seyn mögten, daß die Abgeordneten ihren Antrag ausgerichtet: hatte man ſelbige, *im* Haag, gefänglich eingezogen, und die Frage über ſie angeſtellet: wie ſeyd ihr herein gekommen? Se. Durchl. der Statthalter ſahe nehmlich dieſes Beginnen der Stadt, welche durch eine ſolche Deputation gleichſam alles ertrotzen wolte, für den gröſten Frevel an; und damit es nicht andern Städten, bey vorfallender Gelegenheit, etwa auch gelüſten mögte, Vergleichs-Puncte und Capitulationen vorzuſchreiben: wurde den Harlemer Abgeordneten ein Platz im Gefängniß angewieſen. Man vermuthete anfangs, daß über ſolche ein ſtrenges Urtheil ergehen würde. Nachdem aber bey angeſtellter Unterſuchung befunden wurde, daß verſchiedene dieſer unglücklichen Geſandten, nicht aus freyen Willen, ſondern weil ſie das Loos getroffen, ſich zu dieſer Verrichtung gebrauchen laſſen: ſo hatten ſich dieſelben ein beſſeres Schickſal, als die andern, zu verſprechen, welche ihr eigener Helden-Muth berufen hat, ſich als Märtyrer des Staats darzuſtellen. Ihrer 6 von denſelben wurden demnach wiederum frey gelaſſen, und nach Hauſe geſchickt. Zwey aber, die man für Räthelsführer der Tumultuanten gehalten, muſten noch

in Arreſte bleiben. Doch hat man nicht bemercket, daß ihnen eben eine groſſe Straffe zuerkant worden: weil vermuthlich auch gegen dieſelben des Prinzen Gnade die Schärfe des Rechts überwogen. Die weiſe Verfügung Sr. Hoheit des Durchl. Statthalters hat übrigens das ganze Feuer, in kurzen, geſtillet; und man hat Urſach zuglauben, daß die Harlemer, künftig, beſſer auf das Wort werden mercken lernen. Die öfentlichen Nachrichten ſagten, daß ſeit dem alles, in dieſer Stadt, dergeſtalt in Ruhe ſey, daß man kaum eine Spure von dem vorgefallenen Aufſtande mehr antreffe. Der, vor weniger Zeit, erhitzte und ſtörriſche Pöbel, welcher alles mit Gewalt erzwingen wolte, bezeuge nunmehro eine vollkommene Unterwerfung. Die Bürgerſchaft beeifere ſich auch den Officiern und Gemeinen, nicht nur alle Nothwendigkeit, ſondern auch Bequemlichkeit und Erqvickung, zu verſchaffen. So ein gut Ding iſt es um die Zucht-Ruthe, wenn ſie zu rechter Zeit gebraucht wird! Se. Hoheit hatten inzwiſchen den Herren Staaten von Holland, Mittelſt einer dazu eingerichteten Rede, die vorgefallene Unruhe, nebſt den getroffenen Verfügungen, zu erkennen gegeben, und ihnen hiernächſt die äuſſerſte Nothwendigkeit, dergleichen verderbliche Unternehmungen wider die Hohe Macht der Souveränität, nach der Schwere, zu beſtraffen, um dergleichen Frevel-Thaten, in Zukunft, vorzubeugen, nachdrücklich vorgeſtellet; als welche, auſſer dem, zu unglücklichen

Folgen bey den übrigen Städten gereichen würde. Die Deputirten der Städte aber erſuchte der Durchl. Prinz, bey Zeiten gute Ordnung unter ihren Bürgern zu erhalten, und ſelbige, ſo viel möglich, zu ihrer Schuldigkeit an zu halten. Hierauf nahmen ermeldte Staaten ſolche Entſchlieſſungen, welche man zu Erhaltung der Ruhe nöthig und verträglich erachtete. Auch wurden des Herrn Erb-Statthalters Hoheit autoriſiret, die in Händen habende Macht, im Fall der Noth, anzuwenden, die Aufrühriſchen zubeſtraffen; die Unwilligen aber zu ihrer Schuldigkeit der beliebten proviſionellen Taxation und neu eingeführten Acciſe nachdrücklich anzuhalten.

Das Schickſal der Stadt, Harlem, hat demnach einen groſen Eindruck bey den übrigen Städten der Provinz, Holland, gemacht. Beſonders iſt Amſterdam darüber aufmerckſam geworden. Dieſer wichtige Ort, deſſen bezeigen den übrigen zur Richtſchnur dienet, ging dieß-Mal den andern in Errichtung der erforderlichen Abgaben, mit ſeinem Exempel vor. Es fehlte zwar niemals an unruhigen Gemüthern, die an dem gegenwärtigen Syſtem des Staats allerhand auszuſetzen finden; und es ſchien, bey dem Ausgange des verwichenen Jahres, nicht, als ob die Herren Amſterdamer Luſt hätten, etwas zugeben. Allein ſie ſind ziemlicher Maſen anders Sinnes geworden; und die Einhebung der Collecte hat noch ganz guten Fortgang gehabt.

§. 128.

§. 128.

Ihro Hoheit reiſen nach Bergen op Zoom, und ſchicken den General von Spörcken nach Surinam. Sie erhalten das Jus de non appellando über ihre Deutſche Lande, und das Diploma der Erb-Statt-halterſchaft über Ommeland.

Im April 1750. erhoben Sich Se. Hoheit nach Bergen op Zoom, wo Sie die nöthigen Anſtalten vorkehrten, daß die von den Franzoſen ruinirten Feſtungs-Wercke hergeſtellet, auch die in der Aſche liegende Häuſer und andere öffentliche Gebäude wiederum aufgebauet werden mögten; als wozu Sie, Dero Orts, alles Mögliche beytrugen. Den 14. April erhoben ſich Höchſt-Dieſelben von Bergen op Zoom, über Lillo und Antwerpen, nach der Abtey von St. Bernhard, wo Sie mit des Prinzen Cars von Lothringen Königl. Hoheit, als Statthalter, der Oeſterreichſchen Niederlande, eine Unterredung hielten. Nachdem beyde Prinzen, eine Zeitlang, alleine beyſammen geweſen waren: traten darauf auch der **Marqvis von Botta** und Herr **Wilhelm von Haren**, welche deshalben dahin gekommen waren, mit einander in Conferenz. Das hauptſächlichſte hierbey ſoll die Barriere betroffen haben, in welcher Angelegenheit auch der Hr. **Graf von Bentinck** vornemlich

nach Wien geſchickt worden. Man wolte hierbey in Erfahrung gebracht haben, als ob, wegen gänzlicher Überlaſſung, der Barriere an die Kayſerin-Königin, etwas auf dem Tapete ſey. So viel wurde vor gewiß gehalten, daß der Durchl. Prinz Erb-Statthalter, wie er, den 17ten April, nach dem Haag zurück gekommen, folgenden Tag ſehr lange in der Verſamlung der Staaten von Holland, wo von dieſer Sache Erwehnung geſchehen, ſich befunden. Es ſolte auch Hochgedachter Prinz **Carl** hauptſächlich ſeine Reiſe nach Wien gethan haben, um dieſer Negociation bey zuwohnen; auch der Hr. **Graf von Bentinck**, aus ebender Urſache, nicht eher von Wien nach Hannover, als nach der Ankunft des Prinzens, abgegangen ſeyn.

Im Julio ſelbigen Jahres 1750. erhielten Se. Hoheit von den Staaten der Provinz, Gröningen, durch 4. Deputirte ein Diploma, in einer güldenen Capſel, Kraft deſſen Höchſt-Dieſelben und alle Dero Durchl. Abkömmlinge, männl. und weiblichen Geſchlechts, in der Erb-Statthalterſchaft Gröningen und Ommeland beſtätiget wurden.

Die erſte ſonderbare Vorſorge hiernächſt, welche Ihro Durchl. Hoheit, vor das Beſte der Weſt-Indiſchen Angelegenheiten blicken lieſen, äuſſerte ſich bey dem Aufſtande der Sclaven, oder Negres, in der Americaniſchen Provinz, Surinam. Um nemlich dieſe Unruhen zu ſtillen, muſte

muſte nothwendig ein Corps Truppen, mit einem klugen und erfahrnen Chef, dahin geſendet werden. Da wuſten nun Se. Hoheit, der Durchl. Prinz Erb-Statthalter keinen beſſern Anführer, auf den es hierbey hauptſächlich ankam, auszuſuchen, als den Herrn **Baron von Spörcken**, welcher ſich, unter andern, auch in Bergen op Zoom, bey daſiger Uberrumpelung, ungemein diſtinguiret hatte. Wie dieſerwegen Se. Hoheit ihn zu einer Particulier-Audienz vor ſich kommen laſſen, thaten Sie ihm den Vorſchlag damit, daß Sie ſeine Vorſicht, und ſeine andern Eigenſchaften, die erfordert würden, dem Staat einen beſondern Dienſt zu thun, erkennten; und Se. Durchl. fügten, nachdem Sie ihm angezeigt, was die Sache eigentlich wäre, noch hinzu; Sie hätten ihn nicht kommen laſſen, um ihm anzubefehlen, daß er das Militair-Commando zu Surinam übernehmen ſolte; ſondern ihm nur den Antrag davon zu thun, als einem General von ſeinem Range, den Sie darzu am geſchickteſten zu ſeyn wüſten; und Sie wolte ihm dahero bis zum morgenden Tage Bedenck-Zeit dabey laſſen. Doch der **Baron von Spörcken** antwortete alsbald; ſo unvermuthet ihm auch gleich der Vorſchlag geſchähe: ſo hätte er doch keinen Anſtand nöthig, ſich zu entſchlieſen; ſondern er wäre bereit, zu gehorſamen, und an jeden Ort in der Welt zu gehen, wohin ihn die Befehle ſeines Obern beriefen. Er hätte aber nur drey Puncte, die er ſich bey Sr. Durchl.

Hoheit unterthänigſt ausgebeten haben wolte. Erſtlich, weil in dem Dienſte der Republic ältere General-Majors, als er, wären, es nicht mit derſelben Unwillen geſchehen mögte, daß man ihm dieſes Commando en Chef gäbe; zweytens, daß er aus ſelbigem Lande zurücke beruffen werden mögte, wenn ſolche Unternehmung geendiget, und die Ruhe in Surinam würde wieder hergeſtellet ſeyn; und drittens, daß es ihm vergönnet ſeyn mögte, von des Herzogs von Sachſen-Gotha Hochfürſtl. Durchl. in deſſen Dienſte er, bekanter Maſen, mit gleichem Character noch ſtünde, die Erlaubniß darzu zu begehren. Der Durchl. Prinz Erb-Statthalter antwortete ihm hierauf; ob er gleich nicht die geringſte Schwierigkeit fände, ſeine Entſchlieſung, die er, unter Bedingung dieſer 3 Puncte, eröffnet, anzunehmen: ſo wünſchte er doch, daß er ſich hinweg begeben mögte; um den ihm gethanen Vorſchlag reiflich zu überlegen. Dieſes that er, und fand ſich, nach etlichen Stunden, bey Sr. Hoheit wieder ein, Denen er die Erklärung that, daß er auf ſeiner erſten Entſchlieſung beharrete. Sonſt iſt noch zu mercken, daß die beſondere Handlungs-Compagnie nach Surinam nun um ſo viel mehr ſchlüßig wurde, Se. Hoheit ebenfals zu ihrem Oberhaupte zu ernennen.

Im Octobr. 1749. erhielten auch der Durchl. Erb-Statthalter von Kayſerlicher Maj. das Privilegium de non appellando in Dero Deutſchen

Für-

Fürſtenthümern; jedoch nur in Sachen, die nicht über 2000. Gülden betragen.

§. 129.

Sr. Hoheit wird die Würde eines erſten Nobilis der Provinz, Geldern, aufgetragen. Auch ſolte Höchſt-Denenſelben Oſt- und Weſt-Zaanen übergeben werden.

In eben demſelben Monat, October. 1749. verſamleten ſich die Stände von Geldern, zu Zütphen, und beſchloſſen anbey, den Druchl. Prinzen-Erb-Statthalter die Würde des erſten Nobilis, oder erſten Edlen der Ritterſchaft ihrer Provinz, anzutragen; welche Jhro Hoheit auch annahmen. Darauf ernanten gedachte Stände 12. Deputirte, die ſich, in Ceremonie, zu Sr. Hoheit verfügeten, und ſie in ihre Verſamlung einführeten, wo Sr. Durchl. Hoheit eine wohlgefaßte Rede hielten, und zugleich declarirten, daß Sie das, Ao 1695. unter der Statthalterſchaft **Wilhelms** III. errichtete Regierungs-Reglement billigten; als welches hinführo allezeit beobachtet werden ſolte. Die Geldriſchen Stände machten, zugleich Jhro Hoheit ein Präſent von 100000. fl; und höchſt dieſelben erhielten durch dieſe neue Würde groſe Vortheile: weil ſie, in Anſehung derſelben, nicht nur in allen Collegiis einen Repräſentanten beſtellen konten; ſondern auch die Provinz, Geldern, als die älte-

älteſte, in den Berathſchlagungen bey den andern Provinzen, groſſen Einfluß hat.

Um ſelbige Zeit brachte man auch, im Haag, in Vorſchlag, den Prinzen-Erb-Statthalter und ſeinen Durchl. Erben das bekante Oſt- und Weſt-Zaanen zu übergeben, welches wichtige und anſehnliche Amt nahe bey Amſterdam liegt, und ſich bis an den Hafen erſtrecket. Es begreiſt, nebſt verſchiedenen kleinen Städten und Dörfern, ſonderlich das reiche Dorf, Saardam, unter ſich, welches ſich, durch den Wallfiſch-Fang bekantlich hervor thut. Die Oberherlichkeit über dieſes Amt wurde **Willhelm** III. übergeben. Da aber nach deſſen Ableben, die Staaten von Holland mit Schulden überhäuft waren: ſo entſchloſſen ſie ſich, alle in der Provinz gelegene Herrſchaften zu verkaufen. Wie denn viele Ländereyen an Particuliers überlaſſen worden. Obgedachtes Amt aber hat ſich dawieder geſetzt, und gründlich bewieſen, daß es, Kraft ſeiner habenden Prievilegien, zu keinen Zeiten, veräuſert werden könne. Man hat daher den Mittelweg ergriffen, die Oberherlichen Rechte darüber den Obrigkeiten und vorgeſetzten der Stätde und Dörfer zu verkaufen. Weil aber dieſe getheilet und allzuſchwach waren, ſich gegen die Benachtbarten, und den vielen angethanen Verdruß, beſonders von der Stadt, Amſterdam, zu ſchützen: ſo gerieth man auf die Gedancken dieſe Orte wiederum unter einen Schutz-Herrn zu bringen.

Als

Als übrigens der König von Grosbritannien auf ſeiner Rückreiſe aus Deutſchland, durch Apeldoorn, unweit Loo, paßirte; wartete Sr. Majeſtl. daſelbſt Dero Durchl. Tochter, die Gemahlin des Durchl. Prinzen-Erb-Statthalters auf, und präſentirten Jhro Majeſt. Dero beyden Fürſtl. Kinder, die der Monarche insgeſamt zärtlich empfing. Der junge Erb-Prinz, welcher gantz nahe bey dem Könige ſtunde, griff die Schleife des Hoſen-Band-Ordens an, und ſagte: geben ſie mir ſolches; worauf der König geſprochen, daß er, wenn unter der Zahl der Ritter dieſes Ordens ein Platz ledig würde, ſeiner eingedenck ſeyn wolte.

§. 130.

Der Durchl. Prinz Ludewig von Braunſchweig wird zum General-Feld-Marſchall der Holländiſchen Truppen, und auf dem Fall des Abſterbens Sr. Hoheit des Durchl. Erb-Statthalters, währender Minderjährigkeit des Durchl. Nachfolgers in der General-Statthalterſchaft zum Repräſentanten ernennet.

Es iſt, aus vorigen erinerlich, wie, zu Befeſtigung der Erbfolge des Hauſes, Oranien, der Durchl. Erb-Prinz-Statthalter bevollmächtiget worden, daß im Fall Se. Hoheit, währender Minderjährigkeit Dero Fürſtl. Kinder, ſich

der

der Sterblichkeit näherten, Sie eine Vorzügliche Perſon beſtimmen ſolten, welche, ſo wohl bey der Armee, als in allen Collegiis, Sr. Durchl. Anſehen vorſtellen, und das Wohl der Republic, an Dero Statt, beſorgen könte. Da nun Se. Hoheit Dero ſchwächliche Leibes-Beſchaffenheit gar weislich in genaue Betrachtung zogen; zumal ſeit dem dieſelbe, durch öftere Anfälle einer Unpäßlichkeit, auch durch die viele anhaltende Arbeit, groſſe Sorgen und verdrießlichkeiten, nicht wenig gelitten hatte: ſo lieſen ſie ſich ernſtlich angelegen ſeyn, auch eine ſolche Höchſt wichtige Sache bald möglichſt zu Stande zu bringen; damit hierdurch, weñ etwa der Höchſte ſchleunig über Dero Leben u. Tod gebieten wolte, *allen* beſorglichen Irrungen in der Republic vorgebeuget werde. Es hatte alſo wohl Sr. Hoheit Dero nächſt bevorſtehender Hintritt geahndet. Sie erwählten demnach den Durchl. Prinzen **Ludewig von Braunſchweig**, daß derſelbe, nach etwa erfolgten Abſterben Sr. Hoheit Dero Fürſtl. Kinder ſich annehmen, und deren Perſonen bey dem Staate, Beſage der Grund-Geſetze, repräſentiren ſolte. Von dieſer getroffenen Wahl ertheilten ſie demnach ſowohl der Ritterſchaft, als auch Ihro Hochmögenden, Nachricht; welche denn auch, mit dem gröſten Vergnügen, zugeſtanden; und dahero in einer Entſchlieſung der Herren General-Staaten erkläret, wurde; daß des Prinzen **Ludewigs** Hoch-Fürſtl. Durchl., ſo wohl in Betrachtung Dero

hohen

hohen Geburt, indem ſie aus einem der vornehmſten älteſten Häuſer des Reichs herſtammeten, als auch wegen Dero groſen Verdienſte und Erfahrung im Kriegs-Weſen, mit Recht, als die vorzüglichſte und würdigſte Perſon zu erwehnter Verwaltung anzuſehen wären; derohalben Ihro Hochmögenden in ſolche Wahl vollkommen einſtimmeten. Den 17. Decembr. 1750. legte alſo hochgedachter Prinz **Ludewig von Braunſchweig**, als General-Feld-Marſchall der Truppen der Republic in Haag, den Eid ab; nachdem er zuvor den 15. alda angelanget, und am 16. ten dem Durchl. Prinzen-Erb-Statthalter, deſſelben Gemahlin Königl, Hoheit und den vornemſten Herren der Regierung, die Viſite gegeben.

§. 131.

Des Durchl. Prinzens-Erb-Statthalters Reiſe nach Seeland, und wie Sie daſelbſt endlich Beſitz von den beyden Marquiſaten, Ter-Veere und Vliſſingen, genommen.

Indeß herſchten immer noch, an den meiſten Orten der Republic, verwirrung und Uneinigkeit. Niemand empfunde die verdrießl. Folgen dieſer Zerrüttung mehr, als Sr. Durchl. Hoheit, der Prinz-Erb-Statthalter; welche doch die Machine gar zu gerne wieder in Ordnung gebracht hätten. Es war dahero dieſer Herr ohne

Unter-

Unterlaß beſchäftiget, zum beſten des Staats, die nützlichſten Anſtalten und gute Einrichtungen in Vorſchlag zu bringen. dagegen aber fanden ſich immer Leute, ſo dieſelben zu hintertreiben wuſten. Wie Ao. 1751. eine algemeine Eintheilung, zum Behuf des Kriegs-Staats, gemacht wurde: ſetzte ſich ſonderlich Seeland aufs eifrichſte darwieder, und erklärte ſich ausdrücklich, daß man, in keinerley Sachen, eher in Unterhandlung treten könne, als bis der Durchl. Erb-Statthalter in die vorhabende Verminderung der Truppen gewilliget hätten; welchegleichwohl Se. Hoheit nicht für dienlich erachteten. Hierzu kamen die Irrugen zwiſchen Holland und Seeland: indem dieſes von jenen beſchuldiget wurde, daß es *unrechtmäſiger* Weiſe faſt alles Commercium an ſich ziehe. Dieſerwegen nun ſuchten die Herrn Staaten von Holland den Durchl. Prinzen zu einer Reiſe nach Seeland zu vermögen: weil ſie nicht unbillig glaubten, daß deſſen Anſehen hinreichend ſey, dieſen Beſchwerden abzuhelfen. Sr. Durchl. Hoheit ſchienen aber anfangs zu dieſer Reiſe nicht ſonderlich geneigt zu ſeyn; und ſchoben dahero ſelbige von einer Zeit zur andern, auf. Doch nachdem der Repräſentant in Seeland, Herr **von** Borſelle, die Gemüther im voraus auf ganz gute Wege gebracht haben mogte, und dem Herrn Erb-Statthalter deswegen ſeinen Bericht abſtattete: erhoben ſich höchſt dieſelben endlich in die Provinz, und es gieng mit Abthuung der Sachen ſo ſchleunig zu, daß der Durchl. Prinz

aller-

allerdings Urſach hatte, darüber vergnügt zu ſeyn. Die Angelegenheit, wegen Dero Repräſentanten bey der Oſt-Indiſchen Compagnie, worüber man bishero heftig geſtritten, wurde auch, zum Vergnügen Sr. Hoheit, als ſich ſelbige der Compagnie in Perſon zeigten, in Ordnung gebracht; und die Staaten von Seeland erklärten ſich nunmehro, ihre Rückſtände zur Generalität, binnen drey Jahren, abzutragen, auch mit Bezahlung des erſten Drittheils, noch dieſes Jahr, den Anfang zu machen; als wozu ſie eine Negociation von zwey Millionen, vermittelſt einer Lotterie, zu thun beſchloſſen. Ja ſie ſollen, dem Verlaut nach, verſprochen haben, alle mögliche Sorge zu tragen, damit man ſich in ihrer Provinz mit Hebung der Rechte und Einkünfte der Admiralität, nach der Anordnung der General-Staaten richte; und Holland alſo weiter keinen Nachtheil dadurch leide. Wegen Vergebung der Aemter, wobey bisher dieſe Ordnung gehalten worden, daß Se. Durchl. Hoheit, als erſter Noble, die erſte Tour, hernachmals die ſechs Städte, nach ihrem Range, jede eine Tour, gehabt, wurde endlich der von dem Durchl. Erb-Statthalter gethane Vorſchlag angenommen; daß nemlich ſolche Vergebung nicht mehr nach Touren, ſondern nach der Mehrheit der Stimmen, geſchehen ſolle. Hiedurch bekam das Anſehen Sr. Hoheit, in daſiger Provinz, einen groſſen Zuwachs: indem Höchſt-dieſelben, als erſter Noble, nemlich als Marqvis

von Veere und Vlißingen, wie auch in Anſehung der Stadt, Tholen, als woſelbſt Ihro Hoheit von der Regierung vollkommen diſponiren, vier Stimmen zugleich verſichert wurden; alſo die Aemter, nach Gefallen, vergeben konten.

Die vorgedachte Reiſe nach Seeland muſte aber auch noch aus einer andern Urſache dem Durchl. Prinzen zum Vergnügen gereichen. Es iſt in dieſer Geſchichte, zu mehreren malen, erinnert worden, daß man ſeiner Hoheit den Beſitz der Marqviſate, Ter Veere und Vlißingen, mit vielen Eifer ſtreitig gemacht. (a) Dem Leſer wird verhoffentlich nicht unangenehm ſeyn, die Publication ſelbſt, welche damals, den 29. Nov. 1732. in Vlißingen, zu Folge des Entſchluſſes der Herrn Staaten von Seeland, wegen Einziehung beſagter Marqviſate, geſchehen, alhier mit zu theilen. Sie lautet demnach alſo.

Wir Bürger-Meiſter und Regenten der Stadt Vlißingen, entbieten allen, die dieſes leſen oder vernehmen, unſern Grus, und thun zu wiſſen, daß Ihro Edelmögenden, die Herren Staaten der Provinz, Seeland, mit einſtimmiger Bewilligung aller Mitglieder, ſo zu dieſer anſehnlichen Verſamlung gehören, Kraft des Entſchluſſes von 17. dieſes Monats Novembris 1732. für gut befunden, und verfügt haben, auf immerdar und ewig unter andern dieſe Stadt, Vliſſingen, von aller Lehnbarkeit, in Anſehung des ehemaligen Herren, und der dazu gehörigen Pflichten, zu entbinden; als eine ſolche, die, gleich den andern Gliedern des Staats, directe und

(a) Man ſehe oben §. 29. S. 259. u. f.

und unmittelbar der ſouverainen Verſamlung Jhro Edelmögenden unterworfen iſt, und von derſelben abhanget. Auch ſind wir unſers Ortes, befehliget worden, die Bürger und Einwohner gehörig zu benachrichtigen, daß ſie von aller Lehns-Treue und Huldigung, ſo ſie ehedem dem Herren von Vliſſingen geleiſttet, entbunden ſind.

Aus dieſen Urſachen und zu folge oben beſagten Entſchluſſes, entbinden wir von dem Lehns-Eide, der dem Herrn geleiſtet worden, alle Bürger und Einwohner dieſer Stadt, von welchem Range und Beſchaffenheit dieſelben ſeyn mögen, ohne Ausnahme, oder irgend einigem Vorbehalt, auch nicht in Anſehung dererjenigen, die ſich, Vermöge ihrer Geburth, dazu verbunden zu ſeyn glauben mögten; und dieſes von jetzo an, bis in Ewigkeit. Wir fügen denſelben alſo zu wiſſen, daß man ſie, in Zukunft, keinem Lehns-Eide unterworfen zu ſeyn erachte, als nur demjenigen, welchen ſie oben beſagten Jhro Edelmögenden und uns ſchuldig ſind.

Und damit ſich Niemand mit der Unwiſſenheit entſchuldigen möge: haben wir für gut befunden, und geordnet, daß gegenwärtige unſre Publication, in ihrem ganzen Inhalte, an allen gewöhnlichen Orten, angeſchlagen werde.

Beſchloſſen, in der Verſamlung der Bürger-Meiſter und Regenten der Stadt Vlißingen, den 29. November 1732.

Auch der Auszug aus dem Regiſter der Entſchlieſſungen der Staaten von Holland und Weſtfrießland, dieſer Angelegenheit halber, war dieſen Inhalts:

Mitwoch, den 1. April 1733.

I) Soll der Generalität zu wiſſen gethan werden, daß dieſe Lehens-Aufhebung mit gemeinſchaftlicher Uebereinſtimmung der beyden Provinzen von Holland und Seeland geſchehen ſey.

II) Sollen von beyden Provinzen die Juſtitz-Höfe, vermittelſt eines Reſcripts, benachrichtiget werden, künf-

tig hin weiter keine gerichtliche Entſcheidung, in Anſehung des ehemaligen Merquiſats, von Veere und Vliſſingen, zu geben.

III) Bey der Lehns-Cammer der Provinz Holland, bey welcher mehr beſagtes Lehen, wie in Seeland, nach und nach genommen worden, ſoll weiter keine Veräuſſerung dieſes Lehns bewilliget werden. Zu dem Ende ſoll dieſelbe, wie bereits in Seeland deswegen geſchehen, *die* Sache anmercken.

IV) Die Provinz, Seeland, ſoll von aller Verbindlichkeit losgeſprochen ſeyn, wenn ſie die 100000. Rthlr. wovon die Rede, in der Banc, zu Middelburg, aufs höchſte 2. Jahr lang, niederleget. Woferne, binnen dieſer Zeit, kein Vergleich erfolgt: ſoll das Geld können weggenommen werden, ohne daß die Staaten von Seeland gehalten ſeyn ſollen, das geringſte Interreſſe davon zu bezahlen.

In dieſen Umſtänden war die Sache *bisher* geblieben. Nunmehro aber ſchien dieſelbe ſich beſſer anzulaſſen. Dahero reiſeten Ihro Hoheit würcklich den 19. May 1751. ſelber nach Seeland; da es denn ſo weit gebracht wurde, daß Höchſt-Dieſelben zum Beſitz dieſer Güter gekommen, und hiedurch eine Sache geendigt worden, worüber ſich die holländiſchen Politici die Köpfe zeither ziemlich zerbrochen hatten. Denn verſchiedene behaupteten, der Durchl. Prinz habe die Herſtellung der beyden Marggrafſchaften von den Seeländiſchen Staaten nicht anders, als unter gewiſſen Bedingungen, erhalten. Man kann aber, zur Zeit, keine davon nahmhaft machen. Dahero zweiffeln andere, ob dergleichen Einſchränckungen würcklich gemacht worden. Vielmehr hat man ſich allemal an dem

Durchl. Oraniſchen Hofe geſchmeichelt, daß Se. Hoheit eine anſehnliche Summe Geldes, wegen der Ihnen ſo lange entzogenen Einkünfte, aus Seeland, mit zu rücke bringen würden. Ich kan aber, weder von dem einem, noch von dem andern, etwas gewiſſes ſagen: da man an hochgedachten Hofe die Sache ungemein geheim hält. So viel aber iſt ſicher, daß Ihro Hoheit, im Monat, Junio, nemlich den 1. zu Veere, und folgenden 5. zu Vlißingen alſo in beyden Marggrafſchaften, die Huldigung würcklich eingenommen. Von Dero Einzuge, in Vlißingen, hat man nachſtehende Beſchreibung erhalten:

Se. Durchl. Hoheit kamen daſelbſt von Middelburg, in Begleitung des Bürger-Meiſters, Hr. **Disboeck**, und des Herrn **von Outhuyſen**, welche Höchſt Denenſelben entgegen gegangen waren, am 6. Jun. bey der Stadt, mit ebendem Zuge, welcher Sie in Ter Veere begleitet, an. Sie fanden das Regiment, Villattes, und die ganze Bürgerſchaft, in Waffen. So bald der Durchl. Prinz an das Thor kam: naheten ſich die Deputirten des Magiſtrats, und reichten Ihnen die Schlüſſel der Stadt dar, in welche Dieſelben unter Ablöſung der Canonen und lautung aller Glocken, einzogen. Nachdem Se. Hoheit, durch die vornehmſten Straſſen gezogen, wo man verſchiedene prächtige Triumph-Bogen errichtet hatte: begaben Sich Dieſelben auf das Rath-Haus. Da wurden Sie, unten, an der Treppe, von dem Magiſtrat, in Corpo-

re, empfangen, und in das Raths-Zimmer geführt, wo der Burger-Meiſter, Hr. **von der Mandere d'Ouderkerk**, eine wohl geſetzte Rede hielt, welche Se. Durchl. Hoheit auf das gnädigſte beantworteten. Hierauf erhoben ſich Dieſelben auf den Austritt des Rath-Hauſes, vor welchem die bürgerliche Militz in Parade ſtund. Der Durchl. Prinz legte demnach hier, Seinen Eid, als Marggraf, öffentlich ab, und empfieng die Huldigung vom Magiſtrat und der Bürgerſchaft, unter Abfeurung des Geſchützes und wiederholten Zuruf der Einwohner. Sodann gingen Se. Hoheit in das Raths-Zimmer zurück, und erhielten die Glückwünſchungen vom Magiſtrat, den Häuptern des Kirchen-Raths, und den Deputirten der Bürgerſchaft. Gegen 5. Uhr traten Dieſelbe an ein Fenſter des Rath-Hauſes, und warfen eine Menge ſilberner Münzen unter das Volck, ſo auf dieſe Gelegenheit war gepräget worden. Die eine Seite ſtellet den Ulyß, bey ſeiner Zurückkehr, und deſſen Empfang, vor, worüber die Worte ſtehen:

Veterem Dominum videtis, Ulyſſem.

Unten lieſt man:

Suum cuique.

Auf der andern Seite zeigt ſich das Rath-Haus, von einer Menge Volcks umringt, darunter ſteht:

Agnoſco ſtudium mentemque meorum.

Unten erſcheinen, zum Theil, abgebrochene Worte:

Fid. Civit. Verae & Vliſſingae MDCCLI.

Um

Um 6. Uhr ſpeiſete man übrigens auf dem Rath-Hauſe an vier verſchiedenen Tafeln, wo von die eine mit 80. Coverts belegt war. Die Geſundheiten wurden, unter Loßbrennung der Stücke und Schalle der Trompeten und Paucken, getruncken. Nach der Tafel brannte man ein prächtiges Feuer-Werck ab; und Se. Durchl. Hoheit kehrten ſodann, mit gröſten Vergnügen, nach Middelburg zurück; von wannen Höchſt-Dieſelben bald hernach den 12. Junii im Haag, wiederum glücklich anlangten.

Daſelbſt nun fanden Sie vollauf zu thun. Denn es koſtete immer noch Mühe und Arbeit, die Hinderniſſe aus dem Wege zu räumen, ſo dem guten Fortgange der Collecte entgegen ſtunden. Den meiſten Lerm dieſerwegen machten damals die Weinhändler, in der ganzen Provinz, Holland; als welche ſich durchaus weigerten, den Eid abzuſchweren, der von ihnen gefordert wurde, daß ſie die aufgelegten Impoſten nicht defraudiren wolten. Nach vielen Verdruß beqvemten ſich dieſelben endlich doch noch darzu; ob ſie gleich anfänglich droheten, lieber das Land gar zu verlaſſen.

Um ſelbige Zeit wurde, zu Amſterdam, unter andern auch ein Pasqvill, in Forme eines Avertiſſements, bekant gemacht, welches dem Publico eröffnete, daß man den 26. Jul. des Morgens um 10. Uhr, auf dem Rath-Hauſe, zu Amſterdam, eine Tragödie vorſtellen werde, unter dem Titul: Die Inqviſition, oder der

gezwungene Eid, invitiret von dem Inqviſitor, Rapp; worauf eine Comödie folgen ſoll, mit Namen, der Affe im Porcellain Laden. Man ſiehet aus dieſem letztern, daß man dem berüchtigten Rapp, welcher in dem groſen Auflaufe eine ſtarcke Rolle ſpielete, bey der Gelegenheit abermals mit *ins* Spiel zog. Denn ietzo wurde er von dem Pöbel eben ſo ſehr gehaſt und verfolget, als dieſer ihn ehedem ſuchte und verehrete. Da am 1. Jul. zu Amſterdam wiederum ein Auflauf enſtand: ſo lief das Volck hauffen weiſe nach dem Hauſe des Rapps zu, wolte daſſelbe plündern und niederreiſſen. Es wurden ſo gar Zeddel ausgeſtreuet, worauf geſchrieben ſtund: **wer den Rapp will hencken ſehen, der gehe auf den Damm.** Ja der Pöbel ſtund ſchon im Begriff, an dem Hauſe Gewalt auszuüben; wenn nicht die guten Anſtalten des Magiſtrats ſolches verhindert hätten. Rapp hat, bey ſo geſtalten Sachen, nicht für gut gefunden, länger in Amſterdam zu bleiben; und daher dieſe Stadt verlaſſen, welche, ſeinen Gedancken nach, ſo unerkentlich gegen ſeine Verdienſte iſt.

§. 132.

Project zur Verbeſſerung des Handlungs-Weſens, ſo der Durchl. Prinz-Erb-Statthalter, noch zu guter letzt, überreichet. Seine Hoheit gebrauchen das Aachner-Bad.

Bald nach der Zurückkunft Sr. Hoheit, aus Seeland, befanden ſich Dieſelben abermals etwas

was unpäßlich. Auf Anrathen der Aertzte faſten Sie demnach den Entſchluß, eine Reiſe nach Aachen zu thun; um die daſigen mineraliſchen Waſſer zu gebrauchen. Doch vor dem würck-lichen Aufbruche dahin übergaben Höchſt-Dieſelben den Herren General Staaten ein ausführliches Project, von den beqvemſten Mitteln, das Commercium dieſer Provinzen wiederum in einen blühenden Zuſtand zu ſetzen. Es war dieſes die letzte Probe der ſonderbaren Sorgfalt Sr. Durchl. Hoheit vor das Beſte des Staats; als welche Sie nunmehro, nachdem die Ruhe und gute Ordnung, im Lande, gröſten Theils wiederum hergeſtellet war, auf das Handels-Weſen richteten, ſo gleichſam die Seele dieſes Staats iſt. Gedachtes Project erhielt nicht nur in den Holländiſchen Handels-Städten: ſondern auch zu Londen, zu Franckfurth am Mayn, und andern Orten, einen allgemeinen Beyfall. Dahero wurde es, in ſelbigem Jahre noch, 1751. von dem Land-Buchdrucker, Scheltous, auf 93. Seiten, in 4to unter folgenden Titul, durch den Druck bekant gemacht: *Propoſitie van ſyne Hooheit ter vergaderingen van haar H. M. en haar E. Groot Moggedaan tot redres en Verbeteringe van den Koophandel in de Republiq.*

Jhro Hoheit reiſeten alsdann nach Aachen ab, und gelangten den 3. Sept. 1751. glücklich daſelbſt an; wo Sie hierauf, dem Anſehen nach, die Waſſer mit vielem Nutzen gebrauchten; und die Geſundheit dieſes groſen Fürſtens, welche

dem Vaterlande ſo theuer war, ſchien ſich merck-lich zu verbeſſern. Nach geendigter Bade-Cur begaben ſich demnach Höchſt-Dieſelben gantz ver-gnügt nach dem Haag zurück. Unterwegens legten Sie bey dem Durchl. Cardinal-Biſchof von Lüt-tich eine Viſite ab; da denn Dero beſondere Ei-genſchaften hochgedachten Cardinal dergeſtalt eingenommen, daß er ſelbige der gröſten Hoch-achtung würdigte, und ſich vorſetzte, nächſtens die Gegen-Viſite, im Haag, incognito bey dem Herrn Erb-Statthalter abzuſtatten. Se. Ho-heit gingen hierauf nach Maſtricht; um, ſo wohl die daſigen Feſtungs-Wercke zu beſichtigen, als auch dem Arbeiten der Artilleriſten zu zuſehen. Deswegen nun ſaſen Sie, einige Tage nach ein-ander, eine geraume Zeit, zu Pferde. Aber eben dadurch mogten Sie Sich wohl, bey der unfreundlichen Witterung, den Grund einer neuen Unpäßlichkeit zugezogen haben.

§. 133.

Von der letzten Kranckheit und dem un-vermutheten Abſterben des Durchl. Prinzen Erb-Statthalters.

Denn bald nach Dero Zurückkunft, im Haag, wurden Ihro Hoheit von einer Engbrüſtig-keit und Bruſt-Kranckheit, die von einer ſchweren Erkältung hergekommen und mit einem Fieber verknüpft war, befallen. Von Zeit zu Zeit em-pfanden Sie nemlich Kopf-Schmerzen, nebſt ei-

niger

niger Beſchwerung im Halſe. Dieſes aber hinderte Sie gleichwohl nicht, gewöhnlicher Maſen den öffentlichen Geſchäften obzuliegen. Den 13. und 16. Septembr. ſchienen Sie auch viel leidlicher. Denn 17. aber, da Sie ſich fertig machten, dem Gottes-Dienſte beyzuwohnen, bekamen Sie einen leichten Anſtoß von Fieber, worauf eine Schläffrigkeit und ein Phantaſiren folgte; als darzu Sie auch bey den geringſten Unpäßlichkeiten geneigt waren. Man lies Ihnen gleich zur Ader; welches aber keine groſe Aenderung brachte. In dieſem Zuſtande blieben Sie bis zum andern Tag frühe, da Sie einwenig beſſer zu ſeyn ſchienen. Doch dieſer Schein und die Hoffnung dauerte nicht lange: weil Sie Nachmittags einen heftigen Anfall von Fieber wieder bekamen, welcher auch das Phantaſiren verdoppelte. Dieſe Abwechſelung wärete bis zum 20ſten frühe, da Sie einen ſtarcken Schweiß zu bekommen anfiengen. Ob nun gleich dieſer Schweiß den Lauf der Kranckheit nicht völlig brach: ſo verminderte er dieſelbe doch ſehr, und gab Hoffnung, daß Se. Hoheit ſich den folgenden Tag beſſer befinden würden. Die Nacht bis um 2. Uhr brachten Sie viel ruhiger, als die vorhergehende, zu, und der Puls, welcher bishero ſehr ſchwach geweſen war, gieng wieder ordentlich. Allein um 2. Uhr änderte ſichs aufs neue, und um 10. Uhr wurden die Zufälle ſchlimmer, auch das Phantaſiren und die Schläfrigkeit vermehrten ſich, nachdem die Kräfte abnah-

men.

men. Deswegen wurden, Auf Anrathen des Leib-Medici, Herrn Prof. **Winters**, der Herr Prof. **Thomas Schencke** und Herr D. **Middelbeeck**, zu einer Conſultation beruffen. Alles aber, was man that, war vergebens, und der Durchl. Prinz verſchied die folgende Nacht, um 2. Uhr, in einem Alter von 40. Jahren, 1. Monat und 21. Tagen, in dem Pallaſte des Oranien-Saals, zum unausſprechlichen Schmerz aller rechtſchaffenen Niederländer.

Folgenden Tages, als den 23. Octobr. wurde der Leichnam des Hochſel. Prinzens, in Gegenwart des Herrn Generals, **Barons von Groveſtein** und verſchiedener anderer Herren des Hofs, durch gedachten Leib-Medicum, Herrn **Winter**, wie auch den Herrn Prof. **Schwencke**, ingleichen die Herren Doctores, **Mittelbeeck** und **Onymus**, nichtsweniger den Chirurgum, **Schoonderhagen**, geöfnet; da man denn das Eingeweide und die Bruſt im guten Stande fand. In den Haupte aber waren alle Sinus und Blut-Gefäſſe der Häutlein ſo wohl, als in den Falten des Gehirns, auſerordentlich vereitert, auch mit einem ſchwarzen und dicken Blute angefüllet; abſonderlich am Halſe. Die auf der rechten Seite beträchtlich ausgedehnte Vena iugularis interna formirte eine 2. Daumen lange und dicke Beule, welche ſich unter dem nodo der claviculæ, oder dem Bande des Schlüſſel-Beins, ausbreitete, auch auf eben der Seite ſtarck wiederum zuſammenzog. Die

Spitze

Spitze gedachter claviculæ, war noch einmal ſo dicke, als ſie ſonſt, gewöhnlicher Maſſen, zu ſeyn pfleget, anbey einwärts gekrümmet. Wie denn auch die Diſtanz zwiſchen der clavicula, dem Bruſt-Beine, und den Rückgrade inwendig ſo gekrümmet war, daß ſie eine gar zu enge Paſſage formirte; alſo, daß die Hals- und Hohl-Ader, weil beyde ſich ſehr zuſammen gepreßt befanden, unten, ganz leer waren. Allermaſen das Blut keinen freyen Gang nach dem Herzen finden können, welches ſich ſowohl, als die Lunge, obgleich beyde in ganz guten Zuſtande waren, dennoch ohne Blut befanden.

§. 134.

Von den Wirckungen dieſes Todes-Falles.

Es iſt leicht zu erachten, was das unvermuthete Abſterben dieſes von aller Welt geliebten und hochgeachteten Prinzens, nicht nur in ſämtlichen vereinigten Provinzien; ſondern auch in Grosbritannien, und in ganz Europa, für Schrecken und Aufmerckſamkeit verurſachet habe. So gros und zärtlich die Liebe war, welche der hochſelige Prinz und die Prinzeſſin, ſeine Gemahlin zu einander trugen: ſo kan man doch die Standhaftigkeit nicht genug rühmen, womit Ihro Königl. Hoheit, dieſe Durchl. Prinzeſſin, bey den übergroſſen Schreck und Schmerzen, ſich der ſo ſchweren Fügung des

Him-

Himmels, in dieſem Stücke, unterwarfen. Dieſelben lieſen nemlich gleich nach dem Hinſcheiden des höchſtſeligen Prinzens, die Prinzeſſin, Carolina, in Dero Zimmer rufen, und thaten, bey dieſer traurigen Begebenheit, eine lebhafte und rührende Vermahnung an dieſelbe; welche dieſe auch mit ſolchen Worten beantwortete, ſo weit über die Fähigkeit giengen, die man von ihrem Alter erwarten mogte. Auch die Durchl. Frau-Mutter des Hochſel. Prinzens erſchrack über die unvermuthete Zeitung von dem Tode ihres ungemein geliebten Sohnes, ob man ihr gleich dieſelbe mit einer guten Art beygebracht hatte, dermaſen, daß man ihr deshalben zur Ader laſſen muſte; worauf ſie in Thränen bey nahe zerfloß.

Es war hiernächſt ein Glück, daß eben an dem Tage des Abſterbens die Herren Staaten von Holland und Weſt-Frießland noch verſamlet waren; damit ſie, wegen des Gouvernements und anderer, bey dem betrübten Falle, nöthigen Anſtalten, ſo fort die gehörige Verfügung treffen konten. Nachdem ſich nemlich dieſelben von dem Schrecken nur ein wenig erholt hatten: ſchickten ſie eine ſolenne Deputation an die nun verwittbete Durchl. Prinzeſſin; um nicht nur die Condolenz bey Höchſt derſelben abzuſtatten; ſondern auch Ihro Königl. Hoheit, vermöge der neueſten Staats-Verfaſſung, zur Gouvernantin zu erklären; und zu dem Ende den gewöhnlichen Eid von ihnen abzunehmen. In eben der Abſicht

begab

begab ſich auch annoch um halb 7. Uhr ſelbigen Tages eine anſehnliche Deputation von der Verſamlung der Herren General-Staaten, mit brennenden Fackeln, nach dem Pallaſte.

Auſſer andern Verfugungen war man hiernächſt vornemlich anch für die Einrichtung der öffentlichen Trauer beſorget. Bereits den 23. Octobr. fieng man an, von 6. Uhr bis halb achte, als dann von 11. bis halb 1. Uhr, und wiederum von 6. bis halb 8. Uhr, mit allen Glocken zu lauten. Den 31. Oct. legte auch der Hof die Trauer an auf folgende Weiſe: die Herren trugen ſchwartze Lacken-Röcke und Camiſöler mit ſeidenen Futter und tuchenen Knöpfen, bis an die Taille, an den Aufſchlägen Pleureuſen, ferner ſchwarze ſeidene Strümpfe, rauchlederne Schuhe und Handſchuhe, ſchlechte Leinewand, ſchwartze Degen und Schnallen, auch einen Flor auf dem Hute; zu Hauſe aber blaue und dunckelgraue Röcke mit ſchwarzen Anfſchlägen und Knöpfen. Die Damen hergegen kleideten ſich in Bommeſin, wie man es in Holland nennet, oder andere wollene Stoffen und ſchlechte Leinewand. Auch trugen ſie Flor-Kappen und Fächer, rauchlederne Schuhe und Handſchuhe, ſchwarze Schuhſchnallen, Ohren-Ringe und Hals-Zierden; im Hauſe aber dunckelgraue wollene, oder auch wohl halbwollene, und halbſeidene Stoffen. Ihro Hochmögende, die Herren General-Staaten, wie auch die Herren Staaten, von Holland und Friesland, richte-

ten die Trauer auf gleiche Weiſe ein. Vor die Kriegs-Officier wurde, von Seiten der Prinzeſſin-Regentin, auch ein beſonders Reglement publiciret, und darinnen geordnet, daß die Officiers der Garde zu Pferde, der Dragoner Garde, der Garde zu Fus, und der Schweitzer-Garde, wie auch die von den Garde-Compagnien, zu Leuwarden und Gröningen, ſchwartze tuchene Weſten und Bein-Kleider unter ihren Röcken, einen Flor um den lincken Arm, am Degen, und an der Scherpe, tragen, auch an den Standarten und Fahnen ein Flor, mit den zwey hangenden Enden in der länge der Standarten und Fahnen, geknüpft werden, und von Oberſten an bis zum Fähndrich kein Officier anders, als in ſolcher Tracht, bey Hofe erſcheinen, ſolle. Sonſt ſahe man auch, bey dieſer Trauer, hin und wieder, auf den Hüten ſchwarze und Orange farbene Bänder.

Die Herren General-Staaten aber lieſen das Ableben des hochſeligen Prinzens den anweſenden Ambaſſadeurs, vermittelſt einer Deputation, den Extraordinair-Geſandten und andern Miniſtern hergegen durch den Herrn Byemont, Agenten Jhro Hochmögenden bekant machen.

§. 135.

Wie die hochfürſtliche Leiche auf das Parade-Bette geſtellet worden.

Hiernächſt wurde der Hochfürſtliche Leichnam, den 1. Nov. früh um 4. Uhr, auf einem beſonders dazugemachten Leichen-Wagen, in aller

aller Stille, aus dem Hauſe in dem Buſch nach dem Haag, in den Hof gebracht, welcher ehedem von den Statthaltern bewohnet worden, und in das Zimmer geſetzt, wo der Hochſel. Prinz-Erb-Statthalter ſeine Audienzen zu ertheilen pflegte.

Den 24. Nov. hielt dem theuern Fürſten Herr Doct. Keſſel die Leichen-Predigt über das Buch der Richter am 8. v. 32. **Und Gideon, der Sohn Joas, ſtarb in gutem Alter, und wurde begraben in ſeines Vaters, Joas, Grab** ꝛc. Die Zuhörer wurden anbey ſo gerühret, daß ſie ſich der Thränen nicht erwehren konten. Der Herr Doct. führte unter andern auch die Gottſeligkeit dieſes glorreichen Fürſtens an, und wie derſelbe gewohnt geweſen, ſeinen hochfürſtl. Kindern, beym Schlafengehen, allezeit den väterlichen Segen zu ertheilen; worauf denn dieſe geantwortet: *God zegene myn Vader, en myne Moeder, en geve, dat die lange leven, en dat wy Godvrezende Kinde en mogen zyn*; das iſt, **GOtt ſegne meinen Vater und meine Mutter; und gebe, daß Dieſelben lange leben, und daß wir gottesfürchtige Kinder ſeyn mögen.** Wenige Tage vor dem Abſterben des Durchl. Prinzens hätte auch die junge Prinzeßin, Caroline, als ſie gedachte Worte geſprochen, noch hinzugeſetzt: ,*Ik wenſche, dat gy duizend Iaar oud word*; das iſt: **ich wünſche, daß ſie tauſend Jahre alt werden mögen**;

hierauf hätten Jhro Hoheit mit groſer Rührung und Zärtlichkeit geantwortet: *Myn leve* Carolina, *ik zal net lang meer leven; maar uwe Moeder Waarſchynlyk langer, als ik; die zal voor u zorgen; weeſt hoor gehoorzaam en getrow, dan zal het u wel gaan;* das iſt: **meine liebe Caroline, ich werde nicht lange mehr** *le*-**ben; allein eure Mutter wahrſcheinlich länger, als ich; die wird für euch ſorgen; ſeyd ihr gehorſam und treu: ſo wird es euch wohl gehen.**

Den 25. Novembr. wurde die hochfürſtl. Leiche, nachdem Jhro Königl. Hoheit, die Prinzeßin-Regentin, Montags vorhero, den Herren General-Staaten, dem Staats-Rathe, und dem gecommittirten Rathe der Provinz, Holland, es, durch einen Cammer-Herrn, notificiren laſſen, auf das Parade-Bette, in vorgedachtem Zimmer des Hofs, geſtellet. Sowohl die Herren General-Staaten, als alle andere Collegia fanden ſich ſodann, nach und nach, daſelbſt ein: um den Leichnam des hochſel. Prinzens zu ſehen. Auch hatte der Zulauf von Perſonen beyderley Geſchlechts, welche täglich herzueileten, dieſen Sitz der irdiſchen Herrlichkeit zu betrachten, faſt kein Ende. Die Ausſchmückungen, welche man allenthalben wahrnehmen konte, waren nicht prächtig. Denn dieſer Ausdruck würde zu ſchwach ſeyn. Vielmehr muß man ſie in der That recht Königlich nennen. Die vielen Wachen, ihre verſchiedene

Arten,

Arten, ihre Eintheilungen, die in den Zimmern befindlichen hohen und niedern Hof-Bedienten, alles dieſes war vortrefflich angeordnet. Aber die Majeſtät, welche das Parade-Bette umgab, würde ſo gar einen Aſiaten gerühret haben. Der Saal, in welchem das Parade-Bette ſtund, desgleichen die daran ſtoſſenden Vorzimmer, waren ſchwarz ausgeſchlagen, und ſo dunckel, daß dadurch Ehr-Furcht und Schmerz erwecket wurden. Die wohlangebrachten ſilbernen Cron-Leuchter ſchafften jedoch, durch die darauf geſteckten und brennenden Wachs-Kerzen ſoviel Helligkeit in dem Saale, daß man, in den Augen der Zuſchauer, die Bewegungen, welche die Betrübniß in den Herzen erweckete, ſehen konte. Das Bette, welches ſich zwiſchen einem ſchwarzen und verſilberten Geländer befand, hatte man mit ſilbernen Mohr belegt. Die Leiche ſelbſt war in ſilbernen Mohr gekleidet, und hatte darüber eine Art von einem Ober-Kleide von ſchwarzen Satin, mit ſchwarzen ſeidenen Band-Schleifen. An den 4. Ecken des Bettes erblickte man ſo viele Tabourets, mit Küſſen von ſchwarzem Sammet, worauf der Fürſten-Hut, der Mantel, der Orden des blauen Hoſen-Bandes, der Helm, der Degen und der Commando-Stab, lagen. Zur rechten Seite des Bettes war eine Pyramide, ſo die Zeit mit derjenigen Senſe vorſtelte, womit ſie Scepter und Hirten-Stab abmehet. Dieſe Pyramide war

mit Sieges-Zeichen und mit dem Wapen des Prinzen gezieret. Ueber den beyden Saal-Thüren ſahe man die gewöhnlichen Sinnbilder der Unſterblichkeit und des Todes.

Ueber der Thür, wodurch man in den Saal gehet, da die Hochfürſtl. Leiche ausgeſetzt war, konte man, auf einem Schilde, folgende aus dem Juvenal genommene Aufſchrift leſen:

Permittas ipſis expendere numinibus, quid
Conveniat nobis?

Ein gleiches Schild fand ſich auch oben über der Thüre, durch die man wieder aus dem Saale gehet, mit der Aufſchrift, aus den Oden des *Horatii*:

Quis deſiderio ſit pudor, aut modus
Tam cari capitis?

Auf der erſten Treppe ſtund hiernächſt ein Sergant mit 12. Soldaten von der Garde. Inwendig, unten, an eben der Treppe, befunden ſich 12. Mann von dem Corps der hundert Schweitzer, und 2. andere ganz oben. An der Thür des erſten Saals ſtunden auch 2. von dem Corps der hundert Schweitzer. In dem Saale hatten die Wache 1. Unter-Brigadier, und 14. Mann von der Garde du Corps, nebſt 8. Laquaien, 12. Läufer und 2. Heyducken. An der Thüre des Vorzimmers befunden ſich 2. von der Garde du Corps, und 1. Corporal von den hundert Schweitzern. In dem Vorzimmer

zimmer ſelbſt waren, 1. Cavalier, 1. Adjutant, 1. Fähnrich, 2. Officiers von der Leib-Garde, 1. Officier von den hundert Schweitzern, 1. Ritt-Meiſter von der Leib-Garde zu Pferde, 1. Capitain von der Dragoner-Garde, 1. Capitain von dem Regimente der Schweitzer-Garde, 1. Stall-Meiſter, 6. Pagen, 2. Cammer-Diener. An der Thüre des Saals ſtunden 2. Pagen, um ſelbige aufzumachen, und 2. Mann von der Leib-Garde. In dem Saale befunden ſich 1. von den vornehmſten Herren des Hofs, 2. Cavaliers, 2. Adjutanten, und 2. Cammer-Diener. Am Ausgange der andern Thüre des Saals hatten die Wache 2. Pagen und 2. Mann von der Leib-Garde. In dem darauf folgenden Zimmer befanden ſich 2. Cammer-Diener, 1. Corporal und 2. Mann von dem Corps der hundert Schweitzer. In dem daran ſtoſſenden Zimmer, 2. von dem Corps der hundert Schweitzer. Auf der Gallerie ſtunden 1. Corporal und 10. Mann von dem Corps der hundert Schweitzer. Oben an der Treppe 1. Sergant und 12. Mann von der Leib Garde.

Den 28. Nov. hielt auch Herr Royer, einer von den Predigern bey der Franzöſiſchen Kirche, im Haag, eine Leichen-Predigt auf den Hochſel. Prinz, über den Pſalm 39. v. 10. mit allgemeinem Beyfall. Im übrigen blieb der Hochfürſtl. Leichnam bis den 10. Jan. 1752. auf gedachtem Parade-Bette ſtehen, da man

ihn endlich in einen bleyernen Sarg, der noch in einen koſtbarern geſetzt wurde, einlegte. Dieſe Verrichtung geſchahe mit vielen Ceremonien, in Gegenwart der hohen Deputirten, des Herrn Ober-Marſchals, des Grafen Moritzens von Naſſau-Ouwerkerk, des Ober-Hof-Marſchals des Durchl. Statthalters-Hauſes, wie auch des Herrn Ober-Stall-Meiſters, Barons von Groveſtins, nichtsweniger der vornehmſten von Adel und der Herren General-Adjutanten.

§. 136.

Von der prächtigen und ſolennen Beerdigung des, auch nach dem Tode, Vielgeliebten Erb-Statthalters. Einige Gedächtniß-Medaillen auf das Abſterben Deſſelben; wie auch ſeine letzte Verordnung.

Mit der Beerdigung aber ſelbſt verzog ſichs noch bis zum Anfange des Februarii 1752. Denn man hat, bis hierher, die Gewohnheit angemercket, daß die verblichenen Statthalter, allemal, 4. bis 5. Monate, über der Erden ſtehen gelaſſen worden; um theils die allzugroſen und unumgänglich nöthigen Anſtalten zu der ſehr prächtigen Beerdigung derſelben machen zu können; theils zuförderſt die vielen Schwierigkeiten zu heben, welche ſich gemeiniglich dabey zu äuſern pflegen. Und daran fehlte es auch vorietzo nicht. Anfänglich ſtritte man nemlich, wer

wer die Koſten des Leichen-Conducts, vom Haag, nach Delft tragen ſolte; als welche ſich zum wenigſten auf 3. bis 400000. Holländiſche Gulden beliefen. Die Deputirten der Provinz, Geldern brachten, zu erſt, in der Verſamlung der Herren General-Staaten zum Vorſchlage, daß es Ihro Hochmögenden gefallen mögte, die Koſten der Beerdigung des Durchl. Erb-Statthalters über ſich zu nehmen; da ja die Republic keine Gelegenheit dürfte vorbey gehen laſſen, bey welcher Sie dem Andencken des Hochſel. Prinzens ihre Danckbarkeit beweiſen könne. Nun hatte man aus den Archiven bemercket, daß Prinz William *I.* mit groſem Pomp, auf Koſten des Staats beerdiget; hingegen die Statthalter, Prinz Moritz, und Friedrich Heinrich, aus ihren eigenen Mitteln zur Erden beſtätiget worden. Nichtsdeſtoweniger waren, vorietzo, alle Glieder der Herren General-Staaten einig, auf Koſten der Republic ihrem Durchl. Statthalter die letzte Ehre zu erweiſen, und deſſen Beerdigung mit nur möglichſter Pracht zu veranſtalten. Die Unkoſten wurden derowegen auf ſämtliche Provinzen vertheilet. Hierbey gieng es aber nicht ohne alle Schwierigkeit ab: indem man der Provinz, Frieſsland, mehr anrechnen wolte, als dieſe ſich ſchuldig erachtete. Doch wurde die Sache gar bald, der Billigkeit nach, verglichen. Hernach äuſerten ſich auch, wegen des Ceremoniels, allerhand Irrungen; und kamen deswegen eine Menge Pro-

und Reproteſtationes zum Vorſchein. Sonderlich erhob ſich zwiſchen den Herren General-Staaten, dem Staats-Rathe, und den Herren Staaten von Holland und Weſt-Frießland, ein Präcedenz-Streit. Letztere verlangten nemlich, als Souveraine derjenigen Provinz, wo die Ceremonie geſchahe, den Rang vor dem Collegio der Herren General-Staaten und des Staats-Raths. Dieſe aber wolten ihn, als Repräſentanten der Generalität, oder Republic, über jene haben. Nachdem nun jeder Theil ſeine Rechte gegen einander angeführet hatte: gaben endlich die Herren Staaten von Holland nach; iedoch mit dem ausdrücklichen Vorbehalt, wie es mögte ohne Folgerung, in dergleichen Fällen, aufs künftige, und alſo nur vor dieß Mal, geſchehen, daß die Herren General-Staaten den Vorgang haben ſolten. Die Ambaſſadeurs der fremden Mächte aber, welche ehedem ebenfalls der Beerdigung der Statthalter beygewohnet, und darbey einen vorzüglichen Platz eingenommen, waren dieſes Mal nicht mit indem Gefolge: weil die Vergleichung des Ranges zwiſchen den Rußiſchen und Spaniſchen Ambaſſadeurs nicht zu Stande kam.

Wie nun der 4te Febr. 1752. als der zum öffentlichen Leichen-Begängniſſe anberaumte Tag herbey kam: fand ſich eine unglaubliche Menge Menſchen ein, worunter Familien waren, die bis 1000. Gulden für ein Haus, nur die kurze Zeit über, bezahlten, daß ſie aus den

Fen-

Fenſtern derſelben den unbeſchreiblichen Pracht des Leichen-Zugs konten vorbey paſſiren ſehen.

Nächſtdem fanden ſich die Durchl. Prinzen, wie auch die Herren, welche denenſelben folgen, und die Schleppen ihrer Mäntel tragen, ſolten, benanten Tages, frühe um 8. Uhr, auf dem Binnen-Hofe ein, und begaben ſich alsdann nach den Zimmern des Statthalters. Ihro Hochmögenden, die Herren General-Staaten aber, verſamleten ſich an ihrem gewöhnlichen Orte, die Treves-Cammer genant; die Staaten von Holland und Weſt-Frießland auf ihrem ordentlichen Sammel-Platze, und die Juſtitz-Höfe in den Zimmern, neben dem Verſamlungs-Platz von Holland. Der Magiſtrat vom Haag begab ſich nach der Cammer der Commis der Generalitäts-Finanzen; und die Prediger nach den Zimmern vom Staats-Rathe. Unten, auf der groſſen Treppe muſte ein Thür-Wärter dem einem und dem andern die Säle anzeigen. Wie alſo alle Collegia beyſammen waren: wurde ihnen angeſaget, daraus zu gehen, und, ihrem Range nach, der Leiche zu folgen. Zu dieſem Ende ſtunden, in dem Saale der Hellebardiers Ihro Durchl., einige Thürwärter von jedem Collegio, denen der Controleur des Marſches den Rang ſagte, welchen jedes Collegium zum Gefolge nehmen ſolte. Die

Officiers der Bürgerſchaft waren in ihrer Uniforme mit ſchwarzen Hoſen, Strümpfen, Schnallen und Handſchuhen. Um den lincken Arm trugen ſie einen ſchwartzen Flor; am Hute aber eine Oranien-Cocarde; und die Schleppe, wie ſonſten. Die Fuſſiliers hatten farbigte Kleidungen. Diejenigen, welche die Uniforme hatten, wurden gebeten, ſelbige abzulegen, oder unterm Gewehr mit ſchwartzen Weſten, Hoſen, Strümpfen, Handſchuhen und Cocarden, zu erſcheinen.

Solchemnach defilirte Vormittags um halb 10. Uhr mehr gedachten 4ten Febr. die Convoye in folgender Ordnung, um ſich aus dem Haag, nach Delft, als dem Statthalteriſchen Begräbniſſe zu begeben.

Der Obriſt-Lieutenant, von Nußler, Major des Hofs, welcher einige Ordonnanz-Sergeanten bey ſich hatte, eröffnete den Zug mit dem Garde-Regimente, Dragoner, dem Garde-Regimente zu Pferde, dem Garde-Regiment, Schweitzer, der Garde zu Fus und der Schweitzer-Garde; alle in ihrer gewiſſen Uniforme. Nach ihnen kamen alle anweſende hohe und niedere Officiers; ſo wohl von den Land- als Marine-Truppen, in ihren Uniformen, nach ihrem Range und Alter. Ihnen folgten die Bedienten des Durchl. Hauſes, als 5. Küchen-Gehülfen; 2. Brat-Meiſter; 2. Paſteten-Becker; 4. Ober-Koche; 3. Chefs der Officier und ein Gehülfe; 3. Som-

Sommeliers; 3. Mundſchencken; 2 Einkäufer; ein Unter-Hof-Meiſter; 2. Capitains der Jachten; ein Büchſen-Spanner; ein Barbier; ein Tanz-Meiſter; 2. Concierges; 4. Cammer-Diener; ein Apothecker; ein Medicus und ein Chirurgus; 7. Commiß und Clercs des Cabinets; 2. Bau-Meiſter; 2. Piqueurs; 2. Unter-Stall-Meiſter; ein Caplan; der Herr D. Middelbeck; der Herr Prof. Schwencke; der Raths-Bibliothecarius, Herr König; der Herr Prof. Winter, Leib-Medicus Weil. Sr. Hochfürſtl. Durchl.; der Rath, Charon de St. Germain; 2 Paucker; 12. Trompeter; und der General-Wagen-Meiſter, Danckers, mit 4. Ordonanz-Sergeanten zu Pferde; um die Wagen in die Ordnung zu ſtellen, die ſie in dem Zuge halten ſolten.

Hierauf folgte ferner der Waffen-Herold, Wolfgang, Auditeur des Garde-Regiments, Dragoner; ein mit dem Wapen von Naſſau behangenes Pferd, zur Rechten vom Herrn Jacob von Waſſenaer-Obdam, und zur Lincken von Herrn Anton von Bentinck, geführet; eine Standarte, mit eben dem Wapen, von dem Oberſten, Herrn von Lynden und Blitterswyk, getragen; ein mit dem Oraniſchen Wapen behangenes Pferd, zur Rechten vom Herrn Nic. von Bozelaer, und zur Lincken vom Herrn Wilhelm Friedrich Schraitenbach de Burmannia, geführet;

führet; eine Standarte mit eben dem Wapen von Herrn P. Wilhelm Sytzama getragen; 2. Schatz Commiß und Clercs; 6. Commiß und Clercs, vom Conſeil; 2. Procureurs; ein Advocat; ein Raths-Stuben-Bewahrer; 2. Auditeurs; und Hr. Compegius van der Straaten, Hochfürſtl General-Schatz-Meiſter; der Präſident nnd die Räthe des Hochfürſtl Raths; der Wapen-Herold, Maas, Artillerie Secretarius; eine die See-Macht vorſtellende Flagge, mit der Deviſe, *Je maintiendrai*, von dem Burger-Meiſter, Herrn Gerhard Arnold von Haſſelaer, getragen, den Vice-Admiral, Roos, zur Rechten und den Vice-Admiral, Lynslager, zur Lincken habend; eine die Land-Macht vorſtellende Fahne, mit der Deviſe: *Te Vindice tuta Libertas*, den General-Lieutenant, von Leyden zur Rechten, und den General-Lieutenant, Elliot, Grafen von Morango, zur Lincken habend; das Wapen Schild (Pennon) von dem General-Major, Jetſe Edzard von Burmannia getragen. Pennon iſt eine lange abhangende Standarte, welche die alten Edelleute, vor Zeiten über ihre Zelter ſtelten. Sie war ſonderlich vor dem Jahre 1600. im Gebrauch, und von der Standarte, Guidon, darinne unterſchieden, daß dieſe geviert iſt. Und dieſe letztere Standarte Guidon wurde voritzt von dem Vice-Admiral Sappius,

getra-

getragen. Hierauf folgte das Bataille-Pferd, zur Rechten von dem General-Major, Tuyl von SeroosKerken, und zur Lincken von dem Oberſten, Spaan, geführet; ferner die groſe Standarte, von dem General-Lieutenante, Halket, unter Aſſiſtenz des General-Lieutenants, Evertſen, getragen; das Parade-Pferd, von dem General-Major, Sieward, zur Rechten, und dem Oberſten, von Borſſela, zur Lincken geführet; die Banniere mit dem Hochfürſtl. Wapen, von dem General-Lieutenante, Grafen von Naſſau la Leeq, getragen; und die Banniere, mit der Deviſe, *Per anguſta & auguſta*, von dem General-Lieutenante, Faget von Aſſendelft, unter Aſſiſtenz des General-Lieutenants, von Dongen, getragen; die 4. Felder, welche das Hochfürſtl. Schild ausmachten; nemlich das von Curland, getragen von dem General-Lieutenante, Douwe von Groveſtins; das von Anhalt, von dem General-Lieutenante, Villegas; das von Heſſen, von dem General-Lieutenante, Marth. Hoefft von Oyen; die Handſchuhe, von dem Oberſten, Douglas von Drumlandrig; die Sporen, von dem Herrn van der Does; der Helm, von dem Herrn von Waſſenaer auf Ruiven; das Schild von dem Oberſten, Moritz von Naſſau; der Kriegs-Degen, von dem General Lieutenante Carnin, Grafen von Lilliers; der Commando-Stab,

vom

vom Herrn Rengers von Farmſum; das Wapen-Kleid, vom Herrn Heiden von Oitmarſum, getragen; das Trauer-Pferd, zur Rechten von dem Grafen Heinrich Carl von Naſſau auf Beverwaort, und zur Lincken von Herrn Tjaart von Aylva, geführet; der Ritter-Orden vom Hoſenbande, von dem Herrn Boetzelaer auf Nieuween; das Souverainitäts-Schwerd, von dem Baron, Pick auf Zoelen und Brakel; und die Fürſtl. Crone, auf einem ſchwarz ſammeten Küſſen, mit ſilbernen Galonen, und mit dergleichen Quaſten an den 4. Enden, von dem Baron von Waſſenaer auf Catwyk, getragen.

Hierauf kamen der Pagen-Præceptor und Hof-Meiſter; die Hochfürſtl. Pagen; die beyden Cabinets-Secretarii, Herr Winter, und von Horſt; der Obr. Lieut., Lage; Intendant der Gebäude; die Gen. Adjut.; die Cammer-Juncker, die Cammer-Herren, Baron von Heyde und Herr Bigot; der Gen. Lieut. Baron Syrtama von Groveſteins, Ober-Stallmeiſter; der General, Baron von Burmannia, Ober-Hof-Marſchall; der Waffen-Herold, Wilhelm Heinrich Ravens, Auditeur zu Maſtricht; der Obriſt-Lieut. und Stall-Meiſter, Bartholdi, zu Fus; um auf dem Marſch der Trauer-Wagen Acht zu geben.

Sodann folgte der Leichen-Wagen von einer beſondern Erfindung, von allen Seiten mit

ſchwar-

ſchwartzen Sammet bekleidet, mit Silber garniret, und einem prächtigen Himmel darüber. Er wurde von 8. Pferden gezogen, welche die Majors, Pabſt, Reynſt, Ouderwater, Tierens, von der Meer, Laſembrood, und die Obriſt-Lieut., Ethard und Byland, führeten. Die 4. Zipfel des Leichen-Tuchs wurden von dem Feld-Marſchalle, Grafen Moritz von Naſſau, Ouwerkerk, dem Generale, Prätorius, dem Admiral-Lieut. Schryver, und dem Admiral-Lieut., Reynſt, getragen.

Die Leiche ſelbſten wurde von den General-Majors, Buys; Eck van Nergena van der Beecke, Maſſau-Hoeuft von Oyen, Smyſſaert, Bekker von Niſpen, Caniſius, Leusden, Heukelom, Oyen, Ouderwater, Raders, Maleprade, Majoribanks, Creutznach, la Riviere, Thierry, May, Cornabe, Imhof, und von den Contre-Admirals, Pieterſon und Baudaen, getragen. Den Baldachin hergegen trugen die Obriſten, van der Cloeſter, Aylva, Bucqvet, Sytzama, Mackay de Raadt, Caſembrood, Burmannia, Hardenbroek, Acronius, Humadda, J. A. Martveld, J. T. Martveld de Rook, Tullekens, Muyſſen, Fadaiſeau, Chambrier, Bedaulx, Houſton, Calm, Dongen, und Roode van Heekeren. Zu jeder Seite des Sarges war bey denen, welche den Himmel

mel trugen, ein Sous-Brigadier von der Garde du Corps, und ein Ordonnanz-Officier.

Hierauf folgte des Prinzen von Baden-Durlach Hochfürſtl. Durchl. den Herrn Grafen von Bentinck auf Rhoon und Pendrecht, zur Rechten, und den Hrn. Baron von Vorſſele, erſten Noble von Seeland, zur Lincken, habend, hinter der Leiche. Die Schleppe von dem Mantel dieſes Prinzens, wurde von dem Obriſten der Infanterie, Herrn Boſe de la Calmette, getragen. Sodann kam der Feldmarſchall, Prinz Ludwig von Braunſchweig-Wolffenbüttel, welcher den Herrn Geh. Rath, von der Lühe, zur Rechten, und den Herrn von Larry, zur Lincken, hatte. Die Schleppe vom Mantel aber wurde durch einen ſeiner Adjutanten getragen.

Denen folgten 8. Staats-Bothen von Ihro Hochmögenden, 4. in einer Reihe, ſchwartz gekleidet, mit entblöſten Häuptern und ohne Mäntel: 2. Cammer-Bewahrer von Ihro Hochmögenden; 4. Trompeter; der Wapen-Herold für die Generalität, in dem Wapen-Rocke, und mit einem ſchwarzen Stabe in der Hand; und der Hof-Meiſter des Staats.

Ferner kamen die Herren General-Staaten der vereinigten Provinzien, 2. und 2. in langen Trauer-Mänteln, ohne Ueberſchläge und Degen; und hinter ihnen ihre Bedienten;

8. Staats-

8. Staats-Bothen von Jhro Hochmögenden; 8. Staats-Bothen der Staaten von Holland; 2. Cammer-Bewahrer von den Staaten von Holland, ein Herold der Staaten von Holland; die Herren Staaten von Holland und Weſt-Frießland; 8. Bothen der Staaten von Holland, alle dieſe in Trauer; der erſte Thürwärter des hohen Raths; der Präſident und die Räthe des hohen Raths von Holland; Seeland und Frießland; der Präſident und die Räthe der Juſtitz-Höfe von Holland, Seeland und Frießland; der Magiſtrat von Delft; der Magiſtrat von Haag; die Geiſtlichkeit von Delft, und von Haag.

Die Burgerl. Militz, im Haag, welche, von frühe 7. Uhr, an den Orten, wo der Zug vorüber ging, zu beyden Seiten rangiret war, präſentirte ſo lange, als derſelbe wärete, das Gewehr, und folgte ihm mit verkehrtem Gewehr, bis daß er zur Stadt hinaus war; worauf ſie, in guter Ordnung, nach ihren vorigen Poſten zurück kehrte, und alda aus einander ging. Wie der Leichen-Conduct bey der ſo genanten Wagen-Brücke angelanget war: ſetzten ſich die Prinzen und andere Standes-Perſonen ſo wohl, als die Glieder der verſchiedenen Collegien, in 2. ſpännige Wagen. Als hierauf die gantze Proceſſion über die Brücke gekommen: ſtiegen alle Ange-

 ſehe-

ſehene von denen, welche bey dem Leichen-Conduct voran gegangen, und diejenigen, ſo Standarten, Fahnen ꝛc. getragen, oder, bey dem Leichen-Pomp, Pferde geführet, nachdem ſie ſelbige den darzu ernanten Perſonen überlaſſen, auch in ihre Wagen; um dem Conduct, bis nach Delft, zu folgen.

Bey Anlangung der Hochfürſtl. Leiche an dem, nach Ryswick, gehenden Wege wurde dieſelbe, durch ein aus 4. Ober- und 2. Unter-Officiers, und 80. Mann von der Garde du Corps beſtehendes Detachement empfangen, welches ſie bis nach Delft begleitete, wo ſie, um halb 4. Uhr Nachmittags ankam. Das Detachement ſtellte ſich, zu beyden Seiten des Thors, und blieb alda, bis der gantze Zug in die Stadt hinein war. Noch vor Erreichung des Thors ſtiegen diejenigen, welche ſich in ihre Wagen geſetzt, wieder aus, und traten in den Ort, worinne ſie bey dem Auszuge aus dem Haag geweſen. Als endlich die Leiche, zu Delft, anlangte: wurde eine dreymalige Salve, aus 21 Canonen, gegeben. Der Zug bis zur neuen Kirche wurde über den groſen Marckt genommen, alwo daſige Bürger, in 2. Batallions vertheilet, zu beyden Seiten, im Gewehre ſtunden. Bey Ankunft der Leiche vor der Kirche wurde nochmals eine 3malige Salve aus 21. Canonen

gege-

gegeben. Wie hierauf der Leichen-Wagen an den beyden Enden, die darnach eingerichtet waren, aus einander gegangen war: trugen obbenante 24. General-Majors die Hoch-Fürſtl Leiche in die Kirche, durch die verſchiedenen Gänge, bis zur Gruft, wo ſie niedergeſetzet, und darauf eingeſenckt, wurde. Hierbey geſchahe noch zum 3ten und letzten Male eine 3fache Salve, aus 21. Canonen. Unter dieſer Ceremonie ſtellte ſich der gantze Leichen-Conduct, nach der darzu angezeigten Ordnung, nemlich die Prinzen, die Angeſehenern und die Collegia, in den Chor der Kirche; und die übrige Begleitung an die auch angewieſenen Orte. Nachdem hierauf der Waffen-Herold ausgerufen, daß die Beerdigung geſchehen ſey; wurde den Gliedern des Staats und den andern Perſonen von Anſehen, welche dem Prinzen die letzte Ehre erwieſen, im Nahmen des Durchl. Oraniſchen Hauſes, gedancket. Sodann ging der gantze Zug, in eben der Ordnung, wie er in die Kirche gekommen war, daraus zurücke, und die Wagen fuhren hinter einander nach dem Haag wieder ab. Bey dieſer groſen Solennität iſt übrigens alles in der beſten Ordnung zugegangen; ohne daß ſich der geringſte widrige Zufall dabey ereignet hätte. Abends um 11. Uhr waren alle, welche bey der Ceremonie geweſen, oder Functiones dabey gehabt, im Haag wieder angelanget.

Folgenden 13. Febr. des Morgens, hielt auch der älteſte Prediger, in der Walſchen-Kirche, zu Rotterdam, Herr **Daniel von Superville**, eine Leichen-Predigt über den Hochſel. Statthalter glorreichen Andenckens. Nichtsweniger ſahe man etliche Gedächtniß-Münzen von unterſchiedener Gröſe, ſo auf das Abſterben deſſelben gepräget. Die erſte ſtellte, auf der einen Seite, das Bruſt-Bild Sr. Hoheit mit gegen die rechte Hand gewendeten Angeſichte, und der Umſchrift: *Guilielmus IV. Dei gratia Princeps Arauſiæ & Naſſoviæ.* Unter dem Bruſt-Bilde aber lieſet man vollends dieſe Worte: *Foederati Belgii Gubernator hæreditarius.* Auf dem revers hergegen repræſentirete ſich eine Pyramide; und daran das Oraniſche Wapen. Zur Seite ſahe man die untergehende Sonne, mit den Worten: *Vix Conſpectus*; und zu unterſt lieſet man: *Natus, Leovardiæ, Calendis Septembris MDCCXI. denatus, Hagæ Comitum XI. Calendis Novembris MDCCLI.* Die 2te Medaille ſtellet eine weinende Weibes-Perſon vor, welche bey einem Sarge ſitzet, und das Wapen der vereinigten Provinzien in der Hand hält, von dem die Zeit die Crone hinweg nimmt. Um den Sarg lieſet man: *Obiit XI. Calendarum Novembris.* Auſen herum, oder auf dem revers ſtehen die Worte: *Omnis curæ caſusque levamen amitto*; und weiter unten: *Manet alta mente repoſtus.* Auf der dritten Gedächt-

dächtniß⸗Münze ſtehet das Mädgen von Holland an einem Vorgebürge, und hat in der rechten Hand eine Piqve, auf deren Spitze ein nicht aufgeſteifter Hut ſteckt. In der Lincken aber hält ſie ein Schnupftuch, ihre Thränen damit abzuwiſchen. Auf dem revers lieſet man: *Omnibus ille bonis flebilis occidit*; und weiter unten: *Non credas interiturum.* Noch eine ſolche Gedächtniß⸗Medaille hat Herr Holtzhey von Gold und Silber verfertiget. Auf deren erſten Seite zeiget ſich das Bruſt⸗Bild des Prinzen, mit der Umſchrift: *Wilh. Car. Henr. Friſo D. G. Pr. Arauſ. Tot Belg. Lib Gub. Hæredit.* Auf der andern Seite ſiehet man einen anſehnlichen Trag⸗Himmel, mit einer Fürſten⸗Crone gedeckt, und eine Todten⸗Gruft, worauf ein Kind, das 2. Schilder mit den Wappen der Republic und des Hauſes, Oranien, hält, weinend ſitzet. Unten, an der Gruft, lieſet man: *Gen. V, 24.* Die Umſchrift iſt: *Apud Deum & bonos vivet in æternum!* ganz unten ſtehet: *Natus 1. Sept. 1711. Denatus 22. Oct. 1751.*

Zuletzt iſt auch hierbey noch zu mercken, daß Ihro Königl. Hoheit, die nunmehrige Prinzeßin Gouvernantin, jüngſthin dem Gerichts⸗Hofe eine gewiſſe Verordnung vorlegen laſſen, welche der hochſel. Prinz⸗Erb⸗Statthalter, Dero Herr Gemahl, kurz vor ſeinem Abſterben,

wegen Verwaltung der Tafel- und anderer in der Provinz, Holland, liegender Güter, aufgeſetzet; aber noch nicht eigenhändig unterzeichnet hatte. Weil nun darinnen Jhro Königl. Hoheit ſolche Verwaltung, wärender Minderjährigkeit des Prinzens, Dero Durchl. Sohnes, aufgetragen und freygeſtellet worden, ſelbige, nach Belieben, Jemanden anzuvertrauen; dieſe Verwaltung auch Höchſt Dieſelben, als Vormünderin Dero Prinzens, auf ſich zu nehmen erkläret und begehret, daß ſothane Verordnung bekräftiget, auch Jhro von dem Gerichts-Hofe die Adminiſtration zugeſprochen, werden mögte: ſo hat dieſer hierauf eine förmliche Acte darüber ausfertigen laſſen, und Jhro Königl. Hoheit, nach der Verordnung des hochſel. Prinzens, zu ſolcher Verwaltung bevollmächtiget.

Einige nöthige Zuſätze:

ad p. 165. Sr. Hoheit erſte Hof-Meiſterin war die Lady Pichalbeth, ſo in Franckreich gebohren, in England aber erzogen worden. In der Gottesfurcht und der Franzöſiſchen Sprache aber war ſeine Lehr-Meiſterin, Demoiſelle von Armeyde; und nachdem Se. Hoheit mehr an Jahren zugenommen hatte, gab Denenſelben die Prinzeßin, Dero Durchl. Frau Mutter, den

ehr-

ehrwürdigen Herrn Iſaac von Lamigue zum Lehr-Meiſter in den Grund-Sätzen der Religion; und in der lateiniſchen Sprache ließ ſie ihn von dem Herrn Guerre, im Nie-derländiſchen Leſen und Schreiben aber durch Herrn von Leeuwen, unterrichten.

Im Jahre 1715. den 2. April; als der Prinz nur erſt 3½ Jahr alt war, legte er, zu Leeuwarden, den erſten Stein zu dem daſigen prächtigen neuen Rath-Hauſe; ein gutes Anzeigen, daß er das Glücke nicht nur dieſer Republic, ſondern auch des ganzen Staats, gründen würde. Man hörte auch in ſeiner zarteſten Jugend bereits ſoviel Dinge von ihm, woraus ſein groſer Verſtand und lebhafter Geiſt hervorleuchtete, daß ſich ein Jeder darüber verwunderte.

Im Jahre 1729. legten Ihro Durchl. Hoheit, als die Academie, zu Utrecht, wo Sie Sich damals aufhielten, die Sommer-Ferien hatte, ein vernünftiges und wohlgegründetes Glaubens-Bekentniß ab; um welches Sie von den berühmten Profeſſoren, Herrn Hieronymo Simon von Alphen und Johann Ens, befraget wurden, deren Geſellſchaft auch der Prof. Herr Joh. van den Honert würde verſtärcket haben, wenn ſich dieſer nicht, wegen beſonderer Umſtände, aus der Stadt hätte bege-

ben müſſen. Dieſes Glaubens-Bekäntniß Sr. Hoheit war mehr einer ſolchen Rechenſchaft ähnlich, die eine Perſon vor ihrer Geſchickligkeit ableget, welche zu einem Kirchen-Amte ſoll angenommen werden, als dem gewöhnl. Bekentniſſe eines ſolchen, der zum Gebrauche des Heil. Abendmahls gelaſſen wird. Sie glaubten auch in der That dasjenige, was Sie bekanten, und zeigten bey dieſer Gelegenheit, was in Ihrem Herzen vorging, was für eine Liebe zu dem wahren Gottes-Dienſte, und was für eine Hochachtung für den Allerhöchſten Sie in demſelben hegten. Im Auguſt-Monate 1731. hielten Sie ſich, im Haag, auf, von dar Sie wieder nach Leyden gingen, wo Sie den 21. Septembr. Ihr 22ſtes Jahr glücklich antraten, und zugleicher Zeit für mündig erkläret wurden. Zweene Tage darauf wurden Sie in die Verſamlung der Staaten von Frießland geführet, und zum Statthalter, auch General-Capitain dieſer Provinz inſtalliret; da Sie denn, gleich, nach Ablegung des Eydes, die Verwaltung dieſer hohen Würde antraten. Alles dieſes geſchahe, unter groſem Zulaufe und auſerordentl. Freudens-Bezeigungen; welche Freude denn auch höchſt gegründet war: indem Sie Sich mit allem Eifer der Staats- und Regierungs-Sachen, ſowohl in Anſehung Dero Deutſchen, als Niederländiſchen Provinzien und Ländereyen, annahmen. Als Sie demnach

nach nunmehro Dero eigener Herre waren: ſo machten Sie verſchiedene nützliche Anſtalten, und bekrönten Dero Regierung mit einer unvergleichlichen Edelmüthigkeit, die aus allen Dero Handlungen hervorleuchtete.

Den 10. Jul. 1734. reiſeten Sie mit Dero Gemahlin, über Delft, nach Hellevoetsluys, alwo Ihro Durchl. und Königl. Hoheit auf das zärtlichſte Abſchied von einander nahmen; und die Prinzeßin begab ſich darauf nach England. Der Prinz aber ging wieder nach dem Haag zurücke, und trat des folgenden Tages, über Leyden, Utrecht, Zeyſt, Nimwegen, Cleve 2c. unter einem Gefolge von 40. Perſonen, die Reiſe nach dem Kayſerl. Lager an, alwo Sie, den 19. und zwar 2. Tage nach Uebergabe der Feſtung, Philippsburg, anlangten. Zu Franckfurt wurde Ihnen der Ehren-Wein angeboten. Im Anfange des Octob. ging die Armee auseinander; folglich auch der Prinz wieder nach den Niederlanden. Auf dieſer Rückreiſe beſuchten Sie den Churfürſten zu Maynz.

Anno 1745. befanden ſich Ihro Hoheit abermals zu Franckfurt bey der Crönung Kayſers Franz I. da Ihnen denn, ſowohl vom neuen Kayſer, als von allen andern anweſenden hohen Perſonen, aufs vorzüglichſte begegnet wurde.

Im Jahre 1747. den 28. May, wurden Se. Hoheit, von Seiten Holland und Weſt-Frieſsland, zum Gros- und Ober-Holz-Förſter, auch Jäger-Meiſter, über dieſe Provinz, nichtsweniger nächſtfolgenden 29ſten von den Herren General-Staaten zum Statthalter und General-Capitain von Dalem, Valckenburg und Hertogenrade ꝛc. ernennet. Den 30ſten aber empfing man Sie, zu Ter Goes, aufs feyerlichſte. Den 23. Jul. reiſeten Höchſt-Dieſelben nach Scheeveningen, wo Sie mit den gröſten Freudens-Bezeigungen bewillkommet wurden; und den 24. Auguſt faſſeten die Vorſteher der Oſt-Indiſchen Compagnie den rühmlichen Entſchluß, Sr. Hoheit eine jährliche Penſion zu geben, und dieſelbe noch über die alte Gewohnheit, ſo hoch zu vermehren, als 66. und zwey Drittel Actien alten Capitals jährl. austragen konten.

Ende dieſer Geſchichte.

Erinnerung an die Buchbinder wegen der Kupferſtiche.

No. I. Die Schlacht bey Laffelt wird ad p. 577.

No. II. Die Belagerung von Bergen op Zoom ad p. 585.

No. III. Die Belagerung der Forts, Lillo, Friedrich Heinrichs, und der Creutz-Schanze ad p. 601.

No. IV. Die Belagerung Maſtrichts ad p. 657. gebracht.

NB. Der Buchbinder beliebe dieſen Viertels Bogen *Bbb abzuſchneiden und zwiſchen den Bogen Bbb und Ccc zu heften.

Oranje-Nassau, Willem van

Diplomatische Staats- und Lebensgeschichte des nun weyland Durchlauchtigsten Fürsten und Herrns, Herrn Wilhelm Carl Heinrichs Friso, Prinzens von Oranien und Fürstens zu Nassau Mit nöthigen Stamm-Tafeln, auch saubern und nützlichen Kupferstichen versehen

Halle 1752

Bamberg, Staatsbibliothek -- Bg.pr.o.205
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11427037-1
VD18 1055808X-004